125 Jahre Askanisches Gymnasium

1875 bis 2000

125 JAHRE ASKANISCHES GYMNASIUM UND ASKANISCHE OBERSCHULE 1875 bis 2000

Eine Chronik der Schule zum 125-jährigen Bestehen

im Auftrag des Fördervereins der Askanischen Oberschule geschrieben und zusammengestellt von

Peter Klepper

Verlag Askanische Oberschule
Berlin 2000

gewidmet
meinen drei Schulleitern
OStDir Günter Hannemann
OStDir Manfred Schacher
OStDir Ulrich Forwergck

von links nach rechts:
Schacher, Dr. Hannemann, Forwergck

Peter Klepper
125 Jahre
Askanisches Gymnasium
und Askanische Oberschule
1875 bis 2000

Eigenverlag Askanische Oberschule, Berlin 2000
Kaiserin-Augusta-Str. 19, 12103 Berlin

Herausgeber:	Förderverein der Askanischen Oberschule
Archivauswertung:	Peter Klepper, Jutta Maixner
Lektorat:	Cornelia Klepper, Jutta Maixner
Layout:	Peter Klepper, Stephan Wilhalm
Fotos Titelbild:	Peter Klepper, Simon Pagel
Vorlagenerstellung und Druck:	Enka-Druck G. Nehring GmbH, Berlin-Tempelhof
Auflage:	2000

Peter Klepper

125 Jahre Askanisches Gymnasium

- eine Schulchronik, herausgegeben vom Förderverein der Askanischen Oberschule -

INHALTSVERZEICHNIS:

I. Gruß- und Vorworte 7

II. Das Askanische Gymnasium in der Halleschen Straße (1875 bis 1929) 14
1. Die Ära Dr. Ribbeck (1875-1902) 18
1.1 Die Schulordnung von 1876 19
1.2 Die Stundentafel in den Gründungsjahren 20
1.3 Die Gründung wissenschaftlicher Vereine zwischen 1881 und 1903 20
1.4 Die Jahrbücher des Schulleiters 22
1.5 Bedeutende Lehrer der Schule: Trendelenburg, Andresen u.a. 23
1.6 Bedeutende Schüler der Schule: Eisner, Forßmann u.a. 28
1.7 Jens Thiel: Das Schicksal des jüdischen Schülers Paul Abraham (1886-1943) 37
1.8 Patriotische Erziehung in der Schule der Kaiserzeit 40
1.9 Die Gründung des Schulorchesters 1898 40
1.10 Die Stundentafel im Jahre 1900 40
1.11 Die Feier des 25-jährigen Schuljubiläums 1900 42
2. Die Ära Dr. Busse (1902-1922) 43
2.1 Die Schulordnung von 1903 44
2.2 Der „Kulturhistorische Verein" 1903-1916 45
2.3 Die Gründung des Gymnasial-Ruder-Vereins „Askania" 1904 46
2.4 Die Gründung der „Askanischen Blätter" 1905 47
2.5 Das Kollegium im Jahre 1908 48
2.6 Erster Weltkrieg und Opfergedenken 49
2.7 Auswirkungen der Novemberrevolution 1918 50
2.8 Die Jahrbücher des Schulleiters 51
2.9 Demokratische Reformansätze 52
3. Die Ära Dr. Suhle (1924-1929) 53
3.1 Das Kollegium im Jahre 1924 55
3.2 Die Stundentafel im Jahre 1925 56
3.3 Der G.R.V. „Askania" und die anderen Vereine der Schule in den 20er Jahren 57
3.4 Die Feier des 50-jährigen Schuljubiläums 1925 60
3.5 Die Abschiedsfeier in der Halleschen Straße und der Umzug nach Tempelhof 63

III. Das Askanische Gymnasium am Wittelsbacher Korso / in der Boelckestraße (1929-1945) 65
0. Die „Parkschule" als Vorläuferschule (1915-1929) 66
0.1 Der Schüler Manfred von Ardenne 67
1. Die Ära Dr. Hausmann (1929-1933) 69
1.1 Die demokratische Schule als Ziel 69
1.2 Die Hausordnung des Vereinigten Askanischen und Tempelhofer Gymnasiums 1929 70
1.3 Verdienste des Schulleiters 72

2. Die Ära Dr. Nagel (1933-1938) 73
2.1 Die Aska während der nationalsozialistischen Zeit 73
2.2 Nationalsozialistische Schulreform 77
2.3 Kurt Roth: Aska-Schicksale ... 77
3. Die Ära Dr. Blohmer (1938-1941) 78
3.1 Die Aska während des Zweiten Weltkrieges 78
3.2 Kurt Roth: Die Kinderlandverschickung 79
4. Die Ära Dr. Wolff (1941-1945) 80
4.1 Kurt Roth: Die Total-Evakuierung im August 1943 82
4.2 Ein subjektiver Rückblick eines ehemaligen Schülers 83

IV. Die Askanische Oberschule in der Kaiserin-Augusta-Straße (seit 1945) 84
0. Reformrealgymnasium und „Leo-Schlageter-Schule" als Vorläuferschulen (1907-1945) 84
0.1 Das Grundstück der Schule 84
0.2 Die Architektur des Gebäudes 85
0.3 Lehrer und Schüler des Realgymnasiums 91
0.4 Die Leo-Schlageter-Schule 1938-1945 94
1. Die Ära Dr. Gedigk / Kruschwitz (1945-1948) 95
1.1 Drei Traditionslinien der Schule 95
1.2 Die Aska in Notzeiten 95
1.3 Die Schulstatistik vom November 1945 97
2. Die Ära Dr. Herold (1948-1956) 99
2.1 Die Auseinandersetzung zwischen Ost und West um die Schulform 100
2.2 Kurt Roth: Blockadezeit und Luftbrücke 1948/49 100
2.3 Die Theatergruppe 48 101
2.4 Schülerrudern an der Aska 1947-1955 102
2.5 Die Feier des 75-jährigen Jubiläums 1950 104
2.6 Die Neuausgabe der „Askanischen Blätter" 1951 108
2.7 Das Kollegium 1953 109
2.8 Die Einweihung des Gedächtnismales 1954 110
2.9 Tradition und Erneuerung 113
2.10 Die Schulstatistik 1955 114
2.11 Der Freitod des Schulleiters 115
3. Die Ära Dr. Franz (1956-1965) 117
3.1 Ein neuer Kurs:"Ordnung in Freiheit, Freiheit in Ordnung" 117
3.2 Die „Askanischen Blätter" unter der Schriftleitung von Günter Heske 1958-1976 118
3.3 Die Klassen für „Ostabiturienten" von 1957 bis 1962 118
3.4 Der „Ostschüler" Rudi Dutschke und der Mauerbau 119
3.5 Sportliche Erfolge der Schule 121
3.6 Fortsetzung der Tradition des Schülertheaters 122
3.7 Rückschau des Schulleiters 123
3.8 Das Kollegium und Abiturienten 1965 123
4. Die Ära Dr. Hannemann (1965-1986) 125
4.1 Weichenstellung für die Zukunft 128
4.2 Die Auseinandersetzung um die Erinnerungsstätte 1964/65 129
4.3 Aufsehenerregende Podiumsdiskussion mit Dutschke und Mandel 1966 130
4.4 Die Politisierung der Schülerschaft 1966-68 132
4.5 Die Askanische Oberschule in den Jahren 1967/1968 132
4.6 „Zum Teufel mit der Penne" 134
4.7 Der politisch engagierte Direktor 134
4.8 Die Feier des 100-jährigen Jubiläums 1975 135

4.9 Der Lebensweg eines jüdischen Schülers: Elchanan Scheftelowitz 138
4.10 Günther Liedtke: Das Schülertheater von 1970 bis 1983 140
4.11 Heinz Kleineidam: Die Fachseminare in den 70er und 80er Jahren 141
4.12 Die Ruderriege in den 70er Jahren 143
4.13 Das Kollegium im Jahre 1977 144
4.14 Der Herausgeber der „Askanischen Blätter" von 1977 bis 1993: Marc Roger d'Heureuse 144
4.15 Ende der 70er Jahre: Die 68er-Generation kommt in der Aska an 146
4.16 Das Kollegium im Jahre 1982 146
4.17 Der „Lehrerstreik" gegen die atomare Hochrüstung im Jahre 1983 147
4.18 Das letzte Rundschreiben des Direktors 148
4.19 Antworten des Direktors auf den Fragebogen 2000 148
5. Die Ära Schacher (1986-1992) 149
5.1 Der Vize wird primus inter pares 149
5.2 Aufbruch '89: Die Erneuerung des Schulhofs 150
5.3 Die Politik-AG während der friedlichen Revolution 153
5.4 Die Schulpartnerschaft mit der EOS „Paul Oestreich" in Weißensee 154
5.5 Das Ende einer kurzen Amtszeit 155
5.6 Antworten des Direktors auf den Fragebogen 2000 155
6. Die Ära Forwergck (seit 1992) 156
6.1 Verstärkung von außen 156
6.2 Die Gründung des Fördervereins der Askanischen Oberschule 157
6.3 Die Schulpartnerschaft mit dem 6. Gymnasium Lichtenberg mit Schwierigkeiten 158
6.4 Die „Askanischen Blätter" erscheinen weiter 159
6.5 Soziales Engagement der Schule 161
6.6 Podiumsdiskussionen zu den Parlamentswahlen 162
6.7 Das Kollegium im Jahre 1998 163
6.8 Das Abtreten der „alten Garde" 164
6.9 Die Abiturrede des Schulleiters 1999 164
6.10 Abiturrede eines Schülers 169
6.11 Talentierte Schüler heute 170
6.12 Antworten des Direktors auf den Fragebogen 2000 171
6.13 Aufbruch 2000 172
6.14 Abitur 2000 173
6.15 Vorbereitungen der Jubiläumswoche 2000 174
6.16 Ein vorbildlicher Lehrer - StD Liedtke verlässt nach 40 Jahren die Aska 174
6.17 Günther Liedtke: Non vitae sed scholae? 176

V. Die Askanische Oberschule im Jahre 2000 179
1. Die Fachbereiche der Schule 179
1.1 Deutsch 179
1.2 Politische Weltkunde 180
1.2.1 Geschichte / Sozialkunde 182
1.2.2 Erdkunde 182
1.3 Fremdsprachen 183
1.3.1 Englisch 183
1.3.2 Französisch 184
1.3.3 Spanisch 186
1.3.4 Latein 186
1.4 Mathematik 187
1.5 Naturwissenschaften 188
1.5.1 Physik 188

1.5.2 Chemie 189
1.5.3 Biologie 190
1.6 Musik / Kunst / Sport / Religion 191
1.6.1 Musik 191
1.6.2 Kunst 192
1.6.3 Sport 193
1.6.4 Religion 195
2. Besondere Aufgabenfelder der Schule 197
2.1 Rudern 197
2.2 Darstellendes Spiel 199
2.3 Die Energie-AG / Energieumwandlung 201
2.4 Physik-AG und Jugend forscht 203
2.5 Die Aska und das Informations-Zeitalter 205
2.6 AGs des Fachbereichs Musik 206
2.7 Das Betriebspraktikum 207
2.8 Der Waldeinsatz 208
2.9 Theater der Schulen 209
2.10 Lehrer-Fußball 210
3. Der Förderverein der Schule 211
4. Foto-Galerie des Kollegiums nach Seite 208

VI. Statistischer Anhang 214
1. Die Lehrkräfte der Schule seit 1945 214
2. Die Abiturienten der Schule seit 1945 219
3. Grafiken zur Schulentwicklung nach 1945 236

Die Askanische Oberschule im Winter 1999

Grußwort des Bezirksbürgermeisters Dieter Hapel

Jubiläen, die zum Jubeln und zur Freude Anlass geben, sind immer wieder an der Tagesordnung. Mal ist es ein Verein, der auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, mal ein Unternehmen, das auch in schwieriger Zeit Kurs gehalten hat. Alle diese Anlässe sind ausgesprochen erfreulicher Art.

Wie aber reagiert man, wenn eine Schule, ja sogar die eigene Schule, ihren 125. Geburtstag feiert? Ist das ein Grund zu uneingeschränkter Freude oder spielen da auch gemischte Gefühle mit? Nun, das kommt ganz auf den Blickwinkel des Betrachters an. Wenn man die von Generation zu Generation der Schule als solcher gegenüber gepflegten Vorurteile beiseite schiebt und ganz und gar objektiv bleibt, kann es keinen Zweifel geben: Die Schule ist – nach der Familie – die wohl wichtigste Station im Kindes- und Jugendalter. Für die Schülerinnen und Schüler ist sie Gemeinschaftserlebnis und Lebensabschnitt zugleich, für deren Eltern ein Ort des Vertrauens in die pädagogische Fähigkeit des "Lehrkörpers" und schließlich für die Lehrerinnen und Lehrer eine verantwortungsvolle Aufgabe – mehr als nur berufliche Tätigkeit, denn sie begründen und fördern letztendlich Persönlichkeiten. Aber auch die Verwaltung der Schule hat entscheidenden Anteil an dem, was Jugend in die Zukunft führt.

Wenn wir nunmehr das 125-jährige Bestehen des Askanischen Gymnasiums feiern dürfen, dann würdigen wir damit auch ein jahrhundertelanges Stück Bildungsarbeit dieser Region. Die zahlreichen schon legendären "Askanischen Blätter", das bisherige Wirken der "Aska" in drei Schulgebäuden, die vorliegenden Festschriften aus vergangenen Schuljubiläen, die zur Verfügung stehenden historischen Fotos: Sie alle sind nicht nur Grundlage der vorliegenden Schulchronik zum 125-jährigen Bestehen, sondern sie spiegeln vor allem die Geschichte einer überaus wichtigen Tempelhofer Lehranstalt wider. Und obwohl die Wiege der Schule in der Kreuzberger Halleschen Straße stand – mit dem nahe gelegenen Askanischen Platz als Namensgeber -, so hat sie doch seit 1929 einen überregionalen guten Ruf als Institution des Bezirks Tempelhof von Berlin. Grund genug für mich als Bezirksbürgermeister also, auf die "Aska" recht stolz zu sein. Sie ist ein wichtiger Positivposten im Berliner Schulwesen.

Bei allem beachtlichen Leistungsniveau war Menschlichkeit an der Askanischen Oberschule stets die bestimmende Größe. Das war gut so, und so haben es offenbar alle, die sich heute stolz als "Ehemalige" bezeichnen, auch empfunden.

Sie alle, die ehemaligen und aktiven – ja, hoffentlich aktiven – Schülerinnen und Schüler wissen, bei wem sie sich für ihre Zeit und die damit verbundenen guten Erfahrungen an dieser Schule zu bedanken haben. Ich persönlich möchte in meinen Dank alle einschließen, die an der Askanischen Oberschule – wie lange und in welcher Funktion auch immer – dazu beigetragen haben, dass dieses Jubiläum die Schule im Allgemeinen und diese Schule im Besonderen im rosigsten Licht erscheinen lässt.

Ich wünsche der Askanischen Oberschule viel Erfolg bei ihrem Bemühen, junge Menschen optimal auf das Arbeitsleben in der Bundeshauptstadt Berlin oder anderswo vorzubereiten. Nach den Jubiläumsfestlichkeiten steht wieder harte Arbeit auf dem Programm, doch die sollte nicht ohne Freude erledigt werden.

Grußwort des Volksbildungs-Stadtrats Ekkehard Band

Die Askanische Oberschule feiert in diesen Tagen ihren 125. Geburtstag. Seit ihrer Gründung 1875 ist sie das bekannteste Tempelhofer Gymnasium und kann auf eine große Tradition blicken. Das Jubiläum ist wahrlich ein Grund zum Feiern.

Als am 11. Oktober 1875 der erste Direktor, Prof. Dr. Woldemar Ribbeck, die Leitung des neu gegründeten Gymnasiums übernahm, stand das 1874/75 erbaute Gebäude in der Halleschen Straße, unweit des Askanischen Platzes. Nicht zuletzt deshalb wurde der Name Askanisches Gymnasium gewählt.

Viele prominente Schüler waren auf dem Askanischen Gymnasium, alle kann man gar nicht aufzählen. Stellvertretend sollen nur genannt werden: der Nobelpreisträger für Medizin, Werner Forßmann, der Biologe Jacques Loeb, die Schriftsteller Julius Bab und Kurt Hiller, der Physiker Prof. Krigar-Menzel, der 1919 ermordete erste Ministerpräsident der Republik Bayern, Kurt Eisner, die Schauspieler Ernst Ginsberg und von Ledebur.

Erst in diesem Jahrhundert kam die Askanische Oberschule auf Tempelhofer Gebiet. Im Jahre 1907 gab es den Gemeindebeschluß, in Tempelhof eine höhere Schule für Knaben einzurichten, um den Zuzug in diese Gemeinde zu beleben. Am 9. April 1907 wurde das "Reform-Real-Gymnasium" in den Räumen der Werder-Schule (Friedrich-Wilhelm-Straße) mit 154 Schülern eröffnet. 1908 kaufte die Gemeinde Tempelhof fünf Grundstücke in der Kaiserin-Augusta-Straße 19/20 für einen Schulneubau. Das neue Schulgebäude wurde am 20. Dezember 1911 fertig gestellt. Die Kosten für Grunderwerb, Bau- und Inneneinrichtung betrugen 780 000 Mark, die die Gemeinde selbst aufbringen mußte und auch konnte. Am 9. April 1929 wurde das Askanische Gymnasium mit dem Realgymnasium aus der Halleschen Straße auf das Tempelhofer Feld verlegt, mit dem Tempelhofer Gymnasim vereinigt und "Vereinigtes Askanisches und Tempelhofer Gymnasium und Realgymnasium" genannt. Am 31. August 1933 erhielt die Schule den Namen "Askanisches Gymnasium Berlin-Tempelhof", von 1937 bis 1945 hieß sie Leo-Schlageter-Schule. Von 1942 bis zum Kriegsende wurde das Gebäude als Reservelazarett umgewandelt, und der Unterricht fand in der Luise-Henriette-Schule statt. Im September 1945 begannen 13 Lehrer und 380 Schüler den Unterricht in einem teilweise zerstörten Gebäude ohne Tische und Bänke. Das Schulgebäude wurde zu diesem Zeitpunkt auch noch von den amerikanischen Truppen als Dienstgebäude genutzt.

In den 125 Jahren des Bestehens des Askanischen Gymnasiums haben sich Bildungsauftrag, Didaktik und Curricula des Gymnasiums vielfach verändert, beziehungsweise einen neuen Stellenwert erhalten. Dieser geht einher mit gesamtgesellschaftlichem Wandel und den veränderten Erfordernissen in Bildung und Wissenschaft. Die Askanische Oberschule reicht weit über den Bezirk Tempelhof hinaus. Dass dies gelungen ist, verdanken wir insbesondere der Schulleitung, der Lehrerschaft, den Elternvertretern und Schülern, den Hausmeistern und Sekretärinnen. Es ist eine Teamleistung, die den Erfolg brachte. Dafür möchte ich als Stadtrat für Volksbildung und Wirtschaft herzlich danken.

Die Askanische Oberschule kann mit Stolz auf die letzten 125 Jahre zurückblicken, sie hat allen Grund, das Jubiläum ausgiebig zu feiern, und sie kann optimistisch in die Zukunft blicken.

Vorwort des Schulleiters Ulrich Forwergck

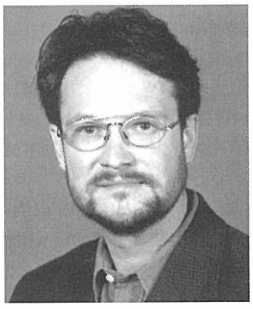
Die 125-Jahrfeier der Askanischen Oberschule fällt in eine Zeit des Umbruchs. Ein Umbruch im Innern und ein Umbruch von außen herangetragen. Schaut man zurück auf die 125 vergangenen Jahre, so erblickt man turbulente Zeiten, Phasen der Zerstörung und des Wiederaufbaus. Die vorliegende Chronik gibt Zeugnis davon. Aber es gab auch Zeiten des ruhigen Fahrwassers. Warum jetzt eine Zeit der Veränderung? Woran mache ich das fest? Zum einen an der Veränderung im Kollegium; innerhalb einer kurzen Frist verlassen viele Kolleginnen und Kollegen die ASKA, die mit ihrer Persönlichkeit das Klima, die Arbeit und das Ansehen der Schule geprägt haben. Diese Kollegen werden ersetzt durch andere, die ihre Prägung an anderer Stelle erfahren haben und durch ganz wenige, die noch geprägt werden können. Da dieser Wechsel nicht harmonisch und sanft vollzogen wird, spürt man eine Veränderung. Diese Veränderung muss der ASKA ja nicht zum Nachteil gereichen, ist doch die Möglichkeit gegeben, in leichterer Weise Neues anzugehen und zu verwirklichen. Dass hierbei auch manche Niederlage eingesteckt werden muss, wird sich nicht vermeiden lassen. Jedoch kann daraus wieder die Kraft entstehen, die zu neuer Prägung des Kollegiums und der Schule führen wird.

Gibt es noch Originale? Gab es nicht Kollegen, die in irgendeiner, meist liebevoller Weise, eine Besonderheit aufwiesen? Fehlen diese nicht jetzt? Oder sind wir, die schon einige Zeit an der ASKA sind und noch einige Zeit an der ASKA vor uns haben, auf dem Wege, selbst ein Original zu werden? Wir merken nur nichts davon? Vielleicht werden uns diese Fragen eines Tages von zukünftigen Schülergenerationen beantwortet werden können.

Zum anderen fällt das Jubiläum auch in eine Zeit, in der Bildung so nötig wie nie erscheint. Die Bildung junger Menschen ist unser aller Zukunft, das wird nun wohl auch an entsprechender Stelle erkannt. Ist die Zukunft mit den alten Zöpfen zu bewältigen? Wohl nicht! Aber wie die alten Zöpfe abschneiden und neue flechten? Das ist der Umbruch, der in den verschiedensten Erscheinungsformen von außen an die Schule und in die Schule heran- und hereingetragen wird. Ich will es unterlassen, an dieser Stelle ins Detail zu gehen. Der aufmerksame Zeitgenosse, ob Schüler, Eltern oder Lehrer wird mehr als seine zehn Finger benötigen, um die einzelnen Dinge aufzuzählen. Es reicht aber nicht aus, nur zu zählen. Wir müssen etwas tun! Wenn es denn gelingt – gemeinsam – diese Phase des Umbruchs zu bestehen, ist mir um unsere Zukunft nicht bange.

So hoffe ich in der Chronik zum 150-jährigen Jubiläum zu lesen, wie sich alles entwickelt hat, wie fruchtbar sich diese Zeit der Veränderungen auf die Entwicklung unserer ASKA ausgewirkt hat. Ich wünsche der ASKA, allen Freunden dieser Schule und mir selbst, dass es so kommen möge.

Vorwort des Autors Peter Klepper



„Erinnern ermöglicht Identität“
(Bundespräsident Roman Herzog in seiner Ansprache zum 50. Jahrestag der BR Deutschland)

Diese Schulchronik möchte eine doppelte Aufgabe erfüllen: die 125-jährige Geschichte des Askanischen Gymnasiums in einem Abriss zu präsentieren und die heutige Askanische Oberschule vorzustellen.

Die Darstellung der Geschichte konzentriert sich - im Unterschied zur Schulchronik von 1975 - überwiegend auf **die drei Phasen des Askanischen Gymnasiums:**

zunächst von 1875 bis 1929 in der Halleschen Straße, anschließend bis 1945 am Wittelsbacher Korso/in der Boelckestraße und schließlich seit 1945 in der Kaiserin-Augusta-Straße. Alle drei Schulgebäude stehen noch und sind auf dem Deckblatt abgebildet. Die „Nicht-Aska-Geschichte” der drei Schulgebäude wird etwas kürzer behandelt.

Die historische Darstellung stützt sich vor allem auf folgende Grundlagen:

- das Archiv der Askanischen Oberschule, das im Jubiläumsjahr von Frau Jutta Maixner neu geordnet wird,
- das Archiv der „Askanischen Blätter“, das mir freundlicherweise deren jetzige Herausgeber zur Verfügung gestellt haben,
- Unterlagen der Schulen in der Halleschen Straße und der Boelckestraße (vielen Dank an Herrn Schulleiter Rolles),
- alle 75 Ausgaben der seit 1951 herausgegebenen neuen Folgen der „Askanischen Blätter“,
- die meisten der von 1905 bis 1938 erschienenen 27 Ausgaben der alten „Askanischen Blätter“,
- die Schulchronik von Herrn Kraetsch zum 50-jährigen Jubiläum, die mir Herr Dr. Krautschick von der Pressestelle des Bezirksamts Kreuzberg geliehen hat,
- die Schulchronik von Herrn OStD Dr. Herold zum 75-jährigen Jubiläum,
- die Schulchronik von Herrn OStR Przeradzki zum 100-jährigen Jubiläum,
- die Chronik der Halleschen Straße 24-26 (1875-1993), verfasst von Gerd Stolz,
- die 1990 erschienenen Broschüren von OStR Dr. Hans-Dieter Plümper und StR Jürgen Rißmann „Das Askanische Gymnasium“ und von Dipl.-Ing. Hartmut Solmsdorf „Schulhof Askanische Oberschule“,
- die 1991 erschienene Broschüre von OStR Jörg Eschner und StR Jürgen Wolff „ASKA - eine Schule spart Energie“,
- Postkarten des Kreuzberger Gymnasiums, die mir Herr Klitscher vom Archiv des Kreuzberg-Museums herausgesucht hat,
- Postkarten der Tempelhofer Gymnasien, die mir Herr Postier vom Heimatmuseum Tempelhof zur Verfügung gestellt hat,
- meine Unterlagen, die ich seit 1977 in vier Aktenordnern gesammelt habe.

Dies ist nach 1925, 1950 und 1975 die vierte Chronik, die die gesamte Schulzeit darstellt. Man könnte sagen: alle 25 Jahre eine neue Schulchronik; jedoch hebt die jeweils neue die Existenzberechtigung der alten nicht ganz auf, sie ergänzt sie und bringt Elemente des jeweiligen Zeitgeistes in die Darstellung der Vergangenheit mit ein. Oder sie schließt Lücken, die die anderen Chroniken hinterlassen haben. So wird in dieser Schrift erstmals auf **Schüler** des Askanischen Gymnasium eingegangen, die zu **wichtigen Persönlichkeiten der Zeitgeschichte** wurden, wie z.B. auf Kurt Eisner, den ersten Ministerpräsidenten der Bayerischen Republik, auf den Nobelpreisträger Werner Forßmann oder den Soziologen Rudi Dutschke, der eine ganze Studenten- (und damit auch Lehrer-)generation prägte. Auch eine Darstellung des **Schicksals jüdischer Aska-Schüler** wird hier am Beispiel von Paul Abraham, Alfred Wolfenstein, Elchanan Scheftelowitz und Hans-Joachim Schoeps erstmals versucht.

Die **13 Schulleiter** (drei in der Halleschen Straße, vier in der Boelckestraße und sechs in der Kaiserin-Augusta-Straße) treten ebenfalls als Perönlichkeiten stärker hervor und repräsentieren jeweils eine Ära der Schulgeschichte. Man bedenke: Die durchschnittliche Amtszeit eines Schulleiters von zehn Jahren übersteigt bei weitem diejenige der meisten Bundeskanzler ... Auch die Architekten der drei askanischen Schulgebäude Blankenstein, Bräuning und Köhler&Kranz kommen zu ihrem Recht.

Außerdem versucht diese Chronik auch, **verdrängte Kapitel der Schulgeschichte** zu erhellen, z.B., wie es nach einer heftigen Auseinandersetzung zum Verschwinden des sog. „Ehrenmals für die Gefallenen der Askanischen Schule" auf der rechten Seite des Musiksaal-Vorraums kam oder weshalb der Tod von Direktor Dr. Herold oder Rudi Dutschkes Aska-Zeit tabuisiert wurden.

Der Blick zurück in die Geschichte der Schule möge **identitätsstiftend** sein, da er die Frage berührt: Was war und ist charakteristisch für unsere Schule? Er ermöglicht jedoch auch die kritische Auseinandersetzung mit Teilbereichen der Schulvergangenheit, andererseits kann er uns nahe legen, sinnvolle Traditionen wieder zu beleben.

Es gilt auch hier das Wort des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker: *„Nur wer die Geschichte kennt, versteht die Gegenwart und kann die Zukunft gestalten."*

Die interessierte Öffentlichkeit soll darüber hinaus im zweiten Teil des Buches über **das heutige Schulleben** der Aska informiert werden. Überwiegend geben hier die jeweiligen Fachbereichsleiter Einblicke in den Unterricht ihrer Fächer. Schließlich werden besondere Aufgabenfelder der Schule von den sie betreuenden Lehrern vorgestellt.

Noch eine Bemerkung **zur Entstehung dieses Buches** und zu meiner persönlichen Rolle dabei:

Im Januar 1999 haben mich der Vorstand des Fördervereins und Herr Forwergck als Schulleiter gebeten, die Zusammenstellung der Schulchronik zu übernehmen. Ich habe diesen Auftrag als Fachleiter Geschichte, Deutschlehrer und Schriftführer des Fördervereins zwar als nahe liegend, aber vor allem als große Ehre empfunden und ihn deshalb trotz mancher Bedenken angenommen. Denn von meinem Unterricht konnte ich natürlich nicht für die Erstellung der Schulchronik ein Jahr freigestellt werden, die Arbeit musste ehrenamtlich geleistet werden.

Danken möchte ich Herrn OStDir Forwergck für das Vertrauen, das er in mich gesetzt hat, und Herrn Dipl.-Ing. Kuß, der als Vorsitzender des Fördervereins das Projekt aktiv unterstützt und manche gute Anregung gegeben hat. Er hat vor allem die finanzielle Seite des Vorhabens geregelt.

Besonders danken möchte ich meiner Frau Cornelia und meiner Tochter Nathalie dafür, dass sie mit Geduld und Verständnis zwei Jahre lang meine „Freizeitbeschäftigung" begleitet und auch manche Hilfestellung gegeben haben. Besonderer Dank gebührt auch den Schülern der Arbeitsgemeinschaft Schulchronik (Stefan Flemming, Dennis Golz, Simon Pagel, Sonia Vieira Pinto, Michael von der Mühlen, Marco Sperling, Alexander Steuck und Stephan Wilhalm), die während ihrer letzten beiden Schuljahre zunächst im Schulkeller Archiv und alte Lehrerbibliothek von Staub und Unordnung befreit haben, um später in die komplizierten Windungen der Schulgeschichte einzutauchen, die in dieser Darstellung um der Verständlichkeit willen gelegentlich etwas vereinfacht wurde. Besonders hervorheben möchte ich meinen Schüler Stephan Wilhalm, der mich unermüdlich unterstützt hat und der vor allem bei der Erstellung des Layouts geholfen hat. Seit März 2000 stand mir Frau Jutta Maixner als SAM/ABM-Kraft beim Ordnen und Durchforsten des Archivs mit Rat und Tat zur Seite.

Inhaltlich haben einige **ehemalige Schüler bzw. deren Angehörige wichtige Anregungen** gegeben. Vor allem ist hier Herr Kurt Roth (geb. 1930, Abitur an der Aska 1949, später langjähriger Leiter des Postmuseums neben der Urania) zu nennen, der die beiden Schulgebäude in der Boelckestraße und in der Kaiserin-Augusta-Straße als Schüler erlebt hat und der gleich vier Beiträge aus der Zeit von 1940 bis 1949 beigesteuert hat. Der Historiker Jens Thiel, der als Mitarbeiter der

Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in unserem Kellerarchiv nach Informationen über Paul Abraham geforscht hat, hat über diesen ehemaligen Schüler einen Beitrag für die Schulchronik geschrieben. Die Berichte von Herrn Ernst Otto Althaus über seinen Großvater (Professor am Askanischen Gymnasium) und seinen Vater (Abitur an der Aska 1907) sind genauso in die entsprechenden Kapitel eingeflossen wie die Informationen von Herrn Horst Weber-Rhody über seine beiden Brüder (Abitur an der Aska 1933 bzw. 1939), die 1940 bzw. 1945 gefallen sind. Herr Dipl.-Ing. Ingo Dohrs (Abitur an der Aska 1945) hat an seinen Bruder (Abitur an der Aska 1941), der 1942 in Stalingrad umkam und seine eigenen Schulerfahrungen erinnert, und Frau Dr. Christel Lauermann, die Tochter des ehemaligen Direktors Dr. Herold, hat über ihren Vater berichtet.

Natürlich habe ich auch die Gelegenheit genutzt, informative Gespräche mit **ehemaligen und älteren Kollegen** zu führen, u.a. mit Herrn Dr. Hannemann, Frau Kagelmann, Herrn Kleineidam, Herrn Liedtke, Herrn Przeradzki, Herrn Schacher und Herrn Thiede. Besonders danken möchte ich Herrn StD Günther Liedtke, der mehrere Beiträge zur Schulchronik beigesteuert hat, und meinem langjährigen Fachbereichsleiter Deutsch, Herrn StD i.R. Heinz Kleineidam, der über die Fachseminare der Schule geschrieben hat.

Fotos aus der Schulzeit der 50er und 60er Jahre haben u.a. Herr Althaus, Herr Dohrs, Frau Justinius, Frau Kagelmann, Frau Kühnhold, Herr Liedtke, Frau Dr. Lauermann-Herold und Herr Roth zur Verfügung gestellt.

Ohne diese Leihgaben, Ausführungen, Anregungen und Gespräche hätte diese Schulchronik sicherlich an Lebendigkeit eingebüßt.

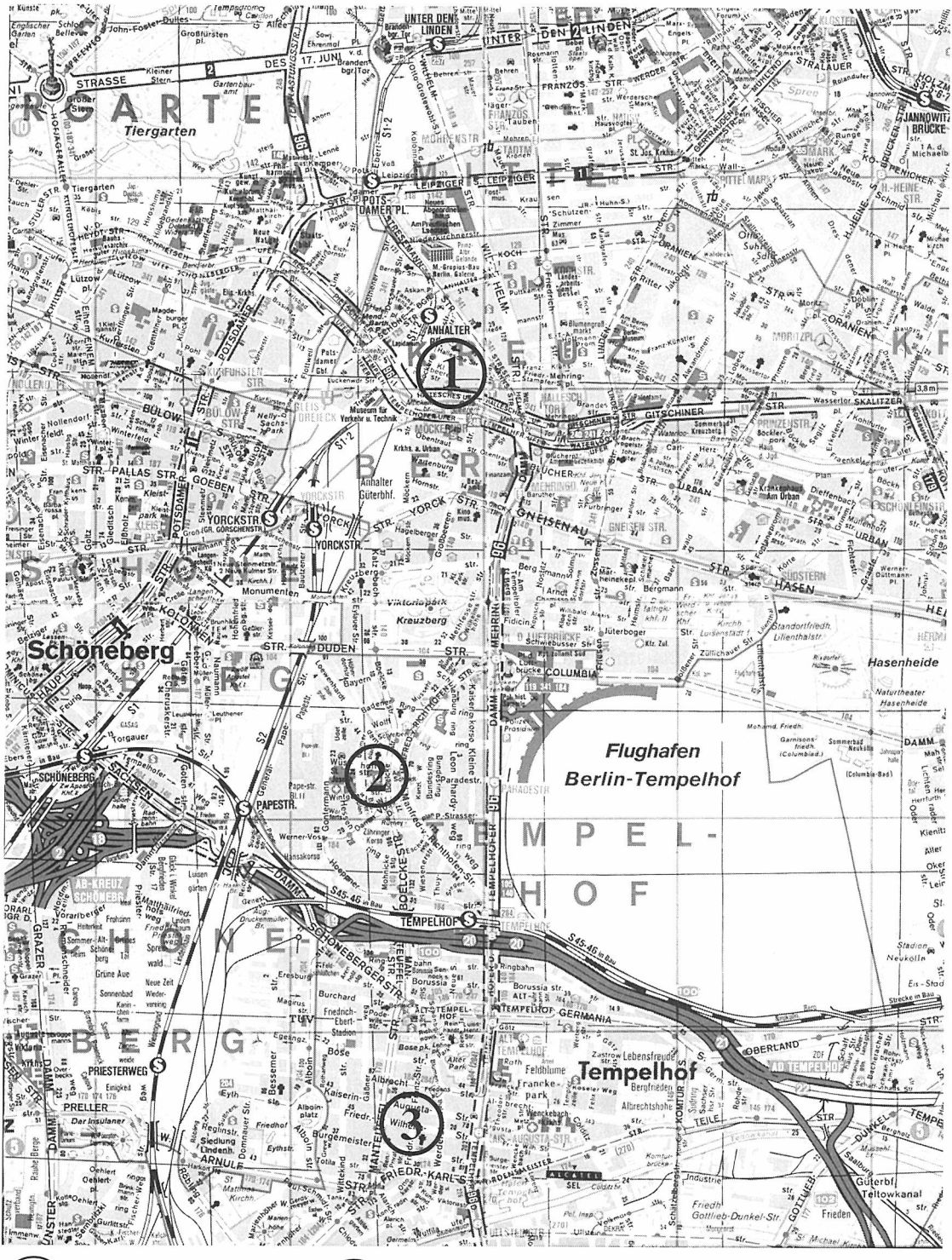
Ich hoffe, dass diese Schulchronik nicht nur für die unmittelbaren Schulangehörigen, sondern auch für Leserinnen und Leser interessant ist, die sich an einem konkreten Beispiel über die Entwicklung des Gymnasiums in den unterschiedlichen Epochen der letzten 125 Jahre deutscher Geschichte informieren möchten und die auch Hinweise auf den jeweiligen historischen Hintergrund erhalten wollen.

Drei Schülergenerationen:

50er Jahre

70er Jahre

90er Jahre

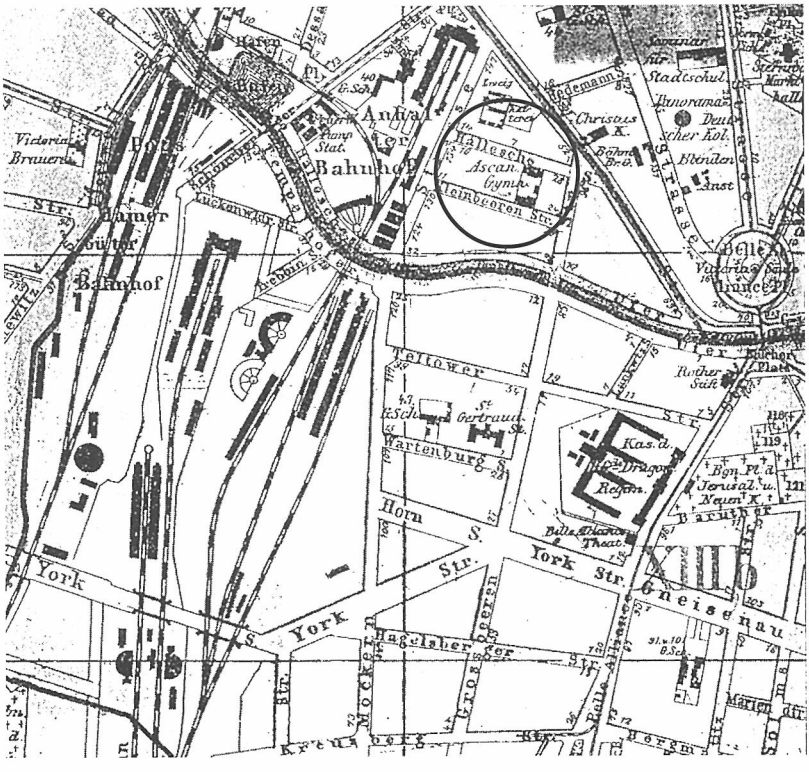

1
2
3
Flughafen
Berlin-Tempelhof
Schöneberg
Tempelhof
Hasenheide
Tiergarten
Kreuzberg
Viktoriapark
Monumenten
Anhalter Güterbhf.
Museum für Verkehr u. Technik
Naturtheater Hasenheide
Columbia-Bad
Stadion Neukölln
Teltowkanal
Friedhof Gottlieb-Dunkel-Str.
Lebensfreude
Bergfrieden
Alfrechtshöhe
Siedlung Lindenh.
Arnulf
Preller
Priesterweg
Albrecht
Augusta-Wilhelm
Friedr.-Karl-S.
Boelckestr.
Tempelhofer Damm
Columbiadamm
Yorckstr.
Gneisenaustr.
Gitschiner Str.
Urbanstr.
Hallesche Straße
1875–1929
Boelckestraße
1929–1945
Kaiserin-Augusta-Straße
1945–heute

II. Das Askanische Gymnasium in der Halleschen Straße (1875 bis 1929)

Das Askanische Gymnasium in der Halleschen Straße (in historischen Aufnahmen)

Nur wenige Wochen nach der Proklamierung des Deutschen Kaiserreichs mit der neuen Reichshauptstadt Berlin genehmigte die Stadtverordnetenversammlung am ***1. Juni 1871*** die Errichtung einer Höheren Lehranstalt in der Halleschen Straße 24-26, 1874 wurde mit dem Bau begonnen. Vorher hatte sich der Magistrat dafür entschieden, dass das Gymnasium den Namen ***„Askanisches Gymnasium“*** führen sollte.

Am 11. Oktober 1875 wurde, nachdem die Wahl des Direktors die Allerhöchste Bestätigung durch Seine Majestät den Kaiser und König gefunden hatte, die Schule mit 10 Klassen eröffnet, von denen zwei am 11. März 1880 erstmals zur Reifeprüfung gelangten, die unter dem Vorsitz des Königlichen Geheimen Regierungs-Rates Dr. Klix stand.



Nur wenige Jahre zuvor (1867/68) wurde die alte, 1734-1736 vom preußischen König Friedrich Wilhelm I. errichtete Berliner Zollmauer abgetragen, die auch am späteren Schulgelände vorbeilief (entlang der Königgrätzer Straße, heute Stresemannstraße, als Verbindungsstück zwischen dem Halleschen Tor, dem Potsdamer Platz und dem Brandenburger Tor.) Auf dem Ausschnitt einer Berlinkarte der Jahrhundertwende ist das *„Ascan. Gymn."* südöstlich vom Anhalter Bahnhof eingezeichnet.

Die Gründung des Askanischen Gymnasiums war ein Werk des Stadtschulrats ***Dr. Fürstenau***. Neben den wesentlich älteren Anstalten sollte das neue Gymnasium ein Gegenstück zu den neuen realen und real-gymnasialen Schultypen werden. Dem Askanischen Gymnasium wurde von Anfang an ein ausgesprochen exklusiver Rang gegeben, der in der besonders sorgfältigen Zusammensetzung seines Lehrerkollegiums seinen Ausdruck fand. Der Neubau, der als ältestes Gebäude der Gegend (das nahe Kunstgewerbemuseum von Martin Gropius wurde 1877-81 errichtet und weist ebenfalls Anklänge an die italienische Renaissance auf) immer noch steht und heute von der Kreuzberger Clara-Grunwald-Grundschule genutzt wird, wurde nach einem Entwurf von Hermann Blankenstein gebaut und kostete damals 584.000 Mark. Der Schulname wurde in erster Linie wegen der unmittelbaren Nähe des ***Askanischen Platzes*** gewählt (an dem der größte Bahnhof Berlins lag, der Anhalter Bahnhof, in der Aska-Gründungszeit 1874-80 von Franz Schwechten und Heinrich Seidel - dem Dichter des „Leberecht Hühnchen" - errichtet).

Er erinnert an das Fürstengeschlecht der Askanier (1134 bis 1320), dem auch Albrecht der Bär, der Gründer der Mark Brandenburg, entstammte. In der Schulchronik von 1925 wird auch auf die pädagogische Begründung der Namenswahl eingegangen: „..., so traf es sich doch günstig, daß sie die Erinnerung an das Fürstengeschlecht weckte, das zuerst in unserer Mark geherrscht hat. So eignete sich dieser Name vortrefflich für eine Schule, zu deren vornehmsten Aufgaben es gehört, die ihr anvertraute Jugend mit der vaterländischen Geschichte vertraut zu machen und insbesondere auch die Liebe zur engeren Heimat in ihrem Herzen wachzuhalten." (S.5) Im Gründungsjahr gab es in Berlin zehn Gymnasien. Da von diesen mehrere im Laufe der Zeit geschlossen wurden, ist die heutige Askanische Oberschule eines der ältesten Berliner Gymnasien, in Tempelhof das älteste Gymnasium überhaupt.

Hermann Blankenstein (1829-1910), Architekt des Schulgebäudes

Architekt des Schulgebäudes in der Halleschen Straße war Stadtbaurat ***Hermann Blankenstein*** (1829-1910).

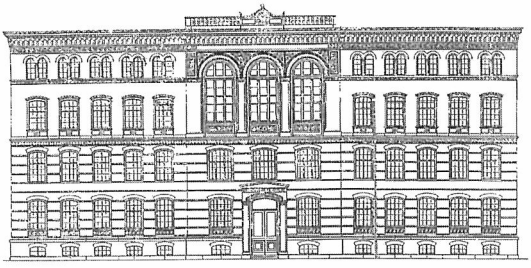
Der im Jahre 1999 erschienene Wegweiser „Berlin: offene Stadt" (Nicolai, Berlin) erwähnt Blankenstein mehrmals. So geht der von der Architektenkammer Berlin herausgegebene Stadtführer auch auf das Gebäude in der Halleschen Straße ein: „Der Berliner Baustadtrat Blankenstein, der von 1872 bis 1896 für sämtliche öffentliche Bauaufgaben der Stadt verantwortlich war, errichtete insgesamt 15 Schulen. So entstand auch das ehemalige Askanische Gymnasium nach seinen Plänen. Mit diesem Bau legte er einen Schulbautyp mit prächtigem Mittelrisalit, Aula und Klassen-

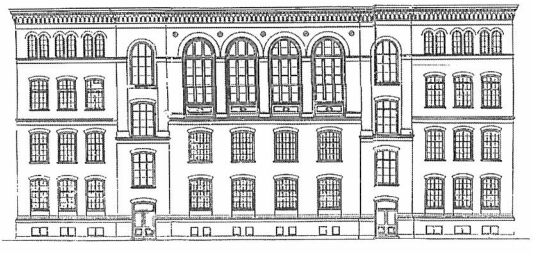
trakten fest, der über lange Zeit verbindlich blieb. Heute dient der Bau als Grundschule. In der Aula probt der Philharmonische Chor."(S. 86). Seitdem er 1872 Stadtbaurat wurde, war er unermüdlich mit der Konzeption immer neuer Bauwerke tätig. Hier nur einige Beispiele seiner 24-jährige Bautätigkeit:

Schulbauten: u.a. 1871-1875 Dorotheenstädtisches und Friedrichs-Wilhelm-Gymnasium Dorotheenstraße 13/14; 1874/75 Leibniz-Gymnasium Mariannenplatz 27/28 und Ascanisches Gymnasium Hallesche Sr. 24-26; 1874-1876 Sophien-Töchterschule Weinmeisterstr. 16/17 und Realgymnasium Steinstr. 32-34; 1886/87 Gemeindedoppelschule Tempelhofer Ufer 2 (100. Blankenstein-Schule; die Gemeindeschule in der Müllerstr. 158; 1886-1890 die Gemeindedoppelschule Schönhauser Allee166a; 1893 die Realschule Friedenstr. 84 und schließlich 1895 die Realschule Auguststr. 21. ***Sonstige Bauwerke:*** *(Auswahl)* 1871-1874 Zwölf-Apostel-Kirche Genthiner Str.; 1876-1878 Rekonstruktion der Zwillingstürme der Nikolaikirche; 1877-1883 Zentral-Vieh-und-Schlachthof Eldenaer Straße 37; 1883-1886 Halle 1 und 1891-1893 Halle 2 der Zentralmarkthalle am Alexanderplatz; 1886-1889 Obdachlosenasyl in der Fröbelstr. 17 und Siechenhaus Prenzlauer Allee 63-77; 1886-1890 Polizeipräsidium Alexanderstraße; 1887-1890 Urban-Krankenhaus; 1889-1893 Irrenanstalt Herzberge; 1890-1893 Epileptikerheilanstalt Wuhlgarten sowie 1893/94 die Rekonstruktion und Umbauten der Marienkirche.

Der Architekturführer von Arnt Cobbers (Jaron, Berlin 1998) zählt die von Blankenstein 1888 geschaffene Markthalle in der Ackerstr. 23-26 zu den „100 wichtigsten Berliner Bauwerken" überhaupt. Der Wegweiser „Berlin: offene Stadt" weist noch in kurzen Einzeldarstellungen auf folgende Bauten Blankensteins hin: die Annenkirche in der Annenstraße 52-54 (von Blankenstein 1855 noch während seines Studiums entworfen), die Zwölf-Apostel-Kirche in der Kurfürstenstraße (1874) und die Feuerwache in Friedrichshain (1884). Der vom Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie 1990 herausgegebene Architekturführer (Ernst&Sohn, Berlin) weist darauf hin, dass nach Blankensteins Plan der neugotische Turmaufsatz auf der Nikolaikirche mit zwei Spitzhelmen 1876 emporwuchs. Zurück zum Gebäude des Askanischen Gymnasiums: Die Architektur des Schulneubaus vereint Elemente der Neorenaissance (Rundbogenfenster, risalitartige Fassadengliederung, Balustrade als oberer Abschluss) und des Klassizismus (symmetrische Strukturierung der Fassade) miteinander. Die unteren Pilaster des Mittelrisalits flankieren recht bescheiden das Portal, oben rahmen sie die zweigeschossigen Rundbogenfenster der Aula ein.

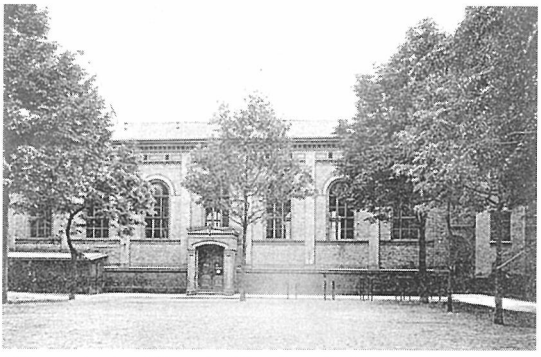
Stilelemente der italienischen und französischen Renaissance wirken hier ein. Im Gegensatz zur Fassadendekoration, bei der Ornamentik zur Gliederung und als Schmuck eingesetzt wird, ist die innere Ausstattung des Gebäudes aus finanziellen Gründen eher schlicht. Dafür wird jedoch der Rückfassade des Hauptgebäudes nahezu die gleiche Aufmerksamkeit gewidmet wie der Straßenfront. Die architektonische Feinarbeit geht sehr gut aus den historischen Zeichnungen der Vorder- und Hinteransicht hervor:





Die Neorenaissance, früher auch Rundbogenstil genannt, wurde in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zum beherrschenden Stil nicht nur für staatliche Repräsentationsbauten wie dem Reichstagsgebäude, sondern auch für öffentliche Bauaufgaben wie Schulen, Rathäuser und Gerichtsgebäude.

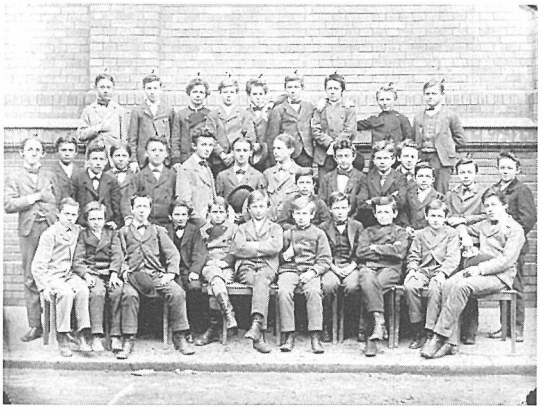
Während das Hauptgebäude noch steht, ist der Südtrakt an der Kleinbeerenstraße 1945 mit der Turnhalle und der Schulleiterwohnung zerstört worden. Von der Turnhalle existiert jedoch ein Foto:



Historische Turnhalle der Aska

Der Architekt des Schulgebäudes ***Blankenstein*** schickte seine Söhne ***Hans*** und ***Paul*** auf das Askanische Gymnasium. Da Paul wegen hervorragender Leistungen eine Klasse überspringen durfte, besuchte er in der Untertertia (7.Klasse) dieselbe Klasse wie sein ein Jahr älterer Bruder.

Beide Brüder sind auf dem ältesten existierenden Klassenfoto der Aska von 1877 abgebildet.



Klassenfoto der Untertertia im Sommer 1877 mit Paul und Hans Blankenstein

Die Schule wurde mit drei Vorschulklassen für die drei Jahrgänge vor der Gymnasialzeit (diese Einrichtung wurde 1922 abgeschafft), zwei Sexten, zwei Quinten, einer Quarta, einer Unter- und einer Obertertia eröffnet, d.h. mit den Klassenstufen 4 bis 8 von insgesamt damals 12 Schuljahren. Die ältesten Schüler des Gründerjahrgangs besuchten in den Folgejahren die beiden Klassen der Sekunda und der Prima, so daß im Jahre 1880 die ersten Abiturienten entlassen wurden.

Besuchten gleich ***im ersten Semester*** insgesamt ***441 Schüler*** das neue Gymnasium, so wuchs die Schülerzahl in den folgenden Jahren in erheblichem Maße, was das große Bedürfnis für die Errichtung eines Gymnasiums in dem südwestlichen Teil der Stadt verdeutlicht. ***1880*** unterrichteten 27 Lehrer bereits ***801 Schüler*** in 18 Klassen (einschließlich der Vorschulklassen).

Ganz Berlin nahm nach der Reichsgründung 1871 einen großen Aufschwung, der sich auch in der Steigerung der Einwohnerzahl ausdrückte: von 397.001 im Jahre 1846 auf 1.888.848 im Jahre 1900 (93% des Anstiegs sind auf den starken Zuzug zurückzuführen.)

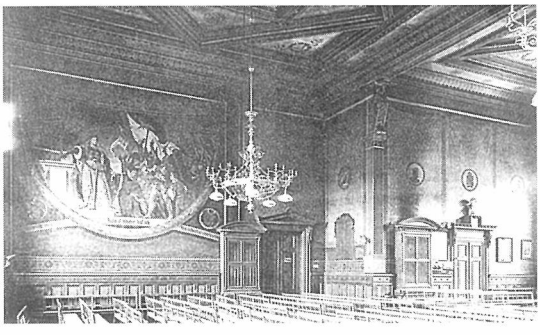
Die beiden ersten höheren Lehranstalten, welche die Stadt nach 1870/71 gründete, waren das im Norden befindliche Humboldt- und das Askanische Gymnasium, dazu kamen noch bis 1882 das Leibniz-, das Königsstädtische und das Lessinggymnasium.

Das „AdreßBuch für das Jahr **1888**“ verzeichnet in alphabetischer Reihenfolge folgende damals existierende Gymnasien Berlins neben dem Askanischen Gymnasium: *Berlinisches Gymnasium zum Grauen Kloster* (Klosterstr. 74), *Französisches Gymnasium* (Dorotheenstr. 41), *Friedrichs-Gymnasium* (Friedrichstr. 126), *Friedrich-Werdersches Gymnasium* (Dorotheenstr. 13/14), *Friedrich-Wilhelms-Gymnasium* (Friedrichstr. 41/42), *Humboldts-Gymnasium* (Gartenstr. 29), *Joachimsthal'sches Gymnasium* (Kaiserstraße), *Köllnisches Gymnasium* (Inselstr. 2-5), *Königstädtisches Gymnasium* (Elisabethstr. 57/58), *Leibniz-Gymnasium* (Mariannenplatz 27/28), *Lessing-Gymnasium* (Pankstr. 9/10), *Kgl. Luisen-Gymnasium* (Thurmstr. 84), *Luisenstädtisches Gymnasium* (Brandenburgstr. 37), *Sophien-Gymnasium* (Weinmeisterstr. 15) und das *Königl. Wilhelms-Gymnasium* (Bellevuestr. 15).

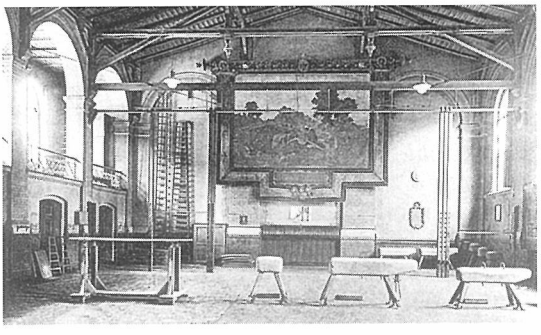
Das Askanische Gymnasium lag westlich der Friedrichstadt und der alten Zollmauer in der

„Äußeren Friedrichstadt". Einzugsbereich des neuen Gymnasiums war die 1860 in Berlin eingemeindete Schöneberg-Tempelhofer Vorstadt, die sich südlich des Landwehrkanals bis zum Beginn des Tempelhofer Feldes (heute-Flughafen Tempelhof und Gartenstadt Neu-Tempelhof) erstreckte. Heute muss man sich immer wieder bewusst machen, dass zur damaligen Zeit das jetzige Aska-Gebäude noch gar nicht existierte, und dass der gesamte Bezirk Tempelhof damals noch nicht zu Berlin gehörte, sondern zum Kreis Teltow. In den ersten fünf Jahrzehnten wurde die Schule von nur zwei Direktoren geleitet, wodurch eine große Kontinuität der Arbeit gewährleistet war.

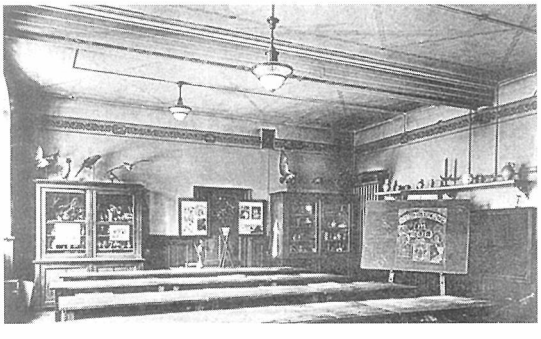
Es mag auch für den heutigen Leser reizvoll sein, einen Blick in das Askanische Gymnasium zur Kaiserzeit zu werfen:



Aula



Turnhalle



Zeichensaal

Lehrerzimmer

1. Die Ära Dr. Ribbeck (1875-1902)

Zum ersten Direktor der Schule hatte der Magistrat Professor ***Dr. Woldemar Ribbeck*** (1830 - 1902) gewählt, der zum Gründungszeitpunkt der Schule 45 Jahre alt war. Er war Schüler des Königlichen Friedrichs-Gymnasium in Breslau. Sein schlesischer Dialekt sollte später Stoff für manche Anekdote liefern. Als sein Vater, der Schulrat war, nach Berlin versetzt wurde, kam er auf das Gymnasium zum Grauen Kloster. 1853 begann er mit seiner Lehrtätigkeit am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Daraufhin folgte er einem Ruf als Oberlehrer an das neu gegründete Luisenstädtische Gymnasium, das er zwei Jahre lang kommissarisch leitete. In dieser Zeit wurde er zum Professor ernannt. ***Heinrich Seidel***, der Dichter und Architekt (Anhalter Bahnhof zusammen mit Franz Schwechten), setzte Professor Ribbeck mit seiner Erzählung ***„Leberecht Hühnchen"*** ein Denkmal, das uns die damalige Schulleiterrolle plastisch vor Augen führt: *„Eltern und*

Knaben haben sich im Aufnahmesaal zusammengefunden. Dann ward die Tür nicht schüchtern und vorsichtig, sondern mit herrischem Ruck geöffnet, und unter erwartungsvollem Flüstern erschien der Herr Direktor und begab sich mit raschem Schritt an das oberste Ende des ungeheuren grünen Tisches. Zu beiden Seiten von ihm nahmen zwei Unterlehrer Platz, und die Sache wurde feierlich.Für diesen Tag hatte der Gewaltige einen Teil seiner erhabenen Größe abgelegt und, indem er mit beiden Händen seinen grauen Backenbart auszog, blickte er wie ein wohlwollender und gut aufgelegter Monarch über die zukünftigen kleinen Schüler dahin, deren unschuldige Kinderaugen alle auf ihn gerichtet waren."

Der 1830 geborene Woldemar Ribbeck trat nach vierjährigem Studium an der Berliner Universität und der Promotion über Homer 1853 sein Probejahr (heute Referendariat) an und stand dann 49 Jahre (!) im Schuldienst. Erst mit 72 Jahren (!) trat er in den Ruhestand. 27 Jahre lang leitete er das Askanische Gymnasium. In dieser Zeit war er auch als Buchautor tätig, vor allem über den Komödiendichter Aristophanes.

Prof. Dr. Woldemar Ribbeck
1. Schulleiter 1875 -1902

Zur Erinnerung anläßlich seines 100. Geburtstags, den er freilich um über zwei Jahrzehnte verfehlte, schrieb Dr. Lulves am 18.2.1930 in einem Zeitungsbeitrag: „Diesem Gymnasium, das sich sehr bald den Ruf tüchtiger Wissenschaftlichkeit und strenger Zucht erwarb, hat er viel von seinem Geist und seiner altphilologisch-humanistischen Einstellung für die 27jährige Anfangsperiode aufgeprägt ... Es herrschte im Askanischen Gymnasium Disziplin und Strenge, die aber der Direktor auch gegen sich selbst ausübte ... Ein überzeugter und verdienstreicher Vertreter des humanistischen Gymnasiums."

1.1 Die Schulordnung von 1876

Nach der Gründung gab sich das neue Gymnasium eine ***Schulordnung***, die am 23. März 1876 vom Königlichen Provinzial-Schul-Collegium bestätigt wurde. Für heutige Leser ist wohl der damalige Sprachgebrauch und die Strenge der inhaltlichen Bestimmungen aufschlussreich:

§ 2: „Bis zur förmlichen Entlassung steht der Schüler unter der Zucht der Schule."

§ 3: „Ist ein Schüler durch Krankheit am Schulbesuch gehindert, so muss der Vater, oder wer sonst die Aufsicht über ihn führt, an *demselben* Tage dem Klassenordinarius eine schriftliche Anzeige davon zugehen lassen."

§ 6: „Jeder Schüler muss unter geeigneter *häuslicher Aufsicht* stehen. Wer die Aufsicht über einen Schüler führt, ist verpflichtet, den Schüler von allen Zerstreuungen, welche die Schule der Erfüllung ihrer Aufgabe für hinderlich ansieht, fern zu halten; Privatstunden ihm nur im Einverständnis mit dem Klassenordinarius ertheilen zu lassen, wie des letzteren Genehmigung auch dazu erforderlich ist, dass der Schüler selbst Privatunterricht ertheile ... Der Director hat die Befugniss, falls ein Schüler sich in einer Pension befindet, welche ihm nicht geeignet scheint, Aenderung derselben zu verlangen."

§ 7: „Die Anstalt wird eine Viertelstunde vor Beginn der Unterrichtszeit geöffnet. Früher

ebenso wie zu spät zu kommen ist strafbar. - Auf dem Schulweg ist angemessenes Betragen erforderlich."

§ 12: „Jede Verletzung dieser Schulordnung wird wie das Zuwiderhandeln gegen jede anderweite Anordnung über das Verhalten des Schülers an dem letzteren gestraft und kann Ausschliessung von der Schule herbeiführen."

Man sieht: Die wilhelminische Schule gab ihre Verantwortung für den Erziehungsprozess nicht mit dem Unterrichtsende ab. Vor allem §6 versuchte, den schulischen Einfluss auf den häuslichen Bereich des Schülers auszudehnen und die Eltern in die Bestimmungen der Schulordnung einzubeziehen. Wieviele Pädagogen vom Schlage eines Professor Unrat, den Heinrich Mann in seinem gleichnamigen Roman von 1905 so lebendig geschildert hat, mag es an der alten Aska gegeben haben? ...

1.2 Die Stundentafel in den Gründungsjahren

Die Schüler des Askanischen Gymnasiums hatten in den neun Gymnasialklassen von Sexta bis Oberprima acht bis zehn Wochenstunden Lateinisch (insges. 83 Stunden) und von Untertertia bis Oberprima sechs Stunden Griechisch (insges. 36 Stunden). Dadurch waren die Schüler in Grammatik so gut ausgebildet, dass der Deutschunterricht mit zwei oder drei Wochenstunden auskam. Dafür dominierte das Fach Deutsch in den Vorschulklassen mit bis zu neun Wochenstunden. Eine wichtige Rolle spielten zur damaligen Zeit noch Mathematik, Geschichte und Religion. Interessant ist, dass wegen des hohen Anteils jüdischer Schüler auch Hebräisch angeboten wurde. Hebräisch gehörte damals außerdem noch zum altsprachlichen Kanon für angehende Theologen. Im einzelnen sah die Stundentafel so aus:

I. Lehrverfassung.

1. Allgemeiner Plan.

Unterrichts-Gegenstände.	Wöchentliche Unterrichtsstunden.																		Summa
	Gymnasialklassen.														Vorschulklassen.				
	O.I.	U.I.	O.II.	U.II A.	U.II B.	O.III A.	O.III B.	U.III A.	U.III B.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI A.	VI B.	I.	II.	III. 1.	III. 2.	
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3		41
Deutsch	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	9	8	4	2	55 resp. 53
Lateinisch	8	8	10	10	10	10	10	10	10	9	9	9	9	9	9					140
Griechisch	6	6	6	6	6	6	6	6	6											54
Französisch	2	2	2	2	2	2	2	2	2	5	5	4	4							36
Gesch. und Geogr.	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	1				48
Mathem. u. Rechnen	4	4	3(4)	5(4)	5(4)	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	7	7	5		74
Physik	2	2	2(1)																	6
Naturkunde						2	2	2	2	2	2	2	2	2	2					20
Schreiben												2	2	2	2	4	3	6	2	21 resp. 23
Zeichnen										2	2	2	2	2	2					12
Summa:	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	28	28	24	21	18		
Hebräisch	2	2	2																	6
Englisch	2	2																		4
Zeichnen	2					2		2	2											8
Singen	6									1	1	2	2	2						16
Turnen	2			2		2		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2		38*
Gesamtbetrag der wöchentlichen Unterrichtsstunden:																				569

*) und eine Vorturnerstunde.

1.3 Die Gründung wissenschaftlicher Vereine zwischen 1881 und 1903:

literarischer, naturwissenschaftlicher und kulturhistorischer Verein

Der älteste Verein der Schule war der im Jahre **1881** gegründete ***"Literarische Verein am Askanischen Gymnasium"***. Dessen Protektor war Prof. ***Dr. Johannes Hermann*** (zu sehen auf dem Kollegiumsfoto von 1908), der vom Gründungsjahr der Schule 1875 bis zu seiner Pensionierung 1915 vierzig Jahre am Askanischen Gymnasium tätig war. Er unterrichtete die Fächer Geschichte, Deutsch und Religion.Am 5.10.1912 wurde Professor Hermann 70 Jahre alt, was die „Freie Vereinigung alter Abiturienten des Askanischen Gymnasiums" dazu veranlasste, ihm zu Ehren eine Feier zu veranstalten. In der Einladung dazu heißt es:

„Herr Professor ***J. Hermann*** feiert am 5. Oktober des Jahres seinen ***70. Geburtstag***. Professor Hermann wirkt am Askanischen Gymnasium seit der Gründung desselben im Jahre 1875; er ist augenblicklich der Senior des Lehrer-Kollegiums; er gab die Anregung zur Gründung der Vereinigung alter Askanier; er hat die Askanischen Blätter in das Leben gerufen. Zahlreiche alte Schüler blicken voller Verehrung und Dankbarkeit auf diesen Mann und es entspricht einem vielseitigen Verlangen aus dem Kreise alter Askanier, bei dieser Gelegenheitdem allverehrten Lehrer Treue und Dank zu beweisen. Am 18. Oktober Abends 8 Uhr findet in den Kammersälen, Teltower Straße 1-4, ein großer Kommers zu seinen Ehren statt, an dem sich etwa zehn verschiedene Vereinigungen mit mehreren Hundert Mitgliedern beteiligen werden."

Professor Hermann war danach noch drei Jahre am Askanischen Gymnasium bis zu seiner ***Pensionierung im Jahre 1915*** tätig. ***Im gleichen Jahr starb er 73-jährig*** am 19.10.1915. (Heute ist ein zehn Jahre jüngerer Lehrer bereits eine Seltenheit geworden - trotz der längeren Lebenserwartung ...) In der „Festschrift zum 25. Stiftungsfest des Literarischen Vereins" schrieb Professor Hermann 1906 u.a.: „Es war **im Jahre 1881**, um die Wende des Oktober und November, 6 Jahre nach der Eröffnung des Gymnasiums, als am Ende einer Turnstunde (Montag oder Donnerstag um 2 Uhr) drei Obersekundaner, **Döbbelin, Blankenstein und Hobrecht**, aus der Garderobe der Halle auf mich, der nahe an der Tür stand, zukamen und mir das Anliegen vortrugen, ihnen bei der Begründung eines literarischen Vereins für die Oberklassen behilflich zu sein." *(S.9/10)*

Die Vereinssatzung bezeichnete als Ziele: gemeinschaftliche Lektüre von hervorragenden Werken der Literatur, Lesen von Theaterstükken mit verteilten Rollen und Übung im freien Sprechen.

Nach außen ist der Literarische Verein durch eigene **Schulaufführungen** hervorgetreten. Die erste Aufführung fand am ***17. Oktober 1885*** zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Gymnasiums statt: „Colberg" von Paul Heyse. Weitere Aufführungen waren u.a.: „König Ödipus" von Sophokles (1886),

Jahres-Bericht

des

unter dem Protektorate des Herrn Prof. Dr. Poske

stehenden

Naturwissenschaftlichen Vereins

am

Askanischen Gymnasium

zu Berlin.

Zum 10. Stiftungsfest

Juni 1904 — Juni 1905.

Litterarischer Verein am Ascanischen Gymnasium

PROGRAMM

zu den Aufführungen am 14., 15. und 16. November 1902

Der Schatz

Lustspiel in einem Aufzug von G. E. Lessing.

Leander	Rudolf Wolff
Sraleno, sein Vormund	Walther Mehl
Philto, ein Alter	Oscar Weigert
Anselmus	Herbert Goessner
Lelio, des Anselmus Sohn	Richard Mussgnug
Mascarill, des Lelio Bedienter	Friedrich Encke
Raps	Anton Neugebauer
1. Träger	Walther Kurth
2. Träger	Albrecht Gubalke

Die Scene ist auf der Strasse.

PAUSE

Wallensteins Lager

Von Friedrich von Schiller.

Wachtmeister	von einem Terzky- schen Karabinier-Regt.	Herbert Goessner	Kürassier von einem lombard. Reg. — Walther Kurth
Trompeter		Herbert Palm	Krest — Anton Neugebauer
Konstabler		Walter Liebenthal	Ulan — Erich Baer
1. Scharfschütze		Johannes Buder	Rekrut — Harry Lornsen
2. Scharfschütze		Bernhard Hannemann	Bürger — Fritz Lademann
1. Holkischer Jäger		Richard Mussgnug	Bauer — Albrecht Gubalke
2. Holkischer Jäger		Rudolf Wolff	Kapuziner — Friedrich Encke
Buttlerischer Dragoner		Hermann Kieslich	Soldatenschulmeister — Robert Liebenthal
1. Arkebusier	vom Regiment Tiefenbach	Willy Eisenhardt	Marketenderin — Otto Braunstein
2. Arkebusier		Erwin Degener	Eine Aufwärterin — Oscar Weigert
Kürassier von einem wallon. Reg.		Walther Mehl	Bauernknabe. Soldatenjungen. Spielleute. Soldaten.

Scene: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

„Wallensteins Lager“ von Schiller (1893), „Der zerbrochene Krug“ von Kleist (1900) und „Der Schatz“ von Lessing (1902). Diese Aufführung kündigte das Programm vom ***November 1902*** an:

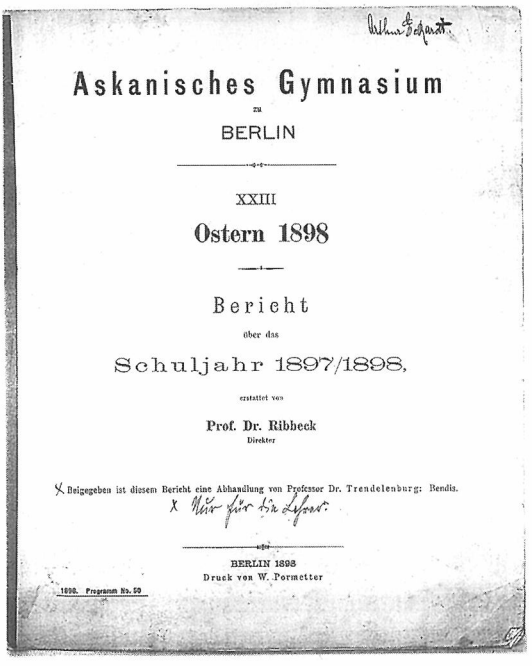
Ein ***„Naturwissenschaftlicher Verein“*** wurde am ***15.5.1895*** unter dem Protektorat von Prof. ***Dr. Friedrich Poske*** gegründet. Professor Poske unterrichtete von 1876 bis 1917 die Fächer Mathematik und Physik.

Auf seinen wöchentlichen Sitzungen hielten die Mitglieder Vorträge über selbstgewählte Themen aus dem Bereich der Naturwissenschaften. Sie wurden ergänzt durch Experimente, Diskussionen, Exkursionen und Besichtigungen. Nach der Pensionierung von Professor Poske stellte der Verein seine Tätigkeit ein. Als dritter wissenschaftlicher Verein der Schule wurde am ***17.4.1903*** ein ***„Kulturhistorischer Verein“*** von seinem Protektor Prof. ***Dr. Otto Gruppe*** gegründet (siehe unter Kapitel 2.2.)

1.4 Die Jahrbücher des Schulleiters

Prof. Dr. Ribbeck gab vom Gründungsjahr an jährlich einen gedruckten Bericht über das jeweilige Schuljahr heraus. Diese Jahresberichte sind nicht nur eine interessante Informationsquelle, sondern eine außerordentliche Hilfe bei der Erstellung einer Schulchronik. Diese gute Tradition ist auch von Dr. Ribbecks Nachfolgern fortgeführt worden. Allerdings haben sich die Schulleiter nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr der Mühe unterworfen, so dass die Unterlagen der letzten Jahrzehnte paradoxerweise schwerer zugänglich sind als die der ersten Jahrzehnte. In dem Archivraum im Keller finden sich manche Dokumente nur zufällig.

Um einen Eindruck von diesen Jahresberichten zu geben, werden beispielhaft einige



Askanisches Gymnasium
zu
BERLIN

XXIII

Ostern 1898

Bericht
über das
Schuljahr 1897/1898,
erstattet von
Prof. Dr. Ribbeck
Direktor

Beigegeben ist diesem Bericht eine Abhandlung von Professor Dr. Trendelenburg: Bendis.

BERLIN 1898
Druck von W. Pormetter

1898. Programm No. 59

Statistiken des Berichtshefts XXIII vom ***Schuljahr 1897/1898*** abgedruckt: Den Tabellen ist zu entnehmen, dass am 1. Februar 1897 ***553 Gymnasiasten*** und ***179 Vorschüler*** die Schule besuchten, zusammen also ***732 Schüler***. Diese Zahl erhöhte sich leicht bis zum 1. Februar 1898 auf ***741 Schüler***. Das Askanische Gymnasium war eine rein männliche Schule, ausschließlich Jungen wurden ausschließlich von Männern unterrichtet. In-

IV. Statistik.

A. Frequenztabelle für das Schuljahr 1897/98.

	A. Gymnasium																Sa.	B. Vorschule			Sa.
	O. I	U. I	O. II	U. II M	U. II O	O. III M	O. III O	U. III M	U. III O	IV M	IV O	V M	V O	VI M	VI O			I	II	III	
1. Frequenz am 1. Februar 1897	37	43	44	31	24	30	43	28	35	44	42	37	36	36	43	553		61	63	55	179
2. Abgang bis zum Schluss	14	1	5	1	4	1	3	2	2	1	2	1	1	5	4	47		3	2	1	6
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	21	26	17		39		29		34		34		38		24	262		25	28		53
3a. Zugang durch Übergang in einen anderen Coetus				1	1			4	6	6	3					21					
3b. Zugang durch Aufnahme z. Ostern	1	2	5	1		1	1	1	3	1	4	3	2	4	17	45				26	26
4. Frequenz z. Anfang d. Sommersem.	45	50	35	33	40	30	31	26	43	47	41	39	40	38	44	582		60	64	52	176
5. Zugang im Sommersemester												1	1			2					
6. Abgang „ „	22	4	2	4	3			2	4	3	2	2		5	1	54		6		1	7
7a. Zugang d. Versetzung zu Mich.	14	14	21	20		20		30		35		31		20		205		29	24		53
7a. Zugang durch Übergang in einen anderen Coetus				3	3		10		3		12		3	4	2	45					
7b. Zugang d. Aufnahme zu Mich.			1	1		1		1	4			1	1	11	1	22		1	1	30	31
8. Frequenz z. Anfg. d. Wintersem.	37	47	41	24	42	21	41	31	43	41	51	32	45	35	42	573		63	59	57	179
9. Zugang im Wintersemester												2	1	1		3					
10. Abgang „ „	1	1	1		1				1		4			1	1	10		2	1		3
11. Bestand am 1. Februar 1898	36	46	40	24	41	21	41	31	42	41	47	33	45	36	41	565		61	58	57	176
12. Durchschnittsalter a. 1. Febr. 1898	18,6	18,4	16,9	15,5	16,8	14,4	14,7	13,2	14	12,3	13,9	11	11,9	10,2	10,6			9,2	8,2	6,6	

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium							B. Vorschule						
	Evg.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evg.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommersemesters	439	16	—	127	563	13	6	147	2	—	27	176	—	—
2. „ „ „ Wintersemesters	445	16	—	112	559	10	4	143	4	—	32	179	—	—
3. „ 1. Februar 1898	439	16	—	110	579	10	4	140	4	—	32	176	—	—

Mit dem Zeugnis für den einjährigen Militärdienst sind aus Unter-Sekunda abgegangen Ostern 1897: 4, Michaelis: 2 Schüler.

Es erhielten das Zeugnis der Reife nach bestandener Prüfung:
a) den 13. September 1897 unter Vorsitz des Direktors:
(davon 11 unter gänzlicher Dispensation von der mündlichen Prüfung):

	Vor- und Zuname.	Geburtstag.	Geburtsort.	Konfession resp. Religion	Stand des Vaters.	auf der Anstalt	In I	Studium oder Beruf
1.	Gerhard Lorentz . .	20. 9. 79	Berlin	evang.	Postsekretär †	9 Jahre	2 Jahre	Theologie
2.	Fritz Puvogel . . .	3. 12. 76	Berlin	evang.	Versicherungs-Inspektor	10½ -	2½ -	Jura
3.	Kurt Joachimsohn	10. 7. 79	Berlin	jüdisch	Kaufmann †	9 -	2 -	Maschinenbau
4.	Julius Arnheim . .	6. 8. 78	Berlin	jüdisch	Kaufmann	9½ -	2½ -	Medizin
5.	Walther Hoffers . .	14. 4. 79	Berlin	evang.	Kaufmann	9 -	2 -	Medizin
6.	Willy Goldstücker	24. 7. 78	Beuthen	evang.	Ingenieur	4½ -	2½ -	Jura
7.	Ernst Mangold . .	5. 2. 79	Beuthen	evang.	Professor	9½ -	2 -	Medicin
8.	Hermann Püschel .	19. 9. 76	Rixdorf	evang.	Oberpfarrer	10½ -	3 -	Baufach
9.	Alfred Stiebel . . .	28. 6. 79	Frankfurt a. M.	evang.	Rentier	9 -	2 -	Jura u. Cam.
10.	Max Nöhring . . .	2. 7. 76	Berlin	evang.	Kaufmann	10½ -	2½ -	Jura u. Cam.
11.	Albert Biallowons .	9. 6. 76	Sensburg	evang.	Invalide	8 -	2 -	Theologie
12.	Waldemar Erfurth .	4. 8. 79	Berlin	evang.	Landesvermessungsrat	9 -	2 -	Militär
13.	Leonhard Salamonski	30. 6. 79	Berlin	jüdisch	Kaufmann	9 -	2 -	Jura u. Cam.
14.	Erich Ganschow . .	20. 10. 79	Stettin	evang.	Stations-Assistent	9 -	2 -	Postfach
15.	Paul Butzke	19. 4. 78	Demmin	evang.	Proviantamts-Direktor †	5 -	2 -	Medizin
16.	Erich Heintzel . .	22. 6. 78	Berlin	evang.	Lehrer	10 -	2 -	Theologie
17.	Fritz Dannenbaum	25. 2. 79	Berlin	jüdisch	Baukdirektor	9 -	2 -	Maschinenbau
18.	Leo Schnackenburg	23. 6. 78	Görlitz	evang.	Rentier	3 -	2 -	Maschinenbau
19.	Stephan Dyhrenfurth	4. 10. 77	Breslau	jüdisch	Kaufmann	1½ -	1½ -	Medizin
20.	Kurt Koschel . . .	6. 6. 78	Breslau	evang.	Geheimer Baurat	9½ -	2 -	Militär
21.	Ernst Magnus-Alsleben	10. 7. 79	Berlin	jüdisch	Kaufmann †	9 -	2 -	Medizin

b) den 1. März 1898 unter Vorsitz des Provinzial-Schulrates Herrn Dr. Genz:
(davon 12 ohne mündliche Prüfung):

1.	Rudolf Ernesti	30. 4. 79	Berlin	evang.	Ober-Postkassenbuchhalter	9 Jahre	2 Jahre	Mathematik und Naturwissenschaften
2.	Karl Wittkopf . . .	9. 3. 78	Berlin	evang.	Kaufmann	11 -	3 -	Jura
3.	Alfred Herbst . . .	24. 11. 79	Rackwitz i. P.	jüdisch	Rentier	5 -	2 -	Elektrotechn.
4.	Emil Martiny . . .	13. 9. 79	Schloß Lizlhof bei Spittal i. Kärnthen	evang.	Schriftsteller	9 -	2 -	Maschinenbau
5.	Ernst v. Aster . . .	18. 2. 80	Berlin	evang.	Major z. D. †	9 -	2 -	Naturwissenschaften
6.	Reinhard Wirths . .	22. 9. 79	Berlin	evang.	Kaufmann	9 -	2 -	Maschinenbau
7.	Bruno Grünwald .	18. 12. 79	Berlin	evang.	Kaufmann	9 -	2 -	Jura u. Cam.
8.	Karl Klamroth . .	13. 10. 78	Berlin	evang.	Amtsgerichtsrat	10 -	2 -	Jura u. Cam.
9.	Konrad Bauke . . .	24. 9. 79	Berlin	evang.	Eisenbahnbetriebssekretär †	9 -	2 -	Theologie
10.	Arno Schwittay . .	7. 6. 79	Schönlanke	evang.	Landgerichtsrat †	9½ -	2½ -	Militär
11.	Emil Wolff	9. 6. 79	Hamburg	evang.	Dr.ph. Apotheker †	9½ -	2 -	Chemie
12.	Friedrich Hermann	20. 3. 79	Berlin	evang.	Professor	9½ -	2 -	Medizin
13.	Richard Horn . . .	6. 9. 77	Berlin	evang.	Kaufmann †	10½ -	2 -	Jura u. Cam.
14.	Kurt Langbeck . .	16. 12. 77	Wittenberg	evang.	Güterexpedient	7 -	2 -	Baufach
15.	Wilfried v. Szczepanski	15. 4. 79	Berlin	evang.	Kgl. Opernsänger	9 -	2 -	Schiffbau
16.	Georg Lewinsohn .	16. 1. 80	Berlin	jüdisch	Fabrikbesitzer †	9 -	2 -	Jura
17.	Otto Brenske . . .	5. 8. 79	Berlin	evang.	Amtsgerichtsrat	9½ -	2 -	Medizin
18.	Oskar Witte	6. 4. 80	Schlawe	evang.	Steuer-Inspektor	9 -	2 -	Medizin
19.	Max Henius	9. 8. 78	Thorn	jüdisch	Verlagsbuchhändler	8½ -	2 -	Jura u. Cam.
20.	Otto Blum	3. 3. 80	Berlin	jüdisch	Kaufmann	9 -	2 -	Medizin

teressant sind auch die Angaben der ***Religionszugehörigkeit*** der Schüler: Hier dominierte im Jahre 1897 der ***evangelische*** Anteil mit 586 Schülern (=ca. 80%). Allerdings war der ***jüdische*** Anteil mit 154 Schülern (=ca. 20%) relativ hoch.

Auch die anschließend folgende Liste der Abiturienten ist nicht nur wegen der im Vergleich zu heute relativ geringen Anzahl (20 bzw. 21 Schüler) aufschlussreich: Erstaunlich sind die Spalten „Konfession resp. Religion", „Stand des Vaters" und „Studium oder Beruf". Denn hier wird deutlich, dass sich die damalige Schule sowohl für die soziale Herkunft als auch für die berufliche Zukunft des Schülers interessiert hat.

ZumVergleich: Der heutige Schülerbogen der Schule vermerkt die Berufe der Eltern nicht mehr und für den weiteren Weg der Schüler interessiert sich die Schule als Institution auch nicht mehr, im Einzelfall ist möglicherweise allenfalls der Tutor informiert, falls er individuell nachfragt.

1.5 Bedeutende Lehrer des AskanischenGymnasiums: Trendelenburg, Andresen u.a.

Das erste Kollegium setzte sich aus neun wissenschaftlichen Lehrern, drei technischen Lehrern und drei Vorschullehrern zusammen. Der bekannteste Lehrer der Gründergeneration war der Philologe Geheimrat ***Dr. Adolf Trendelenburg*** (von 1875 bis 1902 an der Aska).

Neben seiner langjährigen Tätigkeit in der Aska (anschließend wurde er Direktor des Friedrichs-Gymnasiums, wo er erst als 70-Jähriger 1914 ausschied) widmete er sich u.a. einer Neuherausgabe und Erklärung von Goethes „Faust". Zudem war er zunächst Sekretär und später erster Vorsitzender der Archäologischen Gesellschaft. In dieser Funktion veröffentlichte er u.a. eine Untersuchung über „die Laokoongruppe und den Gigantenfries des pergamenischen Altars". In einer Würdigung zu seinem 95. Geburtstag heißt es in einem Zeitungsbeitrag vom 10.08.1939: „In staunenerregender Vielseitigkeit weiß er Dante und Rembrandt um die Faustsage zu gruppieren. Ebenso geistvoll und scharfsinnig hat Trendelenburg Vergil und Homer erklärt, herausgegeben und einander gegenübergestellt. Bereits vor sieben Jahren wurde der Gelehrte, der trotz seines hohen Alters von einer bemerkenswerten Frische ist, mit der Goethemedaille ausgezeichnet."

Prof. Dr. Adolf Trendelenburg

Adolf Trendelenburg wurde 1844 in Bromberg geboren, promovierte 1867 zum Doktor der Philosophie. Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Italien und Griechenland, ausgestattet mit einem archäologischen Reisestipendium des Königlichen Ministeriums, kehrte er nach Berlin zurück und erhielt hier 1872 eine ordentliche Lehrerstelle am Friedrichs-Gymnasium, von wo er drei Jahre später an das Askanische Gymnasium berufen wurde.

Exemplarisch für den Bildungsweg zum Gymnasiallehrer in der Kaiserzeit verläuft auch der Lebenslauf von Prof. ***Dr. Johannes Hermann*** (1842-1915). Die Schulnachrichten des Askanischen Gymnasiums von Ostern 1876 stellen ihn folgendermaßen vor: „Johannes Hermann, geboren 1842 zu Berlin, erhielt seine Schulbildung auf dem Königlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium daselbst und studierte dann auf der hiesigen Friedrich-Wilhelm-Universität von 1869 bis 1864 Philosophie, Theologie und Geschichte. Von der philosophischen Facultät derselben wurde er 1864 auf Grund seiner Dissertation ... zum Doctor promoviert. Im Februar 1865 bestand er vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission der Provinz Brandenburg das Examen pro facultate docendi und ging dann zu Ostern desselben Jahres auf zwei und ein halbes Jahr ins Ausland. Nachdem er hierauf an dem Köllnischen Gymnasium zu Berlin während seines Probejahres eine ordentliche Lehrerstelle verwaltet hatte, wurde er zu Michaelis 1868 an demselben Gymnasium fest angestellt und verblieb dort bis zu seiner Berufung an das Ascanische Gymnasium Michaelis 1875."

Dass die Professoren Hermann und Trendelenburg innerhalb der Hierarchie des Kollegiums ganz oben standen, geht auch aus der „Lehrertabelle" vom ***Sommer 1897*** hervor, die die Unterrichtsverpflichtungen der Lehrer auflistete:

Zum Zeitpunkt der *ersten Abiturprüfung am 11. März 1880* bestand das Kollegium der Schule bereits aus **21 wissenschaftlichen Lehrern**, zu denen der Gesanglehrer, Zeichenlehrer, Turnlehrer und die drei Vorschullehrer nicht gerechnet wurden. Die Betonung der Wissenschaftlichkeit führte zu einer im Vergleich zu heute relativ engen Verbindung zur Universität. Etliche Lehrkräfte kamen aus der Universität oder gingen dorthin. So folgte etwa Oberlehrer ***Dr. Georg Kaibel*** (von 1875 bis 1879 an der Aska) dem Ruf als ordentlicher Professor an die Universitäten von

Lehrer- Tabelle
Sommer

No.	Name	Ordinarius von	O. I	U. I Mu. O	O. II	U. II M	U. II O	O. III M	O. III O	U. III M	U. III O
1	Direktor Prof. Dr. Ribbeck		2 Homer	2 Homer O			2 Homer				6 Griech.
2	Prof. Dr. Dahms	U. I M		2 Franz. O 6 Griech. M			3 Franz.				
3	Prof. Dr. Hermann	O. I	3 Gesch. u. Geograph. 2 Religion 3 Turnen	6 Gesch. u. Geograph. 2 Religion M	3 Deutsch		3 Deutsch				
4	Prof. Dr. Trendelenburg	U. I O	4 Griech.	6 Latein O	6 Griech.	3 Gesch.					
5	Prof. Dr. Andresen	O. II	6 Latein		6 Latein 3 Gesch.						
6	Prof. Dr. Prümers	U. II M	3 Deutsch	6 Latein M		6 Griech.		3 Gesch. u. Geograph.			
7	Prof. Dr. Mangold		2 Franz. 2 Engl.	2 Franz. M 2 Engl.	2 Franz. 4 Engl.*)				3 Franz.		3 Franz.
8	Prof. Dr. Gruppe	U. II O		6 Deutsch			7 Latein		3 Gesch.		
9	Prof. Dr. Poske		4 Math. 2 Physik	4 Math. M 2 Physik M	4 Math.						
10	Prof. Dr. Althaus	O. III M		4 Griech. O				3 Franz. 7 Latein		2 Deutsch	

Breslau und Göttingen, und sein Kollege ***Dr. Bernhard Kübler*** (von 1895 bis 1902 an der Aska) ging als Professor an die Berliner Universität (heute: Humboldt-Uni), wo er mit dem ehemaligen Aska-Schüler Paul Abraham zusammenarbeitete.

Weitere in ihrer Zeit bekannte Wissenschaftler gehörten dem Kollegium an, u.a. der Naturwissenschaftler Prof. ***Dr. Friedrich Poske*** (von 1876 bis 1917 an der Aska), der Neuphilologe Prof. ***Dr. Wilhelm Mangold*** (von 1876 bis 1909 an der Aska) und der Altphilologe Prof. ***Dr. Georg Andresen*** (von 1877 bis 1911 an der Aska).

Professor Andresen (1846-1929), Latein-, Griechisch- und Deutschlehrer am Askanischen Gymnasium, hat sich als Tacitusforscher und Mitherausgeber der „Wochenschrift für Klassische Philologie" einen Namen gemacht. In einer Würdigung seiner Verdienste schrieb einer seiner früheren Schüler, der Rechtsanwalt Heinrich Stern, anläßlich seiner Pensionierung im Jahre 1911 in den „Askanischen Blättern" vom Dezember 1911: „Immer mehr lichtet sich der Kreis der lieben verehrten Gestalten, die dem Kollegium des Askanischen Gymnasiums das eigenartige, uns allen so vertraute Gepräge gaben.

Nun ist mit dem Ablauf des letzten Sommersemesters auch Professor *Georg Andresen* in den Ruhestand getreten, er, in dem sich für uns alte Schüler die Blüte des lateinischen Unterrichts auf dem Askanischen Gymnasium, vor allem in den Oberklassen, verkörperte. In den Zeiten der letzten neunziger Jahre des alten und der ersten Jahre des neuen Jahrhunderts, auf die meine lebendige Erinnerung sich hauptsächlich erstreckt, wurde uns die klassische Philologie in den Oberklassen vor allem durch die Gestalten von *Adolf Trendelenburg* und *Georg Andresen* repräsentiert.

Bei *Trendelenburg* ging durch den Unterricht ein wirbelnder, stets fortreissender Fluss, in seiner Art zu lehren leuchtete immer die mächtige Persönlichkeit hindurch mit allen Lichtern und Flammen, mit allen Knorren und Kanten, die Kennzeichen jeder ausgeprägten Individualität sind. Er war auch ein echter Lehrer mit allen Eigenheiten, Neigungen und Abneigungen seines Standes, er notierte, strafte. Ganz anders *Andresen*. Er liess seine Persönlichkeit fast stets hinter dem Stoff zurücktreten, den er lehrte, ihm war die Sache der Latinität alles, und es störte ihn, meinten wir, unangenehm, wenn er an den Schulapparat irgendwie erinnert wurde. 'Primus, erledigen Sie diese lästigen Förmlichkeiten, wir lesen weiter in den Annalen.' Das Gymnasium hat kaum einen Lehrer besessen, der weniger Schulmeister war als er ...

So war Andresens Unterricht, ohne vielleicht im Schulsinn fortreissend zu sein, doch voll fesselnder Momente. Aber bedeutend und wahrhaft hervorragend war er, und das empfinde ich als sein glänzendstes Verdienst, als Lehrer lateinischer Stilistik. Wir haben in den beiden Jahren der Prima einen mustergültigen Unterricht hierin empfangen. Wie sich da die grossen Stilepochen der Latinität vor uns auftaten mit allen Merkmalen und typischen Kennzeichen! Wie uns vor allem die Bedeutung und Abschattierung einzelner Vokabeln und Wendungen immer und immer vor Augen geführt wurden. Hierin war Andresen unermüdlich und hierin entfaltete er am schlagendsten sein Lehrtalent. Man lernte nicht nur den Satz 'konstruieren', sondern wurde auch immer wieder darauf hingewiesen, das rechte moderne Wort für das bestimmte lateinische zu wählen. So bekam man nicht nur grammatische Kenntnisse, sondern Verständnis für das innere Leben der Sprache und ganz am Ende einen gewissen Sprachinstinkt, der einem von selbst das eine Wort auf die Zunge legte und die Wahl eines anderen verbot, obwohl man es früher noch als synonym gelernt hatte. Hier war übrigens der einzige Punkt, wo Andresen, der sonst gewissermaßen als Universitätslehrer wirkte und sich fühlte, sein Schulmeistertum durchleuchten liess.

Die Uebersetzung mancher Worte tat ihm nach echter Philologenart fast körperlich weh und liess ihn sogar aus seiner stets geübten persönlichen Zurückhaltung heraustreten. Sünden gegen den Geist der Sprache waren ihm wahre Verbrechen. 'Welche empörende Scheusslichkeit haben Sie da wieder ausgesprochen' hiess es, oder 'diese ekelhafte Sextanerlegende ist nicht auszurotten'. Er hatte also in diesem einen Punkt auch seine kleine

Schwäche... Ueber den Menschen Andresen zu sprechen, ist vollends nicht leicht; denn er war, wie schon betont, eine Natur, die den Schülern gegenüber wenig aus sich herausging. Ein stattlicher Mann mit prächtigem Gelehrtenkopf, war er eine noble Natur von strengster Gerechtigkeit, frei von allen Kleinlichkeiten... Möchte *Georg Andresen* noch ein langes, helles, glückliches Leben beschieden sein! Uns alten Schülern bleibt er in ehrfürchtigem Gedenken unvergessen. Möge es dem Askanischen Gymnasium nie an Männern fehlen, die ihm gleichen!"

Glücklich der Lehrer, an den seine Schüler so begeistert erinnern...Das Askanische Gymnasium hatte nicht nur bedeutende Altphilologen und Geisteswissenschaftler aufzubieten. In Prof. ***Dr. Friedrich Poske*** (geb. 1852, von 1876 bis 1917 an der Aska) besaß das Kollegium einen renommierten Lehrer für Mathematik und Physik, der u.a. die „Zeitschrift für physikalischen und chemischen Unterricht" von 1887 bis 1917 herausgab. Einer seiner Schüler war Prof. ***Dr. Fritz Hoffmann*** (1876-1979, Abitur 1896), der anlässlich der Pensionierung von Professor Poske 1917 die folgende Würdigung schrieb. Sie wurde in den Askanischen Blättern 52 vom Oktober 1983 abgedruckt und vom Herausgeber eingeleitet:

„Beim Lesen in alten AskBl bin ich in der Nr. 11 vom Dezember 1921 auf einen Ausatz gestoßen, der Erstaunliches vermeldet hinsichtlich der ***Qualifikation früherer Lehrer*** - und es gibt weitere solcher Aufsätze in den alten AskBl! Autor ist der wohl älteste Askanier, den es je gab: Oberregierungsrat a.D. Prof. Dr. Fritz Hoffmann, den ich noch zu seinem 102. Geburtstag besuchte":

„Michaelis 1917 schied Prof. *Dr. Friedrich Poske nach 41jähriger Dienstzeit* aus dem Lehrerkollegium des Askanischen Gymnasiums aus und wurde unter Ernennung zum Geheimen Studienrat in den Ruhestand versetzt. Unsere Schule verlor damit nicht nur einen ihrer hervorragendsten Lehrer, der, wie nur wenige, den spröden Stoff seines Lehrgebietes, der Mathematik und Naturwissenschaft, zu meistern verstand, sondern auch einen Mann, der sich weit über die Grenzen seines engeren Wirkungskreises hinaus den Ruf eines unserer ersten ***wissenschaftlichen Pädagogen*** erworben hat...Die Schüler Poskes hatten gelernt, den Dingen zu Leibe zu gehen und selbst die Fragen anzupacken und sie zur Lösung zu zwingen. Sie waren zu wissenschaftlicher Selbstständigkeit erzogen, die verlangt, daß man sich zu begrifflicher Klarheit durchringt, weil nur sie ein eigenes fruchtbares Denken ermöglicht. Nében dieser scharfen Begriffsbildung ist ein weiteres Hauptmoment seines Unterrichts in dem bewußten Anschluß an das historisch gewordene zu erblicken.

Wer immer zum wirklichen Verständnis einer Wissenschaft vordringen will, muß sich auch mit den Großen beschäftigen, die den Weg gebahnt haben bis zu dem Punkte, wo sie seinerzeit steht; und daß Poskes Schülern Archimedes, Guericke, Newton, Galilei nicht bloß Namen blieben, sondern als Schöpfer von Gedanken nahe gebracht wurden, die sie in bescheidenem Umfange selber hatten nachdenken können, das schuf in ihnen den Wunsch, Fühlung mit ihnen zu behalten und sich auch weiterhin mit ihnen zu beschäftigen. ... Stets aufs lebhafteste interessiert für jeden Fortschritt der Wissenschaft, aber ebenso auch für jeden persönlichen Fortschritt, immer rastlos vorwärtsstrebend und doch besinnend rückschauend - worin mag das Geheimnis dieser beneidenswerten Geistesverfassung liegen? Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich es in der ***historisch-philosophischen Einstellung*** erblicke, in der Neigung und Fähigkeit, sich von dem eng Begrenzten, Einzelnen zum Allgemeingültigen zu erheben...Als ***Humanist*** fühlt sich Friedrich Poske und er ist auch ein Führer zur wahren Humanität, und darum ein Lehrer, den ein humanistisches Gymnasium mit Stolz ganz als den seinigen bezeichnen darf."

Einige Lehrer des Askanischen Gymnasiums gingen auch als Schulleiter an ein anderes Gymnasium. So wurde ***Dr. Ernst Goldbeck*** (von 1884 bis 1886 an der Aska) Oberstudiendirektor am Friedrichswerderschen Gymnasium. Sein dortiger Nachfolger wurde Prof. ***Johannes Ferber*** (von 1905 bis 1912 an der Aska). Oberlehrer ***Dr. Kurt Hubert*** (von 1909 bis 1913 an der Aska) wurde Oberstudiendirektor am Gymnasium zu

Köslin und ***Dr. Albert Ludwig*** (1900/1901 an der Aska) desgleichen am Reform-Realgymnasium in Lichtenberg. Prof. ***Dr. August Mittag*** (1890 bis 1907 an der Aska) wurde Oberstudiendirektor am Königstädtischen Gymnasium in Berlin und Prof. ***Dr. Otto Richter*** (von 1875 bis 1890 an der Aska) desgleichen am Prinz-Heinrichs-Gymnasium in Schöneberg.

Aus den Reihen des Aska-Kollegiums der Kaiserzeit wurde schließlich noch ***Dr. Willy Scheel*** (1896/97 an der Aska) Oberstudiendirektor am Realgymnasium in Nowawes.

Das Kollegium im Gymnasium der Kaiserzeit teilte sich in vier Gruppen: So standen im ***Schuljahr 1897/1898*** von den insgesamt 34 Kollegen die zehn Lehrer an der Spitze, die sich ***Professoren*** nennen durften. Es folgten neun ***Oberlehrer***, neun ***wissenschaftliche Hilfskräfte***, schließlich Zeichenlehrer, Gesanglehrer und Turnwart sowie drei Vorschullehrer. Prägend für das Askanische Gymnasium waren die Gymnasial-Professoren, die durch ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen weit über die Schule hinaus bekannt waren.

Die ***Hierarchisierung als Leistungsanreiz*** fand nicht nur ihren Ausdruck in den unterschiedlichen Titeln, sondern auch in der Verteilung der Klassenleiteraufgaben. Das Prinzip scheint darin bestanden zu haben, dass die angesehensten Kollegen die höchsten Klassen erhielten. Das Ordinariusamt in den beiden Abschlussklassen (Ober- und Unterprima) nahmen abwechselnd immer die Professoren Nr. 2 bis 6 (nach dem Schulleiter) Dahms, Hermann, Trendelenburg, Andresen und Prümers wahr. Die Oberlehrer und erst recht die Hilfslehrer wurden in den jüngeren Klassen eingesetzt.

Auf Prof. ***Dr. Ernst Ludwig Althaus*** (1848-1933) soll etwas näher eingegangen werden, weil wir zu seinem Enkel, dem Herforder Stadtdirektor i.R. Ernst Otto Althaus, Kontakt haben.

Prof. Althaus unterrichtete immerhin 41 Jahre die Fächer Latein, Griechisch, Deutsch und Französisch am Askanischen Gymnasium. Mit 69 Jahren wurde er im letzten Jahr des Kaiserreichs pensioniert. (Vergleichbare Zahlen erreicht in diesem Jahr zum ersten Mal seit zwei Jahrzehnten StD Günter Liedtke, der nach 40 Aska-Jahren im Sommer 2000 pensioniert wird.)

Prof. Dr. Ernst Ludwig Althaus, (von 1876 bis 1917 an der Aska)

Aus dem Brief, den Ernst Otto Althaus, der Enkel des Aska-Professors, dem Autor am 23. März 2000 geschrieben hat, sollen folgende Auszüge zitiert werden:

„Mein Großvater war Lehrer (Professor) am Askanischen Gymnasium und unterrichtete vorzugsweise die alten Sprachen. Mit 17 Jahren war er 'primus omnium', mußte aber auf Geheiß seines Vaters die Oberprima wiederholen, da dieser ihn für zu jung hielt, um mit dem Studium zu beginnen. Diese Denkweise meines Urgroßvaters zeigt sich in unübertrefflicher Deutlichkeit in einem Brief an den Sohn, der allerdings neben väterlicher Strenge zugleich auch ein schönes Beispiel für liberales und tolerantes Denken darstellt, wie es in der damaligen Zeit nicht eben allzu häufig anzutreffen war... In Berlin war mein Urgroßvater später o. Professor an der Berliner Universität. Seine Geschichtsvorlesungen sollen, wie mein Vater berichtete, wegen ihres kritischen Grundtenors den Unwillen des pr.

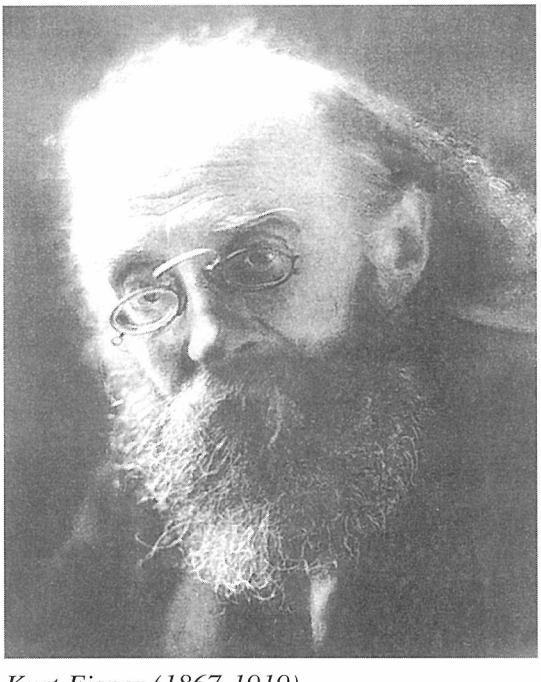
Königs und späteren Kaisers hervorgerufen haben. Man sollte nicht davon ausgehen, daß die Gedanken des März nach dem Scheitern der Revolution nicht mehr lebendig gewesen seien. Es wäre sicherlich eine lohnende Aufgabe, auch in der Vergangenheit der Schule nach Spuren zu suchen..."

Die Aska-Lehrer der Gründergeration darf man sich ruhig als eine Mischung aus Professor Unrat und den Originalen aus der „Feuerzangenbowle" vorstellen...

Das älteste erhaltene Foto des Kollegiums stammt aus dem Jahre 1908. Dort sind noch einige der hier beschriebenen Lehrer der ersten Jahre zu sehen: Prof. Dr. Althaus (in der Aska tätig von 1876 bis 1917), Prof. Dr. Andresen (1877-1911), Prof. Dr. Dahms (1875-1909), Prof. Dr. Hermann (1875-1915), Prof. Dr. Kraetsch (1884-1921) und Prof. Dr. Mangold (1876-1909).

1.6 Bedeutende Schüler des Askanischen Gymnasiums: Eisner, Forßmann u.a.

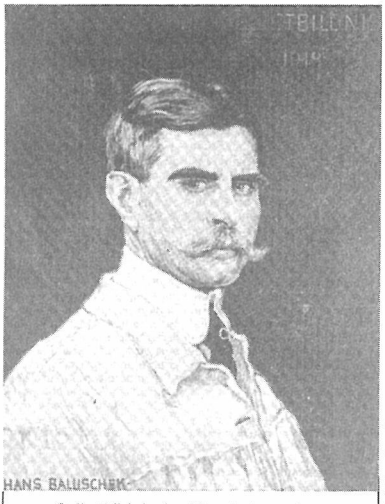
Aus den Reihen der Schülerschaft der Aska erwuchsen Persönlichkeiten, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine bedeuende Rolle spielten. So z.B. ***Kurt Eisner*** (1867-1919). Nach seiner Schulzeit an der Aska (Abitur 1887) studierte er Philosophie und Germanistik in Berlin, wurde 1892 Redakteur der „Frankfurter Zeitung" und trat der SPD bei. 1899 wurde er für mehrere Jahre Redakteur des sozialdemokratischen „Vorwärts". 1910 ging er nach München und wurde als Pazifist 1917 einer der dortigen Führer der USPD. Als Kriegsgegner war er mehrere Monate in Haft. Am 7.11.1918 proklamierte Eisner die Republik und wurde Vorsitzender des „Arbeiter-, Soldaten– und Bauernrates" und zugleich Ministerpräsident von Bayern. Als solcher erstrebte er eine Kombination von Rätedemokratie und Parlamentarismus. Diese Haltung brachte ihn sowohl zu Lenins Revolution in Rußland als auch zum sozialdemokratischen Reichskanzler Ebert in Widerspruch. Auf dem Weg zum Landtag wurde er von dem rechtsradikalen Gefreiten Arco erschossen. Seine Ermordung führte zur Radikalisierung der Revolution und zur Ausrufung der Bayerischen Räterepublik, die kläglich scheiterte.



Kurt Eisner (1867-1919)

Drei Jahre jünger als Kurt Eisner war ***Hans Baluschek*** (1870-1935), der später ein bedeutender Maler wurde und sich mit seinen realistischen Vorstadtszenen einen Namen gemacht hat. Davon zeugt auch ein Beitrag aus dem „Berliner Bezirksboten", Ausg. 1 des Jahres 1975: Man achte vor allem auf den Satz: „*Am berühmten Askanischen Gymnasium* brillierte der junge Baluschek mit überdurchschnittlichen Leistungen"

Sechs Jahre nach Baluschek hat Prof. ***Dr. Fritz Hoffmann*** (1876-1977) im Jahre 1896 sein Abitur an der Aska abgelegt. Nach seinem Abitur studierte er zunächst Maschinenbau, dann allgemeine Naturwissenschaften. Seine Lehrer, die ihn 1903 zur Promotion führten, waren Wissenschaftler von geschichtlicher Größe - so Landholt, van't Hoff, Warburg und Planck. Hoffmann arbeitete für die Physikalisch-Technische Reichsanstalt und setzte seinen wissenschaftlichen Ruf nach dem letzten Krieg vor allem dafür ein, an der entsprechenden Bundesanstalt den Grundstein für eine Laboratoriumsgruppe für Hochtemperaturphysik zu legen. Jahrzehntelang hat er auf dem Gebiet der optischen Temperaturmessung geforscht. Ebenso große Verdienste hat sich der durch eine Reihe von



Selbstbildnis des Eisenbahnmalers Hans Baluschek aus dem Jahre 1918.

In diesem Hause . . .

Hans Baluschek der Eisenbahn-Maler

In den ehemaligen Cäciliengärten 27 (der späteren Semperstraße in Friedenau) schenkte der Wohnbezirk Schöneberg dem Maler Hans Baluschek ein Turmatelier.

Am 9. Mai 1870 in Breslau geboren, siedelte die Familie nach Berlin über. Am berühmten Askanischen Gymnasium brillierte der junge Baluschek mit überdurchschnittlichen Leistungen.

Von 1899 bis 1894 besuchte der angehende Maler die Hochschule für bildende Kunst in Berlin. Seine Anregung zur eigenen künstlerischen Betätigung empfing Baluschek 1882 anläßlich einer Ausstellung des russischen Malers Wereschtschagin.

Die Hinwendung zu technischen Themen, insbesondere Eisenbahnen, erbte er von seinem Vater, der Kulturingenieur bei der Eisenbahn war. Die realistischen und sozialkritischen Bilder entsprachen seiner engagierten Haltung.

Doch der freischaffende Künstler war mit seiner Stilrichtung zunächst nicht gefragt; Gelegenheitsarbeiten in der Gebrauchsgrafik waren nahezu seine einzige Einnahmequelle. Er gehörte zu den ungezählten, unbekannten „Rinnsteinkünstlern".

Erst der Besuch des einflußreichen und vermögenden Malerfürsten Max Liebermann und seines Freundes Skarbina (1898) und die Offerte zur Ausstellungsbeteiligung bei der oppositionellen Gruppe „Die X", brachte dem realistischen Maler reale Chancen einer Anerkennung.

Im Nachfolgejahr gründeten Baluschek, Liebermann und Leistikow die „Berliner Session"; er selbst fungierte als Schriftführer. Entsprechend seinem Engagement gründete er Mal- und Zeichenzirkel an Volkshochschulen, eröffnete eine Privatschule für Damen zur Unterrichtung im Zeichnen, Malerei und Lithografie; zeichnete als Initiator einer Unterstützungskasse für Berliner Künstler verantwortlich.

1933 legte Hans Baluschek alle seine Ämter nieder und zog sich völlig zurück. Sein großes Atelier in den Cäciliengärten mußte er aufgeben.

Am 28. September 1935 verstarb der Maler, erst 65jährig, an den Folgen eines Nierenleidens.

Baluschek setzte die Tradition der in Berlin von Menzel begonnenen Industriedarstellung weiter fort; erweitert um das Thema Eisenbahn.

Der Nachlaß von Hans Baluschek befindet sich im „Märkischen Museum".

bedeutenden Veröffentlichungen berühmte Physiker mit seinem Engagement für die Sauberkeit von Definitionen mechanischer Grundgrößen erworben. So ist der Wissenschaftler geistiger Vater der für die moderne Physik allgemeingültigen Krafteinheit Kilopond. Mit 74 Jahren trat Professor Hoffmann 1950 in den Ruhestand und blieb der seiner alten Schule bis zu seinem Tode verbunden.

Bedeutende „Askanier" sind auch die Historiker Prof. ***Dr. Arthur Rosenberg*** (1889-1943, Abitur 1907) und Prof. ***Dr. Hans-Joachim Schoeps*** (1909-1980, Abitur 1925). Rosenbergs Standardwerk über die Weimarer Republik war noch Studiengegenstand des Autors der Schulchronik vor annähernd 30 Jahren. Rosenberg wurde Dozent an der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität (heute Humboldt-Uni) und gleichzeitig Reichstagsabgeordneter für die KPD.

1930 erhielt er an der Berliner Universität die Stelle eines nichtbeamteten außerordentlichen Professors für Alte Geschichte und Soziologie. Da ihm diese Stellung kein reguläres Einkommen verschaffte, unterrichtete er gleichzeitig als Studienassessor am Köllnischen Gymnasium.

Über Arthur Rosenberg schreibt der Historiker Hans-Ulrich Wehler 1974 in der Einleitung der Neuausgabe von Rosenbergs „Demokratie und Klassenkampf" (Ullstein): „Am 19. Dezember 1889 in eine jüdische Berliner Kaufmannsfamilie geboren, getaufter Protestant, Abiturient des Askanischen Gymnasiums - offenbar ganz ein Kind des Besitz- und Bildungsbürgertums, bezog er 1907 als Student der Alten Geschichte und Klassischen Philologie die Berliner Universität... Wie viele Intellektuelle der 20er Jahre erlag auch er einige Zeit der Faszination des revolutionären Marxismus... Im April 1927 trat er plötzlich aus der KPD aus... Die Enttäuschung sowohl über die revolutionsromantische Phrasendrescherei der KPD - ein Verbalradikalismus, dem Rosenberg freilich auch oft genug selber gehuldigt hatte -, als auch die anhaltende Spaltung der Arbeiterbewegung, die fast alle Kräfte der KPD absorbierte oder frustrierte, hatten ihn... zum Austritt motiviert. Resignation und Einsicht, daß diese Linke keine Machtchance besitze, bestimmten seinen Schritt...

1928 erlosch sein Reichstagsmandat, danach zog er sich aus dem aktiven politischen Leben ganz zurück. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ging er am 30. März 1933 zunächst nach Zürich und 1934 an die Universität Liverpool. Im Oktober 1938 wanderte Rosenberg in die Vereinigten Staaten aus, wo er am New Yorker Brooklyn College eine neue Position als akademischer Lehrer fand. Dort starb er am 4. Februar 1943, nicht einmal 54 Jahre alt.

Prof. ***Dr. Hans-Joachim Schoeps*** entstammte der Schicht des assimilierten preußisch-deutschen Judentums. Sein Vater war königlich preußischer Oberstabsarzt. Obwohl seine

Prof. Dr. Hans-Joachim Schoeps, 1909-1980

beiden Eltern im Konzentrationslager umkamen, blieb Schoeps ein deutscher Patriot und ein Anhänger Preußens. Von Jugend an im preußischen Konservatismus wurzelnd und national denkend, betätigte er sich während seiner Schulzeit in der Aska in den 20er Jahren in der bündischen Jugend, 1932 gründete er eine nationale deutsch-jüdische Gruppe, den „Deutschen Vortrupp". 1938 emigrierte er, als jede Hoffnung, in Deutschland bleiben zu können, sich zerschlagen hatte, schweren Herzens nach Schweden. 1946 kehrte er nach Deutschland zurück.

Als sich kaum jemand öffentlich zu Preußen zu bekennen wagte, hielt er 1951 in Erlangen zum 250. Jahrestag der Krönung des ersten preußischen Königs seinen berühmt gewordenen Vortrag über „Die Ehre Preußens". Seine Universitätskollegen blieben dem Vortrag demonstrativ fern, weil sie mit dem verfemten Preußentum nichts zu tun haben wollten. Schoeps wandte sich u.a. gegen die „Überheblichkeit und Unwissenheit" der alliierten Militärbefehlshaber, die durch Kontrollratsgesetz Nr. 46 vom 25.2.1947 Preußen als „Hort des Militarismus und der Reaktion" verboten hatten. Man könne zwar Preußen verbieten, die Preußen jedoch nicht, war Schoeps überzeugt. Die preußischen Tugenden seien zeitlos gültig: *Pflichterfüllung, Dienst für die Allgemeinheit, Mut zum Widerspruch, Toleranz, Recht und Ordnung, Sparsamkeit und Gewissenhaftigkeit.*

Schoeps, dessen Sohn Julius gegenwärtig im Zentralrat der Juden aktiv ist, berichtet in seinem Erinnerungsbuch „Rückblicke" über seine Aska-Zeit 1918-1925. Auch in den Jahrzehnten danach, als er längst Religions- und Geistesgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg lehrte, blieb er seiner alten Schule verbunden und hat ab und zu Beiträge für die „Askanischen Blätter" geschrieben. So auch für die Ausgabe Nr. 28 vom Juni 1967, in der er **„Preußische Randbemerkungen"** formuliert hat, die auch für gegenwärtige Leser durchaus bedenkenswert sind - gerade weil sie dem Zeitgeist widersprechen: „Heute werde ich befragt, was denn **preußische Leitbilder** seien für diese Zeit ...Wegweisend für preußische Lebensführung etwa war die aus Aussprüchen der Feldmarschälle Moltke und Schlieffen zusammengesetzte Devise: 'Viel leisten, wenig hervortreten, **mehr sein als scheinen**.' – Heute scheint eher das Umgekehrte gang und gäbe zu sein ... Wenn ich mich meiner Jugendzeit in den zwanziger Jahren entsinne, fällt mir beim Vergleich vor allem auf, wie relativ bescheiden und anspruchslos die meisten Menschen damals noch gewesen sind...

*Junge Menschen sollten dazu angehalten werden, immer die **Wahrheit** zu sagen und für das, was sie sagen, voll einzustehen, damit man sich auch wirklich auf sie verlassen kann. Gegen die Intellektuellen sei schon deshalb Mißtrauen am Platze, weil sie so viel Worte machen. Aber **Verantwortung** im kleinen Kreis zu übernehmen, den Mund aufzumachen, wenn irgendwo Unrecht geschieht - auch wenn das ungern gesehen wird -, dazu pünktlich zu sein um jeden Preis, Zusagen und Verabredungen einzuhalten auf den Glockenschlag - das sollte in Fleisch und Blut übergehen. Nach meinem Eindruck, den mir andere bestätigen, hat das heute in der Jugend beunruhigend nachgelassen...Weil nämlich dieses preußische Rückgrat heute weithin fehlt, plätschern so viele junge Menschen im moralischen und weltanschaulichen Nihilismus herum. Das Gesagte mag altmodisch und unmodern sein, aber um die Zukunft der Bundesrepublik ist es schlecht be-*

stellt, wenn die alten preußischen Tugenden immer weiter verschwinden.“ (S.22/23)

Anlässlich seines 60. Geburtstags ehrte ihn der „Tagesspiegel“-Autor Horst Behrend am 30.1.1969 mit dem Beitrag ***„Preuße in unpreußischer Zeit“***: „Großen Raum nimmt das Thema Preußen im Gesamtwerk von Hans-Joachim Schoeps ein, und ich erinnere mich noch sehr genau, wie eines sehr frühen Vormittags, unangemeldet, wie er es immer tat, der so früh verstorbene Bundestagspräsident Hermann Ehlers bei mir erschien und mir in überschwenglichen Worten Schoeps Rede ‘Die Ehre Preußens’ anempfahl, über die Hermann Ehlers - soeben aus seiner alten Steglitzer Schule kommend - am gleichen Morgen in der Aula referiert hatte. Dies war jene Festrede, die der Preuße und Jude Schoeps im Jahre 1951 zum 250. Gründungstag des preußischen Staates gehalten hatte. Die Vielzahl der Preußen-Publikationen, auch vor allem der mutige Einsatz für das ‘heimliche Preußen’ bezeugen die tiefe Verwurzelung, die Hans-Joachim Schoeps mit seiner deutschen Heimat eigen ist, obwohl ihm beide Eltern, fast alle Freunde und viele Verwandte in den Konzentrationslagern genommen wurden.“

Unter den bedeutenden ehemaligen Schülern des Askanischen Gymnasiums findet man noch den Biologen ***Jacques Loeb*** (Mitbegründer der Rockefeller-Stiftung), den Physiker Prof. ***Krigar-Menzel*** sowie die Schriftsteller ***Alfred Wolfenstein*** (1883-1945, Abitur 1905) und ***Julius Bab*** (1880-1955, Abitur 1901).

Anlässlich seines Todes schrieb Direktor Dr. Herold in den „Askanischen Blättern“ Nr. 9 (Juni 1955), wie ihn das Askanische Gymnasium auf den Weg des Theaterkritikers führte: „Im Februar starb in New York Julius Bab (AG 1901). Auf dem AG wurde er theaterbesessen: hier wuchs er in die Laufbahn des Theaterkritikers hinein! Hier legte er den Grundstein zu seinem ungemein großen Wissen um dramaturgische und schauspielerische Probleme. Ein beflissener, sehr tätiger Kritiker sauberster Gesinnung, ein Sprecher, immer liebenswürdig, belehrend und erreichend, für Künstler wie Publikum, um die Volksbühnenbewegung hoch verdient und zuletzt der brillante Essayist. Er schenkte der Schule

Julius Bab in Berlin 1954

noch bei seinem letzten Berlin-Besuch sein letztes Werk: ‘Amerikas Dichter der Gegenwart’ zum hochschätzbaren Besitz.“

Der etwas jüngere ***Dr. Alfred Wolfenstein*** gehörte zur Dichtergeneration der stürmisch-freiheitlichen Geniezeit nach dem ersten Weltkrieg. Das Werk des Expressionisten war vor allem eine Auseinandersetzung mit Einsamkeit und Tod, z.B. in seinem Drama „Die Nacht vor dem Beil“. 20 Jahre nach seinem Tod kehrte Wolfensteins Nachlass nach Berlin zurück. Die Akademie der Künste verwaltet seitdem das Alfred-Wolfenstein-Archiv. In einer Feierstunde in der Akademie am 7. Februar 1965 hielt der Regisseur Dr. Ludwig Berger die Eröffnungsrede, die Schauspieler Ernst Schröder und Stefan Wigger lasen aus Texten Wolfensteins. Als Hitler zur Macht kam, flüchtete Alfred Wolfenstein Anfang März 1933 von Berlin aus in die Tschechoslowakei, wo er in Prag einige relativ glückliche Jahre in einer ihm geistesverwandten Umgebung erlebte. Rechtzeitig

vor der Besetzung konnte er von Prag nach Paris flüchten. Er bevorzugte Frankreich gegenüber Amerika, weil ein „europäischer Schriftsteller Europa treu bleiben müsse".

Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Paris wurde er Ende Juni 1940 von der Gestapo verhaftet und drei Monate lang interniert. Und dann geschah eines Tages „das Wunder" - so hat er es selbst genannt. Ein Wächter brachte ihn in das Gefängnisbüro, vor ihm saß ein junger Offizier und sagte: „Ich weiß, wie Sie über uns Nationalsozialisten denken. Aber wir sind nicht alle so barbarisch und kulturlos, wie man uns nachsagt. Ich, zum Beispiel, kenne Ihre Gedichte und schätze sie. Ich werde dafür sorgen, daß Sie aus dem Gefängnis herauskommen." Nach der Freilassung ging Wolfenstein in den nichtbesetzten Teil im Süden Frankreichs. Mit dem Augenblick aber, in dem das ganze Frankreich okkupiert wurde, änderte sich auch für Wolfenstein die Lage vollkommen. Er versteckte sich in der Rumpelkammer eines Gartenhauses in Nizza - auf Vermittlung einer französischen Bekannten, die jedoch bald verhaftet wurde. Die Résistance besorgte ihm eine gefälschte Identitätskarte. Unter dem Decknamen „Albert Worlin" kehrte er nach Paris zurück und erlebte hier die Befreiung von Paris. Eric Marcus, Freund Wolfensteins und seit 1947 Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Bridgeport, Connecticut, schrieb im „Tagesspiegel" (31.1.1965) über diese Zeit:

„Als ich im September 1944 in das bereits befreite Paris, von Grenoble kommend, zurückkehrte, fand ich ihn in dem kleinen Hotel Crébillon im Quartier Latin. Er war herzkrank und litt unter quälender Atemnot...Im Lehnstuhl sitzend oder im Bett liegend, schrieb Alfred Wolfenstein seinen letzten Essay. Nur mit höchster Kraftanstrengung und in Bruchstücken konnte er noch zu Papier bringen, was er sagen mußte.

Sein Thema: *Die Aufgabe der emigrierten deutschen Schriftsteller in einem neuen Deutschland,* wie er es sich erhoffte. Welch ein Thema für einen Emigranten, der durch die Hölle der Verfolgungen der Nazizeit gegangen, ihr entronnen, aber dabei zerbrochen war! *Wie tief mußte die Liebe zu Deutschland in seinem Herzen verwurzelt sein,* um dieses Testament niederzuschreiben!"

Wenige Tage nach Neujahr 1945 starb Wolfenstein im Rothschild-Hospital von Paris, wo er auf dem Friedhof Pantin beerdigt wurde.

Eine bedeutende Persönlichkeit wird auch der Fotograf ***Erwin Blumenfeld*** (1897-1969), der das Askanische Gymnasium von 1903 bis 1913 besuchte. Nach dem plötzlichen Tod seines Vaters im April 1913 begann er eine Lehre als Modezeichner und knüpfte erste Kontakte zu den Dadaisten. Gedichte und Texte wurden im Almanach dada, Berlin 1920 veröffentlicht (Pseudonym: Jan Bloomfield). In Paris ließ er sich 1936 als professioneller Fotograf nieder (Portraits und Werbefotografien für „Vogue"). Nach der deutschen Besetzung wurde er mehrere Monate in das Internierungslager Montbard-Marmagne gesperrt; nach der Freilassung wanderte er 1941 in die Vereinigten Staaten aus, wo er einer der international erfolgreichsten Modefotografen wurde (über 100 Titelfotos bei Vogue, Harper's Bazaar, Life, Look und Cosmopolitan).

Blumenfeld: „Ohne Titel", New York 1950

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten, die aus dem kaiserlichen Gymnasium hervorgingen, war ***Dr. Carl Friedrich Wilhelm Behl*** (1889-1968), 1907 Abiturient der Aska und seit 1910 als Jurist im Staatsdienst, unter Stresemann im Auswärtigen Amt. 1933 wurde er aus allen Ämtern entlassen, schrieb dann Gedichte und Dramen sowie Übersetzungen aus dem Englischen. Seit 1913 verband ihn eine persönliche Beziehung zu Gerhart Hauptmann, er redigierte die Gesamtausgabe letzter Hand (1942) und lebte von 1943 bis 1945 im schlesischen Agnetendorf bei Gerhart Hauptmann. Im März 1945 konnte er das Hauptmann-Archiv in die Oberpfalz bringen. Seit 1946 konnte er seine juristische Karriere als Landgerichtspräsident bis 1955 in Schweinfurt fortsetzen.

Zum Tode von Behl brachte der „Tagesspiegel" unter der Überschrift *„Hauptmanns treuer Freund"* am 29. Februar 1968 einen Nachruf, aus dem ich zitieren möchte: „Besonders die Beziehung zu Hauptmann war es, die in dieser Zeit sein Leben zu bestimmen begann. Nachdem er bereits 1913 eine erste Studie über Hauptmann veröffentlicht hatte, vermochte er die Bekanntschaft mit dem schlesischen Dichter jetzt zur Freundschaft zu vertiefen. Der schönste Beweis dafür ist seine „Zwiesprache mit Gerhart Hauptmann", 1949 herausgekommen, die Wiedergabe von Tagebuchaufzeichnungen, die Behl sich im Dritten Reich unmittelbar nach Unterredungen mit Hauptmann gemacht hatte. Wie eng das Verhältnis zwischen den beiden Männern war, zeigt auch das Vertrauen, das der Dichter seinem Eckermann entgegenbrachte, indem er ihn zum Herausgeber der 1942 in siebzehn Bänden erschienenen Gesamtausgabe letzter Hand einsetzte und ihm später überdies die Sicherstellung des Wiesenstein-Archivs übertrug. 'Gerhart Hauptmann. Überblick über Leben und Werk' (1952) und 'Chronik von Herhart Hauptmanns Leben und Schaffen' (1957) sind weitere Titel, und keineswegs die einzigen, die noch zu nennen wären, aus Behls Hauptmann-Literatur...

C.F.W. Behl im Jahre 1967

1955 siedelte er als freier Schriftsteller und Theaterkritiker nach München über. In diesen Jahren kam auch der Lyriker Behl wieder zu Wort; in mehreren Bänden, betitelt 'Mainland-Weinland', 'Unterm Abendstern', 'Adonis und Aphrodite', hat er seine Verse gesammelt."

Sehr bedeutend wurde nach seiner Zeit am Askanischen Gymnasium vor allem auch ***Dr. Kurt Hiller*** (1885-1972, Abitur 1903). Er studierte Jura und Philosophie, wurde 1907 Dr.jur. und begann seine Schriftstellerkarriere wie Wolfenstein als frühexpressionistischer Vertreter einer politisch engagierten rationalen Literatur. 1926 wurde er Präsident der Gruppe revolutionärer Pazifisten. 1933/34 wurde er inhaftiert, konnte jedoch wie Wolffenstein ins Ausland fliehen. Hiller blieb auch von dort der Askanischen Schule sehr verbunden. So schrieb er aus London (48 Woodstock Ave) am 20.6.1955 den „Askanischen Blättern" folgenden Brief zur Festwoche:

*„Die Nr. 9 hat mich ganz besonders erfreut wegen der Mitteilungen über Kunstausstellung, Fotoschau, Werkausstellung und die beiden Aufführungen, die geplant sind: Shaw und Georg Kaiser. Welch frischer Geist weht durch die Askanischen Hallen! Wie fern muß der Typ der Schulmeisterkarikatur sein, die wir aus 'Frühlings Erwachen' und aus '**Professor Unrat**' kennen!"*

Diese letzte Äußerung ist gerade im Zusammenhang mit dem Kapitel über die erste Generation der Aska-Lehrer interessant... Aber die vereinzelte Kritik wird bei Hiller durch die begeisterte Schilderung der eigenen Schulzeit bei weitem übertroffen:

*„Von 'Pygmalion' und den 'Bürgern von Calais' jetzt in Askanischem Zusammenhang zu lesen, erinnerte mich an eine der wahrhaften Köstlichkeiten meiner Primanerzeit, als der unvergeßliche **Professor Mangold**, Prototyp des Antiphilisters und geistdurchglühten Pädagogen, in der Oberprima Edmond Rostand's 'Cyrano de Bergerac' mit uns im Urtext las -*

in jenem Urtext, der erst soeben, soeben, soeben seine Premiere in Paris erlebt hatte. (Die Sache dürfte 53 Jahre her sein.) Die Geschichte von dieser Großtat Mangoldt's habe ich während meines Lebens schätzungsweise fünfzigmal erzählt, in privaten Gesprächen, am liebsten dann, wenn der Gesprächspartner ein vulgärer Bekrittler des deutschen Gymnasiums war; mit falschen Gründen, wie üblich. Und ich hoffe, so alt zu werden, daß ich sie noch einige Dutzendmal erzählen kann...

Lassen Sie mich rasch die Geschichte von Althaus erzählen, ***Professor Althaus*** *(Latein!), meinem Ordinarius in Obertertia. Ich war also damals 13 oder 14 Jahre alt. Als Primus hatte ich allerhand Pflichten; zu ihnen gehörte nicht, Mitschülern 'Tadel' ins Klassenbuch zu schreiben. Plötzlich verlangte der Mathematiklehrer,* ***Professor v. Milewski****, dies von mir... Wer der Getadelte war, weiß ich heute nicht mehr; nur das weiß ich noch, daß es keiner meiner Freunde, sondern ein mir Gleichgültiger war und daß ich trotzdem die Zumutung ablehnte. Deshalb verhängte Professor v. Milewski über mich eine Stunde Arrest wegen Ungehorsams ... In der Pause lief ich ins Konferenzzimmer, schrecklich aufgeregt, zu meinem Ordinarius Althaus, ihm alles brühwarm und wahrheitsgemäß zu berichten. Wissen Sie, welches der Erfolg war? Althaus arrangierte a tempo eine Unterredung zu Dreien: Er, Herr v. Milewski und Knirps Hiller; und, nachdem Herr v. Milewski kein Jota meiner Darstellung als unwahr hatte inkriminieren können, putzte Althaus seinen Kollegen derart herunter, in meiner Gegenwart, daß mir bis an mein Lebensende dieser Vorgang als der erste Sieg erscheinen wird, den ich in meiner Laufbahn errang... Das Ende der Unterredung zu Dreien war Professor Althaus Anweisung an mich: 'Zerreiß den Arrestzettel!' Ferner, daß dem Mitschüler nun der 'Tadel' überhaupt erlassen wurde..."*

1955 kehrte Dr. Kurt Hiller nach Deutschland zurück. Gleich erhob er seine Stimme, z.B. mit einem *Plädoyer für die Wiedervereinigung Deutschlands* im Mai 1955 im „Studenten-Kurier" seiner neuen Heimatstadt Hamburg:

„Wer sähe nicht, worauf es heute für Deutsche von Herz und Kopf vor allem ankommt? Natürlich auf die Wiedervereinigung." In dem Aufsatz verdeutlichte Hiller sein Konzept eines dritten Weges zwischen Ost und West: *„Nichtteilnahme am drohenden Weltkrieg III; Verhütung eines Bruderkriegs zwischen Deutschen..."*

In Hamburg schrieb er in den Jahren vor seinem Tod seine Autobiographie „Leben gegen die Zeit", in der er ausführlich auf seine Schulzeit am Askanischen Gymnasium einging.

Anlässlich seines 85. Geburtstages schrieb die „Süddeutsche Zeitung" am 17.8.1970:

„Der Schriftsteller und Publizist Kurt Hiller feiert heute seinen 85. Geburtstag. Als entschiedener Förderer der expressionistischen Literatur in Deutschland, als Mitarbeiter von Ossietzky und Tucholsky und als Mitarbeiter von Zeitungen und politisch-literarischen Zeitschriften (Simplicissimus, Aktion, Sturm und Weltbühne) machte Hiller sich bereits in jungen Jahren einen Namen...Auch als Herausgeber trat Kurt Hiller hervor, z.B. mit der 1912 erschienenen Anthologie 'Kondor' mit Beiträgen von Else Lasker-Schüler, Georg Heym, Franz Werfel, Max Brod und Rene Schickele. Er selbst veröffentlichte vor allem rechts- und staatsphilosophische Schriften, u.a. 'Die Weisheit der Langeweile', 'Paragraph 175-Die Schmach des Jahrhunderts', 'Verwirklichung des Geistes im Staat', 'Köpfe und Tröpfe', 'Der Aufbruch zum Paradies' und im vergangenen Jahr die Autobiographie 'Leben gegen die Zeit'...

Der Deutschen Friedensbewegung trat Hiller 1920 bei und war von 1926 bis 1933 Präsident der Gruppe revolutionärer Pazifisten. Nach seiner Verhaftung im Jahre 1933 und einer KZ-Haft bis zum Frühjahr 1934 gelang Hiller die Flucht nach Prag und von dort aus vier Jahre später nach London, wo er bis 1946 den Vorsitz einer 'Gruppe unabhängiger deutscher Autoren' führte. Der Verband der Deutschen Kritiker in Berlin würdigte die Verdienste des Heimkehrers Kurt Hiller 1955 durch die Verleihung des Kritikerpreises für Literatur."

Es ist schon bemerkenswert, dass die nach heutigen Maßstäben sehr autoritär geführte höhere Lehranstalt der Kaiserzeit solche Persönlichkeiten, gerade auch der politischen Linken, hervorgebracht hat. Aller-

dings widerstanden diese Linksintellektuellen, die die alte Aska hervorgebracht hat, der Versuchung, das Sowjetmodell zu unterstützen, wenn man einmal von dem „Parkschüler“ von Ardenne absieht. Kurt Hiller z.B. schrieb 1932 einen Aufsatz mit dem Titel *„Selbstkritik links! oder Über die Ursachen des nationalsozialistischen Erfolges“*. Und in seiner letzten Zuschrift an die „Askanischen Blätter“ vom Juni 1971 findet sich als letzte Bermerkung der Satz: *„Gegen den Rotfaschismus bin ich wie Ihr“*.

Man kann für diese erste Phase der Aska das Fazit ziehen: Eine Lehrerschaft mit **höchsten Ansprüchen** hat eine Schülerschaft ins Leben entlassen, die durchaus zur **geistigen Elite** Deutschlands gehörte. Die Aska war ein Elite-Gymnasium im besten Sinne des Wortes.

Dazu zählten auch die Schauspieler ***von Ledebur*** und ***Ernst Ginsberg*** (1904-1964). Bereits 1929 spielte Ginsberg in Martin Lampels „Pennäler“ im Berliner Theater am Schiffbauerdamm. 1933 musste der Sohn eines bekannten Berliner Augenarztes nach Zürich entweichen. Seine letzte Aufführung hatte er in seinem Todesjahr an der Berliner Volksbühne in Rollands Stück „Robespierre“. Unter dem Titel „Schauspieler dämonischer Charaktere“ schrieb Walther Karsch am 4.12.1964 im Tagesspiegel einen Nachruf:

FREITAG, 4. DEZEMBER 1964 DER TAGESSPIEGEL / FEU

Schauspieler dämonischer Charaktere

Zum Tode von Ernst Ginsberg

Am 7. Februar dieses Jahres ist er sechzig Jahre alt geworden; schon damals hörte man, daß er krank sei und kaum Aussicht habe, wieder auftreten zu können. Am Donnerstag ist er in einer Züricher Klinik gestorben. Zur Eröffnung des neuen Hauses der Freien Volksbühne, im Mai vorigen Jahres, haben wir ihn, der seinen ersten großen Ruhm in Berlin erworben hatte und der aus rassischen Gründen 1933 in die Emigration getrieben wurde, in der Titelrolle von Rollands unseligem „Robespierre“ gesehen; leider in einer Rolle, die wenig von seinem Wesen verriet. Krankheit und Tod haben verhindert, daß er sich in Berlin als der große Charakterspieler ausweisen konnte, als der er diese Stadt einst verlassen hat.

Denn Ernst Ginsberg war nie ein jugendlicher Held, er war von Anfang an ein Charakterdarsteller. Der Sohn eines bekannten Berliner Augenarztes fing bei der Holtori-Truppe, einer Gemeinschaft junger Schauspieler, an. Die nächsten Stationen waren Berlin, Hamburg (bei Ziegel), München (bei Falckenberg), Düsseldorf (bei Dumont) und schließlich wieder Berlin. Fünf Jahre spielte er hier an der Volksbühne unter Karl Heinz Martin, übernahm aber auch ab und zu Rollen im Theater am Schiffbauerdamm bei Aufrecht und bei Hilpert im Deutschen Theater. Als man ihn, der manche Schlacht um das politische Theater mitgeschlagen hat, allzu eng auf den Revolutionär und den Intellektuellen festlegen wollte, wich er nach Darmstadt aus, wo Gustav Hartung ihm alle großen klassischen Rollen versprach. Mit dem Geßler begann es, doch gleich darauf machte das „Dritte Reich“ einen Strich auch durch diese Rechnung.

In Zürich fand Ginsberg, wie viele emigrierte Schauspieler, seine neue künstlerische Heimat. Zürich ist er auch nach 1945 treu geblieben, wenn er auch immer wieder in München, in Mannheim, in Wien, in Freiburg und in Salzburg aufgetreten ist. In der Reihe „Theater heute“ des Erhard Friedrich Verlages ist ein Band Ernst Ginsberg gewidmet. Elisabeth Brock-Sulzer, Kritikerin in Zürich, würdigt hier Ginsberg als einen gescheiten, ja intelligenten Schauspieler, der diese Intelligenz brauche, „um seine große komödiantische Begabung zu zähmen und sie so erst wirksam zu machen“. Mephisto sei Ginsbergs Grundfigur: „scharf gezielte Gescheitheit und entfesselte Spiellust“, dazu die „Bindung an das Religiöse“. Sein Tartüff, den wir in Salzburg vor einigen Jahren sahen, bestätigte dieses Urteil.

Als Ginsberg das Rollenverzeichnis zu dem Buch zusammenstellte, meinte er, sein Beruf sei ein „Hurengewerbe“. Sieht man sich dieses Verzeichnis an, erkennt man noch einmal mit nunmehr schmerzlicher Gewißheit, daß dieser großartige Sprecher, dieser großzügige Gestalter, dieser kluge Erzkomödiant alle jene Rollen erfüllt hat, in denen sich nur bewährt, wer Leidenschaft, Intelligenz, Spiellust und das handwerkliche Können des Schauspielers zu einer Einheit zu verschmelzen weiß.

Ginsberg war nicht nur Schauspieler; der hochgebildete Mann hat manches Buch herausgegeben, so eine Auswahl der Werke Else Lasker-Schülers und Berthold Viertels. Das literarische Archiv der Deutschen Grammophon-Gesellschaft hat er mit aufgebaut, hat selbst zahllose Platten besprochen und ist als Rezitator durch die halbe Welt gereist.

Er hat seinen Freund und letzten Prinzipal, Kurt Hirschfeld, um nur wenige Wochen überlebt. Er wird, genau wie jener, dem Theater der deutschen Sprache fehlen. **Walther Karsch**

ERNST GINSBERG Photo: Buh

Auch einen Nobelpreisträger hat das Askanische Gymnasium hervorgebracht: Prof. ***Dr. med. Werner Forßmann*** (1904-1979), im gleichen Jahr wie Ginsberg geboren und 1956 Nobelpreisträger für Medizin.

Werner Forßmann, 1904-1979

Er besuchte das Askanische Gymnasium bis zum Abitur 1923 und erprobte 1929 als Mediziner an sich selbst die Methode der Herzkatheterisierung zur Untersuchung bestimmter Herzkrankheiten. Für seine Forschungen erhielt er 1956 den Medizin-Nobelpreis.

Die hohe Bedeutung Forßmanns ist auch daraus zu ersehen, dass ihm am 5. November 1999 das Kalenderblatt des „Harenberg Chronik Kompaktkalenders ’99" zum 70. Jahrestag seiner Selbstversuche mit Herzkatheter gewidmet war.

Anlässlich seines 65. Geburtstags würdigte ihn der „Tagesspiegel“ am 29.8.1969 mit den Worten:

„Der Chirurg und Urologe Professor Dr. Werner Forssmann, Träger des Nobelpreises für Medizin, vollendet heute sein 65. Lebensjahr. Forssmann ist seit 1958 Chefarzt der chirurgischen Abteilung des evangelischen Krankenhauses in Düsseldorf... Seine Ausbildung als Assistent an der chirurgischen Klinik der Berliner Charite vervollständigte Forssmann unter Professor Sauerbruch.“

Nach seinem Tod am 1. Juni 1979 erinnerte der

„Abend“ mit diesem Beitrag an Prof. Forßmann:

Professor Werner Forssmann starb mit 74 Jahren

Nobelpreis brauchte drei Jahrzehnte

Schopfheim (dpa). **Der Berliner Mediziner und Nobelpreisträger Prof. Dr. Werner Forssmann ist, wie erst jetzt bekannt wird, am 1. Juni im Alter von 74 Jahren in Schopfheim (Lörrach) gestorben. Entsprechend einer testamentarischen Verfügung Forssmanns teilte die Familie den Tod des Wissenschaftlers erst nach der Beisetzung mit, die am vergangenen Dienstag stattfand. Forssmann starb an den Folgen zweier Herzinfarkte. Dem Chirurgen und Urologen war zusammen mit den Amerikanern André Cournand und Dickinson W. Richards im Jahr 1956 der Nobelpreis für Arbeiten zur Entwicklung der Herzkatheterisierung verliehen worden. Forssmann war bis zu seinem Tod schriftstellerisch tätig.**

In der medizinischen Wissenschaft wie auch unter Laien ist der Selbstversuch unvergessen geblieben, den der damalige Assistenzarzt Werner Forssmann 1929 während seiner Tätigkeit am Krankenhaus unternahm: Er führte eine biegsame Sonde von der Ellenbogenbeuge bis ans Herz und bahnte damit die Möglichkeit völlig neuartiger Untersuchungen dieses Organs und des menschlichen Kreislaufs. Erst 27 Jahre nach diesem Versuch wurde Forssmann dafür mit dem Nobelpreis belohnt.

Das Ergebnis des Experiments, das der Arzt gegen das direkte Verbot seiner Vorgesetzten ausführte, blieb zunächst unbeachtet, bevor Forssmann im April 1931 die neuartigen diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten seiner Entdeckung vor dem Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie zur Diskussion gestellt hatte. Erst nachdem amerikanische Chirurgen seine Methode aufgegriffen und weiterentwickelt hatten, fand sie seit etwa 1944 Eingang in die Praxis deutscher Herzspezialisten.

Aus finanziellen Gründen mußte Forssmann seine Forschungsarbeiten aufgeben. Er wurde Chirurg, später Urologe unter anderem in Mainz, Berlin, Dresden und Düsseldorf. 1964 wurde er Honorarprofessor in Mainz und an der argentinischen Universidad Nacional de Cordoba.

Professor Forssmann hat sich nicht nur als Forscher, sondern oft auch als unbequemer Mahner einen Namen gemacht. Er warnte vor dem Schlaf- und Beruhigungsmittel Contergan, lange bevor es aus dem Handel gezogen wurde. Er sprach für die Anti-Baby-Pille und bezog Stellung gegen die Papst-Enzyklika „Humanae Vitae“ (1968) über die Geburtenregelung.

Prof. Werner Forssmann

Dieses Kapitel soll mit zwei *Klassenfotos* aus den Jahren *1904* und *1907* abgeschlossen werden. Das erste zeigt die Klasse von ***Ernst Friedrich Wilhelm Althaus*** (1889-1977), der rechts außen in der letzten Reihe sitzt, drei Jahre vor dem Abitur im Klassenraum. Der Sohn von Prof. Althaus hat ebenfalls das Askanische Gymnasium besucht. Über ihn schreibt sein Sohn Ernst Otto Althaus in dem Brief vom 23.3.2000, aus dem bereits im vorherigen Kapitel zitiert worden ist:“Mein Vater Ernst Friedrich Wilhelm Althaus hat 1906/07 als ‘primus omnium’ sein Abitur an der Anstalt gemacht. Er hat oft von seiner Schulzeit gesprochen. Klassenlehrer war Prof. Gruppe, von dem er Heiteres und Besinnliches zu berichten wußte... Zu der Klasse gehörten auch Schüler, die später bekannt geworden sind, z.B. der Schriftsteller Heinrich Eduard Jacob (‘Sechstausend Jahre Brot’, mehrere Musikerbiographien u.v.m.).“

Blick in eine Klasse der Aska im Jahre 1904

Der Klassenlehrer, Prof. ***Dr. Otto Gruppe*** (von 1876 bis 1916 an der Aska), war einer der neun Professoren-Kollegen seines Vaters und immerhin 40 Jahre am Askanischen Gymnasium. Er unterrichtete die Fächer Deutsch, Geschichte und Latein. Aska-Schüler Althaus wurde später Oberbürgermeister der Stadt Herford.

Nach bestandenem Abitur präsentierte sich die Klasse in Festtagskleidung. Ernst August ist der 2. von rechts in der 1. Reihe:

Zu dieser Abiturklasse von ***Ostern 1907*** gehörte auch C.F.W. Behl. Der Mimik und Kleidung der Schüler ist die im Vergleich zu heute ungleich höhere Bedeutung des Abiturs unschwer zu entnehmen.

Die Nummer 25 der „Askanischen Blätter“ vom Dezember 1936 listet auf vier Seiten die *Abiturienten des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts* auf. Auf die Jahrgänge von 1901 bis 1910 kann das Askanische Gymnasium mit besonderem Stolz zurückblicken. Ein Auszug daraus mit den Abiturklassen von 1901, 1903, 1905 und 1907 wird auf der nachfolgenden Seite gegeben.

Hier finden sich überwiegend auch die Schüler mit ihren Klassenkameraden wieder, von denen in diesem und im folgenden Kapitel besonders berichtet wird: ***Julius Bab*** (Schriftsteller), ***Kurt Hiller*** (Jurist, Schriftsteller), ***Alfred Wolfenstein*** (Jurist, Schrift-

Abiturklasse im Jahre 1907

steller), ***Paul Abraham*** (Jurist, Schriftsteller), ***Ernst Althaus*** (Oberbürgermeister), ***C.F.W. Behl*** (Jurist, Schriftsteller), ***Arthur Rosenberg*** (Historiker).

Die altsprachlich-geisteswissenschaftliche Ausprägung des Askanischen Gymnasiums findet in den Betätigungsfeldern der herausragenden Köpfe, die die Schule hervorgebracht hat, ihren Ausdruck. Die intensive Beschäftigung mit dem römischen Rechtssystem im Rahmen des Lateinunterrichts hat diese Häufung von Juristen, die zu Schriftstellern wurden, hervorgebracht. Diese Persönlichkeiten, die später zur Intelligenz der Weimarer Republik gehörten, waren vielfach jüdischen Glaubens. An deren Ehrung kamen die „Askanischen Blätter" selbst im Jahre 1936 nicht vorbei, allerdings mit einer Ausnahme: Bei Kurt Hiller findet sich neben der zutreffenden Berufsbezeichnung „Dr. jur., Schrifsteller" in der Spalte „Wohnung" der Nazi-Kommentar: „aus Deutschland als Hetzemigrant ausgewiesen, wahrscheinlich Prag".

1.7 Jens Thiel: Das Schicksal des jüdischen Schülers Paul Abraham (1886-1943)

Recht gut lässt sich der Lebenslauf des Aska-Schülers ***Paul Abraham*** (1886-1943, Abitur 1905) anhand des Aufsatzes des Historikers Jens Thiel *„Paul Abraham, ein vergessener Mitarbeiter der Preußischen Akademie der Wissenschaften"*, dessen Manuskript mir der Autor zur Verfügung gestellt hat, rekonstruieren: „Der 1886 in Berlin geborene Paul Abraham stammte aus einer deutschjüdischen Kaufmannsfamilie... Zwischen 1893 und 1905 besuchte Paul Abraham das Askanische Gymnasium in der Halleschen Straße ... Nach den bestandenen Abiturprüfungen schrieb er sich im November 1906 an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität als Student der Geschichte ein, wechselte aber bereits ein Jahr später an die Juristische Fakultät ... Im Herbst 1909 wandte sich Paul Abraham - vermutlich wegen seiner finanziellen Lage - an Bernhard Kübler, der bis zu seinem Wechsel an die Berliner Universität 1902 Lehrer am Askanischen Gymnasium gewesen war, um unter dessen Leitung an der Bearbeitung des Vocabularium Iurisprudentiae Romanae (VIR) mitzuarbeiten. Paul Abraham hatte seine wissenschaftliche Befähigung zu dieser Arbeit durch zwei von der Juristischen Fakultät preisgekrönte Arbeiten unter Beweis gestellt. Für seine Arbeit über das Schatz- und Fundregal im deutschen Recht hatte er im Sommer 1908 sogar den ersten Preis der Rechtsfakultät erhalten... Seinen Studienabschluß hat Paul Abraham tatsächlich ungewöhnlich lange hinausgezögert. Am Ende des Sommersemesters 1913 hatte er allerdings doch sein Abgangszeugnis von der Berliner Universität erhalten. Nun mußte das Referendarexamen folgen ... Paul Abraham meldete sich jedoch erst im März 1914 zum juristischen Referendarexamen an. Im Mai konnte er seine Abschlußarbeit über 'Die Verpflichtung des Eigentümers zur Erhaltung seines Eigentums in polizeimäßigem Zustande' abschließen ... Am 1. August 1914 begann der Erste Weltkrieg. Paul Abraham legte noch am gleichen Tag - also früher als geplant - sein Notenexamen ab, ein wohl pragmatischen Gründen geschuldeter Schritt ... Von Kriegsbegeisterung war bei ihm nichts zu spüren ... Ein weiterer Grund für die Verzögerung der Arbeiten am Vocabularium war seine gleichzeitige Tätigkeit an einem weiteren wissenschaftlichen Unternehmen. Paul Abraham war in dieser Zeit Mitarbeiter von Felix Liebermann, der, ebenfalls mit Unterstützung der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte und der Akademien in München und Berlin, die *'Gesetze der Angelsachsen'* herausgab. Die Edition der mittelalterlichen angelsächsischen Gesetze durch Liebermann (Bruder des Malers Max Liebermann) gehört bis heute zur Standardliteratur für Philologen, Rechts- und Mittelalterhistoriker...

Verzeichnis der Abiturienten des Askanischen Gymnasiums

(abgeschlossen am 15. 8. 1936)

Name	Beruf	Wohnung
Ostern 1901		
Bab, Julius	Schriftsteller	Bln.-Charlottenburg, Akazienallee 4
Brandeis, Hans	Major a. D., Direktor	unbekannt
Collin, Ernst	Archivar	Berlin W 8, Französische Str. 32
Hermann, Rudolf	Dr. phil., Oberlehrer	verstorben am 30.7.1924
Holländer, Ernst	Landgerichtsrat	Bln.-Charlottenburg 4, Giesebrechtstr. 3
Krause, Hans	Dr. med., prakt. Arzt	Kropp bei Schleswig
Löwenstein, Kurt	Dr. med., Nervenarzt	unbekannt
Manczyk, Leon	Kaufmann	verstorben 1908
Mosler, Alfred	Dr.jur., Rechtsanwalt, Direktor	Bln.-Dahlem, Schweinfurtstr. 66
Prüfer, Kurt	Dr., Gesandter	Berlin W 50, Geisbergstr. 22
Schlieper, Erich, Eugen	Reg.-Baumeister	Bln.-Dahlem, Starstr. 4
Schloßhauer, Kuno	Dr. med., prakt. Arzt, Pol. Medizinalr. i. R.	Hannover, Rotermundstr. 31
Seeger, Otto, Hermann	Reg.-Baurat	Hildesheim, Richard-Wagner-Str. 20
Vogt, Karl	Dr. med., Arzt	verstorben
Weiß, Walter	Studienrat	Berlin NW 21, Bochumer Str. 2
Windels, Hans	Landrat a. D., Direktor	Neuenwalde, Bezirk Bremen
Windels, Paul	Landrat	Stargard in Pommern
Michaelis 1903		
Achilles, Hermann	Tierarzt	zuletzt: Bucken bei Stonischken in Litauen
Beer, Karl	Dr. med., Facharzt	Freudenstadt in Württ., Lauterbadstr. 77
Berger, Karl	Reg.-Baumeister	unbekannt
von Beroldingen, Graf Egon	Major a. D., Direktor	verstorben
Busch, Albert	Pastor	Lübeck, Steinradeweg 3
Dittrich, Kurt	Redakteur	Bln.-Schöneberg,
Gaffrey, Willy	Rechtsanwalt und Syndikus	Berlin NW 40, Alexanderufer 3–5
Grentz, Johannes	Studienrat	verstorben
Gross, Franz	Pastor	Medwitz, Kreis Ohlau in Schlesien
Günther, Erich	Referendar, jur.	verstorben 1910
Hiller, Kurt	Dr. jur., Schriftsteller	ausDeutschland alsHetz-emigrant ausgewiesen, wahrscheinlich Prag
Messerschmidt, Eugen	Dr. med.	Berlin SW 29, Friesenstr. 9
Niedermeyer, Hans	Prof., Dr. jur. et phil., Universität	Göttingen, Schlageterstr. 30
Rungius, Heinrich	Dr. phil., Studienrat	Waldenburg in Schlesien, Barbarossastr. 16
Walder, Willy	Dr.jur., Landger.-Rat	verstorben 1931
Ostern 1905		
Baumann, Ernst	Studienrat	Berlin NW40, Kirchstr.7
Beer, Oskar	Dr. phil., Studienrat	Bln.-Wilmersdorf, Joh.-Siegismund-Str.18–19
Bernstein, Otto	Schauspieler	unbekannt
Boelicke, Walter	Redakteur	Bln.-Lichtenrade, Waldweg 44
Busse, Rudi	Dipl.-Ing.	Geilenkirchen im Rheinl.
Czapski, Felix	Architekt	Berlin W 35, Tiergartenstr. 8
Eisenstädt, Sigfried	Dr. jur., Rechtsanwalt	Berlin W 30, Traunsteiner Str. 7
Gaertner, Walter	Dr. phil., Stadtbibliotheksrat	Bln.-Weißensee, Charlottenburger Str.27
Gubalke, Albrecht	Pfarrer	Sangerhausen, Hüttenstr. 15
Gubalke, Konrad	Direktor beim Scherl-verlag	Bln.-Charlottenburg 9, Schwarzburgallee 19
Hahn, Jack	Ingenieur	Ausland, wahrscheinlich Süd-Afrika
Halle, Hans	Reg.-Baumeister a.D.	Bln.-Charlottenburg 1,
Pilder, Hans	Dr. phil., Direktor	Bln.-Dahlem, Kronprinzenallee 34–38
Rosenberg, Erich	Dipl.-Ing.	Bonn a. Rh., Luisenstr. 6
Schotte, Walter	Dr. phil., Schriftsteller	Bln.-Lankwitz, Bruchwitzstr. 8
Ulrich, Fritz	Jurist	als Leutnant d. R. gefallen am 25. 5. 1915
Wolffenstein, Alfred	Dr. jur., Schriftsteller	unbekannt
Abraham, Paul	Kaufmann	Berlin N 58, Schönhauser Allee 138–139
Büchting, Karl	Dr. jur., Reg.-Rat	Bln.-Wilmersdorf, Wiesbadener Str. 58a
Cahn, Robert	Dr. med., Arzt	Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 44
Corvinus, Leopold	Studienrat	Bln.-Wilmersdorf, Wittelsbacher Str. 16
Friedmann, Karl	Dr. med., Chirurg	Bln.-Neukölln.
Guhrauer, Adolf	Dr., Landger.-Dir.	Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 192
Heise, Adolf	Jurist	als Leutnant d. R. gefallen am 24. 8. 1914
Henze, Walter	Jurist	verstorben 1922
Heymann, Fritz	stud. med.	verstorben 1908 nach Absturz im Schwarzwald
Hirschlaff, Moritz	Revisor	Berlin W 62, Kurfürstenstr. 76–77
Karraß, Felix	Studienrat	Frankfurt a. d. Oder, Sophienstr. 77 e
Kleinberg, Werner	cand. ing.	verstorben 1909
Königsmann, Leonhard	Dr. med., Facharzt	Offenburg in Baden, Poststr. 2
Mandelkow, Fritz	Dr. med., Tierarzt	Schwiebus, Brätzer Str.33
Nikisch v. Rosenegk, Siegfried	Oberleutnant	gefallen
Seligsohn, Joachim	Dr., Landrichter	unbekannt
Spitz, Walther	Chemiker, Dr. phil.	Finowfurt, Kanalstraße
Wiehen, Albert	Kaufmann	unbekannt
Wollenberg, Fritz	Pfarrer	Berlin SW 42, Wassertorstr. 37a
Ostern 1907		
Althaus, Ernst	Oberbürgermeister	Minden
Badt, Georg	stud. med.	verstorben
Ballerstedt, Otto	Dipl.-Ing.	unbekannt
Behl, C., F., W.	Dr., Staatsanwalt	Berlin W 15, Fasanenstr. 48
Bellé, Walter	Reg.-Baumstr. a. D., Studienrat an der Techn. Lehranstalt	Nienburg a. d. Weser, Trienner Str. 8
Cohn, Fritz	Dr. jur., Minist.-Rat	unbekannt
Geißler, Franz	Provinzialbaurat	Münster i. W., Landeshaus
Klipfel, Rudolf	Referendar, Jurist	Infolge Kopfschuß verstorben 10. 10. 1922 Amerika
Kluge, Alfred		gefallen 23. 1. 1917
Körner, Martin	Hauptmann	unbekannt
Lehmann, Eberhardt,	Reg.-Baumeister	gefallen
Levy, Karl	Referendar	gefallen
Liebenthal, Frank	Medizinalpraktikant	unbekannt
Miradi, Martin	Kaplan	verstorben 1923
Noack, Georg	Dr. phil.	(Frau) Berlin W 30, Speyerer Str. 7
Pleß, Otto	Kaufmann	Bln.-Weißensee
Rosolleck, Kurt	Dr. med., prakt. Arzt	verstorben 1933
Schmidt, Otto	Dr. jur., Kaufmann	Berlin SW 29,
Wolfstieg, Fritz	Dr. jur., Oberstleutn.	
Michaelis 1907		
Behnsen, Heinz	Ingenieur	verstorben 1928
Buder, Konrad	Dr. jur.	Bln.-Lichterfelde, Ferdinandstr. 32
Burkhardt, Hans	Kriegsgerichtsrat	Bln.-Steglitz, Sedanstr.40
Friedmann, Paul	Dipl.-Ing.	Bln.-Tempelhof, Zähringer Korso 10
Fuchs, Wilhelm	Dr., Studienrat	Berlin NW 21, Dortmunder Str. 11
Gisbert, Erich	Dr. phil., Archivar	Bln.-Schöneberg, Hähnelstr. 8
Glaser, Ludwig	Dipl.-Ing.	verstorben 1920
Krüger, Paul	Dipl.-Ing.	unbekannt
Neels, Axel	Redakteur	Bln.-Friedenau, Eisenacher Str. 24
Neumann, Hans	Reg.-Baumeister	Berlin W 50, Geisbergstr. 34
Pinkow, Hans, Wilh.	Geh. Reg.-Rat	verstorben 10. 9. 1934
Rosenberg, Arthur	Dr.phil., Privatdozent	unbekannt
Schade, Werner	Kapit.-Leutnant a D.	Bln.-Wilmersdorf, Landauer Str. 13
Taegen, Hermann	Dr. med.	Bln.-Tempelhof, Berliner Str. 150
Tinemann, Martin	Pfarrer	Jänschwalde
Vogt, Paul	Hauptmann	verstorben 1922

Anfang 1915 meldete Paul Abraham sich dann doch als freiwilliger Krankenpfleger zum Heeresdienst. Er kam sowohl an der Ost- und Südostfront als auch an der Westfront zum Einsatz. Als Krankenpfleger war er täglich mit dem Grauen des Krieges konfrontiert... Erst im Februar 1919 kehrte er nach Berlin zurück... In den Berliner Adreßbüchern und im Jüdischen Adreßbuch wird er als Kaufmann oder als Versicherungsangestellter geführt. Genaueres über die Art dieser Tätigkeit ist nicht bekannt... Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten stellte eine tiefe Zäsur im Leben Paul Abrahams dar. Plötzlich spielte seine jüdische Herkunft eine Rolle... Arbeitsrechtliche Veränderungen gab es bis 1938 jedoch nicht... Paul Abraham gehörte zu den letzten jüdischen Mitarbeitern, die bei der Akademie oder einem ihrer Unternehmen beschäftigt gewesen waren. Im Juli 1938 mußte er weitere Nachweise über seinen Status als Frontkämpfer (im 1.Weltkrieg) einreichen. Offenbar versuchte Paul Abraham mit diesen Dokumenten seine drohende Entlassung herauszuzögern, die jedoch im April 1939 erfolgte... Ab Oktober 1941 hatten die Deportationen der sich noch in der Reichshauptstadt befindlichen jüdischen Mitbürger begonnen... Wahrscheinlich spätestens ab Sommer 1942 - als die Jüdische Kultusgemeinde gezwungen war, ihre letzten Mitarbeiter aus den Wohlfahrtseinrichtungen zu entlassen - war er als Zwangsarbeiter bei der Firma Kurt Seidel im Gewerbehof in der Bülowstraße 66 am Dennewitzplatz beschäftigt. Die Firma Seidel stellte Militärausrüstungen her. Der geschlossene Arbeitseinsatz deutscher Juden spielte sich vor den Augen der deutschen Öffentlichkeit ab. Die jüdische Bevölkerung wurde gezwungen, in Arbeitskolonnen schwere körperliche Arbeit für einen sehr geringen Lohn zu verrichten. Paul Abraham verdiente bei der Firma Seidel 80 Reichsmark im Monat. Zur gesellschaftlichen Ächtung kam die wirtschaftliche Not. Allein seine Wohnungsmiete betrug 38,50 Mark... Mitte Februar 1943 holte die Gestapo Paul Abraham aus seiner Wohnung in der Schönhauser Allee ab und brachte ihn in das Altersheim Große Hamburger Straße, wo die zu deportierenden Menschen auf ihren Abtransport warten mußten... Zwei Tage später, am 26. Februar 1943, wurde er mit dem 30. Berliner Transport über den Verschiebebahnhof Berlin-Grunewald nach Auschwitz deportiert. Seine Transportnummer lautete 31056. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Er hat Auschwitz nicht überlebt. Laut Angabe der Gedenkbücher der Berliner und der deutschen jüdischen Opfer des Nationalsozialismus gilt er als verschollen. Von den 1095 Deportierten jüdischen Menschen dieses Transports gab es nur 11 Überlebende."

Als Information sei hinzugefügt, dass 1933 etwa 160.000 Juden in Berlin lebten. Davon gingen über 90.000 in die Emigration. Die Nazi-Barbarei hat über 55.000 jüdische Opfer gefordert, deren Namen seit 1996 alljährlich auf Initiative der jüdischen Jugendkampagne gegen Rassismus und Antisemitismus am jüdischen Holocaust-Gedenktag Jom HaShoah (2. Mai) in einer 30-stündigen Tag-und-Nacht-Veranstaltung am Gelände des geplanten Holocaust-Mahnmals verlesen werden.

Dazu gehören auch die folgenden ehemaligen Askanier:

**Paul Abraham, Berthold Ascher,
Eduard Ascher, Franz Hirschberg,
Moritz Hirschlaff, Oswald Jacker,
Richard Joachim, Hans-Georg Kayser,
Kurt Kelch, Ernst Marbach,
Alfred Rosenberg, Georg Ruß,
Paul Stadthagen, Dr. Hans Tarnowski.**

Ihnen wurde dadurch 1954 in der heutigen Schule ein Denkmal gesetzt, dass der Schulleiter Dr. Herold sie in das Erinnerungsbuch der Opfer der NS-Zeit aufgenommen hat.

Allerdings ist das Erinnerungsbuch vor etwa 25 Jahren offensichtlich auf Druck einiger Lehrer in den Keller verbracht worden, weil das Erinnerungsbuch angeblich alte Nazis ehren würde...

(Auf Initiative des Autors hat die Schulkonferenz am 15. Februar 2000 beschlossen, die Erinnerungsstätte in veränderter Form wiederherzustellen und der 14 jüdischen Opfer auf einer neuen Gedenktafel zusätzlich zu gedenken)

Mit viel Mut, Raffinesse und der Hilfe von jüdischen und nichtjüdischen Mitbürgern gelang es etwa 1400 Berliner Juden, unterzutau-

chen und die NS-Zeit in der Reichshauptstadt zu überleben, darunter - was noch genauer zu erforschen wäre - vielleicht auch Schüler der Aska. Wie das Überleben für Juden in Nazi-Deutschland möglich war, zeigen exemplarisch die verfilmten Tagebücher des Romanistik-Professors Victor Klemperer.

In einem anderen Kapitel wird - als Ergänzung zu dem traurigen Schicksal des Schülers Paul Abraham - der glücklichere Lebensweg von Elchanan Scheftelowitz thematisiert, der 1937 Deutschland verlassen hat.

1.8 Patriotische Erziehung in der Schule der Kaiserzeit

Die patriotische Erziehung stand in der Kaiserzeit im Mittelpunkt des Schullebens. Davon war auch das Schultheater geprägt, wie die Aufführung des Schauspiels „Kolberg", das an den erfolgreichen Widerstand der Bevölkerung gegen die anrückende Napoleonische Armee erinnert, im Jahre ***1885*** zeigt, als die Schule bereits von ***809 Schülern*** besucht wurde.

Auch die Schulfeste sollten das Nationalbewußtsein der Schüler im neuen Reich fördern. In der Chronik von 1925 (S. 10) heißt es dazu: „Patriotische Feiern vereinigten die Schulgemeinde in der mit zwei prächtigen Velarien vom Truppeneinzuge 1871 geschmückten Aula, wo am Geburtstage des Herrschers, bei der Wiederkehr geschichtlicher Gedenktage in Reden von Lehrern oder auch Primanern Bilder bedeutsamer Vergangenheit den Schülern vor Augen geführt wurden." Aus der langen Reihe der Schulfeiern ragen einige Höhepunkte hervor. So wurde im Jahre ***1883*** die Feier des 400. Geburtstages Martin Luthers mit großem Aufwand begangen: Nach dem gemeinsamen Kirchgang hielt der Direktor neben der Büste des Reformators die Festansprache. (Zum Vergleich: 1983 war der 500. Geburtstag Luthers nur noch Unterrichtsthema einiger Religions- und Geschichtslehrer.)

Der 90. Geburtstag des Kaisers Wilhelm I. wurde auch im Askanischen Gymnasium mit einer großen Feier begangen. Vom Dach der Schule wehte an diesem 22. März ***1887*** die Nationalflagge mit dem Reichsadler. Als der greise Kaiser ein Jahr später starb, war die ganze Schule erschüttert. Einen Eindruck davon vermittelt die von Professor ***Dr. Emil Kraetsch*** (Deutsch-, Latein- und Griechischlehrer von 1883 bis 1921) verfaßte Schulchronik von 1925 (S. 11/12): „Aeltere Schüler denken wohl noch an den kaltklaren 16. März zurück, den Tag der Beisetzung, als wir, Lehrer und Schüler des Askanischen Gymnasiums, vor der Neuen Wache in der Spalierreihe standen, als der Trauerzug vom Schlosse her nahte, als die Fahnen sich senkten und wir in tiefster innerer Ergriffenheit einen letzten Blick auf den Sarg warfen, der die irdische Hülle des ehrwürdigen Herrschers barg, dessen Regierung Deutschland aus Zerrissenheit und Schwäche auf die Bahn der Einigung und Machtentfaltung emporgeführt hatte. Am 22. März fand in der mit hochragenden Pflanzen und mit reicher Trauerdekoration geschmückten Aula eine ergreifende Gedenkfeier statt."

1.9 Die Gründung des Schulorchesters 1898

Im Jahre ***1898*** kam der Musiklehrer ***Ernst Rimpler*** (zu sehen auf dem Kollegiumsfoto von 1908) an das Askanische Gymnasium. Mit ihm nahm nicht nur der Musikunterricht einen enormen Aufschwung, er gründete bald nach Beginn seiner Tätigkeit am Gymnasium im Herbst 1898 als „freie Vereinigung von Schülern" ein Schulorchester. Daraus entstand im ***November 1904*** die ***„Orchestervereinigung am Askanischen Gymnasium"***, die bis zur Pensionierung Rimplers am 1. Oktober 1930 geleitet wurde. Oberlehrer Ernst Rimpler prägte damit den Musikunterricht der Schule immerhin 32 Jahre lang.

Im Laufe der Zeit fanden viele Musikabende statt. So auch zur Feier von Mozarts 150. Geburtstag am ***18. März 1906,*** immerhin schon die 25. musikalische Schüler-Aufführung. Hier trat als damaliger Unterprimaner mit einem Vortrag auch eine später bedeutende Persönlichkeit auf: ***Wilhelm Behl***.

1.10 Die Stundentafel im Jahre 1900

Im humanistischen Gymnasium der ersten Jahrzehnte standen selbstverständlich Latein und Griechisch im Mittelpunkt des Fächer-

Askanisches Gymnasium

Berlin, Hallesche-Straße 24—26

Sonntag, den 18. März 1906, abends 6 Uhr

25.

musikalische Schüler-Aufführung

zur Feier von Mozarts 150. Geburtstag.

Mitwirkende:
Konzertsängerin Fräulein **Isia Rybicka,** Pianist Herr **Ludwig Kalthoff** und Cellist Herr **Paul Wieprecht.**
Leitung: Herr **Ernst Rimpler.**

Alle Tonstücke sind von Mozart.

VORTRAGSFOLGE

Prolog, gesprochen von dem Unterprimaner **Wilhelm Behl.**
1. Lacrymosa aus dem „Requiem". — I. Gesangklasse und Orchester-Vereinigung des Askanischen Gymnasiums.
2. Sonate für Cello mit Klavierbegleitung. — Herren **Wieprecht** u. **Kalthoff.**
3. „Komm, lieber Mai". — Schüler der 2. Gesangklasse.
4. a) „Einsam ging ich einst im Haine".
   b) Das Veilchen.
   c) „Heil'ge Quelle", Arie aus „Die Hochzeit des Figaro".
   Fräulein **Rybicka.**
5. Konzert für 2 Klaviere zu 4 Händen. — Herren **Rimpler** und **Kalthoff.**

PAUSE.

6. „Ave verum", Motette. — 1. Gesangklasse und Orchester-Vereinigung.
7. Sonate für Violine mit Klavierbegleitung.
   Ober-Secundaner **Wolfgang Stöckert.**
8. „Endlich naht sich die Stunde". Arie aus „Die Hochzeit des Figaro".
9. Andante und Menuett aus der „Haffner-Serenade". — Orchest.-Vereinig.

Konzertflügel: *BLÜTHNER.*

Eintrittskarte 1,00 Mark.
Der Reinertrag ist zur Unterstützung bedürftiger Schüler bestimmt.

kanons. Den Schülern wurde bis 1891 sogar abverlangt, lateinische Aufsätze zu verfassen. Später wurde diese Praxis in „eine allseitige Verarbeitung des sprachlichen Materials zu einem freien schriftlichen Gebrauch der lateinischen Sprache" abgeschwächt. Seit der preußischen Schulreform von 1891 wurde das Fach Deutsch zunehmend in den Mittelpunkt des Unterrichts gerückt und erhielt im Vergleich zu Latein (verlor nicht weniger als 15 Wochenstunden) und Griechisch (verlor 4 Stunden) immer mehr Unterrichtsstunden. Gleichzeitig wurde Englisch als ordentliches Unterrichtsfach eingeführt.

Das Ziel des Faches Latein konzentrierte sich fortan darauf, das Verständnis der klassischen Schriftsteller zu fördern, die Übersetzung aus der Fremdsprache in die Muttersprache rückte in den Mittelpunkt. Diese Reduzierung des Lateinischen wurde später wieder korrigiert, als die Gesamtzahl der Lateinstunden von 62 auf 68 (in neun Jahren) erhöht wurden. (Zum Vergleich: Heute reichen insgesamt 15 Wochenstunden in 4,5 Jahren zur Erlangung des Latinums aus.)

Die genaue Verteilung der wöchentlichen Unterrichtsstunden kann man dem gedruckten Jahresbericht von Prof. Dr. Ribbeck entnehmen (s. unten).

Bei der richtigen Interpretation der Spalte „Summa" ist zu beachten, dass die meisten Klassenstufen doppelt gezählt wurden, da zum Michaelistag (29. September) und zu Ostern eingeschult wurde. Allerdings ist die damalige Prioritätensetzung eindeutig zu erkennen: an der Spitze nach wie vor die alten Sprachen Lateinisch und Griechisch, gefolgt von Mathematik, Deutsch, Geschichte, Turnen und Religion. Die neuen Fremdsprachen

I. Lehrverfassung.

1. Allgemeiner Plan.

Unterrichts-Gegenstände	Wöchentliche Unterrichtstunden													
	Gymnasialklassen									Summa	Vorschulklassen			Summa
	O.I	U.I M u. O	O.II	U.II M u. O	O.III M u. O	U.III M u. O	IV M u. O	V M u. O	VI M u. O		I	II	III	
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	3	34	2	2	2	6
Deutsch	3	3	3	3	2	2	3	3	4	46	8	9	8*	25
Lateinisch	6	6	6	7	7	7	7	8	8	112				
Griechisch	6	6	6	6	6	6				60				
Französisch	2	2	2	3	3	3	4			34				
Gesch. und Geogr.	3	3	3	3	3	3	4	2	2	46	1			1
Mathem. u. Rechnen	4	4	4	4	3	3	4	4	4	60	7	5	5	17
Physik	2	2	2	2	2					16				
Naturkunde						2	2	2	2	16				
Schreiben								2	2	8	3	3	1	7
Zeichnen					2	2	2	2		16				
Turnen	3	3	3	3	3	3	3	3	3	48	2	2	2	6
Summa:	31	31	31	33	33	33	31	28	28	495**	23	21	18	62
Hebräisch	2	2	2							6				
Englisch	2	2	2							6				
Zeichnen	2			2						4				
Singen	6						1	1	2	2	16			
Gesamtbetrag der wöchentlichen Unterrichtstunden:										528				

*) incl. Schreiblesen und Anschauungs-Unterricht **) und zwei Vorturnerstunden

und erst recht die Naturwissenschaften spielten nur eine Nebenrolle. Zu beachten ist, dass angesichts des hohen jüdischen Anteils unter der Schülerschaft Hebräisch gleichberechtigt mit Englisch angeboten wurde.

Das Askanische Gymnasium war stolz auf die Vermittlung einer soliden Allgemeinbildung. Die Wiederentdeckung des klassischen Ideals *„mens sana in corpore sano“* (ein gesunder Geist in einem gesunden Körper) führte im ausgehenden 19. Jahrhundert auch zu einer Aufwertung des Schulsports, die zur Erhöhung der Stundenzahl des Turnunterrichts führte. Die Aska war stolz auf das nun alljährlich veranstaltete Schauturnen. Die erzieherische Funktion des Sports betont der auf dem Kollegiumsfoto von 1908 zu findende Professor Kraetsch (Schulchronik von 1925, S. 13): „Die Lust daran ist eben ein Ausfluß des Kraftgefühls der Jugend, die den Drang in sich spürt, im Verein mit Altersgenossen sich körperlich zu betätigen und im Wettstreit mit ihnen Kraft, Mut, Gewandtheit und Entschlußfähigkeit zu erproben“

Seit 1896 fanden auf dem damals noch unbebauten Tempelhofer Feld alljährlich Wettspiele für die Berliner Schulen statt, aus denen die Aska häufig als Siegerin hervorging. Noch einmal O-Ton Dr. Kraetsch (S. 13): „Es war ein erhebender Augenblick, der die Herzen höher schlagen ließ, als der Riegenführer unserer Anstalt... in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste den Siegesschild erhielt. Im Triumph zog die Schar der Askanier mit dem Bismarckschilde vom Tempelhofer Felde durch die Möckern- und Kleinbeerenstraße zum Gymnasium und überbrachte dem freudig überraschten Direktor Ribbeck die Nachricht von dem errungenen Siege.“

Auch diese sportliche Tradition wird bis heute mit unserem alljährlichen Schulsportfest fortgeführt, das kurz vor den Sommerferien von unseren Sportlehrern Bauer, Ehm und Papenfuß in Zusammenarbeit mit den Schülervertretern so hervorragend organisiert wird.

Klassenfahrten im heutigen Stil waren bis zur Jahrhundertwende nicht möglich und an Auslandsfahrten war gar nicht zu denken. Beliebt waren jedoch vor 1900 Tagesausflüge und auch mehrtägige Fahrten im Umkreis von 100 bis 200 km, die jedoch ausschließlich in den Ferien durchgeführt wurden. Bei der Auswahl der Ziele achtete man auch hier auf den Erziehungsauftrag, wie er von Aska-Lehrer Dr. Kraetsch so formuliert wurde (S. 14): „Was die Schüler aus solchen Ausflügen ins Gebirge und an die See, nach weihevollen Stätten wie nach Weimar, Wittenberg und der Wartburg an körperlicher und geistiger Erfrischung, an Wissensbereicherung und Vertiefung vaterländischen Empfindens heimgebracht haben, wird gewiß vielen von ihnen ein Schatz froher und dankbarer Erinnerung bleiben.“

1.11 Die Feier des 25-jährigen Schuljubiläums 1900

In den Tagen ***vom 28. September bis 1. Oktober 1900*** beging das Askanische Gymnasium ***die Feier seines 25jährigen Bestehens.*** Am ersten Tage fand in der Aula eine Aufführung von Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ und ein Gesangsvortrag griechischer und deutscher Lieder statt. In den folgenden Tagen schlossen sich eine Festveranstaltung in der Aula und ein Festmahl an.

25jähriges Jubiläum
des
Askanischen Gymnasiums.

Vortragsfolge zu den Aufführungen
am 28. u. 30. Sept. 1900 in der Aula des Gymnasiums.

No. I*) **Musikalische Vorträge:**
(a—e 1. Gesangklasse.)

a) Prosodion — Feierliche Marschlied } gefurden 1893
b) Hymnus an Apollo . . . . . } in Delphi.
(Eingerichtet und deutsch übersetzt von Dr. A. Thierfelder.)

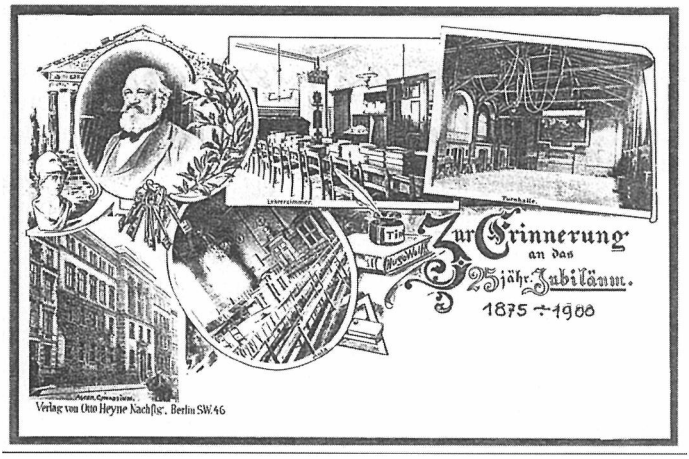
c) Aus dem Dankliede zu Gott . . . . Haydn.
d) Die Ehre Gottes aus der Natur . . . Beethoven.
e) Heimat in der Fremde . . . . . Blumner.
f) Poco Adagio — Thema und Variationen aus dem Kaiserquartett . . . . . Haydn.
(Bernhard Hannemann, Heinrich Manczyk, Heinrich Stern, Oskar Manczyk: Mitglieder des Schüler-Orchesters des Askanischen Gymnasiums.)

No. II**)

Der zerbrochene Krug
von H. v. Kleist.
(Der litterarische Verein am Askanischen Gymnasium.)

*) Text zu den Gesängen auf der 3. und 4. Seite.
**) Personenverzeichnis auf der 2. Seite.

Zum Abschluß hielt Professor ***Dr. Johannes Hermann*** als Vertreter des Kollegiums einen Vortrag über den *„Askanischen Geist“*, in dem sich Schüler, Lehrer und Ehemalige eng verbunden fühlten. Als Zielsetzung dieses Geistes wurde eine *„Freiheit mit Ordnung gepaart“* bezeichnet. Die *„Freie Vereinigung alter Abiturienten des Askanischen Gymnasiums“* hielt durch die von Professor Hermann angeregte Herausgabe der *„Askanischen Blätter“* von 1905 bis 1938 (wiederbelebt seit 1951) die Verbindung zwischen den „alten Askaniern“ aufrecht.



Die Schule gab zum 25-jährigen Jubiläum im Jahre 1900 eine Erinnerungskarte heraus, die Direktor Ribbeck und einige Schulausfnahmen zeigt:

Am Schluss des Winterhalbjahres 1901/1902 schied Direktor ***Dr. Woldemar Ribbeck*** mit nahezu 72 Jahren aus seinem Amt, das er über 26 Jahre bekleidet hatte. Er überlebte seine Pensionierung nur um wenige Monate. Seit Juni 1902 liegt er auf dem Dreifaltigkeitskirchhof in der Bergmannstraße begraben.

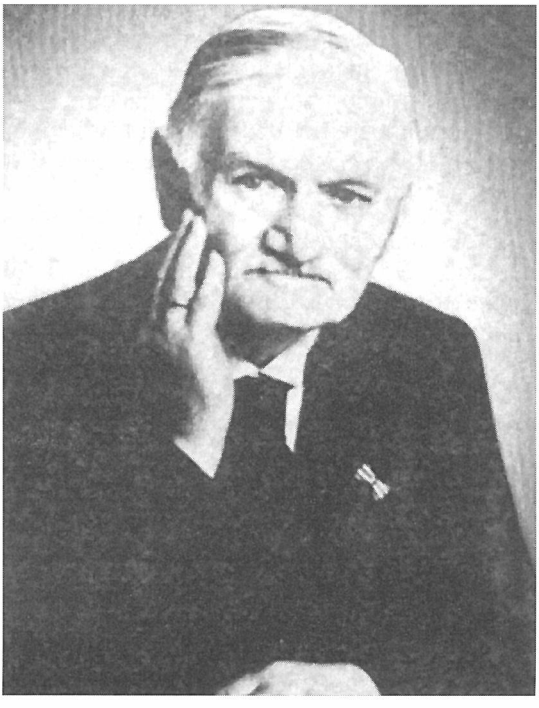
2. Die Ära Dr. Busse (1902-1922)

Nachfolger von Dr. Ribbeck als Direktor des Askanischen Gymnasiums wurde der bis dahin am Friedrichs-Gymnasium tätige Professor ***Dr. Adolf Busse*** (1856- 1942)

Es dürfte auch für heutige Leser noch interessant sein, Auszüge aus der **Antrittsrede** des neuen Direktors vom ***8. August 1902*** nachzulesen:

„ Ich hoffe, daß ich mit Ihnen, meine Herren Kollegen, in dasselbe Verhältnis gegenseitigen Vertrauens und einmütigen Wirkens trete, das unter der Leitung des hochverehrten Mannes herrschte, der über 26 Jahre an der Spitze dieser Anstalt stand und in der langen Zeit ihr den Stempel seines Geistes, das Zeichen treuer Pflichterfüllung, ernster Arbeit, sittlicher Zucht aufgedrückt hat, der die Anstalt wie sein eigen Kind mit der ganzen Wärme seines Herzens umfaßte...Wir wollen das uns hinterlassene Erbe hoch halten und in festem Zusammenschluß, in schaffensfreudiger Einmütigkeit das Werk fortsetzen ...

Aber der tiefer Blickende wird der Unterrichtsfrage eine viel geringere Bedeutung beimessen als der **Erziehungsfrage** ... Denn der



Dr. Adolf Busse
2. Schulleiter 1902-1922

beste und wichtigste Teil der Bildung, die wir den uns anvertrauten Schülern ins Leben mitgeben können, ist die **Charakterbildung**, ist die Entwicklung sittlicher Kräfte. Der Wert des Menschen wird ja nicht sowohl durch seine intellektuellen Fähigkeiten, durch die Schärfe des Verstandes, die Summe des Wissens, auch nicht durch den Schwung der Phantasie, als vielmehr durch **die Richtung und Stärke seines Willens**, durch seinen Charakter bestimmt. Denn der Wille des Menschen ist die geheimnisvolle Quelle, aus der persönliches Glück oder Unglück entspringt...

Ich unterlasse es, an dieser Stelle die einzelnen **Tugenden**, deren Pflege der Schule zufällt, durchzugehen...Ich hebe nur zwei Tugenden hervor, welche die Grundpfeiler persönlichen Glückes und allgemeiner Wohlfahrt sind, den **Fleiß** und den **Gehorsam**."

Sich mit diesen Gedanken auseinanderzusetzen bedeutet natürlich nicht, sie ein Jahrhundert später umzusetzen. Aber in gewissem Sinne sind die Gedanken Direktor Busses am Anfang des 21. Jahrhunderts für die Jugenderziehung aktueller als die modische Missachtung dieser Tugenden in den 70er und 80er Jahren, als Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit oder Bescheidenheit als „Sekundärtugenden" diskriminiert wurden. Dies hat eine Desorientierung bewirkt, der in Zukunft mit einer *verstärkten Werteerziehung* entgegenwirkt werden sollte.

Die „Askanischen Blätter" NF Nr. 4 (Weihnachten 1952) enthalten unter dem Titel ***„Direktorat Dr. A. Busse"***eine Würdigung Professor Busses durch StR ***Emil Weber*** (zu sehen auf den Kollegiumsfotos von 1908 und 1924), der von 1907 bis 1934 am Askanischen Gymnasium unterrichtet hat:

„Als Dr. Busse im Jahre 1902 die Leitung des Askanischen Gymnasiums übernahm, fand er im Kollegium 2 Gruppen von Lehrern vor. Die einen, im Alter schon vorgerückt, waren ***Wissenschaftler*** ... Auch die 2. Gruppe hielt sich auf wissenschaftlichem Gebiet auf dem laufenden, sie waren aber vor allem ***Methodiker***. Beiden Gruppen war Busse gewachsen.

Das Neue, das mit Busse in die Schule kam, war der moderne Geist. Der überzeugte Humanist sah natürlich in den alten Sprachen den Kern des Gymnasiums, aber er gruppierte um sie als gleichberechtigt das Deutsche, die Naturwissenschaften, die neueren Sprachen und den Sport.

Seine Deutschlehrer mußten die neueste Literatur behandeln; er trat für Debattierübungen ein, etwa über die gracchische Agrarreform oder irgendein Kapitel aus Spenglers 'Preußentum und Sozialismus'. Modern war auch seine Einstellung zu den Schülern. Er zitierte Spengler: ***'Der echte Erzieher wirkt mehr durch das, was er ist, als was er sagt!'*** und er fügte hinzu: ***„Die Persönlichkeit ist das Entscheidende****, die seelische Einstellung, die ganze Denkart, die es ermöglicht, zugleich Lehrer und Kamerad, Berater und Freund der Schüler zu sein."*

Natürlich stieß er mit diesen Anschauungen auf manchen Widerspruch im Kollegium, und es ist verständlich, daß er bei Neueinstellungen junge Herren bevorzugte, die seinen pädagogischen Standpunkt teilten.

Als er im Jahre ***1922*** in den Ruhestand trat, fand er keinen ebenbürtigen Nachfolger. Das mag ihn etwas verbittert haben. Die Notwendigkeit des Umzugs der Schule nach Tempelhof sah er ein. Er hat die Schule und den neuen tatkräftigen Direktor, Dr. Hausmann, wiederholt besucht.

Dann wurde es still um Busse. Als er im Oktober ***1942*** starb, folgten nur wenige alte Askanier seinem Sarg. Aber im Herzen aller, die mit ihm zu tun hatten, lebt er weiter als ein großer Pädagoge und gütiger Mensch."

2.1 Die Schulordnung von 1903

Eine der ersten größeren Aktivitäten des neuen Schulleiters war die Überarbeitung der unter seinem Vorgänger 1876 entstandenen Schulordnung:

„Unter gleichzeitiger Aufhebung der am 23. März 1876 von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium genehmigten Schulordnung des Askanischen Gymnasiums tritt **am 1. April 1903** mit Genehmigung derselben hohen Behörde folgende Schulordnung in Kraft:"

Auffällig ist, dass das Schülerverhalten nun noch detaillierter als zuvor (immerhin in 30 Paragraphen) geregelt wurde. Einige hübsche Formulierungen sollen herausgegriffen werden:

„1. Die Schüler haben sich stets und überall, besonders aber auf dem Schulwege eines anständigen und gesitteten Betragens zu befleißigen.

2. Die Schüler der Klassen von Quarta abwärts tragen unterwegs ihre Mappen auf dem Rücken.

...11. Das Anfertigen von schriftlichen Arbeiten in den Pausen, sowie der Aufenthalt auf den Treppen und Fluren, auch das Lesen beim Hinaufgehen und Hinabgehen ist untersagt.

...16. Während des Unterrichts sollen alle Schüler die Hände auf dem Tische haltten. In den Klassen von Ober-Sekunda abwärts stehen die Schüler, wenn sie gefragt werden, auf.

...19. Der Primus hat die Aufgabe, das Klassenbuch ordnungsgemäß zu führen und am Schlusse jeder Woche es dem Direktor zu überbringen.

...24. Mit Arrest bestrafte Schüler haben die Strafe nach vorheriger Benachrichtigung ihrer Eltern möglichst in der nächsten dazu festgesetzten Stunde abzubüßen...

25. Im Falle der Erkrankung eines Schülers ist sowohl an dem ersten Versäumnistage wie an dem Tage des Wiedereintritts dem Ordinarius schriftliche Anzeige zu machen...

28. Die Schüler dürfen nur an solchen Schüler-Vereinigungen teilnehmen, die unter der Oberleitung eines Lehrers der Anstalt stehen und vom Direktor genehmigt sind. Diese haben in jedem Halbjahr das Verzeichnis ihrer Mitglieder wie die Angaben über Zeit und Ort ihrer Zusammenkünfte dem Direktor einzureichen.“

Aus heutiger Sicht waren viele Vorschriften der damaligen Schulordnung kontrollierende Eingriffe in die Privatsphäre des Schülers, aus damaliger Sicht jedoch Bestandteil der Erziehungsaufgabe der „höheren Lehranstalt“. Einige von mir nicht zitierte Paragraphen enthalten übrigens Regelungen, die heute durchaus auch noch üblich sind.

2.2 Der „Kulturhistorische Verein“ 1903-1916

Im ersten Amtsjahr des neuen Schulleiters wird nicht nur die neue Schulordnung, sondern ein ***„Kulturhistorischer Verein am Askanischen Gymnasium zu Berlin“*** gegründet, dessen Protektor Prof. ***Dr. Otto Gruppe*** war.

Jahres-Bericht

des

unter dem Protektorat von Herrn Prof. Dr. Gruppe

ſtehenden

Kulturhiſtoriſchen Vereins

am

Askaniſchen Gymnaſium zu Berlin.

Oſtern 1905 — Oſtern 1906.

Zum III. Stiftungsfeſt.

Professor Gruppe war von 1876 bis 1916 immerhin vierzig Jahre lang am Askanischen Gymnasium tätig. Er unterrichtete vor allem Deutsch, aber auch Geschichte und Latein.

Der Jahresbericht von 1906 gibt einen Einblick in die Arbeit des Vereins:

„Die Sitzungen fanden wöchentlich, in der Regel Freitags statt. Wie in den vergangenen Jahren, so konnten wir auch diesmal fast in jeder Sitzung unseren verehrten Protektor, Herrn Prof. Dr. Gruppe begrüßen, und außerdem gaben uns im Laufe des Jahres die Herren Direktor Prof. Dr. Busse, Prof. Dr. Hermann, Prof. Dr. Poske, Oberlehrer Hambruch, Oberlehrer Kaiser, Oberlehrer Ferber, Dr. Pieper und Dr. Hoffmann die Ehre ihres Besuches.

Im Gegensatz zu den früheren Jahren wurden die Sitzungen nicht nur durch **Vorträge und Lektüre** ausgefüllt, sondern es fanden auch wiederholt **Diskussionen** statt."

Im Mittelpunkt der Versammlungen standen Vorträge und Diskussionen zu folgenden Bereichen:

Kunstgeschichte (u.a. Leonardo da Vinci, Michelangelo, Dürer, Rubens, Böcklin, Schwind, Menzel, Schinkel), *Literaturgeschichte* (u.a. Alexandersage, Ursprung der Sprache nach Herder, altchristliche Hymnendichtung), *Religionsgeschichte* (u. a. Schöpfungssagen, Geschichte des Weihnachtsbaumes), *Politische Geschichte* (u.a. Brandenburg-Preußens Kolonial- und Flottenpolitik unter dem großen Kurfürsten, Die Einwirkung der Kreuzzüge auf die europäische Kultur, Deutsch-Südwestafrika) und *Wirtschaftliche Geschichte* (u.a. Das Deutsche Postwesen unter den Fürsten von Thurn und Taxis, Die Kultur Galliens, Die Kultur der Phönizier).

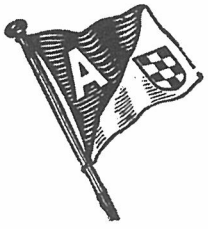
Der Jahresbericht schließt mit folgenden begeisterten Sätzen:

„Zum Schluß ist noch eine Sonderveranstaltung des Vereins zu erwähnen. Ein Ausflug nach Lehnin, der in diesen Osterferien unternommen wurde. Nach einem sechsstündigen Marsche gelangten die 12 Teilnehmer unter Führung von Herrn Prof. Gruppe von Potsdam nach Lehnin. Dort wurde zuerst eine kurze Mittagsrast gehalten, und dann machte man sich unter Leitung von Herrn Caspari an die Besichtigung der alten Klosterkirche und des Klostergartens. Die Rückfahrt nach Berlin wurde um 7 Uhr abends angetreten. Das prächtige Wetter, das den ganzen Tag über herrschte und die fröhliche Stimmung der Teilnehmer trugen zu dem völligen Gelingen dieses Unternehmens bei, das nicht nur berechtigt ist, weil es uns die persönliche Besichtigung eines ***historischen Denkmals*** *ermöglicht, sondern in weit höherem Maße, weil es uns hinausführt in die* ***freie Natur*** *und uns die* ***Schönheit unseres engsten Heimatlandes****, der Mark, vor Augen führt."*

Über Professor Gruppe schreibt die Schulchronik von 1925 auf S. 43: *„Diesem gewaltigen Polyhistor genügten die lehrplanmäßigen Stunden nicht für die Fülle des Stoffes, den er seinen Schülern übermitteln wollte. So versammelte er sie denn allwöchentlich und ließ sie Vorträge halten, über deren Gegenstand er dann selbst Endgültiges sagte."*

Nach seiner Pensionierung nahmen die Aktivitäten des Vereins ab, so dass dieser sich mit dem Literarischen Verein zusammentat.

2.3 Die Gründung des Gymnasial-Ruder-Vereins „Askania" im Jahre 1904



GYMNASIAL-RUDER-VEREIN
„ASCANIA"

Fünf Jahre nach der Gründung des G.R.V. „Askania" am 1. Juli 1904 gab der Vorstand des Rudervereins einen Bericht über fünf Jahre Schülerrudern an der Aska heraus.

Kurt Fürstenheim schrieb als Vorsitzender des G.R.V. im ***Juli 1909***:

„Am 19. Juni cr. hat der Gymnasial-Ruder-Verein 'Ascania' sein 5. Stiftungsfest feierlich begangen... Eine fröhliche Festgesellschaft von etwa 350 Personen fuhr auf 2 grossen Sterndampfern nach Grünau und verbrachte dort Nachmittag und Abend in feierlich-fröhlicher Stimmung; eine grosse Anzahl von Herren aus dem Lehrerkollegium beteiligte sich, an ihrer Spitze ***Herr Direktor Busse****. Den Höhepunkt der Festlichkeit bildete die Taufe der beiden dem Vereine zu diesem Tage gespendeten Boote. Zahlreiche Väter aktiver Mitglieder und anderweitige Gönner des Vereins schenkten ihm ein grosses tüchtiges Sechser-Touren-Gig-Boot. Wir 'alten Askanier' konnten dem Vereine einen wunderschönen Doppelzweier schenken, der mit Skulls oder Riemen zu fahren ist. Der Vorsitzende des A.H.-Verbandes des G.R.V.A. taufte dies Boot unter Hinweis auf eines der ruhmreichsten Kriegsschiffe der Glotte des Grossen Kurfürsten auf dessen Namen 'Wasserhund'...*

Bericht

des unter dem Protektorate

des Herrn Turnwart Dr. phil. H. A. Pfeiffer

stehenden

Gymnasial-Rudervereins „Askania"

zu Berlin

über die Zeit

vom 1. Juli 1904 bis Ende Juni 1909.

Allen Freunden unseres Vereins
und des Rudersportes gewidmet.

Der Bootspark des Vereines setzt sich nunmehr aus folgenden Booten zusammen:

1 Sechser: **'Patria'**
3 Vierer: **'Askania', 'Hohenzollern' und 'Grosser Kurfürst'**
3 Zweier: **'Odin', 'Freyja' und 'Wasserhund'**

Mit fröhlichem Askanierruf: 'Odin Heil!' und sportlichem Gruss..."

Aus der Frühphase des Askanischen Rudervereins ist ein Foto von ***1917*** erhalten, das den Protektor ***Dr. Pfeiffer*** und auch den späteren Nobelpreisträger ***Werner Forßmann*** (damals 13 Jahre alt) zeigt:

Der Ruhm von morgen
oder Der GRV Ascania im Jahre 1917 mit seinem jüngsten Mitglied
Werner Forssmann, dem späteren Nobelpreisträger

Stehend: Lindner ? ? Stirl II ? Schoening StR Dr. Pfeiffer ? Klar Hömberg I Wergin Stirl I ? Brandin
Sitzend: Hömberg II Forssmann Rohr

Während Schulleiter wie Dr. Ribbeck oder Dr. Busse und die meisten Lehrer am Ende ihrer Schullaufbahn in den vergleichsweise relativ kurzen Ruhestand entlassen wurden, hat der Tod noch häufiger als heute die aktive Tätigkeit vieler Aska-Lehrer beendet. In den Reden auf die verstorbenen Kollegen wird das damalige Lehrerbild deutlich. Als Beispiel mag die Erinnerung an den Tod von Professor ***Dr. August Prümers*** am 16. Juni 1907 dienen: „Die eindrucksvolle Gedächtnisrede hielt sein langjähriger Freund Prof. Dr. Mangold. Wenn er den Verstorbenen in seiner Rede einen echt deutschen Mann, einen Lehrer von Gottes Gnaden nannte, so kennzeichnete er damit den Kern seines Wesens, seine Vaterlandsliebe, seine selbstlose Pflichttreue, seine Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, seine ehrenhafte Gesinnung, sein herzliches Verhältnis zu seinen Familienangehörigen, Amtsgenossen und Schülern." (Kraetsch, S. 17)

2.4 Gründung der „Askanischen Blätter" 1905

Am ***1. Dezember 1905*** erschien die erste Nummer der ***„Askanischen Blätter"*** als Mitteilungsblatt „der freien Vereinigung alter Abiturienten".

Askanische Blätter.

Mitteilungen der freien Vereinigung alter Abiturienten

des Askanischen Gymnasiums.

„Fürst würde, wenn sie durch ein Wunder augenblicklich in alten Menschen hervorträte, die Erde von allen den Übeln heilen, an denen sie gegenwärtig und vielleicht unheilbar krank liegt." Goethe.

Während der Ehr, der erste „Askanier", und seine Gemahlin (schattierte Münze).

I. Jahrgang. Berlin, Dezember 1905. No. I.

Die Anregung zu dieser jährlich erscheinenden Veröffentlichung gab Prof. ***Dr. Johannes Hermann***, Deutsch- und Geschichtslehrer der Aska von 1875 bis 1915, um „ein engeres Band zwischen dem Gymnasium, dem Lehrerkollegium und den ehemaligen Schülern zu knüpfen." Schriftleiter wurde Prof. ***Dr. Willi Spatz***, wohlbekannt in märkischen Historikerkreisen. Im Aufruf zur Gründung stand bereits der Name des Referendars ***Erwin Prümers***, Sohn von Prof. Dr. August Prümers,der von 1877 bis 1907 an der Aska

Deutsch, Latein und Griechisch unterichtete. Prümers jun. wurde später Rechtsanwalt und Bürgermeister von Köpenick und war so etwas wie die Seele des Unternehmens. 27 Ausgaben der „Askanischen Blätter“ sind von 1905 bis 1938 herausgekommen.

2.5 Das Kollegium 1908

Das Foto des ***Lehrerkollegium***s aus dem Jahre ***1908*** macht das Charakteristische des damaligen Gymnasiums deutlich: 26 korrekt gekleidete und würdige Herren trugen die Verantwortung für die Heranbildung junger Menschen. die zur geistigen Elite Deutschlands gehören sollten.

Die Aufnahme ist das erste Foto des Kollegiums überhaupt, das erhalten geblieben ist. Es zeigt noch einige Lehrer der Gründergeneration nach drei Jahrzehnten ihrer Tätigkeit am Askanischen Gymnasium: Prof. *Dr. Dahms* (seit 1875), Prof. *Dr. Hermann* (seit 1875), Prof. *Dr. Althaus* (seit 1876), Prof. *Dr. Mangold* (seit 1876), Prof. *Dr. Andresen* (seit 1877). Alle fünf sitzen mit dem neuen Schulleiter in der ersten Reihe.

Auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es im Askanischen Gymnasium üblich, zu besonderen Anlässen in der Aula zu einer Feier zusammen zu kommen. So war der 100. Todestag Herders am 18.12.1903 Anlaß zu einer Gedenkfeier, auf der Prof. Dr. Dahms Leben und Wirken des großen Denkers würdigte. Herr Dr. Biltz hielt die Festrede während der Schulfeier zum Gedenken an den hundertsten Todestag Schillers am 9. Mai 1905, die von einer Schüleraufführung des „Don Carlos“ eingerahmt wurde.

Der 100. Geburtstag von Kaiserin Augusta am 30.9.1911, der 200. Geburtstag Friedrichs des Großen 1912 oder das im Jahre 1913 begange-

Fetkenheuer, Obl. Rimpler, Musikl. Gründer, Vorschull. Hochheim, Turnl.
Dr. Gillischewski Dr. Kraetsch, Prof. Hambruch, Prof. Ferber, Obl, Nitsche, Vorschull. Dr. Philipp
Brauer, Vorschull, Kaiser, Obl. Beyer, Prof. Crantz, Prof. Tonn, Prof. Dr. Biltz, Obl. Dr. Maire, Obl. Weber, Obl.
Professoren: Dr. Hermann, Dr. Althaus, Dr. Dahms, Dir. Dr. Busse, Dr. Mangold, Dr. Andresen, ? .
Es fehlen: Dr. Gruppe, Dr. Poske, Prof. Wagner, Dr. Fröbrich, Turnwart Dr. Pfeiffer. Vorschull. Gründer

ne 100-jährige Jubiläum der Befreiungskriege waren für das Askanische Gymnasium der damaligen Zeit Anlass, die Schüler zu einer Feierstunde in der Aula zu versammeln, um ihre patriotische Gesinnung zu fördern.

Heutzutage wird die Aula seltener genutzt, z.B. zu Theateraufführungen von Herrn Liedtke, zu Konzertabenden von Herrn Fritz oder zu Podiumsdiskussionen von Herrn Klepper. Die Würdigung historischer Ereignisse und die Erinnerung an bedeutende Dichter überlässt man dem Unterricht der einzelnen Deutsch- und Geschichtslehrer.

2.6 Erster Weltkrieg und Opfergedenken

Der Ausbruch des Weltkriegs 1914 führte zu einer erheblichen Belastung des Schullebens, da etliche Lehrer in den Krieg zogen und sich eine große Zahl von Schülern freiwillig zum Heeresdienst meldete. Ein regelmäßiger Unterricht war nicht gesichert, da der Schulhof und einige Schulräume für militärische Zwekke in Anspruch genommen wurden. Einige Lehrer leiteten die zu einer Jugendkompagnie zum Zweck militärischer Vorbereitung zusammengefassten Schüler der oberen Klassen. Die beiden Oberprimen mussten zusammen gelegt werden, weil die Zahl der Oberprimaner schmolz.

Das Schulleben wurde vier Jahre lang durch den Krieg geprägt. Dazu bemerkt die Chronik von 1925 (S.23): „Der Krieg gewann allmählich eine immer größere Ausdehnung. Damit wuchs die Not des Vaterlandes, mit ihr aber auch die Opferwilligkeit. Auch unsere Anstalt tat, was in ihren Kräften stand. Eine außerordentlich rege Sammeltätigkeit entfaltete sich, und Kriegsanleihen von beträchtlicher Höhe wurden von den Schülern unter Leitung des Studienrats Weber gezeichnet oder vermittelt. Die älteren Schüler betätigten sich auch mit großer Hingabe im vaterländischen Hilfsdienst, bei der Post, bei der Eisen- und Straßenbahn und namentlich in der Landwirtschaft.“

Im heutigen Gebäude der Askanischen Oberschule sind links und rechts von der Eingangstür zum Musiksaal **zwei Bronzetafeln** angebracht, auf denen 162 Namen von Schü-

Bronzetafeln mit den Namen der im 1.Weltkrieg gefallenen Schüler

lern des Askanischen Gymnasiums stehen, die im 1. Weltkrieg gefallen sind. Diese beiden Tafeln wurden am ***12. Januar 1920*** im Rahmen einer Gedenkveranstaltung in der Aula feierlich enthüllt.

Die Bronzetafeln waren 1945 von den Wänden gerissen, zum Einschmelzen in den Keller der Neutempelhofer Schule in der Boelckestraße gebracht und teilweise zerschlagen worden. Dort sind sie nach langem Suchen 1949 ausfindig gemacht und in der Askanischen Schule sichergestellt worden. Das Bezirksamt Tempelhof hat 1952 die Wiederanbringung neben der Tür zum Musiksaal genehmigt und die Mittel für die Wiederherstellung bewilligt.

Die Notsituation nach dem verlorenen 1.Weltkrieg wirkte sich auch auf das Schulleben des Askanischen Gymnasiums aus. Infolge der politischen Unruhen und des Kohlenmangels mußte der Unterricht mehrfach längere Zeit ausgesetzt werden. Zudem musste die nahegelegene Bertram-Realschule vom November 1918 bis zum Mai 1919 in das Schulgebäude der Aska aufgenommen werden. Je eine Woche lang wurde der Unterricht abwechselnd vormittags und nachmittags abgehalten.

Die infolge des Versailler Friedensvertrages aufgehobene allgemeine Dienstpflicht führte indirekt zu einer Aufwertung des Sportunterrichts, da die körperliche Ertüchtigung der Jugend aufrecht erhalten werden sollte. So verordnete die Schulbehörde, dass das Turnen künftig für die Versetzung und das Abitur eine Rolle zu spielen habe. Am 12. Februar 1922 fand am Askanischen Gymnasium die erste Reifeprüfung im Turnen statt.

2.7 Auswirkungen der Novemberrevolution 1918

Die Tatsache, dass Prof. ***Dr. Adolf Busse***, seit 1902 Schulleiter des Askanischen Gymnasiums, in seinem Amt bis zu seiner Pensionierung 1922 blieb, zeigt schon, dass die Revolution, die auf den verlorenen Krieg folgte, keine unmittelbar einschneidenden Folgen auf die Schule gehabt hat.

Allerdings bekommt auch das Askanische Gymnasium die Folgen des verlorenen Krie-

Kinderhilfsmission der religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) von Amerika.

Nr. 49538 Datum 17. I 21

für Kinder von 6 bis 14 Jahren

Speisestelle Askanisches Gymnasium
Hallesche Strasse 24/26.

Interne Nr. 108

Name Dietrich Franz 2°

Adresse Schöneberger Ufer 14

Nicht übertragbar!

Verlorene Karten werden nicht ersetzt. — Sonntags werden keine Mahlzeiten verabfolgt.

Unterschrift des verantwortlichen Leiters.

Amtlicher Stempel.

Ausgabe - Monat Januar

21	22	23	~~24~~	~~25~~	~~26~~	27	28	29	30
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

An die Kinder Deutschlands.

Ein amerikanischer Freundschaftsgruß vermittelt durch die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker), welche 250 Jahre hindurch und selbst während des soeben beendeten Weltkrieges den Grundsatz vertreten hat, daß nur Hilfsbereitschaft und Liebe und nicht Krieg und Gewalt der Menschheit Frieden und Glück bringen können.

American Friends Service Committee
Kinderhilfsmission der religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) von Amerika.

In Zusammenarbeit mit American Relief Administration, European Children's Fund.
Herbert Hoover, Vorsitzender.

(W.)

ges zu spüren. Professor Busse: „Aber nach der Staatsumwälzung 1918 begannen jene großen Störungen, die ganz unüberwindliche Schwierigkeiten bereiteten. Schon im November wurde wegen Kohlenmangels die Bertram-Realschule hierher verlegt, wo sie bis zum Mai 1919 blieb. Deshalb mußte nach Wochen abwechselnd vormittags und nachmittags unterrichtet und der Unterricht in mehreren Fächern, besonders im Turnen, beschränkt werden. Nach den Weihnachtsferien wurde der Schulbetrieb zuerst zur Ersparnis von Kohlen, dann wegen der Volksunruhen bis zum 30. Januar 1919 ausgesetzt. Auch vom 5. bis 11. März musste der Unterricht wegen der Straßenunruhen ausfallen. Endlich wurde 1920 der Schulanfang wegen Kohlenmangels bis zum 20. Januar verschoben und vom 16. bis 27. März die Anstalt der technischen Nothilfe zur Verfügung gestellt und ihrer Bestimmung entzogen... Und für die bessere Ernährung unserer Schüler hat mit reichen Mitteln die religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) von Amerika gesorgt, die seit dem Sommer 1920 für 50 bis 125 Schüler täglich ein nahrhaftes Frühstück bereitstellte und dadurch auf unsern tiefgefühlten Dank berechtigten Anspruch erworben hat.“ (S.13 des Jahresberichts vom Februar 1921)

Die von Klassenlehrer ***Johann Pohl*** (seit 1917 am Askanischen Gymnasium) unterzeichnete Karte des „American Friends Service Committee“, die den Schüler ***Dietrich Franz*** berechtigte, die gespendeten Mahlzeiten einzunehmen, ist ein eindrucksvolles Dokument der amerikanischen Hilfsbereitschaft (immerhin ein Kriegsgegner!).

2.8 Die Jahrbücher des Schulleiters

Prof. ***Dr. Adolf Busse*** setzte die bewährte Tradition seines Vorgängers Dr. Ribbeck seit 1902 fort und erstellte alljährlich einen gedruckten Jahresbericht. Allerdings wurde dies durch den 1. Weltkrieg unterbrochen. So wurde im ***Februar 1921*** ein zusammenfassender Bericht über die Schuljahre 1915/16 bis 1920/21 herausgegeben.

Als hätte er es geahnt, dass annähernd acht Jahrzehnte später diese Schulchronik entstehen würde, schrieb Professor Busse im Vor-

Askanisches Gymnasium
zu
BERLIN

Bericht
über die
Schuljahre 1915/16 bis 1920/21
erstattet
vom Direktor
Dr. Adolf Busse

BERLIN 1921
Buchdruckerei Der Holzmarkt, Berlin SW68

wort: „Als 1916 wegen Papiermangels die Herausgabe der Osterprogramme verboten wurde, hofften wir, nach Beendigung des Krieges zu der altbewährten Sitte zurückzukehren. Aber diese Hoffnung ist durch den Frieden von Versailles zunichte geworden. Die Not unseres teuren Vaterlandes ist jetzt größer denn je und drängt Staat und Stadt zu äußerster Sparsamkeit. Ich glaube jedoch im Sinne aller derer, die zu unserer Lehranstalt in engerer Beziehung stehen, *sowie im Interesse des künftigen Darstellers der Geschichte unserer Schule zu handeln,* wenn ich die wichtigsten Begebenheiten aus dem Schulleben der letzten sechs Jahre in gedrängter Kürze mitteile.“

Ein wesentlicher Bestandteil des Berichtshefts ist die ***Liste der Abiturienten***, die überwiegend gleich nach dem Abitur in den Krieg gezogen sind. Hier die Abiturjahrgänge 1915/16 (s. nächste Seite).

Mit 15 pro Halbjahr liegt die Anzahl der Abiturienten relativ niedrig und der Anteil der jüdischen (= mosaischen) Schüler bei knapp 20% (in den aufgelisteten beiden Schuljahren beispielsweise neun von 54).

Etliche von ihnen sind im Krieg gefallen und werden heute auf den Bronzetafeln geehrt.

Unsere Abiturienten und Kriegsteilnehmer.

Nach dem Jahresbericht von 1915 haben im August 1914 45 Primaner die Reifeprüfung bestanden, im Dezember 1914 15 Primaner und im Februar 1915 2 Primaner. Nunmehr seien die darauf folgenden Abiturienten aufgezählt.

Nr.	Name	Geburtstag	Geburtsort	Konf.	Beruf	Reifeprüfung
1	Max Brünn	17. 10. 96	Berlin	mos.	Jura	Sommer 1915
2	Heinz Deutsch	1. 4. 97	Göttingen	ev.	Offizier	"
3	Hans Eberl	22. 4. 97	Prag	kath.	Philosophie	"
4	Curt Grau	5. 9. 97	Berlin	mos.	Medizin	"
5	Otto Grote	15. 1. 98	"	ev.	Jura	"
6	Rudolf Hasse	6. 2. 97	Leipzig	"	Ingenieur	"
7	Johannes Heidenhain	17. 1. 98	Berlin	"	Maschinenfach	"
8	Hans Hueck	9. 9. 97	"	"	Ingenieur	"
9	Benno Kuhlig	14. 12. 97	"	"	Medizin	"
10	Kurt Kühn	9. 2. 98	Birnbaum	"	Jura	"
11	Alphons Marx	14. 7. 97	Berlin	kath.	Philologie	"
12	Gerhard Preuß	15. 6. 97	"	mos.	Medizin	"
13	Walter Riebe	16. 8. 96	Trebbin	ev.	Forstfach	"
14	Albrecht Ritter	31. 7. 96	Breslau	"	Offizier	"
15	Werner Scholl	18. 1. 97	Hermsdorf	"	Philologie	"
16	Walter Seliger	4. 12. 97	Berlin	mos.	Kaufmann	"
17	Hans Starkowski	21. 8. 97	"	ev.	Medizin	"
1	Friedrich Bissing	12. 8. 96	Berlin	ev.	Baufach	Winter 1915/16
2	Kurt Geiger	16. 9. 98	Halle	"	Offizier	"
3	Friedrich Haenel	8. 6. 98	Thorn	"	"	"
4	Martin Halle	23. 8. 97	Magdeburg	mos.	Jura	"
5	August Victor von Ilberg	8. 3. 98	Berlin	ev.	Offizier	"
6	Helmut Stadie	11. 1. 98	Königsberg i. Pr.	"	"	"
7	Walter Tschetschog	24. 7. 97	Berlin	kath.	Jura	"
8	Kurt Vollmershausen	26. 2. 98	Bromberg	ev.	Offizier	"
9	Erhard Windmüller	23. 9. 96	Belgard	"	"	"
10	Konrad Ziffer	15. 11. 97	Berlin	mos.	Jura	"
1	Albrecht Aschoff	11. 4. 99	Berlin	ev.	Offizier	Sommer 1916
2	Rudolf Bachmann	14. 9. 97	Hildesheim	kath.	Medizin	"
3	Leo Barten	10. 6. 97	Berlin	"	Philologie	"
4	Werner Bils	17. 10. 98	"	ev.	Jura	"
5	Klaus Bock	12. 2. 99	"	"	Offizier	"
6	Walter Emig	22. 6. 98	"	"	"	"
7	Heinrich Gesenius	10. 3. 98	"	"	Medizin	"
8	Rudolf Hartz	21. 12. 95	"	"	Kaufmann	"
9	Friedrich Hintz	10. 1. 99	Berlin	ev.	Chemie	Sommer 1916
10	Ernst Jaenicke	23. 3. 98	Lichtenrade	"	Jura	"
11	Wolfgang Leo	7. 5. 97	Berlin	"	Mathematik	"
12	Eberhard Pätz	18. 6. 98	Magdeburg	"	Medizin	"
13	Max Pflaum	31. 7. 98	Berlin	"	Jura	"
14	Heinz Simon	13. 10. 97	"	mos.	Zahnarzt	"
15	Gerhard Wauer	18. 4. 96	Dresden	ev.	Jura	"
1	Gotthard Brandin	22. 11. 99	Anklam	ev.	Offizier	Winter 1916/17
2	Adolf Durand	21. 5. 98	Hamburg	"	Philologie	"
3	Fritz Ebert	1. 8. 96	Berlin	"	Mathematik	"
4	Heinrich Engel	22. 8. 98	"	"	Seeoffizier	"
5	Hans Heinemann	29. 12. 98	Einbeck	mos.	Medizin	"
6	Joseph Klein	30. 7. 99	Striegau	kath.	Theologie	"
7	Oskar Krüger	24. 3. 98	Wilmersdorf	ev.	Jura	"
8	Hans Marcuse	19. 4. 98	Berlin	mos.	"	"
9	Ernst Roediger	12. 8. 99	"	ev.	Offizier	"
10	Werner Rohmer	23. 4. 99	"	"	Forstfach	"
11	Fritz Starkowski	26. 8. 98	Steinstücken	"	Mathematik	"
12	Wilhelm Zilm	20. 3. 98	Maxhütte	kath.	Bergfach	"

	Hauptanstalt																						Vorschule			
	OI		UI		OII		UII		OIII		UIII		IV		V			VI				Sa.	I	II	III	Sa.
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O_1	O_2	M	O_1	O_2	M						
Am 1. 2. 15	2	1	23	18	20	18	19	28	24	24	37	26	32	22	23	—	29	25	—	28	399	57	62	59	178
„ 1. 2. 16	4	14	15	10	17	24	19	26	37	25	33	24	31	27	20	—	25	30	—	30	411	62	60	35	157
„ 1. 2. 17	5	8	11	14	22	29	34	25	30	24	32	29	22	25	29	—	28	41	—	41	449	63	42	62	167
„ 1. 2. 18	—	1	15	21	23	23	25	25	32	27	23	22	27	31	38	—	31	36	—	36	436	44	65	56	165
„ 1. 2. 19	—	8	21	13	24	20	28	26	30	13	35	28	44	31	33	—	28	36	—	35	453	60	61	63	184
„ 1. 2. 20	16	12	23	14	19	19	30	22	26	21	41	32	35	24	42	—	19	30	28	40	493	63	61	39	163
„ 1. 2. 21	17	10	21	17	20	14	28	20	33	31	34	24	30	23	27	30	28	41	—	37	485	62	50	—	112

Der Schulleiter schrieb dazu: „Von den 162 Abiturienten, die vom August 1914 bis zum Sommer 1918 die Reifeprüfung bestanden haben, sind 148 ins Heer eingetreten und folgende 23 gefallen: Barten, Bils, Bock, Brandin, Heinz Drohmann, Francke, Geiger, Grimm, Haenel, Hammerschmidt, Jacobson, Joseph, Makowski, Nottebohm, Perle, Martin Richter, Heinrich Robolski, Friedrich Robolski, Rogier, Simon, Vollmershausen, Warnatsch, Wauer."

Außerdem sind noch weitere 153 ehemalige Schüler gefallen, die die Schule vor 1914 verlassen hatten. Professor Busse schrieb weiter: *„Ihnen allen zu Ehren haben wir in unserer Aula zwei bronzene Gedenktafeln mit 162 Namen anbringen lassen und am 12. Januar 1920 feierlich enthüllt. Die fehlenden 14 Namen sollen auf einer Ergänzungstafel Platz finden."*

Diese kleinere Ergänzungstafel befindet sich wie die Bestandteile der Erinnerungsstätte des 2. Weltkriegs im Keller, weil man sie möglicherweise falsch zuordnete...

Während der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre nahm die ***Anzahl der Schüler*** vor allem in den beiden Oberprimen dramatisch ab, wie Dr. Busses statistische Aufstellung zeigt.

◀

2.9 Demokratische Reformansätze

Die gesellschaftlichen Umwälzungen 1918/19 führten zu einer Reform der Schulverfassung. Erstmals wurden Mitbestimmungsgremien der Schüler, Eltern und Lehrer eingerichtet. Die Vertrauensmänner (= Klassensprecher) der Klassen Untersekunda bis Oberprima (10. bis 13. Klasse) bildeten den **Schülerausschuss**, die Elternvertreter schlossen sich zum **Elternbeirat** zusammen und das Kollegium wählte jährlich den **Lehrerausschuss** als ihr Vertretungsorgan.

Die Tradition der Gedenkfeiern in der Aula wurde auch in der Zeit der Weimarer Republik fortgeführt, um das historische und kulturelle Bewusstsein der Schüler zu fördern: Am 18. Januar 1921 fand die Gedenkfeier des fünfzigjährigen Gründungstages des Deutschen Reiches statt, der 18. April 1921 galt der Erinnerung an den 400. Jahrestag des Luther-Auftritts vor dem Wormser Reichstag, und am 18. Dezember 1920 wurde der 150. Geburtstag Beethovens durch eine musikalische Aufführung gefeiert.

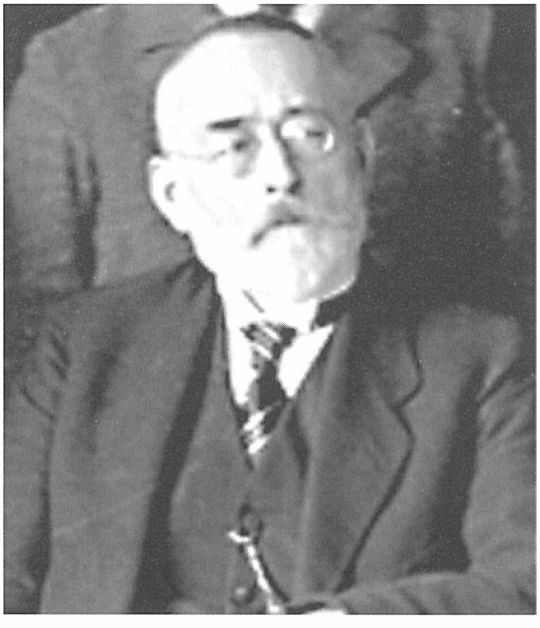
Ostern 1922 trat eine weitreichende Änderung im Schulleben ein, als das Grundschulgesetz in Kraft trat: die Aska verlor ihre Vorschulklassen. Fast fünf Jahrzehnte stützte sich die jeweilige Sexta auf die eigenen ehemaligen Vorschüler, von nun an (und dies gilt bis heute) kamen die jüngsten Gymnasiasten aus verschiedenen Grundschulen. Allerdings mussten sich diejenigen, die nach der Grundschulzeit das Gymnasium besuchen wollten, im Unterschied zu heute einer besonderen Aufnahmeprüfung unterziehen. Die Ausgliederung der drei Vorschuljahrgänge führte natürlich zu einer Verringerung der Schülerzahl, so dass am 1. Mai 1925 nur noch ***455 Schüler*** die Schule besuchten. Überwiegend bestand jede der neun Klassenstufen aus zwei Parallelklassen, so dass eine Klasse durchschnittlich 25 Schülern hatte, in den unteren Klassen waren es etwa 30 Schüler, in den oberen Klassen reduzierte sich die Zahl auf etwa 20 Schüler.

3. Die Ära Dr. Suhle (1924-1929)

Ostern 1922 schied Professor ***Dr. Adolf Busse*** mit Erreichen der Altersgrenze aus dem Amt, nachdem er zwanzig Jahre lang das Askanische Gymnasium geleitet hatte. Da die Besetzung der freien Direktorstelle nicht sofort erfolgte, wurde Oberstudienrat ***Dr. Otto Biltz*** (von 1895 bis 1924 am Askanischen Gymnasium), der auch die Ansprache während der Abschiedsfeier für Dr. Busse in der Aula hielt, mit der vorläufigen Leitung der Schule betraut. Von Dr. Biltz ist ein Foto erhalten, das den Klassenlehrer mit Zylinder im Jahre ***1919*** zeigt:

Das Klassenfoto ist auf dem Hof des Askanischen Gymnasiums aufgenommen worden.

Etwa zur gleichen Zeit hat Studienrat ***Artur Fetkenheuer*** *(seit 1907 am Askanischen Gymnasium) ein Foto seiner Klasse machen lassen. Hier bekommt man einen Eindruck eines damaligen Klassenraums der Schule:*



Prof. Dr. Eugen Suhle
3. Schulleiter 1924-1929

Erst mit Beginn des Jahres 1924 wurde das Leitungsamt besetzt, und zwar mit dem bisherigen Direktor der Friedrichs-Werderschen Oberrealschule: Professor ***Dr. Eugen Suhle*** wurde als neuer Oberstudiendirektor an das Askanische Gymnasium versetzt.

Während der Übergangsphase beschloss die Lehrerkonferenz, zu Ostern 1923 dem alten humanistischen Gymnasium ein Realgymnasium anzugliedern. Von nun an hieß die Schule:

„Askanisches Gymnasium mit Realgymnasium i.E.“ (i.E.= in Entstehung)

Seit Mitte der 20er Jahre erstreckte sich die Schulreform auch auf die Unterrichtsinhalte. Bis zum Jahre 1924 sind die alten Lehrpläne aus der Kaiserzeit im Wesentlichen in Kraft geblieben. Nun fasste das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Plan, das gesamte höhere Schulwesen Preußens auf eine neue Grundlage zu stellen. Nach einer Übergangszeit traten

Ostern 1925 die Richtlinien für die neuen Lehrpläne und Stundentafeln der Fächer in Kraft.

3.1 Das Kollegium 1924

Das Kollegiumsfoto wurde im Jahr der Ernennung von Prof. ***Dr. Suhle*** aufgenommen, und zwar im Zeichensaal des Askanischen Gymnasiums. Dort wurden auch die schriftlichen Abiturarbeiten geschrieben.

Wir sehen 27 Lehrer, die Anzahl hat sich also gegenüber 1908 nur um einen Kollegen erhöht. Von der damaligen „Mannschaft" sind übriggeblieben:

Studienrat *Dr. Philipp Bersu* (in der Aska seit 1908), Oberstudienrat *Dr. Otto Biltz (seit 1895),* Studienrat *Arthur Fetkenheuer* (seit 1907), Studienrat *Ernst Hambruch* (seit 1890), Turnlehrer *Adolf Hochheim* (seit 1907), Vorschullehrer *Adolf Nitsche* (seit 1905), Turnwart *Dr. Heinrich-Albert Pfeiffer* (seit 1905), Gesanglehrer *Ernst Rimpler* (seit 1898), Studienrat *Emil Weber (seit 1907).*

Dr. med. H. Evers, 1924 Abiturient des Askanischen Gymnasiums und 1990 verstorben, hat in einem Brief vom 6.11.1984 an den damaligen Herausgeber der „Askanischen Blätter", Herrn d'Heureuse, einige der abgebildeten Lehrer aus der Erinnerung mit ihren Spitznamen und Kommentaren versehen:

„Dr. Biltz (genannt *„Biltzbrause"* = feuchte Aussprache), *Dr. Bersu* (genannt *„Schweinchen"*), *Dr. Pfeiffer* (genannt *„Käptn"*), *Dr. Seemiller* (Mathe und Physik, Werner Forßmann, Nobelpreis, Abitur 1922, berichtet über ihn im Buch „Selbstversuch"), *Dr. Bork* (Griechisch, näher beschrieben im Buch „Abschied" von Ernst Ginsberg, Schauspieler, Abitur 1922), St*R Weber* (Grosser Goethe-Verehrer!), *StR Flügel* (Mathe, „genial") *StR Ewerth* (sehr beliebt), *Turnlehrer Hochheim* (gefürchtet, bes. bei den Jüngeren: Militarist!)"

Vordere Reihe sitzend: Hambruch, Suhle, Blitz, Bersu, Pfeiffer, Eule, Semiller, Jurkuhn;
dahinter stehend: Weber, Püschel, Nitsche, Flügel, Lops, Wilkens, Müller, Hilbig;
dritte Reihe: Fetkenheuer, Pohl, Ewerth, Königsberger, Kühn, Herzoff;
letzte Reihe: Bark, Troll, Froboese, Hochheim

3.2 Die Stundentafel 1925

Im gleichen Jahr vermerkte die Schulchronik zur damaligen Prioritätenliste der Fächer: „Die Fächer, welche das deutsche Bildungsgut überliefern, Religion, Deutsch, Philosophie, Geschichte und Erdkunde, treten daher als Kernfächer in den Mittelpunkt aller höheren Schulen." (S. 35) Griechisch und Latein (ehemals 86 Stunden in neun Jahren, d.h. durchschnittlich neun bis zehn Stunden Latein pro Woche) traten in ihrer übergroßen Bedeutung etwas zurück, ihre Stundenzahl wurde um weitere 15 Stunden reduziert, zumal im Realgymnasium, wo die neueren Fremdsprachen immer wichtiger wurden. Auch die Fächer Leibesübungen, Musik und Zeichnen erhielten nun einen höheren Stellenwert und verloren den Status unverbindlicher Neigungsfächer.

Im Einzelnen sah die ***Stundentafel*** in den neun Gymnasialjahrgängen am Askanischen Gymnasium und dem angeschlossenen Realgymnasium im Jahre 1925 folgendermaßen aus:

	Unterbau			Gymnasium						Real-gymnasium		
Fächer	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	U I	O I	U III	O III	U II
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch	5	4	3	3	3	3	4	3	3	3	3	3
Latein	7	7	7	6	6	5	5	5	5	4	4	3
Griechisch	—	—	—	6	6	6	6	6	6	—	—	—
Französisch	—	—	3	2	2	2	–	—	–	4	4	4
Englisch	–	—	—	—	–	—	3	3	3	4	4	3
Geschichte	—	1	2	2	2	3	3	3	3	2	2	3
Erdkunde	2	2	2	1	1	1	1	1	1	2	2	1
Mathem. und Rechnen	4	4	4	3	3	4	3	4	4	4	4	4
Naturwissenschaft	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	4
Zeichnen	2	2	2	2	2	1	1	1	1	2	2	2
*Singen	2	2	1	1	1	—	–	–	–	1	1	—
Turnen und Turnspiele	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
	30	30	32	34	34	33	34	34	34	34	34	33

Dazu Arbeitsgemeinschaften zu je 2 Stunden für Philosophie und Physik und als wahlfrei auf dem Gymnasium 2 Stunden Französisch.

*) Die stimmbegabten Schüler der Klassen IV bis O I gehören zum Chor der Anstalt, und zwar ist 1 Stunde für alle Stimmen, 1 für Männerstimmen, 1 für Alt, 1 für Sopran bestimmt; diese Schüler haben zur Zeit 2 Stunden (bzw. 1 Std.) mehr Unterricht als die anderen der betreffenden Klassen.

In der Zeit des Umbruchs wurde Prof. ***Dr. Eugen Suhle*** neuer Schulleiter. Seine Begrüßungsrede in der Aula (abgedruckt in den Askanischen Blättern Nr. 12 von 1924, S. 2) ist bezeichnend für das damalige autoritär-patriotische Denken an den Gymnasien:

„Deutschland muß einig, muß ungeteilt bleiben, muß aber auch wieder ganz frei werden... Auf dieses vaterländische Ziel muß auch die Schule eingestellt sein,... all ihre Arbeit ist Arbeit für das Vaterland. Damit sie aber diese Arbeit leisten kann, müssen die ihr anvertrauten Schüler stets ihre Pflicht tun und ihren Lehrern, die sie auf den rechten Weg führen wollen, willig und freudig entgegenkommen."

In den 20-er Jahren wurden die **Schulfeiern** jedoch andererseits zunehmend von der neuen politischen Ordnung, der Weimarer Republik, geprägt: Man gedachte nun alljährlich der Einführung der neuen Reichsverfassung am 11. August 1919 oder der Repräsentanten der neuen Republik: des ermordeten Ministers Rathenau (Juni 1923) oder des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert (Februar 1925). Die Übernahme des Reichspräsidentenamts durch Hindenburg am 12. Mai 1925 wurde selbstverständlich ebenfalls mit einer Feier in der Aula gewürdigt.

Als Ziele für **Klassenfahrten** wurden nach wie vor ausschließlich Orte in Deutschland ausgewählt. Die Chronik von 1925 vermerkt dazu: „Studienrat Dr. Püschel besuchte mit der Oberprima 1922 und 1925 die Staßfurter Werke, mit Schülern verschiedener Klassen 1924 die bayrischen Alpen und 1925 das Riesengebirge. Studienrat Dr. Wilkens war 1924 mit der Oberprima in Wittenberg und in demselben Jahre in Weimar, das mit Unterprimanern Dr. Bork 1922 und Studienrat Jurkuhn 1924 besuchten. Dr. Pfeiffer endlich unternahm in den Sommerferien 1924 eine größere Ruderfahrt auf dem Main mit Mitgliedern des Rudervereins, wobei auch denkwürdige Stätten unserer deutschen Kultur besichtigt wurden." (S. 38)

3.3 Die Vereine der Schule

Daß unser heutiger Förderverein keine Erfindung der Gegenwart ist, zeigt die im Oktober 1923 gegründete ***Notgemeinschaft der Freunde des Askanischen Gymnasiums***, die von engagierten Schülereltern geleitet wurde und eine ähnliche Aufgabe hatte: Sie sollte Geldmittel aufbringen, um das Schulleben zu fördern. „Die Gemeinschaft hat schon großen Nutzen gebracht, indem sie die Unterstützungsbibliothek bedeutend vergrößerte, das physikalische Kabinett bereicherte und manchem Schüler die Teilnahme an Wanderfahrten ermöglichte." (Schulchronik von 1925, S. 38)

Die schuleigenen Vereine spielten in den 20-er Jahren eine bedeutsame Rolle im Schulleben des Askanischen Gymnasiums:

Literarischer Verein am Askanischen Gymnasium
: : Berlin SW., Hallesche Strasse 24—26 : :

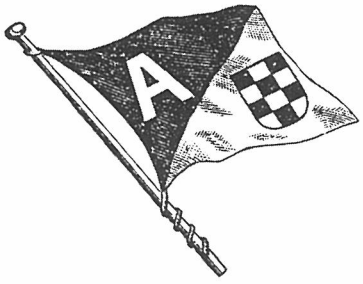
Eintrittskarte

Sonnabend u. Sonntag, den 13. u. 14. Mai 1916
abends 8 Uhr

Preis 1,— M.

Der ***„Literarische Verein am Askanischen Gymnasium"*** wurde bereits im Jahre ***1881*** gegründet. Neben Vorträgen zu literaturhistorischen Themen standen Vorbereitung und Durchführung von Theateraufführungen im Mittelpunkt der Aktivität der Lehrer und Schüler des Vereins: 1923 Grillparzers „Weh' dem, der lügt", 1924 Shakespeares „Julius Caesar" und 1925 Schillers „Die Räuber".

Am 1. Juli 1904 wurde der ***Gymnasial-Ruder-Verein „Askania"*** von 7 Primanern und ihrem Protektor, Oberlehrer ***Dr. Karl Philipp***, gegründet. Damit wurde eine Tradition ins Leben gerufen, die bis heute an der Schule gepflegt wird, lange Jahre unter der Leitung von Herrn OStR Dr. Plümper, seit 1999 von Herrn StR Siegel. Die Boote der Gründergeneration bekamen überwiegend germanisch-patriotische Namen: „Odin" (1907), „Großer Kurfürst" (1908), „Freyja" (1909), „Patria"



Der G.-R.-V. „Askania"

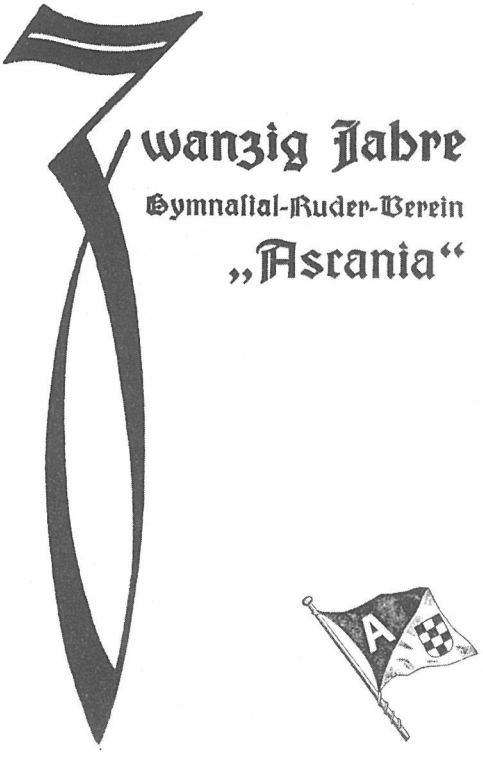
(1910), „Baldur" (1911). Der Bootspark zog im Jahre 1911 vom Bootshaus an der Oberspree in das geräumigere Bootshaus des Schüler-Ruder-Vereins „Wannsee", das am Ufer des kleinen Wannsees neben Kleists Grabstätte liegt. (Heute liegen die Aska-Boote an der Scharfen Lanke.)

Nach dem Ausscheiden von Dr. Philipp im Jahre 1909 übernahm der seit 1905 am Askanischen Gymnasium tätige Turnwart ***Dr. Heinrich-Albert Pfeiffer*** das Amt des Ruder-Protektors.

Dr. H.A. Pfeiffer,
Ruder-Protektor 1909-1925

In der Festschrift zum zwanzigjährigen Bestehen des Gymnasial-Ruder-Vereins „Ascania“ am 1. Juli 1924 schrieb Dr. Pfeiffer über die damaligen Aktivitäten:

„Demgemäß sind auch wir Askanier in all den 20 Jahren in den größeren Ferien regelmäßig hinausgezogen zu Fahrten in die nähere und weitere Umgebung unserer zu Wanderfahrten so einladenden engeren Heimat, dann aber auch zu ferneren Zielen: ins seenreiche Gebiet Mecklenburgs über Elbe und Elda, zur Werra und Weser bis Bremen, die Oder talwärts von Breslau, nach Lübeck und Travemünde, ins Maintal von Schweinfurt nach Frankfurt a. M. lenkten wir unsere Boote...



Bei der Auswahl der Fahrten war der leitende Gedanke, nicht allein in schöner Gottesnatur durch Rudern und Wandern den Körper zu kräftigen, sondern vor allem die Fahrtteilnehmer eine Fülle herrlicher Eindrücke als bleibende Erinnerung mit nach Hause bringen zu lassen, Eindrücke, welche sie auch noch in späteren Jahren gern an die Ferientage zurückdenken lassen sollten. Durch diese Art ‘Heimatkunde’ sollte unsere Jugend die Liebe zu des Vaterlandes schönen Gauen ins Herz gelegt und all das, was sich in Jahrtausenden zwischen Fürsten, Päpsten, Raubrittern und Bürgern abgespielt hat, besser und angenehmer als in dumpfer Schulstube im Gedächtnis befestigt werden“ (S.15)

Zwanzig Jahre Aska-Rudern wurden ausgiebig gefeiert. Und so luden der Gymnasial-Ruder-Verein „Ascania“ (Protektor Dr. Pfeiffer) und der Alt-Herren-Verband des G.R.V. „Ascania“ (Dr. Fürstenheim) feierlich zum ***20. Stiftungsfest am 10. und 13. September 1924*** ein. Der sportliche Teil fand am 10.9.1924 auf dem Gelände des Bootshauses Wannsee in der Bismarckstraße 2 statt, („anschließend Festkommers mit Damen“). Der „Gesellschafts-Abend“ spielte sich dann im Wilmersdorfer Logenhaus in der Emserstr. 12-13 ab („Beginn: 8 Uhr / Ende: 5 Uhr“).

Der große Erfolg veranlasste den Gymnasial-Ruder-Verein Askania bereits für den ***21. März 1925*** erneut zu einem ***„Gesellschafts-Abend“*** einzuladen:

Der Gymnasial-Ruder-Verein Askania

gibt sich die Ehre, Sie und Ihre werten Angehörigen zu seinem am Sonnabend, den 21. März 1925 im großen Saale des Künstlerhauses, Bellevuestraße 3 stattfindenden

Gesellschafts-Abend

ergebenst einzuladen / Beginn 7 Uhr / Eintrittskarten zum Preise von 2,50 Mk. einschl. Steuer sind bei den Unterzeichneten sowie bei den Mitgliedern und an der Abendkasse zu erhalten

I. A.

Dr. H. A. Pfeiffer, Protektor, SW 47, Großbeerenstraße 44

Herbert Krüger, Vorsitzender, SW 61, Johanniterstraße 18

Gymnasial-Ruder-Verein „Askania“

Teilnehmer-Karte

für den am Sonnabend, den 21. März 1925 stattfindenden

Gesellschafts-Abend

im Verein Berliner Künstler, Bellevuestraße Nr. 3

Eintritt einschl. Steuer: 1,25 Mark
Dazu Beitrag für Bootsgerät: 1,25 Mark
Summa: 2,50 Mark

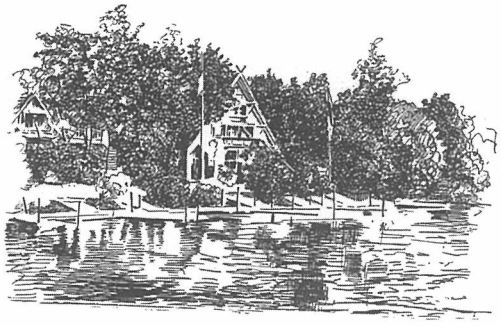
Nr. 128 Beginn 7 Uhr

Kupon Nr. 128

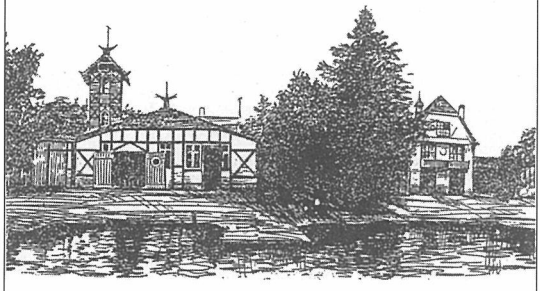
Wettkämpfe wurden ebenfalls durchgeführt. Höhepunkt war seit 1922 alljährlich ein „Ost-West"-Achterrennen zwischen den beiden Verbänden in Nieder-Schöneweide und Wannsee.

Die Ruder-Heime waren beide idyllisch gelegen:

Die Heime der Schüler



in Wannsee



in Niederschöneweide

Vier Monate nach dem Ruderverein gründeten 16 Schüler am ***1. November 1904*** die ***„Orchester-Vereinigung am A.G."***. Später schlossen sich auch ehemalige Schüler an, so dass die Teilnehmerzahl bald auf über 30 anwuchs. In eigenen Konzerten und in vereintem Musizieren mit dem Schulchor zeigte das Orchester vielfach sein Können. Die Oper „Orpheus" von Gluck und Max Bruchs „Die Flucht der heiligen Familie" für Chor und Orchester konnten wiederholt in voller Besetzung aufgeführt werden, da die fehlenden Blasinstrumente von Berufsmusikern des Berliner Philharmonischen Orchesters gespielt wurden. „Da kam der Sommer des Jahres 1914 und mit ihm ein jähes Ende unseres Musizierens, da die meisten Orchester-Mitglieder zu den Waffen eilten", ist das traurige Fazit des Orchester-Leiters ***Ernst Rimpler*** in der Chronik von 1925. Nach dem Krieg fristete die aktive Musik zunächst ein Schattendasein im Schulleben.

Wie erfreulich, dass es unsere Musikkollegen Baumgärtner und Fritz im letzten Jahrzehnt geschafft haben, erfolgreich an das Musikengagement des ersten Jahrzehnts anzuknüpfen und mit Musikabenden und musikalischen Umrahmungen der Einschulungs- und Abiturfeiern das Schulleben zu bereichern.

Der jüngste der in den 20er Jahren wirksamen Vereine war der im Sommer 1924 gegründete ***Gymasial-Turn- und Sportverein „Askania"***. Er trug dem Bedürfnis vieler Schüler Rechnung, sich über den Unterricht hinaus sportlich zu betätigen. Pfingsten 1925 waren es bereits 66 Schüler. Aber die pädagogische Zielsetzung spielte auch eine größere Rolle als heute. Der Protektor ***Hochheim*** hat diese zum Schluß seines Beitrags für die Chronik von 1925 so formuliert: „Möge der junge Verein dazu beitragen, daß seine Mitglieder lernen, planmäßig und ausdauernd auf ein bestimmtes Ziel hinzuarbeiten. Möge er sie erziehen helfen zu Pflicht- und Verantwortungsgefühl im zugewiesenen Kreise und zu freiwilliger Einordnung zum Wohle des Ganzen." (S. 62)

Mit welcher Sorgfalt die damalige Schulleitung die Angelegenheiten der Schule handhabte, zeigt die Statistik der ***Abiturienten***, die im Jubiläumsjahr 1925 veröffentlicht wurde. Heute - 75 Jahre danach - mag zunächst die kleine Anzahl der Abiturienten überraschen: in den ersten 50 Jahren haben lediglich 1432 Schüler das Zeugnis der Reife abgelegt, d. h. durchschnittlich 28 pro Jahr. Zum Vergleich: In den letzten Jahren betrug die Abiturienzahl jeweils etwa 100.

Auch das weitere Schicksal der ehemaligen Schüler war für die damalige Aska interessant. So hat sie für die Schulchronik 1925 auch diesen Aspekt statistisch erfasst (s. nächste Seite).

Von je 100 Berufsfertigen entfielen auf:

	80-84	85-89	90-94	95-99	00-04	05-09
Akademische Berufe	80,9	73,3	62,5	59,6	59,6	45,6
höh. technische Berufe	2,9	4,8	14,2	12,7	18,0	19,3
Bank, Handel und Industrie . . .	1,5	6,5	5,0	10,2	11,1	15,2
Militär	8,8	8,8	14,2	7,2	3,7	5,3
Uebrige	5,9	6,5	4,2	10,2	7,4	14,6

Dort wird berichtet: „Von 1412 Vätern (die der Abiturienten des Jubiläumsjahrganges sind nicht berücksichtigt) waren 354 in akademischen Berufen, 540 in Handel, Banken und Industrie tätig (einschl. der selbständigen Handwerksmeister), 210 waren mittlere Beamte aller Grade einschl. der Lehrer, 76 Rentiers, 55 aus technischen Berufen (einschl. 12 Apotheker), 49 Offiziere, 47 Unterbeamte, unselbständige Handwerker, Arbeiter, Boten, Diener usw., 40 Schriftsteller, Schriftleiter, Künstler usw., 24 Landwirte und 17 verschiedenen sonstigen Berufen angehörig.“ (S.98)

3.4 Die Feier des 50-jährigen Schuljubiläums 1925

Ende September 1925 feierte das Askanische Gymnasium sein ***50-jähriges Jubiläum***.

Die ***„Askanischen Blätter“*** als „Mitteilungen der freien Vereinigung alter Abiturienten des Askanischen Gymnasiums“ brachten im August 1925 eine Sonderausgabe mit der „Einladung zur Feier des 50jährigen Bestehens des Askanischen Gymnasiums“ heraus. Erster Programmpunkt war am 21. September 1925 ein Wandertag „für die jetzigen Schüler in Gestalt eines gemeinsamen Ausfluges als Vorfeier.“

Sonder-Ausgabe. Sonder-Ausgabe.

Askanische Blätter

Mitteilungen
der freien Vereinigung alter Abiturienten des Askanischen Gymnasiums

Nr. 13 Berlin, im August 1925 Nr. 13

Einladung
zur
Feier des 50jährigen Bestehens
des
Askanischen Gymnasiums

Das 50jährige Bestehen unserer Anstalt soll in folgender Weise festlich begangen werden:

I. Montag, den 21. September 1925
Wandertag
für die jetzigen Schüler in Gestalt eines gemeinsamen Ausfluges als Vorfeier.

II. Donnerstag, den 24. September 1925
Abends 7½ Uhr pünktlich:
Aufführung des Oedipus Rex
von Schülern der Anstalt in der Aula.
Eintrittspreis 1,50 RM.

III. Freitag, den 25. September 1925
1) Vormittags 10 Uhr pünktlich:
Festakt in der Aula
für Behörden, Eltern, ehemalige Schüler und besonders geladene Gäste.

2) Abends 5½ Uhr pünktlich:
Festessen und Ball im „Rheingold“
Bankett-Saal (Eingang Potsdamerstr. 3) für geladene Alte, Lehrer und ehemalige Schüler der Anstalt, sowie für die Mitglieder des Aeltestenrats und den Vorstand der Notgemeinschaft des Gymnasiums, veranstaltet von der „Freien Vereinigung alter Abiturienten“.
Teilnahme nur auf Grund vorheriger Anmeldung unter Einsendung des Geldbetrages von 6 RM. für das trockene Gedeck (einschl. sämtl. Unkosten). — Gesellschaftsanzug. — Wünsche für gemeinsame Plätze zu richten an: Herrn Sanitätsrat Dr. Aschoff, W. 62, Landgrafenstr. 9. Wer nicht am Festessen, sondern nur am Ball, der gegen 9 Uhr beginnt, teilzunehmen wünscht, erhält die (unentgeltlichen) Teilnehmerkarten gleichfalls nur nach Vorausbestellung.

IV. Sonnabend, den 26. September 1925
Abends 8 Uhr c. t.
Festkommers
(ohne Damen) in der „Loge“, Bln.-Wilmersdorf, Emserstr. 12/13 (Untergrundbahn-Haltestelle „Hohenzollernplatz“),

veranstaltet vom Lehrer-Kollegium, der „Freien Vereinigung“ und den Alt-Herren-Verbänden der Vereine des Gymnasiums.

Eintrittspreis 1,— RM.

Festleiter: Herr Schloßbibliothekar Dr. Bogdan Krieger, W. 62, Landgrafenstr. 14.

V. Sonntag, den 27. September 1925:
1) Vormittags:
Ausflug nach Wannsee
mit Frühschoppen; näheres Programm wird beim Festessen und Kommers bekanntgegeben.

2) Abends 7½ Uhr pünktlich:
evtl. Wiederholung der Oedipus-Aufführung in der Aula
Eintrittspreis 1,50 RM.

Obwohl auf Grund der Voranmeldungen zum Kommerse auch etwa 100 Damen angemeldet waren, müssen wir zu unserem Bedauern auf eine Beteiligung von Damen dabei überhaupt verzichten, da es nicht gelang, einen entsprechenden Saal mit Galerie zu erhalten.

Es wird nunmehr um sofortige festverbindliche Anmeldung für die einzelnen Veranstaltungen auf der beiliegenden Karte gebeten unter gleichzeitiger Einsendung der Beträge für die Teilnehmerkarten mittels der gleichfalls beiliegenden Zahlkarte. (Postscheckkonto Nr. 103145).

Für das Festessen (mit Ball) ist die vorherige Anmeldung unter gleichzeitiger Einsendung des Geldbetrages Bedingung. Es kann nicht damit gerechnet werden, daß Plätze zum Festessen am Festabend selbst noch zu erhalten sind, da nur für festbestellte und rechtzeitig bezahlte Gedecke vorgesorgt werden kann. — Teilnehmerkarten zum Ball allein, die unentgeltlich sind, müssen gleichfalls vorher bestellt werden und werden auch vorher zugesandt, damit der Charakter einer „geschlossenen Gesellschaft“ bewahrt bleibt.

Für die Aufführungen in der Aula sowie für den Kommers ist vorherige Anmeldung und Einsendung des Eintrittsgeldes dringend erwünscht; indessen sind für erstere auch Karten im Gymnasium beim Schuldienermeister Klein und (soweit noch vorhanden) an der Abendkasse zu haben; auch für den Kommers können noch am Kommers-Abend selbst Karten gelöst werden.

Für den (eintrittsfreien) Festakt in der Aula wird ebenfalls um vorherige Anmeldung gebeten; sollte sich eine größere Zahl ehemaliger Askanier daran beteiligen, so ist vorherige semesterweise Aufstellung auf dem Schulhofe ab 9.40 und gemeinsamer Einmarsch in die Aula geplant. (Dunkler Anzug).

Soweit Teilnehmerkarten ausgegeben werden, erfolgt die Zusendung unmittelbar nach Eingang der Anmeldungen bezw. nach Eingang der Eintrittsgelder. Bei zu spät erfolgender Anmeldung oder Geldeinsendung kann für eine rechtzeitige Zusendung der Karten eine Gewähr nicht übernommen werden.

Es wird ferner gebeten, die beiliegende Zahlkarte gleichzeitig auch zur Zahlung von weiteren Beiträgen für die „Freie Vereinigung“ zu verwenden, der durch das Fest und die im Nov./Dez. erscheinende Festnummer der „Askanischen Blätter“ erhebliche Unkosten erwachsen.

Ferner werden auch Geldbeiträge für die Zwecke der Notgemeinschaft des Askanischen Gymnasiums, deren Aufruf beiliegt, übermittelt.

Endlich sei auf die Festschrift des Gymnasiums aufmerksam gemacht, die zum Preise von 2 RM. durch die Schule zu beziehen ist.

Für das Gymnasium	Für die „Freie Vereinigung“
i. A. Professor	i. A. Bürgermeister a. D.
Ernst Hamburch	Erwin Prümers
Studienrat.	Bln.-Köpenick, Freiheit 1.

Sonderausgabe „Askanische Blätter“

Die offiziellen Feierlichkeiten begannen am Donnerstag, dem 24.9.1925, mit der Aufführung von „König Ödipus“ (Sophokles). Dr. Arnold Bork hatte das Stück mit Schülern in der deutschen Übersetzung einstudiert.

ASKANISCHES GYMNASIUM zu BERLIN

Festaufführung

zum 50jährigen Bestehen der Anstalt

Donnerstag, den 24. September 1925, in der Aula, Beginn 7.30 Uhr

KÖNIG ÖDIPUS

von SOPHOKLES

in der Übersetzung von

WILAMOWITZ-MOELLENDORF

/

PERSONEN

Ödipus
Jokaste, seine Gattin
Kreon, ihr Bruder
Teiresias
Ein Priester
Ein Korinther
Ein Hirt, Ein Bote } Diener des Ödipus
Chor: die Ratsherren von Theben

Konzertflügel: Steinway & Sons, Friedrich-Ebert-Straße

Am folgenden Tag versammelten sich das Kollegium, Vertreter von Behörden und Eltern sowie geladene Gäste in der Aula zur „Jubelfeier“. Zu Beginn zogen 200 ehemalige Abiturienten feierlich in die Aula ein. Die Festrede hielt Direktor Dr. Suhle. Vertreter des Kultusministeriums, des Oberbürgermeisters, der Vereinigung ehemaliger Askanier und des Elternbeirats überbrachten Glückwünsche und Spenden. Der festliche Charakter der Feier wurde mit musikalischen Beiträgen unterstrichen.

Um einen gewissen Eindruck von der nahezu einstündigen Festrede, die OStD ***Dr. Suhle*** am ***25.September 1925*** hielt, zu geben, seien hier einige Passagen zitiert, weil sie die neuen Akzente der republikanischen Schule verdeutlichen:

„Die Folgen der Kriegs- und Nachkriegszeit sind in unseren Schulen noch nicht ganz überwunden. Die neue Zeit brachte auch in unserem Schulleben verschiedene Neuerungen. Von diesen will ich vor allem die nennen, welche die Beziehungen zur Elternschaft zu der Schule betrifft...Jetzt wurde nun bestimmt, daß ein **Elternbeirat** für jede Anstalt zu bilden sei, welcher die Lehrer in ihrer Fürsorge für die ihnen anvertraute Jugend unterstützen soll. Diese Einrichtung ist auch für unsere Schule eine bleibende geworden, und sie hat sich durchaus bewährt...

Von besonderer Bedeutung wurde dann in der Nachkriegszeit, die Frage der **körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend**, die um so wichtiger war, als wir ja gezwungen wurden, die allgemeine Wehrpflicht aufzugeben. Jetzt wurden Wandertage und Spielnachmittage obligatorisch, und von jedem Abiturienten wird verlangt, daß er eine besondere Prüfung im Turnen abzulegen hat...

Askanischer Geist ist guter, deutscher Geist gewesen, er hat sich in ernster Zeit aufs beste bewährt, möge unsre jetzige Jugend auch solchen Geist haben, damit sie, wenn es not tut, auf jedem Platze, auf den sie gestellt ist, dem Vaterlande helfen kann.

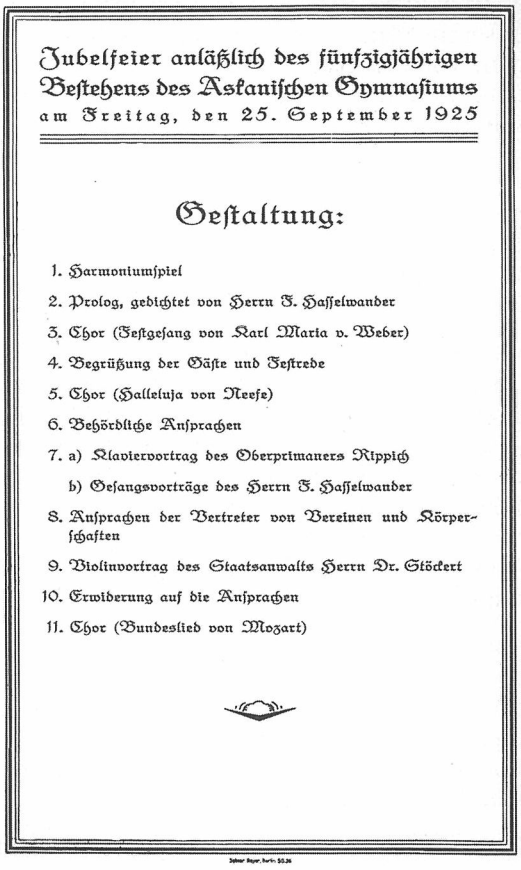
50 Jahre des Askanischen Gymnasiums sind vorüber, 39 Jahre der Ruhe, dann kam eine Zeit der Unruhe. Jetzt sind wir wieder in einem **Aufbau** begriffen, möge es gelingen, von neuem einen sicheren Zustand zu schaffen zum Heile der Anstalt, zum Segen des Vaterlandes!

Möge das Askanische Gymnasium mit seinem jungen Realgymnasium leben, wachsen und gedeihen, möge es auch in Zukunft eine Stätte sein, auf der die ihm anvertraute Jugend zu dem wird, was das Vaterland von ihr verlangen kann.

Das walte Gott!“ (Askanische Blätter Nr. 16, Dezember 1927)

Am Abend des gleichen Tages fand im Kaisersal des „Rheingold“ in der Potsdamer Straße 3 ein Festessen mit Ball („Gesellschaftsanzug erbeten“) statt, veranstaltet von der „Vereinigung alter Abiturienten“.

Die ruhmreiche Tradition der Aska wurde vielfach betont. Auch die liberale „Vossi-



Jubelfeier anläßlich des fünfzigjährigen Bestehens des Askanischen Gymnasiums
am Freitag, den 25. September 1925

Gestaltung:

1. Harmoniumspiel
2. Prolog, gedichtet von Herrn F. Hasselwander
3. Chor (Festgesang von Karl Maria v. Weber)
4. Begrüßung der Gäste und Festrede
5. Chor (Halleluja von Neefe)
6. Behördliche Ansprachen
7. a) Klaviervortrag des Oberprimaners Rippich
   b) Gesangsvorträge des Herrn F. Hasselwander
8. Ansprachen der Vertreter von Vereinen und Körperschaften
9. Violinvortrag des Staatsanwalts Herrn Dr. Stöckert
10. Erwiderung auf die Ansprachen
11. Chor (Bundeslied von Mozart)

sche Zeitung“ brachte in ihrer Abend-Ausgabe vom 25. September 1925 die Sehnsucht nach den guten alten Zeiten zum Ausdruck: „Heute früh haben die ‘Alten Askanier’ das 50jährige Jubiläum ihres Gymnasiums in einer kleinen Festveranstaltung vorgefeiert. Denn eigentlich ist erst am 11. Oktober das Halbjahrhundert um, seit das Askanische Gymnasium, fast gleichzeitig mit dem Humboldt-Gymnasium eröffnet wurde. Staat und Stadt und 200 von den 1400 Abiturienten hatten sich eingefunden und beschenkten das Geburtstagskind mit freundlichen Glückwünschen und auch erheblichen materiellen Spenden. Launig dankte den Gratulanten der jetzige Direktor der Anstalt, Herr Oberstudiendirektor Dr. Suhle, der zuvor in längerer Rede der Entwicklung des Gymnasiums gedacht hatte. Viele Veränderungen sind in letzter Zeit im Askanischen Gymnasium vorgegangen. Von dem Lehrkörper der letzten Friedens- und der Kriegsjahre ist nur ein kleiner Bruchteil noch geblieben. Die Leitung der Anstalt hat gewechselt und ihr Charakter ist dadurch gewandelt worden, daß man jüngst eine Realabteilung angegliedert hat. Um so erfreulicher war es, eine ganze Reihe der älteren, schon in den Ruhestand getretenen Lehrer in Frische mitfeiern zu sehen. So neben dem vorigen Direktor Dr. Busse, Professor Dr. Poske, den bekannten Physiker, Professor Dr. Althaus und manchen anderen. Nur das Haus selbst, der einfache gelbe Ziegelbau in der Halleschen Straße mit dem schönen Efeuschmuck ist sich gleich geblieben. Es wird auch weitere fünfzig Jahre seine Pflicht tun und noch mancher Schülergeneration die Stätte der Erinnerung an fröhliche und auch sorgenvolle Stunden sein.“ (Von dem bevorstehenden Umzug der Schule nach Tempelhof war offensichtlich zum damaligen Zeitpunkt noch nichts bekannt.)

Am 29. September 1925 berichtete die „Deutsche Tageszeitung“ von der „Fünfzigjahr-Feier des Askanischen Gymnasiums“: „Das 50jährige Bestehen des *Askanischen Gymnasiums* im Südwesten Berlins ist in der vergangenen Woche in würdigster Weise gefeiert worden... Die Gedanken, in die Direktor Suhles Festansprache ausgeklungen war: Behütung des altbewährten *Askanischen Geistes*, der Askanischen Tradition sowie die Erhaltung des humanistischen Studiums, sie bildeten auch den Hauptinhalt verschiedener bedeutender Reden auf den folgenden stark besuchten gesellschaftlichen Veranstaltungen.“

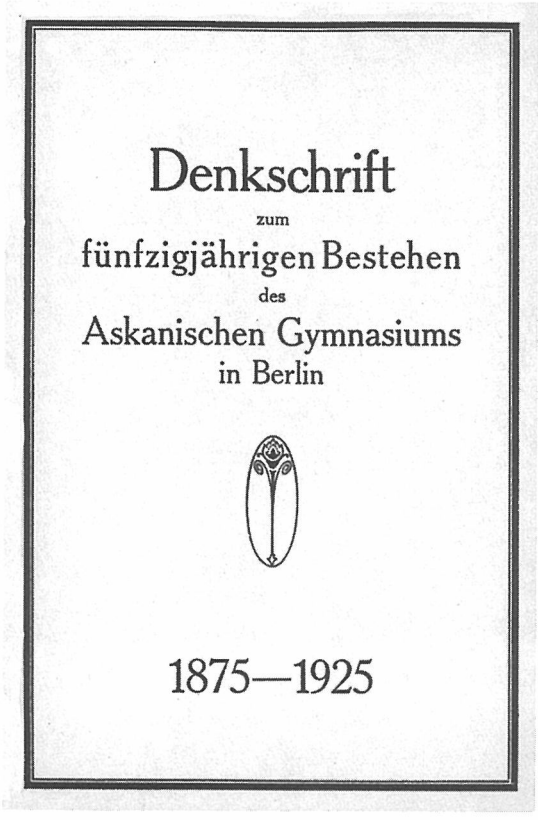
Nicht nur das Halten tiefsinnig-patriotischer Reden, sondern auch das Singen volkstümlicher Lieder war vor 75 Jahren weiter verbreitet als heute. So wurde ein Heftchen ***„Lieder zum Fest-Kommers am 26. September 1925“*** gedruckt, das nicht nur das „Lied der Deutschen“ (vier Strophen!) enthielt, sondern auch Strophen wie diese:

„Auf Deutschlands hohen Schulen
da trinken des Gerstenweins
altdeutsche Völkerschaften
ein Glas und immer noch eins
....

Die alten Deutschen, sie wohnen
auf beiden Seiten des Rheins,
sie liegen auf Bärenhäuten
und trinken immer noch eins"

Auch der Ruderverein „Ascania" trug mit einem Ruderwettkampf am Sonntag auf dem Wannsee zur Jubiläumsfeier bei. Mit einer Feier für die Schüler in der Aula wurden die Feierlichkeiten am Dienstag, dem ***29. September 1925***, beendet. Studienrat ***Ernst Hambruch***, seit 1890 an der Schule, gab in seiner Ansprache einen historischen Rückblick auf 50 Jahre Schulgeschichte.

Die ***„Denkschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Askanischen Gymnasiums in Berlin"***, die Prof. ***Dr. Emil Kraetsch*** (1884 bis 1921 am Askanischen Gymnasium) zum Schuljubiläum 1925 schrieb, ist für diese 4. Schulchronik (die 2. hat 1950 OStD Herold und die 3. hat OStR Przeradzki 1975 zusammengestellt) eine wichtige Quelle für die Darstellung der ersten fünf Jahrzehnte der Aska.


Denkschrift
zum
fünfzigjährigen Bestehen
des
Askanischen Gymnasiums
in Berlin
1875—1925

3.5 Die Abschiedsfeier in der Halleschen Straße und der Umzug nach Tempelhof 1929

Die Gründe für den Umzug sind noch nicht eindeutig geklärt. Die letzte Schulchronik beschränkt sich darauf, knapp die Tatsache zu benennen: „Am 1.4.29 trat Prof. Dr. Suhle in den Ruhestand. Gleichzeitig wurde das Gymnasium nach Berlin-Tempelhof verlegt und mit dem städtischen Gymnasium Tempelhof vereinigt." (S. 24)

Vieles spricht dafür, dass der Umzug mit der preußischen Schulreform von 1925 zusammenhängt. Man wollte das Schulsystem demokratisieren und die alten Gymnasien, die teilweise noch vom kaiserlichen Geist geprägt waren, auf den Prüfstand stellen. Die alten Sprachen Latein und Griechisch, die auch am Askanischen Gymnasium prägend waren, sollten ihre dominierende Stellung verlieren.

Herr Gerd Stolz vertritt in seiner „Chronik der Halleschen Straße 24-26" (1992/93 als ABM-Maßnahme entstanden) eine interessante Theorie: „Die gewandelten Produktionsbedingungen bewirkten eine langsame Abkehr von der vorherrschenden 'humanistischen Bildung' mit stark ausgeprägtem Stundenanteil der alten Sprachen. Sie entsprach nicht mehr den Anforderungen der modernen Technik und den Naturwissenschaften, dem Kommunikationsbedürfnis mit den europäischen Nachbarn, v.a. in englischer und französischer Sprache, dem Verständnis moderner Dichtung und Kunst ... Dennoch bedurfte es eines zähen Ringens, um die veränderten Bildungsinhalte anzugleichen. Noch berechtigte allein das Abitur an Gymnasien zum Hochschulzugang! Den Oberrealschulen wurde sogar vorübergehend das Recht genommen, ihre Abiturienten auf die technische Hochschule zu schicken, wenn sie nicht Ergänzungsprüfungen machten. Wie zäh dieses Ringen vonstattenging, wird daran deutlich, daß noch im Jahr 1929/30, als das Askanische Gymnasium von Kreuzberg nach Tempelhof verlegt wurde, konservative Bildungspolitiker meinten, durch die Verlegung solle die Bildungsreform 'durch die Hintertür' durchgeführt werden."

Die **„Freie Vereinigung ehemaliger Abiturienten des Askanischen Gymnasiums“** (geleitet vom Sohn des Prof. **Dr. August Prümers**, der von 1877 bis 1907 am Askanischen Gymnasium tätig war) kam auf die originelle Idee, zusammen mit dem **Elternbeirat** eine ***„Abschiedsfeier des Askanischen Gymnasiums“*** durchzuführen.
Nach der eigentliche Feier, die in der Aula der Schule stattfand, kam man in lockerer Runde im Lokal „Alter Askanier“ (Anhalter Str. 14) zusammen.

Berlin-Cöpenick, im März 1929
Kaiserin-Auguste-Viktoria-Str. 11

EINLADUNG
zur Abschiedsfeier des Askanischen Gymnasiums
am Dienstag, dem 26. März 1929, abends 8 Uhr
in der Aula Hallesche Straße 24-26

Der Elternbeirat und die Freie Vereinigung alter Askanier haben beschlossen, anläßlich des Abschiedes vom alten Gebäude gelegentlich der Verlegung der Anstalt nach Berlin-Tempelhof eine Abschiedsfeier zu veranstalten, wozu hiermit die alten Askanier ergebenst eingeladen werden. Eine zwanglose Zusammenkunft im „Alten Askanier“ in der Anhalter Straße 14 ist anschließend geplant.

Mit treuem Askaniergruß
Freie Vereinigung ehem. Abiturienten des Askanischen Gymnasiums
I. A.: Prümers, Bürgermeister a.D.

Abschiedsfeier des Askanischen Gymnasiums
am Dienstag, dem 26. März 1929, 8 Uhr abends, in der Schulaula
Mitwirkende: Orchestervereinigung Berliner Musikfreunde E.V.
unter gütiger Leitung des Herrn Camillo Hildebrand

◆

Programm:

1. C. M. v. Weber, Ouvertüre zu „Oberon“
2. Prolog
3. Abschiedsworte des Elternbeirats und der Alten Askanier
4. Svendsen, Norwegische Volksweise
5. Abschiedsworte aus dem Kreise des Lehrerkollegiums
6. R. Wagner, Vorspiel zu den „Meistersingern“

Der Elternbeirat
i. A. Eschenbach, Justizrat

Verein der Alten Askanier
i. A. Prümers, Rechtsanwalt, Bürgermeister a.D.

Die alte Aska heute

III: Das Askanische Gymnasium am Wittelsbacher Korso / in der Boelckestraße (1929-1945)

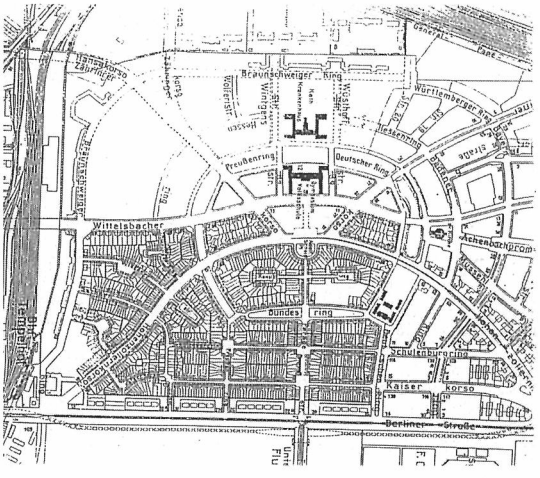
Das Askanische Gymnasium in der Boelckestraße 1929, Ansicht von vorne und von hinten

Nach 5-jähriger Tätigkeit trat Prof. ***Dr. Eugen Suhle*** am ***1. April 1929*** in den Ruhestand. Gleichzeitig wurde das Askanische Gymnasium nach **Tempelhof** verlegt, das 1920 nach Berlin eingemeindet wurde. Das Aska befand sich nun in dem von 1926 bis 1928 errichteten **Schulneubau am Wittelsbacher Korso** (später Boelckestraße), dessen Baukosten 1,5 Mio Reichsmark betrugen. Dieses große Gebäude teilte sich das Aska mit der 12. Volksschule.

Von 1929 bis 1938 trug das Gymnasium den offiziellen Namen ***„Vereinigtes Askanisches und Tempelhofer Gymnasium“.***

Architekt des Schulhauses und der östlich davon liegenden Gartenstadt Neutempelhof war der Tempelhofer Stadtbaurat ***Fritz Bräuning*** (1879-1951).

Er wurde mit der städtebaulichen Planung für den westlichen Teil des Tempelhofer Feldes beauftragt. Gleichzeitig wurde der Bebauungsplan von 1912 aufgegeben, der eine Bebauung mit fünfgeschossigen Wohnhäusern vorgesehen hatte. Bräunings Entwurf sah eine Gartenstadt mit zweigeschossigen Reihen- und Einzelhäusern vor, die zur Berliner Straße (heute Tempelhofer Damm) hin durch eine vier- bis fünfgeschossige Randbebauung abgeschirmt werden sollte. Der Ausbau der Siedlung konnte 1920 begonnen und 1928 mit der Schule am Wittelsbacher Korso und der Rundkirche abgeschlossen werden.



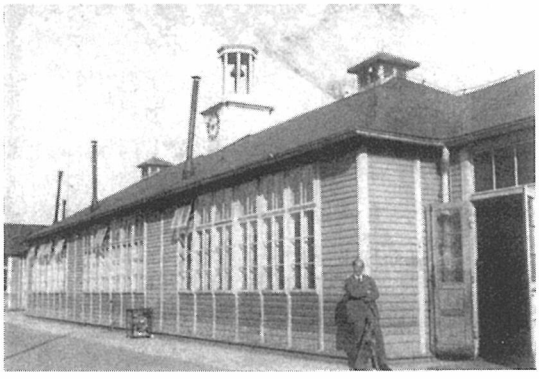
Gartenstadt Neutempelhof mit Schulgebäude 1928

Mehr als ein interessanter Aspekt für den Autor ist, dass sein Haus im Bundesring vom Architekten des Askanischen Gymnasiums gebaut worden ist. Bräuning selbst wohnte von 1924 bis 1944 am benachbarten Adolf-Scheidt-Platz, so dass der Schulweg der meisten Schüler an der Wohnung des Schularchitekten vorbeiführte.

0. Die Parkschule als Vorgängerschule

Der Tempelhofer Teil dieses Schulzusammenschlusses war seit 1915 die sog. ***„Parkschule“*** am Deutschen Ring auf dem Westteil des früheren Tempelhofer Felds. Diese Schule trug den Namen ***„Tempelhofer Gymnasium i.E.“*** (i.E. = in Entstehung)

Herr d'Heureuse stellte in den „Askanischen Blättern“ 65 vom Dezember 1990 das „Bretter-Gymnasium“ kurz vor:



Klein aber selten: ein Foto der ‚Parkschule' (P), richtig Tempelhofer Gymnasium, aus dem zwischen 1923 bis zum Umzug 1929 ins neuerbaute Vereinigte Askanische und Tempelhofer Gymnasium (ATG) 91 Abiturienten hervorgingen. Vor den Baracken, die auf dem Gelände der heutigen St. Judas-Thaddäus Kirche gestanden haben sollen, der Pedell (1919-38) Carl Pfannenschmidt, dessen Sohn Carl-Heinz, ATG 38, das Foto übersandte.

Berühmtester Schüler des Bretter-Gymnasiums war Manfred von Ardenne.

Der Herausgeber der „Askanischen Blätter“ bekam selten zu einem Beitrag so viele Zuschriften wie zu diesem kleinen Artikel, weil hier Marc Roger d'Heureuse ein Irrtum bei der Lokalisierung der „Parkschule“ unterlief. Stellvertretend für viele andere stellte ***Käthe Justinius***, geb. 1920 und von 1952 bis 1982 Lehrerin an der Askanischen Oberschule, in den „Askanischen Blättern“ 66 vom Juni 1991 richtig:

„Die Parkschule befand sich nicht auf dem Gelände der heutigen St. Judas-Thaddäus Kirche, sondern auf dem ***Parkgelände zwischen Wolffring, Schreiberring, Bundesring und Manfred-von-Richthofen-Straße*** *(früher Hohenzollernkorso). Ich kann das genau angeben, weil ich 1927 in die dort untergebrachte 1. Volksschule eingeschult worden bin. Gleichzeitig befand sich in einem Teil dieser Schulbaracken das Tempelhofer Gymnasium. Jedenfalls kannte ich auch den Schulhausmeister Pfannenschmidt. Im Jahre 1929 ist dann das neue Schulgebäude in der Boelckestraße bezogen worden. Das 'Vereinigte Askanische und Tempelhofer Gymnasium' bezog die linke Hälfte mit dem oberen Mittelteil und die dann 12. Volksschule war im rechten Seitenflügel und dem unteren Mittelteil untergebracht.*

Die Parkschule wurde zum Charlotten-Lyzeum für Mädchen. Da das Charlotten-Lyzeum keine Aula hatte, fanden Feiern und Theateraufführungen in der Aula des ATG statt, ebenfalls das Kastenrudern in dem dort vorhandenen Raum im Keller.

Die Gebäude der Parkschule haben noch den Krieg hindurch gestanden, bis sie z.T. abgebrannt sind.“ (S.9/10)

„Parkschule“ am Bundesring in den 20er Jahren

„Parkschule“ war der hochtrabende Name für das 1915 gegründete Tempelhofer Gymnasium, dessen Umgebung nur mit sehr viel Phantasie als „Park“ zu bezeichnen ist. Aber der Name bürgerte sich ein und wurde sogar als Briefkopf benutzt. Eine nette Geschichte über bürokratische Kuriositäten erzählt darüber der StR i.R. ***Dr. Carl Liederwald*** in Ausgabe 8 der „Askanischen Blätter“ vom Dezember 1954:

„Die Fama berichtet darüber ein niedliches Histörchen, das, wenn nicht wahr, so doch mindestens gut erfunden ist: Auch eine hohe

Behörde war dahintergekommen, daß der Name Parkschule nicht gesetzlich genehmigt war, sondern daß man sich ihn etwas selbstherrlich zugelegt hatte. Die Folge war ein Verbot für die Schule, diesen Namen weiterhin zu führen. Der Briefumschlag aber, in dem das ominöse amtliche Schreiben steckte, trug die Aufschrift: An die Parkschule, Berlin-Tempelhof, Deutscher Ring." (S.1/2)

Das Direktorat dieser Schule übernahm zu ***Ostern 1921*** der bisher am Realgymnasium Tempelhof (also in der Kaiserin-Augusta-Straße) tätige StR ***Dr. Bernhard Hausmann,*** geb. 1884, der als StD zunächst die „Parkschule" bis 1928 und anschließend als OStD bis 1933 das neue „Vereinigte Tempelhofer und Askanische Gymnasium" leitete.

Die sieben Jahre in der „Parkschule" hat der Altphilologe Dr. Hausmann als die glücklichsten Jahre seiner amtlichen Tätigkeit beschrieben, Stand er doch einem Schulidyll vor: eine überschaubare Schülerzahl (ca. 200) wurde von einem kleinen Kollegium (10-12 Lehrer) unterrichtet.

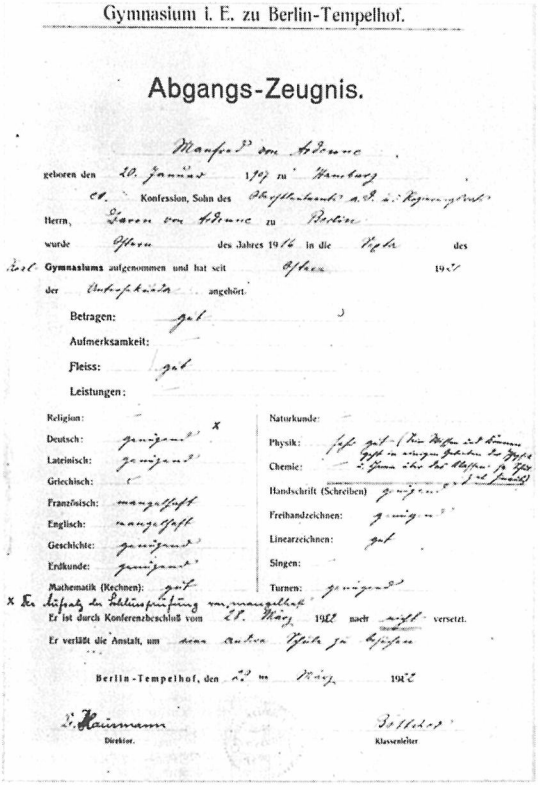
Erst in den Jahren 1926-1928 entstand das Vorhaben, die wachsende Schülerzahl in einem größeren Neubau am Wittelbacher Korso unterzubringen und das Tempelhofer Gymnasium gleich mit dem Askanischen Gymnasium zu vereinigen, das angesichts der Abwanderung aus den Wohnbezirken der Innenstadt in die Vororte zahlenmäßig schrumpfte.

0.1 Der Schüler Manfred von Ardenne

Im Frühjahr 1922 war mit der Eröffnung der beiden Oberprimen der Aufbau des Gymnasiums vollendet. Zum gleichen Zeitpunkt erhielt der wohl bekannteste Schüler dieses Gymnasiums sein Abgangszeugnis: ***Manfred von Ardenne*** (1907-1997), Sohn des Oberstleutnants a.D. und Regierungsrates Baron von Ardenne. Den Großeltern des Tempelhofer Schülers hat Theodor Fontane mit seinem 1895 geschriebenen Roman „Effi Briest" ein Denkmal gesetzt. Manfred von Ardenne wurde Ostern 1916 in die Sexta aufgenommen, das Foto zeigt ihn im Kreise seiner Untertertia im Jahre **1919**:

Das sind die Namen der damaligen „braven Knaben":
1 Werner Schauß, 2 Wolf Leutloff, 3 Hans Simon, 4 Helmut Paetsch, 5 Werner Siebert, 6 Wolfgang Wilhelm, 7 Herbert Reibedanz, 8 Röttger Romberg, 9 Kurt Kasimir, 10 Hans-Joachim Ballarin, 11 Wilhelm Lehne, 12 Hans Sachse, 13 Müller, 14 Hans Küppers, 15 Manfred von Ardenne, 16 Klaus Gundelach, 17 Herbert Reinshagen, 18 Rudolf Tauchert, 19 Alwin-Cäsar Harditke, 20 Guttmann, 21 Gerhard Preuß, 22 Klinkmüller, 23 Günter Kleinert, 24 Lothar Peters, 25 Mendelsohn.

Manfred von Ardenne mit seiner Untertertia in der Parkschule



Gymnasium i. E. zu Berlin-Tempelhof.

Abgangs-Zeugnis.

Manfred von Ardenne
geboren den 20. Januar 1907 zu Hamburg
ev. Konfession, Sohn des Oberstleutnant a.D. u. Regierungsrat
Herrn, Baron von Ardenne zu Berlin
wurde Ostern des Jahres 1916 in die Sexta des
Gymnasiums aufgenommen und hat seit Ostern 1917
der Untersekunda angehört.

Betragen: gut
Aufmerksamkeit:
Fleiss: gut
Leistungen:

Religion:		Naturkunde:	
Deutsch:	genügend	Physik:	sehr gut (Die Note ist hinreichend)
Lateinisch:	genügend	Chemie:	
Griechisch:		Handschrift (Schreiben)	genügend
Französisch:	mangelhaft	Freihandzeichnen:	genügend
Englisch:	mangelhaft	Linearzeichnen:	gut
Geschichte:	genügend	Singen:	
Erdkunde:	genügend	Turnen:	genügend
Mathematik (Rechnen):	gut		

x Er besitzt die Befähigung zur Versetzung nach Prima.
Er ist durch Konferenzbeschluß vom 29. März 1922 nicht versetzt.
Er verläßt die Anstalt, um eine andere Stelle zu übernehmen.

Berlin-Tempelhof, den 29. März 1922

Dr. Hausmann
Direktor.

Klassenleiter

Das Abgangszeugnis Ardennes vom Tempelhofer Gymnasium (1921)

Doch von Ardenne scheiterte an seiner einseitigen Interessenlage. Sein Abgangszeugnis aus Untersekunda vom **29. März 1922** (mit Vermerk: nicht versetzt) trägt bei der Beurteilung des Faches Physik (Note: sehr gut) den Zusatz: *„Sein Wissen und Können geht in ei-*

nigen Gebieten der Physik und Chemie über das Klassen-, ja Schulziel hinaus."

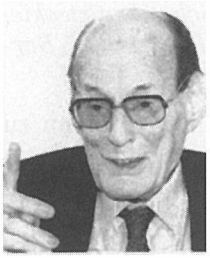
Nach seinem Scheitern in Tempelhof wechselte Ardenne zum Friedrich-Realgymnasium.

Als Schüler konstruierte von Ardenne Fotoapparate und Einbruch-Alarmanlagen, die er mit Erfolg an den Mann brachte. 16 Jahre war er alt, als er ein Patent anmeldete und erhielt - das erste von rund 600 weiteren.

Manfred von Ardenne 1923

Die Fülle seiner technischen Erfindungen machten den Technikbaron zum Vater des elektronischen Zeitalters: Dreifachröhre, verbesserte Braunsche Elektronenstrahlröhre, Fernseh-Leuchtfleckabtaster, Breitwandverstärker entwickelte er in schneller Folge. 1930 konstruierte er ein Spezialgerät zur Lungendiagnostik, 1935 den ersten Fernseher, 1937 das erste Raster-Elektronenmikroskop der Welt, 1945 ein Protonenmikroskop, 1957 einen Kleinstsender zur Magen- und Darmdiagnose, später eine Zweikreis-Herz-Lungen-Maschine.

Während des Krieges arbeitete Ardenne an der Radartechnik mit und gehörte dem „Forschungsbeirat des Deutschen Reiches" an. Er baute in seinem unterirdischen Berliner Labor für Atomversuche ein Zyklotron und mehrere Massenspektrographen. Nach 1945 war er in Suchumi/Kaukasus an der Isotopentrennung für die erste sowjetische Atombombe beteiligt. Dafür erhielt er 1953 den Stalinpreis.



Manfred von Ardenne, 1907-1997

Man sieht also: Ein wissenschaftliches Genie muß nicht unbedingt politisch weitsichtig sein ... (Die drei Physiker-Stücke - „Galilei" von Brecht, „Die Physiker" von Dürrenmatt und der „Oppenheimer" von Kipphardt - thematisieren die Gefährdungen der Erfinder-Existenz).

1955 geht von Ardenne nach Deutschland zurück - in die DDR. Der Baron, der eine „innere Hinwendung zum Sozialismus" erlebt, wird Hochschullehrer und Leiter des nach seinen Vorstellungen eingerichteten „Forschungsinstituts Manfred von Ardenne" in Dresden. Ardenne genießt die Protektion von SED-Chef Walter Ulbricht und wird 1970 mit der Lenin-Medaille ausgezeichnet. 1964 nahm er seinen Kampf gegen den Krebs auf. Mit der „Krebs-Mehrschritt-Therapie" wollte er die Wucherzellen durch Überwärmung und Übersäuerung vernichten, was freilich nicht gelang.

Noch zu Ardennes Lebzeiten gab sich ein Gymnasium im sächsischen Riesa am 29. November 1996 den Namen **„Manfred-von-Ardenne-Gymnasium"**.

Professor Manfred von Ardenne, inzwischen 89jährig, brachte in seiner Danksagung am 29.11.96 u.a. Folgendes zum Ausdruck: *„Es gehört schon einige Verwegenheit dazu, einem Gymnasium den Namen eines miserablen Schülers zu geben! Das gibt zu denken, macht auch dem Schwachen Mut und fordert zu genauerer Betrachtung auf. So wird der Blick geschärft für Schüler mit außergewöhnlichen Begabungen, die für die Gemeinschaft der Menschen Großes zu leisten imstande sind, sofern man sie sich entfalten läßt und nicht an dem ziemlich untauglichen Maßstab einer Durchschnittsbewertung mißt - und nur danach befördert ... Es ist wohl eher die Aus-*

nahme, daß man Lehranstalten den Namen lebender Personen gibt, was mir die Zustimmung zu Ihrer damaligen Anfrage erschwert hat. Mehr noch ist es aber der unselige Personenkult totalitärer Systeme, der uns stets zur Vorsicht mahnen sollte, denn auch 'große Menschen sind oft kleine Menschen'...

Ich gestehe, daß meine Schulzeit belastend, aber für meine Grundbildung zweifelsohne absolut notwendig war. Immer hatte ich das Gefühl, daß sie mir von meiner kostbaren Freizeit nahm, in der ich ständig mit irgendwelchen Versuchen beschäftigt war..."

Zum Abschluss seiner Ansprache gab von Ardenne den anwesenden Schülerinnen und Schülern einige bedenkenswerte Ratschläge auf den Weg:

„Im nächsten Jahrhundert wird sich das Bild von Wissenschaft und Technik weiter stark verändern. Es ist daher schwer, aus den Erkenntnissen und Erlebnissen des jetzt zu Ende gehenden Jahrhunderts Anregungen etwa für die Berufswahl unserer Kinder in der Zukunft zu geben. Trotzdem möchte ich Ihnen, liebe Schüler, in kurzer Form einige wenige Erfahrungen benennen, die ich auf meinem Lebensweg sammelte und die mir fürderhin sehr hilfreich waren:

- *Versucht Euren Lebensberuf so zu wählen, daß er Euren* ***Neigungen*** *nahekommt.*
- *Sucht Euch große* ***Vorbilder,*** *studiert ihr Leben kritisch und versucht, ihnen nachzueifern.*
- *Stellt Euch immer wieder ein* ***Ziel*** *und verfolgt es mit Beharrlichkeit. Laßt Euch dabei nicht von dem Tand dieser Zeit ablenken.*
- *Laßt Euch nicht deprimieren durch Fehler und Versäumnisse der Vergangenheit, denn sie lassen sich nicht rückgängig machen. Lernt aus diesen Vorgängen für die Gestaltung Eurer Zukunft.*
- *Erkennt das Geheimnis innerer Zufriedenheit: „mehr geben als nehmen!"*
- *Erkennt, daß das Leben* ***Pflicht*** *ist! - gegenüber der Familie, dem Nächsten, der Gemeinschaft.*

Mit diesen Worten, die nicht anmaßend oder gar belehrend sein sollen, schließe ich meine kurze Erzählung und meine Gedanken. Ich wünsche den jungen Menschen viel Erfolg in dieser schwierigen, aber interessanten Zeit und Ihnen allen eine Zukunft in Frieden!"

(aus der Festschrift, S. 11-13)

1. Die Ära Dr. Hausmann (1929-1933)

1.1 Die demokratische Schule als Ziel

Nach seiner Schulleitertätigkeit in der „Parkschule" übernahm ***Dr. Bernhard Hausmann*** die Leitung des neuen Gymnasiums am Wittelbacher Korso (heute Boelckestraße). Bei der Einweihung des neuen Schulgebäudes am 6.6.1928 erläuterte er in seiner Ansprache die Ziele des Gymnasiums aus seiner Sicht, dass es eine Selbstverständlichkeit sei, *„daß jede höhere Schule bei ihrem wissenschaftlichen Bemühen zunächst eine* ***deutsche Schule*** *sein muß, d.h. aber, daß sie zu unserem historischen Erbe 'Ja' sagt, das heißt weiter, daß die nationale Bildungsidee und damit die Pflege des deutschen Kulturgutes im Vordergrund der Schularbeit stehen muß."* Bis hier knüpfte der neue Schulleiter an das Selbstverständnis der Aska der ersten Phase an.

Im zweiten Teil seiner Rede setzt er jedoch neue Akzente: *„Wie also der Schüler des Gymnasiums fühlen soll, was deutscher Geist der Welt geschenkt hat, so muß er aber auch zu der Erkenntnis gebracht werden, wie vielfach unsere Kultur in fremden Kulturen wurzelt und welche Fülle von Anregung und Vertiefung sie von ihnen empfangen hat, nicht nur im besonderen von Griechen und Römern, sondern auch von den modernen Völkern. Durch solchen Unterricht wird der deutsche Junge zu der Erkenntnis heranrei-*

Dr. Bernhard Hausmann
4. Schulleiter 1929-1933

*fen, daß - richtig und vertieft durchdacht - **die Ideen des Nationalen und Internationalen keine Gegensätze** zu bedeuten brauchen, da der Begriff 'International' den Begriff 'National' voraussetzt."*

Nur wenige Jahre später wird der Nationalsozialismus diese Überzeugungen niederwalzen und der darauf folgende Anti-Nationalismus ihnen ebenfalls widersprechen. Vielleicht ist mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts die Zeit gekommen, - anknüpfend an Dr. Hausmann - wieder zu einer internationalen Offenheit ohne Verleugnung der nationalen Wurzeln zu gelangen.

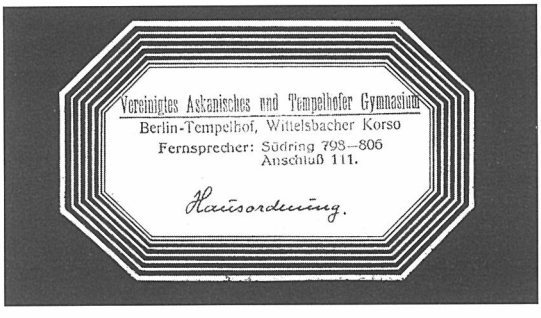
Schulleiter Hausmann machte daraus sein Credo für ein humanistisches Gymnasium in der modernen Zeit: *„So steht auch die Pflege des deutschen Gedankens im humanistischen Gymnasium mit dem Geist der Völkerversöhnung nicht im Widerspruch."*

Dr. Hausmann fügt in seiner Ansprache einen zweiten, noch heute interessanten Gedanken hinzu: *„Und hier liegt m.E. die zweite Aufgabe der höheren Schule. Denn ihre Aufgabe ist es, **Staatsbewußtsein** und **Staatsgesinnung** in den jungen Menschen lebendig zu machen... Staatsbürgerlicher Unterricht kann sein Ziel aber nicht auf eine abstrakte Idee vom Staate abstellen! Er muß auf den konkreten Staat gerichtet sein, in dem wir leben."*

Hier ist das Bemühen spürbar, die Angehörigen der Schule für die so labile Weimarer Demokratie zu gewinnen. Im Sinne dieses Grundverständnisses besitzt das Fach Politische Weltkunde als demokratisches Grundfach in der heutigen gymnasialen Oberstufe eine herausgehobene Stellung in Berlin: Es ist obligatorisches Abiturfach, es wird als Grundkurs 4- statt 3-stündig unterrichtet und es werden dort zwei Klausuren pro Halbjahr geschrieben statt einer wie in den anderen Fächern.

1.2 Die Hausordnung des Vereinigten Askanischen und Tempelhofer Gymnasiums 1929

Auch die angestrebte demokratische Schule brauchte eine Hausordnung. Und so war die neue Hausordnung des „Vereinigten Askanischen und Tempelhofer Gymnasiums" vom 25. April 1929 einer der ersten Konferenzbeschlüsse.


Vereinigtes Askanisches und Tempelhofer Gymnasium
Berlin-Tempelhof, Wittelsbacher Korso
Fernsprecher: Südring 793—806
Anschluß 111.
Hausordnung.

HAUSORDNUNG

DES

VEREINIGTEN ASKANISCHEN & TEMPELHOFER GYMNASIUMS.

(1t.Konferenzbeschluss vom 25.4.29.)

STADT BERLIN BEZIRK TEMPELHOF
VEREINIGTES
ASKANISCHES und TEMPELHOFER GYMNASIUM

noch geläufig sind, sind einige Formulierungen aus heutiger Sicht recht autoritär:

„1. Zugang zum Schulgebäude:
Der Zugang zum Schulgebäude erfolgt ausschließlich von der Ostseite her durch das südliche Gittertor und die südliche Tür des Hauptgebäudes. Die Schüler durchqueren dabei den Hof der 12. Volksschule und haben sich aufs peinlichste davor zu hüten, diese irgendwie zu stören. Lehrer und Lehrerinnen dieser Schule, denen sie auf dem Hofe begegnen, sind zu grüssen...

3. Der Klassenraum:
... Die Fenster und die Vorhänge dürfen während der Unterrichtsstunden nur nach Anordnung eines Lehrers von den dazu bestimmten Schülern geöffnet und geschlossen werden... Unbefugte Benutzung der Kreide wird bestraft.

4. Klassenämter:
Jede Klasse wählt sich zwei Vertrauensschüler. Der Ordinarius kann diesen wegen schlechten Betragens die Bestätigung verweigern. Ebenso kann er sie bei fortgesetzt schlechter Führung der ihnen übertragenen Obliegenheiten ihres Amtes für verlustig erklären... Die zwei Vertrauensschüler übernehmen das Amt des Sprechers und des Schrankwarts. Der Sprecher ist allein befugt, Wünsche der Klasse den Lehrern vorzutragen und sonst in ihrem Namen zu sprechen...

9. Unterricht ausserhalb des Klassenraums:
... Schüler, welche durch Nichtteilnahme am Religionsunterricht oder an sonstigen Fächern Springstunden haben, werden für deren Dauer anderen Klassen zugewiesen...

10. Turnhalle:
... Es ist unter allen Umständen verboten, irgendein Gerät zu berühren, ohne dass Kommando dazu gegeben ist.

Die Benutzung der Brauseanlage ist nur am Schluss des Nachmittagsturnens denjenigen Schülern erlaubt, die das Einverständnis der Eltern damit schriftlich nachgewiesen haben...

11. Karten- und Bildersammlung:
... Es ist verboten, Karten nach Unterrichtsschluss in den Klassen zu belassen.

12. Die Aborte:
Die Aborte dürfen nur zu Beginn und Schluss der Pausen aufgesucht werden. Jeder unnötige Aufenthalt in ihnen ist selbstverständlich verboten. Sie sind peinlich sauber zu halten, insbesondere ist es strengstens untersagt, mit den Füssen auf die Holzauflage des Klosetts zu treten.

13. Schuleigentum:
Die Schüler müssen dem gesamten Schulinventar die schonendste Behandlung angedeihen lassen und es sich zu einer Ehrenpflicht machen, den nachfolgenden Generationen das Gebäude in so gutem Zustande zu hinterlassen, wie es ihnen übergeben worden ist...

14. Die Hofpausen:
Zu Beginn der Pause haben alle Schüler schnell, aber ohne zu laufen, sich auf den Hof zu begeben, auf dem sie sich im Interesse ihrer Gesundheit ausgiebig bewegen und nicht herumstehen sollen... Arbeiten ist in allen Pausen verboten.

15. Befreiung von der Hofpause:
Aus gesundheitlichen Gründen kann ein Schüler, aber nur auf schriftlichen Antrag der Eltern, vorübergehend von der Verpflichtung während der Pause auf den Hof zu gehen, befreit werden...Die Berechtigung dazu muss er dem aufsichtführenden Lehrer stets durch einen Ausweis dartun, den er selbst zu schreiben und dem Ordinarius zur Unterschrift vorzulegen hat.

16. Hauspause:
Bei Regenwetter, bei mehr als 5 Grad Kälte oder falls der Boden des Hofes sehr aufgeweicht ist, findet Hauspause statt. Dieses zeigt ein dreimaliges Klingeln am Schluss der Stunde an. Jedes Betreten ist in diesem Falle verboten...

18. Das Schwarze Brett:
Anschläge am 'Schwarzen Brett' bedürfen der Genehmigung des Direktors. Der Aufenthalt vor dem 'Schwarzen Brett' ist nur vor Beginn und nach Schluss des Unterrichts, also nicht während der Pausen gestattet."

Möglicherweise empfinden heutige Leser diese Regelungen nicht nur als autoritäre Gängelung, sondern teilweise sogar als Anregungen für die gegenwärtige Schule...

Zum Zeitpunkt der Vereinigung der beiden Schulen 1929 besuchten das Gymnasium am Wittelsbacher Korso ***etwa 600 Schüler in 21***

Klassen. Diese Schüler wurden in der Endphase der Weimarer Republik unter erschwerten Bedingungen unterrichtet. Die Weltwirtschaftskrise, die wachsende Arbeitslosigkeit und die staatliche Finanznot wirkten sich auch auf die Schulsituation aus. So beschloss die Reichsregierung einige einschneidende Notverordnungen: Gehalts- und Pensionskürzungen für die Beamten, Erhöhung der Pflichtstundenzahl für die Lehrer, Verminderung der Wochenstundenzahlen für die Schüler. Auch das Schulgeld der Schüler wurde neu geregelt: 180 Mark jährlich ab einem Jahresbruttoeinkommen von 5000 Mark.

Trotz dieser Probleme stellte die Aska auch in dieser Zeit einen Unterricht auf hohem Niveau sicher.

WEIHNACHTS-FEIER

DES VEREINIGTEN ASKANISCHEN UND TEMPELHOFER GYMNASIUMS
zu Berlin-Tempelhof, Wittelsbacher Korso 60.

am Donnerstag, 19. Dezember 1929, abends 7½ Uhr (pünktlich)
in der Aula des Gymnasiums

*

VORTRAGSFOLGE

1. Koedel: Fröhliche Weihnachten, Tongemälde für großes Orchester (Am heiligen Abend, Schneefall, Leiermann, Rupprecht, Tannenbaum, Stille Nacht, Festmorgen, Bescherung, Spaziergang, Wache, Papa's Mittagsschläfchen, Schlittenfahrt, Festball, Gute Nacht) . . . . . Schülerorchester
2. Gedichtvortrag . . . . . Hans Hirt VI$_1$
3. Gruber: Stille Nacht . . . . . Schülerchor
4. DAS GOTTESKIND
Ein Weihnachtsspiel nach alten deutschen Volksspielen u. Liedern bearbeitet von Emil Alfred Herrmann.
Die Personen des Spiels sind:

Gott Vater	Leo Heidekrüger OIg$_2$
Sankt Gabriel der Engel	Hans Giese OIIrg
Josef, der Zimmermann	Heinz Erbach UIg
Maria, sein Weib	Hilde Charlé
Das heilig Kind	•
Walthauser, Melchior, Caspar, der Mohr — die heiling Dreykönig	Rudolf Owsky OIIrg Paul Weber OIIg Günter Gobert OIIrg
Michel, Stoffel, Cyrink — die Hirten	Kurt Dahlmann OIIrg Hans Kayser OIIg Erich Asch OIIg
Guldinsack, der Wirt auf Betleheim	Leo Heidekrüger OIg$_2$
Die bös Wirtin, sein Weib	Walter Haubensack UIIg
Herodes, der Judenkönig	Herb. Bartholomäus UIrg
Dess Trabant, Ezechiel mit Namen	Klaus Wundram OIIrg
Zween Mörderknecht des Herodes	•
Der Tod	Ulrich Langkau UIIg
Belial, der Teuffel	Heinz Hix OIIrg
Das Öchslein und das Eselein	Hans-Wolf Heidemann VI$_2$ Wilhelm Trepplin VI$_2$
Der Palmbaum vor dem Stall	Hans Siekerka VI$_2$
Der Engel bei den Hirten	Hans Giese OIIrg
Die drei Englein im Stall (bringen das Feuer, das Brot und den Wein)	Arthur Rathke VI$_2$ Hans Günter Elffeldt VI$_2$ Wolfgang Weichel VI$_2$
Der Sternsinger	Günter Heidecke OIg$_1$
Der zweit Singer, ein Kind	Hans Lehmann VI$_2$
Der dritt Singer	Gerhard Kutzner OIIrg
Singer, Pfeifer, Lautenschläger, Zinkenisten, Paukenisten, die himmlischen Chöre und die Chöre der Menschen, viel Volk	
Die drei freudigen Engel Gottes (sprechen den Abschied)	Arthur Rathke VI$_2$ Hans Günter Elffeldt VI$_2$ Wolfgang Weichel VI$_2$

5. Gemeinsamer Gesang: O du fröhliche (3 Strophen)

*

Es wird höflichst darum gebeten, während des Spiels von Beifallskundgebungen abzusehen.

WÄHREND DER VORTRÄGE BLEIBEN DIE SAALTÜREN GESCHLOSSEN

Auch die gesellige Seite des Schullebens kam nicht zu kurz. Zwei Monate nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise kam die Schule in der Aula zur Weihnachtsfeier zusammen, die mit dem gemeinsamen Gesang „O du fröhliche" beendet wurde.

Die Tradition der „Unterhaltungsabende" wurde auch in den schweren Jahren der Wirtschaftskrise fortgesetzt. Der Reinerlös der Abende kam zunehmend sozialen Zwecken, z.B. der „Winterhilfe" (wie am 5. Februar 1932) zugute.

Im Jahre **1929** beging der **Gymnasial-Ruder-Verein „Askania"** sein 25-jähriges Bestehen, doch fielen die Feierlichkeiten angesichts der heraufziehenden Wirtschaftskrise bescheidener aus als in der Vergangenheit.

Zwei Jahre später feierte der Schüler-Ruderverband Wannsee, zu dem die Aska-Ruderer gehörten, im **September 1931** sein 25-jähriges Jubiläum. Ein Foto zeigt den Vierer der Aska:

1.3 Verdienste des Schulleiters

Im nationalsozialistischen Staat wurde OSt-Dir ***Dr. Bernhard Hausmann*** um seine Wirkungsmöglichkeit gebracht. Am 21.4.1933 wurde er beurlaubt, weil er den Nazis wegen seiner demokratischen Grundhaltung nicht

genehm war, und im Herbst des gleichen Jahres als StR am Heinrich-Schliemann-Gymnasium wieder beschäftigt. Er verlor sein Leben am 1.3.1943 durch einen feindlichen Bombenangriff. Auf dem Stahnsdorfer Waldfriedhof liegt er begraben.

Es ist tragisch, dass er den Tag seiner Rehabilitierung nicht erleben konnte. Hätte er überlebt, wäre er im demokratischen Nachkriegsdeutschland mit Sicherheit erster Schulleiter der Aska im neuen Gebäude in der Kaiserin-Augusta-Straße geworden.

Seine besondere Leistung für die Askanische Schule besteht wohl in der 1929/1930 durchgeführten schwierigen, aber schließlich geglückten Zusammenfügung des Askanischen Gymnasiums mit dem Tempelhofer Gymnasium: „Die Fusion fand Ostern 1929 statt. Dr. Bernhard Hausmann hatte die schwierige Aufgabe, in den neuen Räumen des großen Rosa-Gebäudes eine Berliner Schule ältester Tradition (1875) mit der jungen Tempelhofer Gründung (1915) zu vereinen. Schon die Notwendigkeit, aus zwei Lehrerkollegien eins zu machen, barg so manche Klippe in sich...Wer sollte gehen, wer durfte bleiben? Welchen Namen sollte die Anstalt nach der Fusion führen?...Solche und zahllose Fragen erforderten von dem Oberstudiendirektor...ein gerüttelt Maß von Geduld, Ausdauer, Takt, Fingerspitzengefühl und Klugheit...Und sein Bemühen war von Erfolg gekrönt. Wenn es auch an Reibereien, Streitigkeiten und inneren Schwierigkeiten nicht gefehlt hat, wenn auch die Nerven bisweilen recht stark beansprucht waren, nach etwa anderthalb Jahren war das Ziel erreicht: ein reibungsloser Ablauf des Schullebens ...“ (Dr. Carl Lieberwald, S. 4/5)

2. Die Ära Dr. Nagel (1933-1938)

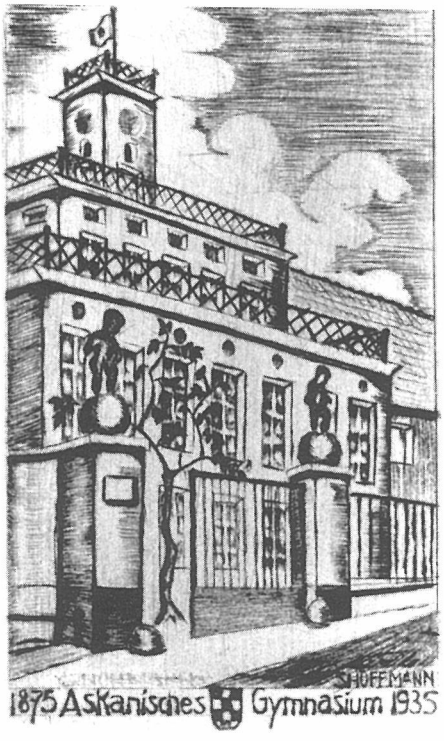
2.1 Die Aska während der nationalsozialistischen Zeit

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten führte zu einschneidenden Veränderungen in der Leitung der Schule: Nach der Beurlaubung des Schulleiters ***Hausmann*** und seines Oberstudienrats ***Wolf*** wurde Studienrat ***Dr. Heinrich Nagel*** am ***10.5.1933*** Kommissarischer Schulleiter. Später wurde er zum Oberstudiendirektor ernannt und leitete die Schule ***bis August 1938***. Die Stelle des Oberstudienrats wurde erst am 16.4.1934 durch ***Dr. Fritz Blohmer*** besetzt.

In seinem 1987 erschienenen Buch „Vom Columbia-Haus zum Schulenburgring“ geht der Historiker Dr. Kurt Schilde auch auf die Askanische Schule ein: „Am Askanischen Gymnasium ist nach 1933 eine starke Polarisierung zwischen den Parteigenossen der NSDAP und den Nichtnazis im Lehrkörper feststellbar. **Von den 33 Lehrkräften des Jahres 1935 waren sieben Parteimitglied.**“ (S. 280) Dazu gehörten: Direktor Dr. Nagel und die Studienräte Bolte, Grunske, Herzhoff, Jurkuhn, Rein und Kohs. Zu den standhaften Kollegen, die sich auch nicht dem NSLB (Nationalsozialistischen Lehrerbund) anschlossen, gehörten (nach Schilde) „Dr. Heinrich Kluge, Dr. Paul Uhlig, Professor Dr. Busse, Professor Harmbruch, Dr. Pfeiffer und Professor Dr. Suhle.“ (S.280) Immun gegen die Nazi-Ideologie scheint gerade die im preußischen Geist geprägte alte Garde des humanistischen Gymnasiums gewesen zu sein. Die Leitungsfunktionen wurden deshalb neu vergeben. „Alle Lehrer, die das ‘Protektorat’ über einen der Vereine der Schule hatten, waren im NSLB organisiert. Der Studienrat Dr. Schmidt führte z.B. den Ruderverein ‘Askania’.“ (S.281)

Wie überall, so wurde auch das Alltagsleben des Askanischen Gymnasiums mehr und mehr durch die nationalsozialistische Ideologie geprägt. Auch in die Aska zog nun ein militaristischer Geist ein, der sich vor allem in den nationalen Feiern äußerte. Zu Beginn des Jahres 1934 trat folgende Anordnung in Kraft, die im Mitteilungsbuch der Schule am 6.1.34 eingetragen ist: „Lehrer und Schüler erweisen einander innerhalb und außerhalb der Schule den deutschen Gruß (Hitlergruß).“

Im gleichen Jahr beging die Schule ihr 60-jähriges Bestehen. Daran erinnert eine Postkarte aus dem Jahr 1935:



Den „nicht-arischen" Schülern war es freigestellt, ob sie den Hitlergruß erweisen wollten oder nicht. Wie schon an der großen Zahl von bekannten Persönlichkeiten ehemaliger Aska-Schüler zu ersehen ist, war der Anteil jüdischer Schüler relativ hoch. Mindestens dreizehn von ihnen sind in Konzentrationslagern umgekommen.

Am Ende der gleichen Eintragung findet sich noch folgende Anordnung: „Zum Beginn der Schule nach allen Ferien und zum Schulschluß vor allen Ferien hat eine Flaggenehrung vor der gesamten Schülerschaft durch Hissen bzw. Niederholen der Reichsfahnen ... stattzufinden."

Die Hitler-Jugend und ihre Untergliederungen (10-14-jährige Jungen: Jungvolk; 10-14-jährige Mädchen: Jungmädel; 14-18-jährige Jungen: HJ im engeren Sinne; 14-18-jährige Mädchen: Bund Deutscher Mädel) erhielten wie in allen Schulen die wichtige Funktion eines Transmissionsriemens von der NSdAP zur Jugend.

Der „Kommers der Abiturienten" vom **22. Februar 1934** besaß auch in der Einladung, jedoch noch deutlicher in der Gestaltung bereits einen nationalsozialistischen Charakter:

ASKANIER UND TEMPELHOFER!

Eure alte Schule ruft Euch zum

Kommers der Abiturienten

des Jahrganges 1934

Dieser erste Kommers, der unter dem Zeichen des geeinten Deutschland steht, soll besonders feierlich begangen werden, und gerade er soll dazu dienen, die innere Verbundenheit zwischen Euch und Eurer alten Schule zu stärken. / Deshalb unterstützt unsere gute Absicht durch Eure Beteiligung und teilt uns umgehend – spätestens bis zum 17. Februar – auf der beiliegenden Karte Eure Absicht zur Teilnahme am Kommers mit. Auf dieser Karte vermerkt auch, wenn Ihr das Wort ergreifen wollt (Redezeit fünf Minuten).

Der Kommers findet am **Donnerstag, dem 22. Februar 1934,** in den Räumen der Berliner Liedertafel, Berlin SW 61, Urbanstraße 21, statt.

Fahrtverbindungen: Straßenbahn 3, 4, 5, 9, 15, 21, 95
Autobus 28, 24
U-Bahn Prinzenstraße

Versammlung der Kommerzteilnehmer ab 20 Uhr.

Beginn des offiziellen Teiles pünktlich um 20 Uhr 30 Minuten!

Schluß des Kommerses um 1 Uhr

Um die Vorbereitungen zum Kommerse zu erleichtern und um seine straffe Durchführung zu gewährleisten, wird um Beachtung der oben geäußerten Wünsche gebeten.

Berlin-Tempelhof, den 10. Februar 1934

Für die Abiturienten 1934:	Für die ehemaligen Schüler:	Für die Schule:
Sallow Olg – von Gottberg Olrg	Dr. Aschoff	Dr. Nagel

P.S. Es wird um Beachtung des beiliegenden Aufrufs der Notgemeinschaft unserer Schule gebeten!

Dies wird besonders in der Auswahl der Liedtexte deutlich:

Liedertexte

für den Abiturienten-Kommers 1934 des Vereinigten Askanischen und Tempelhofer Gymnasiums

Horst-Wessel-Lied

Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen!
SA. marschiert mit ruhig festem Schritt.
Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen,
Marschier'n im Geist in unsern Reihen mit.

Die Straße frei den braunen Bataillonen!
Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann!
Es schau'n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen.
Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an.

Zum letztenmal wird nun Appell geblasen!
Zum Kampfe steh'n wir alle schon bereit.
Bald flattern Hitler-Fahnen über allen Straßen.
Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit.

Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen!
SA. marschiert mit ruhig festem Schritt.
Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen,
Marschier'n im Geist in unsern Reihen mit.

Ich hatt' einen Kameraden

Deutschland, Deutschland, über alles

Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.

Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang,
Sollen in der Welt behalten ihren alten, schönen Klang
Und zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland,
Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand.
Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand,
Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

Flamme empor!

In den „Askanischen Blättern“ Nr. 23 vom ***Dezember 1934*** findet sich ein Beitrag des neuen Protektors ***Dr. Schmidt***, der deutlich macht, dass es die nationalsozialistische Unterwanderung im Gymnasial-Ruderverein leichter hatte als in der Schule selbst. Unter der Überschrift ***„30 Jahre G.R.V. Askania“*** finden sich u.a. folgende Formulierungen:

„Mancherlei Schülervereine sind an unserem Askanischen Gymnasium in der langen Zeit seines Bestehens entstanden und wieder vergangen, einer nur ist geblieben und steht unerschütterlich: der Gymnasialruderverein Askania, der am 1. Juli dieses Jahres auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken konnte! ...

In die nationalsozialistische Bewegung hat sich der Verein freudig hineingestellt; fast sämtliche Mitglieder gehören der HJ bzw. der SS an. *Die Eingewöhnung in die neuen Formationen kann ja einem richtigen Ruderer nicht schwer fallen, denn den Sinn für zwei wesentliche Forderungen bringt er schon mit: für die Gemeinschaftsarbeit unter einem Führer und für Kameradschaft ...“*

OStR Przeradzki hat in seiner Schulchronik von 1975 auf zwei Seiten alle ***Gemeinschaftsveranstaltungen im Schuljahr 1935/36*** zusammengestellt. Daraus eine Auswahl, um sich das damalige Schulleben vorstellen zu können:

24. April '35:	8 Uhr - alle Klassen zur Flaggenehrung auf den Hof.
1. Mai:	70 Schüler marschierten unter Führung des Direktors mit 7 Lehrern zur Maifeier der Jugend im Lustgarten auf: Abmarsch vom Schulhof 6.20, Eintreffen im Lustgarten: 8.00. Der Rest der Schülerschaft hörte die Übertragung der Feierstunde in der Aula. Jüdische Schüler waren von beiden Veranstaltungen befreit.
11. Mai:	(Sonnabend) Nach der 4. Stunde Feier des Muttertages in der Aula.
15. Mai:	Marsch aller Schüler nach der 3. Stunde hinter dem Spielmannszug zum Kinobesuch: „Die Heimat marschiert“.
7. Juni:	(Vor den Pfingstferien) 9.25 Uhr Flaggenehrung auf dem Hof.
12. Juni:	Vor Wiederbeginn des Unterrichts Flaggenehrung auf dem Hof.
24. Juni:	Letzter Schultag vor den großen Ferien: Flaggenehrung auf dem Hof.
5. August:	Beginn des Unterrichts nach den Ferien mit Flaggenehrung auf dem Hof.
2. Sept.:	Nach der 3. Stunde Filmvorführung (in den Kurfürst-Lichtspielen): „Der alte und der junge König“.
2. Oktober:	Von 10.00 bis 10.45 Uhr hörten die Schüler in der Aula die Übertragung der Rede des Führers „zur Überführung des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg“ zu seiner neuen Grabstätte.
9. Oktober:	Um 12 Uhr hörten die Schüler den Aufruf des Führers zum Winterhilfswerk durch Rundfunk in der Aula.
11. Oktober:	Letzter Schultag vor den Herbstferien. Nach der Zeugnisverteilung Erntedankfest in der Aula, anschließend Flaggenehrung.
21. Oktober:	Vor Unterrichtsbeginn Flaggenehrung auf dem Schulhof.
6. Novemb.:	11 Uhr Filmveranstaltung: „Hände am Werk“.
21. Dezemb.:	Mit einer Feier wurde die Sammlung für das Winterhilfswerk eröffnet. Nach der Flaggenehrung gingen die

Schüler sammeln. Alle Lehrer waren laut Verfügung von 8 bis 17 Uhr im Dienst. Die jüdischen Schüler waren von den Feiern und vom Sammeln befreit.

7. Januar '36: Vor Unterrichtsbeginn Flaggenehrung auf dem Schulhof.

30. Januar: Feier des „Tags der Machtübernahme durch Adolf Hitler“ in der Aula. Im Anschluß an die Feier Übertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

3. Februar: Nach der 3. Stunde gemeinsamer Marsch zum Kinobesuch: „Auf großer Fahrt“.

28. Februar: Führung der Schüler durch die Leistungsschau zum 60-jährigen Schuljubiläum.

9. März: 11.20 Uhr Entlassung der 17 Abiturienten und Heldengedenkfeier.

27. März: Nach der 2. Stunde Schluss des Schuljahres in der Aula, dann Flaggenehrung.

Mit etwas Verspätung beging die Schule vom 19. bis 25 Februar 1936 ihr 60-jähriges Jubiläum.

Schulleiter ***Dr. Nagel*** berichtete im Rückblick von den Feierlichkeiten (Askanische Blätter 25, 1936, S. 3): „An die Begrüßung der zahlreich erschienen Gäste, unter denen die alten Askanier in stattlicher Zahl mit Herrn Geheimrat Dr. Busse an der Spitze vertreten waren, schloß sich das Festkonzert an... Die Jubiläumsschau... war in drei Abteilungen aufgebaut: Körperliche Ertüchtigung, wissenschaftliche Ausbildung, Freizeitbeschäftigung. In der 1. Abteilung wurden wehrsportliche Ausbildung, Rudern im Ruderkeller der Anstalt und Leibesübungen vorgeführt. Die 2. Abteilung zeigte den Ausbau aller wissenschaftlichen Unterrichtsgebiete nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten, die Ausgestaltung der Bibliotheken mit nationalsozialistischer Literatur, die Arbeiten der Flugzeugmodellbaugruppen, das Material für den Unterricht in der Rassenkunde und Vererbungslehre, die Neuanschaffungen für den Unterricht in der Flugphysik, Gemeinschaftsarbeiten aus dem Gebiet der Erdkunde und Mathematik, Zeichnungen in großer Zahl und anderes mehr. Daneben wurden Experimentalschülervorträge in Physik und Chemie und Lichtbildervorträge über „Olympia“ geboten... Die 3. Abteilung sollte dartun, womit sich die Jungen in ihrer Freizeit beschäftigen. Neben den vielen Modellen, die aus Metall- und Steinbaukästen hergestellt waren, und dem Schlachtfeld, das zwei Quartaner aufgebaut hatten, stand die Hauptleistung dieser Schau: ein Modell des Schiffshebewerks Niederfinow in vollem Betrieb, im Maßstab 1:100 hergestellt von den Obersekundanern Trepplin und Krüger in monatelanger Arbeit. Durch eine Hausrundfunkanlage, geschaffen von den Untersekundanern Büttner und Speidel, wurden sämtliche Ausstellungsräume (Aula, Klassen, Flure) mit Nachrichten und Unterhaltungsmusik versorgt.

Da die Berliner Presse sich fast ausnahmslos mit unserer Schau beschäftigte, hatten wir an diesen beiden Ausstellungstagen einen Massenzustrom von Freunden der Schule. Das Echo des Reichssenders Berlin brachte ein Interview des Herrn Dr. Nehls mit dem Direktor und einen Ausschnitt aus dem Festkonzert. In Verbindung mit den Veranstaltungen des Winters brachten wir noch im Juni einen Aufmarsch der gesamten Schule durch Neu-Tempelhof unter Vorantritt unseres Spielmannszugs und unserer Fanfarenbläser. Kampfspiele auf der Spielwiese schlossen sich an.“

2.2 Nationalsozialistische Schulreform

Bernhard Rust, der nationalsozialistische Reichsminister für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung, verfügte 1937, dass es nur noch zwei Schultypen geben dürfe: die neue Form der Oberschule und einige wenige altsprachliche Gymnasien.

Das Askanische *Gymnasium* wurde ein Opfer dieser „Reform", denn es wurde laut Verfügung vom ***31.3.1937*** in eine ***Oberschule*** umgewandelt. Das hat der Schule natürlich ihre Identität geraubt, war sie doch 62 Jahre lang ein ehrwürdiges Gymnasium. Die neue „Oberschule" umfaßte 8 Schuljahre (vorher 9). Fremdsprachenfolge war Englisch (5. Schuljahr, früher Sexta), und Latein (7. Schuljahr, früher Quarta). Im 10. Schuljahr (früher Obersekunda) hatten die Schüler die Wahl zwischen einem sprachlichen und einen naturwissenschaftlichen Zweig.

Die alten lateinischen Klassenbezeichnungen wurden Ostern 1938 durch die Zahlen 1 bis 8 ersetzt (Klasse 1 = 5. Schuljahr). Die 8. Klasse wurde mit der Reifeprüfung abgeschlossen.

Die ***Stundenverteilung*** der einzelnen Fächer im Jahre 1938 gibt einen Einblick in die damalige Prioritätensetzung: (Gesamtwochenstundenzahl in acht Schuljahren)

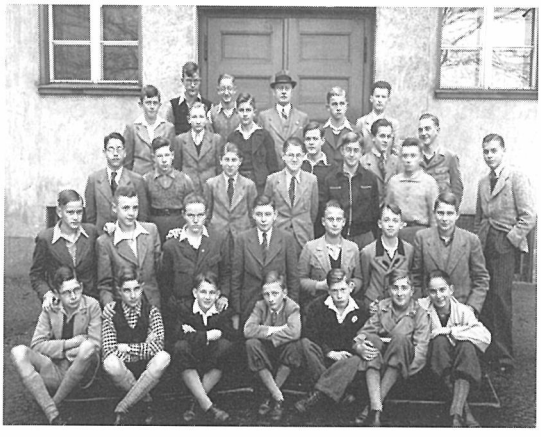
Sport:	39	Englisch:	35
Deutsch:	32	Mathematik:	29
Geschichte:	22	Latein:	19
Biologie:	16	Erdkunde:	16
Kunst:	16	Musik:	14
Religion:	12	Französisch:	11
Physik:	10	Chemie:	6

Damit haben ehemalige Kernfächer wie Latein und Religion ihre Position eingebüßt, die Naturwissenschaft haben noch nicht ihre heutige Bedeutung erreicht, während die Fächer Englisch und Deutsch bis heute in ihrem Stellenwert unverändert geblieben sind. Das Fach Turnen bzw. Sport nahm bekanntlich bei den Nazis (wie in jeder Diktatur) eine Sonderrolle ein.

Allerdings sind die Veränderungen gegenüber der Stundentafel während der Weimarer Republik nicht so gravierend, wie man annehmen könnte (siehe Stundentafel 1925).

Am ***18.6.1938*** schließlich wurde die Schule auf Beschluss der Schulverwaltung in ***„Askanische Schule - Oberschule für Jungen"*** umbenannt.

Aus dieser Zeit stammt das ***Klassenfoto*** einer 9. Klasse, das vor dem Eingang zum Askanischen Gymnasium in der Boelckestraße aufgenommen wurde:



Klassenfoto einer 9. Klasse vor dem Eingang der Aska

Bruno (geb. 1923), der Bruder unseres Autors Kurt Roth, ist auf dem Foto rechts außen stehend zu sehen.

2.3 Kurt Roth: Aska-Schicksale...

„Im Sommer 1938 war die Welt noch in Ordnung"

Die Obertertia stellt sich vor dem Eingang des Aska in der Boelckestraße mit ihrem Klassenlehrer, StR Dr. Herzhoff, mit dem Spitznamen "Moddi", zum Erinnerungsfoto.

Unter den Schülern zwei unzertrennliche Freunde, ***Bruno Roth*** (mit Hand in der Tasche) und ***Günther Leubuscher*** (vorn rechts sitzend). Nach der Schulzeit, schon im Krieg, ist Roth als Schauspieler mit dem Schillertheater zur Truppenbetreuung eingesetzt, während Leubuscher als Soldat, bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, am 28. Mai 1943 aus dem Kaukasus schreibt:

"Mein lieber Bruno! (Alter Schwede!) Als herrliche Überraschung erhielt ich heute Dein Photo samt phantastisch langem Brief! Ich muß sagen: ultralässig! Aber wir können uns in Berlin zusammen sehen lassen: Ich habe jetzt eine hochelegante Tropenuniform, tragbar u.a. mit kurzen Hosen und aufgekrempelten Hemdsärmeln! Meine lässige Haarfrisur (weißt Du noch, wie wir die ersten Stoppeln wachsen ließen und darob nicht wenig angefeindet wurden, besonders in der Schule???) ist auch wieder bei 17 ½ cm und "kanadisch" angelangt, so daß jetzt weiter nichts fehlt, als eben der Urlaub. Tatsächlich habe ich seit nunmehr 15 Monaten noch nicht einen einzigen Tag Urlaub bekommen!!!

Mein lieber, hier ist auch Frühling ... wo will ich hin mit meinen Gefühlen?!? Daß es Dir ganz ausgezeichnet geht, freut mich! Ist auch gar kein Wunder, wenn Mr. Roth, Berlin, nicht gut lebt – wer sollte es dann tun?

Schade, daß ich nicht soviel Zeit habe, um ganz ausführlich Deinen langen Brief beantworten zu könen. Wir haben an unseren neuen Stellungen schwer zu arbeiten – paßt mir wenig!

Ich wünsche Dir, daß Dich der Kommiß weiterhin in Ruhe läßt, und auch sonst alles Gute, in alter Freundschaft, Dein Günther

PS: Das Photo hängt in meinem Bunker an gut sichtbarer Stelle. Als Erinnerung an selige vergangene und entsprechende zukünftige Zivilzeiten!!!"

Bruno antwortet sofort am 16. Juni 1943. Sein Brief erreicht den Freund im fernen Rußland nicht mehr lebend, er trägt den lapidaren Vermerk auf dem Umschlag: "Zurück, Empfänger gefallen für Großdeutschland!" Sein bester Freund ist 3 Tage nach seinem letzten Brief im Alter von 19 Jahren am Kubanbrückenkopf gefallen!

Das Aska bewahrt ihm ein ehrenvolles Gedenken!"

Das „ehrenvolle Gedenken" ist an der Aska seit 25 Jahren nicht sehr stark entwickelt. Wie der im KZ umgekommene ***Paul Abraham***, so ist auch der im gleichen Jahr (1943) gefallene Gefreite ***Günther Leubuscher*** in dem Erinnerungsbuch von 1954 verzeichnet, das Buch jedoch seit Mitte der 70er Jahre nicht mehr öffentlich zugänglich. Günther Leubuscher hat 1942 am Askanischen Gymnasium seine Reifeprüfung abgelegt und ist anschließend in die Wehrmacht eingezogen worden. Ein Nazi? ...

Im Sommer 1938 wurde der Schulleiter ***Dr. Heinrich Nagel versetzt.*** Sein Nachfolger wurde ab ***August 1938*** für 3 Jahre Oberstudienrat ***Dr. Fritz Blohmer.***

3. Die Ära Dr. Blohmer (1938-1941)

3.1 Die Askanische Oberschule während des 2. Weltkrieges

Ein geordneter Unterricht war während der Kriegsjahre kaum möglich. So fiel schon vom 29.8.1939 an für einige Tage der Unterricht aus, weil der größte Teil der Schule mit Militär belegt war. Das Direktorzimmer wurde zur Verteilungsstelle für die eingeführten Lebensmittelkarten. Bei Wiederbeginn des Unterrichts stand das Gebäude nur eingeschränkt für schulische Zwecke zur Verfügung: „In einigen Räumen waren Luftschutzrettungsstelle, Verteilungsstelle für Bezugsscheine, Gasspürtrupp und Kampfstoffuntersuchungsstelle untergebracht." (Przeradzki, S. 68)

Unterricht im engeren Sinn wurde in dieser Zeit offensichtlich nicht wichtig genommen. Das schließt nicht aus, dass z.B. die Oberstufenschüler (Klasse 5-8), die im September und Oktober als Erntehelfer verpflichtet wurden, auch dort ihre Lebenserfahrungen gemacht haben.

OStR Przeradzki schreibt in seiner Chronik von 1975 weiterhin über das damalige Schulleben: „Im Winter des ersten Kriegsjahres wurde bereits mit der Heizung gespart; daher mußte im Wechsel mit der Volksschule nach-

mittags unterrichtet werden. Die Reifeprüfung und die Entlassung der Abiturienten fanden im Rathaus statt. Als Ersatz für die einberufenen Lehrkräfte wurden im Laufe des Schuljahres Lehrerinnen und pensionierte Studienräte eingestellt. Die jüngeren Schüler wurden während der Sommermonate in Lagern der Aktion 'Kinderlandverschickung' außerhalb Berlins (z.B. in Elgersburg, Lobenstein) unterrichtet."(S. 68)

In ganz Deutschland waren insgesamt etwa fünf Millionen deutsche Kinder und Jugendliche im Laufe des Krieges aus den Großstädten evakuiert worden. Sie lebten teilweise jahrelang in Schullandheimen, Jugendherbergen, Zeltlagern, Pensionen und anderen Einrichtungen.

3.2 Kurt Roth: Die Kinderlandverschickung in den Jahren 1940 - 1945

Am 19. November 1940 erfolgte die erste „freiwillige" **Kinderlandverschickung (KLV)** von Schülern der Aska nach **Bad Elgersburg** im Thüringer Wald. Sie dauerte bis zum 20. September 1941 ...

Weihnachten 1940 in Bad Elgersburg (Hotel Kaiserhof mit StR Dr. Troll und seiner Sexta

"Das Heimweh war im Lager Dauergast ...

Die Kinder dachten, es werde das tollste Abenteuer ihres Lebens. Das wurde es. Über 200 000 Sonderzüge wurden eingesetzt, jagten Tag und Nacht ihren fernen Zielen zu. Später fuhren sie nur nachts. Am Tag wurden sie von Tiefffliegern beschossen. Die Kinder – 5 Millionen waren es schließlich – kannten die Orte und Menschen nicht, zu denen sie auf die Reise geschickt wurden. Ihre Eltern blieben zwischen Angst und Hoffnung zurück. Die Evakuierung der Kinder aus jenen Großstädten, die für englische Bombereinheiten lohnende Ziele waren, begann am Donnerstag, dem 3. Oktober 1940. Man wählte dafür das verharmlosende Wort Kinderlandverschickung. Als Unterbringunsort waren ländliche Gebiete in Brandenburg, Bayern, Sachsen, Schlesien und Thüringen ausgesucht worden. Die Kinder vom 5. Schuljahr ab (Sexta im Gymnasium) unterstanden der Hitlerjugend.

Bereits 1940 hatte der Chef des englischen Bomberkommandos formuliert: "Öl und Moral des deutschen Volkes sind die wichtigsten Angriffsziele." Auf Befehl Churchills wurden nicht nur die Industriezentren wie Berlin, Frankfurt/Main, Stuttgart, Hamburg bombardiert, sondern auch Städte wie Magdeburg, Hannover, Bremen usw. Es blieb nicht bei den Ballungszentren, auch kleine städtische Ortschaften wurden vernichtet. Angesichts der brennenden Städte, ausgreifender Flächenbombardements, der endlosen Nächte in Luftschutzkellern, entschlossen sich nun auch jene Eltern ihre Kinder der Evakuierung anzuvertrauen, die sonst nicht dazu bereit gewesen wären.

Je grauenvoller die Bombardements sich zuspitzten, desto weiter führte der Zug der Kinder ... nach Südtirol, Polen, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und in die Tschechoslowakei. Was erlebten die Kinder während der Landverschickung, also in ihren entscheidenden Entwicklungsjahren? Der Tagesplan des Lagers war einzuhalten: Wecken, Stubenappell, Flaggenhissung, Frühstück, Unterricht, Mittagessen, Bettruhe usw. Vieles wurde begeistert aufgenommen, vorzüglich die Wanderungen durch die fremde Landschaft. Unzählige Kinder litten am Anfang, manche jahrelang an Heimweh.

Der Unterricht wurde keinesfalls vernachlässigt. So mancher sagt von den seinerzeitigen Lehrern: "Preußische Pflichterfüllung widersetzte sich oft den Wünschen der Nationalsozialisten!"

5 Millionen Kinder sind fünf Millionen Einzelschicksale. Erschütternde Szenen gab es bei Briefen mit Todesnachrichten! In einem Lager in den Karpaten waren es 184 von 250 Kindern, deren Wohnungen zerbombt wurden, deren Eltern geflüchtet waren. Sechs Schülerinnen wurden Vollwaisen, ihre Geschwister sind getötet worden.

Summarisch kann festgestellt werden, während die Heimatstädte der Kinder vernichtet wurden, lebten sie selbst wie auf friedlichen Inseln. Jedenfalls bis zum Jahre 1945. Dann holte der Krieg sie ein.

Wie urteilen die nun etwa 70-Jährigen der damaligen Kinderlandverschickung? Fast einhellige Meinung der Befragten war, für das Leben unheimlich viel gelernt zu haben..."

Kurt Roths Karte, die vom „Amt für Volkswohlfahrt" der NSDAP ausgestellt wurde und die er auf der Hinreise am 19.11.1940 und auf der Rückreise am 20.9.1941 getragen hat, verzeichnet seine Schule, seine Anschrift und das Heim, in dem er untergebracht war:

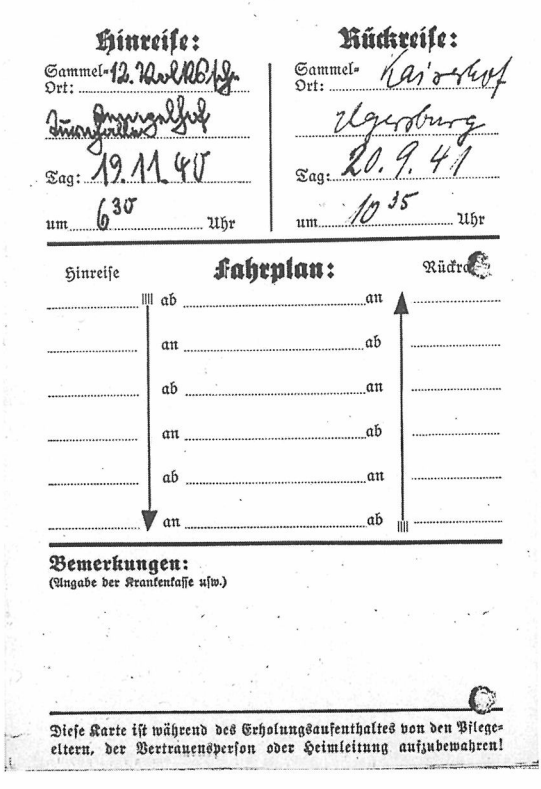
Reichszentrale
Landaufenthalt für Stadtkinder e.V.

Reichszentrale für Landaufenthalt für Stadtkinder e.V. Berlin SO 36 Mayback-Ufer 48/51

Entsendestelle: NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt,
Gau: Berlin Kreis 3
Städt. Humanistisches Gymnasium
Listennummer: 11 Gruppennummer:
Name des Kindes: Roth (Roth) Vorname: Kurt
Heimatanschrift des Kindes: Berlin-Lichterfelde Jungfernstieg 64
Name des Heimes oder der Pflegeeltern: Gertrud Schmidt
Elgersburg
Anschrift des Heimes oder der Pflegeeltern:

Stempel der Entsendestelle

Zur Beachtung! Diese Karte ist sichtbar zu tragen!



Hinreise:
Sammel-Ort: 12. Volksschule Jungfernstieg
Tag: 19.11.40
um 6.35 Uhr

Rückreise:
Sammel-Ort: Kaiserhof
Elgersburg
Tag: 20.9.41
um 10.35 Uhr

Fahrplan:

Hinreise			Rückreise
	ab	an	
	an	ab	
	ab	an	
	an	ab	
	ab	an	
	an	ab	

Bemerkungen:
(Angabe der Krankenkasse usw.)

Diese Karte ist während des Erholungsaufenthaltes von den Pflegeeltern, der Vertrauensperson oder Heimleitung aufzubewahren!

Kurt Roths KLV-Karte von 1940/41

4. Die Ära Dr. Wolff (1941-1945)

Im ***März 1941*** wurde Oberstudiendirektor ***Dr. Joachim Wolff*** neuer Schulleiter. Er löste Oberstudienrat Dr. Blohmer ab, der sein Stellvertreter wurde. Nach 4-jähriger Amtszeit ist ***Dr. Joachim Wolff*** im ***April 1945*** in Steglitz gefallen.

Der ehemalige Aska-Schüler Dietrich Mühlner äußert sich im Rahmen seiner Erinnerungen auch kurz über Schulleiter Wolff in den „Askanischen Blättern" 74 vom Mai 1999: *„Mein erster Direktor mußte zum Wehrdienst und es kam ein Nachfolger namens Wolff. Er*

Dr. Joachim Wolff
7. Schulleiter 1941-1945

hatte nichts mehr mit den alten Aska-Lehrern gemein. Er war ein 'Goldfasan', so wurden damals unter der Hand höhere Parteifunktionäre genannt. Das bezog sich auf die prächtige Extrauniform, braun mit Glanz und Glitter."

Dr. Joachim Wolff war offensichtlich ein typischer Nazi-Schulleiter, was zu dieser Zeit nicht verwunderlich ist. Erstaunlicher ist eher das indirekte Kompliment an dessen Vorgänger Dr. Nagel (1933-1938) und Dr. Blohmer (1938-1941) und die anderen Lehrer, die Nazi-Gegner Mühlner in den 30er Jahren erlebt hat. Tatsächlich geht aus den historischen Quellen hervor, dass der Anteil der Lehrer, die nicht in die Partei eintraten, überdurchschnittlich hoch war. Gerade ihre Verbundenheit mit preußischer Tradition und Tugend schützte vor allem die älteren Lehrer davor, sich von der Nazi-Ideologie verführen zu lassen.

Aus Sicht von Dietrich Mühlner war Dr. Blohmer sogar ein Beispiel dafür, wie man auch in leitender Stellung in einer Diktatur anständig bleiben kann:

„Blohmer wurde von den Schülern 'Giftzwerg' genannt. Schüler können ob der Gebrechen anderer sehr grausam sein. Blohmer hatte einen Buckel, war aber alles andere als ein Giftzwerg. Er war ein hervorragender Lehrer, ein hochherziger Mensch."

Zurück zu den Erinnerungen des Schülers Mühlner an seinen Schulleiter Wolff:

„Wohlgefällig ruhte sein Blick in der Klasse auf den uniformierten Schülern. Ich kam nie in Uniform (ich hatte ja auch keine) und sein Blick auf meine Person war nicht so ganz wohlgefällig. Ich mußte damit leben."

Im Januar 1942 wurde das Gebäude in der Boelckestraße in ein Reservelazarett für das benachbarte St. Joseph-Krankenhaus umgewandelt, und der Unterricht wurde provisorisch in die Luise-Henriette-Schule verlagert. Mit Kriegsende wollte die Schulverwaltung dieses Provisorium beenden und entschloss sich, für die Aska nunmehr das Haus des ehemaligen Reformrealgymnasiums in der ***Kaiserin-Augusta-Straße*** zu nutzen, so dass der traditionsreiche Name auf das 1911 eröffnete Gebäude übertragen wurde.

Über das Schulleben in der letzten Kriegsphase schreibt OStR Przeradzki abschließend:

„Immer gravierender wirkte sich der Krieg auf das Schulleben aus. Immer mehr Schüler der 7. und 8. Klassen wurden von der Schulbank zum Wehrdienst einberufen: dabei erhielten sie ohne Prüfung einen Reifevermerk.

Die Nachrichten über den Heldentod ehemaliger Schüler wurden mit Fortsetzung des Krieges häufiger. Ältere Schüler (ab 16 Jahren) wurden nach Bombenangriffen zu Aufräumungsarbeiten herangezogen. Ab Februar 1943 wurden alle Schüler der Jahrgänge 1926/27 in den Klassen 7 und 8 zum 'Kriegshilfseinsatz der Jugend bei der Luftwaffe' verpflichtet.

Die Luftangriffe wurden häufiger und stärker. Daher wurden im zweiten Halbjahr 1943 die Schüler der Unter- und Mittelklassen mit nicht kriegsverwendungsfähigen Lehrern und deren Frauen aus Berlin evakuiert. Sie kamen in ein KLV-Lager in Bistritz in Mähren, dann nach Schüttenhofen in Südböhmen. Beim Zusammenbruch der Fronten marschierten die Lehrer mit den Kindern im Winter quer durch die unruhige Tsche-

choslowakei und brachten sie nach Hengersberg, Kreis Deggendorf, Bayern in Sicherheit. Studienrat Flügel ließ dabei sein Leben." (S. 69)

4.1 Kurt Roth: Die Total-Evakuierung im August 1943

„Noch vor Beendigung der Sommerferien, ***am 3. August 1943***, wird in einer großen Dienstbesprechung aller Berliner Schulleiter bekanntgegeben, dass die Schulen wegen der Bedrohung durch den Luftkrieg geschlossen aus Berlin **evakuiert** werden sollen.

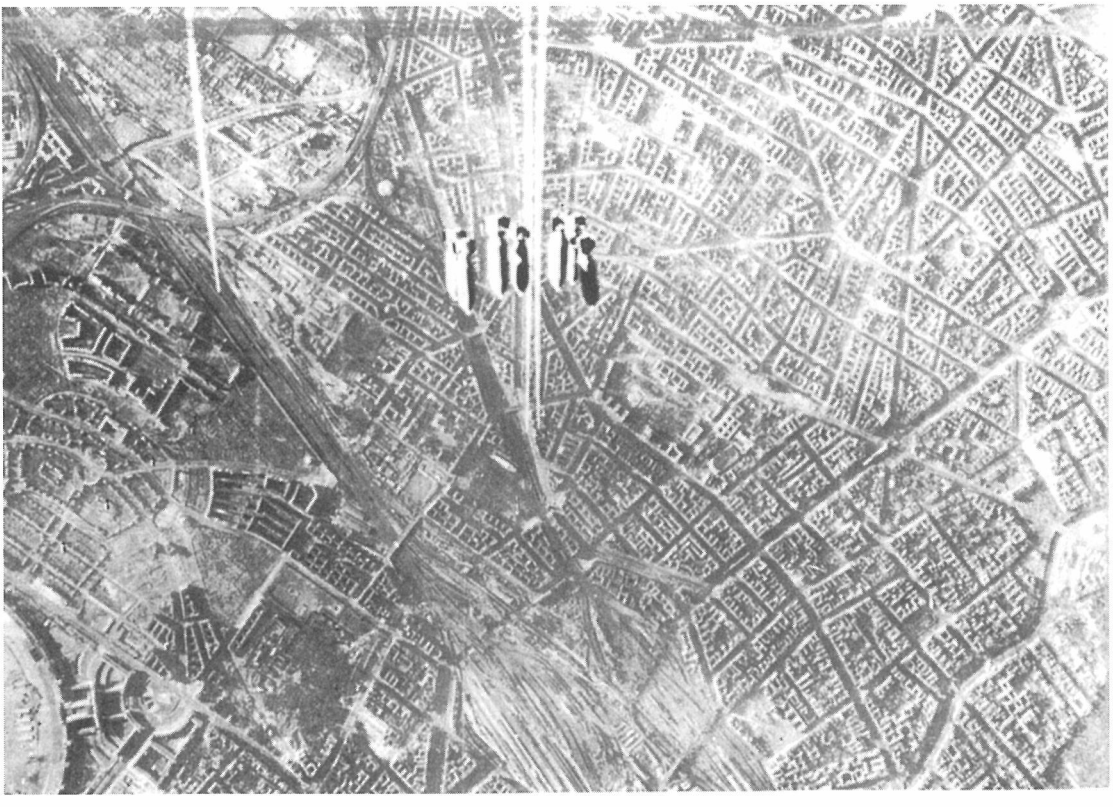
Das Foto mit den ***Bomben über Tempelhof*** macht die Bedrohung für die Schule (links in der Mitte) deutlich.

Ende August '43 verlassen über 500 Schüler des Aska und anderer Gymnasien Berlin vom Görlitzer Bahnhof aus in Richtung **Tschechoslowakei**. Nach über 29-stündiger Eisenbahnfahrt bei über 45 Halten des Zuges unterwegs kamen die Schulen in Bistritz / Mähren an. Untergebracht wurden die Kinder hoch oben auf dem **Hostein**, einem Wallfahrtsort der Tschechen.

Das Foto des ***Aska-Kollegiums vom August 1943*** vor dem KLV-Gebäude auf dem Hostein zeigt erstmals in der Geschichte des Gymnasiums auch weibliche Lehrkräfte (siehe nächste Seite).

Konfrontiert mit Kritik an der Unterbringung im KLV-Lager auf dem Hostein in Mähren, gibt ***Schulleiter Dr. Joachim Wolff*** in einem Brief vom ***19. September 1943*** an die Parteileitung in Berlin einen Situationsbericht:

'**Unterbringung**: Es handelt sich um eine provisorische Unterbringung unserer 500 Schüler in dem Pilgerheim hier oben, das später nur ein Lager von 200 aufnehmen soll. Daher eine nur vorübergehende Beengtheit. Etwa 80 schlafen in einem Saal, in den



Bomben über Tempelhof. Links unten der Flughafen, links in der Mitte die Aska und das Joseph-Krankenhaus

ATG-Lehrer (u. ihre Frauen) vor dem KLV-Gebäude auf dem Hostein im August 1943:

von links nach rechts: 1 Bolte, 2 Altermann, 3 Direktor Wolff, 4 Müller, 5 (Fr. Seibt), 6 (Fr. Bolte), 7 Flügel, 8 (Fr. Flügel), 9 (Fr. Korn), 10 Korn, 11 Troll, 12 Seibt, 13 Müller

wir nach und nach Betten hineinbekommen haben. Die Nachtruhe ist absolut ungestört, da jede Nacht abwechselnd einer meiner Lehrer, darunter auch ich selbst, bei den Schülern schläft.

Verpflegung: Diese war naturgemäß infolge der Überbelegung zuerst etwas schwankend, aber immer wohlschmeckend. Seit geraumer Zeit ist sie auch reichlich ... Natürlich sind die Pausen zwischen den Mahlzeiten lang, und Muttersöhnchen, die zu Hause dauernd eine Stulle bekommen, müssen sich wohl etwas umstellen ...

Unterrichtliche Betreuung: Da ich genügend Lehrkräfte mitgenommen habe, wird der Unterricht sachgemäß durchgeführt, in kleinen Gruppen, 4 Vormittagsstunden, nachmittags eine, unter Aufsicht der Lehrer.

Stimmung: Die Stimmung aller *gut gearteten Jungen* und ihre Disziplin sind vorzüglich. Nachrichten, wie Sie sie erwähnen, stammen einerseits von Schülern, die gern etwas angeben und sich interessant machen wollen, und von *Muttersöhnchen*, die zu Hause maßlos verwöhnt worden sind und sich erst einmal in die Gemeinschaft eingewöhnen müssen. Ein solches Söhnchen ist ausgerissen, und wir buchen diesen Verlust als Gewinn ...

Studienrat Dr. Troll als **Lagerleiter** und ich als **Unterrichtsleiter** arbeiten kameradschaftlich und freundschaftlich Hand in Hand, um Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten ...'

Im Frühjahr 1944 wurde dann das Aska in ein Kloster (Salesianer-Anstalt) nach **Freistadtl bei Zlin** verlegt."

Der Ort **Schüttenhofen** (Susice) im Böhmerwald wurde dann die letzte Station der Schule im Sommer 1944.

Dort war auch die ***Leo-Schlageter-Schule*** untergebracht. Als gemeinsamer Lagerleiter fungierte der Direktor des Realgymnasiums, ***OStR Neuhaus***.

Er war es auch, der zum Kriegsende 1945 den Treck der Schüler über die Grenze nach Niederbayern führte.

4.2 Ein subjektiver Rückblick eines ehemaligen Schülers

Herr **Ingo Dohrs**, geb. 1927, der bis 1945 das Askanische Gymnasium in der Boelckestraße besuchte, hat dem Autor seinen Rückblick auf die damalige Schule in einem Brief mitgeteilt. Darin heißt es u.a.:

„Wenn ich heute die Sorgen der Lehrkräfte um Arbeitszeitverlängerung lese, dann denke ich an die **fast übermenschlichen Leistungen der Lehrkräfte der ASKA** während der Kinderlandverschickung und den Schul-Unterricht in den Baracken der FLAK-Stellungen. Damals dachten wir Kinder darüber nicht nach. Unsere Sorge war, ob unsere Eltern den kommenden Tag, bzw. nächsten Luftangriff, überleben. Heute denke ich mit **Bewunderung und Dankbarkeit** an die großartigen Leistungen der damaligen Lehrkräfte des ASKA. Hoffentlich wird das in der Schulchronik ausreichend gewürdigt! Die Chronik von 1975 enttäuscht und huldigt mehr dem heutigen Zeitgeist."

IV. Die Askanische Oberschule in der Kaiserin-Augusta-Straße (seit 1945)

Das Schulgebäude in einer historischen Aufnahme im Jahre 1911

Das Schulgebäude in einer historischen Aufnahme im Jahre 1933

Im September 1945 begannen ***13 Lehrer*** und ***383 Schüler*** hier den Unterricht ohne Tische und Bänke in einem Gebäude, das seit Januar 1942 ebenfalls als Lazarett gedient hat und teilweise zerstört war. Die Bombenangriffe der Alliierten hatten im Mai 1944 Aula und Turnhalle schwer getroffen. Nach der deutschen Kapitulation beanspruchten die amerikanischen Truppen und Dienststellen des Bezirksamtes das Gebäude teilweise für sich.

Der erste Schulleiter nach dem Krieg war von 1945 bis 1948 ***Dr. Wilhelm Gedigk*** (1889-1963).

Doch zunächst ein kurzer Rückblick auf die Vorgeschichte:

0. Reformrealgymnasium (1907-1938) und Leo-Schlageter-Schule (1938-1945) als Vorgängerschulen

0.1 Das Grundstück der Schule

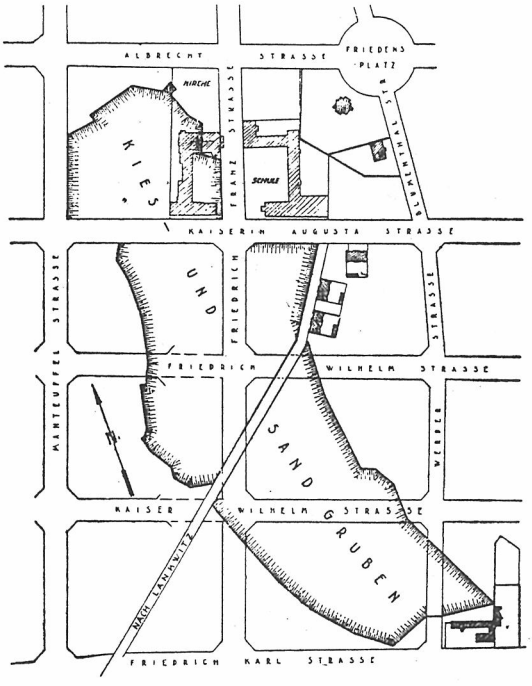
Herbert Hohn, Abiturient des Realgymnasiums (1924) veröffentlichte 1952 im „Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte 1952" den Aufsatz ***„Karl Ernst Albrecht Kunth, zur Lebensgeschichte des Berliner Geologen"***. Dort finden sich folgende interessante Ausführungen zur Geschichte des Grundstücks in der Kaiserin-Augusta-Straße: „Das Grundstück, auf dem sich die Askanische Schule erhebt, gehörte ehemals zum Grundbesitz des Tempelhofer Gutshofes, dessen Ländereien sich im Süden Alt-Tempelhofs erstreckten. Der 'Templerhof', der seit dem 13. Jahrhundert die landwirtschaftliche Siedlungsgrundlage der hiesigen Templerniederlassung bildete, ging 1312 mit dieser zusammen an die Johanniter über ... Seit 1816 war das Gut in den Händen des Fürsten von Schönburg.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts brach eine neue Ära an. Berlin wurde Reichshauptstadt, Wirtschafts- und Handelsmetropole, Weltstadt, der Tempelhofer Boden Spekulationsobjekt. 1863 erwarb von den Schönburg'schen Erben der Bankier Joseph Jaques das Gut...1891/92 der Rentier Berlinicke zu Tempelhof.

1909 erwarb die Gemeinde Tempelhof dies Kaiserin Augusta - Ecke Friedrich-Franz-Straße gelegene Grundstück zum Zwecke des Schulbaus...

Auf diesem Gelände, das schon seit Mitte des vorigen Jahrhunderts nur noch teilweise als Ackerland diente, waren Anfang der 60er Jahre **Kiesgruben** eröffnet worden, die sich beiderseits der Kaiserin-Augusta-Straße bis zur Friedrich-Karl-Straße erstreckten.

Die Reste dieser Kieslöcher, die ehemaligen Schülern in der Umgebung der Schule noch aufgefallen sein werden, ließen nicht ahnen,



*d*aß es sich um die durch ihre von ***Dr. Kunth*** beschriebenen Petrefakten berühmt gewordenen Kiesgruben handelte ... Dieser junge Dr. Kunth, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Versteinerungen sammelte und hier die nach ihm benannte ***Schnecke 'Paludina diluviana Kunth'*** fand und über 200 verschiedene Arten fossiler Lebewesen feststellte, verdient über die Fachwelt hinaus in der Erinnerung unserer Tempelhofer Heimat festgehalten zu werden."

Seit 1987 hängt im Eingangsbereich der Schule eine Gedenktafel, die an den Geologen Albrecht Kunth (1842-1871) erinnert:

Bevor das Gebäude in der Kaiserin-Augusta-Straße 1911 bezogen werden konnte, war das Reform-Realgymnasium ***zwischen 1907 und 1911*** in dem Schulgebäude in der ***Friedrich-Wilhelm-Straße*** (heute Maria-Montessori-Grundschule) zu Hause.

Über die damalige Zeit in Tempelhof berichtete der Schüler ***Bernhard Kruschwitz***, der spätere Schulleiter (1946/47) der Aska, auf der Schulfeier vom 23. Juni 1955:

„Um die Jahrhundertwende und noch vor nicht ganz 50 Jahren hatte Tempelhof noch keine sogenannte 'Höhere Schule'. Damals ***wanderten allmorgendlich die wissensdurstigen Tempelhofer Jungen*** *über die staubige Landstraße quer über das damals noch völlig unbebaute 'Tempelhofer Feld'* ***in Richtung Anhalter Bahnhof zum Askanischen Gymnasium*** *in der Halleschen Straße, um dort ihren Wissensdurst zu stillen. Das war die* ***erste Begegnung zwischen der Tempelhofer Jugend und den Schülern des Askanischen Gymnasiums****.*

Unser jetzt so großstädtisches Tempelhof sah damals recht bescheiden aus. Es war ein kleines Dorf, weitab durch Äcker von der Reichshauptstadt getrennt, ein Sonntagsausflugsort für die Berliner. Der Platz, auf dem heute unsere schöne Schule, die Kirche, Gemeindehaus und Pfarrhäuser stehen, waren Schrebergärten, Spiel- und leere Bauplätze!

So sah es also hier aus, als am ***9. April 1907*** *die erste Sexta des Reform-Realgymnasiums in Räumen der Schule in der Friedrich-Wilhelm-Straße eröffnet wurde...*

Sofort nach Gründung der Schule trat die Gemeinde Tempelhof an die Errichtung eines würdigen Schulgebäudes heran, und am ***4. Mai 1911*** *wurde das stattliche Gebäude, unser jetziges Haus, eingeweiht. Die Schule zählte damals* ***10 Klassen mit 333 Schülern****, von heute aus gesehen, eine kleine Anstalt."*
(Askanische Blätter NF Nr. 11, S. 4/5)

0.2 Die Architektur des Gebäudes

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zog das Askanische Gymnasium in das 1911 errichtete Gebäude in der Kaiserin-Augusta-Straße, in dem sich die Schule noch heute be-

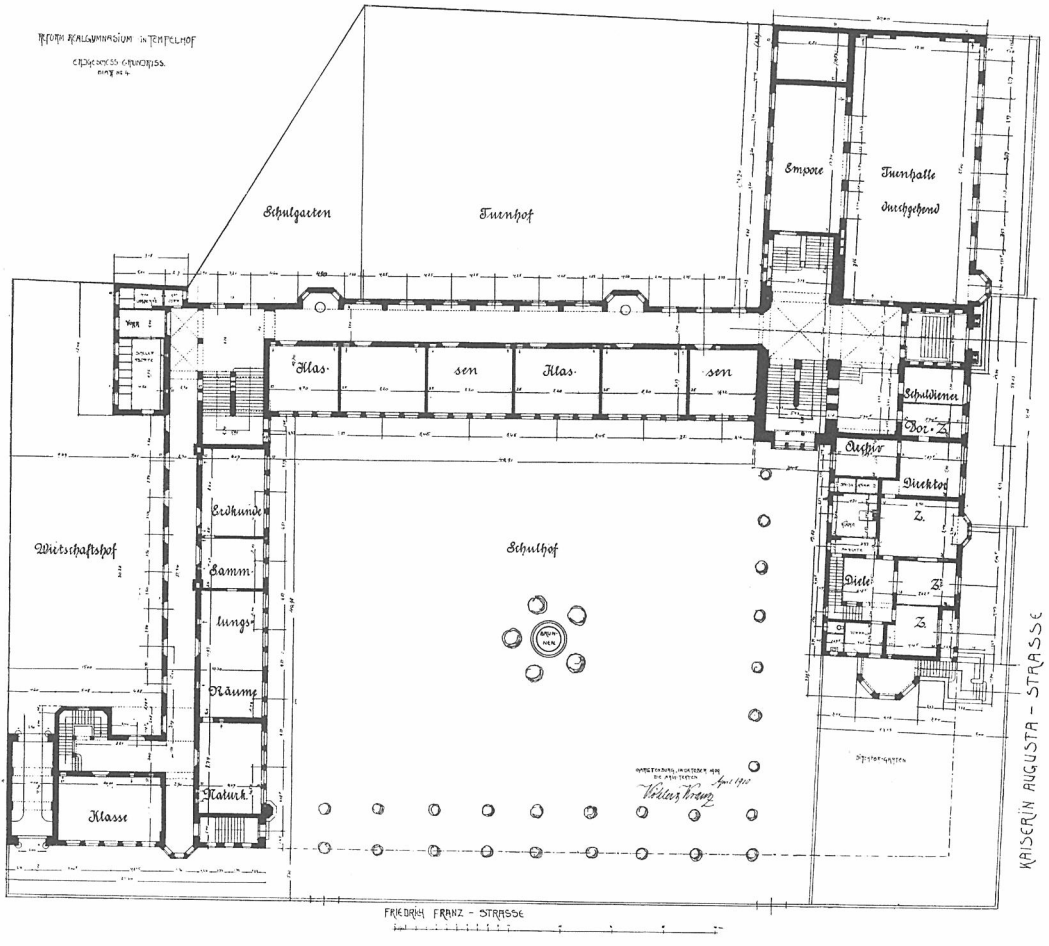
findet. Das Schulgrundstück ist an der Kaiserin-Augusta-Straße ca. 80 m breit und an der Friedrich-Franz-Straße ca. 96 m lang. Die Baukosten betrugen die seinerzeit beachtliche Summe von ca. 650.000 Mark, hinzu kamen ca. 130.000 Mark für die Inneneinrichtung und sonstige Nebenkosten.

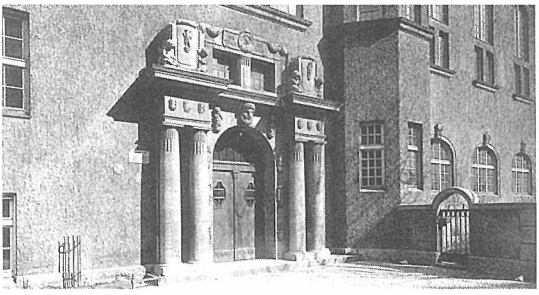
Im engeren Sinne gehört die Geschichte dieses Schulgebäudes vor 1945 nicht zur Chronik des Askanischen Gymnasiums. Es soll deshalb - auch um den Leser/die Leserin nicht zu verwirren - auf diese Zeit nicht so ausführlich eingegangen werden wie auf die eigentliche Aska-Geschichte. Allerdings ist die Baugeschichte des Gebäudes auch für den gegenwärtigen Schulangehörigen von großem Interesse. So lohnt ein Blick auf den Erdgeschoss-Grundriss der Schule:

Im Unterschied zu heute finden wir auf der Seite der Kaiserin-Augusta-Straße die Zimmer der Direktoren-Wohnung, den angrenzenden Raum des Schularchivs (das inzwischen in den Keller verbannt wurde) und den Direktoren-Garten, der in diesem Jahr in seiner alten Schönheit wiederhergestellt worden ist. Wo heute die Biologie einen ganzen Flur beansprucht, waren zur Gründungszeit die Sammlungs-Räume und die Fachräume für Naturkunde und Erdkunde untergebracht.

Hereinspaziert! Unternehmen wir einfach einen **kurzen historischen Rundgang** durch das Schulgebäude:

Das Eingangsportal ist seit fast 90 Jahren das gleiche. Doch ist inzwischen der Vorgar-

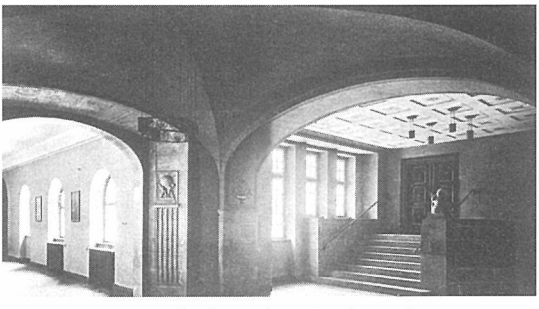




Portal der Schule in einer historischen Aufnahme

ten weggefallen, der auf dem Foto noch zu sehen ist.

Im Gebäude wird sehr schnell deutlich, dass es sich hier nicht um ein humanistisches Gymnasium gehandelt hat. Dies geht schon aus den heute noch erhaltenen Steinreliefs hervor, die die für diesen neuen Schultyp Realgymnasium besonders wichtigen Fächer (Erdgeschoss: Religion und Erdkunde, 1. Stock: Geschichte und Naturkunde, 2. Stock Chemie und Naturkunde) in symbolischer Form präsentieren:

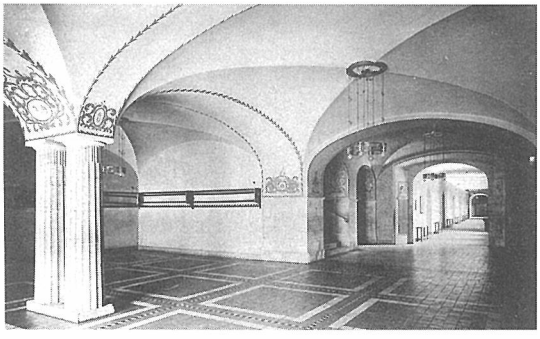


Historischer Blick in das Erdgeschoss

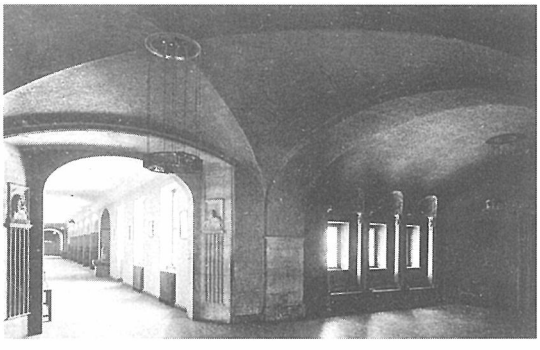
Die kleine Treppe im Erdgeschoss führte früher in die Gymnastikhalle, heute befindet sich dort ein Ruheraum neben zwei Unterrichtsräumen. Das Steinrelief stellt das Fach „Erdkunde“ dar:

Auf der gegenüberliegenden Seite ist das Fach „Religion“ dargestellt, um der Gleichberechtigung von naturwissenschaftlicher und moralischer Bildung Ausdruck zu verleihen.

Im 1. Stockwerk finden wir den prächtig gestalteten Aulavorraum und den Flur zu den Unterrichtsräumen. Rechts ist der Vorraum des Musiksaals zu sehen:



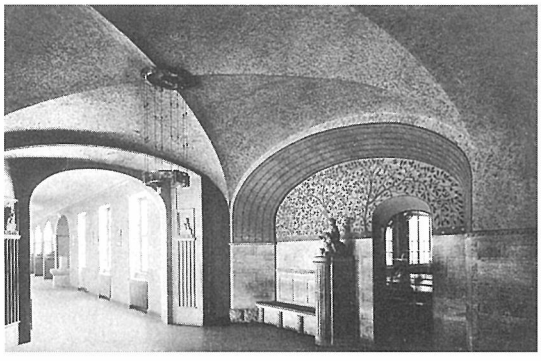
Historischer Blick in den Aulavorraum



Historischer Blick in den 1. Stock

Die Steinreliefs stellen die Fächer „Naturkunde“ (Biologie) und „Geschichte“ dar. Auch hier wieder die besondere Würdigung „realer“ Fächer gegenüber den zentralen Fächern des humanistischen Gymnasiums (z.B. Latein, Deutsch oder Mathematik).

Im 2. Stock sehen wir den Eingangsbereich zum Zeichensaal, und auf dem Weg in den Flur zu den Unterrichtsräumen sind die symbolischen Darstellungen von „Physik“ und „Chemie“ zu sehen.



Historischer Blick in den 2. Stock

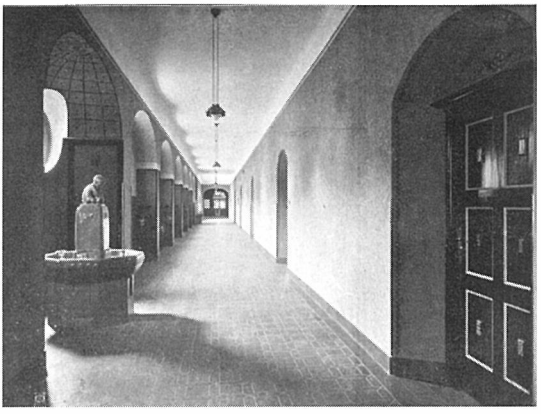
Das Schulgebäude ist zwar in seiner Grundsubstanz erhalten geblieben, hat jedoch durch Kriegszerstörungen und Umbauten gelitten. Das macht ein Blick in die im 1. Stock befindliche **Aula** von 1911 deutlich:

Die Aula im Jahre 1911

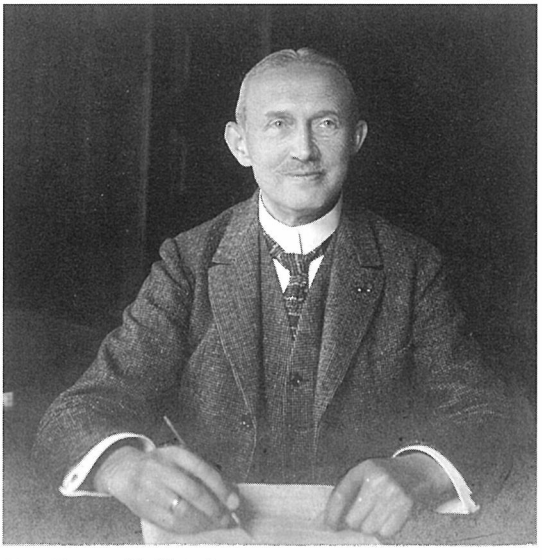
Ein ästhetischer Verlust ist auch dadurch eingetreten, dass die Gewölbedecken der Flure bei Renovierungsarbeiten des Beleuchtungssystems in den 60er Jahren einfach abgehängt wurden und in den 70er Jahren die alten Brunnen auf den Fluren durch neue ersetzt wurden.

Auch das raffinierte Belüftungssystem der 24 Klassenräume wurde in der Nachkriegszeit beseitigt, als die Belüftungsschächte einfach zugemauert wurden.

Erster Direktor in dem **am 4.Mai 1911 eröffneten** neuen Gebäude des 1907 in der benachbarten Werderstraße gegründeten Realgymnasiums wurde **Dr. Ernst Kullrich**, 1863 geboren und 1883 Abiturient des Askanischen Gymnasiums (welcher Zufall!), das damals ja noch in der Halleschen Straße beheimatet war (siehe Kapitel II.) und erst 34 Jahre später in das Gebäude des Realgymnasiums umziehen wird.



Erdgeschossflur im Jahre 1911 mit altem Brunnen

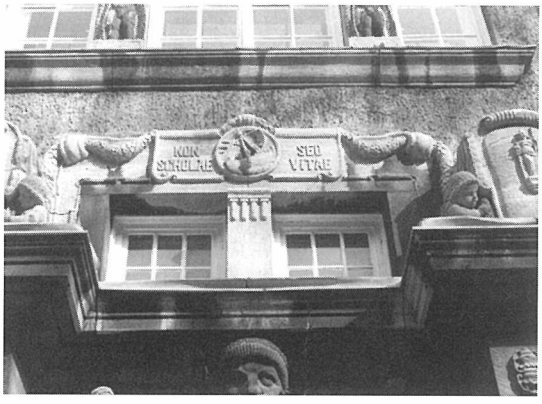


Dr. Ernst Kullrich
1. Direktor des Reformrealgymnasiums 1910 bis 1929

Das neue Schulgebäude wurde am 4. Mai 1911 in der damals sehr prächtigen Aula eingeweiht. Der Tempelhofer Bügermeister Mussehl hielt die Festansprache und Direktor Brinker gratulierte im Namen der hiesi-

gen höheren Töchterschule, der Luise-Henriette-Schule.

Direktor Dr. Kullrich dankte der Gemeinde Tempelhof für das Geschenk dieser höheren Knabenlehranstalt in der Kaiserin-Augusta-Straße. Das Bestreben der Schule sei es nun, den Dank durch die Tat abzutragen. Richtschnur hierfür sollte das am Hauptportal eingemeißelte ***„non scholae, sed vitae“*** („nicht für die Schule, sondern für das Leben“ lernen wir) sein, das das unter vollen Segeln fahrende (Lebens-) Schiff umrahmt, das den Stürmen trotzt:



Noch heute zeigt der Haupteingang den Architekturschmuck aus dem Jahre 1911: Kinderfiguren, Symbolgestalten und Schmuckreliefs, die auch im Innern des Gebäudes überall wiederkehren. An der rechten Torwand erinnert in Stein gehauen eine Inschrift an die beiden Charlottenburger **Architekten Köhler und Kranz** und das **Baujahr 1911**.

Noch heute ist das durchdachte Konzept der Architekten positiv spürbar:

Die geplanten 24 Klassenräume sollten weit von den Straßen abgerückt liegen, überwiegend mit den Fenstern nach Westen, um sich am Vormittag nicht den direkten Sonnenstrahlen auszusetzen. Dem Schulgebäude angefügt war an der Kaiserin-Augusta-Straße ein Wohnhaus für den Schulleiter in zwei Etagen und im Untergeschoss eine Schuldiener- und eine Heizerwohnung. ***Köhler und Kranz*** haben sich über ihr Bauwerk selbst geäußert:

„Eine besondere künstlerische Gestaltung hat die Aula erfahren. Außerdem sind geeignete Stellen im Gebäude durch einfachen architektonischen Schmuck besonders betont, so daß man beim Durchwandern immer auf interessante Einzelheiten stößt, die den Eindruck des langweiligen Kasernenartigen nicht aufkommen lassen, vielmehr dem Auge immer wieder Anregung und Genuß bieten. ... Alle Räume erhalten durch senkrechte Mauerkanäle von den Luftkammern im Keller her auf Raumtemperatur erwärmte frische Luft zugeführt. Die verbrauchte Luft wird durch Mauerkanäle nach dem Dachboden abgeführt. Die Lüftungsanlage ist so eingerichtet, daß stündlich eine viermalige Lüftung stattfinden kann.“

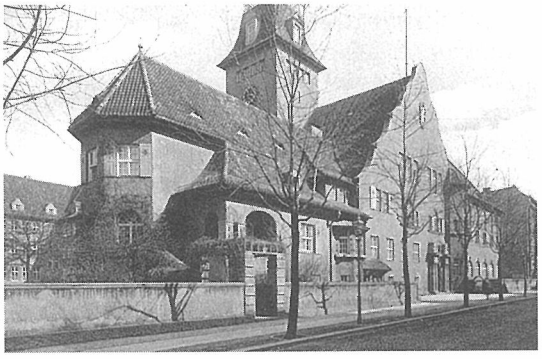
Dieses Zitat ist einer Broschüre der Kollegen Dr. Plümper und Rißmann entnommen: „Das Askanische Gymnasium“ (S. 12/13) In der gleichen Schrift erläutern sie die Kunstauffassung Wilhelms II.: *„Die Schüler sollten hier nicht nur pauken, sondern durch die Schönheit und Harmonie ihrer schulischen Umgebung auch zu höheren Menschen gebildet werden.“(S.15)*

Man vergleiche diese Einstellung mit den Lernfabriken vieler Gesamtschulen oder den lieblosen Plattenbauten der DDR-Schulen ...

Über der Eingangstür sehen wir links oben das Relief des **Musen**gotts Apoll mit der Leier und auf der anderen Seite die **Weisheit**sgöttin Athene mit der Eule. Hoffen wir, dass das Haus nach wie vor - von den Musen geküsst und der Suche nach Weisheit verpflichtet - die Jugend auf das Leben vorbereitet ...

Nicht nur das Schulmotto oder die beiden griechischen Götter, auch Frisur und Barttracht des Männerkopfes über dem Eingang und die vier dorischen Säulen zeigen das antike Vorbild. (Immerhin machte auch im Realgymnasium die antike Sprache Latein noch immer 17% der Stunden aus, im Deutsch- und Geschichtsunterricht spielte die Antike eine herausragende Rolle.)

Die Gartenmauer vor der Turnhalle, die wir noch auf alten Aufnahmen sehen können, ist leider inzwischen verschwunden, der Vorgarten Teil des Bürgersteigs geworden (bzw. Raucherstelle der Schüler ...).



Das Realgymnasium in historischer Aufnahme in den 20er Jahren

Zurück zur Einweihungsveranstaltung 1911:

An die Feier in der Aula schloss sich ein Rundgang durch das reich mit Blumen geschmückte Gebäude an bis hoch hinauf auf die Plattform des Turmes mit ihrer herrlichen Aussicht. (Leider wird die Plattform heute praktisch nur einmal im Jahr geöffnet: für die Turmbläser zur Weihnachtszeit, so dass selbst die meisten Lehrer noch nie oben waren.)

Sehr bald nach Fertigstellung des Gebäudes wurde auch der ***Schulhof*** liebevoll gestaltet. Dabei standen der **Brunnen** und die ***„Kaisereiche“*** als besondere Schmuckstücke im Mittelpunkt. Voller Stolz erzählt der spätere Direktor Dr. Herold davon 1953:

*„Unser Schulhof ist - dem Himmel sei Dank - **kein Aufmarschgebiet in der Nazi-Zeit geworden**. Das verbot der **Schmuckbrunnen** in der Mitte, der heute sogar kühles Wasser an heißen Tagen spendet und der im Schatten von fünf Mehlbeerbäumen (Sorbus) ein beliebter Ruhepunkt in dem bewegten Pausentreiben ist. Die Umrandung des Schulhofes ist heute mit Sträuchern bepflanzt, die die Schule zu einem 'Gartenhaus' machen ... Der schönste Schmuck des Hofes aber bleibt die amerikanische Färbereiche, die als „Kaisereiche“ gepflanzt wurde, dann nach vielen Umtaufen entsprechend der jeweiligen politischen Konstellation heute als **unsere Eiche** auf dem Nordteil des Hofes mit ihren höchsten Zweigspitzen bis in die Höhe des Physikraumes im zweiten Stock ragt.“ (Askanische Blätter Nr. 6, S.5)*

Der Schulturm im Jahre 1999

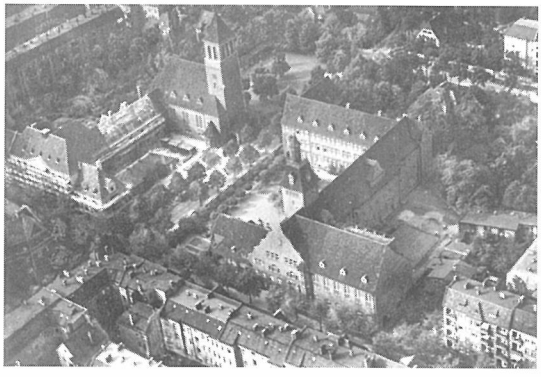
Pflanzung der „Hindenburg-Eiche“, 28. Sept. 1917
Das Bild wurde geschenkt
von Herrn Günther Hülsen (Rg 1913—22)

Ein ehemaliger Schüler hat die Pflanzaktion der ***„Hindenburg-Eiche“***, wie sie damals nach dem kaiserlichen Generalfeldmarschall genannt wurde, am ***28. September 1917*** fotografiert.

Die Architekten ***Ferdinand Köhler und Paul Kranz*** krönten ihr Werk im Jahre ***1914*** damit, dass sie die angrenzende ***Glaubenskirche*** als westliche Hälfte eines Ensembles konzipierten. Noch heute ist die gleiche architektonische Handschrift beider Gebäude spürbar, die etwa gleich großen Türme repräsentieren hierbei jeweils entweder die weltliche oder die religiöse Seite des Lebens.

Von dem Architektenteam stammen u.a. noch folgende Gebäude: das Rathaus in Eberswalde (1900), das Realgymnasium in Wilhelmshaven (1901) und das Realgymnasium in Spremberg (1905).

Das bauliche ***Ensemble*** kommt auf diesem vom Flugzeug aus aufgenommenen Foto sehr gut zum Ausdruck:



Realgymnasium und Glaubenskirche in einer historischen Aufnahme

0.3 Lehrer und Schüler des Realgymnasiums

Dr. Ernst Kullrich (1863-1945, 1883 Abiturient des Askanischen Gymnasiums) war Mathematik- und Physiklehrer und siebzehn Jahre lang Schulleiter des Realgymnasiums, ***von 1911 bis 1928***. Ihn beschrieb StR W. Zabel folgendermaßen: „Hatte das alte Askanische Gymnasium seinen Ruf durch die großen Humanisten, so versuchte Ernst Kullrich einen neuzeitlichen Humanismus zu gestalten... Er baute seine Schule zu einer der modernsten und größten Doppelanstalten Berlins mit 800 Schülern und einem wissenschaftlich bedeutsamen Kollegium aus.“ (Askanische Blätter NF 6, S. 1-3)

In der NF 5 schrieb der gleiche Autor: „Allen Ehemaligen aus diesen Jahren ist die Erinnerung an ihre Schule mit diesem achtunggebietenden, gütigen Menschen, diesem großartigen Pädagogen verknüpft.“ (S.8)

Nach dem Ersten Weltkrieg wuchs die Schule zahlenmäßig an: 1919 besuchten das Realgymnasium und die angeschlossene Realschule **973 Schüler**, das Kollegium zählte **38 Lehrer**, von denen einige noch in den Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an der Schule unterrichteten.

Das ***Foto des Kollegiums von 1922*** zeigt nicht nur 37 Lehrer, sondern vor allem unser Lehrerzimmer 11 Jahre nach der Einweihung, wie es vor annähernd acht Jahrzehnten aussah.

Direktor ***Dr. Kullrich*** sitzt am Tisch als 3. von rechts. Links daneben sehen wir den ersten Leiter des Reformrealgymnasiums, Oberlehrer ***Bruno Beyer***. Auf dem Foto sind auch bereits zwei zukünftige Schulleiter der Askanischen Oberschule nach dem 2. Weltkrieg zu sehen:

Das Kollegium des Realgymnasiums im Jahre 1922 im Lehrerzimmer

Das Lehrerkollegium des RG Tempelhof im Jahre 1928

Schneider Wolf Markhof Zabel Wagner Jeran Köditz Güttler Herold Haentschel
Fiehn Peters Kruschwitz Bouché Heinrich Königsberger Nagel Zitzke Cyriak Röbbeling Wilke Lilienfein Abs Elstermann
Knappe Tietze Werner Glauner Beyer Kullrich Maschke Gutkelch Schmidt Otto Wolf

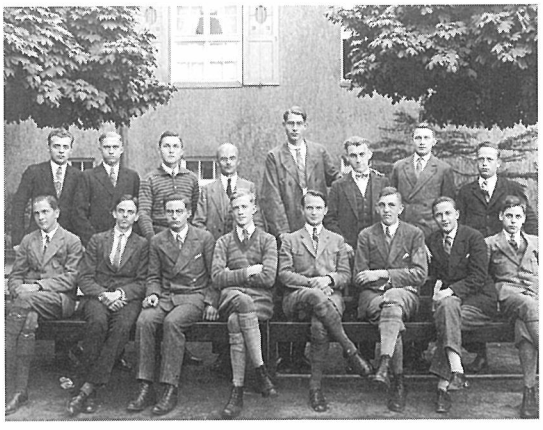
Bernhard Kruschwitz (ganz links stehend, von 1914 bis 1949 Lehrer der Schule) und ***Dr. Victor Herold*** (an der Schmalseite des Tisches links, von 1921 bis 1956 Lehrer in der Schule).

Das ***Foto des Kollegiums von 1928*** zeigt 35 Lehrer am Rande des Schulhofs vor der Schulleiterwohnung.

Direktor Dr. Kullrich ist nach 18 Jahren immer noch Schulleiter und sitzt genau in der Mitte der 1. Reihe. Neben ihm sitzt erneut Oberlehrer Bruno Beyer. Auch hier finden wir die späteren Direktoren Kruschwitz (2. Reihe) und Herold (3. Reihe).

Der Vergleich mit dem heutigen Kollegium macht deutlich, dass der Beruf des Lehrers in der Weimarer Republik noch eine Männerdomäne war, zumindest am Gymnasium und in der Realschule. Die damalige Kleiderordnung der Lehrerschaft drückt auch ein anderes berufliches Selbstverständnis aus als bei den meisten heutigen Lehrern.

1929, also ein Jahr später, wurde an der gleichen Stelle die ***Oberprima*** fotografiert:



Oberprima des Realgymnasiums im Jahre 1929 vor der Schulleiterwohnung

Auch in den Jahren der Weimarer Republik wagte kein Abiturient, ohne Krawatte in die Schule zu gehen. Das galt für die Quartaner (6. Klasse, 3. Gymnasialklasse nach 3 Vorschuljahren), die auf dem nächsten Foto von 1917 zu sehen sind, natürlich überwiegend noch nicht:

Quarta des Realgymnasiums 1917

Interessant ist der Blick in einen damaligen Klassenraum, in dem noch oben links der Lüftungsschacht zu sehen ist, der inzwischen leider verschlossen worden ist, so dass heute Unterricht bei geschlossenem Fenster kaum mehr möglich ist.

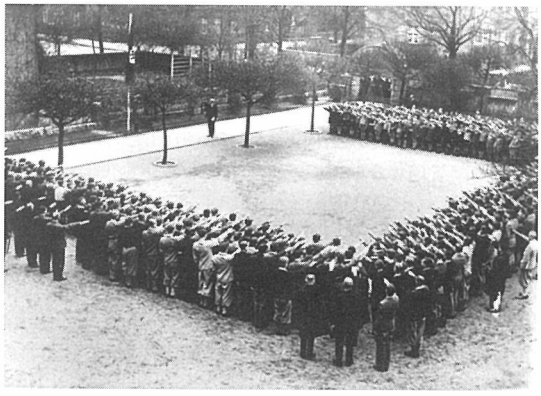
Eine Besonderheit für die damalige Zeit ist auch die weibliche Lehrperson: „Stehend Klassenlehrerin ***Fräulein Higgel***“ ist als Eintragung auf der Rückseite zu finden.

Ostern 1919 wurde der Schule eine Vorbereitungsanstalt zur Ausbildung von Studienreferendaren eingegliedert. Dieses 1. Schulpraktische Seminar Tempelhof ist erst in den 90er Jahren geschlossen worden. (Ich selbst habe noch an mehreren Referendarsprüfungen als Lehrervertreter bei Hauptseminarleiter Bahr mitgewirkt.)

Nach der Pensionierung von Dr. Kullrich im Jahre 1928 übernahm Oberstudiendirektor **Dr. Richard Schade** (geb. 1887), der als Neuphilologe und Vorsitzender des Deutschen Neuphilologenverbandes auch über Deutschland hinaus bekannt war, am 1.4.1928 die Schulleitung. Sein Amt als Schulleiter konnte er nur bis zum September 1933 ausüben. Dann wurde er auf eine Studienratsstelle einer anderen Schule versetzt.

Während der NS-Zeit gab es einen häufigen Schulleiterwechsel, so dass die kontinuierliche Arbeit sehr erschwert wurde: Nach Dr. Schade leitete OStR **Bruno Bayer** die Schule für ein Jahr.

Aus seiner Zeit ist ein für unser heutiges Empfinden schreckliches Foto erhalten, das hier nicht übergangen werden soll: eine **NS-Flaggenparade auf unserem Schulhof im Herbst 1933**:



Auf der Rückseite wurde vermerkt: *„An der Fahne OStR Bayer, welcher den **vertriebenen** Direktor vertreten hat. Ganz rechts Dr. Elstermann in Knickerbockern. Links in der Mitte StR Maschke, sehr gut zu erkennen, da er nur einen Arm hatte. Die anderen Herren erkenne ich nicht.“*

Nach Herrn Bayer folgte anschließend für ein weiteres Jahr StR Bertram als Schulleiter. Ihn löste StR Friedrich Franz Stier für ein Jahr ab. Sein Nachfolger war bis 1940 StD Dr. Walter Köditz, der durch OStR **Dr. Joachim Wolff** abgelöst wurde. Im März 1941 wurde er als Oberstudiendirektor Leiter der Askanischen Oberschule in der Boelckestraße. Die Schule in der Kaiserin-Augusta-Straße erlebte in den verbleibenden vier Jahren der NS-Zeit noch vier Schulleiter: Dr. Curt Tietze (1941/42), OStR Neuhaus (1942/43), OStR Beyer (1943/44) und schließlich OStD Hammann (1944/45).

In seiner Schulchronik von 1975 fasst OStR Przeradzki die damalige Schule mit folgenden Worten zusammen: „In den Jahren nach 1933 hielt natürlich auch am Reformrealgymnasium mit Oberrealschule der neue Geist seinen Einzug.“ (S.83) Und er zitiert den Jahresbericht von 1935/1936: „Die Bereitwilligkeit der Jugend zum Dritten Reich zeigte sich an der Mitarbeit in der HJ und im Deutschen Jungvolk. Der Prozentsatz der dort organisierten Schüler ist im Schuljahr

1935/36 von 70% auf 85% gestiegen. Es ist also in diesem Schuljahr fast gelungen, die 90% Grenze zu erreichen und die Jungvolkfahne über unserer Schule flattern zu lassen. Es ist bedauerlich, daß die Mitglieder der Deutschen Turnerschaft meist nicht die Zeit haben, außer dieser noch dem Jungvolk anzugehören, und daß sich die katholischen Schüler zurückhalten."

Die bereits zitierte Untersuchung von Kurt Schilde benennt den Anteil der Nazi-Lehrer: „In dem Reformrealgymnasium **waren 1935 ein Viertel des Lehrerpersonals Parteigenossen**, allen voran der Schulleiter, Friedrich Franz Stier...Während 1935 noch über ein Drittel der Lehrkräfte (13 von 36) weder in der NSDAP noch im NSLB waren, dürfte dies 1938 nicht mehr so gewesen sein, als das Reformgymnasium in eine Oberschule für Jungen umgewandelt wurde und den Namen 'Leo-Schlageter-Schule' erhielt. Der Namensgeber hatte sich 1923 im Ruhrgebiet, welches von Frankreich besetzt war, an Anschlägen gegen die Besatzungsmacht beteiligt und war deshalb zum Tode verurteilt worden."(S.284/285)

0.4 Die Leo-Schlageter-Schule 1938-1945

Vom 18. April 1938 an führte die Schule einen neuen Namen:

Leo-Schlageter-Schule,
Oberschule für Jungen.

(„Schlageter, Albert Leo, deutscher Patriot, geb. 12.8.1894, gest. 26.5.1923, studierte kath. Theologie, wurde 1914 Kriegsfreiwilliger, 1915 Offizier, kämpfte nach dem Umsturz im Baltikum mit, half während der polnischen Aufstände in Schlesien 1921 die deutsche Grenze schützen und wirkte im Ruhrkrieg für Erhaltung der Kampfstimmung. Dabei wurde er von den Franzosen wegen angeblicher Spionage kriegsgerichtlich verurteilt und erschossen." Meyers Lexikon, Leipzig 1929).

Während der Zeit des Zweiten Weltkriegs wurde der Unterrichtsbetrieb in starkem Maße dadurch eingeschränkt, dass viele Lehrer und Schüler zum Kriegsdienst eingezogen wurden. (Einer der beiden ersten Eingezogenen, Horst Stegemann, fand bereits ein halbes Jahr später, am 17. Mai 1940, an der Westfront den Tod.)

In dieser Zeit wurden die ***Klassenfotos vor dem Brunnen*** aufgenommen. Das erste zeigt die Klasse von ***Dr. Tietze,*** die 1941 ihre Reifeprüfung am Realgymnasium ablegte. Der Klassenlehrer wurde anschließend für ein Jahr Direktor der Leo-Schlageter-Schule:

Dr. Tietze mit seiner Abiturklasse 1941

Dr. Joachim Wolff, hier ebenfalls 1941 noch als Klassenlehrer zu sehen, ging anschließend an die Askanische Schule (Boelckestraße) und wurde dort bis 1945 Direktor:

Der spätere Schulleiter Dr. Wolff als Klassenlehrer 1941

Kollege Przeradzki schreibt in seiner Chronik über die Einschränkungen durch Fliegeralarme: „Schon im September 1940 häuften sich die nächtlichen Fliegeralarme: In 16 Nächten gab es Alarm zwischen Mitternacht und 2 Uhr - der Unterricht konnte an den folgenden Tagen erst nach der 2. Stunde beginnen. Der erste Fliegeralarm während der Unterrichtszeit wurde am 16.1.42 von 12 bis 13 Uhr erlebt... Am Mittwoch, dem **21.1.1942**, mußte das Gebäude in der Kaiserin-Augusta-Straße

geräumt werden, damit dort ein Lazarett eingerichtet werden konnte; nur wenige Räume blieben für die Unterbringung von Sammlungen usw. zur Verfügung. Am 27.1.42 wurde im Gebäude der Eckener-Schule in der Kaiserstraße der Unterricht wieder aufgenommen. Um Irrtümer zu beseitigen, wurden die Schüler ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie nicht die 'Eckener-Schule', sondern weiterhin die 'Leo-Schlageter-Schule' besuchten, daß sich nur die Anschrift verändert habe." (S. 89/90)

Ein Jahr später fanden in Berlin am 16. und 17. Januar 1943 schwere Luftangriffe statt, von denen auch die Eckener-Schule getroffen und schwer beschädigt wurde. Erneut musste umgezogen werden, nun in das Gebäude der Gertrud-Stauffacher-Schule in Mariendorf, wo die Schüler in drei Schichten (7.45-10.45 Uhr; 11.00-14.00 Uhr und 14.15-17.15 Uhr) im regelmäßigen Wechsel mit den Schülern der Ulrich-von-Hutten-Schule unterrichtet wurden.

Nach dem Luftangriff vom 1. März 1943 wurden die Schüler eine Woche lang zu Aufräumungsarbeiten herangezogen, Studienrat Dr. Dauch wurde durch einstürzende Mauerreste getötet.

Auch das Gebäude in der Kaiserin-Augusta-Straße erlitt schwere Schäden: **In der Nacht vom 23. zum 24. März 1944 brannten die Turnhalle und die herrliche Aula völlig aus.** (Beim Wiederaufbau verzichtete man darauf, die Aula originalgetreu wieder aufzubauen.)

1. Die Ära Dr. Gedigk / Kruschwitz (1945-1948)

Schulleiter Dr. Wilhelm Gedigk (geb. 1890) hatte nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 zunächst die Aufgabe, die drei „Materschulen" im Schulgebäude in der Kaiserin-Augusta-Straße zusammenzuführen:

1.1 Drei Traditionslinien der Schule

Dabei flossen in der **Askanischen Schule** *(AS) drei Traditionslinien zusammen:*

1. Das **Askanische Gymnasium** *(AG), das seit 1875 als altehrwürdige Elite-Schule vor allem die humanistischen Ideale eines Wilhelm von Humboldt verkörperte.*

2. Das **Tempelhofer Gymnasium** *(TG), das 1914 zwar auch als humanistisches Gymnasium gegründet wurde, aber im Niveau mit dem Askanischen Gymnasium nicht ganz mithalten konnte.*

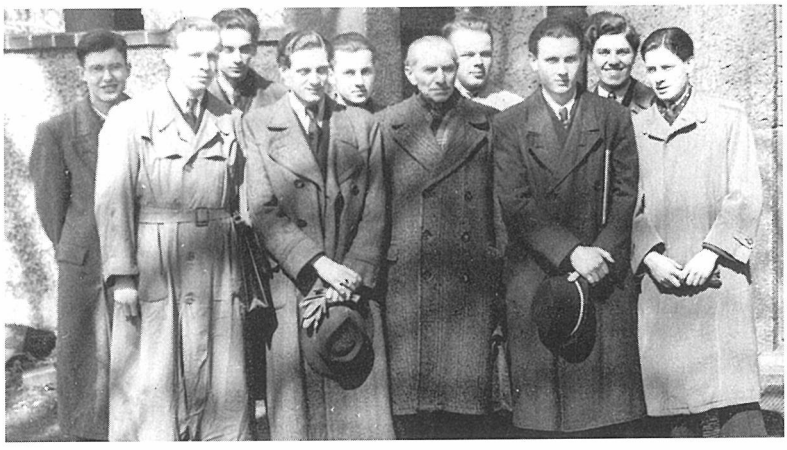
3. Das **Reform-Realgymnasium** *(RG),das sich stärker als das humanistische Gymnasium den modernen Fremdsprachen und den Naturwissenschaften öffnete.*

AG und TG waren von 1929 bis 1945 in der Boelckestraße zum **Askanischen und Tempelhofer Gymnasium** *(ATG) zusammengeschlossen.*

1.2 Die Aska in Notzeiten

Nach der deutschen Kapitulation war das Gebäude nicht gleich wieder als Schule zu benutzen. StR ***Bernhard Kruschwitz*** (geb. 1880 und 1946/47 als Nachfolger von Dr. Gedigk kommissarischer Schulleiter) berichtet darüber in der 1. Ausgabe der Askanischen Blätter (Neue Folge) vom April 1951:

„Am 25. April wurde Tempelhof nach heftigen Kämpfen um den Teltow-Kanal von der Roten Armee besetzt. Die Brücke über den Teltow-Kanal war gesprengt, und Berlin erstarb unter einer militärischen Besatzung und litt Qualen einer solchen Zeit. Das Schulgebäude Kaiserin-Augusta-Straße war ***bis zum 1. Juli 1945 von den Russen besetzt****. Erst nach dem Einzug der Amerikaner durfte ein Teil wieder betreten werden. Die Räume waren verschmutzt und zerstört, die Klassenzimmer ohne Tische und Sitze, die Sammlungen verschüttet, zerbrochen, die Bücher über das ganze Haus in zerfetztem Zustande verteilt, zum Teil verbrannt oder auf Scheiterhaufen zusammengeschichtet, auf den Höfen dem Regen und Wetter ausgesetzt. Die* ***große, wertvolle Bücherei*** *des Askanischen Gymnasiums war in einen Trümmerhaufen verwandelt.*



Schulleiter Bernhard Kruschwitz, damals bereits 67 Jahre alt, mit seinen 9 Abiturienten 1947

Ordnung in dies Chaos zu bringen war keine leichte Aufgabe. Aber die Jungen haben brav geholfen, die Bücher aus dem Schmutz auszugraben, zu trocknen, zu pressen ... Heute stehen die Bücher wohlgeordnet, neu ergänzt in 6 Räumen: einer wissenschaftlichen Lehrerbücherei ..."(S. 4)

Dieses Erbe ist in den Folgejahrzehnten der Nachkriegszeit nicht mit Sorgfalt bewahrt worden, denn als der Autor im Jahre 1998 mit dem Archiv auch die alte Lehrerbücherei im Keller übernahm, fand er die wertvollen Bücher (z.T. noch aus dem 19. Jahrhundert) in desolatem Zustand und völlig ungeordnet vor.

Unter schwierigsten Bedingungen begann die Schule am **1. September 1945** ihre Arbeit.

StR Kruschwitz berichtet über die damaligen äußeren Verhältnisse:

„Als im Oktober 1945 die Askanische Schule nach manchen Widerständen besonders der kommunistischen Machthaber eröffnet wurde, war sie leer. Die bei der Räumung 1941 abgestellten Bänke waren verschwunden, ebenso die Tische. Nur unter den aufgerissenen Dächern fanden sich im Brandschutt Lazaretthocker, aus denen Bänke hergestellt wurden. Hammer und verrostete Nägel zauberten aus Hockern auf schwankenden Brettern Bänke. Nachttische aus den Lazarettbeständen wurden zu Schultischen. Viele Schüler brachten aus Luftschutzräumen Sitz- und Schreibgelegenheiten mit, selbst alte Plüschmöbel auf Ziegelbrocken feierten Wiederauferstehung.

Die Zahl der Schüler war 1945 verhältnismäßig gering. Aber bald füllte der Rückstrom der Evakuierten, der Mahlstrom der Flüchtlinge die Stadt, täglich meldeten sich Schüler zurück. Im Herbst 1947 war die Schülerzahl auf ***700*** *gestiegen:* ***106 von der Askanischen Oberschule, 145 vom Realgymnasium und 450 aus den Jahrgängen 1935-1937.*** *Für diese konnten nur 500 Sitzgelegenheiten improvisiert werden, 6 bis 7 Schüler mußten in jeder Klasse während des Unterrichts abwechselnd stehen."*

Dr. Wilhelm Gedigk hat als erster Nachkriegs-Schulleiter die Benennung der Schule als **„Askanische Schule"** durchgesetzt. Die damalige kommunistische Schulverwaltung wünschte zunächst einen ihr genehmeren Namen. Die 13 Lehrer und 383 Schüler hatten zuvor teilweise der Askanischen Oberschule in der Boelckestraße und auch der Leo-Schlageter-Schule angehört.

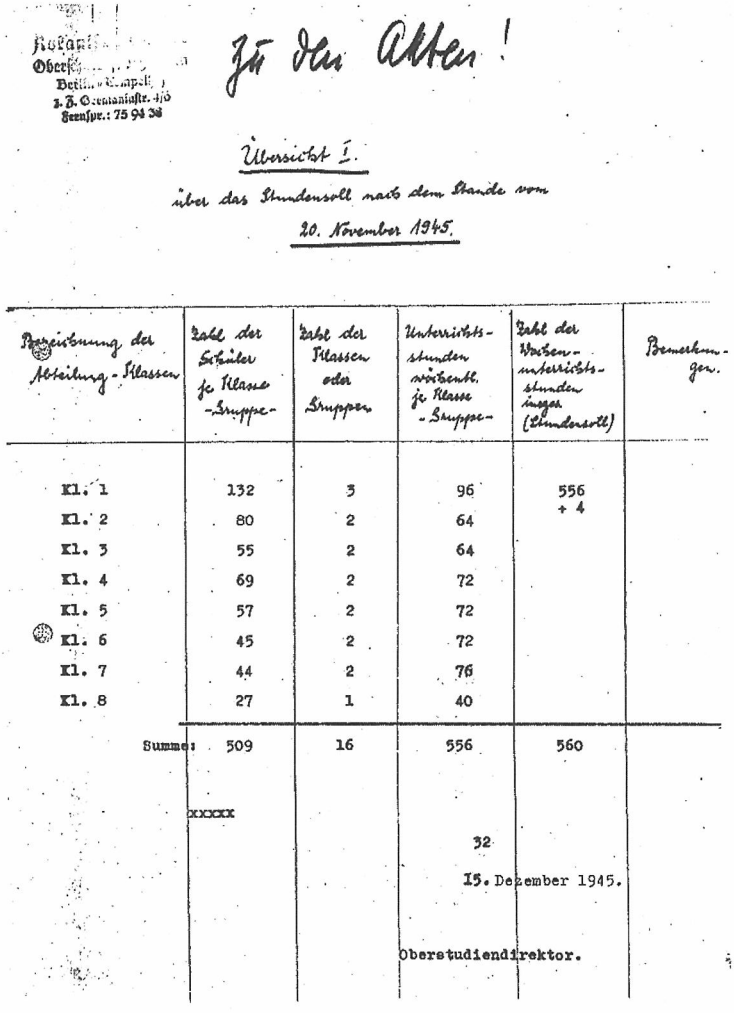
Am **11. Oktober 1945**, dem 70. Geburtstag der Schule, war an Feiern nicht zu denken. Da immer noch das notwendigste Mobiliar fehlte, vor allem Tische und Stühle, holte man just an diesem Tag das Inventar aus dem ehemaligen Schulgebäude in der Boelckestraße. „Das Gebäude in der Boelckestraße war damit als Behausung dieses Gymnasiums aufgegeben, der traditionsreiche Name endgültig auf ein drittes Haus übertragen", schrieb OStR Przeradzki in seiner Chronik (S. 104).

Als Dr. Gedigk Tempelhofer Schulrat wird, übernimmt StR ***Bernhard Kruschwitz,*** seit 1914 in der Kaiserin-Augusta-Straße als Deutsch-, Latein- und Religionslehrer tätig, bis 1948 die ***Schulleitung.*** Insgesamt bleibt die Tempelhofer Schule 35 Jahre seine Wirkungsstätte, bis er im Herbst 1949 als 69-Jähriger in den offiziellen Ruhestand tritt.

Einer seiner früheren Schüler war der spätere Schriftleiter der „Askanischen Blätter“, Dipl.-Ing. **Günter Heske**. Er beschrieb seinen früheren Lehrer in der NF Nr. 16 vom Juli 1961 anlässlich seines 81. Geburtstages folgendermaßen:

*„StR Kruschwitz war einer der Lehrer, bei denen man etwas lernte, weil dem **Wissen** eine **gütige Strenge** und das Bemühen zugeordnet war, **die Schüler menschlich für sich** zu gewinnen...*

Die ersten Jahre des Wiederaufbaus nach dem Zusammenbruch von 1945 sahen StR Kruschwitz an vorderster Stelle in der Schule, und die zu einer Freundschaft gewordene Bekanntschaft mit dem alten Lehrer wurde erneuert, als man ihm als dem seinerzeitigen Schulleiter seine aus der Evakuierung zurückgekehrten Kinder zur Einschulung vorstellte.



Askanische Oberschule
Berlin-Tempelhof
z. Z. Germaniastr. 4/6
Fernspr.: 75 94 38

Zu den Akten!

Übersicht I.

über das Stundensoll nach dem Stande vom 20. November 1945.

Bezeichnung der Abteilung - Klassen	Zahl der Schüler je Klasse - Gruppe -	Zahl der Klassen oder Gruppen	Unterrichtsstunden wöchentl. je Klasse - Gruppe -	Zahl der Unterrichtsstunden insges. (Stundensoll)	Bemerkungen.
Kl. 1	132	3	96	556 + 4	
Kl. 2	80	2	64		
Kl. 3	55	2	64		
Kl. 4	69	2	72		
Kl. 5	57	2	72		
Kl. 6	45	2	72		
Kl. 7	44	2	76		
Kl. 8	27	1	40		
Summe:	509	16	556	560	

xxxxx

32

15. Dezember 1945.

Oberstudiendirektor.

Später - inzwischen war Dr. Herold Schulleiter geworden - begann dann der Kreis der ‘Ehemaligen’ sich wieder zu bilden. Und zu den ersten und letzten der Lehrer, die sich zu diesem Kreise fanden, gehörte wiederum StR Kruschwitz.“

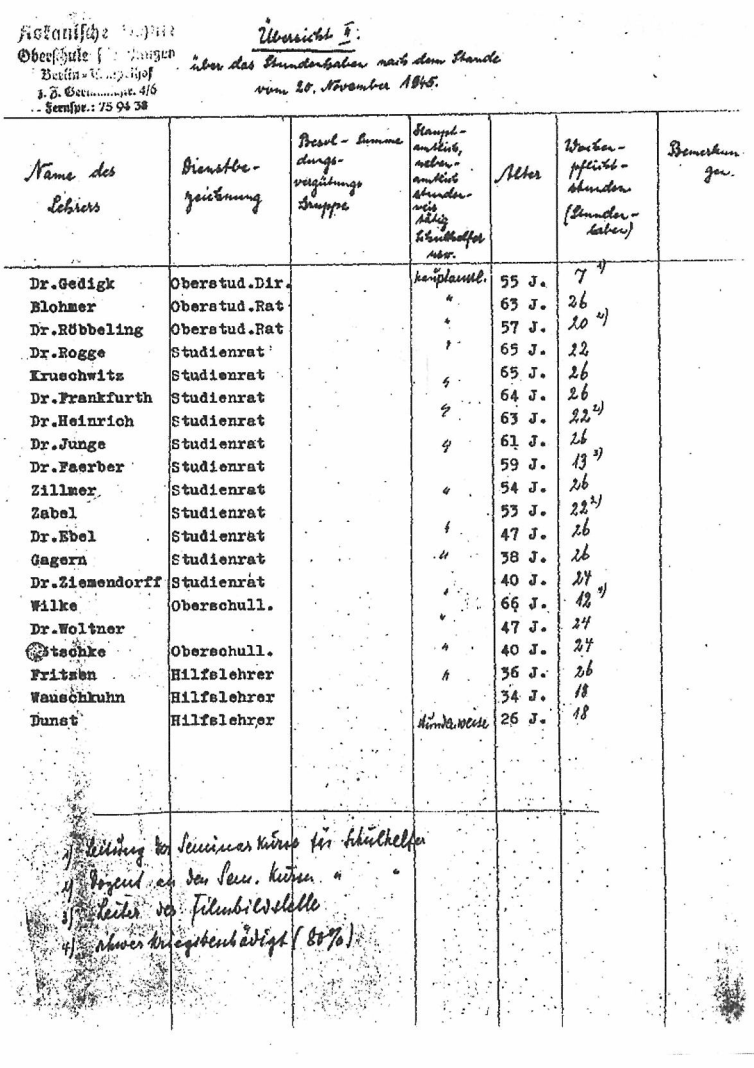
Auch im Ruhestand blieb Bernhard Kruschwitz tätig:

Die Volkshochschule Tempelhof hatte in ihm in den Jahren 1950-1957 einen bewährten Lehrer für Latein und Griechisch, und von 1953 ab unterrichtete er am Evangelischen Gymnasium Berlin-Grunewald Latein und Hebräisch, bis er zu Ostern 1961 - als 81-Jähriger - endgültigen Abschied von seiner Lehrertätigkeit nahm.

1.3 Die Schulstatistik vom November 1945

Die Askanische Schule befand sich in den Monaten nach Kriegsende als „Oberschule für Jungen“ noch im Gebäude der Luise-Henriette-Schule in der Germaniastraße 4/6.

Schulleiter Dr. Gedigk hat am ***20. November 1945*** in zwei Übersichten die Anzahl und Größe der Klassen 1 bis 8 (nach der 4-jährigen Grundschule) und das Alter und die Stundenzahl der ***20 Lehrer*** aufgeführt. Daraus geht hervor, dass vor allem die unteren Klassen aus 40 und mehr Schülern bestanden. Die elf Studienräte waren zwischen 38 und 65 Jahre alt, also in Folge des Krieges eher älter als heute, da ein Durchschnittsalter von 48 Jahren in der zeittypischen Übertreibung be-



Askanische [illegible]
Oberschule [illegible]
Berlin-[illegible]hof
[illegible]
Fernspr.: 75 94 38

Übersicht I:
über das Stundenhalten nach dem Stande vom 20. November 1945.

Name des Lehrers	Dienstbezeichnung	Besol-dungs-vergütungs-Gruppe	Stammplanstelle, nebenamtlich stundenweise bis Endstelle usw.	Alter	Wochenpflichtstunden (Stundenhalten)	Bemerkungen
Dr.Gedigk	Oberstud.Dir.		hauptamtl.	55 J.	7 1)	
Blohmer	Oberstud.Rat		"	63 J.	26	
Dr.Röbbeling	Oberstud.Rat		"	57 J.	10 2)	
Dr.Rogge	Studienrat		"	65 J.	22	
Kruschwitz	Studienrat		"	65 J.	26	
Dr.Frankfurth	Studienrat		"	64 J.	26	
Dr.Heinrich	Studienrat		"	63 J.	22 2)	
Dr.Junge	Studienrat		"	61 J.	26	
Dr.Faerber	Studienrat		"	59 J.	13 3)	
Zillmer	Studienrat		"	54 J.	26	
Zabel	Studienrat		"	53 J.	22 2)	
Dr.Ebel	Studienrat		"	47 J.	26	
Gagern	Studienrat		"	38 J.	26	
Dr.Ziemendorff	Studienrat		"	40 J.	24	
Wilke	Oberschull.		"	66 J.	12 3)	
Dr.Woltner			"	47 J.	24	
Gtschke	Oberschull.		"	40 J.	24	
Fritzen	Hilfslehrer		"	36 J.	26	
Wauschkuhn	Hilfslehrer		"	34 J.	18	
Dunst	Hilfslehrer		Kriegsverw.	26 J.	18	

1) Leitung der Seminarkurse für Schulhelfer
2) Dozent an den Sem. kursen "
3) Leiter der Filmbildstelle
4) Schwerkriegsbeschädigt (80%)

richteten sie eine Bar mit Tanzdiele ein. Nach einem Jahr, am **11.9.1946**, zogen sich die Amerikaner aus dem Schulgebäude zurück. Inzwischen war die Schülerzahl wegen des Zurückströmens der Evakuierten bereits wieder auf **569 Schüler** angestiegen, die in 17 Klassen (Durchschnittsgröße: 33,47 Schüler) von 28 Lehrern unterrichtet wurden. Kriegsfolge: Die Hälfte von ihnen war über 55 Jahre alt.

Bis **Januar 1948** wuchs die Schülerzahl weiter auf **714 Schüler** an. In den 22 Klassenräumen (Durchschnittsgröße: 32,45 Schüler) befanden sich jedoch nur 480 Sitzgelegenheiten, so dass in jeder Klasse 10-12 Stühle fehlten. Die Eltern stellten deshalb Hocker oder Stühle als Spende oder Leihgabe zur Verfügung.

reits als „Vergreisung" bezeichnet wird. Bis auf einen Hilfslehrer arbeiteten alle Kollegen - angesichts der im Vergleich zu heute geringen Gehälter - hauptamtlich, d.h. 26 Wochenstunden. Für besondere Tätigkeiten, z.B. in der Lehrerausbildung, gab es eine Stundenermäßigung. Eine Altersermäßigung wie heute kannte man noch nicht.

Das Schulgebäude in der Kaiserin-Augusta-Straße stand der Aska nur zum Teil für Schulzwecke zur Verfügung. So befanden sich im Erdgeschoss Dienststellen des Bezirksamts, die einen regen Publikumsverkehr mit sich brachten. Direktorwohnung und Aulavorraum wurden von den amerikanischen Streitkräften beschlagnahmt. Dort

Die von der Sowjetunion im **Juni 1948** verhängte **Blockade Berlins** hat die Situation weiter verschärft: „Für die Schüler gab es wieder Schichtunterricht. Im November wurde wegen der Kälte für vier Wochen die Unterrichtszeit auf drei Stunden täglich verkürzt. Ebenso mußte im März 1949 der Unterricht wegen Verknappung der Kohlenvorräte zusammengedrängt werden." (Przeradzki, S. 107/108)

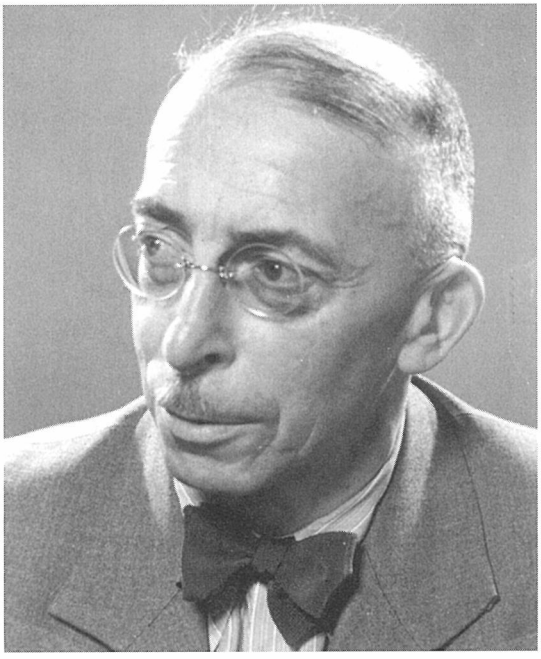
Mit Ende der Blockade im **Mai 1949** begannen sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Berlin allmählich zu bessern, so dass sich auch das Schulleben normalisieren konnte.

2. Die Ära Dr. Herold (1948 - 1956)

Jetzt bekam auch Berlin allmählich Anschluss an den wirtschaftlichen Aufschwung, der seit der Währungsreform im Juni 1948 im Westen Deutschlands begonnen hatte. Renovierungen, Wiederaufbauten, Inventarerneuerungen und erneuerte Ausstattung der Gebäude waren jetzt möglich.

OStD Viktor Herold mit seiner Sekretärin Frau Denker

Schulleiter in dieser Phase des Wiederaufbaus war ***Dr. Viktor Herold,*** geboren 24.9.1890. Er war bereits seit 1921 Studienrat mit den Fächern Deutsch und Geschichte am Realgymnasium in der Kaiserin-Augusta-Straße gewesen, wo er 1923 die Ruderriege begründet hatte. Wegen einiger gegen die nationalsozialistische Regierung gerichteter Äußerungen wurde er im Jahre 1938 vom RG Tempelhof zur Chamisso-Schule (Schöneberg) und dann an das Paulsen-Gymnasium (Steglitz) versetzt. Nach der NS-Zeit war er zunächst Studienrat an der Eckener-Schule in Mariendorf und wurde am 1.12.1947 zum Leiter seiner alten Wirkungsstätte in Tempelhof erwählt, die sich nunmehr **„Askanische Schule“** nannte. Dieses Amt trat er am 19.1.48 an. Am **25. Februar 1948** wurde er in den Tivoli-Lichtspielen (die Aula war ja noch zerstört) vor den versammelten Lehrern und Schülern in sein Amt eingeführt.



Dr. Viktor Herold, Schulleiter 1948-1956

Zur damaligen Zeit musste die „Askanische Schule - Oberschule für Jungen“ beim „Liaison Officer Tempelhof“ noch einen „Antrag auf Abhaltung öffentlicher Versammlungen“ einreichen. Dr. V. Herold musste den „Zweck der Versammlung: Einführung des neuen Leiters“ selbst beantragen:

287

Askanische Schule - Oberschule für Jungen

(Antragsteller)

Antrag auf Abhaltung öffentlicher Versammlungen.
Request for permit of public meetings.

Bln.-Tempelhof, den 19. 2. 1948.

An: Bezirksbürgermeister Tempelhof.
To: Bezirksbürgermeister Tempelhof.

a) Name der Organisation, Gesellschaft oder Gruppe: Name of organisation, society or group: Askanische Schule - - Oberschule für Jungen
b) Ort der Versammlung: Place of meeting: Tivoli Lichtspiele
c) Tag und Zeitpunkt der Versammlung: Date and time of meeting: Mittwoch d. 25.II. Friedrich Karlstr. 11 a 13 Uhr
d) Zweck der Versammlung: Purpose of meeting: Einführung des neuen Leiters
e) Name des Redners: Name of speaker: Bezirksrat Dr. Feigl
f) Thema der Diskussion: Subject to be discussed: amtliche Einführungsrede
g) Anzahl der zu erwartenden Teilnehmer: Number of people expected to be in attendance: Schule + Gäste ca. 100

APPROVED – ~~DISAPPROVED~~

Unterschrift (Chairmant)

LIAISON OFFICER TEMPELHOF

Genehmigt: Approved: Abgelehnt: Disapproved:

Bln.-Tempelhof, 19.II. 1948.

Bezirksbürgermeister:

Genehmigt: Approved: Abgelehnt: Disapproved:

20. Feb. 1948

Bln.-Tempelhof, 1948.

Chef der Polizei-Inspektion
Chief of Police-Inspection

Pol.-Insp. Tempelhof

2.1 Auseinandersetzung zwischen Ost und West um die Schulform

Die sowjetische Besatzungsmacht versuchte nach dem Ende des Krieges eine Einheitsschule in ganz Berlin einzuführen und das Gymnasium abzuschaffen. Ernst Wildangel war als Leiter des Hauptschulamtes, das seinen Sitz im Ostteil hatte, bestrebt, diese Pläne in der ganzen Stadt umzusetzen. Zunächst gelang ihm das: Am **26. Juni 1948** wurde das neue Schulgesetz verkündet, das in ganz Berlin eine **Einheitsschule** vorsah. Vom 9. Schuljahr an konnte der wissenschaftliche Zweig der Einheitsschule besucht werden, der nach der 12. Klasse zur Hochschulreife führte.

Die Phase der Einheitsschule im Westen der Stadt war jedoch kurz: Die Spaltung der Berliner Selbstverwaltung führte auch zur Spaltung der Berliner Schule. Der Westteil der Stadt gab sich am **17.Mai 1951** ein eigenes Schulgesetz, das die 3-Gliedrigkeit der Oberschule vorsieht, jedoch in einigen Punkten vom westdeutschen Schulsystem abweicht: So sollte die Grundschule sechs Jahre umfassen und das Fach Religion kein ordentliches Schulfach sein - ein Kompromiss mit dem östlichen Schulsystem, der übrigens bis zum heutigen Tage wirksam ist.

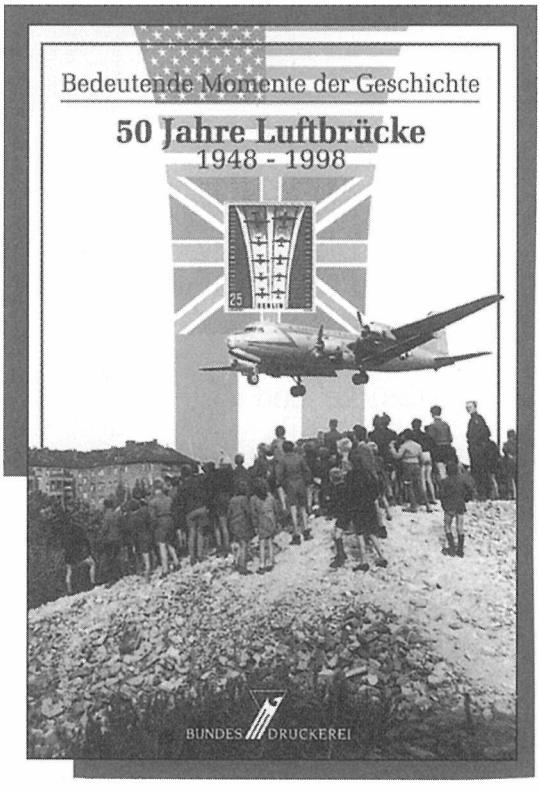
In den ersten Jahren der Amtszeit von Dr. Herold vollzogen sich in den Jahren **1948 bis 1951** einschneidende Veränderungen der Berliner Schule mit Auswirkungen auch auf die Aska: die Einführung der **Koedukation**, d.h. die Gemeinschaftserziehung beider Geschlechter, und den ***Wegfall der 5. und 6. Klassen*** wegen der Ausdehnung der Grundschule.

Die Veränderung der Schulform ***von der Einheitsschule zur Berliner Schule*** vollzog sich an der Aska während der Amtsführung von Dr. Herold. Sein Bestreben war es, möglichst viel von der alten gymnasialen Schulform vor der NS-Zeit lebendig zu erhalten. „Es war Dr. Herolds besonderes Anliegen, unter ehemaligen und jetzigen Schülern den 'Askanischen Geist' wieder zu erwecken und zu pflegen. Der Verbindung mit den 'Ehemaligen', aber auch der Selbstdarstellung der heutigen Schule dienten dabei die 'Askanischen Blätter'." (Przeradzki, S. 115)

Die *„Askanischen Blätter"* waren 1905 als „Mitteilungen der freien Vereinigung alter Abiturienten des Askanischen Gymnasiums" begonnen und bis zur Nr. 27 im Dezember 1938 fortgeführt worden. Als „Mitteilungen für die Askanische Schule" erschien im April 1951 die Nr. 1 der neuen Folge der „Askanischen Blätter", die Dr. Herold bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1956 betreute.

2.2 Kurt Roth: Blockadezeit und Luftbrücke 1948-1949. Ein Zeitzeuge erzählt ...

Kurt Roth, AS 1949, erlebte hautnah in Tempelhof als Schüler der 12. Klasse die Blokkadezeit.



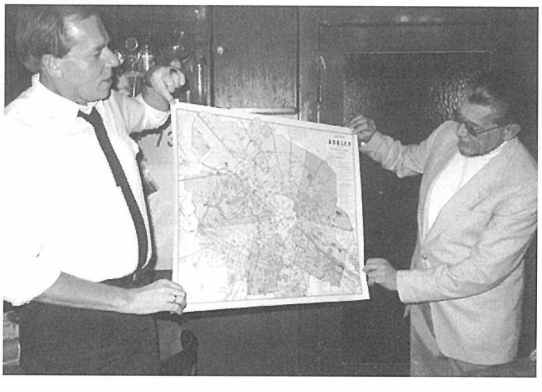
Ein Reporter der Nachrichtenagentur REUTERS interviewte Roth 1998 im Rahmen *des 50-jährigen Jubiläums der Luftbrücke:*

Kurt Roth remembers falling asleep each night in 1948 to the sound of American and British supply planes landig every 90 seconds at Tempelhof airport. Roth says, he can still hear the roaring propellers of the Sky-

masters and Dakotas coming and going around the clock at what was West Berlin's main airport.

"It was the sound of freedom," said he, who still lives across the street from the airport. "The noise wasn't nuisance at all," said Roth, a tall and friendly man who, like many West Berliners, enjoy talking in English. "We loved the sound of the planes. We knew we wouldn't have survived without them. We only got nervous and frightened when there was bad weather and the noise would stop for a while." More than 2.3 million tons of relief goods were flown on nearly 277.000 flights. They brought coal, fuel, newsprint, medicines, nappies, powdered milk, dehydrated vegetables and even an entire power plant in small pieces. Roth was 15 years old in the spring of 1945 and said as frightening as the bomber raids in World War II were, his neighbourhood became far more worried during the airlift when the noise of the planes was interrupted.

"We grew so accustomed to the non-stop noise that if it suddenly stopped, we would all run out into the street and ask each other what happened", said Roth. "The flights were sometimes stopped because of fog, or snow or bad weather or when there were accidents ..." Roth was coming home from school one day when he saw a Skymaster shooting off the end of the runway, crashed through a fence and came to a stop with broken head-wheels on the Tempelhofer Damm.



Kurt Roth übergibt 1984 Herrn d'Heureuse einen Post-Plan von Berlin aus dem Jahre 1884

He and a friend of him ran toward the plane, but couldn't get close enough to help anyone out. "We tried to help but it was already burning and we couldn't get any closer because of the tremendous heat," he said.

A total of 78 pilots and crew, besides some civilian workers, were killed on Airlift missions.

2.3 Die „Theatergruppe 48"

Im Jahre 1948 gründete sich eine Theatergruppe als Arbeitsgemeinschaft der Askanischen und der Gertrud-Stauffacher-Schule in Tempelhof, die unter der Leitung von ***Günter Semler*** und ***Achim Thielemann*** stand. Eine der ersten Inszenierungen war „Kabale und Liebe" von Friedrich Schiller:

Die Theatergruppe 48 führte die Theater-Tradition des Askanischen Gymnasiums fort und wurde in den 80er und 90er Jahren durch den Kurs „Darstellendes Spiel" von Studiendirektor Liedtke beerbt.

Der damalige Schulleiter Dr. Herold stellte die Theatergruppe und ihr Programm 1952 selbst vor:

ASKANISCHE SCHULE
GERTRUD STAUFFACHER SCHULE
BERLIN-TEMPELHOF

*

THEATERGRUPPE 48

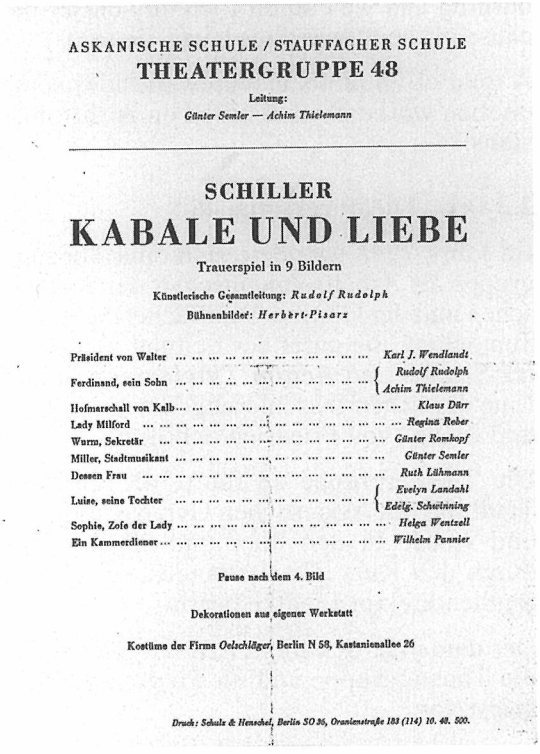
Leitung: Achim Thielemann und Günter Semler

Seit 1883 wurde am Askanischen Gymnasium von einem literarischen Verein Theater gespielt, die große Literatur gepflegt. 1885, 1891, 1896: Heyse „Hans Lange" und „Kolberg", 1886 bis 1890 entsprechend dem Charakter des Gymnasiums von Sophokles „Aias" und „König Ödipus", 1900 Kleist „Der zerbrochene Krug", 1900 Lessing „Schatz", Schiller „Wallensteins Lager", 1905 Wildenbruch „Kind Heinrich" und O. Ludwig „Die Torgauer Heide". 1906 Gutzkow „Zopf und Schwert". –
In der Weimarer Zeit am Realgymnasium in Bln.-Tempelhof: Schiller „Wilhelm Tell" und „Die Räuber", Freytag „Die Journalisten" und das großartige „Puppenspiel von Dr. Fausts Höllenfahrt".
Vielen ist das Theaterspielen ein unverlierbarer Schatz durchs Leben geworden, manchen ist die Jugendliebe zum Beruf geworden: den Theaterschriftstellern Julius Bab und Kurt Hiller, dem Schauspieler Herwig Walter-Nürnberg, Schwarzlose-Berlin, dem Regisseur W. Kelch an der städt. Oper Berlin u. a. m.
Mit dem Faust I begann es 1947 nach dem 2. Weltkrieg an der Gertrud Stauffacher Schule in Berlin-Mariendorf. Wir spielen weiter.

Dr. Herold.

Arbeitsgemeinschaft Berlin-Tempelhof 1952

Nach „Kabale und Liebe“ folgten bis 1952 u.a. Goethes „Iphigenie“, Shakespeares „Maß für Maß“ und John Knittels „Via Mala“.



ASKANISCHE SCHULE / STAUFFACHER SCHULE

THEATERGRUPPE 48

Leitung:
Günter Semler — Achim Thielemann

SCHILLER

KABALE UND LIEBE

Trauerspiel in 9 Bildern

Künstlerische Gesamtleitung: *Rudolf Rudolph*
Bühnenbilder: *Herbert Pisarz*

Präsident von Walter	*Karl J. Wendlandt*
Ferdinand, sein Sohn	*Rudolf Rudolph* / *Achim Thielemann*
Hofmarschall von Kalb	*Klaus Dürr*
Lady Milford	*Regina Reber*
Wurm, Sekretär	*Günter Romhopf*
Miller, Stadtmusikant	*Günter Semler*
Dessen Frau	*Ruth Lähmann*
Luise, seine Tochter	*Evelyn Landahl* / *Edelg. Schwinning*
Sophie, Zofe der Lady	*Helga Wentzell*
Ein Kammerdiener	*Wilhelm Pannier*

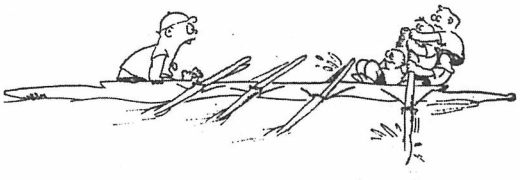
Pause nach dem 4. Bild

Dekorationen aus eigener Werkstatt

Kostüme der Firma *Oelschläger*, Berlin N 58, Kastanienallee 26

Druck: Schulz & Henschel, Berlin SO 36, Oranienstraße 183 (114) 10. 49. 500.

2.4 Schülerrudern an der Askanischen Schule 1947-1955



Fritz Kelterborn (1902 - 1965, zu sehen auf dem Kollegiumsfoto von 1953) wurde 1949 Sportlehrer an der Askanischen Schule. Im Februar 1949 wurde er zum Leiter des Schülerruderns in Berlin bestellt. Unter seinem Protektorat wurde ***im Sommer 1949*** an der Askanischen Schule die ***„Arbeitsgemeinschaft Rudern“*** neu gegründet und mit etwa 25 Schülern ein planmäßiger Ausbildungs- und Ruderbetrieb aufgenommen.

Fritz Kelterborn stellt in einem Beitrag für die „Askanischen Blätter“ vom Dezember 1951 die Situation des Askanischen Schülerruderns in den vergangenen Jahren dar:

„Mit dem Zusammenbruch 1945 erlitt die Schülerruderei in Berlin schwerste Schläge. Was von den Schülerrudervereinen ‘Ascania’ (gegr. 1904) und der ‘Ruder-Riege am Reform-Realgymnasium’ (gegr. 1923) bis 1933 geschaffen war, hatte die H.J. schon nicht mehr erhalten können. Der Krieg verschlang den Rest. Die Boote der RTR im Bootshaus Niederschöneweide: Gigvierer ‘Ernst Kullrich’, der vielgeliebte ‘Rohrspatz’, der schwankend-schnittige Vierer ‘Hermann Köhl’ und die mit so vielen Erinnerungen verbundene ‘Straßburg’ verbrannten mit dem Bootshaus. Nur der alte Sechser ‘Fürst Bismarck’ (Baujahr 1898) ist noch - allerdings unter anderem Namen - auf dem vereinsamten Ruderparadies um die ‘Liebesinsel’ in Treptow zu sehen...

Von den in Wannsee untergebrachten 12 Booten des Gymnasialrudervereins ‘Ascania’ hatten nur 3 die Kriegswirren überstanden, der Schlachtkreuzer ‘Odin’, der Doppelzweier ‘Deutsche Jugend’ und der Riemenvierer ‘Hohenzollern’... Der damalige Sportlehrer der Askanischen Schule, Herr ***Arndt****, nahm im Sommer 1946 mit etwa 20 Schülern den Ruderbetrieb wieder auf. In den Sommermonaten wurde vom Mädchenbootshaus aus gerudert und im Winter nach Wiederherstellung der Ruderanlage in der Boelckestraße Kastenrudern betrieben. Auch Herr* ***Dr. Herold*** *nahm tatkräftig am Leben der Rudergemeinschaft teil und ruderte mit den Jungen in Wannsee, als im Sommer 1948 Herr Arndt nach Westdeutschland übersiedelte. ...*

Leider war infolge der Sektoren- und Zonengrenzen der Wanderruderbetrieb nur in beschränktem Umfange möglich, denn wir waren - und sind es leider noch heute - auf die große Badewanne des Wannsees und der Havel von Konradshöhe bis Moorlake angewiesen. Die schönen Rudergebiete um Potsdam, die kleine Umfahrt, der Sakrower See und all die andern liebgewordenen Rudergebiete der Mark und Mecklenburgs sind leider noch immer verschlossen.“

Diese ***Einschränkungen des Wanderruderns*** bestanden fast fünf Jahrzehnte. (Seit nunmehr

zehn Jahren haben Herr Dr. Plümper und Herr Siegel als heutige Protektoren die Möglichkeit, an die Tradition der ersten vier Jahrzehnte des Aska-Ruderns anzuknüpfen.)

So war in dieser Zeit die Teilnahme an Ruderwettkämpfen der Höhepunkt der Ruderaktivitäten:

*„Am **27. September 1950** fand auf dem kleinen Wannsee vor dem Schülerbootshaus wieder die erste **Schülerregatta** statt. 'Aska', 'Aska' hallte es immer wieder von den Bootsstegen. Sie war mit 3 Siegen im Doppelzweier, im Anfängervierer und im 2. Schülervierer die **erfolgreichste Schule** bei dieser ersten Nachkriegsregatta. ...*

Mit Beginn des Ruderjahres 1951 war es möglich, den Riegen wieder einen Teil der Boote zur alleinigen Benutzung zuzuteilen. Die Aska verfügt so zur Zeit wieder über vier Boote, die eigenen Doppelzweier 'Odin' und 'Deutsche Jugend', den Doppelvierer 'Donau' und den Riemenvierer 'Eckener', die allein von uns benutzt werden.

*Bei der **2. Herbstregatta der Berliner Schulen, am 27.9.51,** war unsere 'Aska' mit dem 2. Platz im Stilrudern der Jungen und vier ersten Siegen bei sechs Starts **wieder die erfolgreichste Schule**. Es ist zu erwarten, daß der **Wanderpreis der Stadt Berlin** auch für 1951 der Aska zuerkannt wird. ...*

*Im neuen Ruderjahr 1952 wollen wir aber nichts unversucht lassen, um **die alte Flagge der Askania**, die seit dem Sommer wieder stolz am Heck unserer Boote flattert, auf deutschen Gewässern auf froher Wanderschaft zu zeigen." (Fritz Kelterborn, S. 8-10)*

Drei Jahre später aktualisiert Fritz Kelterborn unter der Überschrift **„50 Jahre Schülerrudern an der Askanischen Schule"** seinen Bericht in den „Askanischen Blättern" Nr. 9 (Juni 1955):

„Der Bootspark der Riege hat sich seit 1951 von 4 auf 7 Boote vergrößert.

*Es sind dies die beiden Doppelzweier **'Odin'** und **'Deutsche Jugend'**, der Gigvierer **'Ekkener'** und der Gigdoppelvierer **'Donau'**.*

Der Achter der Aska, Sieger auf der Schüler-Regatta 1955

*Der ehemalige Riemenvierer **'Hohenzollern'**, jetzt **'Ascania'**, ist seit 1953 wieder einsatzfähig. Der ehemalige Doppelzweier **'Heldendank'** ... steht seit Herbst 1953 unter dem Namen **'Baldur'** wieder zu unserer Verfügung. Als letzter Zuwachs ist ein Gigeiner m. St., die **'Tempelhof'** zu nennen, der vom Vater eines Ehemaligen als gebrauchtes Boot gestiftet wurde. ...*

Bei den jährlichen Schülerregatten hielten sich unsere Jungen auch recht wacker: ... 1953 und 1954 stellten wir den schnellsten Achter.

*Zur Zeit gehören der Riege **56 Jungen** von der 10. Klasse aufwärts an...Nicht unerwähnt soll bleiben, daß seit 1953 auch unsere Mädchen ihr Herz für die Ruderei entdeckt und eine eigene Riege gegründet haben, die dem Schülerinnen-Ruderverband Wannsee angeschlossen ist." (S.13/14)*

2.5 Die Feier des 75-jährigen Jubiläums 1950

Plakat zum Schuljubiläum

Die Askanische Oberschule führte die Feiern des 75-jährigen Schuljubiläums bereits im Juli vor den Sommerferien durch. Schulleiter Dr. Herold wollte, dass die Festtage die damalige Aufbruchstimmung zum Ausdruck bringen. Er gab die Parole aus, dass das Jubiläum „kein Schwanengesang, sondern ein Aufgesang!“ (AB NF 1, S. 8) sein solle.

Die neu herausgegebenen Askanischen Blätter und einige Lokalzeitungen geben Aufschluss über den Ablauf der Festtage: „Die Tempelhofer Festwoche begann mit einem gemütlichen Bierabend. Am runden Tisch sah man den Dekan der Humanistischen Fakultät an der TU, Prof. Altenberg, der an dieser Schule sein Abitur ablegte, ebenso die stellvertretende Stadtverordnetenvorsitzende, Frau Dr. Maxsein, eine ehemalige Studienrätin dieser Anstalt. Am Sonntag füllten mehrere hundert Jubiläumsgäste zu einem Festakt das Kurfürst-Lichtspieltheater. Aus den Worten der Schüler und Elternschaft hörte man heraus, daß die Askanische Oberschule trotz Schulreform der alten Tradition treu geblieben ist...“

FESTFOLGE

1) Sonnabend, 8. Juli 1950
20 Uhr **Begrüßungsabend** für ehemalige Lehrer und Schüler. Askanische Schule.
(Straßenbahnlinie 6, 60, 95, 96, 99, Autobus 97, S- u. U-Bahnhof Tempelhof).

2) Sonntag, 9. Juli 1950
11 Uhr **Festakt** für Behörden, ehemalige und heutige Schüler und ihre Angehörigen. Lichtspielhaus Kurfürst-Dorfeck, Alt-Tempelhof, Ecke Tempelhofer Damm.
(Straßenbahnlinie 6, 96, 99, S- u. U-Bahnhof Tempelhof).

3) 20 Uhr **Festaufführung: Iphigenie** von Wolfg. von Goethe, Askanische Schule. Eintritt 1.— DM bzw. 0.50 DM.

4) Montag, 10. Juli 1950
16 Uhr Eröffnung der **Lehrschau**: Ausstellungen, Vorführungen, Freizeitgestaltung.
18-20 Uhr **Bunte Stunde** für Schüler, Eltern und Lehrer. Askanische Schule.

5) Dienstag, 11. Juli 1950
Schulsportfest
Sportplatz Mariendorf Markgrafenstraße.
9-12 Uhr Ausscheidungskämpfe.
15-17 Uhr Entscheidungskämpfe und Vorführungen.
17 Uhr Preisverteilung.

6) Donnerstag, 13. Juli 1950
11 Uhr **Entlassungsfeier** der Abiturienten des Jahrgangs 1950. Auszeichnung des 3000. Abiturienten der Askanischen Schule. Askanische Schule.

7) Sonnabend, 15. Juli 1950
20 Uhr **Festball** für die Abiturienten, Schüler der Oberstufe, für alle Eltern, für alle ehem. Lehrer und ehem. Schüler mit ihren Angehörigen. Askanische Schule. Eintritt 1.—.

DIE

ASKANISCHE OBERSCHULE

BERLIN-TEMPELHOF

KAISERIN-AUGUSTA-STRASSE 19

gibt sich die Ehre, zur

Feier des 75jährigen Bestehens

vom 8.—15. Juli 1950

ergebenst einzuladen

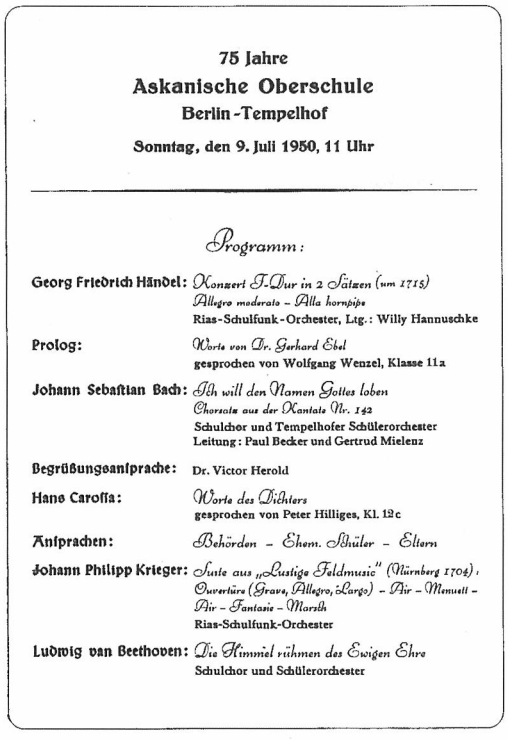
DER FESTAUSSCHUSS

Ehrenmitglieder: Otto Burgemeister
Bezirksbürgermeister, Tempelhof

Jacques Rabau
Oberschulrat im Hauptschulamt Berlin West

Prof. Dr. Paul Altenberg
Dekan der philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin

Dr. Victor Herold, Leiter der Askanischen Oberschule



75 Jahre
Askanische Oberschule
Berlin-Tempelhof
Sonntag, den 9. Juli 1950, 11 Uhr

Programm:

Georg Friedrich Händel: *Konzert F-Dur in 2 Sätzen (um 1715)*
Allegro moderato – Alla hornpipe
Rias-Schulfunk-Orchester, Ltg.: Willy Hannuschke

Prolog: *Worte von Dr. Gerhard Ebel*
gesprochen von Wolfgang Wenzel, Klasse 11a

Johann Sebastian Bach: *Ich will den Namen Gottes loben*
Chorsatz aus der Kantate Nr. 142
Schulchor und Tempelhofer Schülerorchester
Leitung: Paul Becker und Gertrud Mielenz

Begrüßungsansprache: Dr. Victor Herold

Hans Carossa: *Worte des Dichters*
gesprochen von Peter Hilliges, Kl. 12c

Ansprachen: *Behörden – Ehem. Schüler – Eltern*

Johann Philipp Krieger: *Suite aus „Lustige Feldmusic" (Nürnberg 1704)*
Ouvertüre (Grave, Allegro, Largo) – Air – Menuett – Air – Fantasie – Marsch
Rias-Schulfunk-Orchester

Ludwig van Beethoven: *Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre*
Schulchor und Schülerorchester

Bezirksbürgermeister Burgemeister überreichte der Schule ein Bild des Bundespräsidenten Heuss.

Als Festredner war der Dekan der humanistischen Fakultät an der TU, ***Prof. Altenberg,*** vorgesehen. Die Askanische Oberschule hatte zu früheren Jubiläumsfeierlichkeiten (im Gegensatz zu heute!) keine Schwierigkeiten, eine bedeutende Persönlichkeit aus den Reihen der ehemaligen Schülerschaft als Festredner einzuladen (so auch 1965 Prof. Forßmann). Prof. Altenberg hatte Ostern 1908 sein Abitur in der Halleschen Straße abgelegt. Seine Ansprache am ***9. Juli 1950*** wurde von Presse und Rundfunk stark beachtet. Der RIAS übertrug in einer 15-Minutensendung einen Ausschnitt aus dem Festakt, besonders aus der Festrede Prof. Altenbergs:

„Meine Damen und Herren!

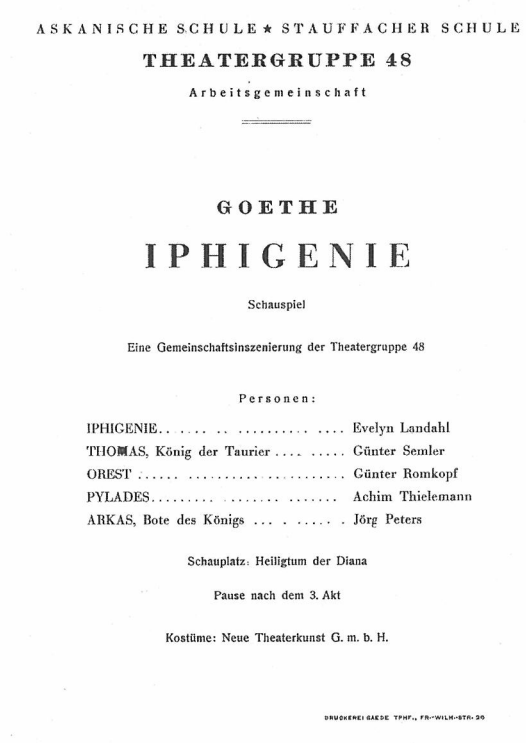
*Mit der Ehre, im Namen der 'Ehemaligen Schüler' dieser **berühmten und guten Schule** zu sprechen, verbindet sich natürlich für einen, der hier mit so vielen persönlichen Erinnerungen verbunden ist, eine ganze Reihe von anderen Empfindungen, die man vielleicht am besten mit den Worten **Rührung** bezeichnen kann. Diese Rührung ergreift uns angesichts der Dauer einer Institution, der wir alle ja nur für wenige Jahre angehört haben, und sie verbindet sich mit dem freudigen Erstaunen, daß diese alte Institution noch da ist, daß sie sich eigentlich kaum wesentlich verändert hat, daß sie ein wenig den Namen, ein wenig die innere Struktur wandeln mußte, aber daß sie sich eben dauernd bewiesen hat, während sie für uns nur eine Station war, die entscheidende Station unserer eigenen Jugend...*

*Schüler bleibt man sein Leben lang, und man bleibt auch immer Schüler einer ganz bestimmten Schule! - Besonders war das der Fall in jener ruhigen Zeit unserer Kindheit, in der ein Schulwechsel ja eine große Seltenheit gewesen ist. - Ja, man bleibt immer das Kind, immer der Schüler einer Schule, wie man das Kind immer zweier bestimmter Eltern bleibt. **Diese Schule hat ihre Eigenart wie jede gute Schule**, wie überhaupt jede echte menschliche Gemeinschaft. Und es waren nicht eigentlich **die markanten Lehrerpersönlichkeiten**, deren man sich jetzt dankbar und mit sympathischem Schmunzeln gern erinnert, sondern es war **der eigene, an sich völlig unvergleichliche Geist**.*

*Das Haus, in dem wir damals zur Schule gingen, war sehr bescheiden und mit dem schönen heutigen, hier schon gerühmten bestimmt nicht zu vergleichen. Aber die Werte, die man uns damals bot, waren völlig unangefochten. Der **Idealismus** war Selbstverständlichkeit! Der Primat des inneren Lebens vor dem äußeren war begründet und in jeder Stunde eigentlich, die wir erlebten, von neuem bestätigt ...*

*Deshalb kein unverbindliches Lob der Vergangenheit, wohl aber ein um so **verbindlicheres Lob der alten Schule**, die damals das ihre tat, die uns mit dem **humanistischen Geiste** ausstattete und uns kräftigte, und zwar dazu kräftigte, daß wir sehr inhumane Zeiten bestanden haben und daß wir uns menschlich betätigen konnten in Zeitläuften, die aller Humanität gespottet haben ...“*

Den Abschluß des Tages bildete eine gelungene und von jugendlicher Begeisterung getragene Festaufführung der 'Iphigenie'.



ASKANISCHE SCHULE ★ STAUFFACHER SCHULE

THEATERGRUPPE 48

Arbeitsgemeinschaft

GOETHE

IPHIGENIE

Schauspiel

Eine Gemeinschaftsinszenierung der Theatergruppe 48

Personen:

IPHIGENIE ..... Evelyn Landahl
THOMAS, König der Taurier ..... Günter Semler
OREST ..... Günter Romkopf
PYLADES ..... Achim Thielemann
ARKAS, Bote des Königs ..... Jörg Peters

Schauplatz: Heiligtum der Diana

Pause nach dem 3. Akt

Kostüme: Neue Theaterkunst G. m. b. H.

DRUCKEREI GAEDE TPHF., FR.-WILH.-STR. 20

Und als man am Montag zur Eröffnung der Lehrschau das fahnengeschmückte Schulhaus in der Kaiserin-Augusta-Straße betrat, hörte man schon von fern das Knallen der Experimente im Chemie- und Physiksaal. Ein Zimmer erzählte etwas aus der Geschichte der Askanischen Schule...

Am Montag, dem **10.7.**, und Mittwoch, dem **12.7.**, abends von 18-22 Uhr, vereinte der 'Bunte Abend' die Schülerschaft mit ihren Eltern und Lehrern zu einem fröhlichen Zusammensein in der renovierten Turnhalle, die mit einer kleinen Bühne zu einem Theaterraum eingerichtet war. Der Andrang war so stark, dass die große Halle an jedem Abend überfüllt war. Jede Klassengemeinschaft hatte es übernommen, eine Nummer in der Vortragsfolge selbst zu gestalten. Nach einer kurzen Pause begann der mit Spannung erwartete 2. Teil der Abendveranstaltung. Die Tempelhofer Firmen, unter ihnen viele Ehemalige, hatten in einer vorher nicht geahnten Menge z.T. recht wertvolle Spenden zur Verfügung gestellt ...

Mit der Entlassungsfeier der 35 Abiturienten schloss die Festwoche anläßlich des 75-jährigen Bestehens der Askanischen Schule. Ehemalige Schüler, Eltern und Lehrer hatten sich in der festlich geschmückten Turnhalle zusammengefunden. Das Schülerorchester und der Schulchor umrahmten die schöne Feierstunde. Als Klassenlehrer der Abiturienten sprach ***Studienrat Kühne*** über die Dankbarkeit, den Stolz und die Hoffnung in den Herzen dieser jungen Menschen. Dank gebühre den Eltern, dem Volksganzen und den Kulturschöpfern; Stolz solle der Abiturient weniger über die ihm vom Schicksal mitgegebenen Anlagen als vielmehr das selbst in Mühe und Arbeit Erworbene empfinden, und mit Hoffnung solle ein jeder in die Zukunft blicken, jedoch seine Erwartungen nicht allzu hoch spannen. Für die Abiturienten sprach Peter Hilliges, der dem Lehrerkollegium den Dank aussprach. ***Dr. Viktor Herold***, der Leiter der Askanischen Schule, wies die Abiturienten auf die große Verantwortung hin, die sie übernähmen. Zwei Dinge gebe es, mit denen jeder das Leben meistern könne: Liebe und Arbeit. Allen Abiturienten wurde eine Festschrift und ein Exemplar des Bonner Grundgesetzes als Geschenk der Schule ausgehändigt."

Der „Telegraf" schrieb an 10.7.1950 unter der Überschrift „20.000 gingen durch ihre Pforten" über die Aska: „Ganz Tempelhof nimmt Anteil an der Festwoche der Askanischen Oberschule. Bezirksbürgermeister Burgemeister betonte auf dem Festakt anläßlich des 75-jährigen Bestehens dieser Schule am Sonntag in den Dorfeck-Kurfürst-Lichtspielen, daß der Verwaltungsbezirk eng mit dieser Schule verbunden sei, die aus den drei Lehranstalten Askanisches Gymnasium, Tempelhofer Gymnasium und Tempelhofer Reform-Real-Gymnasium gewachsen ist. Direktor Dr. Herold betonte, daß 20.000 Menschen durch diese Schule gingen und im 'askanischen Geiste' in Freiheit und Ordnung erzogen wurden ...Vorangegangen war am Sonnabend ein 'Bierabend', ein gemütliches Teffen von etwa 500 ehemaligen Schülern und Lehrern, *darunter* ***Prof. Dr. Brass,*** der bereits 1888 (!) am 'Aska' das Abitur machte. An prominenten 'Alten Herren' waren auch ***Prof. Altenberg***, Dekan der humanistischen Fakultät der TU, Frau ***Dr. Maxsein,*** stellvertretende Stadtverordnetenvorsteherin und frühere Studienrätin

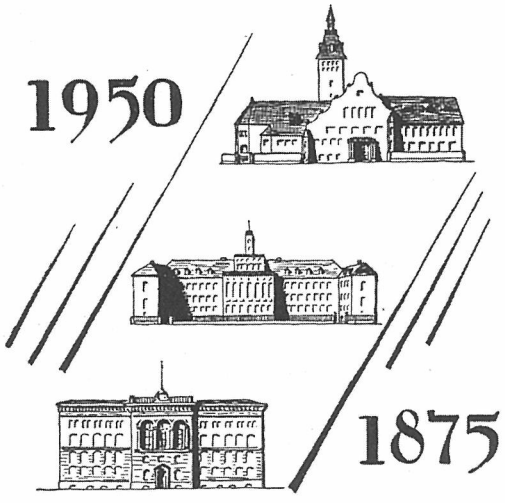
an der Schule, ***Dr. Fränkel,*** Chefarzt der Inneren Abteilung des Auguste-Viktoria-Krankenhauses, und ***Dr. Mangold*** erschienen."

Im Rahmen seiner Berichterstattung über das Schuljubiläum ging der „Tempelhofer Anzeiger" am 11. Juli 1950 unter der Überschrift „Schüler schufen Lehrmittel" auf die Kreativität der Aska ein: „Wie nahezu alle Schulen Berlins, hat auch die Askanische Schule durch die Kriegsereignisse einen großen Teil ihrer Lehrmittel verloren. Da Magistratsmittel für die Neubeschaffung nur in geringem Umfange zur Verfügung standen, halfen sich die Schulen selbst. In welcher Form dies die Askanische Schule tat, zeigt eine gestern von Dr. Viktor Herold eröffnete Lehrschau, in der vor allem die Anschauungstafeln für den Biologieunterricht berechtigtes Aufsehen erregen. Daneben sieht man für den Geschichts- und Chemiesaal viele selbstgebaute Apparate, an denen die Schüler - ganz nach Wunsch der Besucher - Nahrungsmittel untersuchen, Schwingungen messen und sogar komplizierte chemische Verbindungen herstellen können."

Anschließend geht der Zeitungsbeitrag auf bedeutende ehemalige Schüler der Aska ein:

„Nicht geringes Interesse der Besucher dürfte wohl auch das Archiv finden, in dem man u.a. die Abgangszeugnisse von ***Jacques Loeb,*** des Begründers des Rockefeller-Instituts in den USA, des weit über Deutschland hinaus bekannten Ingenieurs ***Dr. Otto Mast*** und des Kunstkritikers, Dramaturgen und Literaturhistorikers ***Julius Bab*** einsehen kann."

Dr. Herold hat sich als Schulleiter selbst der Mühe unterzogen, zur Jubiläumswoche eine kleine ***Festschrift*** vorzulegen.



ASKANISCHE OBERSCHULE

Die Festschrift Dr. Herolds endete mit dem Motto des Schulgebäudes und pädagogischen Zielsetzungen, die vielleicht zeitgebunden formuliert sind, aber auch fünf Jahrzehnte später wohl immer noch gültig sind, zumindest immer noch zum Nachdenken anregen:

Non scholae, sed vitae!

Zu geistiger Selbständigkeit und verantwortungsbewußtem, sozialem Verhalten!

Zu persönlicher Freiheit und anständiger Toleranz!

In dem Glauben, eine Jugend erziehen zu können, die die wachsenden sozialen, politischen, kulturellen Gefahren zu überwinden vermag und friedliches Zusammenleben gewährleistet, in dem die echten Werte der Überlieferung nicht in Frage gestellt werden.

Im gleichen Jahr wurde in der Schule erstmals ein **Speiseraum** eingerichtet, und zwar im geräumigen Vorraum der Aula. Am 8. Oktober 1950, also praktisch am 75. Jahrestag der Schule, fand sich folgender Beitrag im „Tempelhofer Anzeiger“:

Speiseraum in der „Aska“

Mit Unterstützung der Erziehungsabteilung bei der amerikanischen Militärregierung wird der Aula-Vorraum in der Askanischen Schule, Kaiserin-Augusta-Straße, zu einem Eßsaal für die an der Schulspeisung teilnehmenden Kinder ausgebaut. Wie uns der Direktor der Schule, Dr. Viktor Herold, mitteilte, wird die amerikanische Erziehungsabteilung Möbel und Einrichtungsgegenstände zur Verfügung stellen, die in den Besitz der Schule übergehen.

Tempelhofer Anzeiger

8. Oktober 1950

Vielleicht kann auch diese Erinnerung helfen, in der Gegenwart Entscheidungsprozesse zu beschleunigen. Denn über das Pro und Contra einer Cafeteria wird an der Aska inzwischen seit zwei Jahrzehnten diskutiert! Dass denkmalpflegerische und akustische Argumente einer Beköstigung der Schüler entgegenstehen, spielte jedenfalls im Jahre 1950 keine Rolle.

2.6 Die Neuausgabe der „Askanischen Blätter“ 1951

Nach der kriegs- und nachkriegsbedingten Unterbrechung bei den „Askanischen Blättern“, knüpfte ***Dr. Herold*** im ***April 1951*** an die alte Tradition an, allerdings setzte er ein neues Zeichen, indem er seine erste Ausgabe als „Nummer 1“ bezeichnete. Im Unterschied zu den gegenwärtigen „Askanischen Blättern“ verstanden sie sich damals noch als „Mitteilungen der Askanischen Oberschule“:

Askanische Blätter

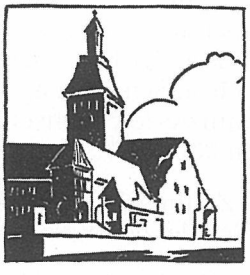
Nummer 1 — April 1951

Mitteilungen der Askanischen Oberschule zu Berlin-Tempelhof

Berlin-Tempelhof, Kaiserin-Augustastraße 19 / Fernruf 751369
Postscheckkonto: Askanische Schule Berlin-West Nr. 71553

Zum Geleit!

Die „Askanischen Blätter“ erscheinen wieder; Umfang und Folge ist vorläufig unbestimmt.



TEMPEL-HOFER FIBEL

Schulzeitung des Realgymnasiums mit Oberrealschule zu Berlin-Tempelhof.
Mitteilungsblatt des Vereins ehem. Abiturienten Tempelhof e. V.

2. Jahrgang. — Im Dezember 1932. — Nummer 4.

Kopf der „Tempelhofer Fibel“

In der Gestaltung orientierte sich Dr. Herold an der alten Schulzeitung des Realgymnasiums, an der er vor der NS-Zeit mitgewirkt hat.

Der Schulleiter selbst übernahm die Verantwortung für die ersten 10 Folgen der Neuausgabe **zwischen April 1951 und Dezember 1955**. Für die Zeit danach schrieb OStDir Dr. Victor Herold zum 80. Geburtstag der Askanischen Schule in der NF 10:

„Die AskBl in ihrem Charakter zu erhalten, ist für den nachfolgenden Direktor ein Vermächtnis, für die Schule eine Verpflichtung, ***dem Askanischen Geiste treu zu bleiben.***“

Die 11. Ausgabe kam jedoch erst über zwei Jahre nach der Pensionierung von Dr. Herold im Juni 1958 heraus, geleitet von Dipl.-Ing. **Günter Heske**...

2.7 Das Kollegium 1953 / 1954

Das **Lehrerkollegium** dieser Zeit war noch eindeutig männlich dominiert. Die beiden Fotos aus dem Jahre **1953** zeigen **18 Kollegen** und **7 Kolleginnen**, die den Schulleiter Dr. Herold einrahmen:

sitzend von links:Dr. Büchting, Justinius, Papke, Direktor Dr. Herold, Dr. Voß, Schust, Kühnhold, (Frau Herold), Schulz; stehend: Kunz, Kelterborn, Haack, Dietrich, Dr. Kluge, Körsten, Dr. Ebel, Frerichs, Prof. Hemmerling, Dr. Christiansen, Kerkow, Glauser, Dr. Meinhardt, Becker, Balk, Roeper

Die ***Pflichtstundenzahl*** betrug in den 50er Jahren übrigens **25**. (Zum Vergleich: Zum Schuljahr 2000/2001 soll sie von 23 auf 24 Stunden erhöht werden. Zurück in die 50er Jahre ...)

Direktor Dr. Herold beschrieb damals die Anforderungen an sein Kollegium so:

„Das ist eine große Schule, ein sehr großer Betrieb, dessen Verwaltung und Leitung, dessen Ansehen und Leistung, dessen Ordnung und erzieherische Aufgaben von jedem Lehrer wie auch Schüler ***hohes Pflichtgefühl und nimmermüde Arbeitsbereitschaft und -freude*** *verlangt, die von allen Lehrenden und Eltern freudig und willig zum Besten der Jugenderziehung und der Askanischen Schule gegeben werden." (Askanische Blätter Nr. 9, S.2)*

Der Erfolg der Jubiläumswoche 1950 veranlasste Dr. Herold, kurz vor den Sommerferien der Folgejahre ***„Askanische Wochen"*** durchzuführen. Das Programm von 1952 gestaltete die Schulleitung zusammen mit dem Schülerausschuss:

Wir laden alle Askanier und Freunde der Askanischen Schule zu den Veranstaltungen der

„ASKANISCHEN WOCHE"

24. Juni bis 3. Juli 1952

ein.

1. Dienstag, den 24. Juni, 20 Uhr: Theatergruppe 48
   Premiere . . . . . „VIA MALA"
   Volkstümliches Drama in 4 Akten von John Knittel
   Aula der 1. OP., Berlin-Tempelhof, Manteuffelstraße 66
   Siehe besondere Anzeige!
2. Freitag, den 27. Juni, 20 Uhr: Erste Wiederholung
   „VIA MALA" Ort wie 1.
3. Sonnabend, den 28. Juni, 19 bis 1 Uhr:
   „EIN SOMMERFEST MIT TANZ"
   für Eltern und Lehrer, für alle ehemaligen Askanier und heutigen Schüler und Schülerinnen mit ihren Angehörigen. In den Räumen der Askanischen Schule, Bln.-Tph. Kaiserin-Augusta-Straße 19. Es spielen 2 Kapellen. Eintrittskarten zum Preise von 1 DM sind möglichst im Vorverkauf beim Schülerausschuß und im Sekretariat zu beziehen.
4. Sonnabend, den 28. Juni, 20 Uhr: Zweite Wiederholung
   „VIA MALA" Ort wie 1.
5. Dienstag, den 1. Juli und Mittwoch, den 2. Juli, 17 bis 20 Uhr:
   „OFFENE SCHULTÜR"
   u. a. Ausstellungen von Schüler- und Lehrerarbeiten und -Zeichnungen, von Photographien und Fahrtberichten usw.
   Vorführungen im physikalischen Labor durch Schüler
   Vorführungen im chemischen Labor: 190° Kälte!!
   17 Uhr Mach (13a1), 18³⁰ Uhr Scheffel (13a1), 20 Uhr Mach (13a1)
   Karten dazu 0,20 im Vorverkauf
6. Donnerstag, den 3. Juli, 19 Uhr in der Turnhalle:
   „BUNTER ABEND"
   von Schülern für Schüler und Lehrer
7. Sonnabend, den 5. Juli:
   Kaffeefahrt der Ruderriege nach Restaurant Kohlhasenbrück - Interne Regatta - Kaffeetafel
   Für die Eltern der Ruderriege.
   Fahrgelegenheit 15³⁰ Uhr ab Wannsee Dampferhaltestelle

Berlin-Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße 20 - Fernruf 75 13 69

DIE SCHULLEITUNG
gez. Dr. Herold

DER SCHÜLERAUSSCHUSS
gez. Kinder, Kl. 13a2.

Im Mittelpunkt stand die Aufführung des volkstümlichen Dramas „Via Mala“ von John Knittel.

Drei Jahre später gestaltete ein von Lehrern und Schülern gemeinsam getragener Festausschuss das Festprogramm der „Askanischen Woche“, das damit zum Beitrag des ***80. Geburtstages*** der Schule ***1955*** wurde:

Einladung zur Askanischen Woche

anläßlich des 80. Geburtstages der Schule

1. **ERÖFFNUNGSFEIER am Donnerstag, 23. Juni 1955, 11.30 Uhr, in der Aula.**
   Ansprachen: StR. i. R. Emil Weber (Ask. Gymn.), StR. i. R. Bernhard Kruschwitz (Ref. Rg.).
   Eröffnung der Kunst- u. Fotoausstellung der Werk- u. Schülerzeitungsschau.
2. **SCHULTHEATER** (Kl. 13m2): **„DIE BÜRGER VON CALAIS“** v. Georg Kaiser.
   Donnerstag, 23. Juni 1955, 20 Uhr – Montag, 27. Juni, 20 Uhr, Aula der Askanischen Schule.
   Eintritt: 0,50 DM.
   Karten im Vorverkauf Kl. 13m2, Erdgeschoß, und Abendkasse.
3. **SCHULTHEATER** (Kl. 13s1): **„PYGMALION“** von B. Shaw.
   Freitag, 24. Juni 1955, 19.30 Uhr – Sonntag, 26. Juni 1955, 19.30 Uhr.
   Aula der 1. OP., Berlin-Tempelhof, Manteuffelstr. 66, am Berlinicke Platz – Straßenbahn 95, 6.
   Eintritt: 0,50 DM.
   Karten im Vorverkauf Kl. 13s1 und Abendkasse.
4. **ASKANISCHER SOMMER-SONNENWENDE-BALL**
   Sonnabend, 25. Juni 1955, 18 bis 24 Uhr, in den Räumen der Schule.
   Nur für Schüler der Askanischen Schule und deren Eltern, für ehem. Schüler und deren Angehörige.
   Eintritt: 1,50 DM.
   Schülerinnen und Schüler geben ihre Bestellungen für Herren- und Damenkarten klassenweise mit lesbarer Namensangabe beim Festausschuß bis 20. Juni ab. Die Karten werden auf Namen ausgeschrieben.
   Ehemalige Schüler bestellen auf beiliegender Postkarte bis 22. Juni die Einlaßkarten, die ihnen am Eingang zur Schule am 25. Juni hinterlegt werden.
   Keine Abendkasse.
   Erfrischungsgetränke wie bei Schülerbällen üblich. Daneben werden Erfrischungen in Klassenzimmern von einzelnen Klassen geboten.
5. **ASKA-PELLE und ASKA-BARETT – Ein Bunter Abend**
   Mittwoch, 29. Juni 1955, 19 Uhr, in der Aula der Askanischen Schule.
   Eintritt 0,30 DM nur im Vorverkauf in allen Klassen.
   Programmgestaltung und Conference: Axel Hunscha, 13s2.
   Aus dem Programm u. a.: Die Aska-Pelle spielt ihre Rhythmen!
   Sketch: Deutsche Sprache – Schöne Sprache — Dieter Pröhl
   Ein neu entdeckter Baß-Bariton stellt sich vor mit der Spiegel-Arie aus „Hoffmanns Erzählungen“ ..... — Horst Kretschmer 11s2
   Eine Bütten-Rede ..... — Reinhard Dienst 11s1
   Sketch ..... — Ferdinand 11m2
   Die Salsa – Mach mit! Gesangs-Terzett Schönheitskonkurrenz u.a.m.

Es laden herzlich ein

Dr. V. Herold	Dr. Gerda Voß	Horst Kretschmer
Oberstudiendirektor	Studienrätin – Lehrerausschuß –	Kl. 11s2 Präsident d. S.M.V.

Festausschuß: Stud.-Ref. Eberhard Born, Frank Brenning 12s2, Udo Vollmüller 12s2, Irene Galetzka 12m1, Dieter Nöckel 12m1.

Im Jahr zuvor entstand ein besonders interessantes Foto des inzwischen auf **30 Lehrer** angewachsenen Kollegiums, da es im Lehrerzimmer aufgenommen wurde und noch den legendären großen Eichentisch zeigt, den der Autor 1977 noch kennengelernt hat. Dem Zeitgeist folgend ist das gute Stück vor zwei Jahrzehnten für zu altmodisch gehalten und vernichtet worden.

2.8 Die Einweihung des Gedächtnismales 1954

Der am 27.11.1927 geborene ehemalige Schüler des Askanischen Gymnasiums in der Boelckestraße ***Ingo Dohrs***, später Diplomingenieur, schrieb dem Autor am 25.5.2000, wie er die Todesmeldung seines Bruders ***Franz Peter Dohrs*** (geb. 1923, Aska-Schüler 1929-1940) am 6. Januar 1943 als 15-jähriger Schüler empfangen hat :

„Für mich war der Tod meines Bruders das herausragende Ereignis in meinem Leben, noch mehr für meine Eltern. Nach einer Bauch-Verwundung an der Ostfront im Herbst 1941 war mein Bruder zuletzt im Juni 1942 auf Heimaturlaub. Weil er sich vor anderen Soldaten um die Abschiedstränen meiner Mutter auf dem Bahnhof schämte, sollte ich ihn alleine zum Anhalter Bahnhof begleiten. Das war am 30.6.42 ...

Als die Todesmeldung am 6.1.43 eintraf, war ich zufällig alleine zu Hause. Ich rief meinen Vater in der Deutschen Rentenbank an und

Kollegium 1954 im Lehrerzimmer (sitzend von links: Fr. Papke, Zabel, Glauser, Fr. Kühnhold, ?, Fr. Herold, Dr. Herold, Haack, Ebel, Fr. Dr. Voss, Roeper, Beiker, Fr. Schust, Dr. Rienecker, ?, Hemmerling; stehend von links: Kerkow, ?, Frerichs, Fr. Mielenz, Schulz, Dr. Sagert, Fr. Justinius, ?, Fr. Büchling, Dr. Protze, Kunz, ?, Kelterborn, Dr. Meinhardt)

fragte, ob ich den Brief öffnen dürfe. Und dann las ich den Brief vor und hörte, wie mein Vater am Telefon weinte. Das vergißt man als Kind nicht...

Auch jetzt noch bewegt mich die Zeit von 1939 bis 1950 sehr stark; ich befürchte den neuen Belastungen nicht gewachsen zu sein und möchte daher von extra Schreiben an den Schulleiter und Herrn Grohmann in dieser Sache Abstand nehmen...“

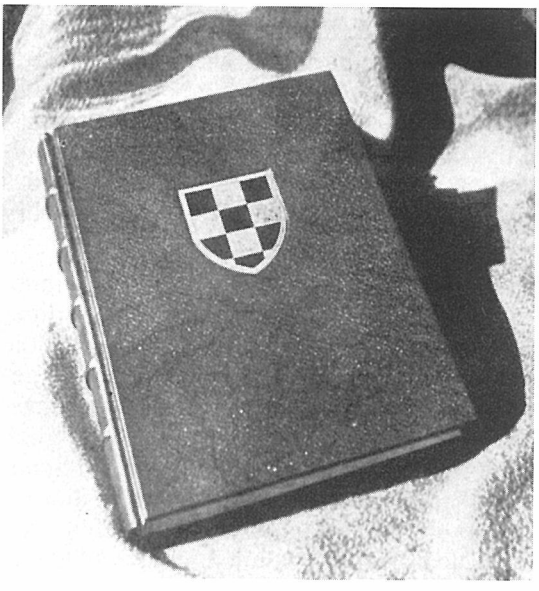
An diesem Einzelbeispiel wird sicherlich deutlich, was Herrn OStD Dr. Herold dazu veranlasst hat, seit Übernahme des Schulleiteramtes die Liste der gefallenen und getöteten Askanier immer weiter zu vervollständigen und 1954 eine Erinnerungsstätte im Vorraum des Musiksaals einzurichten. Die Aska des Jahres 2000 sollte sich dafür verantwortlich fühlen, die vor etwa zwei Jahrzehnten weggeräumte Erinnerung an die ehemaligen Schüler zu erneuern.

„Im Frühjahr 1954 kamen Lehrer, Eltern und Schüler einer notwendigen Pflicht nach“, schrieb Kollege Przeradzki in seiner Schulchronik von 1975 (S. 121). Besonders der damalige Schulleiter Dr. Herold setzte sich dafür ein, dass die in den Weltkriegen gefallenen Askanier nicht einfach vergessen werden: „Den Toten zum Gedächtnis! - Den Lebenden zur Besinnung!“ Mit diesen Worten begründete Dr. Herold die Notwendigkeit der Erinnerung, um eine Wiederholung des Grauens zu verhindern.

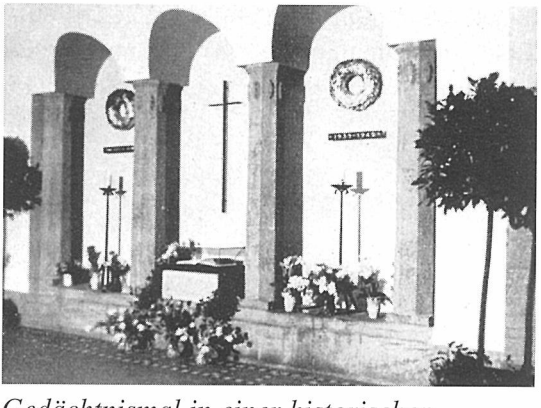
Zunächst mussten die Bronzetafeln mit den Gefallenen des ersten Weltkriegs gesichert werden. Dr. Herold schrieb darüber in den Askanischen Blättern 1952: „Schon früher waren die drei wertvollen schweren Bronzetafeln mit den Namen von 168 Gefallenen des Askanischen Gymnasiums 1914/18 wieder an würdiger Stelle in würdigem Rahmen aufgehängt worden. Die Tafeln waren 1945 von den Wänden gerissen, zum Einschmelzen in den Keller der Neutempelhofer Schule gebracht und zum Teil zerschlagen worden. Dort sind sie nach langem Suchen 1949 ausfindig gemacht und in der Askanischen Schule sichergestellt worden.“

Das Gedächtnismal für die Gefallenen des 2. Weltkriegs, das **am 27. März 1954** eingeweiht wurde, versteht sich als Ergänzung der Bronzetafeln, allerdings enthält das dazugehörige **Erinnerungsbuch** nicht nur die Namen der 351 Gefallenen der Schule, sondern auch der 15 Schüler und Lehrer, die seit 1933 in den Konzentrationslagern getötet wurden.

Die „Askanischen Blätter“ gaben im Juni 1954 ein Sonderheft mit den Ansprachen von Dr. Victor Herold und von ***Prof. Dr. Altenberg,*** Abiturient von 1908 und inzwischen Lehrstuhlinhaber an der TU Berlin, heraus. Diesem Heft der Einweihungszeit sind die Fotos des Erinnerungsbuchs und des Gedächtnismals entnommen:

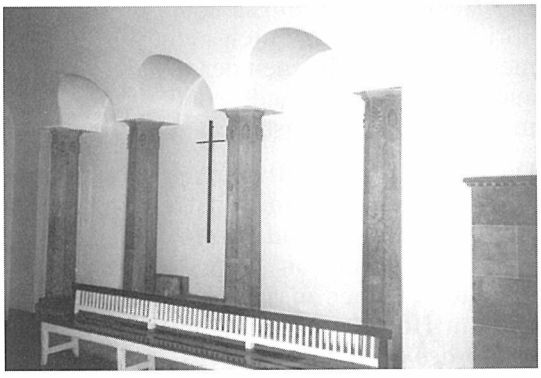


Erinnerungsbuch in einer historischen Aufnahme



Gedächtnismal in einer historischen Aufnahme

Zum Vergleich der heutige Zustand:



Die Erinnerungsstätte im Frühjahr 2000

Man sieht: Nur das Kreuz und einige Haken an der Wand sind von der Erinnerungsstätte übrig geblieben. Alles andere ist Anfang der 70er Jahre in den Keller geschafft worden - ein Akt der Verdrängung, über den die Schulchronik von 1975 lediglich schrieb, dass das Erinnerungsbuch „später ins Schularchiv überführt wurde".

Vielleicht gelingt es der Schule, die Erinnerungsstätte im Jubiläumsjahr in würdiger Weise wieder herzurichten. Nicht nur für die Angehörigen und Klassenkameraden der gefallenen Aska-Schüler sollte das Erinnerungsbuch von Herbst 2000 an wieder zugänglich sein, sondern auch für unsere heutigen Schüler wieder als Informationsquelle dienen. Durch einen Beitrag des Autors in den „Askanischen Blättern" vom Dezember 1999 und einen entsprechenden Antrag in der Schulkonferenz vom Februar 2000 ist versucht worden, die notwendige Diskussion anzustoßen.

Die Bestandteile der Erinnerungsstätte von 1954 sind jedenfalls noch vorhanden:

Die wiedergefundene Erinnerungsstätte im Keller

Bei der Wiederherstellung der Erinnerungsstätte im Jahre 2000 kann auf Kränze und Kerzen verzichtet werden. Dagegen ist das Erinnerungsbuch, das der damalige Schulleiter Dr. Herold angelegt hat, nach wie vor von großem Interesse. Eine exemplarische Seite soll davon einen Eindruck vermitteln:

Andreſen, Dieter

7. 3. 1909 — Leutnant z. S. — 15. 1. 1942
AG: 1929-1938 — Oberſchullehrer RG — Weſten

Arndt, Gerhard

19. 6. 1921 — Soldat — 13. 5. 1940
RG: 1931-1939 — Frankreich

Altermann, Richard

1881 — 1950
Oberſchullehrer AG

Abraham, Paul

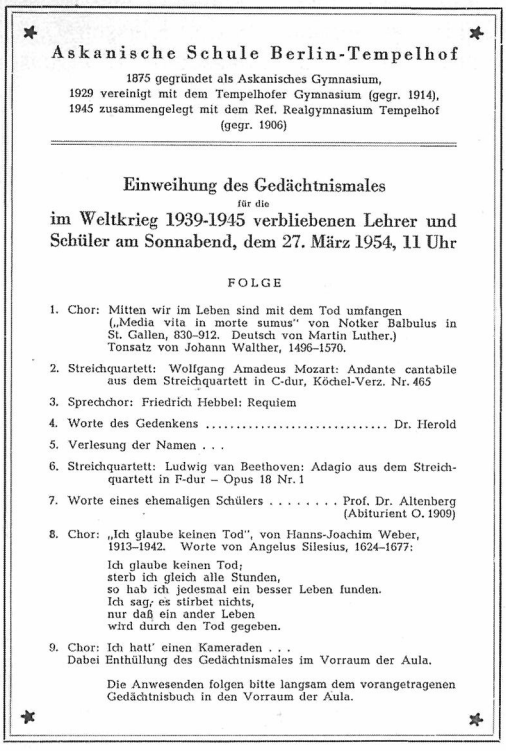
18. 12. 1886 — 1939
AG: 1896-1905 — KZ

Aſcher, Berthold

12. 2. 1906
AG: 1912-1922 — KZ

Die Feier anlässlich der Einweihung des Gedächtnismales fand in der gerade fertiggestellten Aula statt. Dr. Herold beendete seine Ansprache mit den Worten: *„Auf daß Vorhänge, Fronten und Grenzen verschwinden, auf daß dieses Gedächtnismal uns mahnen möge zur Besinnung auf menschheitsbeglückende Gedanken, die Liebe statt Feindschaft, Bindung statt Trennung, Aufbau statt Zerstörung und Leben statt Tod und Sterben in sich begreifen!"*

Nach Beethovens Streichquartett F-dur unterstrich Prof. Dr. Altenberg die pazifistische Intention des Gedächtnismales vor dem Musiksaal:



Askanische Schule Berlin-Tempelhof

1875 gegründet als Askanisches Gymnasium,
1929 vereinigt mit dem Tempelhofer Gymnasium (gegr. 1914),
1945 zusammengelegt mit dem Ref. Realgymnasium Tempelhof (gegr. 1906)

Einweihung des Gedächtnismales
für die
im Weltkrieg 1939-1945 verbliebenen Lehrer und Schüler am Sonnabend, dem 27. März 1954, 11 Uhr

FOLGE

1. Chor: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen („Media vita in morte sumus" von Notker Balbulus in St. Gallen, 830–912. Deutsch von Martin Luther.) Tonsatz von Johann Walther, 1496–1570.
2. Streichquartett: Wolfgang Amadeus Mozart: Andante cantabile aus dem Streichquartett in C-dur, Köchel-Verz. Nr. 465
3. Sprechchor: Friedrich Hebbel: Requiem
4. Worte des Gedenkens ..... Dr. Herold
5. Verlesung der Namen . . .
6. Streichquartett: Ludwig van Beethoven: Adagio aus dem Streichquartett in F-dur – Opus 18 Nr. 1
7. Worte eines ehemaligen Schülers . . . . . Prof. Dr. Altenberg (Abiturient O. 1909)
8. Chor: „Ich glaube keinen Tod", von Hanns-Joachim Weber, 1913–1942. Worte von Angelus Silesius, 1624–1677:

   Ich glaube keinen Tod;
   sterb ich gleich alle Stunden,
   so hab ich jedesmal ein besser Leben funden.
   Ich sag; es stirbet nichts,
   nur daß ein ander Leben
   wird durch den Tod gegeben.
9. Chor: Ich hatt' einen Kameraden . . .
   Dabei Enthüllung des Gedächtnismales im Vorraum der Aula.

   Die Anwesenden folgen bitte langsam dem vorangetragenen Gedächtnisbuch in den Vorraum der Aula.

„Wir müssen sorgen, daß keine Menschenopfer mehr bluten und daß dieses Gedächtnismal das letzte sei, das wir zu stiften haben... Jeder gewaltsam Getötete ruft uns auf gegen die Gewalt, der er erlag. Jeder im Kriege Dahingeraffte wird zu einer Mahnung gegen den Krieg."

Die Feierstunde wurde in der regionalen Presse recht ausführlich gewürdigt.

2.9 Tradition und Erneuerung

In seiner Eröffnungsansprache der 2. Askanischen Woche am ***23. Juni 1955*** ging Direktor ***Dr. Herold*** auf Tradition und Erneuerung der Askanischen Schule ein:

„Wir arbeiten heute hier in Tempelhof als einzige Schule (ein seltener Zustand in Berlin) allein in einem schönen Bau, der das Wertvollste würdig aufzunehmen wohl in der Lage ist: unsere Jugend, die zur Reife drängt mit ihrem Daseinswillen, aber auch Soseins-Bedürfnis, das doch etwas anders ausschaut als das Ideal, das der Jugend vor 50 und 80 Jahren erstrebenswert erschien! - Neue Bezirke des vielgestaltigen Lebens eröffnen sich weit! In den 'Askanischen Blättern' Nr. 9 lasen wir die Rede des Direktors Busse, der anno 1902 von der Erziehung zum Charakter, zum willensstarken und wissensreichen Menschen als dem A und O der Erziehung, als vornehmster Aufgabe der Schule sprach. Heute, am 80. Geburtstag, bekennen wir uns erneut zu diesem Erziehungsideal und damit zu dem Primat des Unterrichts und der Belehrung in der Schule. Das ist nicht nur ein Lippenbekenntnis, wir handeln auch danach. ...

Der Erziehung zum willensstarken Menschen will unsere Schule auch dienen, wie zuvor... Aber wir wollen mehr als die Schule vor 50 Jahren. Die Jugend sieht anders aus, die heute in den Schulen heranwächst. Wir wollen Jungmädchen und Jungmänner wachsen und reifen lassen zur ***selbstverantwortlichen, eigenartigen Persönlichkeit****. Wir wollen nicht zum Gehorsam allein erziehen, sondern* ***Freiheit in der sittlichen Bindung an die Gemeinschaftsordnung*** *ist unser Ideal: Die selbstverständliche Einfügung des* ***ausgeprägten Individuums*** *in das Gebinde der Gemeinschaft, nicht die Auslöschung des Individuums durch die Vermassung!"*

Hier kommen in der Mitte des Jahrhunderts Erziehungsziele zum Ausdruck, die auch für uns heute, ein weiteres halbes Jahrhundert später, zumindest nachdenkenswert erscheinen.

StR i.R. ***Emil Weber***, den wir bereits auf den Kollegiumsfotos von 1908 und 1924 sehen konnten, hielt die Geburtstagsrede. Was hatte ein Lehrer des alten Askanischen Gymnasiums der Schule in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu sagen?

„Als ich 1905 in das Kollegium eintrat, war ich von bärtigen Herren in schwarzen, grauen und blauen Gehröcken umgeben, jeder von ihnen eine Größe seiner Wissenschaft, der Mythologe Gruppe, der Tacitusforscher Andresen, der Voltairekenner Mangold, die Mathematiker Poske und Crantz. Neben ihnen wirkten, etwa 20 Jahre jünger, die Methodiker Kaiser, Ferber, Gillischweski und andere. Zu ihnen gehörte auch ***Direktor Busse****. Dieser, Vater von 4 Söhnen, ahnte, daß die neue*

Jugend Lehrer ersehnte, die Kameraden waren, mit den Jungen wanderten und ruderten. Er suchte und fand diese Lehrer, die in den Jahren 1912 bis 1929 der Schule ihren Stempel aufdrückten. Drei Lehrergenerationen, verschieden voneinander und doch geeint im Ziel: dem ***Askanischen Geist****, den am besten drei Namen kennzeichnen: Plato, Shakespeare, Goethe (siehe Aufnahme a. d. Jahre 1908) ...*

Die Zusammenlegung mit dem Tempelhofer Gymnasium hätte unsere Erziehungsarbeit gefährden können. Gott sei Dank, der neue ***Direktor Dr. Hausmann*** *war nicht nur ein glänzender Organisator, ein hervorragender Lehrer, sondern auch ein echter Humanist. In kurzer Zeit gelang es ihm, die beiden Kollegien zusammenzuschweißen und die alte Tradition fortzusetzen.*

Da traf uns im Jahre 1933 ein schwerer Schlag. ***Der Askanische Geist wurde 'vernagelt'****. 1945 wurde der Askanische Geist frei, aber nun fand er keinen Körper. Die Jungen hatten 'organisieren', spionieren und denunzieren gelernt, waren zu allem bereit für eine amerikanische Zigarette und kamen, Kaugummi im Munde und Jazzmusik im Kopfe, zur Schule. Aber den guten Kern unserer Berliner Jugend konnte selbst das 1000-jährige Reich nicht vernichten. Deshalb gelang es den neuen Direktoren -* ***Dr. Gedigk*** *und* ***Dr. Herold*** *-, allmählich die alten Fäden wieder aufzunehmen und aus der Schule wieder eine* ***Kulturstätte*** *zu machen."* (Askanische Blätter NF Nr. 10, S. 4/5)

Interessant, wie ein Lehrer, der schon in der kaiserlichen Schule unterrichtet hatte, die Entwicklung in den folgenden Jahrzehnten eingeschätzt hat.

2.10 Die Schulstatistik 1955

In den „Askanischen Blättern" vom Juni 1955 machte Direktor Dr. Herold anlässlich des 80. Geburtstags folgende Angaben über die Größe der Schule. „Im Sommersemester besuchen **773 Schüler** die Schule, die in **26 Klassen** eingeteilt sind: 83 Oberprimaner (= vier Klassen 13), 111 Unterprimaner (= fünf Klassen 12), 99 Obersekundaner (= vier Klassen 11), 134 Untersekundaner (= vier Klassen 10), 110 Obertertianer (= drei Klassen 9), 117 Untertertianer (= drei Klassen 8), 128 Quartaner (= drei Klassen 7)."

Es lässt sich leicht berechnen, wie groß die Klassen vor 45 Jahren durchschnittlich noch waren:

7. Klassen:
42 Schüler / 8. Klassen: 39 Schüler

9. Klassen:
36 Schüler / 10. Klassen: 33 Schüler

11. Klassen:
25 Schüler / 12. Klassen: 22 Schüler

13. Klassen:
21 Schüler

Es ist erstaunlich, wie viele Schüler damals in unsere Klassenräume gingen. Eine Quarta hatte 1953 sogar die Frequenz **46**.

Übrigens gab es damals lediglich **5 Koedukationsklassen**. Die **152 Mädchen** waren überwiegend in den 3 reinen Mädchenklassen untergebracht, der Rest waren reine Jungenklassen.

Das **Kollegium** (siehe 2.7) bestand aus 1 Oberstudiendirektor, 1 Oberstudienrat, 41 Lehrern, darunter 26 Studienräte und 5 Referendare, insgesamt 11 Damen und 32 Herren.

Direktor Dr. Herold kommt zum Ergebnis, dass die Askanische Oberschule seinerzeit ***„die größte wissenschaftliche Oberschule West-Berlins"*** war.

Inzwischen war ***die Sanierung des Gebäudes*** weitgehend abgeschlossen. Seine Stationen waren:

1949: Turnhalle wiederhergestellt, sämtliche Dächer instandgesetzt, südliches Treppenhaus mit einem neuen Dachstuhl versehen, fehlende Fenster und Türen ergänzt;

1950: Dienstwohngebäude renoviert, Werkräume im Keller instandgesetzt;

1951: Kesselanlage erneuert, Be- und Entlüftungsschächte hergestellt, Lehrerzimmer renoviert;

1952: Schulaula in benutzbaren Zustand versetzt;

1953: Klassenräume renoviert;

1954: Musik- und Zeichensaal renoviert.

Die endgültige Fertigstellung der Aula, die Renovierung der Flure sowie der Physik- und Biologieräume wurde in der Folgezeit vorgenommen.

Der Schulleiter macht im gleichen Beitrag von 1955 noch weitere interessante Angaben:

„577 Jungen und 196 Mädchen sind Askanier. Es bestehen 15 Jungenklassen, 3 Mädchenklassen und 8 Koedukationsklassen."

Heute gibt es - erfreulicherweise! - nur noch Koedukationsklassen: Die Jungen profitieren von den sprachlichen Begabungen der Mädchen, diese wiederum von den Vorteilen der Jungen in den Naturwissenschaften. (Die von den Schülern zu wählenden Leistungskurse sind freilich nach wie vor sehr ungleich zusammengesetzt. So sitzen im Französischkurs überwiegend Mädchen und im Leistungskurs Physik fast nur Jungen...) Die Mädchen haben insgesamt nicht nur zahlenmäßig aufgeholt, sondern die Jungen sogar überholt:

Inzwischen schaffen mehr Mädchen als Jungen das Abitur. Übrigens gibt es seit dem Schuljahr 1999/2000 erstmals auch mehr Kolleginnen als Kollegen. Wie war das 1955?

Damals bestand das 41-köpfige Kollegium aus 30 Herren und 11 Damen.

Ein vergleichender Rückblick auf die Zeit vor 50 Jahren wurde auch 1955 vorgenommen. Die „Askanischen Blätter" haben diese interessante Statistik in ihrer Ausgabe vom Dezember 1955 veröffentlicht:

Vor 50 Jahren und heute ....

a) Vorangestellt sei eine vergleichende Tabelle der Unterrichtslage des neunstufigen Askanischen Gymnasiums von 1905 (ohne Vorschule) und der siebenstufigen Askanischen Schule von 1955.

	1905	1955
Zahl der Klassen	18	26
je ein Oster- u. Mich.-Coetus VI, V, IV:	6	IV : 3
	2	U III : 3 *)
	2	O III : 3
	2	U II : 4
	2	O II : 4
	2	U I : 5
	2	O I : 4

*) von O III (Kl. 9) Gabelung in math.-nat. und sprachl. Zug.

Zahl der Schüler	552	752, davon 194 Mädchen
Durchschnittliche Klassenfrequenz	32	30
Direktor	1	1
Oberstudienrat	—	1
planmäßige akademische Lehrer	22	26, davon 7 weiblich
nicht planmäßige akademische Lehrer	3	7, „ 1 „
Fachlehrer	4	5, „ 1 „
Wochenstundenzahlen der akademischen Lehrer	21	25
Zahl der Korrekturfächer (Maximum 4)	3	6 (Maximum 8)

Wochenstunden einer Unterprima (nach Fächern)

	AG. 1905	Ref. Rg. 1915	AS. 1955 math.	AS. 1955 sprachl.
Religion	2	2	2*)	2*)
Deutsch	3	3	4	4
Latein	7	5	3	3
Griechisch	6	—	—	—
Französisch	3	4	—	4
Englisch	—	3	4	4
Geschichte	3	3	3	3
Erdkunde	—	—	1	1
Mathematik	4	5	5	3
Physik	2	3	3	2
Chemie	—	2	3	2
Biologie	—	1	2	2
Kunst	—	2	2	2
Musik	—	—	2	2
Leibesübungen	3	3	2	2
*) Angelegenheit der Kirche.	33	36	36	36

2.11 Der Freitod des Schulleiters

Kollege Przeradzki (von 1963 bis 1998 an der Aska) hat bei seinem Dienstantritt noch mit vielen Kolleginnen und Kollegen zusammengearbeitet, die Dr. Herold kannten. Deshalb möchte ich an dieser Stelle aus dem Kapitel seiner Schulchronik von 1975 „Über Dr. Herold" zitieren:

„Dr. Herold war besonders um die Pflege mitmenschlicher Beziehungen bemüht. Im Kollegiumskreise veranstaltete er Adventsfeiern (so gleich in seinem ersten Amtsjahr 1948) oder feierte den Semesterschluß mit einer 'Kaffeeschlacht' (z.B. im Sommer

1951). Die Schüler ermunterte er zu eigenen Veranstaltungen (Weihnachtsfeiern, Frühlingsspielen usw.). Die zahlreichen sportlichen Erfolge seiner 'Askanier' bereiteten ihm persönliche Freude und fanden seine Anerkennung ... Bei Entlassungsfeiern von Abiturienten und Lehrern, für deren festliche Gestaltung durch Musik und Wort er sorgte, sprach er persönliche, von Herzen kommende Worte des Dankes und Abschieds. So begann eine Abschiedsrede für scheidende Kollegen im März 1949: 'Der Frühling ist da! Und die Veilchen werden blau, und die Forsythien leuchten in Gold, und in unseren Eishöhlen in der Schule wird es erträglicher, man kann schon wieder ohne Handschuhe sitzen, und das schönste Geschenk, das der Frühling bringt, sind die verlängerten Osterferien, die heute beginnen ... Jungen, es ist eine Lust zu leben!' ...

Von Dr. Herolds persönlicher Identifizierung mit seiner Schule und seinem Amt zeugt z.B. auch das Mitteilungsbuch an das Kollegium, dessen bürokratischen Charakter er an passenden Stellen mit aufmunternden oder besinnlichen Bemerkungen auflockerte. Es seien zitiert: am Beginn des Schuljahres 1948/49: 'Hin-Ein!'; nach den großen Ferien 1953: 'Es geziemt dem Mann, auch willig das Beschwerliche zu tun!'; seine letzte Eintragung am 28.3.56: 'Zum letzten Mal wird eingetunkt zu einem dicken schwarzen Punkt!'.

Am ***31. März 1956*** wurde ***Dr. Herold*** im 66. Lebensjahr pensioniert, am 22. Mai 1956 gab er sich ***in seiner Schule*** selbst den ***Tod***." (siehe 3.Kapitel)

Der Zusammenhang zwischen der Pensionierung und der nicht einmal zwei Monate später erfolgten Selbsttötung **im** Schulgebäude ist bemerkenswert. Dazwischen lag die Amtseinführung seines Nachfolgers im April 56.

Die psychische Belastung, das Gefühl des plötzlichen Ausgeschlossenseins aus dem Schulgeschehen ist sicherlich dadurch erhöht worden, dass die Familie Dr. Herold ja **noch die Schulleiterwohnung** im Schulgebäude **nutzte**. (Die Tochter, Frau Dr. Christel Lauermann, heiratete sogar im Januar 1951 im Aulavorraum, da die benachbarte Glaubenskirche nicht geheizt war).

Erst Dr. Franz brach mit der Tradition, als Direktor im Schulgebäude selbst zu wohnen. (Seit Jahren werden die früheren Wohnräumen als Unterrichtsräume für Oberstufenkurse genutzt.)

Ein Zusammenhang zwischen der Selbsttötung im Schulgebäude und der Art der neuen Weichenstellung in der Verantwortung seines Nachfolgers ist nicht auszuschließen.

Günter Heske, der Nachfolger Dr. Herolds als Herausgeber der „Askanischen Blätter", äußerte sich in der 1. Ausgabe in seiner Verantwortung im Juni 1958 zum Tode des ehemaligen Direktors:

*„**Dr. Victor Herold**, Oberstudiendirektor und bis zum 31.3.1956 Leiter der Askanischen Schule, schied am 25.5.1956 freiwillig aus dem Leben. Über die wirklichen Gründe dieses seines Schrittes ist **nichts bekannt geworden**, er blieb den ihm Nahestehenden, seinen Mitarbeitern und seinen Schülern um so unverständlicher, als den verdienstvollen Schulmann nach seinem Eintritt in den Ruhestand eine Fülle von wissenschaftlichen, schriftstellerischen und organisatorischen Arbeiten erwartete, von denen man annehmen konnte, daß sie ihm den Abschied von der vertrauten Wirkungsstätte erleichtern würden.*

Eine Trauergemeinde, die zwei Räume des Wilmersdorfer Krematoriums nicht zu fassen vermochten, nahm voller Erschütterung von einem Manne Abschied, der mit ungewöhnlicher Arbeitsleistung und mit einer Aufgeschlossenheit, die das herkömmliche Bild einer 'Lehranstalt' sehr zu ihrem Vorteil veränderte, sich in der Geschichte der Askanischen Schule und in der Erinnerung ihrer Angehörigen und Freunde ein bleibendes Denkmal gesetzt hat."

3. Die Ära Dr. Franz (1956-1965)

Neuer Schulleiter der Askanischen Oberschule wurde ***Dr. Georg Franz,*** geboren am 17.7.1899. Er war zuvor bereits Schulleiter in Leipzig, dann kurze Zeit Studienrat an der Walter-Rathenau-Schule in Wilmersdorf und seit dem 30.9.1954 Oberstudienrat an der Ekkener-Oberschule in Tempelhof-Mariendorf.

Dr. Georg Franz,
Schulleiter 1956-1965, eingerahmt von Sekretärin Fr. Denker u. Hausmeister Belling

3.1 Ein neuer Kurs: „Ordnung in Freiheit, Freiheit in Ordnung"

Die offizielle Amtseinweisung fand bereits zwölf Tage nach der Pensionierung Dr. Herolds, am ***12. April 1956,*** statt. In Anwesenheit des Kollegiums, der Oberstufe und der Behördenvertreter äußerte der neue Oberstudiendirektor in seiner Ansprache u.a. folgende Gedanken mit einem kritischen Unterton gegenüber den geselligen Aktivitäten seines Vorgängers:

„Die Askanische Schule hat im letzten Jahre ein Jubiläum gefeiert. Um ein Bild zu gebrauchen, das Askanische Schiff ist nun zurückgekehrt in den Hafen von einer Jubiläumsfahrt, bei der gar viele festliche Veranstaltungen sich ablösten, ja ein Bordfest dem andern folgte. Und das ist gut so, aber da nur der Wechsel gesund erhält, wird es wohl verstanden werden, wenn sich nunmehr die Ascania unter der neuen Leitung zu einer Jahresfahrt rüstet, die als ***ernste Übungsfahrt*** *angesprochen werden soll. Ein solcher Kurs, eine solche Fahrtaufgabe verlangt nun den Einsatz aller. Gerade auch in Anlehnung an die* ***ruhmreiche Tradition der Askanischen Schule als Leistungsschule*** *wird die nun geplante Übungsfahrt einer* ***Überholung der Anlagen*** *des Schiffes bedürfen. Vielleicht macht es sich nötig, hie und da einmal etwas Öl in die Maschinenteile zu gießen, vielleicht ist sogar an mancher Stelle eine Schraube locker, nun wir werden sie also fest anziehen, damit die ganze Anlage seetüchtig bleibt."*

Diese Aussagen von Dr. Franz konnte man durchaus als Kritik an seinem Vorgänger Dr. Herold verstehen.

In einem Beitrag für die „Askanischen Blätter" vom August 1959 verstärkt Dr. Franz sogar noch seine Vorbehalte gegenüber dem Kurs seines Vorgängers:

„Ab Ostern 1956 mußte ich zunächst - in Rücksicht auf die schulische Belastung durch die Vorbereitungen auf das 80jährige Schuljubiläum 1955 - einmal die Reihe der Veranstaltungen außerunterrichtlicher Art beschränken, um der ***Schularbeit*** *wieder die Möglichkeit zu ungestörter Arbeitskonzentration zu geben und zugleich die Gewähr zu erhalten, daß im Sinne meiner pädagogischen Auffassung die Gesamtarbeit eine* ***einheitliche Richtung*** *erhielt. Wenn das vielleicht anfangs von manchem recht skeptisch angesehen wurde, dürfte doch der Erfolg dieser Einstellung mir Recht gegeben haben. Heute wird meine Weisung* ***'Ordnung in Freiheit, Freiheit in Ordnung'*** *von allen verantwortungsbewußten Mitarbeitern wie der Schüler- und Elternschaft als eine Selbstverständlichkeit an der Askanischen Schule angesehen ...*

Meiner Überzeugung nach - aus der jahrzehntelangen Praxis meiner Arbeit mit der Jugend erwachsen - kann ***innere Ordnung*** *der Menschen nur auf dem Weg über die* ***äußere Ordnung*** *erreicht werden. Das* ***Vorbild der Erzieher*** *(auch in Fragen der* ***Pünktlichkeit*** *usw.) vermag ja hier viel zu helfen, zumal noch immer nicht aus bekannten Gründen jedes Elternhaus den Kindern die an sich nötige innere und äußere Stütze zu sein vermag. Daher waren zunächst die Einführung der*

Schulordnung *und ihre strikte Beachtung notwendig. Am Widerstand Bequemer durfte dabei nicht Anstoß genommen werden. In diesen* ***Ordnungsrahmen*** *hinein fiel auch die* ***Normierung der Klassenfahrten****. Gegen mancherlei Widerstand hat sich allgemein jetzt in der Askanischen Schule die Überzeugung durchgesetzt, daß die Regelung, nur die 12. Klassen auf Wanderfahrt zu schicken, doch der Gesamtheit der Schulinteressen dienstbar ist."*

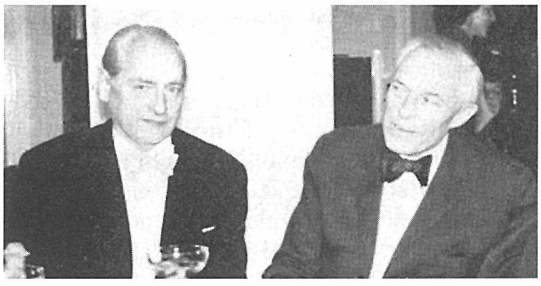
Auch seine positive Haltung zur **Koedukation** stellt Dr. Franz in einen Gegensatz zur Haltung seines Vorgängers:

„Ergänzend kann dazu bemerkt werden, daß bis 1948 die Askanische Schule nur von Knaben besucht worden ist. Von da ab aber öffneten sich ihre Pforten auch für Mädchen. Zur Zeit beträgt der Prozentsatz von Schülerinnen 31,5. Die allgemeinen Erfahrungen mit der Koedukation haben gezeigt, daß die Gemeinschaftserziehung durchaus zu begrüßen ist. Sie wirkt sich insgesamt als allgemein auflokkernd aus (auch gerade hinsichtlich der Beteiligung am Unterricht). ***Im Gegensatz zu meinem Vorgänger begrüße ich daher diese Entwicklung lebhaft****."*

3.2 Die „Askanischen Blätter" unter der Schriftleitung von Günter Heske 1958-1976

Die Hoffnung Dr. Herolds, dass sein Nachfolger die Herausgabe der „Askanischen Blätter" fortsetzt, erfüllte sich nicht. Der spätere Schriftleiter d'Heureuse schrieb dazu in der 50. Ausgabe (Dezember 1982):

„Nach dem plötzlichen Tode des allseits geschätzten Direktors und Herausgebers Dr. Herold am 25.5.1956 übernahm der nachfolgende Schulleiter erwähntes Vermächtnis leider nicht: die Unterstützung der AskBl durch die Schule erschöpfte sich fortan in sehr gelegentlichen Beiträgen aus dem aktuellen Schulgeschehen...Erst **Anfang 1958** gründete sich auf Anregung von RA **Horst Gebauer**, AG 27, ein 'Arbeitsausschuß ehemaliger Schüler' unter dem Vorsitz von **Günter Heske**, RG 26, zur allseits begrüßten Wieder-Herausgabe der AskBl."



Günter Heske (links) und Horst Gebauer

3.3 Die Klassen für „Ostabiturienten" von 1957 bis 1962

Im Schuljahr 1957/58 wurden zwei sog. „Ostklassen" mit insgesamt 50 Schülern eingerichtet. Diese Schüler aus der DDR mussten das 13. Schuljahr, das dort abgeschafft wurde, im Westen besuchen, um in der Bundesrepublik bzw. in West-Berlin studieren zu können. In der DDR hatten diese Jugendlichen aus politischen Gründen keine Möglichkeit zu studieren. Verhaltene Kritik an der SED oder der FDJ bzw. ein Engagement in der Kirche reichten schon, um ein Verbot des Studiums auszusprechen. Die jungen Menschen stammten in der Mehrzahl aus der näheren Umgebung Berlins. Die meisten waren in Heimen untergebracht (z.B. im Kloster zum Guten Hirten oder bei der Heilsarmee). Einige kamen auch täglich aus ihren Heimatorten über die Zonengrenze, wobei die Nervenbelastung (tägliche Kontrollen der Volkspolizei) erheblich war. „Die materielle Lage (z.B. fehlende oder nur notdürftig vorhandene Unterhaltsmittel), die seelische Not (Trennung vom Elternhaus, Sorge um das Schicksal der Angehörigen, die von den Behörden wegen eines 'Republikflüchtlings' belangt werden konnten) und die geistige Problematik (resultierend aus den unterschiedlichen Vorstellungen über Unterrichtsinhalte und Schulziele in Ost und West) stellten besondere Anforderungen an Schüler und Lehrer." (Przeradzki, S. 127)

Ostern 1961 begann das letzte Jahr für „Ostabiturienten". Der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 beendete die fünfjährige Zeit der je zwei „Ostklassen". Das Schuljahr wurde bis Ostern 1962 weiter geführt, z.T. sogar mit Flüchtlingen nach dem Mauerbau.

Insgesamt wurden **279 Ostschüler** unterrichtet, **263** von ihnen bestanden das Abitur.

Die Erfahrungen, die Dr. Franz als Schulleiter in Leipzig gesammelt hat, haben ihn sicherlich dazu motiviert, sich auf besondere Weise für die „Ostklassen" und deren Schüler einzusetzen. Wie sagte er in seiner Amtseinführungs-Ansprache am 12.4.1956?

„Das Ziel ist klar, die Aufgabe ist umrissen. Der Kapitän, der so manches Jahr auf dem gefährlichen, sturmbewegten östlichen roten Meere Erfahrungen sammeln konnte, ist bereit, mit Euch hinauszufahren zur allseitigen Bewährung."

Für diesen Mut musste das Kollegium manche Einschränkung hinnehmen. So waren die Grenzkontrollen bei Kollegiumsfahrten der Aska durch die DDR-Grenzer besonders schikanös. Das SED-Regime wollte sich offensichtlich an der Schule rächen, die den von ihr ausgegrenzten Jugendlichen eine Chance zum Studium gab.

In den „Askanischen Blättern" vom Juli 1961 - also kurz vor dem Mauerbau - berichtete OStDir Dr. Franz von einer politischen Tagung im Internationalen Haus Sonnenberg, zu der man die Ostabiturienten habe schicken können. Er habe umgekehrt auch Referenten in die Schule zu politischen Sonderveranstaltungen zu folgenden Themen einladen können:

- Diskussion mit westdeutschen Journalisten vor Ostklassen
- Europa als Aufgabe - Prof. Dr. Friedensburg
- Flüchtlingsprobleme - Leiter des Aufnahmelagers Marienfelde
- Die jüdische Frage - Herr Galinski, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde
- Die Deutschlandfrage - Dr. Schütz, Kuratorium Unteilbares Deutschland

Wenn Herr Dr. Franz dann schrieb: „Von Seiten des Schulamtes erhielt die Askanische Schule eine Anerkennung wegen des Einsatzes von Sonderveranstaltungen für die Schülerschaft", dann meinte er damit ***Dr. Günter Hannemann***, geb. 1924 in Potsdam, der seit 1960 Gymnasial-Schulrat in Tempelhof war, bereits Ostern 1961 die Reifeprüfung der Schule leitete und ihm 1965 als Schulleiter nachfolgen sollte.

Die Tatsache, dass die Askanische Schule bei einem politischen Wettstreit im Sender Freies Berlin eine gute Position erlangte, führte am ***23. März 1962*** zum Besuch des Regierenden Bürgermeisters ***Willy Brandt***.

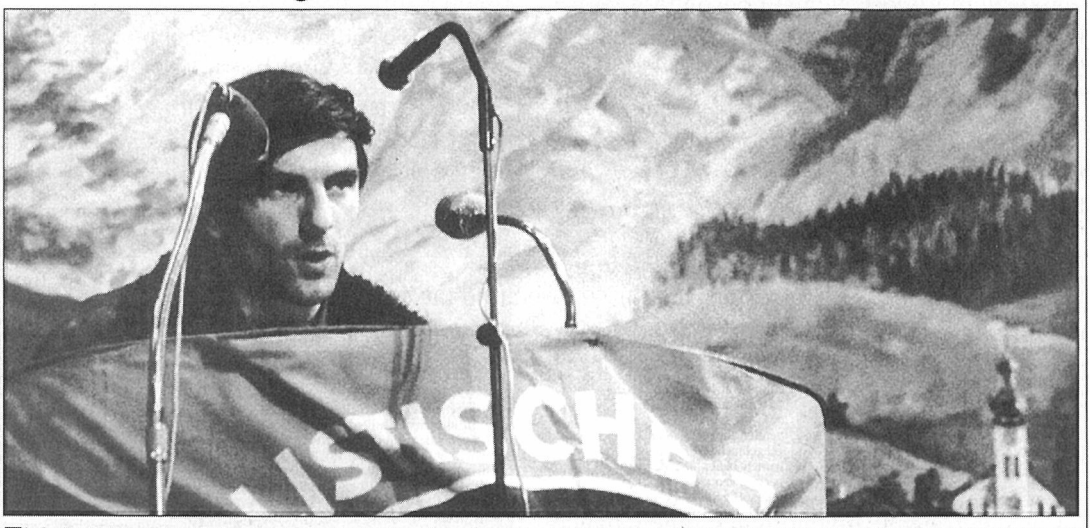
Direktor Dr. Franz begrüßt Willy Brandt vor der Schule

Dr. Franz hat den Brandt-Besuch in den „Askanischen Blättern" NF Nr. 18 (Juni 1962) so kommentiert: *„In diesem Gespräch wurde manches heiße Eisen angefaßt, manche harte Nuß geknackt, und unser Gast war von der Aufgeschlossenheit der Schüler beeindruckt. So war diese Veranstaltung ein Höhepunkt für die Askanische Schule, über den sich auch die Elternschaft gefreut hat." (S.19)*

3.4 Der „Ostschüler" Rudi Dutschke und der Mauerbau

Nur ein Schüler der Aska seit 1945 hat es geschafft, dass nach ihm eine Straße benannt wurde: ***Rudi Dutschke*** (1940-1979), der im Schuljahr 1960/61 an der Kaiserin-Augusta-Straße eine „Ostklasse" besuchte, um hier das „Westabitur" zu machen.

Der Heilige Dutschke: Ein Zeitalter wird ausdiskutiert



Ein feuriger Blick unter der pechschwarzen Mähne, aufgesockelt auf einem Rednerpult, eingekeilt zwischen den Mikrofonen der bürgerlichen Bewusstseinsindustrie: So wurde Rudi Dutschke zur Heiligenstatue der 68er-Bewegung. Es war eine Heilslehre, die der SDS-Führer verkündete – per Revolution das Paradies schon auf Erden zu erkämpfen –, und deshalb waren die Worte, die aus seinem Munde kamen, Manna für die vom Glauben an den Sozialismus beseelte Gemeinde. Der Sinn seiner Sätze mochte wirr erscheinen: „Kann unter dem gegenwärtigen Stand der systematischen, funktionalen und physischen Kapitalvernichtung überhaupt noch eine Reaktivierung der Arbeiterklasse als Klasse geschehen, oder stehen wir nicht vielmehr in einem Prozess der geschichtlichen Entwicklung, in dem nicht mehr die proletarische Revolution auf der Tagesordnung steht, sondern die menschliche Revolution?" Wichtiger war der Sound seines Stakkatos, mit dem Dutschke jeden Saal – und sei es die „Neue Welt" in Neukölln mit ihrem Bayernzelt-Ambiente – in eine Art linksradikales Gotteshaus zu verwandeln vermochte. Vom „heiligen Ernst der Revolution" hat der Fotograf Michael Ruetz gesprochen, dessen Bildband „1968 – Ein Zeitalter wird besichtigt" (1997 bei Zweitausendeins erschienen) wir unser Bild entnehmen. Heute und morgen werden sich auf Einladung der Heinrich-Böll-Stiftung die Veteranen der Bewegung treffen, um 20 Jahre nach Dutschkes Tod sein Vermächtnis zu diskutieren. **(chs)** Foto: Michael Ruetz

Rudi Dutschke-Konferenz im Haus der Kulturen der Welt, Fr ab 19, Sa ab 10 Uhr, Eintritt frei

Der Senat von Berlin hat am 2.12.1998 beschlossen, dass am 31.Jahrestag des Mordanschlags (11.4.1968) die Straße, die an der Mensa der Freien Universität (Kiebitzweg/ Arnimallee) vorbeiführt,***"Rudi-Dutschke-Weg"*** heißen soll.

Hier in Dahlem hat Rudi Dutschke studiert, nachdem ihm dies die SED in der DDR wegen seiner christlich-pazifistischen Grundhaltung verboten hatte. Dutschke wollte nicht zum „freiwilligen Dienst" in der Nationalen Volksarmee. Diese Verweigerung genügte in der DDR zum Ausschluss vom Studium. 1960 gab man ihm noch eine Chance zur Selbstkritik. Bei seinem ersten Auftritt vor größerem Publikum in seiner Schule in Lukkenwalde machte er keinen Rückzieher. Er hielt stattdessen eine Rede **gegen den Kriegsdienst und für die Wiedervereinigung**. Dies brachte ihm zwar den Beifall seiner Mitschüler, jedoch das endgültige Aus für das erhoffte Studium in Leipzig.

Auf dem St. Annenfriedhof in Dahlem, wo sich die Freie Universität - als Gegenstück zur unfrei gewordenen Berliner Universität im Ostteil 1948 gegründet - befindet, liegt Rudi Dutschke begraben, nachdem er am Heiligen Abend 1979 an den Spätfolgen des Attentats starb. Mit vielen anderen hat auch der Autor am Begräbnis teilgenommen. Dieses Grab ist inzwischen zum Ehrengrab der Stadt erklärt worden.

Im Archiv der Schule befinden sich noch die Aktenordner mit den Abiturarbeiten der Ostschüler. Dort sind auch die Leistungen vermerkt. Daraus geht hervor, dass Rudi Dutschke **den besten Deutschaufsatz** seiner Klasse geschrieben und dass er dafür die **Note 1** erhalten hat. Allerdings ist sein Aufsatz als einziger aus dem Ordner entfernt worden! Gleiches gilt für seine Englischarbeit, für die er eine „3" bekam.

Rudi Dutschkes Heimatort war das 50 km von Berlin entfernt liegende **Luckenwalde**

in Brandenburg. Dort legte er 1958 sein Abitur ab, was aber im Westen nicht anerkannt wurde.

Bei seinen Recherchen für die Dutschke-Biographie „Die drei Leben des Rudi Dutschke (Fischer-Tb, 1985) bekam Autor ***Ulrich Chaussy*** in den 80er Jahren große Schwierigkeiten. Briefe in und aus der DDR waren abgefangen worden. ***Auch die Stasi interessierte sich für die Unterlagen***. Außerhalb der Familie in Luckenwalde seien Recherchen damals unmöglich gewesen. Auch die Schule hatte er nicht betreten können. In seinem Buch schrieb er u.a.:

„...Mit einem einjährigen Kurs in West-Berlin konnte man das 'Westabitur' nachmachen. Solch einen Kurs an der 'Askanischen Schule' belegte Rudi noch im ***Sommer 1960****.*

Um täglich von Luckenwalde nach West-Berlin zu pendeln, war der Weg zu weit. Schon bald nahm sich Rudi seine erste Studentenbude in der Stadt. Die meisten Wochenenden aber kehrte er heim zu seinen Eltern, Brüdern und Sportsfreunden. In Luckenwalde war er zu Hause. Ans Abhauen dachte er nicht, auch als seit Anfang 1961 sich immer mehr DDR-Bürger über Berlin nach dem Westen absetzten." (S. 24)

Doch dann kam der **Mauerbau**, Rudi Dutschke musste umdenken:

„Auch Rudi Dutschke zieht es am ***13. August*** *an die Sektorengrenze.* ***Es ist das erste Mal in seinem Leben, daß er aus politischer Empörung auf die Straße geht.*** *Die Gründe sind klar. Die Mauer bedeutet: Er sitzt davor, die Familie dahinter. Keine Besuche bei den Eltern, bei den Brüdern, bei den Freunden, in seiner Heimatstadt. Keine Gegenbesuche seiner Familie, bis zum Rentenalter. Die Mauer bedeutet auch: Nun muß er sich ein für allemal und endgültig* ***entscheiden, entweder in der DDR oder im Westen zu leben****. Eine Entscheidung, die sofort fällig ist, denn im Westen bekommt er Geld nur als anerkannter politischer Flüchtling. Von zu Hause kann er jetzt nicht mehr unterstützt werden.* ***Noch am 13. August meldet sich Dutschke im Notaufnahmelager Marienfelde und läßt sich als politischer Flüchtling registrieren****...*

Rudi und einige seiner Freunde aus dem Ost-Abiturkurs der Askanischen Schule treffen sich am 13. August an der Sektorengrenze zu Ost-Berlin. Wie sie da stehen und mit dem Gefühl von Ohnmacht und Wut und in Gedanken an ihre Familien in der DDR rüberschauen, kommt einer auf die Idee, gemeinsam etwas zu unternehmen. ***Eine Aktion gegen die Mauer****. Der Gedanke zündet. Den Abend verbringen die Freunde damit, ihren Plan auszuhecken.*

Am ***14. August*** *abends ist es soweit. Im Schutz der hereinbrechenden Dunkelheit schleichen sie sich an einen Abschnitt der frisch errichteten Grenzmauer im Süden der Stadt heran. Unter dem Arm hat einer einen Stapel Flugblätter. Ein anderer hat ein Seil über der Schulter. Am Ende des Seils ist ein ankerförmiger Haken befestigt.*

Dann geht alles sehr schnell. Einer wirft das Seil über die Mauer, ein anderer die Flugblätter. Als der Anker sich nach ein paar bangen Momenten irgendwo an der Mauerkrone verhakt, packen sie das Seil und zerren aus Leibeskräften daran. ***Die Mauer soll einreißen, wenigstens an dieser einen Stelle, wenn sonst schon niemand etwas unternimmt****. Die Mauer aber steht fest, wankt nicht, reißt nicht ein. Am Ende reißt das Seil, sie fallen auf den Hintern. Enttäuscht ziehen sie ab. Ihre Flugblätter drüben, jenseits der Mauer, werden die Volkspolizisten beim nächsten Kontrollgang einsammeln." (S. 26)*

Diese Empörung gegen das Unrecht, dieser Einsatz für die von ihm immer wieder (fast christlich) so bezeichneten „Erniedrigten und Beleidigten", der bereits bei dem jugendlichen Rudi Dutschke in der DDR und dem 21-Jährigen 1961 in West-Berlin spürbar war, trieb ihn wenige Jahre später zum Protest gegen den Krieg in Vietnam und zur Solidarität mit den Oppositionellen von San Francisco bis Prag.

3.5 Sportliche Erfolge der Schule

Dr. Franz hat wie sein Vorgänger die sportlichen Aktivitäten der Schule tatkräftig gefördert. Da blieben Erfolge nicht aus. Im Mittelpunkt stand traditionell der Rudersport.

Der siegreiche Achter bei der Schülerregatta 1964

Die ***Ruderriege der Askanischen Schule*** wurde bis zum Winter ***1964/65*** von Herrn ***Fritz Kelterborn*** geleitet, der besonders das Leistungs- und Rennrudern förderte.

Sportlehrer Fritz Kelterborn wurde 1956 Studienrat und 1960 Fachoberstudienrat für Leibesübungen an der Hugo-Gaudig-Schule in Tempelhof, wo das Askanische Gymnasium von 1929 bis 1945 beheimatet war. „Mit seinem frühen Tod 1965 im Alter von 63 Jahren verlor die Askanische Ruderriege ihren aufopfernden Protektor und 'Admiral'" (Przeradzki, S. 134)

Fritz Kelterborn bei einer Siegerehrung 1963

Das Wanderrudern durch die weitläufigen und landschaftlich reizvollen Gewässer rings um Berlin, das bis 1945 im Mittelpunkt der Bestrebungen stand, gestaltete sich nach dem Zweiten Weltkrieg wegen der Abschnürung Berlins vom Bundesgebiet aus politischen Gründen zunehmend schwierig, ab 1961 war die Fortsetzung dieser Aska-Tradition praktisch unmöglich, (nach dem Transitabkommen nur mit Schwierigkeiten).

So konzentrierte man sich auf das Training für Leistungswettkämpfe.

Aber nicht nur im Rudern war die Aska erfolgreich, sondern auch im **Handball**, wie dieser Zeitungsartikel des „Abend" vom **2. März 1961** zeigt:

ABEND-Preis für Askanen

Schulhandball machte Spaß / Talente noch und noch

● Die Handball-Endspiele der besten Schulmannschaften aller Jahrgänge hatten gestern in der Schöneberger Sporthalle ihren besonderen Reiz. Fand doch anschließend das Spiel der deutschen Nationalmannschaft im Sportpalast statt. Und dazwischen hatte der Berichterstatter noch Gelegenheit, mit BSV 92 und CHC zwei Berliner Meisterklubs zu sehen. In wenigen Stunden also ein Vorbeiziehen aller Entwicklungsstufen des deutschen Hallenhandballs.

Die Schülerspiele waren zu keiner Minute uninteressant. Zwar mangelte es den Kleineren noch an den körperlichen Möglichkeiten und die A-Schüler spielten mit mehr Begeisterung als Können. Gerade deswegen aber machte es allen Beteiligten Spaß, zumal in fast allen Mannschaften zukunftsträchtige Talente zu finden sind und auch die taktischen Bemühungen schon von Erfolg gekrönt waren.

So siegte im Kampf um den ABEND-Wanderpreis die Askanische Schule Tempelhof über Kant-Gymnasium Spandau dank des größeren Spielverständnisses, der besseren mannschaftlichen Harmonie. Von den Spandauern dagegen sah man einige bestechende Einzelleistungen.

► Erst nach Ablauf von fünf der 30 Spielminuten fiel das erste Tor für die Askanen. Ein Gegenangriff brachte zwar den Ball ins Gehäuse der Tempelhofer, aber Schiedsrichter Niebisch, der später durch einige eigenwillige Entscheidungen auffiel, pfiff richtig: „Übergetreten".

Mehrfach ging die Askanische Schule in Führung und prompt erfolgte der Ausgleich. Erst im letzten Drittel wurden die in schwarz-weiß gewürfelten Hemden angetretenen Askanen hoch überlegen und siegten schließlich 11:7 (5:3). Sie treten damit die Nachfolge der Spandauer Siemens-Schüler an, die im Vorjahr in Altersklasse A beste Schulmannschaft wurden und den ABEND-Preis in Besitz genommen hatten.

GLÜCKLICHE SIEGER: *Die Handballmannschaft der Askanischen Schule Tempelhof holte sich als Sieger in Klasse A den Ehrenpreis des Vorlages DER ABEND. Die Askanen erwiesen sich damit als beste Berliner Schulmannschaft. Untere Reihe von links: Mitge, Jürgen Groß, Kuhlmeyer. Mitte: Martin, Lemke, Stock, Seidler. Hinten: Kayser, Stilt, Udo Groß.* Foto: Scholz

3.6 Fortsetzung der Tradition des Schülertheaters

„Neben dem Rudern ist das Schülertheater am Askanischen Gymnasium als 'außerunterrichtliche Veranstaltung' stets besonders gepflegt worden" schreibt OStR Przeradzki in seiner Chronik. Die „Theatergruppe 48" spielte in den Nachkriegsjahren eine wichtige Rolle, sie fand jedoch 1953 ihr natürliches Ende mit der Reifeprüfung der Beteiligten.

So gründeten Schüler der Unterprima im ***Frühjahr 1955*** eine ***neue Theatergruppe „Das Karussell"***, an der auch Schülerinnen der Luise-Henriette-Schule mitwirkten, damit mehr weibliche Rollen vergeben werden

konnten. Denn noch war die Aska überwiegend eine Jungen- und die Nachbarschule überwiegend eine Mädchenschule.

Drei Aufführungen - ausschließlich aus der anglo-amerikanischen Literatur - hat diese Theatergruppe 1955 und 1956 einstudiert und auf die Bühne gebracht:

Thornton Wilders „Glückliche Reise", George Bernard Shaws „Pygmalion" und „Die Glasmenagerie" von Tennessee Williams.

Frau ***Dr. Brinker-Franke*** leitete als Deutschlehrerin von 1955 bis 1958 mehrere Schüleraufführungen, doch mit ihrer Pensionierung im Frühjahr 1959 trat eine Pause im Theaterspiel ein. „Erst als sich in Studiendir. Günther Liedtke (seit 1959 als Studienreferendar an der Schule) erneut ein Anreger und Leiter, oft auch gleichzeitig Mitspieler fand, kam eine neue Truppe zusammen und neue Aufführungen wurden möglich. Die Reihe der Aufführungen begann mit der plautinischen Komödie 'Miles Gloriosus' im Juni 1964. Es folgte im März 1965 die Komödie von Oscar Wilde 'Bunbury'. Anläßlich der 90-Jahr-Feier wurde unter dem Titel 'Musik und Spiel' ein musikalischer Abend veranstaltet mit einer Pantomime nach Wilhelm Busch 'Hans Huckebein' und 'Der Busenfreund', einem Schwank nach Hans Sachs 'Der Krämerkorb' und einem eigenen Stück der Schüler 'Robin Hood'. Die Theatergruppe brachte zum gleichen Anlaß Goldonis Lustspiel 'Mirandolina' auf die Bühne." (Przeradzki, S. 136/137)

3.7 Rückschau des Schulleiters

Nach neunjähriger Tätigkeit als Schulleiter machte ***Dr. Franz*** etwas, was für die Nachwelt als durchaus lehrreich zu bezeichnen ist: Er hielt ***am 30. März 1965*** Rückschau auf seine Amtszeit, und zwar in einem dreiseitigen Papier, in dem sich folgende Aussagen finden:

„Die jetzige Rückschau kann feststellen, daß im Innern wie Äußeren der Schule eine fortschreitende Festigung eingetreten ist, wobei immer versucht worden ist, ***das Gute, Alte zu erhalten und dem Neuen, Fortschrittlichen Eingang zu verschaffen****. Dankbar erkenne ich dabei die vielseitige Hilfe an, die mir von allen Beteiligten zuteil wurde, die Gegenbegriffe meines Wahlspruchs:* ***'Ordnung in Freiheit, Freiheit in Ordnung'*** *in der lebendigen Schulgemeinschaft zu einer kräftigen Einheit zu bringen. Daher werden meine Bitte und mein Wunsch verständlich, daß mein Nachfolger in ähnlichem Sinn wirken möge."*

Anschließend spricht Dr. Franz wieder indirekt den damaligen Schulrat ***Dr. Hannemann*** an:

„Ich bin glücklich über das verständnisvolle Eingehen der vorgesetzten Dienststelle auf meine Personalwünsche. Auf diese Weise ist es gelungen, entstandene Lücken durch junge, entwicklungsfähige Nachwuchskräfte in sämtlichen Fachsparten zu schließen."

Direktor ***Dr. Franz*** ließ auch der ***„Schüler-Mitverwaltung"*** (SMV) gemäß seinen Erziehungsprinzipien einen gewissen Entfaltungsspielraum. Wie heute wurde dabei die Schülervertretung vom ***Vertrauenslehrer*** beraten - eine Aufgabe, die damals wie heute von einem jüngeren Lehrer oder einer Lehrerin wahrgenommen wurde und wird. Heute übernehmen diese Aufgaben Kollegen wie Herr Stutenbecker, Herr Bauer oder Herr Rostien, vor 20 Jahren der Autor und 1965 Herr ***Liedtke***, den wir auf dem Foto zusammen mit dem Schulleiter und der Schülervertretung sehen:

Direktor Dr. Franz mit Schülervertretern und dem Vertrauenslehrer Liedtke 1965

3.8 Das Kollegium und Abiturienten 1965

In der Amtszeit von Dr. Franz kamen z.B. folgende junge Kolleginnen und Kollegen an die Schule, die viele aus meiner Generation in den 70er und 80er Jahren, teilweise bis Anfang der 90er Jahre, noch kennengelernt haben:

Ulrich Böhme (1964), Käthe Justinius (1952), Irmgard Kagelmann (1956), Inge Kohl (1955), Waltraud Lefebre (1957), Günther Liedtke (1959), Dr. Eckhard Philipp (1964), Bernhard Przeradzki (1963), Heinz Raddatz (1961), Manfred Schacher (1957), Brigitte Schmidt (1964), Karin Volkert-Busch (1964) oder Hannelore Westphal (1963).

Diese Kolleginnen und Kollegen finden wir zusammen mit dem Schulleiter auf einem ***Foto des Kollegiums aus dem Jahre 1965*** am Ende der Amtszeit von Dr. Franz:

Lehrerkollegium der Askanischen Oberschule im Jahre 1965, sitzend von links: Kagelmann, Both, Volkert (geb. Busch), Direktor Dr. Franz, Westphal (früher: Heinicke), Lefèbre, Justinius; Mitte stehend: Braßat, Kunz, Schust, Kühnhold, Strecker, Przeradzki, Liedtke, Westphal, Schmidt, Kohl, Dr. Phillipp; hinten: Böhme, Raddatz, Schacher, Kerkow, Dietrich, Dr. Labroisse, Prof. Hemmerling

Die Größe des Kollegiums ist gegenüber 1953 praktisch gleich geblieben, aber ***der weibliche Anteil ist mit zehn von 25 leicht angestiegen***.

Dr. Franz setzt seine Rückschau mit folgenden Worten fort:

„Zusammen mit den bisherigen bewährten Kräften hat sich so ein Arbeitskreis herausgebildet, der zielbewußt - eben auch im Sinne der Förderungen der demokratischen Schule - Gewähr bietet für erfolgreiche Arbeit an der Jugend in einem gesunden Klima, mit Sinn für ***Ordnung und Freiheit*** *gleichermaßen. Als Anerkennung ist in dem Sinn wohl auch zu werten die* ***Ernennung von 5 Kollegen zu Oberstudienräten*** *...*

Aus der guten Zusammenarbeit der drei Teile der Askanischen Schulgemeinschaft führten zahlreiche Veranstaltungen verschiedenster Art zu einem erfreulichen Erfolg. Hervorzuheben sind: Teilnahme an öffentlichen Rundfunkdiskussionen, Vorträge verschiedener Persönlichkeiten, Beteiligung an politischen und öffentlichen Veranstaltungen (Kuratorium Unteilbares Deutschland, Staatsbürgerinnen-Verband - besonders für die 270 Ostabiturienten von 1958 bis 1962 sowie die 13. Klassen), und nicht zuletzt die Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen aller Art (Handball, Rudern usw.).“

Nach dem Ausscheiden von Dr. Franz übernahm am ***31. März 1965*** der stellvertretende Schulleiter, OStR ***Heinz Kerkow***, für fünf Monate die Aufgabe des Direktors. Der 1920 geborene Kerkow war seit 1946 Lehrer an der Askanischen Schule. Im September 1959 wurde er zum Fachoberstudienrat ernannt (davon gab es an der Schule drei, Studienräte waren häufiger: 19). Ostern 1960 übernahm er an Stelle des pensionierten OStR Paul Glauser die Aufgabe des stellvertretenden Schulleiters mit der besonderen Aufgabenstellung Stundenplangestaltung. 1973 ging er bis zu seiner Pensionierung 1983 als Oberstudiendirektor an das Mariendorfer Eckener-Gymnasium.

Die Aska des Jahres 1965 wurde selbstverständlich nicht nur durch die Lehrer, sondern vor allem durch die Schüler geprägt. Insofern mag ein Blick auf eine **Abiturklasse 1965** aufschlussreich sein: 16 junge Herren in Anzug und Krawatte und 3 junge Damen präsentieren sich mit ihrer Klassenlehrerin Frau Kagelmann so seriös, dass ein heutiger Lehrer neidisch werden könnte ...:

Klasse 13m mit OStR' Kagelmann 1965

4. Die Ära Dr. Hannemann (1965-1986)

Am *23. August 1965*, dem ersten Tag nach den Sommerferien, wurde ***Dr. Günter Hannemann*** durch den Volksbildungsstadtrat in sein Amt eingeführt.

Dr. Günter Hannemann, Schulleiter 1965-1986

Der neue Schulleiter hat sich wenige Wochen danach mit folgenden biographischen Daten selbst vorgestellt:

22.11.65

Dr. Günter Hannemann

Geb. am 25. März 1924 in Potsdam
Besuch des Realgymnasiums bis 1942

1942-1945 Soldat u. Kriegsgefangenschaft
60 % schwerkriegsbeschädigt

10semestriges Studium Deutsch, Geschichte, Philosophie

1952 Staatsexamen u. Promotion (Diss. über Jan Paul)

1952 Eintritt in den Schuldienst

1955 Studienrat

1960 Schulrat

1965 Oberstudiendirektor

Verheiratet - 4 Kinder

Für die Ausgabe 26/65 vom ***31.10.1965*** der Schülerzeitung ***„askamera“*** gab der neue Schulleiter ein Interview, das sehr aufschlussreich ist:

Frage: Hat die Tradition dieser Schule etwas dazu beigetragen, daß Sie sich hier bewarben?

Antwort: *Es ist sehr schön, wenn man an eine Schule mit solch langer Tradition, wie die Aska sie hat, kommt.*

Frage: Was sind Ihre Hobbies?

Antwort: *Literatur der Klassik, des Zeitalters der Aufklärung, Moderne, politische und geschichtliche Bücher.*

Frage: Haben Sie moderne Autoren, die Sie besonders schätzen?

Antwort: *Das sind der Lyriker Gottfried Benn, der Dramatiker Bertolt Brecht und der Epiker Thomas Mann.*

Frage: Wie oft verreisen Sie und wohin?

Antwort: *Als Vater von drei Töchtern geringen Alters lassen es meine Finanzen nicht zu, daß ich mehr als einmal verreise. Und wohin? Da kommt einfach nur die Ostsee in Frage, weil meine Kinder nirgends so gut spielen können.*

Frage: Haben Sie trotz der kurzen Zeit schon Dinge gefunden, die Ihnen verbesserungswürdig erscheinen oder sind Sie mit dem Vorgefundenen zufrieden?

Antwort: *Zufrieden, restlos, sollte man nie sein. Aber ich will auch nicht mit Gewalt verbessern, ich will nur akzentuieren. Da mein Fach Deutsch ist, ich promovierte über Jean Paul, werde ich versuchen, hier Schwerpunkte zu setzen. Mein zweites Fach ist übrigens Geschichte.*

Ich war fünf Jahre Schulrat, war auch einmal Kommissar an der Aska, vorher war ich auch Lehrer an der Luise-Henriette-Schule. 1952 wurde ich Referendar."

Schon sehr bald musste Dr. Hannemann auf eine Institution der Schule verzichten: den Schulhausmeister **Otto Belling**, der dieses Amt **seit 1937** wahrnahm und nun in den Ruhestand eintrat. „Er war im wahrsten Sinne 'Meister' im Schulhaus, dessen ordentlichen und geordneten Zustand zu erhalten ihm nicht nur dienstliches, sondern auch persönliches Anliegen war. Er gehörte zu den verdienstvollen 'Schulinspektoren', die von ihrer Stelle aus dazu beitrugen, eine arbeitsfördernde Atmosphäre in einer Schule entstehen zu lassen." (Przeradzki, S. 149)

Frau Denker, die ***seit April 1949*** tätige Schulsekretärin, blieb dem neuen Schulleiter noch ***bis 1981*** erhalten. „Obwohl ihr Arbeitsplatz die unruhigste Stelle der Schule war, kamen doch z.B. alle Telefonanrufe und fast alle Besucher zunächst zu ihr, bewahrte sie stets die Ruhe." (Przeradzki, S. 149)

Eine der ersten größeren Aktivitäten des neuen Schulleiters war die Ausrichtung der Feierlichkeiten zum ***90-jährigen Bestehen der Schule*** in der Woche ***vom 7. bis 12. November 1965***.

Die Vorbereitungen dafür hat nach dem Ausscheiden von Dr. Franz im Frühjahr OStR ***Heinz Kerkow*** als Vorsitzender des Festausschusses und vorübergehender Schulleiter übernommen.

Die festlichen Tage begannen mit einem Begrüßungsabend für Freunde und Ehemalige der Schule am Sonntag, dem 7.11.65. Montag und Mittwoch vormittag wurden in der Schule Ausstellungen und Experimente gezeigt.

Dazu gehörte auch eine Ausstellung zur Geschichte der Schule:

Montag und Dienstag abend führte die Theatergruppe Goldonis 'Mirandolina' auf. Günter Heske schrieb dazu in den „Askanischen Blättern" NF Nr. 25 (Dez. 65):

„Der Schriftleiter und Berichterstatter fühlte sich angesichts des munter und z.T. mit echter Theaterbegabung agierenden Völkchens auf der Bühne zurückversetzt in jene Zeit vor zehn Jahren, als seine Tochter dort

'mimte'. Aus den vielen Berichten, die in den vergangenen Jahrzehnten in den 'Ask. Bl.' erschienen sind, sieht man, daß unsere Schule seit ihrer Gründung immer wieder Theatergruppen hervorgebracht hat, die mit Lust und Liebe ihre Künste an der Bühnenkunst versuchten. In der Art der ausgesuchten Stücke erkennt man den Wandel des Zeit-Geistes oder wenigstens des Zeit-Geschmacks. Der diesmalige Rückgriff auf den 200 Jahre alten Goldoni ließ dessen zeitlose Gültigkeit deutlich werden, und den Akteuren und dem Regisseur, StR ***Liedtke****, wird der Beifall als 'beliebtestes Brot des Künstlers' wohl geschmeckt haben." (S.8)*

Höhe- und Mittelpunkt des Jubiläums war der eigentliche **Festakt am 9. November 1965** um 10 Uhr in der Aula der Schule, eingeleitet und beschlossen von dem Schulchor (Leitung: Frau StR' Waltraud Lefebre) und aufgelockert durch Darbietungen des Schulorchesters und durch ein Klavierkonzert.

DIE ASKANISCHE SCHULE
BERLIN-TEMPELHOF

beehrt sich, Sie zu dem

FESTAKT ZUM 90JÄHRIGEN BESTEHEN DER SCHULE

einzuladen.

Die Feier findet am Dienstag, dem 9.11.1965, um 10 Uhr,
in der Aula der Schule, Berlin 42, Kaiserin-Augusta-Straße 19, statt.

Dr. Hannemann
Oberstudiendirektor

U. A. w. g. (Tel. 750261, App. 679)

	Seid uns willkommen, wir grüßen Euch Chorsatz für 12 Stimmen	Wolfgang Amadeus Mozart
Begrüßung:	Oberstudiendirektor Dr. Günter Hannemann	
	Impromptu As-Dur	Franz Schubert
	Grußadressen	
	Marsch D-dur	Johann Sebastian Bach
Festvortrag:	Nobelpreisträger Prof. Dr. Werner Forßmann	
	Ehre und Preis sei Gott in der Höhe Fünfstimmiger Chor aus dem „Magnificat"	Johann Sebastian Bach

In den Grußadressen kamen nacheinander zu Wort: der leitende Oberschulrat Dr. Kropp (für den verhinderten Senator), der Bezirksbürgermeister Dipl.-Ing. Hoffmann, für die „Ehemaligen" der Ehrensenator Dipl.-Ing. Rudi Busse (Abiturient des AG von 1905 und Sohn des 2. Direktors), für die Eltern Amtsrat Tepper und für die Schüler Wolfgang Oehmicke.

Den Festvortrag hielt der „Ehemalige" Prof. **Dr. Werner Forßmann** (Abiturient des AG von 1922), der einzige in Berlin geborene Nobelpreisträger. „Seine Rede, eine Hymne an die abendländische Tradition und humanistische Bildung und eine Mahnung, die Liebe zum Leitbild der Erziehung zu machen, wurde von den Anwesenden mit gleichsam ergriffener Aufmerksamkeit aufgenommen und durch demonstrativen Beifall gelohnt." (Günter Heske, S. 8)

Hier Auszüge aus dem Festvortrag von Prof. Dr. Werner Forßmann:

„... Darüber hinaus ist mein Interesse für das Schulwesen nie erloschen. Ich habe mich bemüht, seine Wandlungen zu verfolgen, und spreche schließlich einerseits aus der Sicht eines Zöglings des alten humanistischen Gymnasiums, andererseits aus der eines Vaters von sechs Kindern, deren drei ein humanistisches, eins ein neusprachliches und zwei ein naturwissenschaftliches Gymnasium besucht haben."

Nach diesen einleitenden Worten ging Forßmann das anzustrebende Erziehungs- und Bildungsziel der Schule ein. Sie habe jeden Jugendliche zu einem Menschen zu erziehen, *„der in den* ***Traditionen unserer abendländischen Kultur*** *wurzelnd einem* ***Humanitätsideal*** *verschworen und auch bereit ist, sich dafür einzusetzen. Und das auch dann, wenn er die unausweichliche Erfahrung gemacht hat, daß sein persönliches Leben und seine persönliche Bequemlichkeit dadurch belastet werden. Gerade das ist ja die Haltung, mit der wir unsere Staatsform, die* ***Demokratie****, täglich von neuem erobern und beleben müssen. Denn ein wirklicher Demokrat ist doch nur der Mensch, der fähig ist, freiwillig auf einen konkreten persönlichen Vorteil zu verzichten, sobald er sieht, daß er damit der* ***Gemeinschaft*** *nützt.*

Wenn die Schule das in 13jähriger ernster und zielbewußter Arbeit vermag, so schenkt

sie der Gemeinschaft einen Nachwuchs ***tüchtiger und moralisch einwandfreier junger Menschen****, ...* ***Charaktere****, die Unwahrheit und Lüge verabscheuen."*

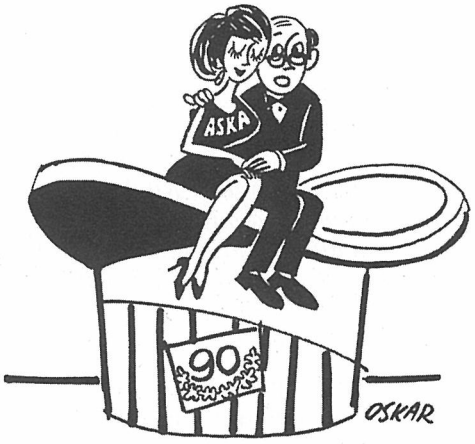
Prof. Dr. med. Werner Forßmann bei seiner Festansprache

Zum Schluss erläuterte Prof. Forßmann die Aufgaben, die die Schule gegenüber dem Schüler aus seiner Sicht hat:

„Als Wichtigstes soll sie ihm ***feste sittliche Grundlagen*** *für seine Lebensführung und ein starkes* ***Verantwortungsbewußtsein*** *anerziehen. Auf der anderen Seite soll er* ***Grundkenntnisse*** *erhalten, die so solide sind, daß sie ihn bei geschultem* ***logischen Denken*** *in jeder Lebenslage zu einem* ***klaren unbestechlichen Urteil*** *befähigen. Mehr kann man von der Schule nicht erwarten, aber das muß man auch uneingeschränkt von ihr erwarten."*

Dem Festakt in der Schule folgte ein kleiner Imbiß mit Umtrunk im benachbarten Evangelischen Gemeindehaus, den die die Arbeitsgemeinschaft „Hauswirtschaft" (Leitung Frau StR' Käthe Justinius) ausgestaltet hatte. Mittwoch und Donnerstag abend gab es den musischen Abend unter dem Motto 'Musik und Spiel'. Der Donnerstag vormittag war dem Sport gewidmet.

Beendet wurde die Jubiläumswoche mit einem Ball in der Kongreßhalle. Hier sah man auch den bekannten Karikaturisten ***„Oskar"***, der früher regelmäßig in der „Abendschau" als Schnell-Zeichner auftrat. „Oskar", dessen Tochter damals die 13. Klasse der Askanischen Schule besuchte, fertigte am Ballabend in der Kongreßhalle folgendes Bild an:



„DONNERWETTA, HAST DU DICH JUT JEHALTEN!"

In einem Beitrag für das Lokalblatt „Der Tempelhofer" (6.11.1965) gab OStR ***Heinz Kerkow*** (geb. 1920, von 1946 bis 1973 an der Aska) als stellvertretender Schulleiter unter der Überschrift „90 Jahre Askanische Schule" eine Kurzdefinition des Begriffs ***„Askanischer Geist"****:*

„Er umfaßt das Recht der Jugend auf ***Freiheit****, aber gepaart mit* ***Ordnung****, er verlangt von der Jugend Ehrfurcht vor dem wirklichen* ***Können****, er gibt der Jugend die Aufgabe, an sich selbst und über sich selbst hinaus zu arbeiten am* ***Fortschritt*** *und zum* ***Wohle*** *der Gesellschaft."*

4.1 Weichenstellungen für die Zukunft

Im ersten Jahrzehnt seiner Amtszeit führte OStDir ***Dr. Hannemann*** einige Veränderungen durch, die bis heute wirksam sind:

1966 wurde mit einem Kostenaufwand von über 15.000 DM eine modern ausgestattete ***Schulküche*** im Souterrain unter den Biologieräumen eingerichtet. Hier fand seitdem der freiwillige Unterricht im Fach 'Hauswerk' statt. (Hauptfunktion heute: Verkauf der Schulmilch).

1968 wurde für 60.000 DM ein **Sprachlabor** im ehemaligen Bildraum eingerichtet.

Im Schuljahr ***1968/69*** wurden ***die letzten 7. Klassen mit Latein als zweiter Fremdsprache*** eingerichtet. Seitdem begannen die 7. Klassen mit ***Französisch***, Latein konnte jedoch weiter ab Klasse 9 gewählt werden.

1971 gelang es nach harten Verhandlungen mit dem Schulamt, ***drei Räume der früheren Direktorwohnung als Klassenräume*** auszubauen. Die steigende Schülerzahl machte diese Maßnahme nötig.

Anfang der 70er Jahre wurden im ganzen Schulhaus die veralteten Heizrohre durch neue ersetzt und eine ***automatisch arbeitende Ölheizungsanlage*** für 300.000 DM installiert.

1974 konnte eine ***Reprostation***, die erste ihrer Art für Tempelhofer Gymnasien, in Betrieb genommen werden. (Hier hat seitdem Herr ***Wolfgang Rasch*** sein Reich gefunden.)

Es gab in dieser Zeit auch allgemeine bildungspolitische Veränderungen: So wurde ***1966*** auf Empfehlung der 'Ständigen Konferenz der Kultusminister' die Bezeichnung ***'Oberschule wissenschaftlichen Zweiges'*** für alle höheren Schulen Berlins durch die Bezeichnung ***'Gymnasium'*** ersetzt. Seitdem heißt die Schule offiziell ***„Askanische Oberschule (Gymnasium)"***.

1967 war der ***Einschulungstermin*** bundeseinheitlich von Ostern auf den Herbst verlegt worden, mit der Berliner Sonderregelung, alle zu Ostern eingeschulten Schüler auch weiterhin zu Ostern zu entlassen. (In Westdeutschland bewerkstelligten zwei Kurzschuljahre die Umstellung.)

Im ***April 1973*** begann die ***Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe***. Anfang Dezember 1974 legten die letzten „nichtreformierten" Gymnasiasten die Reifeprüfung ab.

4.2 Die Auseinandersetzung um die Erinnerungsstätte 1964/65

Drei Zeilen auf der Titelseite der „Askanischen Blätter" NF Nr. 21 (Dezember 1963) lösten eine heftige Debatte aus, die in der Schulzeitung über zwei Jahre lang geführt wurde. Unter dem Foto des ehemaligen Askanischen Schülers ***Franz-Peter Dohrs***, der in Uniform gezeigt wurde, stand:

„Dem Gedenken unserer Toten.

Das Bild von Franz-Peter Dohrs (ATG), geb. am 23.2.1923, gefallen am 25.11.1942 bei Stalingrad, steht stellvertretend für die vielen „Ehemaligen", die als deutsche Soldaten ihr Leben für das Vaterland gaben."

Darauf schrieb die ehemalige Aska-Schülerin Irene Galetzke (Abitur im Jahre 1957) einen sehr kritischen Brief, der in Nr.22 (Juli 1964) abgedruckt wurde:

„Als Franz-Peter Dohrs starb, hatte er vielleicht gerade das Abitur hinter sich und vielleicht glaubte er wirklich, sein Leben dem Vaterland geben zu müssen. Aber ***berechtigt uns das heute noch, mit denselben Worten zu sprechen?*** *Sollten nicht alle von uns, vor allem diejenigen, die den Krieg selbst miterlebten, die Aufgabe haben, den Jüngeren deutlich zu machen, daß in beiden Weltkriegen für Phrasen gestorben wurde?! Nicht* ***für*** *das Vaterland, sondern* ***durch*** *das Vaterland starb Dohrs und all die Millionen mit ihm!"*

Hier wird bereits ein kritischer Geist sichtbar, der in den Folgejahren einen Großteil der Jugend ergreifen wird.

Viele kontroverse Zuschriften erreichten daraufhin die Redaktion der „Askanischen Blätter".

Der Schriftleiter **Günter Heske**, offensichtlich verärgert von den Ausmaßen der Debatte, nahm selbst Stellung und verschärfte die Auseinandersetzung seinerseits:

„Die Mehrzahl der Schreiber (13 von 19 aus den Folgen 22/23) erkennen die menschlichen und vaterländischen Gründe an, die die Überlebenden zu einer Ehrung der Gefallenen bestimmen... Nicht alle aber haben es verstanden, sich in den Jahrzehnten nach dem letzten Weltkriege von den Einflüssen fernzuhalten, die die Umerzieher und Vergangenheitsbewältiger durch ihre Massenmedien, die Presse, den Rundfunk und das Fernsehen, pausenlos auf uns Deutsche niederregnen lassen ...

Hier aber gilt es meines Erachtens, wachsam zu bleiben, gilt es, deutsches Denken und deutsches Gedenken zu bewahren, auf daß wir nicht schuldig werden an uns selbst, an unseren Toten, an unseren Kindern. Das heißt nicht, daß wir nicht allen Gedanken aufgeschlossen sind, die die menschliche Gemeinschaft allgemein und zwischen den Völkern verstärken und die so mörderischen Kriege unmöglich machen, um deretwillen wir immer wieder und jetzt noch vor Gräbern stehen."

Trotz des versöhnlichen Endes hat sich Herr Heske zu einer Reaktion hinreißen lassen, die als übersteigert-nationalistisch zu bezeichnen ist. Von diesem Gedankengut sollten wir uns nicht leiten lassen, wenn wir im Jubiläumsjahr für die Wiederrichtung der Erinnerungsstätte in veränderter Form eintreten.

Als Reaktion auf den Beitrag des Autors zum Thema in den „Askanischen Blättern" NF 75 (Dezember 1999) hat ihm der vier Jahre jüngere Bruder Dipl.-Ing. *Ingo Dohrs* (geb. 1927, Aska-Schüler bis 1945) am 20.12.1999 u.a. geschrieben:

„Meine Mutter, Frau Irmgard Dohrs (1898-1982), konnte den Tod ihres ältesten Sohnes nie ganz verkraften. Mit großer Freude hatte sie von dem 1954 feierlich eingeweihten Gedächtnismal in den Askanischen Blättern gelesen und von da an den Schriftleiter jedes Jahr gebeten, an dem Gedächtnismal des ASKA eine Blume abzustellen.

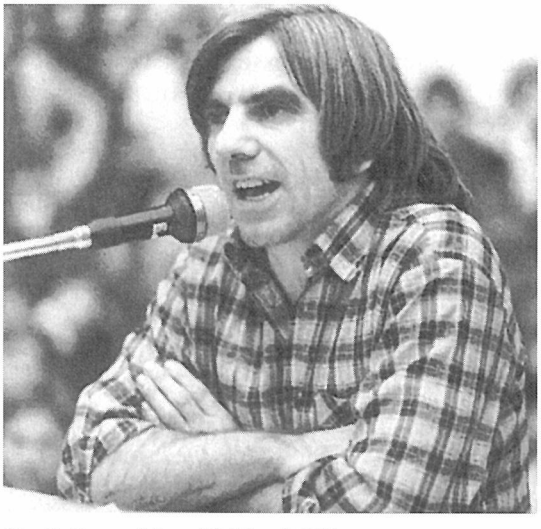
Schließlich schickte sie 1963 an den Schriftleiter ein Bild ihres gefallenen Sohnes mit der Widmung '... stellvertretend für die vielen Ehemaligen, die als deutsche Soldaten ihr Leben für das Vaterland gaben.' Meine Mutter war sehr schockiert, daß sie mit ihrer Widmung zum Bild in der NF 21 einen politischen Schlagabtausch auslöste."

Die Mutter war also die Urheberin der umstrittenen Zeilen ...

In den damaligen Streit mischte sich auch Frau ***Jutta Matzner-Eicke***, eine Klassenkameradin von Irene Galetzke, mit einem Brief vom 14.11.1965 ein. Die heutige Psychoanalytikerin betonte in einem Brief vom 20.10.1999 an den Autor, dass es ihr damals um einen Protest gegen die Art der Ehrung ging, keinesfalls jedoch darum, die Erinnerungsstätte abzuräumen und damit die Geschichte zu verdrängen.

4.3 Aufsehenerregende Podiumsdiskussion mit Dutschke und Mandel am 19.12.1966

Rudi Dutschke, der im Mauerjahr 1961 in der Aska sein Abitur ablegte, blieb seiner alten Schule auch später noch verbunden. Inzwischen zum „Rädelsführer" und „Initiator der Krawalle" (Berliner Morgenpost vom 19.12.1966) gegen das Eingreifen der USA in Vietnam hochstilisiert, nahm Rudi Dutschke am besagten ***19. Dezember 1966*** *an einer* ***Podiumsdiskussion in der Aula der Askanischen Schule*** zusammen mit dem belgischen Trotzkisten Ernest Mandel (dessen marxistischer Organisation sich der Autor 1970 anschloss) teil. Über diese Veranstaltung schreibt ***Ulrich Chaussy*** u.a.: „Noch etwas interessierte die Zuhörer, die ***zu Hunderten in die brechend volle Aula der Askanischen Schule*** gekommen waren: Kulturrevolution in China hin oder her, was war dran an den Zeitungsmeldungen der vergangenen Wochen, die von einer 'Roten Garde West-Berlin' sprachen oder die Dutschke als Führer eines 'prochinesischen Flügels des Berliner SDS' hinstellten?



Rudi Dutschke, 1940 - 1979

*Aber was waren die **500 Besucher** der Veranstaltung gegen die Tausende von Lesern der auflagenstärksten Berliner Boulevard-Zeitung **BZ** aus dem Hause Springer! Vier Zentimeter Stabreimschlagzeilen, Vierspalter live spannende Kampfberichterstattung vom Diskussionscatch dunkler Wortathleten plus neun mal fünfzehn Zentimeter Szenenfoto Hauptakteur. Dem Berichterstatter zwischen Furcht und Faszination war auch noch nicht klar, wo das mit dem Dutschke hingehen würde. Ende offen, Punkt, Punkt, Punkt." (S.157)*

Die Balkenüberschrift der „BZ" über die Veranstaltung in der Aska lautete:

„DER FÜHRER DER BERLINER 'PROVOS' VERTEIDIGTE DAS TREIBEN DER 'ROTEN GARDEN' - DUTSCHKE DREHT AN EINEM DOLLEN DING ..."

Der Autor des BZ-Artikels, **Udo Bergdoll**, heute Redakteur der Süddeutschen Zeitung, schrieb damals u.a.: *„Vorweg: **In der Aula der Askanischen Schule war man fast unter sich**. Pro-sowjetische und pro-chinesische Marxisten, Provos aus Amsterdam. Junge Leute mit Rauschebärten und furchterregenden Mähnen. Umgangssprache: Parteichinesisch.*

Rudi Dutschke, als Zonenflüchtling nach Berlin gekommen, warf sich für Maos Rote Garde in die Bresche. Seine Thesen: Peking muß sich auf die 'amerikanische Aggression' vorbereiten. Die Rotgardisten garantieren die 'Permanente Revolution'! Die Kreml-Führer sind Rechtsabweichler!

*... Immer heftiger wird die Diskussion. Dutschke beschwört die Erzväter des Marxismus. **Dem Hausmeister der Schule wird angst und bange**. Auch er führt einen Kampf. **Gegen die Raucher in der Aula**. Ab und zu taucht er gestikulierend zwischen dem Vorhang hinter dem Podium auf. Doch die 500 Zuhörer hängen an Dutschkes Lippen...*

*Die Diskussion ist beendet. Da glüht es in Dutschke noch einmal auf: 'Im Frühjahr wird es 500.000 Arbeitslose geben. Aber wir haben noch keine Organisation, um sie zu erfassen.' Er fordert seine Anhänger auf, sich den Kopf zu zerbrechen. **Etwas anderes zu finden als einen Neuaufguß der KPD oder einer USPD**. Er will 'Revolution' mit ganz **neuen** Formen.*

Großes Palaver nach der Versammlung. Es muß ein dolles Ding sein, an dem der Dutschke dreht. Revolutionäre Herzen können wieder höher schlagen ..."

Die Podiumsdiskussion in der Askanischen Schule war von Bedeutung für das weitere Selbstverständnis des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS). Rudi Dutschke äußerte sich dazu selbst in seinem Tagebucheintrag vom 20. Dezember 1966, wo er die Kritik Ernest Mandels an der chinesischen Revolution hervorhob, vor allem dessen Aussage „Echte Selbsttätigkeit der Massen ist bei Mao nicht gestattet", die ihn offensichtlich überzeugte:

„Eine verdammt kritische Bemerkung. Neu ist für mich auch, daß in China wie in Rußland jegliche Fraktionierung in der Partei mit Parteiausschluß und Liquidation endete."

Ulrich Chaussy hat die Aska-Veranstaltung mit den Worten kommentiert:

*„Ernest Mandels Einwände gegen die kritiklose Bewunderung der chinesischen Kulturrevolution verfehlen ihre Wirkung auf Rudi nicht. Seine Reaktion zeigt, daß er auf Argumente eingeht. **Nie wieder nach dieser Diskussion** führt Dutschke die Aktionen der 'Roten Garde' als Beispiel für die von ihm so wichtig erachtete **'Selbsttätigkeit der Massen'** an. Dieser Begriff wird für ihn immer wichtiger. Er meint etwas Urdemokratisches, Spontanes, keinerlei Gängelung Unterworfenes."(S. 137)*

Dass die Studentenbewegung der Jahre 1967 bis 1969 einen bis heute spürbaren Einfluss gewinnen konnte, mag auch mit der Botschaft der Veranstaltung in der Aula der Aska vom Dezember 1966 zu tun haben: Eine kritische Bewegung im Westen Deutschlands hat nur eine Chance, wenn sie **unabhängig von den Interessen Moskaus** und **unabhängig von den Interessen Pekings** bleibt.

Ein Teil der gegenwärtigen Schüler hat Rudi Dutschke für sich entdeckt. Mit ihm haben sie das Titelbild der 2. Ausgabe der neuen

Schülerzeitung **„ASKAotisch“**, die im April 2000 von Christoph Giesen, Svenia Martin, Lea Pistor u.a. herausgegeben wurde, gestaltet.

4.4 Die Politisierung der Schülerschaft 1966-68

Wie die Studenten der Freien Universität, so wandten sich auch die Schüler der Askanischen Oberschule seit Bildung der Großen Koalition aus CDU und SPD zunehmend politischen Grundsatzfragen zu. Die Schülerzeitung ***„askamera“*** (im Impressum wird als „beratender Lehrer“ Herr Ziebur genannt) politisierte sich schon im Jahre 1966 deutlich. In der Ausgabe 7/66 findet sich ein Beitrag von ***Stanley Schmidt***, der seinerzeit die 12. Klasse besuchte und zur Redaktion der Schülerzeitung gehörte. Heute ist er Sportreporter beim SFB. Damals schrieb er unter der Überschrift „Zur politischen Lage“ u.a.:

„‘Noch nie war die Lage so ernst wie heute’, so lautet der allgemeine Tenor zur Situation der Bundesrepublik, 17 Jahre nach ihrer Gründung. Das Wirtschaftswunder ist zu Ende, die Außen- und Innenpolitik hat sich als restlos verfahren erwiesen.“

In einem weiteren Beitrag setzten die Schüler sich bereits kritisch mit dem Eingreifen der Vereinigten Staaten in Vietnam auseinander, was prompt zu einem Leserbrief eines Mitschülers führte, die Richtung der Schülerzeitung sei „kommunistisch“. Der Beitrag „Ostermarsch 1966“ veranlasste auch die „Askanischen Blätter“ zu einer Reaktion: „Der Versuch, das Treiben der Atomwaffengegner zu analysieren, kann einen gewissen Linksdrall, wie er auch bei vielen unserer erwachsenen Meinungsmacher als z.Z. ungefährlich und schick gilt, nicht verbergen.“

In der Ausgabe 6/66 wandte sich Schülerzeitungs-Redakteur Stanley Schmidt unter der Überschrift „Kalter Krieg im Kanal“ bereits einem sportpolitischen Thema zu:

„Viel Ärger gab es bei den Leichtathletik-Europameisterschaften in Budapest um das Hissen der DDR-Flagge und das Abspielen der DDR-Hymne, das vom Internationalen Leichtathletik-Verband gestattet worden war, obwohl Bonn dagegen protestiert hatte ... Just als die ungarische Militärkapelle sich anschickte, die DDR-Hymne zu spielen, stellte sich im 1. Programm des Deutschen Fernsehens eine Tonstörung ein, die erst behoben werden konnte, als die Becher-Hymne bereits verklungen war.“

Doch Schüler Schmidt machte sich nicht nur über das Verhalten des West-Fernsehens lustig:

„Während der Siegerehrung für den West-Berliner Bodo Tümmler brachte man in einer Aufzeichnung die Siegerehrung für die DDR-Diskuswerferinnen. Diese geradezu klassische Lösung war einfach nicht mehr zu überbieten ...“

Konnte man über dieses Thema ausgewogener schreiben?

4.5 Die Askanische Oberschule in den Jahre 1967/1968

OStD ***Dr. Günter Hannemann*** gab zu Beginn des Schuljahres 67/68 unter der Überschrift ***„Bericht zur Lage“*** in den „Askanischen Blättern“ NF Nr. 28 (Juni 1967) einige Hinweise zur Situation seiner Schule:

„Der Bericht muß mit der Mitteilung beginnen, daß wir nunmehr nicht mehr ‘Askani-

*sche Schule (Oberschule Wissenschaftlichen Zweiges)' heißen, sondern **'Askanische Oberschule (Gymnasium)'**. Diese Namensänderung geht auf eine Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister zurück.*

*Wir haben im Augenblick **etwa 400 Schüler**, davon **2/3 Jungen und 1/3 Mädchen**. ...*

*Am bemerkenswertesten ist die erstmalige Errichtung einer **Schulküche** für das Askanische Gymnasium ... Die Küche, die den Neid jeder Hausfrau erregen würde, steht selbstverständlich - im Rahmen des Unterrichtsfachs 'Hauswerk' - Mädchen und Jungen zur Verfügung. Für den Unterricht ist Frau Oberstudienrätin Justinius verantwortlich ...“*

Für die nächste Ausgabe der „Askanischen Blätter“ vom **Dezember 1967** verfasste Herr Dr. Hannemann erneute **„Notizen zur augenblicklichen Lage an der Askanischen Oberschule“**, was er sich in späteren Jahren leider abgewöhnt hat. Darin schrieb er u.a.:

*„Seit dem Ende der Großen Ferien befindet sich die Askanische Oberschule in einer etwas schwierigen Lage hinsichtlich der Lehrer ... Zwei Kollegen mußten auf Grund des Mutterschutzgesetzes ihren Unterricht bis zur Entbindung aufgeben ... Durch die **zunehmende Feminisierung des Lehrerberufs**, der nunmehr in stärkerem Maße auch die Askanische Oberschule betrifft, ergeben sich Personalschwierigkeiten, mit denen frühere Schulleiter in solchem Umfange nicht zu rechnen brauchten.“*

Auch in der NF Nr. 30 vom **Juli 1968** können wir einen aktuellen Lagebericht nachlesen:

„In der Berichtszeit haben sich für die Askanische Oberschule (Gymnasium) einige beachtliche Änderungen ergeben. Auf Grund des Schulgesetzes für Berlin sind neue Ausführungsvorschriften für die Stundentafeln der Gymnasien erlassen worden, die am 1. April 1968 in Kraft gesetzt wurden. Danach gliedern sich die Gymnasien der Normalform in verschiedene 'Typen', die ihre Ausprägung - und das ist das Neue - erst ab Klasse 11 erfahren...

Für die Askanische Oberschule im besonderen ist vom Senator für Schulwesen angeordnet worden, daß sich im nächsten Jahr die **Sprachenfolge** ändert, und zwar werden wir dann nicht mehr die Sprachenfolge S2 haben (Englisch-Latein), sondern die Sprachenfolge S1 (Englisch-Französisch). Die Schülerzahl beträgt im Augenblick **440**.“

Herr Dr. Hannemann ließ in NF Nr. 31 vom Dezember 1968 einen neuen „Bericht zur Lage“ folgen, aus dem ich kurz zitieren möchte:

*„Das seit langem angekündigte **Sprachlabor** für unsere Schule ist nun endlich nach den Großen Ferien installiert worden. Der Bildraum (der Raum neben dem Ausgang zur Friedrich-Franz-Straße) mußte allerdings dafür geopfert werden. Dafür haben wir nun ein Sprachlabor, das sich sehen lassen kann. 60.000 DM hat es sich die öffentliche Hand kosten lassen, den Schülern der Aska das Modernste zur Verfügung zu stellen, was die Technik auf diesem Gebiet dem Lehrer zu geben vermag, um den Lehr- und Lernprozeß zu erleichtern.“*

Leider werden solche Lageberichte später immer seltener, seit drei Jahrzehnten sind sie überhaupt nicht mehr zu finden, die Trennung zwischen der Schule und den „Askanischen Blättern“ wird immer größer, wodurch das ehemalige Schulblatt zunehmend zu einem Ehemaligenblatt wird.

Vielleicht kann diese Schulchronik hier und da eine kleine Anregung geben, verlorengegangene Traditionen der Schule wieder zu beleben. So war es früher z.B. üblich, dass neben dem Schulleiter auch einer der Lehrer und einer der Schüler eine kurze Rede auf der Abiturfeier hielten.

*Aus der **Ansprache zur Abiturienten-Entlassungsfeier 1968** von Frau OStR'* **Irmgard Kagelmann**, *geb. 1923, von 1956 bis 1983 Deutsch- und Englischlehrerin und in den ersten Jahren des Autors dessen Fachbereichsleiterin Deutsch, möchte ich auszugsweise zitieren:*

OStR' Irmgard Kagelmann 1968

*„... Und heute bescheinigen wir Ihnen, daß sie **reif** geworden sind für die Zeit des studium, ein Wort, das sowohl mit Eifer als mit Fleiß übersetzt werden kann. Sie sind jetzt reif genug, Fleiß nicht mehr allein als Sitzfleiß, sondern auch als **Suchfleiß** zu vestehen. Es beginnt für Sie jetzt die große Zeit des **Suchens nach Sinn und Aufgabe Ihres Lebens**. Und ich kann mir vorstellen, daß sie diese Stunde mit Ungeduld erwarten. Die Stunde, da man Ihnen mit dem Reifezeugnis bescheinigt, daß sie reif genug sind, diesen Ihren Weg allein zu suchen und zu gehen. Reif sein heißt aber, **mit sich im Gleichgewicht sein**, eine klare Einstellung zu sich und der Welt haben. Diese Verhaltensweise kann nicht in kurzer Zeit gelernt werden, und so stehen Sie jetzt mit Ihrer Ungeduld erst am Anfang eines langen Weges.*
...

Lassen Sie sich auch nicht vorschnell hinreißen von großen Worten, wie z.B. In-Frage-Stellung! Es gehört heute zum guten Ton, viele der bisher maßgebenden Lebensinhalte in Frage zu stellen. In Frage gestellt werden sollte natürlich alles, was Schein oder Irrtum ist. Und wer intellektuell redlich sein will, wird auch oft dazu bereit sein müssen, gewonnene Ergebnisse wieder in Frage zu stellen. Gehen Sie den Weg der In-Frage-Stellung, wenn es sein muß, aber gehen Sie ihn mit großem Bedacht, auf daß er nicht in Vernichtung führe.

Hören Sie auch genau hin, wenn der Anruf zur Mitbestimmung an Ihr Ohr dringt. Mitbestimmung ist ein gewaltiges Wort, aber ein Wort, das nicht nur Rechte einschließt, sondern auch aufruft zur Mitgestaltung und zur Mitverantwortung. Und es setzt immer wieder ein Hören auf den anderen voraus.

*Lernen Sie zu begreifen, daß der Zweck der Demokratie nicht nur darin liegt, jedem ein bequemes Leben zu verschaffen...Und so wünsche ich Ihnen zum Abschluß, finden Sie etwas, wofür Sie sich begeistern können, denn **Begeisterung ist Erfülltsein von einem Wert**."*

In dieser eindrucksvollen Ansprache von Frau Kagelmann ist die nachdenkliche Kritik am 68er-Zeitgeist spürbar, der allerdings in den 70er und 80er Jahren für das Schulleben prägend werden sollte.

4.6 „Zum Teufel mit der Penne"

So hieß der **Film**, der im **September 1968** in der Aska gedreht wurde. Die Rialto-Filmgesellschaft hielt die alt-ehrwürdigen Mauern des Schulhauses in der Kaiserin-Augusta-Straße offensichtlich für die ideale Kulisse für den zweiten Teil ihres Kassenerfolgs „Die Lümmel von der ersten Bank". Peter Alexander spielte einen Reporter, Theo Lingen den Oberstudiendirektor des „Mommsen-Gymnasiums" und Inge Wolffberg eine Bio-Lehrerin, die die Schüler durch ihre Art der Einführung zum Aufklärungsunterricht unbeabsichtigt zu „unmoralischen" Handlungen veranlasste. Die Schüler wurden von Hansi Kraus angeführt, etwa 15 Schüler der Aska durften als Statisten mitwirken.

Der Schüler Lutz Rattay (Klasse 11 m) berichtete in den „Askanischen Blättern" vom Dezember 1968 über seine Erlebnisse: „Bei den Aufnahmen in der Schule und auf der Straße hatten Bühnenarbeiter und Aufnahmeleitung alle Hände voll zu tun. Es mußten Stromkabel getarnt werden (liefen diese durch das Fenster, stellte man Schüler davor), Holzgerüste für Scheinwerfer gezimmert werden, Zuschauer zurückgehalten und zur Ruhe ermahnt werden, und es mußten die Schüler zusammengetrommelt werden, die sich während der Drehpausen im leeren Gebäude (es war Wandertag) umhertrieben. War dann endlich alles fertig, startete auf dem Flughafen ein Düsenflugzeug, oder die Stadtreinigung leerte zwei Häuser weiter die Müllkästen.

So wie die Aska in das 'Mommsen-Gymnasium' verwandelt wurde, so änderte oder zweckentfremdete man auch andere Teile der Schule. Aus dem Chemieraum wurde ein Physikraum, der Schulhof wurde Parkplatz, das Lehrerzimmer wurde verlegt, die Schule erhielt vorübergehend eine Lautsprecheranlage, und aus zwei Türen zur Damentoilette machte man 'Für Knaben' und 'Für Mädchen'."

4.7 Der politisch engagierte Direktor

Der Autor kann sich an manches politische Streitgespräch erinnern, das er mit OStD Dr. Hannemann in den 70er und 80er Jahren geführt hat. Keiner der beiden Nachfolger war

ähnlich politisch interessiert. Als Beispiel für sein schulpolitisches Engagement mag eine Kritik an der Schulpolitik von Schulsenator Evers dienen, die Dr. Hannemann am ***4.5.1969 unter der Überschrift „Drittelparität an Oberschulen“*** in der „Berliner Morgenpost“ veröffentlichte:

„... Seit etwa zwei Jahren wird unsere Gesellschaft in hektische Unruhe versetzt. Ihre Symptome sind Straßenkrawalle und Gewalttätigkeiten radikaler Studenten - und der bei einigen Publizisten und Politikern verbreitete Glaube an die Wunderwirkung permanenter Konflikte und der 'Drittelparität'. ...

Nun gibt es heute auch Erwachsene, die jede ***Autorität des Amtes*** *verwerflich finden - ohne darüber nachgedacht zu haben, daß eine Gesellschaft ohne Autorität, ohne das Ansehen von Vorgesetzten, die mit Entscheidungsbefugnissen ausgestattet sind, zusammenbrechen muß. ...*

Kein Mensch verlangt, die Rechte der Schülermitverantwortung und der Elternausschüsse an den Schulen zu schmälern. ...Aber die Entscheidung über die inneren Schulangelegenheiten sollte man auch weiterhin den Lehrern überlassen, ohne drittelparitätische Ausschüsse. Denn mit diesen würde die von unseren Schulen verlangte ***Leistungsfähigkeit*** *auf der Strecke bleiben.“*

4.8 Die Feier des 100-jährigen Jubiläums 1975

Ausgerechnet im Jubiläumsjahr wartete das einflussreiche Lokalblatt „Der Tempelhofer“ am ***15.2.1975*** mit der Schlagzeile auf: ***„Mehr Schatten als Licht an der Askanischen Oberschule“***. Geschrieben hatte diesen Beitrag ***Sabine Nehls***, die 1959 an der Aska ihr Abitur abgelegt hatte und inzwischen zur FDP-Fraktion der Bezirksverordnetenversammlung gehörte. Nach einem Rundgang durch das Gebäude, den sie mit OStD Günter Hannemann und dem MdA Walter Rasch (später Schulsenator) unternahm, schrieb sie u.a.:

„Das gediegene, in seiner Substanz unbedingt erhaltenswerte Schulgebäude aus dem Jahre 1911, bot sich der FDP-Gruppe in einem bedauernswerten Zustand dar: Triste schmutzig-graue Wände überall, total veraltetes Mobiliar, zum Teil nicht benutzbare Tafeln, morsche Türrahmen und Türfüllungen, ein schadhaftes Dach, Chemie-, Physik- und Biologie-Fachräume von heutzutage schon wieder 'nostalgischem' Wert mit nicht funktionierenden Jalousien und unzulänglicher Material-Ausstattung. Im Sportbereich erwiesen sich Turnhalle, Umkleideräume und Gerätestand als völlig unzureichend. Der Sporthof ist ein gefährlicher Schotterplatz mit einer von Unkraut überwucherten Sprunganlage.

In das Lehrerzimmer muß sich ein Kollegium mit 65 Lehrkräften im wahrsten Sinne des Wortes quetschen. Bei der ständig steigenden Zahl von zur Zeit 800 Schülern mußten auch viele dringend benötigte Bibliotheksräume in zu kleine Klassenräume umgebaut werden.“

Es ist aufschlussreich, solche kritischen Berichte der Vergangenheit zur Kenntnis zu nehmen, um die **Verbesserungen der letzten 25 Jahre** würdigen zu können.

Anlässlich des 100. Geburtstags der Schule haben sich alle 63 Lehrerinnen und Lehrer ablichten lassen (siehe nächste Seite).

OStD **Ulrich Böhme** hat die Fotomontage in etwa zweiwöchiger Kleinarbeit zusammengesetzt. Die Fotos des Kollegiums hingen dann auf einer kleinen Fotoausstellung anlässlich der beiden Tage der offenen Tür zum 100-jährigen Bestehen der Schule im 2. Stock aus.

Am **1.9.1975** schrieb OStD Dr. Hannemann einen Brief, der an alle an der Askanischen Oberschule Interessierte gerichtet war:

„Liebe Freunde, liebe 'Ehemalige', liebe Eltern und liebe Schüler der Askanischen Oberschule!

1875 ist das Geburtsjahr unserer Schule, und so erscheint es geboten, das hundertjährige Jubiläum 'angemessen' zu begehen. Hundert Jahre! Das heißt: Hundert Schülerjahrgänge, hundert Jahre Wissensvermittlung, Bildung und auch Erziehung, das heißt aber auch Wechsel der Staatsformen, zwei Weltkriege, lange Listen von gefallenen, emigrierten und ermordeten Schülern, Eltern und Lehrern ...

1 Bähr, 2 Berg, 3 Böhme, 4 Both, 5 Bromme, 6 Broser, 7 Caspary, 8 Döbling, 9 Domagalla 10 Duske, 11 Hannemann, 12 Eschner, 13 Falckenhagen, 14 Gaedke, 15 Gellissen, 16 Geiseler, 17 Gerlich, 18 Geyer, 19 Gräßler, 20 Grill, 21 Gottschalk, 22 Schacher, 23 Hauger, 24 Hoffmann, 25 Hollmann, 26 Höhne, 27 Horch, 28 Justinius, 29 Kagelmann, 30 Kiel, 31 Kleineideam, 32 Kleyzklinge, 33 Fischer, 34 Koch, 35 Kohl, 36 Krüger, 37 Kurth, 38 Lefèbre, 39 Liedtke, 40 Marquard, 41 Melzheimer, 42 Moritz, 43 Nitzsche, 44 Philipp, 45 Podzuweit, 46 Plümper, 47 Przeradzki, 48 Raddatz, 49 Rißmann, 50 Sander, 51 Schallert, 52 Schmidt, 53 Slowik, 54 Thiede, 55 Thurein, 56 Zimmermann, 57 Volkert-Busch, 58 Westphal, 59 Wolff, 60 Ziebur, 61 Zietlow, 62 Zimmermann, 63 Ziethen

In mehreren Konferenzen haben die gewählten Gremien im Jahre 1974 beschlossen, ***auf jede Art von Festakt oder aufwendige repräsentative Veranstaltungen zu verzichten****.- Die Schule wird stattdessen am 7. und 8. November 1975 für jedermann geöffnet sein, und zwar am Freitag (7.11.) und am Sonnabend (8.11.) von 9.00 bis 12.00 Uhr. Kleine Ausstellungen, musikalische und sportliche Veranstaltungen sowie der Zugang zu allen Unterrichts- und Fachräumen sollen die heutige Situation der Schule zeigen. Schüler und Lehrer führen und erklären.*

Von den hundert Jahren des Bestehens der Askanischen Schule aber berichtet die Schrift '100 Jahre Askanische Schule'*. Sie ist in mühevoller Arbeit von unserem Kollegen Oberstudienrat Przeradzki verfaßt worden. Druck und Veröffentlichung wurden durch den Elternausschuß unserer Schule, durch die Bezirksverordnetenversammlung des Bezirks Tempelhof und durch das Bezirksamt ermöglicht.*

Die Gesamtkonferenz der Askanischen Schule, in der Schüler, Eltern und Lehrer gemeinsam arbeiten, glaubt, daß die jetzige Generation durch die zwei Tage der 'Offenen Tür' und durch die Chronik der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft unserer Schule am besten gerecht wird."

Das hundertjährige Bestehen des Askanischen Gymnasiums wurde also in vergleichsweise kleinem Rahmen begangen. Am 7. und

8. November 1975 fanden jeweils von 9 bis 12 Uhr zwei Tage der Offenen Tür statt, an denen sich die Schule präsentierte. Die „Berliner Morgenpost“ vom 8.11. zitierte den Schulleiter ***Dr. Hannemann:*** *„Wir verzichten auf ein großartiges Schulfest. Diese Feierlichkeiten sind doch nur für die Honoratioren.“*

Trotzdem berichtet die „Berliner Morgenpost“ unter der Überschrift „In der ‘Aska’ geht es jetzt hoch her“ durchaus wohlwollend: „Trotz der Bescheidenheit des Chefpädagogen der Askanischen Schule geht die Jahrhundertfeier nicht spurlos an den Schülern vorüber. Die meisten der etwa 750 Jungen und Mädchen haben sich etwas einfallen lassen, was sie ihren Gästen zeigen wollen ... Viele Schüler sind mit Begeisterung dabei, ihre ‘Aska’ zu repräsentieren und den Besuchern möglichst viel zu erklären.“

Am **6.11.1975** fand eine Kranzniederlegung ehemaliger Schüler am Ehrenmal statt. Günter Heske als Herausgeber der „Askanischen Blätter“ und Dr. Günter Hannemann als Schulleiter hielten kurze Ansprachen:

Günter Heske und OStD Dr. Hannemann bei ihren Ansprache am 6.11.1975

Diese Fotos geben einen Eindruck vom Zustand der Erinnerungsstätte 1975 - kurz vor der Abräumaktion.

Die „Askanischen Blätter“ berichteten in Folge Nr. 40 (Oktober 1976) über die Veranstaltung: „**Höhepunkt** der Veranstaltungen, die aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Askanischen Gymnasiums in dessen jetzigen Räumen zum Anfang des November 1975 stattfanden, war - aus Sicht der ‘Ehemaligen’ - die Kranzniederlegung am Ehrenmal in der Schule. Am Vorabend der beiden ‘Tage der offenen Schultür’, am 6.11.1975, versammelten sich etwa 45 ‘Ehemalige’, um ihrer früheren Mitschüler und Lehrer zu gedenken. Die Schule war durch ihren Leiter, OStDir Dr. Hannemann, und etwa 5-6 Mitglieder des Kollegiums vertreten ...

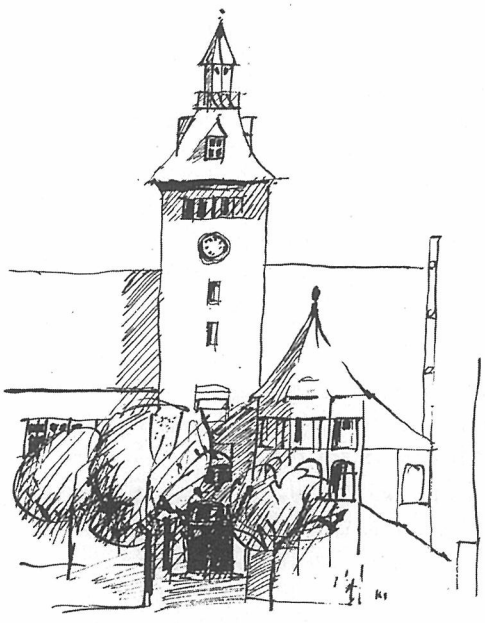
Anschließend ergriff dann OStDir Dr. Hannemann das Wort, wobei er - mit der Berechtigung des fünfmal schwer verwundeten Frontsoldaten - die Mahnung hervorhob, die auch von unserem ‘Buch der Toten’ als unüberhörbarer, ständiger Ruf in die Zukunft ausgehen sollte: ***Kriege und Umstände zu vermeiden, die eines Tages ein Fortschreiben des Buches erforderlich machen könnten.“***

Die meiste Arbeit der gesamten Jubiläumsfeier steckte sicherlich in der bis dahin umfangreichsten Chronik der Schulgeschichte. OStR ***Bernhard Przeradzki*** (geb. 1935, an der Aska von 1963 bis 1998 mit den Fächern Latein und Geschichte) hat auf über 200 Seiten ***„100 Jahre Askanische Schule“*** beschrieben.

Der Schöpfer des gelungenen Titelbilds der Chronik wird zwar nicht genannt, aber StR **Jürgen Rißmann** (geb. 1939), der von 1968 bis 1998 die künstlerischen Aktivitäten der Schule prägte, hat sich auf Nachfrage dazu bekannt -

OStR Bernhard Przeradzki 1975

seine charakteristische Handschrift ist leicht zu erkennen.



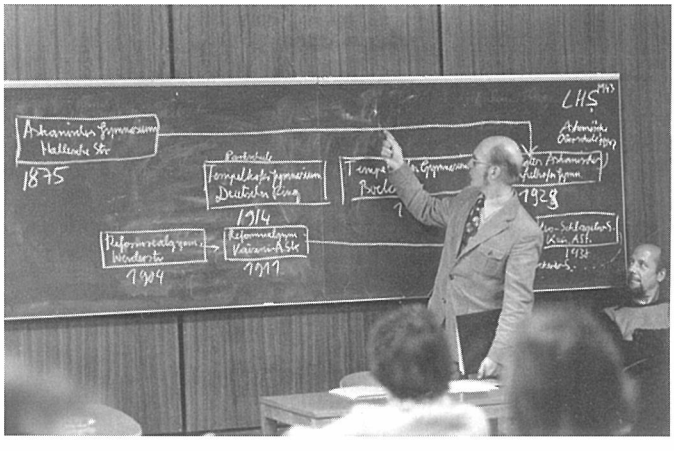
Das Buch, das während der Festtage vor der Aula für 15 DM verkauft wurde, war bei der Erstellung dieser Schulchronik durchaus hilfreich.

1975 sah Kollege Przeradzki als Schulhistoriker seine Aufgabe ebenfalls darin, dem Kollegium die damals 100-jährige Geschichte zu erläutern.

Rechts neben Herrn Przeradzki erkennen wir auf dem Foto den späteren Direktor ***Manfred Schacher***, damals noch stellvertretender Schulleiter.

Aber es gab auch eine kritische Reaktion eines ehemaligen Schülers auf die Schulchronik, die nicht überbewertet, aber auch nicht unerwähnt bleiben soll. **Dr. Elchanan Scheftelowitz** schrieb am 2.12.1975 an Dr. Hannemann u.a.:

*„Als ehemaliger Askanier, Abiturient des Vereinigten Askanischen und Tempelhofer Gymnasiums (1929), erhielt ich Ihre obige Jubiläumszeitschrift, die viel Interessantes und insbesondere manches brachte, was man selbst einst als Gegenwart miterlebt hatte. Bei dem umfangreichen Material von 170 engbedruckten grossen Seiten suchte ich aber auch wenigstens **ein** Wort oder eine Mitteilung über eines der in mehrfacher Beziehung bedeutsamsten 'Ereignisse' der letzten 40 Jahre im Schulleben, nämlich über die Leiden der jüdischen Mitschüler während der Nazizeit, beginnend von den Quälereien seitens der arischen Mitschüler, über ihren Herauswurf aus der Schule, den Zwang des Judenstern-Tragens mit der hiermit verbundenen ständigen physischen Bedrohung bis zu ihrer Deportation in die KZ-Läger und Gasöfen...“*



OStR Przeradzki erläutert die Schulgeschichte

4.9 Der Lebensweg eines jüdischen Schülers: Dr. Elchanan Scheftelowitz, geb. 1911

In den „Askanischen Blättern“ 59 vom Mai 1987 hat Dr. Elchanan Scheftelowitz, der 1929 sein Abitur am Askanischen Gymnasium ablegte und 1937 mit seiner Familie nach Palästina auswanderte, unter der Überschrift „Ein gebürtiger Berliner - Mittler zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland“ aus seinem interessanten Leben erzählt:

„Geboren vor 75 Jahren in Berlin, am 30. Dezember 1911, als Sohn des Großkaufmanns Nathan Scheftelowitz, des Alleineigentümers der 'Papierfabrik Askania', Kleiststr. 5, dort, wo bis vor einigen Jahren die Hochbahn zur U-Bahn wurde. Ich besuchte das ***humanistische Askanische Gymnasium*** *(mit Alt-Griechisch und Latein) in der Halleschen Straße am Anhalter Bahnhof ...* ***Studium der Rechtswissenschaften*** *an der Friedrich-Wilhelms-Universität...Während der mündlichen Referendarprüfung im Juni 1933 las ich in der Pause den jüngsten Anschlag am Schwarzen Brett des Kammergerichts, daß 'Nichtarier' nicht mehr als Referendare angstellt werden ... Dieses war der Augenblick, in dem meine juristische Laufbahn in Deutschland beendet war, und dies, bevor sie noch begonnen hatte ... Das neue berufliche Ziel war also: der Dr. jur. verbunden mit dem Rabbinerberuf ... Ich war* ***einer der letzten jüdischen Doktoranden*** *in Nazi-Deutschland, und dies mit einem lateinischen Doktor-Diplom und einem Hakenkreuz in seinem Stempel, das noch heute hinter meinem Schreibtisch in Jerusalem hängt ...*

Ende Juni 1937 wurde mir formell das Rabbinat in Breslau angeboten, - aber unter dem Druck des immer stärker werdenden politischen Terrors zog ich es vor, zusammen mit meinen Eltern und meinem Bruder Deutschland zu verlassen...

Im Jahre 1940 wurde ich palästinensischer und nach der Staatsgründung Israels im Jahre 1948 ***israelischer Rechtsanwalt*** *und Notar ...*

Als Zeichen der Wiedergutmachung wurde ich in meiner Geburtsstadt Berlin als Mitglied der Rechtsanwaltskammer aufgenommen, und ich wurde nachträglich zum ***Landgerichtsrat a.D.*** *befördert...*

Im Jahre ***1985*** *wurde mir vom Bundespräsidenten von Weizsäcker für meine 'rechtsverbindende Tätigkeit' zwischen der Bundesrepublik und Israel das* ***Bundesverdienstkreuz 1. Klasse*** *verliehen."*

Diese Lebensgeschichte ergänzt gewissermaßen die in einem anderen Kapitel erzählte traurige Geschichte des Schülers Paul Abraham.

Auch in seinem 1995 erschienen Buch *„Von Deutschland nach Israel"* geht Elchanan Scheftelowitz auf seine Schulzeit ein:

Elchanan Scheftelowitz als Student 1931

Ich besuchte das humanistische Askanische Gymnasium in der Halleschen Straße am Anhalter Bahnhof, das ich als einziger Schüler von der Vorschulklasse bis zum Abitur, während zwölf Jahren, lückenlos als 'Stamm' durchlief. Wir lernten neben den Fremdsprachen Französisch und Englisch auch Latein und Altgriechisch, und ich kann noch heute die ersten zehn Hexameter der 'Odyssee' in ihrer Originalsprache aufsagen.

Erst in späteren Jahren erfuhr ich vom geschichtlichen Ursprung dieser 'humanistischen' Ausbildung. Sie gingen zurück auf die christlichen Latein-Schulen des Mittelalters, welche das Lesen der Bibel in ihrer lateinischen und griechischen Übersetzung, der Vulgata und der Septuaginta, ermöglichen wollten ...

In der Oberprima fertigte ich eine freiwillige 'Jahresarbeit' an mit dem Thema 'Werden und Wesen des Prinzipats', in der ich, mit Hilfe von Literatur, die ich aus der Preußischen Staatsbibliothek (Unter den Linden) mit der Studentenkarte meines Bruders entliehen hatte, eine bestimmte Herrschaftsform zu Beginn des römischen Imperiums und ... zugleich die Entstehung des Christentums aus dem Judentum nach römischen und griechischen Quellen schilderte ...

Praktisch wichtiger als diese Jahresarbeit war aber ein Klassenvortrag, den ich im letzten Halbjahr meiner Schulzeit über das Buch von Fritz Naftali (der nach der Gründung des Staates Israel Wirtschaftsminister war) mit dem Titel 'Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung?" ...

Während meiner zwölfjährigen Schulzeit ... war ich der einzige jüdische Schüler, der aus

religiösen Gründen am Samstag (Schabbat) vom Schreiben dispensiert war. ...

Bis zu meinem Abitur, im September 1929, bestand in der Schulklasse stets ein gutes und kameradschaftliches Verhältnis, wobei jeder wußte, zu welcher Religion der andere gehörte. Ich kann mich daher auch an keinen Fall einer antisemitischen Anpöbelung während der Schulzeit erinnern. ...

In einer der letzten Wochen unserer Schulzeit machten wir einen Klassenausflug zur Funk-Ausstellung an der Avus. Und dort war es, daß wir mit unserem Ordinarius ***Professor Wolf*** *an einem kleinen Tisch zusammensaßen, wobei er uns berichtete, daß er von jedem von uns Abiturienten an das Provinzialschulkollegium, wie es üblich war, ein* ***„Charakteristikum"*** *eingesandt hatte, das dort zum Vergleich blieb,* ***falls wir in der Zukunft mal berühmt werden sollten****. Und da faßte ich mir ein Herz, und ich fragte ihn, was er über mich geschrieben hat. Und er sagte: 'Über Sie schrieb ich, daß es mir aufgefallen ist, daß Sie einerseits sehr religiös sind, aber andererseits sehr weltaufgeschlossen.' Ich saß wie betäubt da. Der Ordinarius hatte mich deutlicher geschildert, als ich mich selbst bis dahin gefühlt hatte, 'religiös und weltaufgeschlossen'. So bin ich geblieben bis heute: als Rechtsanwalt und Rabbiner. Hut ab vor dem alten Psychologen von damals!"*

Erwin Scheftelowitz hat häufiger Beiträge für die „Askanischen Blätter" geschrieben. Aus seinem „Kritischen Rückblick: ***Das Bildungsziel vor 50 Jahren***" (Nr. 39, Oktober 1975) möchte ich auszugsweise zitieren:

„46 Jahre sind vergangen, seit ich im September 1929 in der Aula des Vereinigten Askanischen und Tempelhofer Gymnasiums ... das Abiturientenzeugnis erhielt. Wir Abiturienten waren alle, wie damals üblich, im Smoking erschienen (worüber sich die heutigen Abiturienten wahrscheinlich sehr amüsieren werden), und dann - zogen wir hinaus ins Leben."

Scheftelowitz geht dann auf die Aufgabe der Schule ein, mehr zu leisten als bloße Wissensvermittlung, vielmehr zur ***„Persönlichkeitsbildung"*** beizutragen. In diesem Fall werde *richtigerweise „auf die Seele des Jugendlichen unbewußt eingewirkt, indem er zur* ***Kameradschaftlichkeit, zur Hilfe gegenüber dem Schwachen, zur Sittlichkeit im allgemein-menschlichen Sinn und zu einem sozialen Verhalten*** *angehalten wird." (S.52)*

4.10 Günther Liedtke: Das Schülertheater von 1970 bis 1983

"Seit 1970 ist dieser sehr vielversprechende Versuch, ständig Theater an der Aska zu spielen, zunehmend schwieriger geworden. Die alte Truppe hat die Schule verlassen, mit einer zeitweise bestehenden neuen Truppe wurde in aller Stille versucht, von Gogol "Die Heirat" und von J.F. Priestley "Ein Inspektor kommt" einzustudieren, beides fand nicht so recht die Gegenliebe der Schüler, und es fehlte der inspirierende Geist. 1973 gab es einen neuen Versuch, von Molière "Der Geizige" einzuüben. Die zu diesem Zeitpunkt schon wirksame Oberstufenreform machte mit ihren komplizierten und für alle Beteiligten neuen Regelungen diese wie manche andere Form schulischer Aktivität zunächst ganz zunichte. Seit 1976 ist durch die Initiative und durch Nutzung vielfacher Verbindungen zum Senat von Berlin seitens eines Kunst- und Theaterpädagogen der Schulfarm Insel Scharfenberg (Rudi Müller) das Theaterspiel als "Darstellendes Spiel" in die Oberstufe eingefügt worden. Es kann zur Mindestbelegpflicht in den künstlerischen Fächern alternativ anstelle von Musik oder Bildende Kunst gewählt werden, maximal sind 4 Grundkurse in jeweils 2 Jahresblöcken anrechenbar. In jedem Kurshalbjahr wird eine Klausur geschrieben, die mit dem allgemeinen Teil die Semesternote ergibt. Drei Wochenstunden stehen für den Kurs zur Verfügung.

Auch wenn der Wechsel des Faches von einer Arbeitsgemeinschaft zum regelrechten Oberstufenkurs Probleme verschiedener Art mit sich brachte, wurde manches erprobt:

1978 (1. und 2. Semester), Einstudierung von M. Frisch "Don Juan oder Die Liebe zur Geometrie" (ohne Aufführung)

1979 (3. und 4. Semester) "Absch(l)uss(f)eier", satirische Texte und Szenen der Schüler in Form eines Kabaretts

1980 (1. und 2. Semester), "Sprachloses", eine Szenenfolge in Anlehnung an Pantomime und Schwarzes Theater
1981 (3. und 4. Semester), wieder ein Schülerkabarett
1982 (1. und 2. Semester), Andreas Gryphius, Herr Peter Squenz
1983 (1. und 2. Semester), satirische Texte von Glaßbrenner, Morgenstern, Finck, Qualtinger, Kishon etc.

Nach Möglichkeit wurde bisher versucht, die Aufführungen mit der Entlassungsfeier der Abiturienten zu verbinden. So kann der Abgang von der Schule Anlaß zu freundlichen Erinnerungen für alle, besonders aber für die sein, denen das Schulglück nur bedingt hold war."

4.11 Heinz Kleineidam: Die Fachseminare an der Aska in den 70er und 80er Jahren

StD Heinz Kleineidam im Jahre 1970

„'Mehr Abiturienten braucht die moderne Gesellschaft der Zukunft!' Solche oder ähnliche Forderungen waren in der öffentlichen Folgediskussion über Georg Pichts bildungskritische Schrift „Die deutsche Bildungskatastrophe" (1964) zu hören; sie wurden im Lauf der zweiten Hälfte der 60er Jahre immer zahlreicher. Nicht wenige Einlassungen drohten der Bundesrepublik Deutschland für den Fall der Weigerung, die Zahl der höheren Bildungsgänge und -abschlüsse zu vergrößern, das Zurückbleiben hinter den führenden westlichen Industrienationen an.

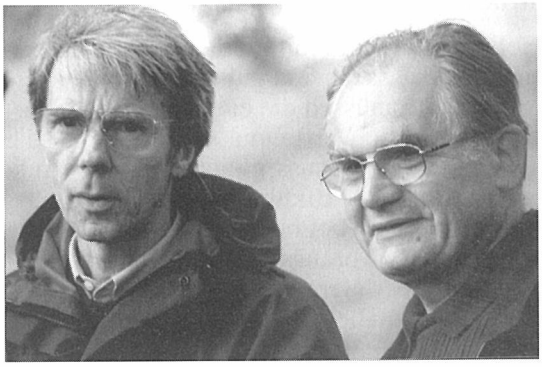
Soll die Zahl der Abiturienten erheblich steigen, ohne dass ein dramatischer Qualitätsverlust eintritt, müssen die entsprechenden Lehrerstellen zur Verfügung stehen, d.h., die Bildungspolitik muss gleichzeitig die Ausweitung höherer Bildung und ihre Qualitätswahrung zum Programm erheben, falls die finanziellen Voraussetzungen solche Programme überhaupt gestatten. Das war damals, im Zeitalter der Konjunkturzuschläge, offenbar der Fall. Bei kurzfristiger quantitativer Ausweitung traditioneller Institutionen ist ohnehin die Gefahr für eine Übergangszeit kaum zu bannen, dass mit der Vergrößerung eine Senkung der Qualität einhergeht.

Im Herbst 1971 werden in verschiedenen West-Berliner Bezirken neue Studienseminare - zusätzlich zu den bestehenden - eröffnet, um dem politisch gewollten Andrang zum Lehrerberuf organisatorisch und fachlich in angemessenem Rahmen begegnen zu können. Der Lehrernachwuchs, der in jenen Jahren in die Schulen drängt, hat außerdem die Gewißheit sicherer beruflicher Perspektiven für eine Anstellung nach dem Zweiten Staatsexamen, eine Gewißheit, die bereits nach wenigen Jahren - am Ende der 70er Jahre - eingeschränkt wird, weil der Bedarf bei stagnierendem Wachstum der Institutionen nicht mehr gegeben ist. So wird wenigstens offiziell behauptet.

Die Aska nahm in erstaunlichem Ausmaß an dieser Entwicklung des damaligen West-Berliner Schulwesens teil, indem sie von 1971 an, über viele Jahre hinweg in verschiedenen Fächern einen erheblichen Beitrag zur Lehrerausbildung leistete:

Berg, Alfred	Mathematik (S)
Dietrich, Kurt	Erdkunde (S)
Gaedke, Dieter	Geschichte, Pol. Weltkunde (S)
Gräßler, Jochen	Deutsch (S)
Kleineidam, Heinz	Deutsch (S)
Kölle, Birgit	Deutsch (S)
Dr. Krüger, Herbert	Englisch (S)
Dr. Philipp, Eckhard	Biologie (S)
Podzuweit, Elke	Englisch (S)
Schmidt, Brigitte	Spanisch (S)

Langjährige Fachseminarleiter und Fachbereichsleiter:



Alfred Berg (Mathematik) und Heinz Kleineidam (Deutsch)

Plötzlich gab es im Herbst 71 an der Aska vier Fachseminare, und nicht mehr nur ein vereinsamtes Erdkundeseminar wie in den Jahren vorher; einige Jahre später beherbergte sie sogar sechs bis sieben Fachseminare, möglichst wohltemperiert verteilt auf verschiedene Wochentage, um den ständig wiederkehrenden Einfall der vielen hausfremden jungen Lehrkräfte in überschaubarem Rahmen zu halten und um Räume für die Seminarveranstaltungen bieten zu können.

Eine kurze persönliche Reminiszenz - bei den anderen Kollegen und Kolleginnen, die mit der Lehrerausbildung zu tun hatten, mag es anders gewesen sein - soll die subjektive Perspektive meiner Betrachtung hervorheben: Wie wurde ich im Herbst 71 Fachseminarleiter? Der Leiter des neu eingerichteten 4. Schulpraktischen Seminars (S) besuchte mich im Deutschunterricht, und anschließend führten wir ein Gespräch über die Deutschstunde, die Unterrichtsreihe und größere fachliche Zusammenhänge. Dieser Besuch kam auf einen Vorschlag der Leiterin des Tempelhofer Studienseminars zustande. Sie hatte mich bei Unterrichtsbesuchen bei ihren Referendaren, die in meinen Deutschklassen Lehrproben absolvierten, an deren Besprechung ich teilnahm, kennen gelernt. So war ich auf die Kandidatenliste des Senators für Schulwesen geraten.

Es ist klar, dass aus der Niederlassung so zahlreicher Fachseminare für betroffene Kollegen und Kolleginnen an der Aska manche Unbequemlichkeiten resultierten, und es mag Empfindungen gegeben haben, die als Reaktionen auf belästigende Vorgänge zu kennzeichnen wären. Insgesamt war das Verständnis im Kollegium für die besonderen Belange der Referendarausbildung so groß, dass dieses geradezu als ein Gradmesser für die gute Bereitschaft zur Zusammenarbeit gelten kann.

Hat unsere Schule Vorteile aus der Arbeit der Fachseminare gewinnen können? Als erstes fällt mir ein, dass in den 70er Jahren, solange in der Zeit des Wachstums überhaupt Stellen zu vergeben waren, die Möglichkeit bestand und wahrgenommen wurde, verschiedene Referendare nach dem Examen zu übernehmen. Nicht wenige dieser Kollegen und Kolleginnen zählen inzwischen seit vielen Jahren zum Stamm der Schule.

Was die gegenständliche Seite der Lehrerausbildung anbelangt, muss man festhalten: In den 70er Jahren wurden didaktische Neuerungen in Fülle und zum Teil tiefgreifend eingeführt, erprobt und wieder verworfen oder abgewandelt. Theoretische Unterrichtsmodelle der wissenschaftlich betriebenen Pädagogik, in den 60er Jahren entwickelt, wurden zur praktischen Überprüfung zunächst weitgehend über die Lehrerausbildung in den Schulbereich eingeführt. Es schien sozusagen der natürliche Weg zu sein, z.B. das Berliner Modell der Unterrichtsplanung und -analyse von Heimann und Schulz, systematische Lernzielbestimmung, nach Ebenen und Reichweite gegliedert, Methoden- und Medienvielfalt, bis dahin eher 'Errungenschaften' der Fachliteratur, in die pädagogische Praxis zu übernehmen.

In mancherlei Hinsicht wurde Anfang der 70er Jahre ein weiter Erprobungsweg beschritten; nicht selten aber standen 10 bis 15 Jahre später bei Diskussionen im Bereich der Lehrerausbildung Urteile im Raum, die die mangelnde Eignung mancher theoretischer Vorstellungen und ihre geringe Ergiebigkeit für die Praxisverbesserung zum Gegenstand hatten. Aber es gab gewiss zukunftsweisende Perspektiven in der damals begonnenen Unterrichtsarbeit. Nur ein Beispiel soll dafür angeführt werden: Es wurde ein Weg zur Unter-

richtsgestaltung beschritten, ohne den die Aufgabenkonstruktionen für das Abitur, die im Gefolge der Oberstufenreform in jedem Prüfungsfach zum Repertoire des Kursleiters gehörten, schwerlich zu bewältigen gewesen wären. In dieser Hinsicht wurde die didaktische Arbeit an der Aska in vielen Fächern durch übertragbare Erfahrungen aus der Lehrerausbildung erleichtert.

In der 2. Hälfte der 80er Jahre begann sich in starkem Ausmaß eine restriktive Stellenpolitik durchzusetzen; die Lehrerausbilder standen vor einer Situation, die sie als Individuen eigentlich nicht bewältigen konnten. Nur Ausgebildete mit guten, besser: ausgezeichneten Prüfungsergebnissen fanden einen schmalen offenen Korridor in das 'zugemauerte' Kollegium der Aska. Von da an stieg die Alterskurve des Kollegiums steil an und das böse Wort von der 'Vergreisung der Kollegien' machte auch vor der Aska nicht halt.

Zur Politik der gesperrten bzw. verringerten Stellen passte eine Verkleinerung der Ausbildungskapazität. Studienseminare wurden entweder ganz geschlossen, oder sie wurden mit erheblich verkleinerten Fachseminaren weitergeführt. Diese Entwicklung machte sich an der Aska natürlich bemerkbar. Die Zahl ihrer Fachseminare ging zurück.

Gegenwärtig gibt es noch ein Fachseminar (Deutsch). Damit wäre der Kreis zum Jahr 1971 wieder geschlossen, wenigstens, was die Zahl betrifft. Am Schluss drängt sich mir die Frage nach der Zukunftsperspektive der Lehrerausbildung auf, und zwar in dem Sinne, dass die Aska die Existenz von Fachseminaren in einigen Fachbereichen mittel- und langfristig als Herausforderung und Chance ansieht, bei der notwendigen Auseinandersetzung mit den anstehenden und unvermeidbaren pädagogischen und didaktischen Fragen förderlich und hilfreich zu sein. So könnten lebendige Schultraditionen entstehen, die zu bejahen wären."

Wenn die Schule im Jubiläumsjahr 2000 auch kaum mehr Seminarleiter aufzuweisen hat, so ist eine **Betreuung der Referendare** an der Aska durchaus existent. Für die Studienreferendare sind die Mentoren und Lehrervertreter im 2. Staatsexamen von Bedeutung. Neun Lehrerinnen und Lehrer der Schule sind zur Zeit zu dieser Tätigkeit bereit: Herr Bauer (Lb/Ek), Herr StR Ehm (Lb/Ek), Frau Erwerle (Spa/Re), Herr OStR Eschner (Ma/Ph), Frau Hanke (Ch/Bi), Herr OStR Klepper (De/PW), Frau StR' Sauermann (De/En), Frau StR' Schacher (En/Fr), Frau Dr. Schinschke (De/Fr).

4.12 Die Ruderriege in den 70er Jahren

Nach dem Tod von Fritz Kelterborn im Jahre 1965 geriet das Schülerrudern in den darauffolgenden Jahren in eine Krise.

Seit 1969 erhielt die Ruderriege unter ihrem ***neuen Protektor StD Fredi Ziebur*** einen erneuten Aufschwung. Er versuchte auch an die Tradition der Wanderfahrten anzuknüpfen. In den Jahren 1969-1972 startete StD Ziebur jährlich mit einem großen Teil der Ruderriege nach Ratzeburg. Diese Fahrten, die jeweils für eine Woche anschließend an die Osterferien stattfanden, dienten der Vorbereitung auf die Regattasaison. Die Ruderakademie Ratzeburg mit ihren diversen Trainingsmöglichkeiten und ihrem großen Rennbootpark eröffnete die Chance zu einem intensiven Training. Herr Ziebur und seine Frau sorgten allerdings auf den Fahrten auch für Abwechslung: Ausflüge z.B. nach Mölln, ausgedehnte Wanderungen und auch Jugendherbergsfeten wurden veranstaltet.

Am **23.9.1970** wurde der Neuerwerb eines Ruderboots in Anwesenheit von Direktor Dr. Hannemann gefeiert:

Ein neues Boot für die Ruderriege

Der Schulleiter, OStDir Dr. Hannemann, bei seiner Ansprache zur Bootstaufe am 23. 9. 1970

1974 übernahm ***StR Horst Duske*** die Leitung der Ruderriege, allerdings nur bis 1976. Mit Einführung der gymnasialen Oberstufe ist erstmalig die Einrichtung eines ***Kurses „Rudern" als reguläres Schulfach*** ermöglicht worden.

Mit der Übernahme des Protektor-Amtes durch ***OStR Hans-Dieter Plümper*** kam eine segensreiche Kontinuität in das Aska-Rudern. (siehe extra Kapitel)

4.13 Das Kollegium im Jahre 1977

Das Kollegiumsfoto von 1977 ist im Aulavorraum aufgenommen worden.

oberste Reihe: Fischer, Bauersachs, Ziebur; obere Reihe: Raddatz, Böhme, Domagalla, Caspary, Gaedke, Thiede, Eschner, Koch, Thurein, Gottschall, Gräßler, Rißmann; mittlere Reihe: Klawitter, Schacher, Moritz, Dr. Hannemann, Berg, Hauger, ?, Neu, Przeradzki, ?, Marquard, Kagelmann; untere Reihe: Wedekind, Justinius, Slowik, Westphal, Hollmann, Broser, Grill, Klepper, Horch, Schmidt, Born, Schädlich-Hartmann.

Lediglich acht Lehrer, die das Foto zeigt, arbeiten nach wie vor an unserer Schule:

StD **Fredi Ziebur**, *OStR* **Dieter Caspary**, *OStR* **Jörg Eschner**, *OStR* **Peter Klepper**, *StR* **Jürgen Klawitter**, *StR* **Fred Moritz**, *StR* **Wolfgang Thurein** *und Frau* **Gertrud Broser**.

4.14 Der Herausgeber der „Askanischen Blätter" von 1977 bis 1993: Marc Roger d'Heureuse

Nach dem Tod von **Günter Heske** am **4. Februar 1977**, der von 1958 bis 1976 Schriftleiter der „Askanischen Blätter" war, übernahm **Marc Roger d'Heureuse** (1933-1993) diese Aufgabe und gab im **Oktober 1977** seine erste Ausgabe heraus.

Marc Roger d'Heureuse im Jahre 1989

In dieser Ausgabe NF Nr. 41 stellte er den neuen Arbeitsausschuss vor: *„Unter dem Schock des Ablebens von Günter Heske am gleichen Tage machte sich in der Runde der beim Berliner Treffen Versammelten Resignation breit. Das Ende des Bestehens der Askanischen Blätter schien nach nunmehr 76 Ausgaben unvermeidlich. Erst auf die dankenswerte Initiative des Fritz Winckelmann fanden sich Ansätze zu einem neuen Arbeitsausschuß, der sich hier vorstellen möchte:*

Schriftleiter ist jetzt Herr Pfarrer ***Fritz Winckelmann****, Kirchstraße 21, 1000 Berlin 21. Er gehörte bis 1931 dem Realgymnasium in der Kaiserin-Augusta-Straße an. ...*

Kassenführer ist weiterhin Herr RA ***Horst Gebauer****, Argentinische Allee 21, 1000 Berlin 37. Er vertritt das alte Askanische Gymnasium aus der Zeit von 1917 bis 1927. ...*

Die Kartei und den Versand besorgt Herr ***Marc Roger d'Heureuse****, Westarpstr. 7, 1000 Berlin 30, aus der Klasse* AS 53/13 a 1 *...*

Ziel des Ausschusses soll es sein, dick lagernden Staub von den Blättern abzutragen; doch wenn auch diesmal schon Ansätze eines neuen Konzepts erkennbar sein sollten, ohne zustimmende schriftliche und auch finanzielle Mithilfe der über 1100 auch jüngeren Leser könnte der gezeigte Idealismus bald wieder verlorengehen."

Nach dem Tod seiner beiden Mitstreiter hat Herr d'Heureuse die „Askanischen Blätter" lange Jahre im Alleingang herausgebracht: Er war „Herausgeber, Kassenführer, Karteiwurm, Lay-outer etc. etc." (AskBl. 60, November 1987).

Marc Roger d'Heureuse hat **1953** in der Aska seine Reifeprüfung abgelegt.

Wir sehen ihn (mit Brille) auf dem Foto **im Jahre 1950** neben seinem Klassenlehrer StR **Johannes Balk** *(geb. 1893, in der Aska von 1949-1953)* im Kreise seiner 10. Klasse vor der Schulhofmauer (im Hintergrund die benachbarte Kirche):

Klasse 10a im Frühjahr 1950 mit Schüler d'Heureuse

Es war damals nicht unüblich, seinen Klassenlehrer über lange Jahre zu behalten (der Autor hatte z.B. nur einen Klassenlehrer von 1962 bis 1970). Und so finden wir StR Balk in seinem letzten Dienstjahr auch auf dem nächsten Foto (diesmal in einem Klassenraum), das die **Abiturklasse 1953** zeigt. Marc Roger d'Heureuse steht in der 2. Reihe (der einzige mit Brille).

Abiturklasse 1953 mit d'Heureuse

Worin sah Marc Roger d'Heureuse ab 1977 (als auch der Autor seine Tätigkeit an der Aska aufnahm) seine Aufgabe? Dazu schrieb er im Dezember 1982 in der 50. Ausgabe:

„So werden hoffentlich auch die nächsten 50 Folgen unter dem Motto ***'Bindungen pflegen - Verbindungen erneuern - Querverbindungen vermitteln'*** *erscheinen, bis ein wahrscheinlich schon heranreifender junger Redakteur im Jahre '2000+x' (x bitte als kleine Größe) stolz die Folge 100 präsentieren kann."*

(Die aktuellen Herausgeber - Hajo Grohmann, Robert Joop und Günter Neumann - werden im September 2000 zum 125-jährigen Jubiläum die 76. Ausgabe herausbringen)

Herr d'Heureuse führte parallel zur Herausgabe der „Askanischen Blätter" ein eigenes **Archiv**, das sein Nachfolger, **Hajo Grohmann**, der Schule und mir als Verwalter des Schularchivs aus Anlass des 125-jährigen Jubiläums zum Geschenk gemacht hat.

Da das Archiv der Askanischen Blätter von Herrn d'Heureuse sehr viel ergiebiger ist als das eigentliche Archiv der Schule, bin ich den Herren d'Heureuse und Grohmann für ihre Arbeit ganz besonders dankbar. Ohne deren Beitrag wäre diese Chronik viel unattraktiver geworden.

Nach dem Tod von **Marc Roger d'Heureuse** am **5. Juni 1993** haben seine Ehefrau **Ingrid** und seine Tochter **Désiree**, Schülerin des Autors und Abiturientin 1987, die folgende Ausgabe 70 im November 1993 herausgegeben. In ihr findet sich auch die Beileidsbekundung von OStDir **Ulrich Forwergck**, der im gleichen Jahr zum neuen Schulleiter gewählt wurde:

„Im Namen des Kollegiums der Askanischen Oberschule erlaube ich mir, die herzlichste Anteilnahme auszudrücken.

Mit den 'Askanischen Blättern' hat sich Ihr Gatte ein Denkmal gesetzt. Ich hoffe, daß wir einen Weg finden werden, diese Tradition in seinem Sinne fortsetzen zu können."

4.15 Ende der 70er Jahre: Die 68er-Generation kommt in der Aska an

Das linke Sendungsbewusstsein hat viele derjenigen, die 1968 politisiert wurden, zehn Jahre später zu Lehrern gemacht. Profitiert hat diese Generation von der Bildungseuphorie und Bildungsexpansion der sozial-liberalen Ära. So kamen auch viele 68er oder Nach-68er, die in ihrer Studienzeit Anfang der 70er Jahre vielfach in sozialistischen Zirkeln aktiv waren, ab Mitte der 70er Jahre zur Askanischen Oberschule: z.B. Herr Dr. Bähr (1975), Herr Krienke (1976), Herr Klepper (1977), Herr Klawitter (1977), Herr Schneider (1977), Frau Bergfelder (1979), Herr Borchmann (1979), Herr Ehm (1979), Frau Kölle (1979), Frau van Leyen (1979) oder Herr Wolff (1979).

Diese „Masseninvasion" von Kollegen mit einem neuen Lehrer-Selbstverständnis stellte sicherlich ein Problem für das bestehende Kollegium und vor allem für den Schulleiter dar, der seitdem einen schwereren Stand hatte.

Sichtbar wurde die gewachsene Diskussionsbereitschaft z.B. auf den Gesamtkonferenzen, wo der Ruf nach mehr Demokratie von der konservativen Mehrheit des Kollegiums nur mühsam zurückgedrängt werden konnte. Die Information über die Mitbestimmungsrechte des „Schulverfassungsgesetzes" wurde teilweise bereits als subversiv empfunden, die an den Universitäten entwickelte Diskussionsfreude prallte auf ein unpolitisches Selbstverständnis der „schweigenden Mehrheit" des Kollegiums, das jedoch von Zeit zu Zeit dem Drängen der noch fast jugendlichen Neu-Kollegen (im Alter von 25 bis 30 Jahren) nachgab.

Besonders deutlich wurde das neue, stärker politisierte Kapitel der Aska-Geschichte während der ***„Antifaschistischen Tage" im November 1979:***

An mehreren Tagen drehten sich die Schüler- und Lehreraktivitäten um die Zeit des Nationalsozialismus. Die Ausstellungen zeigten die verbotenen Bücher der NS-Zeit oder auch undemokratische Zustände der Gegenwart. Gerade diese Ausstellung, die der Autor betreut hatte, erregte das Missfallen des Direktors so sehr, dass er sie kurzerhand schloss.

Eine andere Aktivität des Autors durfte durchgeführt werden: zwei Schüler-Aufführungen des dokumentarischen Theaterstücks ***„Die Ermittlung"*** von Peter Weiss über den Auschwitz-Prozess. Etliche Lesungen und zahlreiche Filme machten das Grauen der Nazi-Zeit deutlich.(Einige Aktivitäten der „Antifaschistischen Tage" sind in dem Band „Wider das Vergessen", Fischer Tb 1981, beschrieben).

In dieser Zeit waren die ***„Antifaschistischen Stadtrundfahrten"*** ebenfalls sehr beliebt als Mittel der politischen Aufklärung der Schüler. (Inzwischen spielt die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Stalinismus / Kommunismus bei einigen Kollegen eine gleich große Rolle).

Die Bundestagswahl **1980** hat den Leistungskurs Politische Weltkunde dazu veranlasst, unter den Schülerinnen und Schülern der Aska eine **Wahlumfrage** durchzuführen, die Aufschluss über das politische Denken der Schüler geben sollte. Das Ergebnis:

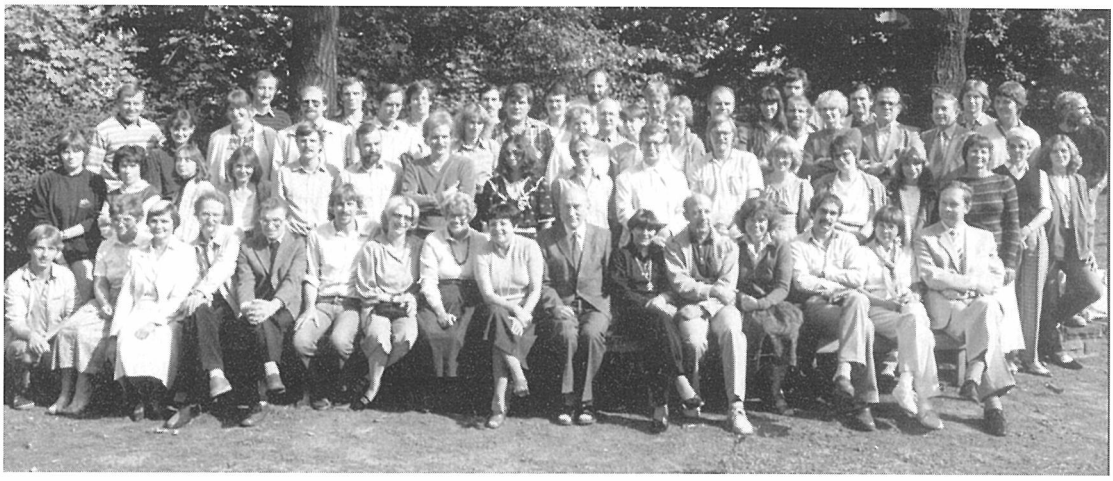
SPD	46,4 %,
Grüne	29,6 %,
CDU	16,5 %,
FDP	6,8 %,
Sonstige	1,5 %.

Diese Stimmungslage zugunsten von Rot-Grün (in einem „schwarzen" Bezirk) bleibt zukünftig fast zwei Jahrzehnte stabil. (Erst in letzter Zeit nehmen die Grünen ab und erhöht sich der CDU-Anteil.)

4.16 Das Kollegium im Jahre 1982

Zwischen 1977 und 1982 war das Kollegium so angewachsen, dass das **Gruppenfoto von 1982** unter freiem Himmel aufgenommen werden musste.Vor den hohen Bäumen des Sporthofs stellten sich am Rande einer Gesamtkonferenz 62 Personen dem Fotografen. Allerdings waren darunter auch die Schüler- und Elternvertreter.

Aus dieser großen Gruppe ist nach achtzehn Jahren lediglich ein gutes Dutzend noch im aktiven Schuldienst.



Das Kollegium 1982 (von links nach rechts:)
1. Reihe: Westphal, Lefebre, Zietlow, Plümper, Grill, Kagelmann, Rosemann, Hannemann, Schmidt, Schacher, Schädlich-Hartmann, Moritz, Bergfelder, Krüger;
2. Reihe: Gellissen, ?, Zurel-Jaksch, ?, Rohbeck, Hauger, Borchmann, ?, Ahrenhöfer, Kohl, Hentschel, Bauersachs, Schneider, Broser, Hollmann, ?, Slowik, Volkert, ?;
3. Reihe: Böhme, ?, Bähr, Domagalla, Ehm, Ziebur, Michalski, Papenfuß, Thurein, Klepper, Klawitter, Przeradzki, Zimmermann, ?, Podzuweit, Kleineidam, ?. Eschner, Troendlin, ?, Caspary, Thiede, Nitsche, ?, Kölle, Krienke

4.17 Der „Lehrerstreik" gegen die atomare Hochrüstung am 20.10.1983

Die Kerngruppe der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Herr Dr. Bähr, Herr Klepper, Frau Marquard und Herr Troendlin, haben immer wieder die Initiative für politische Aktivitäten in der Schule ergriffen. So war das Jahr 1983 mit seinen beiden Jahrestagen (50. Jahrestag von Hitlers Machtergreifung und 30. Jahrestag des Volksaufstands in der DDR) Anlass für zwei Veranstaltungen im ersten Halbjahr.

Doch zunehmend stellte für die politisch engagierten Lehrer das Friedensthema wegen der Gefahren durch den atomaren Rüstungswettlauf zwischen Ost und West alle anderen Themen in den Schatten. Höhepunkt der Aktivitäten war der sog. „Lehrerstreik" gegen die Stationierung der US-amerikanischen Atomraketen „Pershing II" und „Cruise Missiles". Eigentlich handelte es sich lediglich um eine halbstündige Unterrichtsunterbrechung durch eine Handvoll Lehrer: Herr Dr. Bähr, Herr Klepper, Frau Marquard, Herr Troendlin und Herr Wolff. Unterstützt wurden sie von den Kollegen Borchmann, Eschner, Krienke, Rißmann und Sauermann.

Auf dem Schulhof ist das Foto entstanden, das vier der Beteiligten zeigt:

„Lehrerstreik" am 20.10.1983.
Von links nach rechts: Fr. Marquard, Hr. Borchmann, Hr. Klepper, Hr. Dr. Bähr (mit Frau), davor Jakob M. und Nathalie K.

Damit die Aktion nicht so einseitig erscheint, betonten die Plakate den Wunsch nach „Abrüstung in Ost und West". Andere solidari-

sierten sich mit der oppositionellen Friedensbewegung in der DDR und trugen den von der dortigen Staatsmacht verfolgten Bibelspruch **„Schwerter zu Pflugscharen“**.

Wegen des politischen Charakters der Aktion war das Aufsehen mindestens so groß wie bei der Lehreraktion im April 2000. An einen geregelten Unterricht war während dieser Stunde nicht zu denken, da alle Schüler aus den Klassenfenstern schauten oder ebenfalls auf den Schulhof eilten. Es gab wohl keinen Schulangehörigen, der sich nicht mit den Gefahren der atomaren Hochrüstung auseinandergesetzt hat.

4.18 Das letzte Rundschreiben des Schulleiters

In der Schlussphase der Amtszeit Dr. Hannemanns wurde noch eine wichtige Personalentscheidung getroffen. Am 18.9.1985 stellte sich Herr OStR ***Jürgen Nitsche*** der Wahl des Kollegiums als Pädagogischer Koordinator. Nach seiner Wahl konnte er als Studiendirektor Herrn StD ***Otmar Thiede*** im Oberstufenbüro unterstützen, der seit langen Jahren für die perfekte Abwicklung des Abiturs zuständig war, während Herr Nitsche die Kursphase davor betreut hat.

Das „Rundschreiben Nr. 8/85“ (kurz vor den Weihnachtsferien verteilt) war das letzte Rundschreiben von ***Dr. Günter Hannemann*** an das Kollegium. Es sagt in seiner knappen Form sehr viel über den ehemaligen Direktor aus:

„ Betr.: Plan vom 31.1.86 (Freitag):

1.)a) Die Zeugnisausgabe findet in der 2. Stunde statt.

b) Spätestens bis 9.45 Uhr müssen alle Schüler das Schulgebäude verlassen haben.

c) Verabschiedung des Schulleiters durch den Bezirksstadtrat.

d) Teilnehmer zu c): das Kollegium.

2.) Ab 1. Februar 86 übernimmt der stellvertretende Schulleiter die Aufgaben des Schulleiters.

gez. Dr. Hannemann“

Herr Dr. Hannemann ist sich treu geblieben: Wie schon die Feier zum 100. Schuljubiläum 1975, so wollte er möglichst unspektakulär abtreten. Aber dann sagte sich zur Verabschiedung Volksbildungs-Stadtrat Klaus Wowereit an, so dass der **31. Januar 1986** noch einen hochoffiziellen Charakter bekam.

Auf der geselligen Ebene hat sich das Kollegium zwei Wochen vorher von seinem langjährigen Direktor verabschiedet. Herr Liedtke und Herr Schacher übernahmen die Gestaltung des 17. Januar 1986 am Nachmittag und Abend.

4.19 Antworten des Direktors auf den Fragebogen 2000

Von der Möglichkeit, Herrn **Dr. Günter Hannemann** *zu befragen, hat der Autor für diese Schulchronik Gebrauch gemacht:*

1. Was hat Sie gereizt, Schulleiter der Aska zu werden?
   Fünf Jahre Schulaufsicht als Leitender Schulrat (im Prinzip Verwaltungserfahrung) waren genug. Ich wollte wieder in die praktische Pädagogik.
2. An welche schönen Erlebnisse im Amt, das Sie bis 1986 ausgeführt haben, erinnern Sie sich ?
   a) Die jährliche Verabschiedung der Abiturienten
   b) Die Veranstaltungen zum 1oo jährigen Jubiläum.
   c) Die Zusammenarbeit mit dem Kollegium.
   d) Besuche von Ehemaligen.
3. An welche Erlebnisse während Ihrer Schulleiterzeit möchten Sie ungern erinnert werden ?
   An die zwischen 1968 und 1970 notwendige Wache von Kollegen an den Schulein-

gängen, um Störungen der Reifeprüfung zu verhindern.

4. Haben Sie den Eindruck, dass sich das Schulleben seit Beginn Ihrer Aska- Zeit verändert hat?
   Die Permissivität in der Erziehung hat z. T. unangemessen zugenommen.

5. Welche Ratschläge würden Sie den heutigen Lehrern für ihre berufliche Tätigkeit geben?
   In der Pädagogik nicht jeder Moderichtung nachzulaufen.

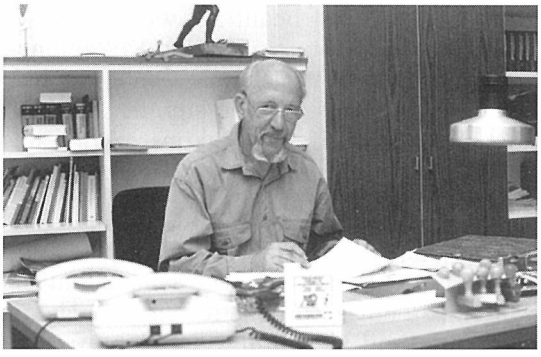
6. Welche Empfehlungen würden Sie heutigen Schülern auf den Weg geben?
   Carpe diem! (Horaz)

7. Welche Schulreform wäre aus Ihrer Sicht besonders dringend ?
   Ich bin für Senkung der Klassenfrequenzen, weil dann viele pädagogische Probleme entfallen.

8. Gab oder gibt es aus Ihrer Sicht so etwas wie den " askanischen Geist", eine "Aska-Identität"?
   Weiss ich nicht. Entsteht im allgemeinen erst nach Verlassen der Schule.

9. Bitte beantworten Sie zum Schluss eine Frage, die Ihnen unter 1 bis 8 fehlt.
   Ich bedaure es bis heute, dass es mir nicht gelingen konnte, einige Kolleginnen und Kollegen zu befördern, die es verdient gehabt hätten.

5. Die Ära Schacher (1986-1992)



Manfred Schacher, Schulleiter 1986 - 1992

tes Foto des Mathematik- und Physiklehrers enthält.

Vor seiner Schulleitertätigkeit war Herr Manfred Schacher 13 Jahre lang der Stellvertreter von Herrn Dr. Hannemann. 1973 übernahm er dieses Amt von StD Heinz Kerkow, der als Schulleiter zur Eckener-Schule ging.

Herr Schacher blieb auch als Schulleiter der freundliche, hilfsbereite und verständnisvolle Kollege, der er immer war. Er war weniger als sein Vorgänger und auch sein Nachfolger Leiter. Die Schule funktionierte auch so, indem

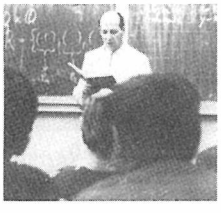
5.1 Der Vize wird primus inter pares

Mit dem Ausspruch **„Schacher ist da - aha -hurra!"** begrüßte Herr d'Heureuse den am **26. Juni 1986** vom Kollegium zum neuen Schulleiter gewählten ***Manfred Schacher,*** geb. 1928 und seit 1957 an der Askanischen Oberschule. Der Artikel, abgedruckt in den „Askanischen Blättern" 59 vom Mai 1987 ist ein typischer „dH" und soll deshalb abgedruckt werden, zumal er auch ein interessan-

"Schacher ist da - aha - hurra!"

<Dieser Satz stammt von <dH> und ziert deshalb noch nicht die Aska-Mauern, wird aber spätestens 1993 dort -aktuell abgewandelt- triumphal oder vielleicht auch einmal schwarz trauernd den staunenden Passanten verkündet werden>.

Es müßte am 26. 6. 86 (so viele Sechsen!) gewesen sein, als <dH> das Aska aufsuchte, um die NF 57 auch dort zu verbreiten, und dabei erfuhr, daß just für diesen Tag die Wahl des neuen Direktors anstand. Das Wort "W a h l" hat ihn derartig verblüfft, daß er sich spontan zu dem



nicht sehr intelligenten Ausspruch "Nur die allergrößten Kälber wählen ihren Metzger selber" hinreißen ließ, was er hiermit öffentlich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt. <dH> wurde auch belehrt (er befand sich schließlich in einer Lehranstalt), daß von 'Metzger' nicht die Rede sein könne <von Kälbern ja nun schon gar nicht - bekanntlich hinkt jeder Vergleich> und (das verblüfft <dH> auch jetzt noch, schließlich kennt man aus früherern Zeiten ganz andere Auswahlkriterien) der Direktor tatsächlich als primus inter pares von und aus der Lehrerschaft gewählt wird.

Somit ist es mir nun eine große Freude - etwas verspätet zwar -

Herrn Manfred Schacher

zu seinem neuen Amt als Direktor der Askanischen Schule gratulieren zu dürfen. Hier ist er bisher ab 1957 als Mathematik- und Physik-Lehrer, als stellvertretender Direktor und, ab NF 50, auch als AskBl-Leser bekannt. Für seine Amtszeit (wegen fortgeschrittenen Lebensalters wird sie keine Rekordlänge erreichen) wünschen die AskBl ihm alles Gute, unermüdliche Schaffenskraft, viel Erfolg auf allen Gebieten und ein immer besseres Image der Schule.

<dH>

sie von ihrer Routine lebte. Für das Kollegium war dies eine angenehme Zeit. Wer als Lehrer den gewachsenen Freiraum nutzen wollte, durfte das, wer nicht, wurde nicht gedrängt.

Die Schule gab sich **1988** eine betont knappe **Hausordnung**, die - im Vergleich zu früheren Schulordnungen - möglichst wenig regeln wollte und ansonsten auf die vernünftige Einsicht aller Beteiligten setzte:

Berlin 42, 1988

Hausordnung der Askanischen Oberschule

1. Die Schulräume und der Schulhof sind nur während der Unterrichtszeiten für die Schüler geöffnet. Als Unterrichtszeiten gelten der jeweilige Stundenplan und alle schulischen Veranstaltungen.
2. Das Schulgebäude wird für den Schulbetrieb um 7.40 Uhr geöffnet.
3. Schüler der Klassen 7-10 dürfen während der Unterrichtszeit das Schulgelände nur in begründeten Einzelfällen mit Genehmigung des aufsichtführenden Lehrers verlassen.
4. Schüler der Oberstufe dürfen das Schulgelände in der unterrichtsfreien Zeit verlassen.
5. Aufenthaltsraum für Schüler in den Freistunden ist der Vorraum der Aula, nicht jedoch die Flure und Klassenräume.
6. Im Schulgebäude ist das Rauchen nicht gestattet.
7. In den großen Pausen suchen die Schüler der Klassen 7-10 den Hof auf, außer bei widrigem Wetter;jedoch verlassen sie auch in diesem Fall den Klassenraum.
8. Der unterrichtende Lehrer verläßt die Klasse als letzter und schließt sie ab.
9. Die Schüler der Klassen 7-10 reinigen den Pausenhof wochenweise abwechselnd. Die Schüler der Oberstufe sind, wochenweise nach Tutorengruppen abwechselnd, für die Reinhaltung des von ihnen benutzten Geländes vor dem Haupteingang verantwortlich.
10. Alle am Unterricht Beteiligten sind verpflichtet, die Unterrichts- und Pausenzeiten genau zu beachten.
11. Spätestens mit dem Klingeln, das das Ende der Pause anzeigt, haben alle Schüler den Flur zu verlassen und ihre Plätze einzunehmen.
12. Ist der Lehrer 5 Minuten nach Stundenbeginn nicht erschienen, hat der Klassensprecher bzw. in Kursen der erste Schüler der Kursliste im Lehrerzimmer oder im Sekretariat Bescheid zu sagen.
13. Es gelten folgende Unterrichtszeiten:

Montag bis Freitag	Sonnabend
1. 8.00 - 8.45	8.00 - 9.00
2. 8.50 - 9.35	9.05 -10.05
3. 9.55 - 10.40	10.25 -11.25
4. 10.45 - 11.30	11.30 -12.30
5. 11.45 - 12.30	
6. 12.35 - 13.20	
7. 13.30 - 14.15	
8. 14.20 - 15.05	
9. 15.15 - 16.00	
10. 16.05 - 16.50	

Große Unterschiede zu gegenwärtigen Regelungen gibt es nicht, wenn man von dem weggefallenen Sonnabend und der inzwischen verlängerten 2. großen Pause absieht.

Die Aska hat auch zur damaligen Zeit zusätzlich zum Unterricht zahlreiche **Arbeitsgemeinschaften angeboten**, so auch mit Beginn des **Schuljahrs 1989/90**.

Besonders brisant sollte im Verlauf der Monate Oktober bis Dezember die **Politik-AG** werden.

5.2 Aufbruch '89: Die Erneuerung des Schulhofs

Nach den Sommerferien 1989 begann im Kollegium eine heftige, aber konstruktive Debatte um die Schulhoferneuerung mit einem Happy-End zehn Jahre später.

Arbeitsgemeinschaften im Schuljahr 1989/90

Leiter der AG	Thema der AG		Zeit und Ort
Fr. Zimmermann	Französisch AG	Mittelstufe	Fr. 7.Std. R 22
	Französisch AG	Oberstufe	Fr. 8.Std. R 22
Hr. Papenfuß	Chemie AG	Oberstufe	Mi 7./8. Fachraum
Hr. Przeradzki	Schulgeschichte AG	alle	n.V.
Hr. Gräßler	Volleyball AG	7./8. Klasse	Mo 15-16.30h Askahalle
Hr. Ehm	Basketball AG	Jg. 10. Kl. + Oberstufe	Di 9/10.
Hr. Troendlin	Basketball AG	7./8./9. Kl.	Mi 7/8.
Fr. Kramer	Theater AG	7./8. Kl.	Do 7/8.
Hr. Liedtke	Darstellendes Spiel AG	E-Phase	Mo 14.30 - 16.30h
Hr. Ziebur	Physik AG	alle	Mo n. 6
Hr. Rißmann	Foto AG	10. Kl.	Di 7./8. Fotolabor
Fr. Stratmann	Tanz AG	7.-9. Kl.	Do 7./8.
Fr. Westphal	Deutsch AG	8. Kl.	Do 7.
Fr. Rosemann	Koch AG	10. Kl.	Di n. 6.
Hr. Klepper	Politik AG	offen f. alle	Di 19.oo-21.oo
Hr. Dr. Plümper	Ruder AG	ab 8. Kl.	Fr 16-19 Uhr
Hr. Klawitter	Aquarium AG	alle	Fr. n. 6.Std.
Hr. Krienke	Mal AG	ab 10. Kl.	Di n. 6. Std.
Hr. Dr.Philip	Umwelt-Projekt AG	Oberstufe	Mi 5./6.
Hr. Eschner) Hr. Wolff)	Energie AG	offen f. alle	Mi n. 6.
Hr. Bauersachs	Informatik AG	10. Kl.	Do n. 6.
Hr. Domagalla	Chor	offen f. alle	Mo n. 6.
Fr. Schädlich-Hartm.	Botanik AG	7. - 9.	Di n. 6.

Auslöser war die bevorstehende Aufstellung neuer Fahrradständer auf dem ehemaligen Direktorgarten, wie sie noch von der alten Schulleitung 1984 beantragt wurde. Dieses Vorhaben wurde nun von vielen Kolleginnen und Kollegen nicht mehr für sinnvoll gehalten. Stattdessen verstärkte sich der Wunsch nach einer historischen Rekonstruktion des Direktorgartens und einer Verlagerung der Fahrradständer an einen unscheinbareren Ort.

Am **7.9.1989** trafen sich 17 Lehrerinnen und Lehrer mit vier Vertretern der Senatsschulverwaltung zu einem Arbeitstreffen zum Thema „Nutzung und Gestaltung der Schulfreiflächen der Askanischen Oberschule". Im Protokoll von OStR Eschner heißt es u.a.:

„Während des Arbeitstreffens begingen die Teilnehmer die Freiflächen des Schulgeländes, um sich jeweils am Ort ein genaues Bild des Gegebenen und von Möglichkeiten anderer Gestaltung zu machen. ...

*Der vorhandene **Schulhofbelag** wurde übereinstimmend als unbefriedigend bezeichnet: sehr staubig bei Trockenheit, bleibende Pfützen bei Regen. ... Der **Brunnen** sollte wieder in Betrieb gesetzt werden. ... Es sollte untersucht werden, ob **Fahrradständer** an der Friedrich-Franz-Str. vor dem Medienraum untergebracht werden können. ... Übereinstimmend wurden die im Augenblick für diesen Ort vorgesehenen Fahrradständer als **Fehlplanung** angesehen. Fast alle Teilneh-*

Fahrradständer auf dem ehemaligen Direktorgarten in den 70er und 80er Jahren

mer sprachen sich für einen anderen Standort für die Fahrradständer aus. Am häufigsten wurde der sog. ***Wirtschaftshof*** *genannt. Der* ***Direktorsgarten*** *eignet sich eher für Sitzgruppen, ggf. für Unterricht im Freien, die Gestaltung sollte insbesondere unter ästhetischen (Nähe zur Architektur der ehem. Direktorswohnung) und entsprechenden gärtnerischen Gesichtspunkten stehen."*

Diese Ideen standen im Widerspruch zu den Vorhaben des Bezirksamts und den vorliegenden Anträgen der Schule. Die Gremien der Schule mussten also neu beraten und entscheiden.

OStD Manfred Schacher lud zunächst zur ***Schulkonferenz am 13.10.1989*** ein. Nach kontroverser Debatte gab es unter den Lehrer-,Schüler- und Elterndelegierten eine Mehrheit für das Revisionsmodell der Arbeitsgruppe. Eine knappe Woche später trat die ***Gesamtkonferenz am 19.10.1989*** zusammen. In Anwesenheit des Tempelhofer Gymnasial-Schulrats Wolfgang Juche und sechs Vertretern der Senatsverwaltungen für Schule und Stadtentwicklung beriet das Kollegium von 13.30 bis 17.00 über den Haupt-Tagesordnungspunkt „Baumaßnahmen auf dem Schulgrundstück". Das (in diesem Falle ungekürzte) Protokoll dürfte auch heute noch von Interesse sein:

*„**Herr Schacher** erläutert die Chronologie der Ereignisse seit dem Antrag vor 5 Jahren in groben Zügen. In dieser Zeit habe sich die Schulkonferenz dreimal mit dem Thema 'Fahrradständer' befaßt und dessen Aufstellung immer befürwortet, bevor die Schulkonferenz vom 13.10. ihre Meinung geändert habe. Inzwischen sei - da die Einwände zu spät kämen - der Bauauftrag herausgegangen und damit der Fahrradständer an der vorgesehenen Stelle nicht mehr zu verhindern, es sei denn, man wolle die bewilligten Gelder verfallen lassen.*

***Herr Klepper** weist darauf hin, daß zwar die Gesamtkonferenz heute erstmals über den Fahrradständer debattiere, daß aber schon seit Wochen Kritik an seiner Aufstellung an exponierter Stelle laut geworden sei. Man könne nicht einerseits von Umweltschutz reden, den mit der Aufnahme in den Modellversuch verbundenen Anspruch hochhalten und andererseits eine Baumaßnahme schlukken, die nicht in die historisch gewachsene Umwelt des Gebäudeensembles Schule - Kirche passe. Innerhalb der letzten 5 Jahre habe sich in dieser Hinsicht in der gesamten Gesellschaft ein Umdenkungsprozeß vollzogen. Die Einschaltung des Landeskonservators könne immer noch zur Verhinderung des geplanten Fahrradständers an der vorgesehenen Stelle führen. Die späte Korrektur eines Fehlers sei das geringere Übel. Umweltinteressen müßten sich auch einmal gegen angebliche oder tatsächliche Sachzwänge durchsetzen.*

*Nach einer kurzen Aussprache, an der sich die Kollegen **Dr. Plümper, Eschner, Wolff, Borchmann, Dr. Philipp, Zietlow** und **Herr Schacher** beteiligen, folgt:*

*Antrag **Herr Klepper:** Die Gesamtkonferenz unterstützt den Beschluß der Schulkonferenz vom 13.10.:*

1. *Die Schulleitung wird beauftragt, beim Schulamt/Bauamt des Bezirks Tempelhof einen Aufschub der Ausführung der jetzt geplanten Fahrradständer zu erwirken...*
2. *Die Schulleitung wird beauftragt, beim Bauamt des Bezirks Tempelhof...Entwürfe für alternative Standorte der Fahrradständer (z.B. auf dem sog. Wirtschaftshof)...zu beantragen.*

Der Antrag wird mit großer Mehrheit bei 3 Gegenstimmen und 4 Enthaltungen ***angenommen.***

Antrag ***Herr Berg:*** *Die Kollegen Eschner und Wolff werden beauftragt, diesen Beschluß der Gesamtkonferenz bei der Baubehörde vorzutragen, um einen Bauaufschub zu erreichen.*

Der Antrag wird mit großer Mehrheit ohne Gegenstimme bei 4 Enthaltungen angenommen.“

Es kam dann tatsächlich zum Bauaufschub, außerdem zu einem von den beiden beteiligten Senatsverwaltungen beauftragten *„gartendenkmalpflegerischen* ***Gutachten*** *zum Schulhof, Direktorgarten und Vorgarten der Askanischen Oberschule in Tempelhof unter Berücksichtigung schulischer Nutzungsanforderungen“* des Landschaftsarchitekten Dipl.-Ing. Hartmut Solmsdorf im ***März 1990***.

Der Direktorgarten im Jahre 2000

Was für die Forderungen der Bürgerrechts- und Demokratiebewegung in der DDR galt, wurde auch für die gleichzeitig verfolgten Ziele des Kollegiums wahr:

Alle Forderungen wurden erfüllt!

Allerdings mußte die Aska ein Jahrzehnt warten, bis - quasi als Geschenk des Bezirksamts zum Schuljubiläum - **im Jahre 2000**:

- der Direktorgarten wieder eine Zierde der Schule ist,
- der einzigartige Schulbrunnen wiederhergestellt ist,
- der Schulhof begrünt ist
- und die Fahrradständer den angestrebten Platz auf dem Wirtschaftshof erhalten haben.

OStD Schacher mit den Sekretärinnen Fr. Böhm und Fr. Göritz auf dem renovierten Turm im Sommer 1989

Schüler der 8ef mit ihrem Klassenlehrer am 10. November 1989

5.3 Die Politik-AG während der friedlichen Revolution 1989

Die Auseinandersetzungen im Ostteil Berlins und in der DDR veranlassten die schnell anwachsende Politik-AG hier ihren Schwerpunkt zu setzen. Für die Diskussionsrunde am ***17.10.1989*** wählten wir das provokative Thema „Explodiert die DDR?“ und luden uns dazu ehemalige DDR-Bürger als Gäste ein.

Am **7.11.89** standen Berichte von der Alexander-Platz-Demo vom 4. November im Mittelpunkt.

In den Tagen (und Nächten) nach dem Mauerfall waren Schülerinnen und Schüler praktisch ständig unterwegs an den Orten des Geschehens.

Herr Schacher erfüllte am Freitag, dem **10. November 89** kurz vor der 1. Stunde unsere Bitte, anstelle des regulären Unterrichts zum Checkpoint Charlie zu fahren und die anrückende „Trabi-Karawane“ zu begrüßen:

Über Telefonkette wurde die Politik-AG zusammengetrommelt, um am Nachmittag des 10. November vor dem Schöneberger Rathaus die große **Kundgebung mit Willy Brandt und Helmut Kohl** mitzuerleben.

Höhepunkt war für viele Schüler die Teilnahme an dem **„Konzert für Berlin“** am Sonntag, dem **12. November 89,** in der Deutschlandhalle. Hier traten für Ost und West die Spitzen der deutschen Rock-Szene von Udo Lindenberg bis BAP auf, dazu **Joe Cocker** als Ehrengast.

Mit welcher Begeisterung sich viele Schülerinnen und Schüler mit den politischen Umwälzungen auseinandersetzten, machen die selbstgemalten Transparente deutlich, die vor dem damals noch verschlossenen Brandenburger Tor auch der Presse aufgefallen sind (Bild dazu auf der nächsten Seite).

In den aufregenden Wochen des Herbstes 1989 und auch Winters 1989/90 wuchs das Interesse an der Politik-AG spürbar an. Zeitweise beteiligten sich über 30 Schülerinnen und Schüler an den verschiedenen Aktivitäten.

Der staatliche Vollzug der **Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990** wurde mit einem Schulfest im 2. Stock der Aska begangen.

DER Tempelhofer
Einzelpreis ,60 DM
POHLEZETTEL
RSCHEINT WÖCHENTLICH · Nr. 47 · 43. JAHRG. · 23. NOVEMBER 1989
stkreuz-Druckerei u. Verlag Berlin/Bonn · Töpchiner Weg 198/200 · 1000 BERLIN 49 · Redaktion: ☎ 7 45 20 49, Anzeigen: ☎ 7 45 20 47

Unterricht live – Die Mauer zum Lernen

Schüler von Geschichtsstunden total begeistert

Nicht nur die Presse, Rundfunk- und Fernsehanstalten aus aller Welt versammelten sich in den letzten Tagen am Brandenburger Tor und warteten gespannt auf den Durchbruch der Mauer, auch Hunderte von Passanten und Klassen mit ihren Lehrern zogen zu dem historischen Ort. Von der Vorschulklasse bis zum Universitätsseminar aus Ost und West waren alle vertreten. Mit dabei auch 60 Schüler der Askanischen Oberschule mit ihrem Deutsch- und Geschichtslehrer Peter Klepper, um Unterricht „live" zu erleben. „Noch viel mehr Lehrer sollten diese einmalige Gelegenheit für den Unterricht nutzen, denn diese Eindrücke prägen das Leben der Kinder", meinte der Lehrer. Auf Vorschlag der Schulsenatorin wird nun in Zukunft die Ost-West-Thematik einen neuen Schwerpunkt im Unterrichtsplan bilden.

Die Politik-AG bemühte sich auch danach um interessante Gäste als Gesprächspartner. Dazu gehörten u.a. die ehemaligen Bürgerrechtlerinnen **Freya Klier** und **Angelika Barbe** und der Leiter des Mauermuseums am Checkpoint Charlie **Dr. Rainer Hildebrandt**, der am 17.9.1991 zum 30. Jahrestag des Mauerbaus sprach.

5.4 Die Schulpartnerschaft mit der EOS „Paul Oestreich" in Weißensee

Nach dem Mauerfall verstärkte sich auch das Bedürfnis im Kollegium, mit einer Schule im Ostteil der Stadt in Kontakt zu treten. Auf Vermittlung von OStR Jörg Eschner entwikkelte sich daraus eine Schulpartnerschaft mit der Erweiterten Oberschule „Paul Oestreich" in Weißensee. (In der DDR führte der 11. und 12. Jahrgang der EOS zum Abitur).

Auf Beschluss der Dienstbesprechung vom **1.12.89** fuhr am 12.12. zunächst eine Schülergruppe nach Weißensee. Die Politik-AG übernahm die organisatorischen Vorbereitungen

Zwei Wochen später erfolgte der Gegenbesuch in der Aska, über den der „Tempelhofer" am 4.1.90 berichtete:

Der damalige Volksbildungsstadtrat **Klaus Wowereit** *(inzwischen Fraktionsvorsitzender der SPD im Berliner Abgeordnetenhaus) und der damalige Gymnasial-Schulrat* **Wolfgang Juche** *(später Schulleiter der Eckener-Oberschule) interessierten sich auch für die Veranstaltung.*

Die Kollegien trafen sich ebenfalls in beiden Schulen.

Über die Ost-West-Begegnung schrieb der „Tagesspiegel" am **28.1.1990** u.a.:

„Zwischen dem Askanischen Gymnasium und der Paul-Oestreich-Oberschule in Berlin-Weißensee bahnt sich eine Schulpartnerschaft an. Immerhin fünf Pädagogen und ein halbes Dutzend Schüler kamen kürzlich zum Gegenbesuch nach Tempelhof. Für die Politik-AG der West-Berliner so etwas wie angewandte Gesellschaftskunde. Ihr Leiter Peter Klepper zur Begrüßung: Ziel sei es voneinander zu lernen, die Demokratisierung voranzutreiben und den Lernerfolg zu verbessern.

Mit Selbstkritik belegten die Ost-Berliner das bisherige Kernstück sozialistischer Erziehung: den Antifaschismus. Mit der bisherigen schematischen Darstellung habe man nicht überzeugen können. Jeder Versuch einer Änderung grenzte in der Vergangenheit jedoch an ein Sakrileg. Das Thema sei zerredet worden, befand ein Schüler aus Weißensee; Antifaschismus geriet zur lästigen Pflicht...

Beide Seiten versprachen sich einiges von der Partnerschaft. Fachlehrer tauschten Adressen aus, Pädagogen aus Ost-Berlin erhofften sich methodische Anregungen, wenn ihr Lehrplan erst einmal großzügiger gefaßt werde..."

MIT TV-PROGRAMM · MIT TV-PROGRAMM

AUF EINEN BLICK

Tempelhofer Veranstaltungen

DER Tempelhofer

Einzelpreis -,60 DM

POHLEZETTEL

ERSCHEINT WÖCHENTLICH · Nr. 1 · 44. JAHRGANG · 4. JANUAR 1990

Westkreuz-Druckerei u. Verlag Berlin/Bonn · Töpchiner Weg 198/200 · 1000 BERLIN 49 · Redaktion: ☎ 7 45 20 49, Anzeigen: ☎ 7 45 20 47

Mit den bezirksamtlichen Nachrichten von Tempelhof (Lichtenrade, Mariendorf, Marienfelde, Tempelhof)

Wie organisiert man eine Schulpartnerschaft?

Erstes Treffen zwischen Ost- und Westschülern in der Askanischen Oberschule

„Das schönste ist der freie Samstag", antwortet spontan ein Schüler aus Weißensee auf die Frage nach spürbaren Veränderungen in der Schule nach der Demokratisierung in der DDR. Das Gelächter der Kameraden hat er auf seiner Seite, denn noch toller finden die Oberschüler der Paul-Oesterreich-Schule, „daß jetzt viel freier geredet wird und eine öffentliche Meinungsäußerung möglich ist".

Zu einer gemeinsamen Diskussionveranstaltung hatten am 16. Dezember 1989 Jungen und Mädchen des ersten Semesters sowie ihr PW(Politische Weltkunde)-Lehrer Peter Klepper in die Askanische Oberschule geladen. Hintergrund dabei war die Planung einer zukünftigen Schulpartnerschaft, die wie alle Ereignisse der letzten Monate in der DDR von unten ihren Ursprung nahm, denn Kontakte zwischen Lehrern oder Schulleitern der beiden Schulen kamen bis jetzt noch nicht zustande.

Etwas aufgeregt und zurückhaltend gaben sich die 16- und 17jährigen aus Ost-Berlin. „Wir wissen ja nicht, was die von uns denken, aber denen geht's wahrscheinlich genauso", offenbarte sich ein Schüler. Große Unterschiede zu ihrer Schule konnten auf Anhieb die Ostberliner nicht entdecken, „nur ein bißchen moderner sieht's hier aus", so die Meinung. Fragen gab es viele, auf beiden Seiten, auch wenn bei dieser ersten Zusammenkunft nicht alle herausprudelten. Doch das gegenseitige Interesse war groß, auch bei dem Vorschlag, Schulbücher einmal auszutauschen.

11 Jungen und Mädchen aus Weißensee trafen zu einer Diskussionsveranstaltung mit Schülern der Askanischen Oberschule zusammen. Mit dabei waren von rechts nach links auch Klaus Wowereit (Volksbildungsstadtrat), Manfred Schacher (Schulleiter der Aska), Wolfgang Juche (Schulrat für Gymnasien), Peter Klepper (Fachleiter Politische Weltkunde) und Eberhard Heyn (Vors. der Elternschaft). *Foto: Ostmann*

Sogar um Hilfestellung bei der Organisation einer Schülervertretung baten die Jugendlichen, da z.Z. „auch in der Schule alles drunter und drüber geht". Demokratische Strukturen wollen sie nun auch bei sich.

Um eine richtige Schulpartnerschaft in Gang zu bekommen, sollen die 11 Schüler aus Weißensee nun ihre Lehrer mobilisieren, denn ganz ohne offizielle Zustimmung dürften sich gemeinsame Aktivitäten auf Schulebene schwierig gestalten. Ein gemeinsamer Wandertag im Januar steht schon auf dem Plan. BR

5.5 Das Ende einer kurzen Amtszeit

Nach sechs Jahren beendete OStDir ***Manfred Schacher*** mit 64 Jahren seine Schulleitertätigkeit und ging in Pension. Zwar war die Zeit als Direktor relativ kurz, doch Herr Schacher unterrichtete Mathematik und Physik immerhin seit 1957 an der Askanischen Oberschule und war die längste Zeit stellvertretender Schulleiter und ergänzte sich als solcher recht gut mit Direktor Dr. Hannemann, der als Deutsch- und Geschichtslehrer eher geisteswissenschaftlich orientiert war.

Verdienstvollerweise ging Herr d'Heureuse in den „Askanischen Blättern" auch auf dieses Ereignis mit einem Beitrag unter dem Titel „Leitungswechsel" ein, der ebenfalls ein interessantes Foto enthielt.

1968 erklärt Mathe-Lehrer Schacher das Plateausche Problem ...

<Foto von J.Schröder, AS 70 m 1>

Leitungswechsel

Mit Ablauf des Schuljahrs 1991/92 trat - nach nur fünf Jahren Amtszeit, aber 35 Jahren am Aska - der bisherige Direktor der Askanischen Oberschule, Herr Manfred Schacher, als Oberstudiendirektor in den sicherlich wohlverdienten Ruhestand. Die AskBl wünschen ihm - entgegen aller in Auszügen aktueller Schülerzeitungen geübter Kritik - einen angenehmen Ruhestand in voller Gesundheit. -

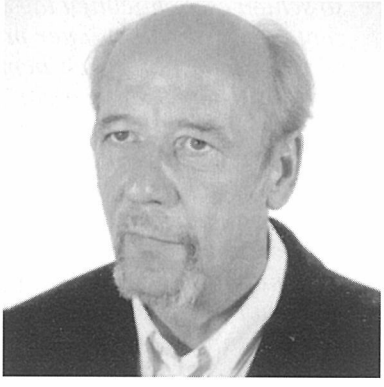
Offensichtlich analog zu der recht mühevollen und zeitaufwendigen Konstituierung der Berliner Bezirksparlamente nach der Wahl am 24. Mai 1992 scheint sich auch die Wahl eines neuen Direktors noch bis ins Frühjahr 1993 hinzuziehen. Bewerber stehen wohl ausreichend zur Verfügung.

Bis jetzt führt der bisherige Vize-Direktor, Herr Ulrich Forwergck - ehemals LHS, inzwischen seit etwa fünf Jahren an der Aska, - die Geschäfte.

<dH>

5.6 Antworten des Direktors auf den Fragebogen 2000

Auch von der Möglichkeit, seinen ehemaligen Direktor ***Dr. Manfred Schacher*** aktuell zu befragen, hat der Autor Gebrauch gemacht:



1. Was hat Sie 1986 gereizt, Schulleiter der Aska zu werden?
   Neue Besen glauben oft sie könnten besser kehren. Nach einem solchen Besen und den damit verbundenen Debatten über die Art des Kehrens hatte ich kein Verlangen. Da die Kollegen mich seit Jahren kannten, sollten sie entscheiden. Ich stellte mich leidenschaftslos – ohne konspirative Vorbesprechungen – der Wahl.
2. An welche schönen Erlebnisse im Amt, das Sie bis 1992 ausgeführt haben, erinnern Sie sich?

- *die Fertigstellung der Turnhalle mit dem Sanitärtrakt*
- *die Einweihung der Aula (mit Polsterstühlen statt Kinogestühl, wie zunächst vorgesehen)*
- *Erfolge bei "Jugend forscht", Preisausschreiben und Wettbewerben.*

Nicht zu vergessen jene Tage (leider selten), an denen im Vertretungsbuch unter dem Datum nur ein Strich zu sehen war, d.h. Unterricht nach Stundenplan, die Hauptaufgabe der Schule.

3. An welche Erlebnisse während Ihrer Schulleiterzeit möchten Sie ungern erinnert werden?
   Jahrelang beschäftigte sich die Schulkonferenz mit dem Problem Fahrradständer. Pläne des Bauamtes wurden diskutiert, verworfen; neue Pläne mussten her, ein planungstechnisches perpetuum mobile, so schien es. Schließlich lag doch ein Konzept vor: Fahrradständer mit Ziegeldach (das Bauamt hatte sich bemüht, das Gesamtbild der Schule nicht zu verschandeln). Da tauchte plötzlich von Leuten, die sich nie mit dem Projekt befasst hatten, der Plan auf, den Direktorengarten in seiner ursprünglichen Form zu gestalten. Schulkonferenz (neue Zusammensetzung) und Gesamtkonferenz waren mehrheitlich gegen den Fahrradständer. Mühevolle Arbeit von vielen Beteiligten war umsonst gewesen.

4. Haben Sie den Eindruck, dass sich das Schulleben seit dem Beginn Ihrer Aska - Zeit 1957 verändert hat?
   Es hat sich geändert. Zwei Beispiele sollen das zeigen:
   1. *Bei meiner ersten Abiturklasse bestanden die Prüfungsunterlagen für das Abitur bei 28 Schülern aus 3 DIN A3 Bögen. Heute bearbeiten zwei Studiendirektorn in einem ehemaligen Klassenraum das 100x fache (0,6 x 1,5) an Papier.*
   2. *Die große Revolution in der Didaktik: die Etablierung von Fotokopierern.*

   Was an Bildungsplänen, Rahmenplänen, Gesetzen, Verordnungen, pädagogischen und didaktischen Novitäten etc. in diesen Jahren zu Papier gebracht worden ist, würde sicher einen Stapel von mehr als einem Meter ergeben (habe ich ordnungsgemäß entsorgt).

5. Welche Ratschläge würden Sie den heutigen Lehrern für Ihre berufliche Tätigkeit geben?
   ???

6. Welche Empfehlungen würden Sie den heutigen Schülern auf den Weg geben?
   Laufen Sie nicht jedem Modetrend hinterher, der von den Medien, der Presse, der Werbung, den "Profilsüchtigen", Instituten etc. in die Welt posaunt wird.

7. Welche Schulreform wäre aus Ihrer Sicht besonders dringend?
   1. *Mehr Gymnasien, die mit der 5. Klasse (auch Englisch als 1. Fremdsprache) beginnen*
   2. *Entbürokratisierung der gymnasialen Oberstufe*

8. Gab oder gibt es aus Ihrer Sicht so etwas wie den "askanischen Geist", eine "Aska – Identität"?
   Schule als Gesamtbild von Lehrern, Hauspersonal, Schülern, Eltern und Gebäude stellt sicher etwas Einmaliges dar; Aska ist nicht gleich LHS oder UvH, jede Schule ist ein Unikat. Ob allerdings seit 125 Jahren über der Aska nach Art des Weltgeistes bei Hegel ein askanischer Geist schwebt, ist sicher in Zweifel zu ziehen.

6. Die Ära Forwergck (seit 1992)

6.1 Verstärkung von außen

Nachdem Herr Schacher zum Schulleiter gewählt worden war, wurde ein neuer Stellvertreter gesucht. Es dauerte zwei Jahre, bis es am ***25. Oktober 1988*** zur Wahl im Kollegium kam. Dabei konnte sich Herr OStR ***Ulrich Forwergck*** (geb. 1948), Mathematik- und Physiklehrer an der Luise-Henriette-Oberschule, gegen Herrn StD Dr. Herbert Krüger durchsetzen.

Ulrich Forwergck, Schulleiter seit 1992

Nach seiner Wahl gab der neue Vizedirektor der Schülerzeitung ***„atemlos“*** ein Interview, das im Dezember 1988 erschien. Eingeleitet wurde es durch folgendes Vorwort, das durchaus aufschlussreich ist:

„Bevor Herr Forwergck zu uns kam, unterrichtete er an der Luise-Henriette-Oberschule Mathematik, Physik und Informatik. Zuletzt war er Fachleiter in dem Fach Mathematik an seiner alten Schule. Seinen Lehrerberuf übt er schon seit 15 Jahren aus, und es macht ihm immer noch Spaß. Er war auf der Luise-Henriette-Schule beinahe 8 Jahre Vertrauenslehrer und hatte so einen guten Kontakt zu den Schülern. Er interessiert sich für die Naturwissenschaften und auch ein bißchen für die Astronomie, aber er liest auch sehr gerne und ist auch einem guten Essen nicht abgeneigt. Außerdem wandert er gerne in seinen Ferien.“

Frage: Welche Gründe hatten Sie eigentlich für den Schulwechsel?

Forwergck: *Die Stelle eines stellvertretenden Schulleiters bringt ja Anforderungen mit sich, denen ich mich gerne stellen würde. Wenn man als relativ junger Lehrer - ich bin ja erst 40 Jahre alt - sein Unterrichtsgeschehen macht, auch wenn man es gerne macht, hat man irgendwann das Gefühl, daß man mal so richtig gefordert werden sollte. Da bietet gerade diese Stelle für mich die Möglichkeit, mit meinem ganzen Elan da voll ranzugehen. ...*

Frage: Was sagen Sie zu den Schmierereien, die bei uns z.Z. verstärkt aufgetreten sind?

Forwergck: *Mir fehlt für solche Dinge - egal was für einen Inhalt die Schmierereien haben - jedwedes Verständnis ... Vermeiden kann man solche Schmierereien nur, indem wir die Schüler in Gesprächen aufklären ... Außerdem sollte jeder daran denken, daß man das Geld wesentlich besser als für die Übermalung der ‘Kunstwerke’ anlegen kann.*

Frage: Wie war Ihr Verhältnis zum alten Kollegium?

Forwergck: *Eigentlich müßtet Ihr das Kollegium fragen, aber ich bilde mir ein, daß ich ein gutes Verhältnis zu dem alten Kollegium hatte. Ich konnte mit den Kollegen sehr gut zusammenarbeiten und fühlte mich sehr wohl auf der Luise-Henriette-Oberschule.*

Frage: Was sagen Sie zu der letzten Abi-Reform, die die CDU bundesweit durchgeführt hat?

Forwergck: *Erst mal muß man sagen, daß die Neuerungen, die in Berlin zum Tragen gekommen sind, nicht so umfangreich waren wie die im Bundesgebiet. Grundsätzlich kann man fragen, ob das Kurssystem überhaupt günstig ist, aber es haben sich schon intelligentere Leute als ich über dieses Thema die Köpfe heißgeredet. Ich habe schon von vielen Abiturienten die Meinung gehört, daß sie eigentlich gar nicht so zufrieden mit dem Kurssystem waren. Jetzt werden sie sich natürlich sagen, daß ein ‘Ewiggestriger’ kommt, der alles so machen will wie vor 30 Jahren. Dem ist natürlich nicht so ...“*

6.2 Die Gründung des Fördervereins der Askanischen Oberschule

Dipl.-Ing. Thomas Kuß, Vorsitzender seit der Gründung 1992

Eine der ersten größeren Aktivitäten des designierten neuen Schulleiters war im Frühjahr 1992 die Unterstützung des entstehenden Fördervereins der Aska.

Der Vorstand der Gesamtelternversammlung (GEV) rief mit Einladungsschreiben vom 27.02.1992 zur Gründung eines Fördervereins der Schule auf. Die GEV sollte u.a. von der Sammlung und der Diskussion um die Verwendung der Elternspende entlastet werden. Mit der Einladung wurde ein Satzungsentwurf verschickt, der auf der **Gründungsversammlung am 10. März 1992** einstimmig verabschiedet wurde. Darin heißt es u.a. zum Zweck des Vereins:

„Zweck des Vereins ist es, schulische Aktivitäten zu fördern und zu initiieren ...

Die Mittel sind insbesondere zu verwenden für

a) Lehr- und Lernmittel sowie Geräte zur Förderung des Unterrichts, soweit hierfür schulische Haushaltsmittel nicht oder nicht genügend zur Verfügung stehen;

b) Zuschüsse für Arbeitsgemeinschaften;

c) Beihilfen zur Unterstützung und Förderung von Schülern in Notfällen;

d) Studien- und Wanderfahrten sowie sportliche Zwecke.“

Die 13 Gründungsmitglieder (sechs Lehrer und sieben Eltern) waren:

OStD Forwergck, StD Baumgärtner, StD Dr. Philipp, StD Ziebur, OStR Klepper, StR Hauger, Herr Kuß, Herr Rogoll, Herr Joppich, Frau Schulz, Herr Matschke, Frau Lange, Frau Liehm.

Zum Vorsitzenden wurde Herr Dipl.-Ing. Kuß gewählt, Stellvertretender Vorsitzender wurde Herr Forwergck. Die günstige Parität von Eltern und Lehrern sowohl im Vorstand als auch in der Zusammensetzung der Mitgliedschaft (inzwischen über 100) ist der Arbeit des Fördervereins in den ersten acht Jahren seines Bestehens sehr gut bekommen.

6.3 Die Schulpartnerschaft mit dem 6. Gymnasium in Lichtenberg mit Schwierigkeiten

Die Schulpartnerschaft mit dem Weißenseer Gymnasium fand ein baldiges Ende mit der Senatsentscheidung nach der staatlichen Wiedervereinigung vom 3. Oktober 1990, die Ost-West-Partnerschaft auf eine institutionalisierte Ebene zu heben. Lichtenberg wurde zum Partnerbezirk Tempelhofs erklärt und das **6. Gymnasium Lichtenberg** (vormals Coppi-Schule) zur Partnerschule gemacht.

Bei den Begegnungen der kooperationswilligen Kollegen aus beiden Schulen zum Jahreswechsel 1990/1991 wurde sehr bald von den Lichtenberger Lehrern der Wunsch geäußert, möglichst einen westlichen Kollegen als „Aufbauhelfer“ direkt an der Schule zu haben. Vor allem die Einrichtung gymnasiale Oberstufe und das Abitur warfen immer wieder Fragen auf, die telefonisch oder bei den nur gelegentlichen Begegnungen nur sehr umständlich zu beantworten waren.

Der Verfasser dieser Schulchronik hat sich schließlich dazu entschlossen, sich um einen Schulwechsel zum Schuljahr 1991/1992 zu bemühen. Dies wurde jedoch von der Lichtenberger Schulrätin hintertrieben und nur mit Hilfe des dortigen Volksbildungs-Stadtrats erst mit **Beginn des Schuljahrs 1992/1993** ermöglicht.

Schon vor den Sommerferien wurden die Ost-West-Kontakte intensiviert und eine Schülerbegegnung unter dem Motto „Die Mauer im Kopf muß weg“ am **10. Juni 1992** in der Aska in die Wege geleitet.

Sehr bald setzte sich die Presse, z.B. „Der Spiegel“ vom **16. November 1992**, mit dem ungewöhnlichen Vorgang auseinander, denn dem Aufruf von Schulsenator Klemann zum umfangreichen Ost-West-Austausch folgten nur so wenige Lehrer, dass diese zu „bunten Hunden“ wurden.

West-Lehrer Klepper mit Ost-Schülern*: „Besondere Empfindlichkeiten“

(aus: Der Spiegel, Nr. 47/1992)

Dem Foto ist zu entnehmen, dass das Lichtenberger Gymnasium wie die anderen Schulen auch wegen der vielen politisch belasteten Namen die alte DDR-Bezeichnung verloren hatte und vorübergehend eine Nummer („6. Gymnasium“) erhielt. Auch der Autor, der für ein Jahr abgeordnet war, beteiligte sich mit einem Vorschlag an der Namensdiskussion der Schule, zu der 1992 aufgerufen wurde. Die Wiederbelebung des DDR-Namens (nach den kommunistischen Widerstandskämpfern Coppi) schien dem Autor ungeeignet; stattdessen hielt er den Vorschlag ***„Robert-Havemann-Oberschule“*** für sinnvoller. Zwar war Havemann (1910-1982) zunächst auch Kommunist, hat sich aber später zu einem Demokraten gewandelt, und wurde schließlich seit Mitte der 60er Jahre zusammen mit dem Liedermacher Wolf Biermann zum führenden Dissidenten der DDR, der für die Verwirklichung der Menschenrechte kämpfte. SED-Generalsekretär Erich Honecker stellte Havemann dafür (nach der Ausbürgerung Biermanns 1976) unter Hausarrest, obwohl beide während der Nazi-Zeit gemeinsam im Zuchthaus Brandenburg eingesperrt waren.

Der am 29.11.1992 eingereichte Vorschlag schlug wie eine Bombe ein. Vor allem etliche Alt-Stalinisten und ehemalige Stasi-Mitarbeiter unter den Eltern sahen rot und setzten die Gymnasial-Schulrätin, die vor der Wende im Pionierpalast „Ernst Thälmann“ gearbeitet hatte, so lange unter Druck, bis diese den „Unruhestifter Klepper“ am **19. März 1993** aus der Schule und aus dem Bezirk Lichtenberg verbannte, so dass er früher als erwartet seine Tätigkeit an der Aska fortsetzen konnte. Das deprimierende Fazit: In dem Bezirk der ehem. Stasi-Zentrale und der Sowjet-Armee war angesichts der dortigen Dominanz der SED-Nachfolgepartei PDS ein Dissident wie Robert Havemann 1993 als Namensgeber einer Schule noch nicht möglich. (Inzwischen heißt die Lichtenberger Schule wieder nach Hans und Hilde Coppi, und eine Schule am Stadtrand von Berlin in Buch heißt nach Robert Havemann.)

Wie in vergleichbaren Fällen auch, führte die Abschiebung nicht zu der erhofften Ruhe, sondern zu einem heftigen Presseecho, das hier mit der Überschrift eines Beitrags aus der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 26.3.1993 nur angedeutet werden kann:

Erinnerung an schlimmste DDR-Zeiten

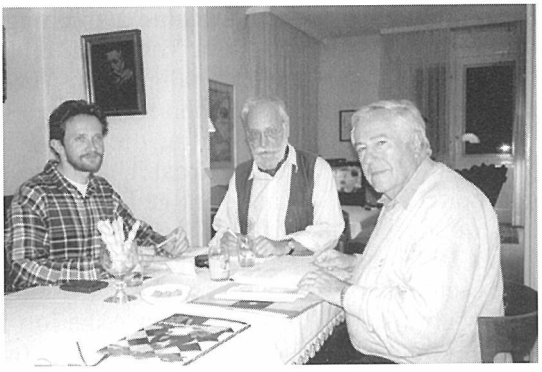
Lehrer abgeschoben

Einen Monat später konnte der Autor die Wahl des zukünftigen Oberstudiendirektors durch das Kollegium miterleben. StD ***Ulrich Forwergck*** setzte sich erwartungsgemäß am ***28. April 1993*** gegen seine vier Mitbewerber durch.

6.4 Die „Askanischen Blätter“ erscheinen weiter

Ein Jahr nach der von den Angehörigen von Herrn d'Heureuse herausgegebenen Ausgabe kam im Dezember 1994 die Nr. 71 heraus. ***Hajo Grohmann*** (AS 54), ***Robert Joop*** (AS 84) und ***Günter Neumann*** (AS 54) haben die

Initiative ergriffen und den Wunsch von Herrn Forwergck aus der Folge 70 in die Tat umgesetzt.



Redaktion 2000 der „Askanischen Blätter": von links: Robert Joop, Hajo Grohmann, Günter Neumann

Im Dezember 1999 ist die 75. Ausgabe erschienen, erfreulicherweise mit etlichen aktuellen Beiträgen aus der Aska: Abiturrede, 125-Jahrfeier, Erinnerungsstätte, Leistungskurs Politische Weltkunde, Podiumsdiskussion und Aska-Wahl. Gleich nach den Sommerferien 2000 soll die nächste Ausgabe mit dem Schwerpunktthema „Schuljubiläum" erscheinen.

Die „Askanischen Blätter" sind vor allem das Organ der ehemaligen Schüler. Deren Bindung an die Schule ist traditionell sehr hoch. Dies gilt vor allem für die Klassen bis Ende der 60er Jahre. Die Abiturienten der 70er, 80er und 90er Jahre treffen sich sehr viel seltener, wenn überhaupt.

Die besondere Verbundenheit der Ex-Askanier ist auch der Lokalpresse aufgefallen. Als Beispiel mag ein Bericht vom 10.11.1999 dienen:

erliner Abendblat
LOKALAUSGABE TEMPELHOF
4. Jahrgang – Nr. 45 – 10. November 1999

40 Jahre Klassentreffen – und das jede Woche

Ex-Askanier wollten nach dem Abi nicht einfach so auseinandergehen

Mariendorf. Das müssen irre Jahre gewesen sein, die die Jungen der 12 S 2 an der Askanischen Oberschule verbracht haben. Seit sie 1959 dort das Abitur abgelegt haben, treffen sie sich regelmäßig – und das einmal pro Woche.

„Wir blödeln noch genauso rum wie vor 40 Jahren", erzählt Jimmy. Wie die meisten der mittlerweile gesetzten Herren trägt er an den Abenden auf der eigens angemieteten „Bude" seinen aus der Schulzeit stammenden Spitznamen. In der Welt kennt man die ehemaligen Askanier als geachtete Richter, Beamte oder Kaufleute. Einer ist Arzt, ein anderer Bankdirektor. „Überdurchschnittlich sind bei uns die Fluglotsen vertreten", wirft einer der Versammelten ein. Klar, wir sind ja in Tempelhof. Dass sich heute noch regelmäßig 15 ehemalige Klassenkameraden treffen, hat seinen Grund auch in deren Standorttreue. Selbst wenn der eine oder andere nach Zehlendorf gezogen ist, manch einer Berlin gar gänzlich den Rücken gekehrt hat, so leben doch immer noch viele in ihrem angestammten Bezirk Tempelhof. „Wenn die Auswärtigen mal in der Hauptstadt sind, kommen sie aber auch hierher", bestätigt einer der ehemaligen Schüler.

Dass sie eine reine Jungenklasse waren, störte die seinerzeitigen Pennäler wenig. „Im Gegenteil! Um so mehr freuten wir uns auf die Schulbälle. Da kamen dann nämlich die Mädchen vom Luise-Henriette-Gymnasium", verrät einer, der heute längst in festen Händen ist. Und auch das war gar nicht immer so einfach, angehenden Ehefrauen der ehemaligen Askanier zu verklickern, dass der Mittwochabend für die Damen Tabu ist. „Mittlerweile finden sie das toll. Irgendwie mussten sie uns alle hier mitheiraten", verrät Jobst Kuhlmeyer. Er ist übrigens der amtierende Präsident der fröhlichen Runde. Das Amt wird per Wahl im Jahresturnus jeweils neu besetzt. Auch einen Kassierer gibt es. „Egal wer gerade Präsident ist, die Kasse hat immer Jimmy", schmunzelt Wolfgang Schonack in die Runde. Der Angeredete will davon aber gar nichts wissen. „Das ist mein letztes Amtsjahr. Danach will ich nicht mehr", sagt er.

Zünftig geht es zu auf der „Bude" – wie vor 40 Jahren. Foto: Teiche

Die nächste Wahl wird es zeigen. Jetzt ist man allerdings in Gedanken bereits auf Fuerteventura. Dorthin geht es nämlich zum Klassenausflug, um den 40. Jahrestag des Abiturs so richtig zu feiern. Und da dürfen, wie übrigens auch zu den jährlichen Radtouren und anderen Familientagen, auch die Frauen mitkommen. Ansonsten wird der Jahrestag traditionell mit einem feinen Essen am Dienstag vor dem Buß- und Bettag begangen – und das geschieht ausnahmsweise nicht auf der „Bude" sondern in einem gutbürgerlichen Lokal. *lt*

6.5 Soziales Engagement der Schule

Ebenso wichtig wie intellektuelles Lernen ist auch an einem Gymnasium soziales Lernen. Dieses kann sich vielfältig äußern und auf verschiedene Weise gefördert werden.

Eine Möglichkeit ist, die Bereitschaft zu entwickeln, etwas für Bedürftige abzugeben und sich gleichzeitig mit deren Situation auseinanderzusetzen. Einige Beispiele sollen kurz vorgestellt werden:

a) In den Wochen nach der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 verstärkten sich die Meldungen von sozialer Not im Heimatland Michail Gorbatschows. Im Spendenaufruf ***„Helft Rußland!"*** von OStD Schacher und OStR Klepper hieß es am 30.11.1990:

*„Ein Hungerwinter droht, Menschenschlangen stehen vor leeren Geschäften, Präsident Gorbatschow bittet um Lebensmittelspenden. Diese Situation kann uns nicht gleichgültig lassen: Hilfe tut not! Die Askanische Oberschule beteiligt sich an den landesweiten Hilfsprogrammen mit einer Spendenaktion, deren Erlös über **CARE**-Deutschland e.V. noch vor Weihnachten den Notleidenden in Rußland zugute kommen soll."*

Bis zum 20.12.**1990** kamen tatsächlich **8.743 DM** zusammen - ein Sammelergebnis, das wohl einmalig ist und auch von der jährlichen Elternspende nie erreicht worden ist.

Bei diesem außerordentlichen Engagement der Schüler und Eltern spielt sicherlich die Dankbarkeit gegenüber Gorbatschow eine Rolle, der im Gegensatz zu seinen Vorgängern eben keine Panzer gegen die Freiheits- und Einheitsbewegung geschickt hat.

b) Ein Jahr später entbrannte der Bürgerkrieg im früheren Jugoslawien. Im Aufruf zu einer „**Weihnachtssammlung für die Kinder des Bürgerkriegs**" von OStD Schacher und OStR Klepper hieß es am 9.12.1991:

*„**UNICEF**, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, führt Hilfsaktionen für Kinder in den Bürgerkriegsgebieten des zerfallenden Jugoslawien durch. Unsere Schule möchte mit einer Spendensammlung während der Weihnachtsfeier am 17. Dezember die Aktion von UNICEF unterstützen und damit an unsere letztjährige CARE-Sammlung für Rußland anknüpfen."*

An einem Tag kamen so über 1.000 DM zusammen.

c) Das Gebiet des früheren Jugoslawien kam auch in den Folgejahren nicht zur Ruhe. Leidtragende der Auseinandersetzungen waren immer wieder die Kinder. So auch im Frühjahr 1999, als die serbische Armee versuchte, die albanische Bevölkerung aus dem Kosovo zu vertreiben. Mit einer Spendenkampagne hat die Aska die Aktion „**Hilfe für Kriegskinder**" unterstützt, über die das „Tempelhofer Volksblatt" am 20.5.1999 berichtet hat:

20. Mai 1999 — Tempelhofer Volksblatt

Die „Aska" sammelt für Kosovo-Kinder

„Der Krieg im Kosovo ist natürlich Thema bei uns. Die Schüler wollten helfen, wußten aber nicht wie. Da haben wir von der Aktion „Hilfe für Kriegskinder" erfahren und werden jetzt in der Schule sammeln", so Peter Klepper, Lehrer am Askanischen Gymnasium.

Wie bereits in der letzten Ausgabe kurz gemeldet, unterstützt das Tempelhofer Gymnasium unsere Hilfsaktion.

Peter Klepper ist Fachleiter für Politische Weltkunde und behandelt das Thema Kosovo im Unterricht. „Die Schüler sind sehr interessiert, wollten aber diesmal nicht mehr passiv bleiben, sondern sich aktiv beteiligen."

So verfaßten die Schülervertretung, der Schulleiter und Lehrer Klepper einen Aufruf, in dem man sein „Entsetzen" über die Vertreibung der Kosovaren äußert und um Spenden bittet. Jetzt soll gesammelt werden.

Auch im Namen unserer Partner möchten wir uns für diese tolle Idee der „Aska" bedanken. Vielleicht gibt es ja weitere Nachahmer, die unsere Hilfsaktion für die Kinder aus dem Kosovo ebenfalls unterstützen möchten.

Spenden kann man auch direkt bei uns. Wir haben Sammelbüchsen aufgestellt: Berliner Wochenblatt Verlag, Boschweg 13; Wochenblatt-Stadtbüro, Rigaer Straße 29 c (Rathauspassagen Friedrichshain) und Geschäftsstelle Spandau, Markt 2-3. Bei allen Lesern, die bisher gespendet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken!

Bei der Spendenaktion am Askanischen Gymnasium wird voraussichtlich eine vierstellige Summe zusammenkommen. Foto: dut

Weitere Flüchtlinge eingetroffen

Müde und erschöpft, aber glücklich über das Ende der Reise, trafen Mitte letzter Woche und am letzten Sonntag weitere 110 Kosovo-Flüchtlinge in Berlin ein. Es sind Angehörige von fünf Familien, mit Kleinkindern und Großmüttern. Sie werden im Übergangswohnheim der Arbeiterwohlfahrt in der Motardstraße in Siemensstadt untergebracht.

KOSOVO Hilfe für Kriegskinder

Der „**Deutschen Lebensbrücke**" konnten schließlich **1.695,44 DM** überwiesen werden.

d) Auf eine breite Hilfsbereitschaft in den meisten Schulklassen ist der Aufruf gestoßen, den Opfern der Flutkatastrophe in **Mosambik** zu helfen. Im März 2000 kamen **2.738,50 DM** zusammen, für die sich „**Ärzte ohne**

Grenzen“, die Friedensnobelpreis-Organisation, der wir das Spendenergebnis überwiesen haben, mit einem Brief bedankt hat.

6.6 Podiumsdiskussionen zu den Parlamentswahlen

Die Wahlen zu den Volksvertretungen sind in der parlamentarischen Demokratie naturgemäß von zentraler Bedeutung. Deshalb liegt es nahe, dass sich der Fachbereich Politische Weltkunde vor den jeweiligen Wahlen darum bemüht, interessante Politiker zu einer kontroversen Debatte in die Schule einzuladen, um das politische Interesse der Schüler, von denen ein großer Teil bereits über das Wahlrecht verfügt, zu fördern.

So fand vor der **Europawahl 1994** am **2. Juni 1994** eine Podiumsdiskussion mit vier Mitgliedern des Europaparlaments statt. Die Aula wurde von den Schülerinnen und Schülern der drei Oberstufenjahrgänge gefüllt.

ASKANISCHE
OBERSCHULE
TEMPELHOF
Kaiserin-Augusta-Str. 19/20
12103 Berlin, Tel. 7560-2679

PODIUMSDISKUSSION
ZUR
EUROPA-WAHL

Gäste:

Peter Kittelmann (CDU), Mitgl. d. Bundestages
Dagmar Roth-Behrendt (SPD), Mitgl. d. Europaparlaments
Birgit Cramon-Daiber (Die Grünen/Bündnis 90), Mitgl. d. Europaparlaments
Erwin Lossmann (FDP), Mitgl. d. Abgeordnetenhauses

Diskussionsleitung:

Peter Klepper, Fachleiter Politische Weltkunde
Natalie Nitsche, Schulsprecherin der Schülervertretung

Do., 2. Juni 1994, 9.45 - 11.30 Uhr, Aula

Teilnehmer: Schülerinnen und Schüler der Oberstufe

EUROPAWAHL 94

Eine **Wahlumfrage** unter den Schülern der Aska erbrachte folgendes Ergebnis:

Grüne: 34,2%, SPD: 33,9%, CDU: 16,2%, Rep: 3,8%, FDP: 3,5%, PDS: 2,9%

Die **Bundestagswahl 1998** wurde am **14. September 1998** ebenfalls zu einer Podiumsdiskussion mit den Vertretern der vier demokratischen Parteien genutzt, die auch das Interesse der „Berliner Morgenpost“ erweckte:

SEITE 10 - DIENSTAG, 15. SEPTEMBER 1998 BERLINER MORGENPOST **BERLIN**

Diskussionsfreudig begegneten die Schüler der Askanischen Oberschule ihren Bundestagskandidaten. Foto: Hülzer

Neugierige Jungwähler und eine Lehrstunde der Demokratie

Zeitungsprojekt der Berliner Morgenpost in Tempelhof gestartet

Von Susanne Vieth-Entus

Eine Lehrstunde in Toleranz und Demokratie erteilten am Montag die Oberschüler des Askanischen Gymnasiums den Tempelhofer Bundestagskandidaten, die sich zur Diskussion in die Aula der alterwürdigen Schule begeben hatten. Obwohl das Herz der Schüler eindeutig links schlägt (siehe Grafik), hatten sie für die Vertreter von CDU und FDP denselben höflichen Applaus parat wie für die rot-grünen Politiker.

Kaum ein Thema wurde ausgelassen. Ob Rentenreform, Finanzmisere an den Schulen, Ausbildungsplatzmangel oder innere Sicherheit – die Schüler verrieten mit ihren Beiträgen eine Menge Sachkenntnis. Ingrid Holzhüter (SPD), Herbert Mücke (B 90/Grüne), Alexander Fritsch (FDP) und Nico Zimmer, der Rupert Scholz für die CDU vertrat, gaben sich alle Mühe, kurz und bündig auf die Fragen zu antworten. Immerhin hatten sie schon handfeste Wähler vor sich: Rund zwei Drittel der „Aska“-Oberstufenschüler können am 27. September erstmals wählen.

Das macht die Sache, die da „Politik“ heißt, für die Schüler natürlich viel spannender. So viel Spaß haben sie an ihrer erstmaligen Wahlberechtigung, daß sie kürzlich sogar eine Probeabstimmung mit „richtigen“ Wahlzetteln durchführten. Die Parteien aus dem ultrarechten und ultralinken Lager gingen übrigens fast leer aus.

Politiklehrer Peter Klepper ist heilfroh über das politische Interesse seiner Schüler. Und da in seinen Grund- und Leistungskursen ohnehin das Thema Parteien und Wahlen auf der Tagesordnung steht, hat er sich in das Schulprojekt zum 100. Geburtstag der *Berliner Morgenpost* eingeklinkt, das am Montag begann. Damit gehört die Askanische Oberschule zu den 100 Schulen, die im Vorfeld der Bundestagswahl die *Berliner Morgenpost* kostenlos als Unterrichtsmaterial zur Verfügung gestellt bekommen. Wie berichtet, ist auch der ORB-Jugendsender Radio Fritz mit von der Partie.

Das Echo von Seiten der Schüler ist gut. Zwölfkläßler Dirk Stiebeler etwa findet, daß man bei der Zeitungslektüre in der Schule mehr „mitbekommt“ als bei der stillen Lektüre zu Hause. Im übrigen hält er die Zeitung für eine gute Hilfe, wenn die Zeit nicht reicht, um die langen Wahlprogramme zu lesen. Sein Klassenkamerad Stephan Willhalm ist bereits entschlossen, demnächst eine (Wochen-)Zeitung zu abonnieren.

Auch aus den anderen Schulen sind positive Reaktionen auf die Schulaktion der *Berliner Morgenpost* zu hören. „Die Schüler sind an der Zeitungslektüre vor der Wahl sehr interessiert, da sie erstmals wählen können“, weiß Lutz Lölke, Leiter der Pasteur-Oberschule. Zwar noch nicht wahlberechtigt, aber dennoch interessiert zeigen sich auch die Realschüler. Hier wird im Fach Wirtschaft/Soziales Zeitung gelesen. „Heute haben wir uns mit der Bayernwahl beschäftigt“, erzählt etwa Doris Franke von der Janusz-Korczak-Oberschule. Wie es im einzelnen aussieht, wenn Schulen vor der Wahl Zeitung lesen, berichten wir in der nächsten Woche.

Klares Votum für Rot-Grün in der „Aska“-Oberstufe Grafik: Flemming

Das Foto zeigt die eingeladenen Abgeordneten Holzhüter (SPD), Zimmer (CDU), Mücke (Grüne) und Fritsch (FDP) im Gespräch mit interessierten Schülern.

Die vom Autor geleitete Politik-AG führte erneut eine Wahlumfrage durch, die eine neue politische Stimmungslage zugunsten der SPD erbrachte:

SPD: 38,8%, Grüne: 23,6%, CDU: 14,4%, FDP: 3%, Rep: 0,8%, PDS: 0,4%.

Bemerkenswert ist die geringe Resonanz der beiden extremen Parteien.

Anlässlich der **Abgeordnetenhauswahl 1999** haben wir eine Podiumsdiskussion am **21. September 1999** durchgeführt, zu der wir erstmals auch einen Abgeordneten der PDS eingeladen haben, der allerdings auf dem Foto nicht abgebildet ist, da er verspätet eintraf.

Vor allem Michael Cramer (Verkehrspolitik), Michael Müller (Sozialpolitik) und Cerstin Richter-Kotowski (Schulpolitik) prägten die Debatte.

Auf der Veranstaltung wurden die Ergebnisse der von der Politik-AG durchgeführten „**Askawahl 99**“ bekanntgegeben. Erneut ergab sich ein erstaunlicher Stimmungswechsel:

SPD: 29,8%, CDU: 27,3%, Grüne: 17,6%, PDS: 4,5%, FDP: 2,4%, NPD: 2%.

Damit halbierten sich die Grünen innerhalb von 5 Jahren, während sich die CDU gegenüber dem Vorjahr nahezu verdoppelt hat.

6.7 Das Kollegium im Jahre 1998

Zum Abschluss seiner Tätigkeit wollte unser Kunstlehrer ***Jürgen Rißmann***, der auch lange Jahre die Foto-AG leitete, ein möglichst künstlerisch-spontanes Gruppenfoto machen. Nach einer Gesamtkonferenz wurden die Kollegen deshalb im ***Sommer 1998*** auf den Sporthof gebeten und vom Vordach aus wurde das Foto dann - ohne Ankündigung - geschossen.

6.8 Das Abtreten der alten Garde 1998/99

Seit der Pensionierung von StD ***Ulrich Böhme*** (31 Jahre Aska) im Jahre 1995, von StD ***Heinz Kleineidam*** (30 Jahre Aska) im Jahre 1996, von StD ***Herbert Schallert*** (28 Jahre Aska) und von StD ***Alfred Berg*** (23 Jahre Aska) im Jahre 1997 wurde an der Schule eine Welle in Gang gesetzt, die praktisch die gesamte mittlere Leitungsebene der Askanischen Oberschule fortgeschwemmt hat.

Höhepunkt dieser Pensionierungswelle war die große ***Abschiedsparty am 2. Oktober 1998*** im Odd Fellow-Haus in Berlin-Grunewald, zu der gleich sechs Kollegen mit folgenden Worten eingeladen haben:

„Lieber Kollege ,
*auf **189** - in Worten: einhundertneunundachtzig - **Askanische Schuljahre** haben wir es gebracht. Wir, das sind **Dieter Gaedke**, 30 Jahre Aska, **Horst Hoffmann**, 26 Jahre Aska, **Dr. Eckhard Philipp**, 34 Jahre Aska, **Bernhard Przeradzki**, 35 Jahre Aska, **Brigitte Schmidt**, 34 Jahre Aska, **Otmar Thiede**, 30 Jahre Aska. Nun wird kein weiteres Jahr hinzukommen. Nach so langer Amtszeit wollen wir nicht mehr (- es reicht uns!) und dürfen wir nicht mehr (- die Gesundheit fehlt!). Was wir aber noch wollen und dürfen: und in der Erinnerung an gemeinsam erlebte Höhen und Tiefen, Freuden und Leiden, Arbeiten und Feiern mit Ihnen zusammenzusetzen und in gemütlicher Runde unser Berufsleben ausklingen zu lassen. Dazu laden wir Sie herzlich ein!“*
Mit eindrucksvollen Worten hat sich StD Günther Liedtke im Namen des Kollegiums von den sechs Kollegen verabschiedet. Trotz der langen Unterrichtszeit an der Aska hat übrigens keiner der sechs Pensionäre mit ihren 59 bis 63 Jahren seine mögliche Dienstzeit voll ausgeschöpft. (Dies wird nach langer Zeit erst wieder Herr Liedtke schaffen.)

Die Pensionierungen stellen bis heute einen großen Verlust für die Schule dar. So hatten z.B. die beiden Fachbereichsleiter für Politische Weltkunde (StD Gaedke) und Chemie (StD Dr. Philipp) mit den von ihnen verfassten Schulbüchern und ihren Beiträgen für pädagogisch-wissenschaftliche Zeitschriften durchaus an das intellektuelle Niveau der Anfangsjahrzehnte des Askanischen Gymnasiums angeknüpft.

Der Reigen der vorzeitigen Pensionierungen setzte sich 1999 fort: zuerst nahm StR ***Jürgen Rißmann*** (30 Jahre Aska) seinen Abschied, bald darauf folgte OStR ***Dr. Hans-Dieter Plümper*** (28 Jahre Aska).

Damit haben innerhalb von wenigen Jahren ein Pädagogischer Koordinator und sechs Fachbereichsleiter die Schule verlassen, ohne dass die Stellen bisher neu ausgeschrieben worden wären. Die Schule verfügt nur noch über drei Fachbereichsleiter:

Herrn StD **Günther Liedtke** (Latein), Herrn StD **Fredi Ziebur** (Physik) und Frau StD' **Brigitte Schmidt** (Neuere Fremdsprachen).

Hinzu kommen fünf Fachleiter: Frau OStR' **Gabriele Bergfelder-Boos** (Französisch), Herr OStR **Jörg Eschner** (Physik), Frau OStR' **Regina Falckenhagen** (Biologie), Herr OStR **Peter Klepper** (Geschichte/Politische Weltkunde) und Frau OStR' **Elke Podzuweit-Chippett** (Englisch).

Alle übrigen Fachbereiche, z.B. Deutsch oder Mathematik, verfügen lediglich über Vorsitzende der Fachkonferenzen.

Der **Verlust durch Tod** hat den personellen Umbruch in der 2. Hälfte der 90er Jahre noch verschärft: **1995** starben **Hannelore Westphal** (seit 1961 an der Aska), **Ursula Gellissen** (seit 1967), **1996** folgten **Klaus Hauger** (seit 1971) und **1997** auch noch **Klaus Zietlow** (seit 1967), alle langjährige Leistungsträger der Schule.

6.9 Die Abiturrede des Schulleiters 1999

Herr ***OstD Ulrich Forwergck*** hielt am Freitag, dem 2.Juli 1999, um 17.00 Uhr in der Aula der Askanischen Oberschule folgende Rede:

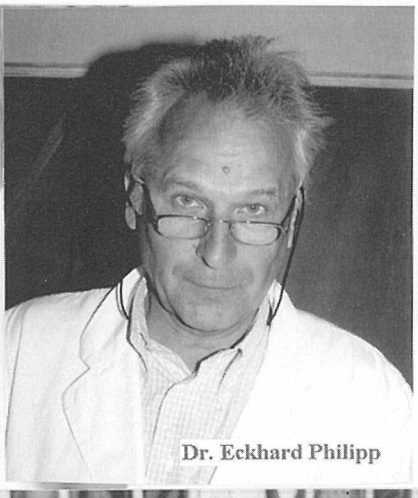
„Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, verehrte Eltern, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste,

am Eiffelturm in Paris steht heute groß die Zahl 183 zu lesen, d.h. es sind – den heutigen Tag mitgerechnet – noch 183 Tage bis zum Jahr 2000!

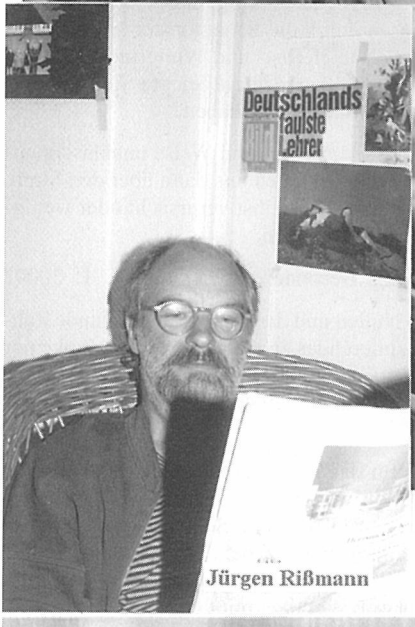
Der 1. Januar 2000 ist ein geradezu magisches Datum, das mit allem nur erdenkbaren Aufwand begangen

Sie gingen 1998 / 1999 in Pension - ein Verlust für die Aska

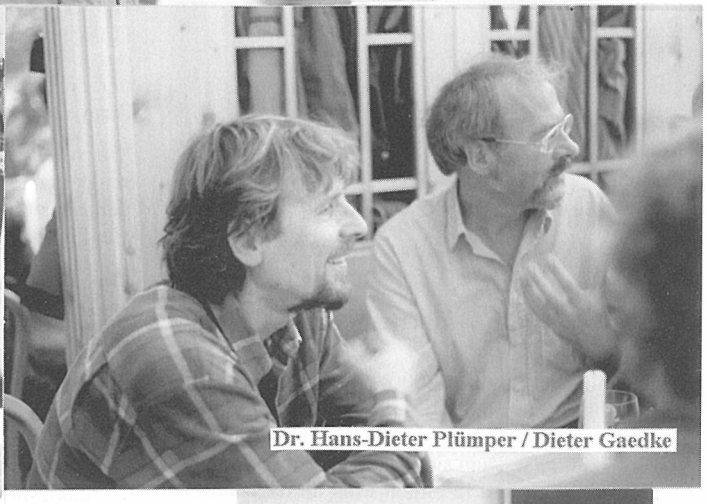
Bernhard Przeradzki / Brigitte Schmidt



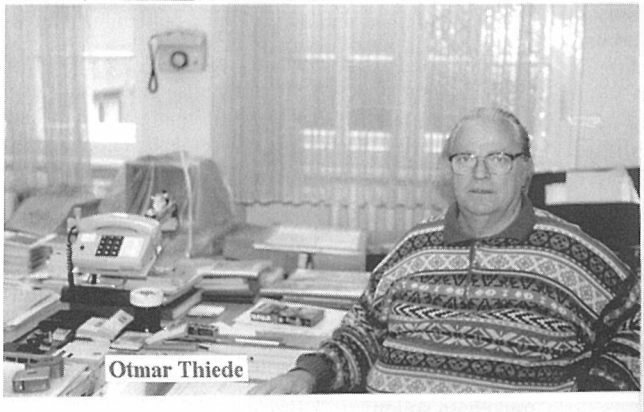
Dr. Eckhard Philipp



Jürgen Rißmann

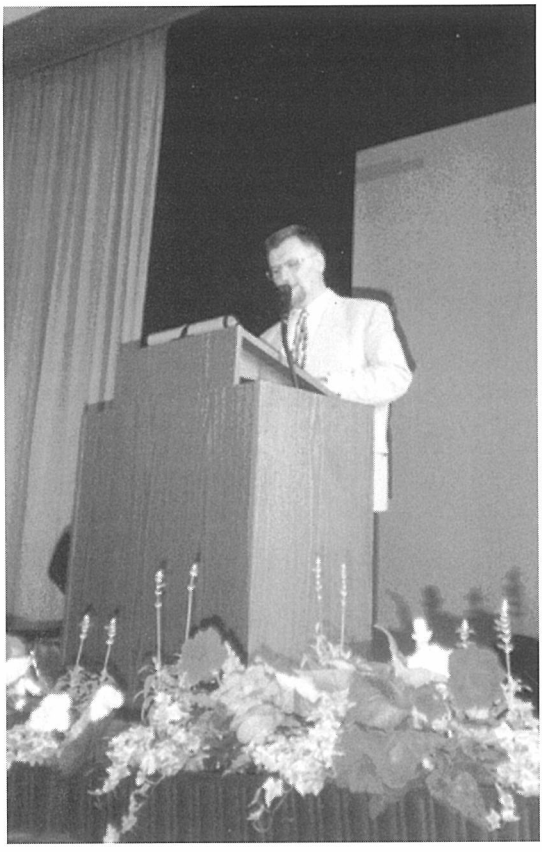


Dr. Hans-Dieter Plümper / Dieter Gaedke



Otmar Thiede

Horst Hoffmann

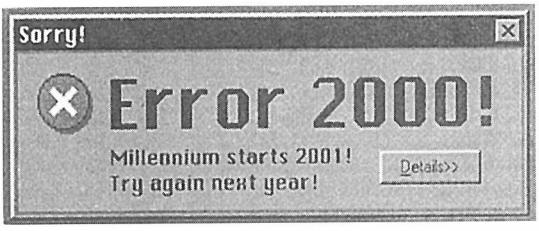


OStD Forwergck, Abiturrede am 2. 7. 1999

werden soll. Für das Jahr 2000 wird in Hannover die Expo 2000 vorbereitet, die erste Weltausstellung in Deutschland, Rom rüstet zu einem Heiligen Jahr. Wer genügend Geld hat, kann sich einen Platz in einer Concorde reservieren und in einem Flug an der Datumsgrenze entlang gleich ein paarmal den Beginn des Jahres 2000 feiern. In der Schweiz kann man sich in einem Iglu-Dorf aus echtem Eis und Schnee einquartieren und dort nach Eskimoart logieren. Durch eine Satellitenschaltung werden die Chinesische Mauer, der Tadsch Mahal und die Cheops-Pyramide miteinander verbunden sein und das säkulare Ereignis begehen. Im übrigen gibt es bereits Bücher mit Hinweisen, wie man möglichst stilvoll oder ausgefallen, möglichst teuer oder billig, alleine oder in Gemeinschaft mit vielen Millionen Menschen gerade diesen Jahreswechsel feiern kann.

Man hat ausgerechnet, dass nur eine von 33 Generationen einen Jahrtausendwechsel erleben kann. Aber das 3. Jahrtausend beginnt nicht am 1. 1. 2000, sondern genau ein Jahr später, am 1. 1. 2001, weil das 2. Jahrtausend erst in der Silvesternacht des Jahres 2000 endet. Diese mathematisch korrekte Aussage sei mir als Mathematiker und Hofastronom gestattet.

Dennoch wird es die Medien und die Öffentlichkeit nicht davon abhalten, den Beginn des neuen Jahrtausends ein Jahr zu früh zu feiern. Aber vor dem großen Rummel soll wenigstens hier dieser Fehler beim Namen genannt werden dürfen.



Obwohl uns vor einiger Zeit plakativ der Spruch Cool kids can wait begegnet ist, haben wir das Warten verlernt. Wie sonst ist es zu erklären, daß wir lange vor Weihnachten überall mit Weihnachtsmusik beschallt werden und uns ab November in den Kaufhäusern der Heilige Abend vorgegaukelt wird, daß schon im Februar die Osterhasen durch die Schaufenster hoppeln und dass wir die nächste Herbst- und Wintermode bestaunen dürfen, wenn wir gerade die leichte Sommerkleidung aus dem Schrank geholt haben?

Wir verkürzen auf diese Art und Weise unablässig unser Zeiterleben und beklagen uns dann über den Streß, den wir zum großen Teil selbst verursacht oder wenigstens nicht verhindert haben.

Was ist nun das Besondere am Datum 1. 1. 2000?

Wohl die drei Nullen und die Tatsache, dass runde Zahlen etwas Faszinierendes an sich haben. Man denke nur an die Eleganz der führenden Nullen bei den Punktangaben auf den Abiturzeugnissen, die Sie nachher erhalten werden.

So soll schon für das Jahr 1000 das Weltende erwartet worden sein und sich durch konkrete Zeichen wie Erdbeben, Blutregen, Kometen, Seuchen, massenhafte Selbstmorde angekündigt haben. Nur sind alle die genannten Einzelheiten aus der Zeit um 1000 nicht belegt, es sind aber Ereignisse, mit denen die Welt immer zu tun gehabt hat, und dies zu ganz beliebigen Jahreszahlen.

"Berechnungen" des Weltunterganges gibt es zahllose, eine davon datierte den Weltuntergang auf das Jahr 1994 - wie wir sehen, haben wir den ganz gut überstanden.

Alle zeitgenössischen Propheten, Zukunftsforscher und der 1968 gegründete Club of Rome stellen übereinstimmend die große Angst vor der Zukunft fest. Wenn man auf die Verkaufszahlen der einschlägigen Veröffentlichungen schaut, kann man anscheinend recht komfortabel davon leben. Aus dieser Angst leiten alle den Ruf nach Umkehr ab. Nur sagt uns keiner, wohin wir denn umkehren sollen.

Ist dieser Befund nicht mit der Situation vergleichbar, dass mehrere Gesprächspartner sich einig sind, so könne es nicht weitergehen, und es müsse jetzt endlich etwas Ernsthaftes geschehen?

Nur von wem dieses Geschehen ausgehen soll, das steht nicht fest; auf gar keinen Fall von mir selbst. Die anderen sollen etwas tun!

Aber solange wir darauf warten, dass andere etwas tun, weil wir selbst ja alles richtig machen, wird eben gar nichts geschehen und alles in seinem gewohnten Gang weitertrotten.

An dieser Stelle möchte ich aus der Rede von Roman Herzog anläßlich des 50jährigen Bestehens der Bundesrepublik zitieren:

Heute, wenige Monate vor dem Beginn eines neuen Jahrhunderts, geht es vor allem anderen darum, den Gedanken der Freiheit zu bewahren und das Wissen um ihren Wert weiterzugeben ...

D.h., es gilt, die Freiheit auch zu nutzen. Und genau da setzt die Hoffnung ein, die wir Älteren in die nachfolgenden Generationen setzten – nein nicht nur die Hoffnung, sondern die Erwartung, ja sogar das Verlangen danach.

Genauso, wie Vermögen, kulturelle, sportliche und politische Kompetenz Verantwortung beinhaltet, ist Bildung eine Verpflichtung, Verantwortung zu übernehmen.

Das Zusammenspiel von Freiheit und Verantwortung kann nicht besser charakterisiert werden, als es Roman Herzog in der schon erwähnten Rede getan hat:

... es ist eine Erwartung an den Einzelnen; die Erwartung, daß er seine Freiheit zur Gestaltung nutzt – für das eigene Schicksal und für die Gemeinschaft.

Das ist eine unverzichtbare Bedingung der Freiheit, denn es gibt keine nur individuelle Freiheit. Frei können wir nur gemeinsam sein. Freiheit funktioniert nicht, wenn der Einzelne immer nur Rechte für sich in Anspruch nimmt und immer mehr Verantwortung den anderen aufbürdet ...

Zur Freiheit gehört es schließlich, die Folgen des eigenen Handels auch selbst zu verantworten. Verantwortung ist die unausweichliche Konsequenz der Freiheit. Das scheint heute nicht mehr ganz klar zu sein ...

Doch zurück zum Jahr 2000:

Der französische Historiker Georges Duby hat die beiden Jahre 1000 und 2000 miteinander verglichen: Die um das Jahr 1000 bestehende Angst richtete sich auf das Jenseits, auf die Hoffnung, vor dem Jüngsten Gericht bestehen zu können. Die Angst vor dem Jahr 2000 richtet sich fast ausschließlich auf das Diesseits, auf die vom Menschen verursachte Zukunftsgefährdung. Daß diese Angst eine produktive Konsequenz entfaltet, kann ich nicht erkennen.

Das Jahr 2000 als Epochenjahr ist aber aus zwei Gründen völlig willkürlich:

Auch wenn sich der Gregorianische Kalender aus Gründen der Praktikabilität in den meisten Teilen der Welt durchgesetzt hat, wird das Datum der Geburt Christi, auf das dieser Kalender fiktiv zurückgreift, von den meisten Bewohnern dieser Erde nicht als so entscheidend empfunden wie von den Christen. Man denke nur an die Kalender der Muslime, der Juden und Chinesen und viele andere mehr.

Das zweite Argument für die gänzliche Willkürlichkeit des Jahres 2000 als Epochengrenze ist die Tatsache, dass der Mönch Dionysius Exiguus, der die Umrechnung auf sich genommen hat, sich verrechnet hat. Der 2000. Geburtstag Christi wäre etwa 1993/94 zu feiern gewesen. Hat seither eine neue Epoche begonnen?

Sie wird auch am 1. 1. 2000 oder am 1. 1. 2001 nicht beginnen.

In einem Punkt freilich ist das Unbehagen wohlbegründet, ich denke dabei an die Geister, die in den von Menschen geschaffenen Computern schlummern und nicht wissen, wie mit den vielen Nullen umzugehen ist.

In dieses Szenario passt auch die Überinterpretation von ganz normalen – wenn auch seltenen – astronomischen Ereignissen, ich denke dabei an die bevorstehende totale Sonnenfinsternis – in Mitteleuropa zu beobachten – im August, genauer am 11. 8. 99. Wenn es das Wetter zuläßt und Sie am rechten Ort sind, genießen Sie das Schauspiel und hören Sie nicht auf die Unkenrufe obskurer Schwarzseher.

Die Tatsache, dass wir uns verunsichern lassen, liegt nur in uns selbst, im mangelnden Selbstvertrauen in unsere Fähigkeiten. Wir haben das Wissen und die Bildung den notorischen Schwarzsehern entgegenzutreten. Das ist ein Teil der Verantwortung, die ich vorhin ansprach.

Aber warum klammern sich die Menschen an solche runde Zahlen?

Wir brauchen bestimmte Fixpunkte, um Ordnung und Übersicht in unser Leben zu bringen. Obwohl buchstäblich an jedem Tag ein Jahr zu Ende geht und ein neues beginnt, stellen Geburtstage und Feste solche Markierungspunkte dar, an denen wir zurück- und vorausschauen, an denen wir bilanzieren, an denen wir Vorsätze fassen.

Ein solcher Markierungspunkt ist die 125-Jahrfeier unserer Schule, ein Jubiläum, welches wir am 11. 10. 2000 (!!) begehen werden und zu dem Sie jetzt schon herzlich eingeladen sind.

Sie als Abiturienten können auf rund 20 Lebensjahre zurückblicken, die man als Kindheit und Jugend bezeichnet. Vor Ihnen liegt nach menschlichem Ermessen

noch ein Vielfaches der Jahre, die Sie schon erlebt haben.

Seit der Antike weiß man um die rasche Vergänglichkeit der Jugend. Darum forderte Horaz in seinen Oden auf, den Tag zu genießen – carpe diem – so steht es auch an der Tafel eines Klassenraums als Wahlspruch geschrieben.

Europa, Deutschland hat in den Jahren des vergangenen Jahrhunderts viel erlebt und vieles wird noch kommen, darum wünsche ich mir mit dem Beginn eines neuen Lebensabschnitts, der durch den heutigen Tag gegeben ist:

Werden Sie sich Ihrer Verantwortung bewußt, seien Sie tolerant, gehen Sie auf andere Menschen zu, warten Sie nicht, bis andere etwas tun. Nutzen Sie Ihre Chancen und die Freiheit, die Ihnen gegeben ist, nicht nur zum eigene Wohle.

Gelingt Ihnen das, so können wir mit Optimismus und Zuversicht ins nächste Jahrtausend gehen.

Die kommende Zeit wird einer Generation gehören, die selbstbewußt ihre Möglichkeiten erkennt und damit verantwortungsvoll umzugehen weiß.

Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie dort Ihren Platz finden werden."

Etwa zur gleichen Zeit, am **7. Juni 1999**, erschien in „Berlins größter Zeitung" ein „BZ-Report" über die Aska. Unser Schulleiter, als Astronom präsentiert, war nach dem Interview überrascht, dass ausgerechnet Springers „BZ" ihren ehemaligen Erz-Feind Rudi Dutschke zur Schlagzeile macht:

Die 1. Reihe auf der Abiturfeier 1999:
(von links:) OStD Forwergck, Dipl.-Ing. Kuß, StD Papenfuß, StD Nitsche

Montag, 7. Juni 1999 **BZ-Report** 23

Rektor Forwergek wirft einen Blick durchs Teleskop auf die Sterne

An der Askanischen Oberschule machte Rudi Dutschke sein Abitur, und noch immer sind alle stolz

Askanische Oberschule

Askanische Oberschule, Kaiserin-Augusta-Straße 19 - 20, 12103 Berlin ☎ 75602679, U 6 (Kaiserin-Augusta-Straße), Bus 170, 174, 184, 204, 270

Schultyp: Öffentl. Oberschule
Abschluß: Abitur
Schulleiter: Gerd Forwergek
Schülerzahl: circa 830
Lehrer: 66
Ausländeranteil: Sehr gering
Abi-Durchschnitt: 2,6 ('98)
Durchfaller-Quote: 10 von 94
Partnerschulen: Frankreich (3)
Besonderheiten: Stromsparprogramm (Verbrauch ist digital in der Eingangshalle abzulesen); Astronomiekurs durch Rektor Forwergek

Nur ein Jahr war der spätere Student und APO-Führer Rudi Dutschke Schüler der Askanischen Oberschule. Um im Westen studieren zu können, legte er hier sein Abitur ab. Doch die Schule ist noch immer stolz auf ihn, einzelne Lehrer fühlen sich stark seiner politischen Überzeugung verpflichtet. Und geben das an ihre Schüler weiter.
Das bietet der Lehrplan: Neben den Regelfächern stehen Latein und Spanisch auf dem Programm.
Schülerurteil: „Ich bin total zufrieden, kann die Schule weiterempfehlen", so Markus, 18. Frank, 14: „Besonders toll ist der Bio-Garten."
Unterrichtsausfall: 6,3 % (Oktober - November '98).
Gebäude: Beeindruckender Altbau aus dem Jahr 1911. Letzte Renovierung aus dem Jahr 1986. Und wie zehn Jahre benutzt sieht's auch aus. Aber vergilbte Wänden passen ja eh zu einem ehrwürdigen Altbau.
Computer: 30 (mehr oder weniger modern, 1 bis 4 Jahre alt), Internet
Gewalt: Direktor und Schüler sind einer Meinung – Gewalt stellt kein Problem dar.
Drogen: Laut Schulleiter keine Probleme.
Fazit: Eine durch und durch anständige Oberschule. Empfehlenswert für Schüler ohne „Allüren".

6.10 Abiturrede eines Schülers

Abiturienten hielten in den beiden letzten Jahrzehnten auf der Abiturfeier entweder gar keine Ansprache oder eine missglückte. Relativ gelungen war 1998 die Rede von ***Lorenz Huck,*** der beim Autor den Leistungskurs Deutsch besuchte:

„Freunde! Askanier! Mitschüler!
Ein normaler Abiturredner würde Euch an dieser Stelle sagen, dass dieser Tag für Euch ein Ende ist und ein Anfang. Ein Ende, weil Ihr einen wichtigen Abschnitt Eures Lebens, die Schule, hinter Euch gebracht habt. Ein Anfang, weil Ihr nun hinausschreitet ins feindliche Leben.

Wer mich ein bisschen kennt, weiß, dass ich kein normaler Abiturredner sein will und kann und Euch solchen Unsinn nie auftischen würde.

Alles fließt! Und so wird auch der Übergang zwischen Schule und Realität nicht so sprunghaft verlaufen, wie manche Euch weißmachen wollen. Ihr werdet draußen dieselben Mechanismen von Leistung erbringen und Leistung verkaufen vorfinden, die Ihr von hier kennt, und auch Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in einem ähnlich ungünstigen Verhältnis wie in der Schule.

Non scholae, sed vitae. Dieser Spruch gilt in dem Sinne, dass die Schule keineswegs ein von der Gesellschaft abgekoppelter Raum ist, in dem junge Menschen sich frei austoben und sich ohne Rücksicht auf Regeln entwikkeln dürfen. Vielmehr fiel ein großer Teil dessen, was uns beigebracht wurde, darauf, uns bestimmte Verhaltensweisen anzutrainieren, die uns das Überleben in der Realität ermöglichen sollen. Dazu gehören:

1. Beim Vorgesetzten einen guten Eindruck machen.
2. Nie mehr tun als unbedingt nötig.
3. Nie auf die Arbeit an sich achten, sondern nur darauf, wie sie honoriert wird.

So ausgestattet, erwartet uns beim Eintritt in die neue Lebensphase also bestimmt kein traumatischer Schock; aber ich muss relativieren: Es ist natürlich ein Unterschied, ob man einigermaßen wohlbehütet und umsorgt in der Schule hockt oder mit den Problemen konfrontiert wird, die die Gesellschaft im Moment für junge Menschen bereit hält. Nicht zu resignieren, fällt schon schwer, wenn einen der Berufsberater zynisch fragt: "Als was wollen Sie denn später mal arbeitslos werden?" Steigende Arbeitslosenzahlen, überfüllte Universitäten und Lehrstellenmangel tun ihr Übriges.

Genug schwarzgemalt. Schließlich haben wir – mit der Studienreife im Gepäck – immer noch bessere Aussichten, im Leben zu bestehen als mancher arme Hund, der schlechtere Voraussetzungen mitbekommen hat. Und

auch mein Fazit dessen, was uns die Schule vermittelt hat, soll nicht zu düster ausfallen: War da nicht das eine oder andere Interessante aus Philosophie, Literatur, Naturwissenschaft? Haben wir nicht gelernt, in einer Gemeinschaft mit anderen zu leben? Ja, es soll sogar in einigen Fällen vorgekommen sein, dass Ansätze zu kritischem Denken ausgebildet wurden!

All dies hilft uns nicht nur, im Berufsleben zu bestehen, sondern auch, gute Menschen zu werden, die die Gesellschaft zum Guten verändern – wenn wir es richtig anwenden. Ich wünsche euch für euer weiteres Leben, dass Ihr euren Weg macht, ohne anderen den Weg abzuschneiden. Dass Ihr glücklich werdet und andere glücklich macht. Dass Ihr nie aufhört zu lernen und nie aufhört zu lehren. Zum Abschluß möchte ich euch noch Bertolt Brechts Fazit zu seiner Schulzeit vorstellen, das meinem nicht ganz unähnlich ist. Er sagte: In den vierzehn Jahren meiner Schulzeit ist es mir nicht gelungen, meine Lehrer entscheidend zu fördern.

Vielen Dank!"

LEUTE in Tempelhof

Hallo, ich bin Jessica." Genauso natürlich, wie sie den Besucher an der Tür der kleinen Tempelhofer Wohnung empfängt, zeigt sie sich auch im folgenden Gespräch. Dabei hätte die knapp Zwanzigjährige allen Grund, abzuheben.

Für die Preise und Auszeichnungen, die sie bisher erhalten hat, brauchen andere fast ein ganzes Leben – und viele schaffen es gar nicht. Dabei hatte sie vor zwei Jahren noch nicht einmal entschieden, wo eigentlich der Schwerpunkt ihrer Begabungen liegt.

1989 und 1990 wurden zwei Arbeiten prämiert, die sie zusammen mit Klassenkameradinnen für „Jugend forscht" eingereicht hatte. Dabei ging es um die praktische Anwendung von Computern. 1993 folgte ein zweiter Preis beim Landeswettbewerb im Fach Biologie. In den folgenden beiden Jahren forschte sie mit einer Freundin weiter. Ergebnis: Ein dritter Preis in Chemie 1994.

Ein Jahr später dann der vierte Preis, diesmal im Fach Arbeitswelt. Thema: „Streß in der Schule – Einbildung oder Realität". Nebenbei blieb auch noch Zeit, das Abi zu bauen. Die Durchschnittsnote 1,4 überrascht kaum noch. „Von klein auf hat mich aber neben den Naturwissenschaften auch die klassische Musik begeistert", betont Jessica. Erste Anfänge mit Blockflöte und im Kinderkirchenchor, dann mit neun Jahren der erste Klavierunterricht und später der Wechsel zum Berliner Konzertchor. „Unvergeßlich ist mir", erinnert sie sich, „wie wir am 3. Oktober 1990 anläßlich der Wiedervereinigung vor dem Reichstag die Nationalhymne gesungen haben."

Zum Klavier- kam später noch der Orgelunterricht. Beim Wettbewerb „Jugend musiziert" wurde sie 1991 prompt Landessiegerin im Fach Kirchenorgel – seitdem spielt sie in verschiedenen Berliner Kirchen vertretungsweise Orgel und hatte mehrere öffentliche Auftritte als Pianistin. Ihr letzter großer Erfolg: Landessiegerin bei „Jugend musiziert" im Fach Klavierbegleitung. Im Mai findet der Bundeswettbewerb in Mannheim statt. Jessica bescheiden: „Ich übe fleißig, mal sehen, was draus wird."

Aber auch ein Multitalent muß Abstriche machen. Ihr Judotraining (bei den Berliner Meisterschaften 1986 und 1988 Bronze, 1989 Silber), hat sie aufgegeben. Dafür studiert sie jetzt im 2. Semester Medizin. Orgel und Medizin – das erinnert an Albert Schweitzer. Noch etwas ist den beiden gemein: ihre Bescheidenheit. „Eigentlich bin ich nur sehr neugierig und möchte meine Leistungsgrenzen ausprobieren."

Bescheidenes Allround-Talent Jessica Mwinyi. Foto: Peterburs

6.11 Talentierte Schüler heute

125 Jahre nach ihrer Gründung ist die Askanische Schule zwar nicht mehr in der Lage, wie vor einem Jahrhundert reihenweise Professoren und Schriftsteller hervorzubringen, doch etliche Talente sind nach wie vor dabei. Zwei sollen hier exemplarisch vorgestellt werden:

Jessica Mwinyi *wird von der Presse als „bescheidenes Allround-Talent" bezeichnet, weil sie nicht nur musikalisch begabt ist, sondern sich auch erfolgreich am Jugendwettbewerb „Jugend forscht" beteiligt hat. Der „Tempelhofer Lokalanzeiger" brachte am 8.5.1996 folgenden Beitrag über sie:*

Kai-Arne Fiedler ist im Schuljahr 1999/2000 der erste deutsche Schüler überhaupt, der für ein Jahr nach China gegangen ist. Am 26.4. 2000 schrieb er dem Autor aus Shanghai:

„Gute 8 Monate bin ich nun schon im Reich der Mitte ... Ich lebe hier, von montags bis freitags, mit meinen chinesischen Mitschülern im Internat der Schule. Am Wochenende geht's dann zu den Gasteltern (die übrigens kein einziges Wort Englisch sprechen) nach Hause. ... So finden sämtliche Konversationen rein auf Chinesisch statt. ...

Der Unterricht ist hier schon etwas schärfer als in Deutschland: Um 7.15 Uhr stehen alle 2000 Schüler in identischen Uniformen auf dem Sportplatz: Nationalhymne singen, stramm stehen, Nationalflagge hissen und Morgensport. Am Nachmittag verlässt niemand vor 17.00 Uhr den Klassenraum, vor 22.00 Uhr hat man die Hausaufgaben kaum beendet. 'Langeweile' ist für mich hier zum Fremdwort geworden. Es gibt eigentlich im-

mer was zu tun, 7 Tage die Woche. Auch am Wochenende wird weiter geackert, zwar gibt es dann keinen Unterricht, aber Hausaufgaben oder Vorbereitungen für die nächste Woche nehmen viel Zeit ein.

Als erster und einziger ausländischer Schüler an einer chinesischen Oberschule stehe ich oft im Mittelpunkt des Interesses. Fast wöchentlich gebe ich Interviews für Schülerzeitungen und -fernsehen."

Trotz der viel höheren Belastung für chinesische Schüler wird dort das Wort „Stress" kaum so verbreitet sein wie bei uns...

Das „Tempelhofer Volksblatt" hat am 27.5.1999 folgenden Beitrag über Kai-Arne Fiedler gebracht:

TEMPELHOFER VOLKSBLATT

Erster deutscher Schüler in China

Tempelhofer ASKA-Schüler geht für ein Jahr nach Shanghai

Der übliche Schüleraustausch, zumeist zwischen westeuropäischen Ländern und den USA praktiziert, findet bereits seit einigen Jahrzehnten statt. Bislang gehörte China in dieser Beziehung zu den weißen Flecken auf der Karte. Im September geht der 17jährige Kai A. Fiedler vom Askanischen Gymnasium (Aska) aus Tempelhof als erster deutscher Schüler für ein Jahr nach Shanghai.

Austausch ist allerdings nicht der richtige Begriff. Ein chinesischer Schüler kommt (noch) nicht nach Berlin.

Fiedler, der schon seit rund einem Jahr fleißig und mit Hingabe Chinesisch büffelt, zum Volksblatt: „Das ist ein echtes Pilotprojekt und vorerst noch eine Einbahnstraße. Ich werde in Shanghai jeweils fünf Tage im Internat und an den Wochenenden bei einer Gastfamilie leben."

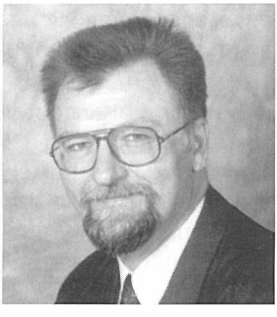
◀ Freut sich auf ein Jahr in Shanghai. Der 17jährige Schüler Kai A. Fiedler vom Askanischen Gymnasium aus Tempelhof ist der erste deutsche Austauschschüler der im September nach China geht. Foto: Dutta

Anschließend stehen dann noch zwei weitere Aska-Jahre bis zum Abitur auf Fiedlers Stundenplan. Berufswunsch des Schülers: „Entweder irgendwas im PR-Bereich oder, das bietet sich dann ja vielleicht an, Einstieg in den Ostasienhandel." Eine Freundin, die auf Fiedlers Rückkehr aus China wartet, gibt es noch nicht. „Ein Mädchen würde mir jetzt sicherlich nur im Wege stehen."

Fiedler hat jetzt erstmal ganz andere Probleme zu lösen. Das chinesische Jahr wird mit rund 30 000 Mark zu Buche schlagen. Für den Schüler ohne finanzielle Hilfe schier unerschwinglich. „Die wirtschaftliche Dimension ist rund dreimal größer als zum Beispiel beim Austausch in die USA. Dank Unterstützungen aus der Wirtschaft ist schon ein Teil des Jahres finanziell abgesichert. Ich suche weitere Sponsoren." Wer dem Schüler helfen will, Telefon: ☎ 703 95 77. HDK

6.12 Antworten des Direktors auf den Fragebogen 2000

Auch OStD **Ulrich Forwergck** *hat den Fragebogen des Autors beantwortet:*



1. Was hat Sie 1992 gereizt, Schulleiter zu werden?
   Es hat mich gereizt, Möglichkeiten zu nutzen, die dem Schulleiter gegeben sind. Dies heißt konkret, Möglichkeiten zu finden und zu nutzen , gestalterisch auf die Schule einwirken zu können. Dazu gehört auch, Menschen zu einem Miteinander zu bewegen, Innovationen anzuregen und zu fördern. Ebenso war es für mich wichtig, Verantwortung zu übernehmen. Der Schulleiter hat auch die Aufgabe, seine Schule zu repräsentieren, ein Aspekt, den ich als sehr wichtig erachte.
2. An welche schönen Erlebnisse im Amt erinnern Sie sich?
   Schöne Ereignisse waren für mich immer die Theaterabende, die Musikveranstaltungen, die Abiturfeiern und die verschiedenen Arten des nichtunterrichtlich geprägten kollegialen Zusammenseins.
3. An welche Erlebnisse während Ihrer bisherigen Schulleitertätigkeit möchten Sie ungern erinnert werden ?
   Ungern, weil es sehr mit Trauer behaftet ist, erinnere ich mich an den Verlust der Kolleginnen und Kollegen, die mitten aus dem Arbeitsleben gerissen wurden.
4. Haben Sie den Eindruck, dass sich das Schulleben seit dem Beginn Ihrer Aska-Zeit verändert hat?
   Ich habe den Eindruck, das Schulleben ist in den letzten Jahren lockerer geworden. Damit meine ich den Umgang im Kollegium selbst und auch das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern. Ob dies an einem Wandel in der Schule selbst, oder aber nur ein gesamtgesellschaftliches Erscheinungsbild ist, mag ich nicht entscheiden.
5. Welche Ratschläge würden Sie den heutigen Lehrern für ihre berufliche Tätigkeit geben?
   Den heutigen Lehrern, damit meine ich die jüngeren Kolleginnen und Kollegen, soll-

ten ob der immer widriger werdenden Umstände nicht verzagen und mit Mut und Freude an die Arbeit gehen. Dabei halte ich es für wichtig, nie zu vergessen, dass wir mit Menschen arbeiten. Jeder Lehrer sollte sich in seiner Persönlichkeit stets treu bleiben. Wichtig sollte für uns sein, die jungen Menschen, die uns für Jahre anvertraut sind, so zu formen, dass wir sie als mündige, kritische und kritikfähige Menschen ins Leben entlassen, versehen mit der Fähigkeit zur Toleranz und mit einem zeitgemäßen Wissen.

6. Welche Empfehlungen würden Sie den heutigen Schülern auf den Weg geben?

   Den Schülern gebe ich all das mit auf den Weg, welches ich schon in meinen Abiturreden zum Teil habe anklingen lassen: Toleranz und Dankbarkeit, Leistungsbereitschaft und weniger Egoismus, Flexibilität und die Bereitschaft für sein Tun mit allen Konsequenzen einzustehen. Die Schüler sollen ihre Träume nicht verlieren und die Bereitschaft haben, dafür auch zu kämpfen.

7. Welche Schulreform wäre aus Ihrer Sicht besonders dringend?

   Über Schulreformen zu reden, ist ein abendfüllendes Programm. Ich sehe zwei grundsätzliche Bereiche: Erstens den inneren, organisatorischen Rahmen der Schule. Dort ist all das dringend notwendig, was entlastend wirkt, kurz weniger Bürokratie und mehr Eigenständigkeit in den Schulen. Zweitens den pädagogischen Bereich. Die Arbeit in den vollen Klassen kann nicht so flexibel gestaltet werden, wie es wünschenswert wäre. Auch hier kurz: Mehr Gestaltungsmöglichkeiten in den einzelnen Lerngruppen in einem Rahmen, der so viel wie nötig festlegt und so viel wie möglich Freiräume lässt.

8. Gab oder gibt es aus Ihrer Sicht so etwas wie den „askanischen Geist", eine „Aska-Identität"?
   Den "askanischen Geist" gab es sicherlich, wie er sich in den Askanischen Blättern zu Teil auch dokumentiert. Solch ein Geist geht meiner Meinung nach immer einher mit der Identifikation mit der Schule. Ist diese nicht vorhanden, so wird sich auch kein Geist entwickeln. Bei den Schülern habe ich das Gefühl, dass sich der Geist erst nach der Schulzeit zeigt. Beim Kollegium meine ich ihn manchmal zu spüren, gerade dann, wenn es darum geht, nach außen Geschlossenheit zu zeigen. Ich meine aber auch, dass sich ein neuer "Geist" entwickeln muss und wird, denn das Kollegium ist im Umbruch, viele verlassen die Schule, viele kommen neu zu uns. Das muss sich erst noch stabilisieren.

9. Bitte beantworten Sie zum Schluss eine Frage, die Ihnen unter 1. bis 8. fehlt:
   Was wünsche ich mir für die Zukunft? Weiterhin ein Kollegium, mit dem es sich gut arbeiten lässt. Ein Nichtnachlassen des Engagements vieler Kollegen, ohne das die Aska nicht das wäre, was sie ist. Schüler, die uns die Hoffnung auf eine positive Zukunftsentwicklung nicht nehmen, sondern im Gegenteil uns zuversichtlich machen. Zum Schluss wünsche ich mir ganz persönlich, dass die Freude am Beruf des Lehrers mir noch lange erhalten bleibt und dass die bürokratischen Unbillen nur zu kurzfristigen Irritationen führen.

6.13 Aufbruch 2000

Schon im Herbst 1999 hat Herr ***OStD Forwergck*** das Kollegium dazu aufgerufen, sich Gedanken über das zukünftige **Schulprofil** zu machen.

Da Stillstand auch im Bildungsbereich Rückschritt bedeutet, hat das höchste Gremium der Schule, die unter der Leitung des Direktors stehende **Schulkonferenz**, die drittelparitätisch aus je vier gewählten Vertretern des Kollegiums, der Schüler- und Elternschaft besteht, am **15. Februar 2000** die Initiative ergriffen, um vom Jubiläumsjahr an das **Angebot der Schule zu erweitern**: - Angesichts der großen Nachfrage nach einem Gymnasialplatz schon ab 5. Klasse soll ein **Schnelläuferzug** für begabte Kinder eingerichtet werden, die das Gymnasium schon nach 12 Schuljahren beenden können, da sie das 8. Schuljahr überspringen können. Sofern der Senator diesem Antrag, der auch vom Kollegium nach heftiger Auseinandersetzung schließlich mit 2/3-Mehrheit akzeptiert wor-

den ist, zustimmen sollte, wären wir das einzige Tempelhofer Gymnasium, das ab 5. Klasse Englisch anbieten würde, während die Eckener-Oberschule Latein anbietet.

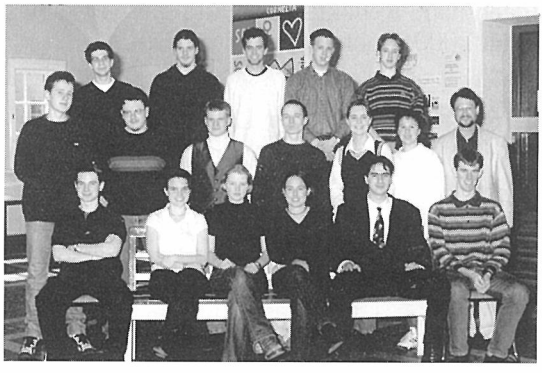
- Angesichts der zunehmenden Tendenz, sich vom Religionsunterricht abzumelden, soll für diese Schüler das Alternativfach **Ethik / Philosophie** angeboten werden. Zu der erforderlichen Fortbildung ist der Autor bereit. Die Alternative Religion oder Freizeit soll es möglichst nicht mehr geben. Die Notwendigkeit für eine Intensivierung der Werteerziehung ergibt sich aus dem Anwachsen von Jugendproblemen, die sich in zunehmender Orientierungslosigkeit und Gewaltbereitschft äußern.

Die Lehrer in der Schulkonferenz (die Herren Forwergck, Klepper, Rostien und Siegel) hoffen, dass diese Reformen die Attraktivität der Askanischen Oberschule steigern werden und dass die skeptischen Kollegen noch für die Idee einer Erneuerung der Schule gewonnen werden können.

6.14 Abitur 2000

Es mag sowohl für Schüler als auch für Lehrer früherer Jahrzehnte von Interesse sein, zu erfahren, wie die heutige Abiturprüfung abläuft:

Der Abiturient wird **in vier Fächern geprüft**, in den beiden von ihm gewählten Leistungsfächern und in weiteren zwei Grundfächern. Zu diesen vier Abiturfächern muss Politische Weltkunde gehören, das als einziges Fach obligatorisch ist. Der Leistungskurs Politische Weltkunde (1998 bis 2000) war zahlenmäßig der größte der 14 Leistungskurse:



In drei der vier Fächer schreibt der Abiturient zu Beginn des Abschlusshalbjahrs eine mehrstündige **Klausur** (von drei Stunden im Leistungskurs Sport bis zu sechs Stunden im Leistungskurs Deutsch) und im vierten Fach wird er vier Monate später 20 Minuten **mündlich** geprüft.

Inzwischen gibt es Bestrebungen, diese „schülerfreundlichen" Bestimmungen ein wenig zu verschärfen und dem Schüler zuzumuten, sich evtl. auf zwei mündliche Prüfungen vorzubereiten.

Die Abiturnote stützt sich nicht einmal zu etwa einem Drittel auf die Abiturprüfung selbst: Hier kann der Schüler in den vier Prüfungsfächern max. 240 Punkte (von insges. höchstens 840 P.) erreichen. Die beiden in den letzten beiden Jahren gewählten Leistungsfächer gehen ebenfalls mit max. 240 Punkten ein und die 22 Grundkurse der vier Semester mit max. 360 Punkten.

So kann sich der heutige Abiturient einen guten Abiturdurchschnitt bereits in den Halbjahren vor der Prüfung sichern. In die mündliche Prüfung gehen die meisten Schüler mit dem sicheren Gefühl, gar nicht mehr durchfallen zu können.

An der Aska bestand der Abiturjahrgang 1999/2000 aus 87 Schülerinnen und Schülern, also etwas weniger als in den Jahren zuvor. Davon haben sieben Schüler die Prüfung nicht bestanden. *Mit 41 Abiturientinnen überwiegt erstmals in der Geschichte der Schule das weibliche Element. Dies entspricht der Tendenz im Kollegium, wo ebenfalls im Jubiläumsjahr erstmals mehr Lehrerinnen als Lehrer unterrichten.*

Für den organisatorischen Ablauf ist seit der Pensionierung von Herrn Thiede im Jahre 1998 Herr StD **Jürgen Nitsche** *(geb. 1939) verantwortlich.*

Er ist als Französisch- und Englischlehrer im Jahre 1969 an die Aska gekommen und seit 1986

als Pädagogischer Koordinator für die gymnasiale Oberstufe zuständig.

Dadurch, dass heutzutage etwa 4 von 10 Schülern eines Jahrgangs auf das Gymnasium gehen und davon etwa 80% das Abitur schaffen, ist das Reifezeugnis *als solches* aufgrund des Massencharakters entwertet worden. Dafür hat die **Abitur-Durchschnittsnote** ein umso größeres Gewicht bekommen. Mit einer Durchschnittsnote von 3,8 (im Jahre 2000 zweimal vergeben) kann der Schüler in der Regel kaum etwas anfangen. Dagegen berechtigt eine Durchschnittsnote von 1,3 (ebenfalls zweimal erreicht) zu den größten Hoffnungen. Die Durchschnittsnote aller Abiturienten betrug 2,6.

Die **Abiturfeier** hat (jedenfalls an der Aska) dem Zug der Zeit folgend ihren feierlichen und manchmal steifen Charakter etwas verloren. So haben am 30. Juni 2000 zwei Abiturienten (Tobias Hömberg und Michaela Gottwald) locker und humorvoll durch das Programm geführt, das sie wie eine Oscar-Preisverleihung inszenierten. Im Mittelpunkt stand die Auszeichnung ihrer Mitschüler in den Kategorien Unterhaltung, Kunst und Wissenschaft, immer wieder unterbrochen von poppig-modernen Musikbeiträgen. Auch die Dankesreden der Preisträger verdeutlichten die hohe Medienabhängigkeit unserer Jugend. Die Schüleransprache übernahm Saskia Triesschein, die auf spontane und humorvolle Weise auf ihre Schulzeit zurückblickte. Ihre subjektiv gehaltene Rede, in der nur die Lehrer erwähnt wurden, die sie erlebte, machte sich erst gar nicht die Mühe, im Namen der gesamten Abiturientia 2000 zu sprechen. Erneut bewährte sich insgesamt das von OStDir Forwergck vertretene und auch in seiner Rede zum Ausdruck gebrachte Toleranzprinzip. Allerdings äußerten einzelne Eltern den Wunsch nach einer etwas besinnlicheren Abiturfeier, so unterhaltsam der zweistündige Abend auch war.

Drei Schüler wurden vom Förderverein für ihr **soziales Engagement** mit Buchpreisen **ausgezeichnet**: Sandra Goergen für die Organisation des Schulsportfestes, Ingo Hornke für seinen Einsatz bei der Einrichtung der Homepage der Schule und Stephan Wilhalm für seine Mithilfe bei der Herstellung dieser Schulchronik. Herr Dipl.-Ing. Thomas Kuß überreichte als Vorsitzender des Fördervereins die Preise. Er machte den Schülern in seiner kurzen Ansprache das Kompliment, er habe bei einer Abiturfeier noch nie so viel Spaß gehabt, fügte jedoch die ironische Bemerkung hinzu, dass er sich bei der aufwendigen Vorbereitung der Abifeier frage, wie sich die Schüler noch auf die Abiprüfung vorbereiten konnten.

Zwei leistungsstarke Schüler wurden außerdem für die Förderung durch die „Studienstiftung des deutschen Volkes" vorgeschlagen: Stephanie Pommer und Daniel Sadilek.

6.15 Vorbereitungen der Jubiläumswoche 2000

Herr OStD Forwergck hat das Kollegium der Schule bereits im Jahre 1998 auf das bevorstehende Jubiläum im Herbst 2000 hingewiesen. Vor allem der Vorstand des **„Fördervereins"**, in dem der Schulleiter als stellvertr. Vorsitzender aktiv ist, wurde als Instrument der Vorbereitung des Jubiläums genutzt. Angestrebt wurde jedoch eine Ausweitung der Zahl der Aktivisten. So wurde im Frühjahr 1999 ein **„Festausschuss"** gegründet. Die Anzahl der Engagierten, vor allem aus der Schülerschaft, blieb jedoch enttäuschend gering. Der „Festausschuss", der aus einigen Lehrern und Eltern bestand, hat sich etwa alle zwei Monate getroffen und sich Gedanken über die Gestaltung der Festwoche gemacht. Herr StD Papenfuß hat daraus folgende „Terminplanung" entwickelt (siehe nebenstehende Seite)

Im Oktober 2000 wird man sehen, was davon umgesetzt werden konnte und welche neuen Ideen nach Redaktionsschluss dieses Buches (Juni 2000) noch realisiert wurden.

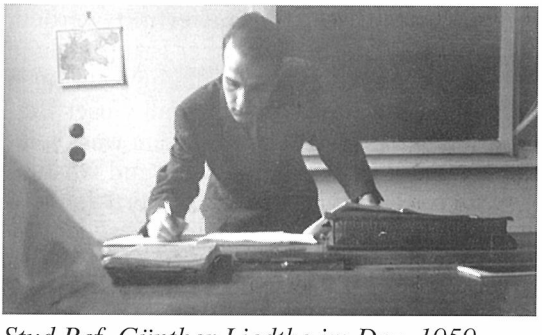
6.16 Ein vorbildlicher Lehrer – StD Günther Liedtke verlässt nach 40 Jahren die Aska

Als der Autor mit 25 Jahren im April 1977 als Referendar an die Askanische Oberschule kam, war StD ***Günther Liedtke*** (geb. 1935) dort bereits seit über 17 Jahren tätig. Herr Liedtke war sogar erst 24 Jahre alt, als er im

Terminplanung für die Festwoche der Aska 125-Jahr-Feier (Stand 17.Juli 2000)

Sa. 7.10.	Mo. 9.10.	Di. 10.10.	Mi. 11.10.	Do. 12. 10.	Fr. 13.10.	Sa. 14.10.
	Projekttage statt Unterricht:					
10°° Rudern			*10°° Festakt Aula*	*10°° "Politiker in der*	*Vorführungen*	*10°° Tag der*
Schüler und Ehemalige	1. abschließende Arbeiten für		mit "offiziellen" Gästen,	*Schule"*	*der Arbeitskreise*	*offenen Tür*
	Präsentationen		Schülern (Vertretungen	Thema: Das Gynasium	*für die Schüler:*	für Eltern, Gäste und
			aus Kursen und Klassen),	im neuen Jahrhundert		Ehemalige
	2. Generalproben		Lehrern, Eltern, Ehemaligen		- Chemie	- Vorführungen
14°° Festwochen-					Hörsaal:	- Schulführungen
eröffnung	3. Projektarbeiten s. Anlage		anschließend:	8°° - 13°° Uhr	verschiedene Vorträge	- Ehemaligen-Treff
mit Fanfaren vom			- Vorstellung der	öffentliche Einweihung	Labor: Museum	- Videopräsentation
Turm	4. Präsentationen		Schulchronik	der neuen Sport-	- Physik	- Revue
			mit Lesungen,	Aussenanlagen mit	- Jugend forscht	
Der Erlös der Festwoche	5. Führungen für Schüler		Plakaten etc.	einem Sportfest	- Energie in Deutschland	
soll ein Aska-Internet-					- Biologie	
Cafe finanzieren	6. Treffpunkte				- Fitnessparcour	*12.30 Abschluß*
	Ascafe		- Präsentationen:		- Bio-Quiz	*der Woche:*
Weinfest	- zum Thema Kaffee, Tee, Kakao		- Modenschau		- Flamenco und Salsa	- Dankesworte
am Brunnen:	werden Informationen geliefert		- Ascafe			- Fanfarenklänge
- Präsentationen	- Ausstellung und Cafe		- Videoprotokolle		Fachbereich Spanisch	vom Turm
von Sponsoren					- Informatik ?	
- Videodokumentation	Buffet für Schüler				- Lesungen ?	
- Werbung "Rainbow"			- Enthüllungen von			*BUFFET*
- Bootstaufe des			Plakaten und		Fachbereich Erdkunde	
neuen Bootes			Schulschmuck	*14°° Grillfest am*	- Berlin-Leben in der	
- Start der Festwochen-				*Brunnen*	Hauptstadt	
Tombola			*BUFFET*	GEV übernimmt	Ausstellung, Frage-	
Losverkauf 2,- DM				die Organisation	bogen und Video-	
Tagesauslosungen -					vorführung	
Endauslosung beim						
Schulball		*17°° Revue*			*BUFFET*	
VERKAUF						
DER	*19.30 Theater-*		*19.30 Theater-*	*19.30 Revue*	*19°° Schulball*	
CHRONIK	*aufführung*		*aufführung*		Festzentrum Trabrenn-	
					bahn mit Tombolaauslosung	
					event. Vorführungen	
					Flamenco ?	

Herbst **1959** sein Referendariat in der Aska begann. Seitdem war niemals mehr ein Referendar der Schule so jung.



Stud.Ref. Günther Liedtke im Dez. 1959

Das erste Lehrerfoto von Herrn Liedtke verdeutlicht bereits einige Eigenschaften, für die er stand:

korrekt, zuverlässig, freundlich. Bis in den Sommer seiner Pensionierung im Jubiläumsjahr 2000 ist spürbar geblieben, dass Herr Liedtke im Unterschied zur Mehrheit des 80er und 90er-Jahre-Kollegiums in der Vor-68er-Zeit geprägt wurde:

Dazu gehörte noch eine Lehrerhaltung, die Autorität im besten Sinne ausstrahlte, die die Schüler erreichte, ohne auf autoritäres Verhalten angewiesen zu sein. Häufiger hatte der Autor das Glück, Fachlehrer des Klassenlehrers Liedtke zu sein. Glück deshalb, weil das Unterrichten in seinen Klassen schlicht einfacher war: Die Schüler wussten, woran sie waren, wie sie sich zu verhalten hatten, der Klassenlehrer kümmerte sich eben. Es war nicht wesentlich, aber es gehörte die Einstellung dazu, dass der Gymnasiallehrer nicht in Freizeitkleidung vor seine Klasse tritt.

Doch nicht nur für die Schüler war Herr Liedtke stets ein Orientierungspunkt, auch die jüngeren Kollegen konnten von seiner Lehrerhaltung profitieren, sofern sie ihn zum Vorbild wählten.

Er war der Kopf des Faches Latein, das er als Studiendirektor seit 1972 leitete. Er unterrichtete auch Englisch, doch seine ganze Liebe galt dem Schülertheater und später dem Kurs Darstellendes Spiel.

Hier blühte der sonst eher zurückhaltende Kollege auf, viel zu selten zeigte er sein schauspielerisches Talent selbst auf der Bühne, häufig zog er es vor, als Regisseur die Fäden im Hintergrund zu ziehen. In jedem Fall gehörten seine jährlichen Aufführungen vor den Sommerferien zu den Höhepunkten des Schuljahres.

Oscar Wildes Komödie „Bunbury" ist nun am **22. und 23. Juni 2000** seine letzte Regiearbeit gewesen, die mit grandiosem Erfolg und Wehmut über die Bühne der Aula ging. Vielleicht gibt es eine allerletzte Aufführung während der Festwoche. Doch wer führt die Theatertradition der Schule anschließend fort?

Es soll nicht verschwiegen werden, dass Günther Liedtke für einige Argumentationskünstler auch ein Ärgernis war, die - gerade in diesem Jahr während der Auseinandersetzung um die Stundenerhöhung - immer wieder behauptet haben, ältere Lehrer seien schlechtere Lehrer, würden häufiger fehlen und die Schüler nicht mehr erreichen. Herr Liedtke hat diese Behauptungen eindrucksvoll widerlegt, praktisch nie gefehlt und noch Zusatzarbeiten, wie z.B. die Verwaltung der Schülerbücherei, übernommen.

StD Günther Liedtke in den 90er Jahren

Wo er den Ruf der Schule gefährdet sah, hat er seine Stimme erhoben. So noch im Frühjahr 2000, als er zusammen mit dem Autor (vergeblich) versuchte, das Kollegium von fragwürdigen Beschlüssen (keinen Elternsprechtag durchzuführen und keine Tests zu korrigieren) abzubringen.

Immer seine Pflicht mit größtem Einsatz zu tun, setzt die Bereitschaft voraus, die eigenen Interessen hinter die seiner Schüler zu stellen. Dies war bei StD Liedtke immer spürbar, wer mit ihm zur Mittagsstunde sprach, konnte an der häufig angegriffenen Stimme sein Engagement fühlen.

Vier Jahrzehnte im Schuldienst, erst recht an einer Schule, ist etwas ganz Besonderes. Dies hat seit 1945 kein anderer Lehrer der Schule erreicht und dürfte in ganz Berlin äußerst selten sein. Es steht zu hoffen, dass wieder mehr Lehrer anstreben, wie Herr Liedtke bis 65 zu unterrichten, damit der Schule der Erfahrungsschatz älterer Kollegen nicht vorzeitig verloren geht.

6.17 Günther Liedtke: Non vitae sed scholae?

„Die Bitte des Verfassers dieser Chronik, über 40 Jahre Zugehörigkeit zur "Aska" als Lehrer nachzudenken, soll hiermit erfüllt werden, obwohl sie Erinnerungen über Erinnerungen weckt, in die schwer eine Ordnung zu bringen ist. Es kann nicht ausbleiben, daß dieser Beitrag sehr subjektiv gefärbt ist, denn was bleibt in der persönlichen Erinnerung und was davon wieder erscheint berichtenswert? Ich will es versuchen.

Ich geriet als ganz junger Referendar im Herbst 1959 in ein hierarchisch streng geordnetes und von ehernen moralischen Grundsätzen geprägtes Kollegium. Entsprechend dem sehr kleinen Lehrerkollegium gab es nur ein Lehrerzimmer (das heutige Hauptlehrerzimmer). In ihm stand ein gewaltiger, wie für die Ewigkeit gemachter T-förmiger Tisch, an dem der damalige Direktor, Herr Dr. Franz, einen ebenso festen Präsidiumsplatz hatte wie die Honoratioren unter den Kolleginnen und Kollegen den ihren. Es war schwer, in diese Ordnung einzudringen; die Platzordnung

nicht zu wahren, war fast ein Sakrileg. Ich erinnere mich, daß z.B. eine (unverheiratete) Mathematiklehrerin sich jeden Montag darüber empörte,daß die Angehörigen einer reinen Mädchenklasse, die es damals gab, noch die Schminkspuren ihrer entsetzlichen Ausschweifungen vom vorangegegangenen Wochenende trugen.Ich weiß nicht, ob sie sich durch die massiven Tadel zu besseren Menschen entwickelt haben. Eine andere Lehrerin schien geradezu höllisch angefochten zu sein, nachdem sie den schmalen Streifen einer meiner Waden am Rand meiner (langen!) Hose für einen diabolischen Moment hatte durchblitzen sehen. Sie beschwerte sich hörbar darüber.

Heute unvorstellbar und unbegreiflich sind die äußerst erregten, mit allen Geschossen der Moral geführten Gefechte mit einem jungen dynamischen Deutschlehrer, der z.B. dem "schweinichten" Günter Grass und seiner "Blechtrommel" den Weg an die Aska bereiten wollte. Man sah sich zuweilen nicht einmal mehr an.! Wenig Neues konnte eindringen, schon gar nicht unbemerkt und in gewisser Weise unzensiert. Das entsprach weitgehend der Gesamtatmosphäre der "Aska" in jenen Jahren. Sie trug den höchst konservativen Stempel der Schulleitung und der Mehrheit der Lehrer. Im Leitmotiv des damaligen Direktors: "Ordnung in Freiheit, Freiheit in Ordnung" war wohl "Ordnung" das wichtigere Wort. Wer seinem Wesen nach auf eine solche stark gelenkte Ordnung angewiesen war, konnte sich durchaus wohlfühlen. Schwerer hatten es die kleinen und großen Revoluzzer.

Ich überlasse es dem geneigten Leser, sich über Ordnung und Freiheit in der Schule überhaupt und in der Schule unserer Tage Gedanken zu machen. Ich bleibe noch bei den Lehrern. In meiner Erinnerung bleibt der Eindruck, daß ihnen das Lehren ganze Herzenssache war und ihre ganze Existenz darstellte. Ich will damit keinem der jetzigen Lehrer nahetreten, doch muß sich ein Unterschied herauskristallisieren zwischen den Lehrern,die "ihr Herzblut für die Schule vergossen" haben, und den 5/8-, 1/50- oder 1/100-Lehrern unserer Tage. Nicht ohne Grund legen diese auf solche, vertraglich so abgesicherte Arbeitsverhältnisse, die damals nicht möglich waren, Wert: Neben dem Lehrerdasein müssen oder wollen sie noch anderen Verpflichtungen oder auch Neigungen genügen. Ihre vergleichsweise kürzere Anwesenheit in der Schule muß sie in einen "neutraleren" Stand gegenüber dem Schulleben bringen, in das sie ja nun auch weniger Einblick haben. (Liegt daran vielleicht auch, daß es keine Spitznamen mehr gibt, in denen sich Ablehnung, treffsichere Beurteilung oder gar Nachsicht gegenüber der Lehrperson widerspiegeln, die u. U. nur wenigen Schülern bekannt ist?)

Es ist eine alte Feststellung, daß sich Schüler, eben weil sie Menschen sind, in ihrem Wesenskern nicht ändern. So sind auch die Probleme der Pubertät im wesentlichen dieselben geblieben: Ihr Durchhängen, ihre Lustlosigkeit, ihre unglaubliche Leistungsfähigkeit, wenn es nicht um die Schule geht, ihre Unsicherheit und gleichzeitig daneben ihre Unverschämtheit, ihr Narzißmus und ihre Lust an der Kritik usw. Das Angebot des "Du" durch einen vermeintlich progessiven Lehrer durchschauen sie ebenso wie den Zwiespalt zwischen Anspruch und Realität im Unterrichtsgeschehen. Nur, ihre Umwelt sieht nach 40 Jahren anders aus. Es gibt z.B. inzwischen Klassen, in denen ein Drittel bis die Hälfte der Schüler mit nur einem Elternteil aufwachsen. Die Konsequenzen aus einer solchen Situation haben sich am wenigsten die betroffenen Kinder ausgesucht, doch sie sind zunehmend bemerkbar. Die Veränderungen im Elternhaus, das Trommelfeuer der oft unkontrolliert auf sie einwirkenden Medien aller Art, die Fülle von überflüssigen und echten Informationen, die viel zu früh einsetzende, öffentliche Bevorzugung der Jugendlichkeit u.v.m. stellen Belastungen für die jungen Menschen dar, denen sie ohne die behutsame, gemeinsame Führung durch Eltern und Lehrer nicht gewachsen sind. Hinzu kommt, daß die zeitliche Kluft zwischen immer früher einsetzender physischer Entwicklung und geistiger Reifung immer größer wird.

Am Ende "meiner" 40 Jahre Tätigkeit als Lehrer häufen sich die Stimmen derer, die feststellen, daß die behutsame Führung, also

die Erziehung, zunehmend der Schule allein überantwortet werde, während der fördernde Anteil der Eltern immer mehr zum fordernden Anteil werde. Zudem sei die Schule immer mehr zum Schlachtfeld ungeordneter, gegensätzlicher, egoistischer Interessen verschiedener Herkunft geworden, was ihr schwer schade. Davon ist manches in diesem Jubiläumsjahr zu spüren.

Damit sind wir wieder beim Leitsatz von vor 40 Jahren, der von Ordnung und Freiheit sprach. Ohne jeden Zweifel gibt es die askanische Idylle jener Tage heute nicht mehr (sie war ja auch keine wirkliche Idylle). Doch so schlecht ist ein konservativer Zug für eine Schule nicht, daß er aus panischer Angst vor dem Konservativen beseitigt werden sollte. "Conservare", das lateinische Wort, heißt u.a.: "bewahren, erhalten, retten". Ich denke, wer sich die Freiheit nimmt und sie ausbaut, mit Nachdenken, Verantwortungsbewußtsein und Maßhalten das Erhaltenswerte immer wieder neu zu überprüfen, gibt der Schule die Chance, eine tragfähige Basis zu bewahren und gleichzeitig sich weiter zu entwickeln non scholae – nicht für die Schule um der Schule willen –, sed vitae sondern um der Schüler willen.

Weil dieses Spannungsverhältnis zwischen "Bewahren" und "Weiter entwickeln" bisher an der "Aska" immer ausgewogen war (auch in den Stürmen der 68er Jahre!), habe ich mich an dieser Schule wohl gefühlt. Ich kann es gar nicht fassen: Etwas über 40 Jahre sind es geworden, ich merke es erst jetzt, da ich diese Zeilen schreibe."

V. Die Askanische Oberschule im Jahre 2000

1. Die Fachbereiche der Schule

1.1 Deutsch

Fachbereich Deutsch
von links nach rechts: P. Klepper, E. Meyer-Bochow, Dr. A. Schinschke, U. Schnabel, J. Sauermann, C. Wehowski, Dr. R. Bähr, H. Hentschel, Dr. H. D. Plümper;
Vorne: D. Renicke und B. Kölle.

HABE NUN -ACH- DEUTSCHUNTERRICHT AN DER „ASKA"

HEINRICH FAUST - EINE SCHÜLER-BIOGRAPHIE

> Habe nun, ach! Philosophie,
> Juristerei und Medizin,
> Und leider auch Theologie
> Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
> Da steh ich nun, ich armer Tor!
> Und bin so klug als wie zuvor; [...]

stöhnt frustriert Goethes alternder Doktor Faust im ersten Teil des gleichnamigen Dramas, um anschließend den Teufel zur Problemlösung zu bemühen. "Das hast du nun davon - hättest es mit *Deutsch* versuchen sollen!" könnte man ihm an dieser Stelle (oder auch später) zuflüstern. Aber hinterher ist man immer klüger - und überdies wäre Goethe um seinem Stoff gekommen ... (und viele Schüler/innen um eine Lektüre)!

Wenn man den Gedanken aber weiterspinnt, sich also vorstellt, Heinrich Faust - in jungen Jahren - hätte die Askanische Oberschule besucht und den dort üblichen Deutschunterricht genossen (im Wortsinn, wohl bemerkt!), dann hätte er etwa Folgendes erleben können:

- In der 7.-10. Klasse hätte er gemerkt, dass gar manche seiner mühsam in der Grundschule angeeignete Regel nicht stimmt ("Alles, was alleine stehen kann, ist ein Hauptsatz." differenziert sich nun aus in: "Alles, was alleine stehen kann, ist ein Mensch, ein Tisch ..." und "Einen Hauptsatz erkenne ich daran, dass er ein Subjekt und ein Prädikat enthält). Wäre Heinrich fleißig, dann hielte er sich nicht lange mit trotziger Enttäuschung auf, sondern machte sich flugs die weiteren Grammatik-, Rechtschreib- und Zeichensetzungsregeln zu eigen, um nicht später einer von jenen zu werden:

Firmen kritisieren Schulabgänger:
Im Schnitt 80 Fehler pro Aufsatz
Große Defizite in Deutsch und Mathe / Verbände fordern Kopfnoten

Berliner Zeitung, 9.7.1999

Da ihm das aber schon früh bewusst wäre - *"O glücklich, wer noch hoffen kann, Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!"* - entwickelte er bald ein gut durch Regelkenntnis unterfüttertes Gefühl für die Orthografie, denn: *"Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange Ist sich des rechten Weges wohl bewußt."*

- Überdies hätte Heinrich in dieser Zeit viele Texte zu lesen bekommen, weil sich *"Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart"*. Um die bange Frage "Kann man das wirklich sagen: *'Im Anfang war das Wort!'* ?" müsste er sich keine dauerhaften Sorgen machen, denn schließlich *"Grau (...) ist alle Theorie, Und grün des Lebens goldner Baum."*; daher hätte er diese Texte nicht nur analysiert und ihnen erfolgreich ihren Sinn abgerungen, sondern viele von ihnen kreativ bearbeitet und gar selbst zur Feder gegriffen. Denn an der Askanischen Ober-

schule wird der Wille des Landesherrn befolgt:

"Der Umgang mit künstlerisch gestalteten Texten läßt die Schüler die Wirkung von Sprache erfahren, weckt ästhetisches Verständnis und eröffnet Einsichten in menschliche Möglichkeiten. Diese Erfahrungen und Einsichten werden vertieft, Lesebereitschaft und Lesefreude verstärkt, wenn Schüler im Deutschunterricht in ähnlicher Weise wie in der Bildenden Kunst zu eigenen Gestaltungsversuchen angeregt werden."

- Heinrich Faust hätte sicherlich schon früh die Kunst des Disputierens erlernt, auf dass er der Auseinandersetzung mit allen widrigen Kräften gewachsen wäre (Was passiert, wenn jemand hier Defizite aufweist, lässt sich bei Goethe nachlesen). Denn auch das Folgende ist der Wille des Landesherrn:

  "Die durch Sprache vermittelten Inhalte erweitern die Welterfahrung der Schüler und führen zur Begegnung und Auseinandersetzung mit den Gedanken anderer. Die Bestätigung oder Relativierung des eigenen Standpunkts, das Verständnis für andere Sichtweisen, die Notwendigkeit von Toleranz und sachlicher Argumentation ergeben sich aus den Erfahrungen der Kommunikation ebenso wie aus dem Umgang mit Texten."

- Nach solch erfolgreicher Unterweisung würde in der Oberstufe niemand (mehr) zu unserem Eleven sagen: *"Heinrich! Mir graut's vor dir."*, denn die für Goethes alternden Doktor charakteristische Krisis (*"Mich faßt ein längst entwohnter Schauer, Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an."*) hätte der junge Faust schon spätestens in der Einführungsphase hinter sich gebracht. An die Stelle depressiven Nichtstuns setzte er die Einsicht: *"Das also war des Pudels Kern!"* in zielstrebiges Arbeiten um, da er nun alle Kenntnisse erworben hätte, die ihm eine erfolgreiche Teilnahme am Kursunterricht ermöglichten.

- Hier nun ginge es im Geschwindschritt weiter: In vier Semestern hätte er die Möglichkeit, ästhetisches, historisches und politisches Urteilsvermögen zu bilden (auch dies der Wille des Landesherrn), indem er sich mit Literatur und Sprache vom Mittelalter bis zur Gegenwart in vielfältiger Weise auseinandersetzte. Spätestens jetzt wäre ihm klar, was er solch resignativem Ausruf *"Nach Golde drängt, Am Golde hängt Doch alles. Ach wir Armen!"* entgegenzusetzen hätte.

- Faust hätte all' dies von lauter sympathischen Menschen vermittelt bekommen, die sich durchweg der Weisheit des Landesherrn verpflichtet fühlen - denn nur *"Den Teufel spürt das Völkchen nie, Und wenn er sie beim Kragen hätte."*

So etwa sähe der Weg des jungen Faust im Normalfalle aus. Er hätte schließlich das Zeugnis über die erfolgreiche Teilnahme an der Reifeprüfung in der Tasche, dächte unerwartet nostalgisch: *"O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder! Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!"*, hätte alles gelernt, was er wissen müsste, um Fallen zu entgehen, wie sie ihm Goethe angedichtet hat - und wäre himmelweit (sic!) entfernt von allen finsteren Mächten. Hiermit würde er die berechtigten Hoffnungen seiner liebevollen Eltern erfüllen und den Omnipotenzwahn seiner Deutschlehrer/innen nähren.

Aber ...
Das ist eben nur gesponnen.
Oder etwa nicht?

Birgit Kölle

1.2 Politische Weltkunde

„Nur wer die Geschichte kennt, versteht die Gegenwart und kann die Zukunft gestalten".

Diese Aussage unseres ehemaligen Präsidenten Richard von Weizsäcker formuliert treffend die Aufgabe unseres Faches.

Die besondere Rolle Berlins in der Nachkriegsordnung als Zentrum der West-Ost-Auseinandersetzung hat zu einer Hervorhebung des Faches Politische Weltkunde gegenüber allen anderen Grundkursen geführt:

Das Fach wird nicht 3-stündig, sondern 4-stündig erteilt, und es wird die doppelte Anzahl an Klausuren geschrieben: wie in einem Leistungskurs zwei Klausuren statt einer. Da PW als einziges Unterrichtsfach *obligatori-*

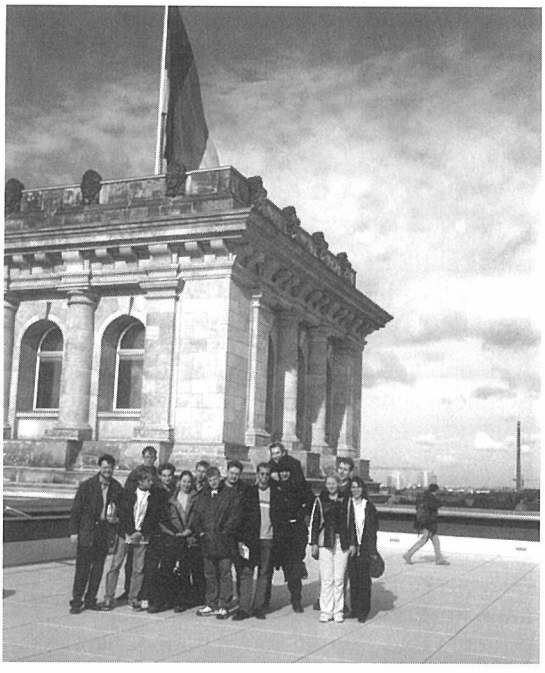
sches Prüfungsfach im Abitur ist, finden regelmäßig die meisten Abiturprüfungen in Politischer Weltkunde statt: etwa die Hälfte aller schriftlichen Prüfungen im Grundkursbereich und etwa 40% aller mündlichen Prüfungen. So wurden am 21. und 22. Juli 2000 insgesamt 98 mündliche Prüfungen durchgeführt, davon 37 in Politischer Weltkunde, gefolgt von 16 Prüfungen in Biologie, 12 in Englisch, 8 in Deutsch und Sport, 7 in Mathematik, 3 in Kunst und je 2 in Physik und Chemie. In Französisch, Spanisch und Erdkunde fand nur je eine mündliche Prüfung statt.

Auch nach der Wende und den politischen Veränderungen in der Stadt hat sich der Schulsenator dafür entschieden, dem Fach seine besondere Rolle mit Blick auf die Hauptstadtrolle zu belassen. Mit anderen Worten: Die Jugend Berlins soll besonders dabei gefördert werden, den politischen Durchblick zu erhalten.

PW ist eigentlich nicht ein Fach, sondern die Summe aus drei traditionellen Fächern: Geschichte, Sozialkunde und Erdkunde.

Dabei sind die ersten beiden Kurshalbjahre (12. Jahrgang) vor allem *historisch-sozialkundlich* orientiert: Hier wird vor allem die Geschichte des 20. Jahrhunderts vertieft. Im Mittelpunkt steht die kritische Auseinandersetzung mit beiden totalitären Sytemen. Sowohl die braune als auch die rote Diktatur spielten in der deutschen Geschichte eine verhängnisvolle Rolle, im Osten Deutschlands sogar von 1933 bis 1990. Mit seinem Ausspruch *„Vergangenheitsaufarbeitung ist Diktaturprävention"* hat der inzwischen verstorbene ehemalige Bürgerrechtler Jürgen Fuchs recht gut die Aufgabenbestimmung des Faches PW in den ersten beiden Kurshalbjahren definiert. Damit wird natürlich gleichzeitig ein Beitrag zur Demokratieerziehung geleistet.

Die beiden letzten Kurshalbjahre (13. Jahrgang) sind vor allem *geographisch-sozialkundlich* orientiert. Hier werden aktuelle deutschlandpolitische, europapolitische und weltpolitische Themen behandelt. Es liegt nahe, dass die PW-Kurse in Berlin die Möglichkeiten zu persönlichen Begegnungen mit politischen Persönlichkeiten und Exkursionen zu den Orten politischen Handelns nutzen sollten.



Der Leistungskurs PW auf dem Dach des Reichstagsgebäudes

Dieses Konzept geht davon aus, dass die *Geschichte historische Sozialkunde und die Gegenwart sozialkundliche Geschichte* ist.

Eine Sonderregelung besteht für Schülerinnen und Schüler, die den Leistungskurs Erdkunde belegt haben. Diese besuchen im 12. Jahrgang zwei Ergänzungsgrundkurse PW.

Trotz der Dominanz von PW ist das Fach Geschichte in der gymnasialen Oberstufe nicht ausgestorben: Der Leistungskurs Geschichte bietet in den vier Kurshalbjahren folgende Themen an: „Von der römischen Republik zum römischen Weltreich", „Imperium und Sacerdotium", „Absolutismus, Parlamentarismus und Revolution" und „Deutschland im Ost-West-Konflikt".

Hinzu kommen zwei Ergänzungsgrundkurse PW. Umgekehrt besuchen Schülerinnen und Schüler, die das Leistungsfach PW belegt haben, im 13. Jahrgang zwei Ergänzungskurse Geschichte. Alles in allem eine durchdachte Konstruktion - wenn auch auf den ersten Blick etwas verwirrend.

Politik leitet sich von (griech.) *polis* ab. Es geht um die Belange der Stadt, des Staates, der Gesellschaft, hinter die die egoistischen Einzelinteressen zurückzutreten haben. John F. Kennedy hat diese politische Grundüberzeugung treffend auf den Punkt gebracht, als er sagte: *„Don't ask, what your country can do for you, ask, what you can do for your country."*

Politisches Denken beginnt dort, wo der Egoismus aufhört. Diese sozial-ethische Funktion des Faches liegt quer zum Zeitgeist und verlangt den Schülern deshalb einiges ab.

Auf der anderen Seite kann das Fach den Schülern sehr viel geben, indem es einerseits über vergangene Epochen und andererseits über gegenwärtige Lebensverhältnisse in anderen Teilen der Welt aufklärt. Das wirkt der in der deutschen Wohlstandsgesellschaft weit verbreiteten „Jammerkultur" entgegen, die überwiegend aus Ignoranz erwächst. Man kann deshalb ohne Übertreibung sagen: „Geschichte und Politik machen glücklich."

Der Grund: Die Enttäuschung über die Unzulänglichkeiten der erlebten Lebensverhältnisse wird durch das Wissen um die Schwierigkeiten in anderen Zeiten und Ländern reduziert.

Peter Klepper

1.2.1 Geschichte / Sozialkunde

Der Fachbereich Geschichte/PW von links nach rechts: C. Wehowski, U. Lange, I. Ahrenhöfer, P. Klepper, Dr. R. Bähr, B. Kölle, K. Waldt, E. Meyer-Bochow, H. Kurth, D. Caspary

In der Mittelstufe (7. bis 10. Schuljahr) erleben alle Schülerinnen und Schüler noch die traditionellen Fächer Geschichte und Sozialkunde, allerdings mit der Berliner Besonderheit, dass beide Fächer zwar getrennt zensiert werden können, diese jedoch zu einer gemeinsamen Note zusammengezogen werden. Anders als in den meisten Ländern Deutschlands werden beide Teilfächer von einem Lehrer erteilt. Es spielt in Berlin keine Rolle, ob dieser Geschichte oder Gesellschaftswissenschaften studiert hat.

Der *Rahmenplan Geschichte* beginnt in den Klassen 5 und 6, die in Berlin noch überwiegend in der Grundschule erteilt werden: Urgeschichte, Ägypten, Griechenland, Rom.

Der gymnasiale Geschichtsunterricht setzt die Chronologie fort: Mittelalter und frühe Neuzeit (Klasse 7), Vom Absolutismus bis zu den bürgerlichen Revolutionen (Klasse 8), Nationalstaaten und Weltkriege (Klasse 9) und schließlich in Klasse 10 Zeitgeschichte seit 1945.

Der *Rahmenplan Sozialkunde* sieht pro Schulhalbjahr jeweils ein Thema vor: „Als Jugendliche in der Gesellschaft" und „Kommunikation und Medien" (Klasse 7), „Menschenrechte" und „Zusammenleben und Gemeinsinn" (Klasse 8), „Demokratie als gesellschaftlicher und politischer Gestaltungsgrundsatz" und „Recht und Rechtsprechung" (Klasse 9), „Die internationale Gesellschaft" und „Arbeit/Konsum/Wirtschaftsordnung" (Klasse 10).

Außerdem findet in der 9. Klasse noch die Berufswahlinformation statt. Selbstverständlich ist es nicht nur möglich, sondern regelrecht erwünscht, aktuelle politische Themen in den Unterricht einzubeziehen. Die Schülerinnen und Schüler sollen für Politik interessiert und zum Zeitunglesen motiviert werden.

Das Fach soll das Geschichtsbewusstsein fördern und wichtige Grundlagen für ein demokratisches Bewusstsein mündiger Bürger legen. Dieser hohe Anspruch und die thematische Vielfalt des Faches stellen enorme Anforderungen an jede einzelne Lehrperson.

Peter Klepper

1.2.2 Erdkunde

Zu unserem Fachbereich gehören zwei Kolleginnen und vier Kollegen. Das Fach Erdkunde wird in der Klassenstufe 7, 9 und 10 mit jeweils zwei Wochenstunden unterrichtet. In

Klasse 11 erfolgt der Unterricht epochal mit je drei Wochenstunden und die Wahl des Profilkurses Erdkunde ist ebenfalls möglich. Im gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld der gymnasialen Oberstufe kann Erdkunde auch als Leistungsfach gewählt werden.

Die Behandlung Europas in Klasse 7 knüpft an Lernziele und Lerninhalte der Klasse 5 und 6 an, umfaßt aber auch neue Aspekte der geopolitischen Entwicklung. Das zusammenwachsende Europa sowie die Dynamik wirtschaftlicher und politischer Bedingungen bilden einen Schwerpunkt. In Klasse 8 sind Zusammenhänge aus Wirtschaft, Politik und Ökologie auf der Grundlage des Naturraums für die Länder Rußland, USA und Japan darzustellen.

Im Mittelpunkt des Erdkundeunterrichts der Klasse 9 stehen die Entwicklungsländer. Den Schülern soll verdeutlicht werden, daß ihr eigenes Leben auch in globalen Zusammenhängen gesehen werden muß. Aktualität spielt bei der Wahl der Räume eine große Rolle. In Klasse 9 ist damit die Behandlung der Kontinente abgeschlossen. Für Klasse 10 stehen die Schwerpunkte "Deutschland in Europa", "Region Berlin – Brandenburg" sowie "Globale Beziehungen und Abhängigkeiten". Die Sequenz "Berlin – Brandenburg" bietet Möglichkeiten für Exkursionen, die Bestandteil des Erdkundeunterrichts sind. Hier kann die Zeit genutzt werden, Exkursionen vorzubereiten, durchzuführen und auszuwerten.

In der gymnasialen Oberstufe können Schüler selbständig Exkursionen fachlich gestalten und auf Kursfahrten selbständige Beiträge leisten. Diese Fachexkursionen dienen im besonderen Maße der Förderung eigenständiger Schülerarbeit. In den Leistungskursen sind auch Referate und Kursarbeiten zu erbringen. Im Abitur muß der Schüler Begriffe und Analysemethoden kennen, anwenden und kriterienbezogen beurteilen.

In diesem Schuljahr nahmen auch alle Klassen am Wettbewerb „Geographie Wissen 2000" teil. Nach dem Beispiel des Wettbewerbes „National Geographic Bee" der National Geographic Society in den USA wurde auf Initiative des Verbandes Deutscher Schulgeographen dieser Wettbewerb auch in Deutschland gestartet.

An diesem Wettbewerb können alle Schüler im Alter von 12 bis 16 Jahren teilnehmen. Er wird in vier Runden auf unterschiedlichen Ebenen durchgeführt: Klasse, Schule, Bundesland und Bundesrepublik.

Alle zwei Jahre führt die Geographic Society USA weltweit eine Olympiade durch, auf der die Besten der Bundesebene unser Land vertreten.

Wir hoffen, mit dem Wettbewerb, der jährlich durchgeführt werden soll, auf diese Weise das Interesse für geographische Bildung und Umwelterziehung, zu stärken und zu fördern.

Der Wettbewerb soll Spaß bereiten, geographisches Wissen vermehren, das Interesse am Fach Erdkunde steigern sowie dessen Ansehen stärken.

Roswitha Eichmann

1.3 Fremdsprachen

1.3.1 Englisch

Der Fachbereich Moderne Fremdsprachen an der Aska ist sehr groß und umfasst Englisch, Französisch und Spanisch. Innerhalb dieses Bereiches nimmt Englisch natürlicherweise den größten Raum ein; natürlicherweise, weil

- die gesamte Schülerschaft Englisch lernt;
- Englisch die Rolle der *lingua franca* einnimmt, die im Mittelalter Latein innehatte;
- Englisch weltweit als Erst-, Zweit- und Verkehrssprache eine Hauptrolle spielt;
- Englisch die Sprache der Werbung, Mode, Wirtschaft, Musik, des internationalen (Flug-)Verkehrswesens, der Film- und Unterhaltungsbranche allgemein, der Computer- und Internet-Firmen u.a.m. ist;
- Fachbücher für spezielle Gebiete an Universitäten und sonstigen Bildungs- und Forschungsstätten meist in Englisch geschrieben werden;
- die Grundlagen des Englischen sich relativ (!) leicht lernen lassen;
- es allerdings auch wieder so viele Ausnahmen zu den nicht so zahlreichen Regeln gibt (jedenfalls in den Augen von Teilen der Schülerschaft), dass es immer spannend ist, sich immer weiter mit der Sprache zu beschäftigen (meinen jedenfalls viele Spezialisten);

- der Wortschatz des Englischen umfangreicher ist als der der übrigen „üblichen" Schulsprachen, sodass man sich äußerst nuancenreich ausdrücken kann; (allerdings kommen viele im englischsprachigen Ausland ganz gut mit einem Grundwortschatz von nur ca. 500 Wörtern zurecht - was die Schüler erfreut, den Lehrern eher ein Graus ist).

Insgesamt läßt sich sagen: *English takes you anywhere !*

Elke Podzuweit-Chippett

Mario Musterschüler zum Beispiel, der in der 7. Klasse an die Aska kommt, kann Englisch als 1. oder als 2. Fremdsprache (weiter)-lernen. Den Stoff, den ein Erstsprachler in 6 Jahren erarbeitet, muss der Zweitsprachler in 4 Jahren bewältigen, damit alle zu Beginn der Oberstufe zusammen unterrichtet werden können. Da der Unterricht in der Oberstufe seit 1974 in Kursen erteilt wird, stellt die 11. Klasse einen Übergang von der Mittelstufe dar, in der größtenteils noch im Klassenverband unterrichtet wird. Noch haben die Zweitsprachler in der 11.Klasse getrennt Unterricht – aber das kann sich aufgrund der Sparzwänge schnell ändern –, bevor sie in den Grund- und Leistungskursen denselben Anforderungen gegenüberstehen wie die Erstsprachler, aber bis zum Abitur einschließlich erhalten sie einen Bonus bei der Fehlerbewertung (was manchen Erstsprachler ausgesprochen neidisch macht!).

Im Laufe von 7 Jahren gymnasialen Englischunterrichts wird unserem Musterschüler ein zunehmend in die Tiefe gehendes Themenspektrum mit den Schwerpunkten Großbritannien und USA geboten, das sich mit Minoritätenproblemen, der Vielfalt der Kulturen und Lebens-weisen und auch politischen, sozialen und ökonomischen Fragestellungen beschäftigt. Zur Vorbereitung auf die Oberstufe wird er in der 10. Klasse an Literatur in Originalversion herangeführt, deren Interpretation auch im Mittelpunkt der Profilkurse im 11. Jahrgang steht, die auf den Leistungskurs vorbereiten. Im Fundamentalbereich des 11. Jahrgangs, den alle Schüler besuchen, werden Arbeitstechniken anhand von englischer und amerikanischer Landeskunde eingeübt, die unser Musterschüler dann im 12. und 13. Jahrgang auf englische und amerikanische literarische und Sachtexte anwenden soll. Thematische Schwerpunkte liegen hier auf der Literatur des 20. Jahrhunderts, aktuellen Problemen, thematischen Zusammenhängen in der Literatur verschiedener Jahrhunderte, Shakespeare, Massenmedien oder unterschiedlichen Literaturgattungen wie Kurzgeschichten, Gedichten, Essays und Liedern. Und wenn er das alles erfolgreich hinter sich gebracht hat, müsste unser Mario Musterschüler sein Abitur im Fach Englisch eigentlich mit Glanz und Gloria bestehen!

Jutta Sauermann

1.3.2 Französisch

Rezeptvorschlag für das Askanische Menü

„Ratatouille à onze profs"

Zutaten für:	ca. 600 Schüler / innen
Kalorien p./P.:	geballte Sprachkompetenz bei kontinuierlichem Verschlingen
Vorbereitungszeit:	ständig in Arbeit
Genussdauer:	durchschnittlich 7 Jahre
Rahmenbedingungen:	durch Einrühren milder Zugaben werden die Fehlerindices beim Verzehr ab Herbst 2000 sinken, was sich genuss- und motivationssteigernd auswirken wird.

Entrée
Salade vocabulaire
ou
Potage grammatical

Plat principal
Coq solitaire
ou
Ratatouille professionnelle

Dessert
Crêpe littéraire
ou
Fruits de saison bac

Von oben Mitte an im Uhrzeigersinn:
Fr. Zimmermann, Fr. Dr. Schinschke,
Fr. Löchel, Hr. Nitsche, Fr. Bergfelder-Boos,
Fr. Agard, Frau Nitzsche;
innen links: Fr. Leuchtenberger; Fr. Berthold

Bereiten Sie alle Gänge frisch zu. In der Morgendämmerung geerntete Zutaten von nahegelegenen BERGFELDERn wird der verwöhnte Gaumen Ihnen danken. Bunt gemischt und szenisch dargeboten mag der Vokabelsalat als Auftakt zunächst noch ungeordnet schmecken, doch bei konzentriertem Kauen führt er unweigerlich zu dem Wunsch, das kulinarische Lernvergnügen durch einen grammatischen Eintopf zu ergänzen.

Am Südhang des WURMBERGs finden Sie alle vollausgereiften Gemüsestrukturen, die den komplizierten, doch nachhaltig wirkenden Feingeschmack dieses Ganges ausmachen.

Sollten Sie die Gewürzkonjugationen als zu schwer verdaulich empfinden, verSCHACHERn Sie nicht gleich Ihre Portion an sprachgierige Mitesser, sondern lassen Sie sie kalt stellen und im Bedarfsfall wieder aufwärmen.

Wir halten die französische Zeitenfolge ein, indem wir zum Herzstück des Menüs schreiten. Es stehen zur Wahl der „Coq solitaire" NITSCHE, namentlich begründet durch geschlechtliche und koordinative Einmaligkeit unter den askanischen Zubereitungsversionen, sowie das ultimative Französischlehrer-Ratatouille, das schon durch Einrühren einer Messerspitze NITSCHE-Konzentrat zum maskulinen Genussartikel avanciert.

Dieses Gericht sollte bei frankophiler Magen- oder Hirnschwäche nur mit Vorsicht genossen werden, es könnte bei Hinzufügen von einem Päckchen Dr. SCHINSCHKE Würzmischung und gleichmäßigem Verquirlen zu unerwarteter Sprachperfektion bereits vor endgültiger Verdauung kommen.

Der „Coq solitaire" hingegen ist gefahrenfreier zuzubereiten. Für den Fall, dass auch nach mehrmaligem Nachwürzen und Abschmekken das gewisse Etwas noch fehlt, ist ein ZIMMERMANN zu Hilfe zu nehmen, dessen futtersprachliche Einmischungen für echte Gourmets nicht zu unterschätzen sind.

Sollte Ihren Gästen dieser Gang zu schwer und unverstanden im Magen liegen, so bietet sich an dieser Stelle die Möglichkeit, sich durch die seit Jahren bewährte „Soirée francaise" wieder Spaß und Motivation für den weiteren französischen Genussakt einzuverleiben. Selbst kleinste ahnungslose Esser bekommen hier einen Eindruck, wie AGARDiös ein solcher Zwischengang munden kann.

Wenn Sie jetzt noch ein LÖCHEL im Magen Ihrer willigen Verzehrer vorgesehen haben, um sich der Raffinesse der literarischen Abrundung bedingungslos hinzugeben, so sei Ihren Gästen NITZ SCHEneres versprochen als das, was Sie mit Feingefühl und Kompetenz zubereiten können.

Ein schnöder Obstkompott wird auch für lernunwillige Essensteilnehmer zu einem Augenschmaus, wenn durch Anhäufeln der Früchte zu einem LEUCHTENBERG, ERhellt durch das Einpieken einer Wunderkerze, dem Nachtisch ein gleichrangig genussvoller Anstrich wie den vorbereitenden Gängen verliehen wird.

Eine gar BERTHOLDe Krönung des Menüs stellt ein auserlesener, wohltemperierter Digestif aus edlen Kräutern der Sprachkultur dar.

Als Getränk empfiehlt sich zu Vorspeise und Hauptgericht ein leichter SEKt I, Jahrgang 7 - 10, zum Dessert ein vollmundiger SEKt II, Jahrgang 11 - 13.

Bon Askappétit!

1.3.3 Spanisch

Es handelt sich um einen relativ jungen, dynamischen Fachbereich mit hohem Zukunftspotential, weltoffen und feminin. "Jung" bezieht sich nicht so sehr auf das Alter der Repräsentantinnen (echt , ohne Binnenmajuskel) des Fachbereichs, als vielmehr darauf, daß das Fach erst zu Beginn der 80er Jahre an der Aska im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft angeboten wurde und sich dann in den folgenden Jahren als 2. und 3. Fremdsprache etabliert hat, mit der Möglichkeit für die Schüler in der Oberschule einen Grund- bzw. Leistungskurs zu belegen. Die weiterhin von mir gewählten Attribute werden den Schülern sicher als Charakteristika der täglichen Unterrichtspraxis vertraut sein. Lediglich das "hohe Zukunftspotential" ist, wie alles Zukünftige, spekulativ. Ich würde mich freuen, wenn das Spanische in den kommenden Jahren neben den anderen an der Aska unterrichteten Fremdsprachen seinen festen Platz behielte, ohne in Konkurrenz zum Französischen zu treten, eine Entwicklung, die an unserer Schule wahrscheinlich dadurch vermieden werden kann, daß das Französische sowohl als erste als auch als zweite Fremdsprache angeboten wird.

Für Schüler mit sehr guten Spanischkenntnissen könnten sich in absehbarer Zukunft interessante Nutzungsmöglichkeiten im Studium oder im Beruf ergeben; außerdem sei auf den nicht zu verachtenden Freizeitwert dieser Fremdsprache hingewiesen, zu dessen Vermittlung die meisten Lehrbücher im Rahmen der kommunikativen Kompetenz hinreichend bemüht sind.

– Un helado de vainilla, por favor. –

Brigitte Schmidt

1.3.4 Latein

RERUM COGNOSCERE CAUSAS oder: den Dingen auf den Grund gehen. Der bei vielen (augenblicklichen und gewesenen) Lateinschülern berüchtigte C. Julius Caesar begründet seine Verwicklung in die Geschehnisse des damaligen Gallien, die schließlich zur Eroberung ganz Galliens durch die Römer führte, gleich im ersten Buch seines Werkes "de bello gallico" mit den Vorgängen im Stamm der Helvetier. Diese lassen sich durch den sehr einflußreichen Stammesfürsten Orgetorix dazu überreden, im Jahre 58 v. Chr. ihre Heimat in der heutigen Schweiz für immer zu verlassen und sich in angenehmeren Gefilden Galliens niederzulassen. Sie nehmen nur das mit, was sie an Nahrung und Gebrauchsgegenständen auf dem Weg benötigen., alles andere stecken sie in Brand: es soll kein Helvetier zur Rückkehr verlockt werden.

Es kommt zu einer Endschlacht zwischen Helvetiern und Römern, die Römer siegen und Caesar zwingt die überlebenden Helvetier, in die von ihnen selbst verwüstete Heimat zurückzukehren, um einen Puffer gegen die von den Römern so gefürchteten Germanen zu haben. Für ihr kümmerliches Überleben soll ein mit ihnen verfeindeter Nachbarstamm sorgen: das wird entsprechend gewesen sein! Lapidar stellt am Ende der arrogante Sieger Caesar fest: beim Aufbruch waren es, Helvetier und befreundete Stämme zusammengenommen, etwa 368 000 Menschen, in die Heimat zurückgekehrt sind 110 000 – kein Entsetzen, kein Bedauern, kein Erbarmen, basta!

Seit vielen Jahren wird Latein an der Aska ab 9. Klasse als Wahlpflichtfach angeboten, bisher kam immer mindestens eine Lerngruppe zusammen: zur Zeit der Abfassung dieser Zeilen waren es 28 Mädchen und Jungen. In Klassenstufe 9 und 10 werden die sprachlichen und syntaktischen Grundlagen gelegt, in der Einführungsphase wird alles wiederholt und abgeschlossen, für das 1. Semester sieht der Rahmenplan Caesar vor. Die Schüler sind dann in einem Alter, in dem ihnen zugemutet werden kann, hinter Caesars sprachlichen Raffinessen dessen Glaubwürdigkeit zu suchen und seinen Namen gegen die anderer arroganter Sieger der Geschichte bis in die Neuzeit auszutauschen: RERUM COGNOSCERE CAUSAS wird praktiziert, mit veränderten Namen könnte alles eine Meldung aus der Tagesschau sein.

Am Ende des 3. Semesters wird nach nahtlosem Lateinunterricht ab Klasse 9 und bei einer glatten "4" im 3. Semester dem Schüler bescheinigt, dass er das so genannte Latinum erworben hat, das für viele Studienfächer deutscher Universitäten als mehr oder minder wichtige Zutat gefordert wird. Latein kann auch noch im 4. Semester betrieben und als Prüfungsfach im Abitur angemeldet werden. In früheren Zeiten gab es noch den Unterschied zwischen "großem" und "kleinem Latinum", jetzt gibt es generell nur noch das Latinum: warum das so ist, ist eine Aufgabe des RERUM COGNOSCERE CAUSAS.

Bis in die sechziger Jahre wurde Latein an der Aska als zweite Fremdsprache ab Klasse 7 gelehrt: bis ins hohe Mittelalter, ja, bis in die Gegenwart konnte das Latein in seiner Gestalt und Entwicklung verfolgt werden. Warum das an der Aska nicht mehr sein durfte, wäre eine Frage des RERUM COGNOSCERE CAUSAS.

Vollständig zitiert heißt es bei dem lateinischen Dichter Vergil: Felix qui petuit rerum cognoscere causas", was gemeinhin übersetzt wird: "Glücklich, wer geschafft hat, die Ursachen der Dinge zu erkennen." – Glücklich?

Die Wurzel des Wortes felix bedeutet: fruchtbar, Ertrag bringend, in der Weiterentwicklung des Wortes ergibt sich: glücklich. Ob derjenige, der den Dingen auf den Grund geht, immer glücklich wird, darf bezweifelt werden. Wohl aber dürfte dies Ertrag bringend sein: das Latein in seiner Strenge zwingt zum sorgfältigen Hinsehen nicht nur auf die sprachlichen Erscheinungen, sondern auch auf die darin vorgebrachten Inhalte: RERUM COGNOSCERE CAUSAS geschieht, das so geschmähte Latein kann ja so modern sein!

Immer wieder hat es Schüler gegeben, die im laufenden Unterricht und sogar im Abitur bis zu einer "1" vorgestoßen sind: warum ist wohl auch ein Thema des RERUM COGNOSCERE CAUSAS. Es ist zu wünschen, daß durch welche glücklichen Umstände auch immer, der Aska dieses Fach als lebendige Zutat zu einem lebendigen Unterricht erhalten bleibe.

Günther Liedtke

1.4 Mathematik

Über die Mathematik

Wird über den Mathematikunterricht gesprochen, so hört man neben vielen Anekdoten häufig die Aussagen:

"Mathematik ist ein schweres Fach"
"Im Mathematikunterricht ändert sich nichts"

Ob nun Mathematik wirklich ein schweres Fach ist, wird von den Schülern der ASKA sehr unterschiedlich beurteilt. Natürlich sehr individuell und den eigenen Vorlieben folgend. Festzustellen ist, dass einerseits in jedem Schuljahr viele Schüler Mathematik als Leistungsfach in der Oberstufe wählen, ausreichend manchmal für die Einrichtung zweier Kurse, andererseits gibt es auch Klagen von Grundkursschülern darüber, dass Mathematik nach dem zweiten Oberstufensemester nicht mehr abgewählt werden kann. Aber selbst unter den Schülern der Grundkurse finden sich Jahr für Jahr eine ganze Reihe, die Mathematik als schriftliches oder als mündliches Abiturfach wählen. Mathematik wird auch von den schulpolitisch Verantwortlichen als wichtig erachtet, nicht umsonst gibt es Überlegungen in der KMK, Mathematik verpflichtend als Prüfungsfach einzuführen. Nun, um Erfolg in der Oberstufe zu haben, müssen in der Unter- und Mittelstufe vor allem algebraische Grundfertigkeiten und geometrische Grundkenntnisse erworben werden. Daran hat sich wahrlich nichts geändert!

Ist also im Mathematikunterricht wirklich alles gleich geblieben?

Dass dem nicht so ist, wird sofort klar, wenn man bedenkt, dass heute der elektronische Taschenrechner selbstverständliches *Hilfsmittel* im Unterricht ist, zeitraubendes Blättern in Tafelwerken und Tabellen mit Wurzeln, trigonometrischen Funktionswerten und Logarithmen ist nun überflüssig geworden. Lineares oder auch quadratisches Interpolieren von Tabellenwerten oder gar der Gebrauch eines Rechenschiebers, dies ist aus dem Unterricht verschwunden. Dadurch sollte eigentlich in den neunten und zehnten Klassen – in denen das Hantieren mit diesen Dingen früher einen großen Teil des Schul-

jahres beanspruchte – mehr Zeit für die vertiefte Behandlung wichtiger Themen sein. Dem steht aber entgegen, dass im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht mehr vier Wochenstunden zur Verfügung stehen, sondern nur drei. Der Lehrer hat zu tun, den durch den Lehrplan vorgegebenen Stoff mit der erforderlichen und wünschenswerten Ausführlichkeit zu behandeln. Die Möglichkeit, in diesen Klassenstufen im Wahlpflichtbereich die mathematische Bildung voranzutreiben, ist nur für die Schüler möglich, die daran auch teilnehmen.

Im Oberstufenunterricht hat die Differential- und Integralrechnung bisher ihren Platz behauptet, aber manches Altbekannte, wie z.B. die sphärische Trigonometrie, ist aus den Lehrplänen verschwunden. Dafür hat die lineare Algebra, die früher ein Schattendasein führte, ihre Stellung ausgebaut und besetzt zusammen mit der Analytischen Geometrie im Leistungsfach ein ganzes Semester.

Viele Versuche gab es, die Wahrscheinlichkeitsrechnung, ihrer Bedeutung entsprechend, mehr Raum zu geben. Zeitweise begann man schon in der Mittelstufe damit, aber unterdessen findet sie sich nur ansatzweise im Wahlfach Mathematik und im letzten, dem kürzesten Semester der Oberstufe.

Auch gab es Bestrebungen, den strukturellen Aspekten der Mathematik schon in der Mittelstufe einen breiten Raum zu geben - Schlagwort "Mengenlehre" -, aber auch dies wurde nach kurzer Zeit wieder revidiert.

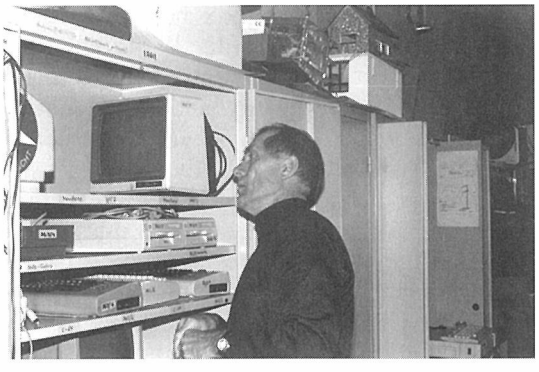
Ist im Unterricht immer noch Gebrauch von Kreide, Lineal, Geodreieck und Zirkel und manchmal die Verwendung des OH-Projektors üblich, so wird sich doch in nächster Zeit einiges ändern. Nicht nur der Gebrauch von immer leistungsfähigeren und preiswerteren Taschenrechnern, sondern auch der Einsatz von Computern wird den Mathematikunterricht erheblich verändern. Ob damit auch die Änderung von Inhalten einhergeht, bleibt abzuwarten. Man darf gespannt sein, wie sich der Mathematikunterricht an der ASKA entwickeln wird. Freuen wir uns darauf.

Ulrich Forwergck, Norbert Machachej

1.5 Naturwissenschaften

1.5.1 Physik

Die Physik teilt sich mit der Chemie die oberste Etage des Gebäudeflügels, der auch das Lehrerzimmer beherbergt. Die dort befindlichen Unterrichtsräume, Hörsaal und Übungsraum, vermögen die derzeitigen Schülerzahlen mitunter kaum zu fassen. Ein zwischen beiden gelegener Raum mittlerer Größe dient der Vorbereitung und beherbergt zugleich häufig benötigte Gerätschaften, so daß kaum nennenswerter Bewegungsfreiraum verbleibt. Der Rest der Physik-sammlung ist in Stahlschränken auf dem Flur untergebracht, der zugleich auch den Zugang zu den Fachräumen gewährt. Dieser durch Glastüren abgeteilte Flurbereich ermöglicht auch eine Passage zur Chemie, was eilige Schüler nicht selten zu plötzlichen Sprinteinlagen animiert. In diesem Flurbereich stehen aber unter den zahlreichen Fenstern noch zusätzliche Tische und tischhohe Rolladenschränke, die zu Schülerübungszwecken genutzt werden müssen. Die bereits erwähnten Unterrichtsräume sind für ca. 30 Schüler konzipiert, was die 8. Klassen nicht selten zum Zusammenrücken nötigt. Raumnot ist also allenthalben angesagt.



Herr Ziebur am Tag der offenen Tür 1999

Da die Fenster dieser Räume den Blick gen Süden schweifen lassen, werden sie nicht selten von der Sonne so richtig 'verwöhnt'. Während der kalten Jahreszeit sorgt der nahe Dachboden dann dafür, daß die 'Köpfe' kühl bleiben.

In diesem Umfeld versuchen (im gegenwärtigen Schuljahr 98/99) Frau Jasinski und die

Herren Eschner, Freund, Moritz, Rostien, Stutenbecker, Wolff und Ziebur den Vorgaben des *Vorläufigen Rahmenplans für Unterricht und Erziehung in der Berliner Schule (Fach Physik)* und den realen Interessen der Schüler gerecht zu werden.

Da der Rahmenplan in gewissem Umfang curriculare Alternativen zuläßt, versuchten die Herren Eschner und Wolff bereits vor Jahren den sich abzeichnenden Energietrend für Motivationszwecke zu nutzen. Sie bieten seitdem zwei alternative Energiewandlungskurse für die ersten beiden Grundkurssemester an.

Zur weiteren Vermeidung bzw. Überwindung der'Physikverdrossenheit'wird -falls realisierbar - versucht, möglichst frühzeitig und wiederholt Schüler anderer Klassenstufen an Schülerübungsversuche heranzuführen. Bereits im Anfangsunterricht der Klasse 8 bieten sich dazu Ansatzpunkte, was aber wegen der Klassenfrequenzen und begrenzter Räumlichkeiten allen Beteiligten einiges an Improvisationsvermögen abverlangt.

In Klasse 9 wird daher überwiegend Teilungsunterricht praktiziert, was zu kleineren Übungs-gruppen führt. Momentan taucht unter den Wahlfächern der 10. Klassen auch wieder Physik auf. Experimentieren mit dem Computer kann von besonders Interessierten im fakultativen AG-Bereich geübt werden, da die übliche Unterrichtsplattform diesem Bedürfnis aus zeitlichen und materiellen Gründen nicht ausreichend gerecht werden kann.

Die Kontinuität physikalischer Leistungskurse konnte in letzter Zeit nicht immer gewährleistet werden, da sie zum erfolgreichen Durchlaufen den Schülern in erhöhtem Maße Motivation und beständige Mitarbeit abverlangen. Diesen Anforderungen wollen sich offenbar nur wenige unterwerfen, die dann u.U. wegen zu geringer Teilnehmerzahl noch zu Leistungskursen benachbarter Kooperationsschulen ausweichen müssen.

Ältere Ehemaligenjahrgänge werden sich u.U. verwundert die Augen reiben, da der Istzustand des Schulgebäudes bzw. der Physikräume nicht mit ihrem Erinnerungsvermögen in Einklang zu bringen ist, da ab 1980 im Zuge einer Modernisierung bzw. Standardanpassung viele Veränderungen vorgenommen wurden. In diese Zeit reicht so z.B. die Montage der Glastüren (Rauchschutz!), die Beseitigung der Lüftungsschächte in den Klassen und Fluren und das Anbringen der Zwischendecken, wo dann neue Kabelbäume und Leitungen versteckt wurden.

Die Physikräume wurden während dieser Phase mit neuer Bestuhlung, Sammlungsschränken und neuen Versorgungsleitungen ausgestattet. Die in beiden Fachräumen vorhandenen Innenjalousien mußten wegen damals gültiger Baubestimmungen durch kombinierte Sonnenschutz/Verdunklungs-Vorhänge ersetzt werden, was in der Folgezeit eine brauchbare Verdunklung für z.B. Optikversuche verhinderte.

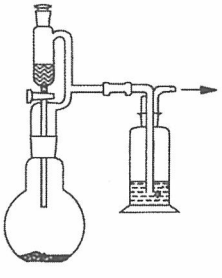
Der Dachboden glich damals u.a. einem Museum ausgedienter Physikgeräte. Alles landete samt Schränken größtenteils beim Sperrmüll. Wegen Brandgefahr darf dort nichts mehr gelagert werden. Auch dieser Umstand beschert dem Fachbereich reichlich Probleme. Wohin mit neuen Geräten? Oder, was soll mit in Projekten entstandenen Plakaten und Objekten geschehen?

Anstelle von Wachstum ist z.Z. Verdichtung angesagt.

Bis zum nächsten Aska-Jubiläum (150 Jahre?) dürfte sich wiederum etliches verändert haben!

Fredi Ziebur

1.5.2 Chemie



Chemie wird erst ab der 8. Klasse unterrichtet und ist somit das letzte Fach, dass in den für alle Schüler verbindlichen Fächerkanon aufgenommen wird. Deshalb gehört der Fachbereich auch zu den kleineren an der Aska. Er wurde in den letzten Jahrzehnten durch seinen Fachbereichsleiter Herrn Dr. E. Philipp geprägt. Auf engem Raum (nur ein Hörsaal und ein Übungsraum) wird versucht, den Schülern chemische Vorgänge auch praktisch nahezubringen.

Während in den sechziger Jahren Chemie noch überwiegend theoretisch vermittelt wurde, steht seitdem das Experiment verstärkt im Mittelpunkt. Dies führte während der Umbauphase 1987 dazu, dass Lehrer mit ihren Geräten durch die Schule wanderten. Die Neugestaltung der Räume berücksichtigt zwar in weiten Teilen moderne Medien im Unterricht, doch das Grundkonzept, Hörsaal und Labor, hatte sich bewährt und wurde nicht geändert. Damals steckte der Einsatz von Computern im Unterricht noch in den Kinderschuhen und konnte deshalb nicht eingeplant werden. Der Unterricht hat sich in den Jahren vielfach gewandelt.

Der Grundsatz: „Sehen, fühlen, begreifen (im doppelten Sinn)" bleibt zwar erhalten, wird aber ständig neu gestaltet. Hohe, kontinuierlich verbesserte Sicherheitsmaßstäbe - besonders beim Umgang mit Gefahrstoffen - und die Anforderungen des Umweltschutzes beeinflussen die experimentellen Möglichkeiten, so dass den neuen Medien heute eine besondere Bedeutung zukommt. Die Anschaffung von Notebooks mit Unterstützung des Fördervereins und deren schülertaugliche Vorbereitung durch Herrn Anders ermöglicht es, sowohl Messungen als auch Modelle den Schülern auf modernstem Niveau zu vermitteln. Hierbei sollen Schüler damit vertraut gemacht werden, dass Chemie nicht etwas besonders Schweres und Exotisches ist, sondern dass unsere Umwelt eigentlich Chemie **ist!**

Die Reduzierung der Unterrichtsstunden in der 8.Klasse auf eine Wochenstunde, die Zunahme der Klassenfrequenzen, die größere Zahl von Klassen und der weitgehende Wegfall von Arbeitsgemeinschaften erschweren leider die praktische Ausbildung wesentlich. Dennoch werden immer wieder von den Schülern Wahlfach Chemie, Profilkurse und Leistungskurse gewählt und deshalb auch eingerichtet. Hierbei bildet die Aska häufig auch für die Kooperationsschulen Luise-Henriette-Oberschule und Eckener-Oberschule die einzige Möglichkeit im Norden Tempelhofs den Leistungskurs Chemie zu besuchen!

Zu den besonderen Aktivitäten zählten neben den Vorführungen am Tag der offenen Tür auch die erfolgreiche Beteiligung von Schülergruppen unter Betreuung von Herrn Dr. Philipp an den Wettbewerben "Schüler experimentieren" und "Jugend forscht".

Da sich an der räumlichen Situation nichts ändern kann und an den schulischen Voraussetzungen in nächster Zukunft wahrscheinlich auch nichts ändern wird, werden die Lehrer verstärkt durch Engagement und Innovationen versuchen müssen, für eine solide chemische Grundbildung zu sorgen! Hierbei wird sich zeigen, ob der auf Grund des Ausscheidens von älteren Kollegen begonnene und bisher gelungene Umbruch im Fachbereich auch weiterhin fortgesetzt werden kann.

Thomas Papenfuß

1.5.3 Biologie

Der Fachbereich Biologie, wird gebildet von:

Frau Branolte, Frau Falckenhagen Frau Hanke, Herrn Klawitter, Frau Kortstock, Frau van Leyen, Herrn Schneider, Frau Thamm und Herrn Thurein.

Die Biologieräume haben in den 80iger Jahren eine Erneuerung und Erweiterung erfahren, so dass man dem damaligen Trend folgend einen Hörsaal, außerdem einen Übungsraum und einen Biologieraum 1, so die schuloffizielle Bezeichnung, einrichtete. Inzwischen sind die Räumlichkeiten nicht mehr so ganz im Trend. Trotz der drei Unterrichtsräume muss Biologieunterricht z.T. in Klassenräumen erteilt werden, was praktisches Arbeiten sehr erschwert oder auch ganz unmöglich macht.

Das Schulgelände bot /bietet mit seiner bisherigen z.T. etwas wilden Gestalt für verschiedene Themen biologisches Anschauungsmaterial: Blätter, Käfer, Spinnen, Regenwürmer, verschiedene Vogelarten u.a. Vor vielen Jahren wurde sogar ein Käuzchen gesichtet.

Der Schulgarten, der augenblicklich aus einer Wildwiese und einem Feuchtbiotop besteht, bietet vielfältige Möglichkeiten für die biologische Arbeit. Er befindet sich auf der Rückseite der Pavillons. Hier arbeiten Schüler vorzugsweise im Wahlpflichtunterricht.

Es wird aber auch versucht, ein wenig Lebendiges in das Schulgebäude zu bringen: So ist für jeden jederzeit zugängig vor den Biolo-

gieräumen das von einer Arbeitsgemeinschaft betreute Aquarium zu erwähnen, in dem auch schon Nachzucht beobachten werden kann. Je nach Unterrichtsthematik werden Grillen, Spinnen, Würmer oder Kampffische zu Studienzwecken für kürzere oder längere Zeit gehalten oder bei Bedarf auch ausgeliehen.

Die Pflanzenzucht in den Fachräumen scheitert häufig daran, dass die Raumlüftung und Pflanzenzucht zu unlösbaren Raumkonkurrenten auf den Fensterbrettern werden. Dennoch gibt es von Zeit zu Zeit auch hier immer wieder neue Ansätze.

Neben den innerschulischen Möglichkeiten für den Unterricht suchen die Biologen auch ferner gelegene Unterrichtsplätze auf. Vom Wattenmeer bis zum Spreewald, vom Zoo über den Tierpark und den Botanischen Garten gibt es kaum einen Bereich, in dem ein Biologe nicht fündig würde.

Auf dem Weg in die Moderne ist die Biologie jetzt auch im Besitz eines (!) Computers, der für kleine Lerngruppen im Wesentlichen für Demonstrationszwecke einsetzbar ist. Themen sind z.B. Wachstum von Bakterienkulturen, Osmose, Verständigung unter Bienen u.a.m.

Der laufende Leistungskurs wird erstmalig in den Genuss der Einführung in die Gentechnik kommen. Mit Hilfe von Plasmiden werden Fremdgene auf Bakterien übertragen (siehe Foto). Hierzu bedarf es eines besonderen apparativen Einsatzes, der Schulen i.d.R. nicht zur Verfügung steht. Dem Einsatz der Kolleginnen gilt hier besonderer Dank.

Was wir uns wünschen würden, wären neben wesentlich kleineren Lerngruppen, die erst eine sinnvolle praktische Arbeit ermöglichen, Bücherschränke zum Aufbau einer in den Anfängen stehenden Schüler-Lehrer-Handbücherei,Glasvitrinen um unsere Sammlungsstücke in den Biologieräumen zeigen zu können und und und ...

Abseits der Unterrichtsgestaltung und der dienstlichen Arbeitszeit trägt eine Biologiekollegin regelmäßig zur Verschönerung des Hauses bei, indem Sie die Blumenkästen bepflanzt und anschließend auch noch betreut.

Regine Falckenhagen

Auszählen der gentechnisch veränderten Bakterienkolonien

1.6 Musik / Kunst / Sport / Religion

1.6.1 Musik

Dem Fachbereich Musik gehören zur Zeit vier Musiklehrer an: Hanna Stratmann, Harald Domagalla, Detlef Franz und Lothar Fritz.

Der Fachbereich Musik
von links nach rechts: D. Franz, L. Fritz, H. Stratmann, H. Domagalla

Der Fachbereich bietet das vollständige vom Rahmenplan vorgesehene Unterrichtsprogramm an. Neben dem regulären Musikunterricht der Klassenstufen 7 bis 10 im Klassenverband können in der 9. und 10. Klasse Wahlpflichtkurse belegt werden, in der Oberstufe Basis-, Profil-, Grund-, Leistungs- und Ensemblekurse.

Die Profil- und Leistungskurse der Oberstufe finden statt in Kooperation mit den beiden Nachbargymnasien Luise-Henriette- und Ekkener Oberschule, deren Schüler an den Musikkursen der Askanischen Oberschule teilnehmen.

Der Fachbereich verfügt neben den üblichen Lehr- und Lernmitteln über eine umfangreiche Ausstattung mit Musikinstrumenten sowohl für klassische Musik als auch für Jazz und Pop und über einen eigenen Computer mit Sequenzer-Software.

Lothar Fritz

1.6.2 Kunst

Kunst oder Qnst oder Bekah, ist das älteste, interessanteste, schwierigste, lang- und kurzweiligste, beliebteste usw. Fach in der ganzen Schule. Es wird von den besten, schönsten usw. Fachlehrerinnen und Fachlehrern in einem wundervollen, historisch beeindruckenden Saal unterrichtet, wo sie ihre immer aufs Neue überraschten Schüler herzlich bgrüßen und sie bien- oder malträtieren, je nachdem, wie sie's verdienen.

Herr Rißmann in der Weite des Zeichensaals

Manche sagen ja, da oben in diesem Raum, den Niederungen gewöhnlicher pädagogischer Arbeit entzogen, sei es eng, stickig und ewig overmüllt, es gebe keinen Platz für zeitgemäße, künstlerische und handwerkliche Produktion – ach, laßt sie reden: sogar freiwillig kommen nachmittags die Schüler in unsere Arbeitsgemeinschaften, um Kartogen oder Buchbindearbeiten zu machen, fotografieren zu lernen und im Fotolabor zu arbeiten, sich intensiver mit Malerei zu beschäftigen oder in unserer Küche zu kochen. Denn ein Lehrerteam, das in einem Gebäude arbeitet, das 1911 für ca. 300 Schüler (ohne –innen) gebaut wurde, darf stolz sein, heute etwa 800 junge Menschen hier tendenziell abiturfähig zu machen.

Schon die frühen Menschen in ihren Höhlen lehrten und lernten – kurz nach der Einführung des aufrechten Ganges – das Zeichnen und Malen in ähnlich beengten Verhältnissen und erzielten doch ein output an künstlerischer Produktivität, der uns Heutigen noch Verpflichtung und Ansporn ist.

Verständlich, daß sich in den paar 10 000 Jahren die kunstpädagogischen Ziele leicht veränderten: "Steigerung des gestalterischen Artikulationsvermögens; Förderung der Erlebnisfähigkeit durch Ausbildung differenzierter affektiver Verhaltensmöglichkeiten; Erweiterung und Differenzierung kognitiver Leistungen, insbesondere der sachbezogenen Urteils- und Kritikfähigkeit; Intensivierung kreativer Verhaltensweisen in Verbindung mit Transferleistungen." (Rahmenplan Kunst)

Das hört sich wohl leichter an als es ist. Und auch die Inhalte unde Methoden könnten unseren wackeren Vorgängern einige Fortbildungsveranstaltungen notwendig erscheinen lassen: neben dem Zeichnen und ach so beliebten "Tuschen" (was immer das sein mag) wird unsere komplexe, visuell erfahrbare Welt praktisch-produktiv, theoretisch-syste-

matisch und theoretisch-historisch zergliedert in die Bereiche Malerei, Grafik, Fotografie, Plastik, Objekt, Aktion, Druckerzeugnisse, visuelle Signale, Film, Fernsehen, Bauwesen, Baukonzeption, Städtebau, Raumausstattung, Produktgestaltung, Mode.

Und dies alles am Ende der Schullaufbahn nicht zu können, das ist ja gerade die Kunst. Denn Kunst ist, wenn man etwas nicht kann: denn wenn man's kann, ist's ja keine Kunst.

Jürgen Rißmann

1.6.3 Sport

Hallensituation

Ehemalige Schüler der ASKA finden bei einem Besuch der ASKA häufig auch den Weg zu ihrer alten Turnhalle. Immer wieder wird man von Ehemaligen auf das berüchtigte Parkett der Turnhalle hingewiesen, das bei geringsten Bewegungen zu einem unüberhörbaren "Knarren" führte, das nicht nur die Nerven der Sportlehrer arg strapazierte. Die Größe der Halle ist immer noch bescheiden, aber es stehen keine Geräte mehr am Rand und auch die völlige Renovierung von 1987 führte zu einer optimalen Nutzung unter den gegebenen Bedingungen. Die geringe Größe der Halle lässt sich damit erklären, dass die ASKA überhaupt eine der ersten Schulen mit eigener Sporthalle war. Für die früher üblichen kleinen Klassenfrequenzen – ursprünglich nur Jungen – reichte diese Hallengröße aus. Für die heutigen Frequenzen von über 30 Schülern, teilweise bis 39, ist die Halle zu klein. Heute ist die Halle ständig belegt, so dass Sportarbeitsgemeinschaften in den Hallen benachbarter Schulen stattfinden müssen. Seit Jahrzehnten wird eine neue Turnhalle beantragt, aber bisher wurde ein Neubau nicht realisiert. Für eine gewisse Entlastung sorgte früher ein Gymnastikraum, der nur eine Höhe von 2,30 Meter hatte und nicht viel größer als ein großer Klassenraum war. Heute sind aus dem ehemaligen Gymnastikraum ein Erste-Hilfe-Raum und Kursräume geworden.

Aber wohin sind die Geräte aus der Askahalle verschwunden, die früher die Halle noch mehr verkleinerten? Sie befinden sich in den ehemaligen Umkleideräumen, die nun zu zwei Geräteräumen geworden sind. Die Umkleideräume einschließlich eines neuen Sportlehrerzimmers und ein Sanitärtrakt sind neu entstanden als Anbau an die Halle auf dem "Sporthof".

Aufgrund der Begrenztheit der Aska-Turnhalle können wir die Sporthalle am Friedrich-Ebert-Stadion ("Bosehalle") ab den Achtziger Jahren für den normalen Schulsportunterricht nutzen. Im Wechsel sind entweder die Mädchen oder die Jungen in der Aska- oder der Bosehalle. Leider ist der Besuch der Bosehalle mit einem Fußweg von ca. zehn Minuten verbunden, der vor allem in den Einzelstunden zu einer Kürzung der Unterrichtsstunde führt. Andererseits sind die Ausmaße der Bosehalle sehr groß, so dass sie besonders als Spielhalle geeignet ist. Im Sommer wird auch das benachbarte Friedrich-Ebert-Stadion ("Bosestadion"), das nicht nur über komplette Leichtathletikanlagen, sondern auch über zwei Kunstrasenplätze verfügt, genutzt.

Sporthof

Der Sporthof der Askanischen Schule hat sich seit Jahren leider nicht viel verändert. Lediglich der Schotterbelag (Tenne) wurde im Rahmen des Baus des neuen Umkleideraumtrakts erneuert. Die Erstellung eines funktionalen Sportplatzes mit einem harten Belag wurde immer wieder vom Bezirksamt mit dem Argument verschoben, dass eine neue Turnhalle (1989!) gebaut werden würde.

Ursprünglich befand sich nur ein Fußballfeld auf dem Sporthof. Aber 1996 hat die Sportjugend Berlin der Askanischen Schule zwei Streetballanlagen überlassen, unter der Bedingung, sie unter Schülerbeteiligung zu installieren. Trotz des schlechten Sporthofbelags entpuppten sich die beiden Anlagen als Anziehungspunkt für sportbegeisterte Schüler. Aufgrund dieser positiven Resonanz erstellte der Fachbereich 1997 zwei weitere Streetballanlagen und ein Volleyballfeld. Auch der Balken der Sprunggrube und der Sand wurden erneuert. Der Förderverein der Askanischen Schule finanzierte hierfür sämtliches Material, um einen Beitrag zur Attraktivität des Sportunterrichts und des Freizeitsports zu leisten. Heute dient der Sporthof auch als Pausenhof zur sportlichen Nutzung.

Kurse in der Gymnasialen Oberstufe

Es wird den Schülern ein vielfältiges Angebot an Sportkursen meist auf mittlerem Niveau geboten. Die Schülerwünsche stehen bei der Einrichtung der Kurse im Mittelpunkt, so dass deshalb zum Beispiel eine große Anzahl von Badmintonkursen, die von mehreren Lehrern qualifiziert unterrichtet werden können, angeboten werden. Sport als Leistungsfach ist an der Askanischen Schule nicht möglich, aber aufgrund der Kooperation mit der Luise-Henriette-Schule können Schüler dort einen Leistungskurs Sport besuchen. Sport als 4. Prüfungsfach wird an der ASKA angeboten, daher findet regelmäßig ein Sporttheoriekurs statt.

Das Sportkollegium

Noch 1965 bestand das Sportkollegium aus zwei Personen: Frau Schmidt war zuständig für den Mädchensport und Herr Böhme für den Jungensport. Das Fach Sport fristete ein Schattendasein. Heute ist Sport ein großer Fachbereich mit überwiegend sehr aktiven Kollegen, die mit Fortbildungen neue Sportarten in die Schule bringen und die durch Förderungen die Wettkampfteilnahme unterstützen.

ASKA-Sportangebote

Seit 1995 findet regelmäßig ein Grundkurs Alpiner Skilauf in Kooperation mit zwei anderen Berliner Gymnasien statt. Die Fahrten sind nicht nur wegen der unvergleichlichen Gruppenerlebnisse und der skilauftechnischen Fortschritte beliebt. Sie sind auch wegen der langzeitigen Naturbeobachtung über die Entwicklung des Skigebiets Ahrntal unter ökologischen Gesichtspunkten mit einem besonderen Stellenwert versehen.

Sportarbeitsgemeinschaften finden zur Zeit in Basketball, Volleyball, Fußball und Aerobic statt. Je nach Sportlehrer-, Hallenverfügbarkeit und Interesse der Schüler variieren die Angebote der Sportarbeitsgemeinschaften.

Ein Höhepunkt im Sportleben der Askanischen Schule ist das seit 1992 stattfindende Sportfest. Dieses Sportfest hat die Bundesjugendspiele als zentrales schulisches Sportereignis abgelöst. In den letzten Jahren verlief das Sportfest über 2 Tage immer kurz vor den Sommerferien. Hier werden Mannschaftssportarten in beliebten Disziplinen angeboten. Die Organisation dieses Mammutfestes lag in den letzten Jahren überwiegend in Schülerhänden. Besondere Maßstäbe hat hierbei Christian Dias 1997 gesetzt, als das erste Mal ein umfassendes künstlerisches Begleitprogramm erstellt wurde. Sowohl der Förderverein als auch Wirtschaftsbetriebe beteiligen sich durch Sach- und Geldspenden an diesem Fest.

In unregelmäßigen Abständen werden auch Turniere in verschiedenen Sportarten wie zum Beispiel Badminton angeboten.

Stadtrat Band zeichnet die Sieger aus

Teilnahme am Schulsportprogramm der Berliner Schulen/Sportarbeitsgemeinschaften

Regelmäßig nimmt die ASKA in jedem Jahr an mehreren Schulsportveranstaltungen teil. Über die großartige Zeit der Ruderer wird an anderer Stelle berichtet. In den Siebziger Jahren bis Anfang der Achtziger Jahre wurde insbesondere das **Volleyballspiel** unter Anleitung von Herrn Gräßler stark vorangetrieben. Bis Mitte der 80er Jahre nahm die ASKA unter der Leitung von Herrn Papenfuß an den Schulrundenspielen "Jugend trainiert für Olympia" teil.

1985 fand die erste **Basketball**-AG unter der Leitung von Herrn Ehm an der ASKA statt. 1990 wurde die Wettkampf-III-Mannschaft

der Jungen unter Leitung von Herrn Troendlin Berliner Meister in der breitensportorientierten Runde. Dies sollte nicht der letzte Berliner Titel gewesen sein. Zwischen 1994 und 1998 stellte die Aska unter der Leitung von Herrn Ehm auch eine überaus erfolgreiche Mädchenmannschaft. In jedem dieser Jahre gelangte die Wettkampf I Mannschaft in das Berlin-Finale der leistungsorientierten Runde. Auch bei den Streetballturnieren ("School Finals") der Berliner Schulen nahm die ASKA mit zahlreichen Mannschaften aller Altersklassen meist erfolgreich teil. Die Mädchen der Wettkampf I Mannschaft wurden 1994 Sieger der Schoolfinals und konnten für die Schule das große Gemälde gewinnen, dass im Vorraum der Aula einen Ehrenplatz erhielt.

Auch an den Schulrundenspielen im **Fußball** nahm die ASKA in den letzten Jahren regelmäßig unter der Leitung von Herrn Bauer teil.

Auch **Leichtathletik**mannschaften wurden für "Jugend trainiert für Olympia" von Herrn Bauer betreut, von denen eine 1997 in das Berlin-Finale gelangte.

Neben den o.g. Aktivitäten an Rundenspielen erfolgte auch mehr oder weniger eine regelmäßige Teilnahme am Waldlauf der Berliner Schule, am Mini-Marathon, am Langstreckenschwimmen "Rund um Scharfenberg" (mehrere Sieger in Wettkampf I von der ASKA), am Tempelhofer Oberschulschwimmen, am Staffeltag der Berliner Schulen und seltener am Schultriathlon.

Trotz der ungünstigen Hallensituation wurden und werden eine Reihe von Sportarbeitsgemeinschaften angeboten. Durch die Nutzung der Montessori-Sporthalle besteht weiter ein großes Angebot zur Zeit besonders im Basketballbereich.

Pläne und Wünsche für die Zukunft

An erster Stelle steht die schuleigene, große Sporthalle mit einer sachgerechten Gestaltung des Sporthofs. Seit Jahren wurden vom Bezirksamt entsprechende Anträge der Schule ignoriert, obwohl seit kurzem durch die intensive Nutzung der Streetballanlagen der Untergrund (Schotter) an einigen Stellen des Sporthofes schon derartig ausgetreten ist, dass eine Unfallgefahr durch herausragende spitze Steine nicht zu bestreiten ist.

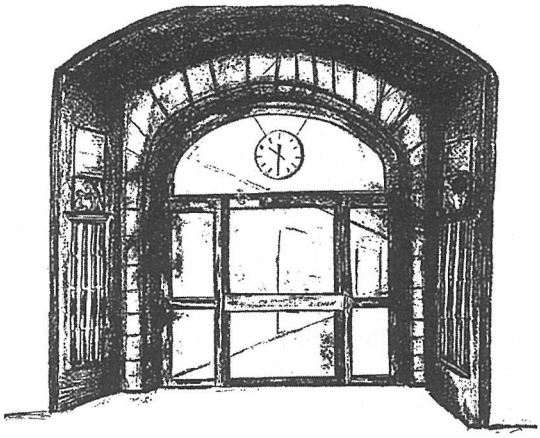
Eine bessere Ausstattung der Bosehalle für die Bedürfnisse des Schulsports wird auch schon seit Jahren gefordert. Die Bosehalle verfügt über keine fest montierten Basketballanlagen.

Wir wollen das Sportangebot in der Gymnasialen Oberstufe noch vielseitiger machen.

Kleinere Klassen würden den Sportunterricht positiv beeinflussen.

Werner Ehm

1.6.4 Religion



Durchgang im Erdgeschoss mit den Reliefs von Religion und Erdkunde

Wie oft bin ich in den vielen Jahren durch die Schultür ein- und ausgeschritten und habe das Versprechen eingelöst, welches das erste Steinrelief gleich am Eingang links den Schülern dieser Schule gibt, dass nämlich hier Religion erteilt wird, damit man in der Welt - verkörpert durch "Erdkunde" auf dem rechten Relief - bestehen könne.Das Fach Religion war im Fächerkanon der Schule in all den Jahren völlig integriert. Selbstverständlich war der Besuch der Religionsstunde freiwillig, und bis zu Beginn der neunziger Jahre haben die meisten Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Klassenstufen in den beiden großen Konfessionen auch teilgenommen.

Das Unterrichtsgeschehen verlief in sinnvoller ökumenischer Zusammenarbeit. In diesem Unterricht ging es primär nicht um Leistung sondern um das vertrauensvolle, offene Gespräch. Probleme wurden laut ausgesprochen, und gemeinsam wurde nach Lösungen gesucht. Das heißt nun nicht, dass in diesem Fach nicht auch gelernt und gelehrt worden ist. Ganz im Gegenteil, der Bildungshorizont der Schüler konnte sich stark erweitern. Alte Kirchengeschichte, Fremdreligionen, eine einführende Behandlung philosophischer Themen sind nur einige Stichworte, die den Unterricht relevant gemacht haben. Neben der Theorie kam auch die Praxis nicht zu kurz. Längst bevor von der Schule das Praktikum angeboten wurde, gab es im Religionsunterricht bereits die Möglichkeit der Wochenend-Diakonie. Vier Schülerinnen und Schüler gingen am Samstag/Sonntag ins Wenckebach- oder Lazarus-Krankenhaus. Sie haben dort "Nächstenliebe" praktiziert.Viele werden sich noch an die zahlreichen Weihnachtsfeiern erinnern, die wir mit unserem Gesang, Spiel und selbst erstellten Schmuckblättern verschönen konnten. Höhepunkte des Religionsunterrichts waren Exkursionen, die nicht nur während der Schulzeit stattgefunden haben. Stichwortartig möchte ich einige in Erinnerung rufen:

- Besuch der Sabbatfeier in der Synagoge mit anschließender Führung
- Besuch im Altenwohnheim des Kirchenkreises Tempelhof
- Besuch der Lesung mit Gudrun Pausewang
- Besuch der Behinderten-Werkstätte in Neukölln
- Besuch der Bibel- und Krippenausstellungen in Tempelhof

Oft hatten wir Gäste im Unterricht zu begrüßen, die uns aus ihrem Leben und den Erfahrungen mit ihrer Umwelt berichtet haben:

- eine jüdische Mitbürgerin, die den Holocaust überlebt hat
- die Geistlichen und Lehrer aus Tanzania
- der Aids-Doktor aus Tempelhof
- die Lehrerinnen und Lehrer aus Schweden, mit Hauptfach Religion (Staatskirche).

Zahlreiche Referendare aus West und später auch Ost haben hier ihre ersten unterrichtlichen Schritte in diesem nicht ganz leichten Fach gewagt und mit Erfolg absolviert. Die gute Sozialstruktur der Schülerinnen und Schüler mit ihren Elternhäusern haben auch sehr dazu beigetragen.

Wie wird es weitergehen? Kommt es zu einem Wahlpflichtfach Religion auch in Berlin? – Ich denke, auch hier kann man Dietrich Bonhoeffer zitieren:

> "Von guten Mächten wunderbar geborgen
> erwarten wir getrost, was kommen mag.
> Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
> und ganz gewiss an jedem neuen Tag."

Horst Hoffmann

Katholischen Religionsunterricht erteilten an der Askanischen Oberschule: 1946 - 1954 Erzpriester P. Lausch, 1946 - 1948 Kaplan Godonski, 1948 - 1952 Kaplan Förster, 1953 - 1955 Kaplan Martin Schur, 1956 Pfarrer Günther, 1957 - 1971 Kaplan Klaus Pfender, 1957 - 1971 Pfarrer Johannes Greßkowski, 1957 - 1962 Kaplan Bernhard Ruhnau, 1963 Herr Husemann, 1964 Frau Dr. Jahn, 1965 Pater Wahner, 1966 Pater Tyllak, 1967 Pater Georg Rimke S.J. (Societas Jesu: Jesuit), 1968 - 1969 Kaplan Dieter Höfig, 1971-1974 Kaplan Stefan Seibert, 1974 - 1977 Franz Ziethen, 1978 - 1983 Jörg Siebert, seit 1983 Klaus Baehrens.

2. Besondere Aufgabenfelder der Schule

2.1 Rudern

Die "Ascania" auf dem Wasser – 96 Jahre Rudern

Im folgenden soll nach einigen kurzen Hinweisen auf die Geschichte vor allem eine Darstellung der momentanen Ruder-Aktivitäten unserer Schule geboten werden.

Am 1. Juli 1904 wurde der "Gymnasial-Ruder-Verein Ascania" gegründet. Am Anfang stand das Rennrudern und das Stilrudern. Aber das hat sich sich bald geändert: "Nicht nur das Stilrudern, als wertvolle Ergänzung des Turnens in der Halle und auf dem staubigen Schulhofe mit gutem Recht als Wasserturnen bezeichnet, auch das Wanderrudern drängte allmählich, fast unmerklich, den sportsmäßigen Rennbetrieb in den Hintergrund", berichtet die Festschrift zum 20jährigen Bestehen der Riege.

1911 konnte die Ruderriege der Aska dann als erste in das neue Ruderhaus am kleinen Wannsee ziehen, das auch heute noch der Sitz des Schülerruderverbandes Berlin ist. Bis in die 80er Jahre konnten hier jedoch nur Jungen rudern.

Nach 1945 engagierte sich unsere Schule in der Ägide des Herrn Kelterborn wieder bei den Wettkämpfen der Berliner Schulen und konnte hier bedeutende Erfolge erringen. Heute steht wieder das Rudern als Freizeitsport im Vordergrund.

Als ich in den späten 70er Jahren die Ruderriege von Herrn Ziebur übernahm, fand der Ruderbetrieb im Ruderhaus der Firma Siemens auf dem Siemenswerder statt. Dort war wegen eines Neubaues des Hauses das Rudern nicht mehr möglich, deshalb boten frühere Schüler uns ein Domizil bei der akademischen Turnerschaft "Arminia" an der Scharfen Lanke in Spandau, wo wir unsere eigenen Boote unterbringen, aber auch das Haus und die Boote der Turnerschaft kostenlos nutzen können. Die Zusammenarbeit mit der Turnerschaft war immer sehr harmonisch. Eine Rückkehr nach Wannsee war im übrigen nicht durchführbar, da in der Riege der Aska Jungen und Mädchen zusammen ruderten.

Ab Ostern 1999 übernahm Herr Siegel das Protektorat.

An der Scharfen Lanke findet auch weiterhin an zwei Tagen in der Woche unser Ruderbetrieb zwischen 16 und 19 Uhr statt (Mittwoch die Ruderriege, Donnerstag der Sportkurs).

Die SchülerInnen werden hier in den Freizeitsport eingeführt und können vom Bootshaus aus dann südlich auf dem landschaftlich besonders schönen Havelgebiet zwischen Siemenswerder und dem Wannsee rudern: vorbei an der Halbinsel Schildhorn und der Insel Lindwerder. Oder es geht nord-

Dr. H.D. Plümper mit der Ruderriege 1998

wärts gegen die Strömung der Havel: vorbei am Spandauer Hafen mit den riesigen Ladekränen, vorbei an Werften, dem Feuerlöschboot der Berliner Feuerwehr und den Tankschiffen nordwärts bis vor das Spandauer Rathaus und die Charlottenburger Schleuse; vielleicht von dort noch in die Spree bis in Sichtweite der dampfenden Schornsteine des Ernst-Reuter-Kraftwerkes.

Nachtfahrten und Wanderfahrten ergänzen das Programm. Als Sportkurs erhalten die SchülerInnen, ebenfalls – sofern sie nicht schon in der Arbeitsgemeinschaft gewesen sind – eine Grundausbildung. Nach einer Prüfung können sie diese Zensur auch zu ihren Abiturnoten zählen.

Ich sehe den Wert des schulischen Ruderns in der körperlichen Betätigung, in der Naturerfahrung, dem Erlebnis von Stadtlandschaft vom Wasser aus und – nach meinen Beobachtungen für unsere SchülerInnen zunehmend völlig ungewohnt – auch in der Erfahrung, dass man Ereignissen der Natur wie Gewitter, Hagel, Regen oder Wind nicht immer ausweichen kann. Erst wird das als Katastrophe erlebt, hinterher war es ein großes Abenteuer.

Weiterhin ist es wichtig, dass die Jugendlichen sich in eine Gruppe einordnen, als Steuermann/frau die Verantwortung übernehmen oder lernen, Befehlen zu gehorchen ohne lange Diskussionen. Zudem ist die Arbeitsgemeinschaft vom Alter her ganz inhomogen (zwischen 13 und 19 Jahre). Hier werden also Gruppenerfahrungen gemacht, die heutzutage weniger als früher verbreitet sind.

Die Erneuerung des Rudermaterials war unumgänglich. Ein Teil unserer heute genutzten Boote hatten schon das 20jährige Stiftungsfest des Gymnasial-Ruder-Vereins erlebt. Das Boot "Ascania" z.B. war meines Wissens der Schule vom Kaiser Wilhelm II. aus seiner so genannten Privatschatulle als Siegespreis geschenkt worden. Fast alle Boote waren älter als 50 Jahre! Zwar sind die alten Boote immer noch einsatzfähig, aber sie verschlingen Reparaturkosten; außerdem sollen die SchülerInnen einmal in einem Boote neuerer Bauart rudern.

Das Bezirksamt Tempelhof, der Förderverein unserer Schule und Beiträge der SchülerInnen ermöglichten während des Protektorats von Dr. Plümper die Anschaffung folgender neuer Boote: ein Schiff (ein Einer), "Asket", zwei C-Vierer "Tempelhof" und "Pink Plümmi", "High Tech", nämlich Kevlar, Karbonfiber usw. und von greller rosaroter Farbe. Zudem wurden drei Sätze Skulls (so nennt man die Ruder) angeschafft. Zudem konnte ein Ruderboot von einer anderen Schule übernommen und mit einem neuen Motor versehen werden. Letzteres ist bei der Ausbildung am Skiff (mit diesen kleinen Booten kann man nämlich kentern), aber auch bei der Ausbildung in den anderen Booten nötig, denn es sind manchmal 5 Boote gleichzeitig auf dem Wasser. Für die Ausbildung, aber auch für die Sicherheit der zahlreichen Anfänger könnte man ohne das Motorboot nicht bürgen. Damit man die Dimension der Kosten der Anschaffung ermessen kann: Allein die "Pink Plümmi" kostete 17.500 DM, ebensoviel die "Tempelhof".

In der Arbeitsgemeinschaft rudern maximal 22 SchülerInnen, im Kurs zwischen 10 und 22 SchülerInnen. Da in den Kursen die SchülerInnen halbjährlich wechseln, sind also jährlich etwa 10% der Aska-Schüler auf dem Wasser, die Kursteilnehmer sogar als Teil ihrer normalen Unterrichtsverpflichtungen. Trotzdem ist oft nicht gewährleistet, dass alle Teilnahmewünsche der SchülerInnen berücksichtigt werden können.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass sich das Rudern unserer Schule – auch im Vergleich mit anderen Berliner Schulen – zu einer erstaunlichen Größe entwickelt hat. Das gilt sowohl für den Bootspark wie auch für die Anzahl unserer Schüler, die rudern.

Manche ernst zu nehmenden Wissenschaftler messen die Güte einer Schule u.a. an den Aktivitäten, die Schule außerhalb der normalen Unterrichtsverpflichtung bietet. Wie die angelsächsischen Beispiele,aber auch die heutigen deutschen pädagogischen Diskussionen zeigen, wird dieser Aspekt von Schule in der Zukunft wichtiger werden.

Dr. Hans-Dieter Plümper

2.2 Darstellendes Spiel

Das Photo entstammt einer Aufführung aus dem Jahre 1989, gespielt wurde die Komödie "Lysistrata" des griechischen Dichters Aristophanes: Die Frauen Athens haben den Krieg mehr als satt. Zusammen mit den Frauen

Schwangerenberatung im Fach " Darstellendes Spiel"

Spartas, Korinths und Thebens beschließen sie, die Erfüllung der " ehelichen Pflichten " solange zu verweigern, bis die Männer versprechen, für immer Frieden zu schließen und zu halten. Das Vorhaben scheint zu gelingen, alle folgen ihrer Anführerin Lysistrata. Doch dann erwacht die Sehnsucht nach den Männern: die eine will schnell einmal zu Hause nach ihrer Wolle schauen, andere täuschen eine bevorstehende Geburt vor, um die Burg von Athen zu verlassen und zu ihren Männern zurückkehren zu können.- Die Komödie kommt zu einem guten Ende: der ersehnte Frieden kommt zustande und die Liebe kommt wieder zu ihrem Recht. Inzwischen wissen wir alle, daß sich das Problem des ewigen Friedens nicht so einfach lösen läßt, leider....Übrigens: es war schon höchst belustigend, wie "schwangere" 17- bis 18-Jährige ihre ungeborenen Kinder über die Bühne schleppen wollten: da galt es, sich auf den Straßen Berlins umzusehen und die eigenen Mütter zu fragen, denn alles konnte der damalige Kursleiter den jungen Damen nun wirklich nicht aus eigenem Erleben vermitteln ...

Das Unterrichtsfach "Darstellendes Spiel" kann als dreistündiger Grundkurs alternativ anstelle von Kunst oder Musik für das 1. und 2. Semester der Oberstufe gewählt werden: die Mindestverpflichtung in den künstlerischen Fächern wird damit erfüllt. Soweit es die Umstände zulassen, können auch Schülerinnen und Schüler, die Musik oder Kunst gewählt haben, eine Ergänzung welcher Art auch immer durch das Fach "Darstellendes Spiel" suchen, wenn ein solcher Kurs angeboten wird und dieser nicht überfüllt ist. Es ist ein bemerkenswertes Phänomen: in den meisten Schulen, an denen "Darstellendes Spiel" angeboten wird, herrscht großer Andrang zu diesem Fach, obwohl in und mit ihm Probleme auftauchen, die den Teilnehmern bis dahin unbekannt gewesen sein dürften. Schüler und Kursleiter begeben sich jedesmal neu in das Wagnis mit dem Unbekannten, denn eine vorherige Qualifikation etwa durch Zeugnisse und Unterricht gibt es nicht, es sei denn im 11. Schuljahr wird, wie an der "Aska", eine AG "Darstellendes Spiel" eingerichtet, deren Besuch verpflichtend ist. Es beginnt also ein gegenseitiges Abtasten. Die Bereitschaft der Teilnehmer dazu ist keineswegs selbstverständlich, eher führen die persönlichen Probleme Heranwachsender und der Charakter vieler traditioneller Unterrichtsfächer dazu, sich zu verschließen, eigene Wege zu gehen, sich nicht "hinter die Kulissen schauen zu lassen". Andererseits herrscht bei vielen eine geradezu sehnsüchtige Vorstellung, dieses Fach könnte der Selbsterfahrung und dem Selbstvertrauen dienen.- Auch der Lehrer wird in vielen Phasen immer wieder dazu provoziert, seine traditionelle Rolle als Lehrender zu überprüfen und sich zu Fragen, ob er sich nicht – von Mal zu Mal verschieden –in ihm und den anderen ungewohnter Weise öffnen muß, um Mensch-

liches verständlich zu machen: Theater und Theaterspiel behandeln Menschliches ... Geduld, Geduld, Geduld, Spürsinn, Mut, Offenheit sind da gefragt.

Im Rahmenplan für das Fach "Darstellendes Spiel" heißt es zu den Schülern: Die im Darstellenden Spiel zu entwickelnden Alternativen gründen sich in starkem Maße auf gruppenpädagogische, prozeßorientierte und kreative Verfahrensweisen ...

Die Schüler sollen:

- Spielvorlagen im Hinblick auf deren Realisierungsmöglichkeiten prüfen
- Grundsituationen hinter den Dialogen eines Stückes auffinden und benennen
- eine selbstgewählte Rolle übernehmen und spielen
- Gefühle handlungsbezogen entwickeln und bewußt einsetzen
- sich für eine disziplinierte Aufführungspraxis mitverantwortlich einsetzen
- über eine geeignete Bühnenform, Decor, Kostümgestaltung, erforderliche Requisiten beraten, Entscheidungen treffen und die praktische Aufführung übernehmen ...

Und vom Kursleiter heißt es im Rahmenplan:

"Vor diesem Hintergrund stellen sich dem Leiter eines Kurses im Darstellenden Spiel sehr verschiedenartige Aufgaben; er ist als Lehrer gleichzeitig auch: Fachmann auf einem Spezialgebiet (Literatur, Musik, Bildende Kunst, Tanz ...), Animator, Trainer, Koordinator, Berater, Organisator, Kritiker u.a.m ...

Das alles sieht trotz der Andersartigkeit des Faches – mit Recht – nach Arbeit aus. Hinzu kommen in jedem Semester Klausurarbeiten, um den Kurs wie andere Kurse auch anerkennen zu können. Traditionelle Deutschaufsätze sollen es nicht sein. Dagegen waren und sind folgende Themen denkbar: Entwurf eines Bühnenbildes; Auseinandersetzung mit einer bestimmten Rolle, die sie/er unter keinen Umständen spielen will; Auseinandersetzung mit der gerade absolvierten Aufführung; Beschreibung und Beurteilung dessen, was sie/er am Ende der beiden Semester wirklich "gelernt" hat; Entwurf eines Programmheftes..

Wenn es endlich zu einer Aufführung kommt, sind die zwei Stunden vor der Premiere furchtbar und schön zugleich. Sie sind furchtbar, weil soviel denkbar ist: ein Spieler ist krank; einem Spieler bleibt plötzlich die Stimme weg; Requisiten sind verschwunden; Requisiten gehen kaputt und können nicht mehr repariert werden; der Text will nicht mehr im Kopf bleiben; lange geübte Szenendetails sind plötzlich "weg"; eine(r) muß ganz allein als erste(r) auf die Bühne, wird sie/er es schaffen? Zugleich schön sind diese Stunden: nun endlich sitzen sie alle in einem Boot und müssen sich aufeinander verlassen können; und so verhalten sie sich dann auch, obwohl für den Unkundigen der Aufenthaltsraum einem Ameisenbau gleicht, so sehr wirbeln Textfetzen, Gesprächsfetzen, Schminkutensilien, Kostümteile, Selterflaschen, Kämme, ungebetene Neugierige, Requisiten durcheinander.

Manchmal gelingt es, alle Teilnehmer, jeden für sich, in eine Ecke zu verbannen und zu

Herrn Liedtkes letzte Aufführung

äußerster Konzentration zu bringen: dann ist nur noch das langsam anwachsende Summen der Zuschauerstimmen aus der Aula zu hören. Die Spannung ist wieder einmal zum Zerreißen …

Günther Liedtke

2.3 Die Energie-AG - die Grundkurse "Energieumwandlungen I und II"

Für viele unbekannt: Die Wurzeln

Da gab es in den 80-er Jahren unter der Leitung von Dr. Salinger beim Senator für Schulwesen eine Arbeitsgruppe, in der Physik-Rahmenpläne für Fachoberschulen entwickelt wurden. Herr Berg - hier nochmals Dank! - hatte mich dorthin empfohlen, ich regte dann an, auch Herrn Wolff in die Gruppe zu berufen. Dort wuchs bei uns in der Konfrontation mit der Arbeit der benachbarten Chemiker das Unbehagen daran, dass wir im Fach Physik als einziger Naturwissenschaft in der Schule kaum etwas zum aktuellen technisch-physikalischen Geschehen beitragen konnten. Im Rahmenplanabschnitt "Energieumwandlungen" gaben wir zugunsten eines übergeordneten Themas die überkommene Fachsystematik auf und öffneten den Unterricht für neue Entwicklungen in der Energietechnik.

Da gab es an der ASKA, betreut von einer Arbeitsgruppe an der FU - Dank insbesondere an Herrn Prof. Fischler - , Unterrichtsversuche von uns, zarte Pflänzchen, die vom Sturm der Praxis gnadenlos hinweggeblasen wurden: Wer erinnert sich noch der 7. Klassen, die - Thema "Energiesparen beim Heizen" - frierend mit ihren Modellhäusern an den Tischtennisplatten auf dem Hof standen? Wer weiß noch, wie Spaghetti schmecken, wenn man sie, in zu wenig Wasser gekocht, zum Stundenende mit Ketchup im Physikübungsraum verzehrt? - ein Versuch zum Thema "Energieverbrauch beim Kochen" in einer 9. Klasse.

Da gab es schließlich als politische Bewegung die Grün-Alternative Szene, die den gegebenen Umgang mit Energie heftig kritisierte, die daraus resultierenden Probleme aufzeigte und Alternativen in Ausstellungen wie "Es geht auch anders" dokumentierte.

Die Energie-AG

Ich zitiere "Quer", Schülermagazin an der ASKA, Nr. 3, Feb. '91: "1986, nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, wurde an der ASKA die Energie-AG ins Leben gerufen. Initiiert wurde das Projekt von Jörg Eschner und Jürgen Wolff. Thema dieser Arbeitsgruppe war von Anfang an, die Möglichkeit einer dezentralen und umweltfreundlichen Energieversorgung für öffentliche Gebäude zu untersuchen." So ähnlich war es: wir Lehrer hatten eine AG zur Diskussion der aktuellen Ereignisse um Tschernobyl angeboten; die Schüler - Almut, Alex und wer war denn noch alles dabei? - wollten aber etwas zu "Alternativen Energien" wissen, und plötzlich stand die Idee - unser Thema bis heute - im Raum: **Wäre es möglich, unser Schulgebäude nur mit regenerativen Energien zu betreiben?** Um diese Frage zu beantworten analysierten wir zunächst den Energieverbrauch der ASKA nach Quantität und Qualität und arbeiteten uns in die technischen und physikalischen Hintergründe von Geräten und Maschinen der Haustechnik ein.

Schon bald bestätigte sich die Vermutung, durch umfangreiche Messungen der AG abgesichert, dass in der ASKA erheblich mehr Energie als nötig eingesetzt wurde. Beim Hausmeister und beim Bezirk angemahnte Änderungen dieses Zustands fanden zunächst wenig Gehör - im Berlin der Vor-Wende-Zeit war der Hinweis auf finanzielle Sparpotentiale kein wesentliches Argument und Aussagen über negative Folgen des Energieeinsatzes waren noch umstritten oder kaum bekannt. Die Energie-AG arbeitete in den ersten Jahren mit viel Idealismus gegen Gleichgültigkeit, auch offenen oder verdeckten Widerstand der Zuständigen - oder war es z.B. ein Zufall, dass es nach einer Heizungsregulierung in den Herbstferien '86 in den Schulräumen für einige Tage kaum wärmer als 17°C war, dass uns Schlüssel für wichtige Funktionsräume wegen des Verdachts, unzulässig an Ventilen gedreht zu haben, entzogen wurden?

Den Durchbruch brachte uns erst der Schritt in die Öffentlichkeit: Die Energie-AG lud am 26. Mai 1987 zu ihrer ersten Podiumsdiskussion ein. Vertreter aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft wurden mit einem umfangrei-

chen Thesenpapier der AG konfrontiert, eine vielfältige Ausstellung, an der sich auch die Fachbereiche Kunst und Chemie beteiligten, wies auf Mißstände hin oder zeigte Alternativen auf. Rundfunk und Presse berichteten ausführlich. Und in der Folge tat sich dann auch einiges:

- Jürgen Rißmann entwarf, ganz wichtig, und deshalb Dank nochmals an ihn, unser Logo,
- AG-Schüler arbeiteten, ausgezeichnet bei "Jugend forscht", Vorschläge zu sparsamerer Raumbeleuchtung aus,
- in einigen Räumen wurden probeweise Thermostatventile eingebaut und bewiesen ihre Funktionstüchtigkeit,
- ein Team eines TU-Lehrgangs bestätigte mit einer "Energieberatung" weitgehend die Ergebnisse und Forderungen der AG,
- die BEWAG zeigte mit einem Musterraum im Erdgeschoß, dass sich in unseren Klassenräumen 50 % Beleuchtungsenergie sparen ließ,
- der Umweltsenat gab ein "Umweltentlastungskonzept - Sonderfall Schule" in Auftrag (den Begriff "Ökoaudit" gab es damals noch nicht),
- der Bausenat finanzierte ein Gutachten, in dem mit Hilfe unserer Thermostatventile gezeigt wurde, dass eine zentralgesteuerte Einzelraumregelung wenigsten 20 % Heizungsenergie sparen kann,
- die ASKA qualifizierte sich durch die genannten Aktivitäten im Energie- und Umweltbereich zur Teilnahme an einem BLK-Modellversuch zur Umwelterziehung,
- in diesem Zusammenhang wurde auch ein Gutachten zur Pausenhofgestaltung erstellt, was im letzten Jahr endlich umgesetzt wurde,
- ein erstes Gutachten wies 1990 die ASKA als geeigneten Standort einer Fotovoltaikanlage aus - bei Redaktionsschluß besteht noch gute Hoffnung, dass eine neuer Ansatz von 1998 erfolgreicher ist.

Daneben nahmen AG-Schülerinnen und Schüler an etlichen Wettbewerben und themenbezogenen Veranstaltungen teil, errangen Preise in Wettbewerben. Genannt seien:

- Mai 1990 Einladung zum Jugendtreffen des Bundespräsidenten im Schloß Bellevue
- Umweltpreis der SPD Tempelhof
- 1991 "Förderpreis Praktisches Lernen",
- 1991 Teilnahme amVDI-Schülerforum
- etliche prämierte Arbeiten im Wettbewerb "Jugend forscht"
- viele Podiumsdiskussionen zu aktuellen Anlässen in der ASKA, in denen sie wirkungsvoll die Interessen der Energie-AG vertraten.

Die Grundkurse "Energieumwandlungen I und II"

"Atemlos" Nr. 27, Schülerzeitung an der askanischen Rudi Dutschke Oberschule: "Die Energie-AG wurde mit Beginn des neuen Halbjahres (Anm. d. Verf.: Februar 1989) aufgelöst und in einen Grundkurs umgewandelt ... die Beteiligung an diesem Kurs ist ... relativ hoch."

In den Podiumsdiskussionen war uns Lehrern deutlich geworden, dass die meisten Schüler, die nicht AG-Mitglieder waren, die Veranstaltungen zwar mit Interesse verfolgten, aber - dies zeigten ihre Fragen - doch erhebliche Verständnisschwierigkeiten hatten. Vor diesem Hintergrund entwickelten wir - wieder im Team der FU - die Grundkurssequenz "Energieumwandlungen I und II", in der seit dem Sommersemester 1989 die Grundlagen vermittelt werden, um an "unserer Frage" (s. o,) weiter arbeiten zu können. Legendär: öffentliches Klausurschreiben im Museum für Verkehr und Technik in unserer Ausstellung

„Global denken - Lokal handeln: Energiesparen an Schulen - Ein Grundkurs Physik stellt seine Arbeit vor“. Das war das 2. Semester 1990, eröffnet wurde sie durch den Staatssekretär des Schulsenats. Damals waren wir in der Senatsschulverwaltung wegen unseres interdisziplinären Ansatzes - ”zu wenig (klassische) Physik” - heftig umstritten und nur Dank des ”grünen” Teils des Senats konnten die Kurse in unserer Schule weiter gehalten werden. Inzwischen sind sie an unserer Schule etabliert und die Inhalte sind sowohl im schriftlichen wie im mündlichen Abitur Prüfungsgegenstand.

Die Arbeit an der ASKA wurde inzwischen weit über unsere Schule hinaus bekannt und hinterließ über Lehrerfortbildung und diverse Publikationen auch außerhalb Berlins ihre Spuren:

- reduziert finden sich die Inhalte der Physik-Grundkurse im Berliner Physikrahmenplan der 10. Klassen;
- sie sind eingegangen in die Brandenburger Oberstufenpläne;
- fifty/fifty, das Hamburger Energiesparmodell, brachten ASKA-Lehrer mit auf den Weg,
- beim Startschuß für die Berliner Version des Energiesparens an Schulen gestalteten auch unsere AG- Schüler Exponate der Eröffnungsausstellung.
- Interesse für unsere Arbeit gab es an Schulen in Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein -
- ja, zu Modellversuchszeiten hatten wir sogar Besuch von einem japanischen Fernsehteam.

Noch gibt es viel zu tun: Aus den Forderungen des ersten Diskussionspapiers ist längst nicht alles erfüllt: Einzelraumtemperaturregelung, Solarwärme für die Sportduschen, Heizkörpernischen- und Dachgeschoßdämmung, Außendämmung der zweiten Brandwand, Beleuchtungsreduzierung, oder - das war damals noch nicht so weit entwickelt - vielleicht einmal Strom und Wärme aus Brennstoffzellen? und und und .... ja lohnt sich denn das? Fragen Sie unsere Kurs- oder AG-Schüler, wir haben noch viel zu tun!

Jörg Eschner

Was schon geschehen ist, unsere Heizenergieeinsparungen, zeigt obenstehende Grafik.

2.4 Physik-AG und Jugend forscht

Landläufige Physik-Arbeitsgemeinschaften setzen sich in vielfältigen Varianten mit physikalischen Schwerpunktthemen auseinander, wobei -aus unterschiedlichsten Gründen- das experimentelle Anliegen im Vordergrund des Interesses steht.

Mancher begreift die Physik-AG aber auch als Freizeittherapie vor dem Hintergrund konspirativer Zusammenarbeit von Schule und Eltern oder u.U. als bequeme ‘Nachhol’-Institution.

An der ASKA dürften die Dinge etwas anders gelaufen sein. Bis in die achtziger Jahre dominierten traditionelle AG-Tätigkeiten. Eine gewisse Trendwende leitete die Wahrnehmung und Unterstützung von Amateurfunkambitionen ein. Wegen der Komplexität dieses technischen Sonderbereichs blieb aber die Schar der Interessenten eher klein.

Das aktuelle AG-Interesse nahm deutlich zu, als von der (ehemaligen) Fachhochschule der Deutschen Bundespost ausgemusterte Fernschreiber während der üblichen AG-Zeiten -(montags n.d.6.Std.!)- zu rattern begannen. Das mechanische Digitalzeitalter hatte die ASKA erreicht, obwohl es außerhalb der ASKA bereits den technischen Niedergang eingeleitet hatte.

Anfang der neunziger Jahre näherte sich die Physik-AG ‘gewaltig’ dem digitalen Technikstandard. Die ersten ‘digitalen Brote’ der Commodore-Marken VC20 und C64 wurden angeschafft. Die in Entwicklung begriffene digitale Revolution prägte fortan maßgeblich die AG-Aktivitäten. Zugleich dominierte der

immer populärer werdende Jugend-forscht-Wettbewerb das AG-Geschehen mehr und mehr. Deshalb an dieser Stelle eine Kurzinformation zu Jugend-forscht :...

Wer Spaß am Experimentieren, Tüfteln und Forschen hat, der kann im Rahmen der Ph-AG für Jugend-forscht und Schüler-Experimentieren tätig werden.

Schüler-experimentieren ist der Juniorwettbewerb für diejenigen, die im Anmeldejahr nicht älter als 15 Jahre sind.

Für Schülerinnen, Schüler, Auszubildende, Zivil- und Wehrdienstleistende, Studentinnen und Studenten im ersten Semester ist der Jugend-forscht-Wettbewerb gedacht , wenn sie entsprechend nicht älter als 21 Jahre sind.

Teilnahmebereite Interessenten, die auch Gruppen bis zu drei Teilnehmern bilden können, müssen sich jeweils bis zum 30. November anmelden. Die ersten Regionalwettbewerbe beginnen dann meist nach den Winterferien des Folgejahres.

Die u.a. abzuliefernde Wettbewerbsarbeit sollte 15 Seiten nicht übersteigen. Das selbstgewählte Wettbewerbsthema muß mit naturwissenschaftlichen Beobachtungs und Meßmethoden bearbeitet werden und in eines der sieben Jugend-forscht-Fachgebiete passen :

Biologie, Chemie, Geo-und Raumwissenschaft, Mathematik / Informatik, Physik, Technik und Arbeitswelt.

Die AG-Projekte sind meist in den letzten drei Fachgebieten angesiedelt.

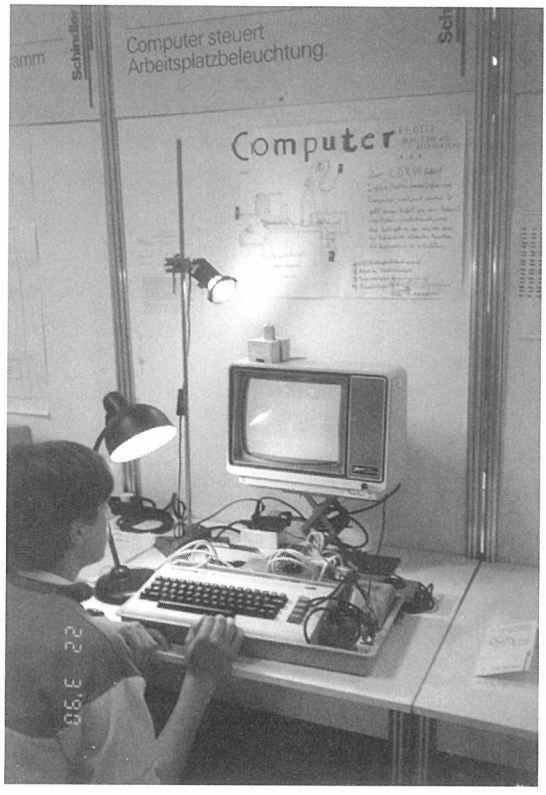
Bereits in den siebziger Jahren testete Norbert A. den im Mariendorfer Volkspark erstmals eingerichteten Trimm-Parcours, was ihm u.a.Teilnahme und Erfolge im Jufo-Bundeswettbewerb bescherte. Wurden noch 1985 Wärmeisolierfähigkeit, Temperaturmeßmethoden und Glühlampen in mühevoller 'Handarbeit' experimentell untersucht, so wurde der C64 in den Folgejahren ein dominanter Bestandteil von Jufo-Projekten. Alle sieben AG-Projekte des Jahres 1992 nutzten beispielsweise den C64 als Experimentierhilfe.

Hier nun ein kleiner thematischer Überblick über bisherige Jufo-Projekte, deren Gesamtzahl nunmehr schon auf 80 angewachsen ist – einschließlich 1999.

1988 Wasserstoff als Energiespeicher (Pfender/Schlaugat)
Wie verbrennt man sich nicht den Mund (Latz/Paul)
1989 Untersuchung von Batterieeigenschaften (Albrecht/Krull)
1990 Computer überwacht Futtersuche im Labyrinth (J.Mwinyi/Lutze/Granops)
Ein führerloses Fahrzeug findet seinen Weg (F.Schulze)
1991 Wetterstation mit Computerunterstützung (Köhler)
1992 CO_2-Messung mit dem Computer (Portale)
Computer steuert und betreibt Modelluhr (Morisse/Dabrowski)
1993 Versuche mit Heißluftlinse und Ultraschall (Richard/Paul/deHoog)
Computer als Briefwaage (Rudloff/Oelkers)
Spektrale Untersuchung von Lichtquellen (Köhler)
Computer als Mundschenk (Ulbrich)
1994 Computerthermometer für 8 Meßstellen (Ulbrich)
Warnanlage für Gleisarbeiter (Schroth)
Transistorradio - Erprobung mehrerer Ausbaustufen (Rudloff)
1995 Sonnenschutzmittel - Versuch eines quantitativen Tests (Scherer)
Krafteinwirkung beim Ballspiel (Lichteblau)
1996 Computer kontrolliert die Freßgewohnheiten eines Wellensittichs (Flemming)
Computermessungen zur Mechanik (Ulbrich)
1997 Computer als Vogelhausmeister (Synak/Schulze)
Meßmethode zur Untersuchung der Pupillenreaktion (Pinto/Wegener/Jonczyk)
Physikalischer Hintergrund energiebewußten Kochens (Gahlen/Papke)
Computermaus hilft bei Kugelstoßversuchen (Szatmary)

1998 Versuche mit Infrarotstrahlung (Gahlen)
Oberflächenspannung bei Tensiden und radioaktive Strahlung (Pinto)
1999 Entwicklung einfacher Spielideen und deren Umsetzung auf dem Computer (Schymura/Schuett/Wahls)
Einfache Entfernungsmessung mit Computerunterstützung (Balbo)

In den frühen neunziger Jahren verfügten Computer über ein enormes Motivationspotential. Viele, die Computer kennenlernen wollten, fanden den Weg zur Physik-AG, wo ihnen (aber!) der Computer als Experimentiergerät nahe gebracht wurde. (Was übliche Herstellerangaben gewöhnlich verschweigen.) Aus Übungsprojekten mit Computern erwuchsen danach ständig unzählige Wettbewerbsbeiträge für **Schüler-experimentieren .**



Seitdem genügend C64 (u. andere Pcs) verfügbar sind, lassen sich auch Schülerinnen und Schüler der 7.Klassen ohne physkalische Vorkenntnisse problemlos in den AG-Betrieb integrieren. Trotz noch fehlender physikalischer Grundkenntnisse bietet der anfänglich überwiegende Computerumgang unzählige Anknüpfungspunkte zum Einstieg in ein interessantes Schü-ex-Projekt im Rahmen von Jugend-forscht. Das Projektziel läßt sich fast immer individuell und wettbewerbstauglich abstimmen. Mit etwas Geduld und Ausdauer kann jeder die Wettbewerbsteilnahme, die eine Menge Spaß, Abwechslung und Erfahrung mit sich bringt, als Endziel erreichen.

Im Laufe solcher Projektentwicklungen wird die Hilfe des AG-Betreuers zunehmend entbehrlicher und die gegenseitige Unterstützung der Projektteilnehmer untereinander immer ausgeprägter.

Im AG-Bereich sollten die Teilnehmer reichlich Erfahrungen sammeln und Eigeninitiative entfalten können ... ohne den 'lästigen' Zensurendruck im Hintergrund. Die AG-Teilnahme ist jedem freigestellt -auch die Dauer! PH-AG ist Schule außerhalb des 45Minuten-Taktes!

Die Jugend-forscht-Idee stellt in diesem Rahmen einen idealen Mittler dar.

Fredi Ziebur

2.5 Die Aska und das Informations-Zeitalter

Schon im Jahre 1984/85 gab es an der Aska Initiativen, sich mit dem Medium Computer zu beschäftigen. Das heißt, ganz korrekt ist diese Formulierung nicht, denn es existierte zu dieser Zeit eine Computer-AG, die sich mit Programmierung in BASIC befasste und die einmal wöchentlich im Wohnzimmer der Familie Bauersachs stattfand.

Überhaupt bekam unsere Schule die entscheidenden Impulse, das Fach Informatik in den Unterrichtskanon aufzunehmen, durch Herrn Bauersachs. Er engagierte sich und sorgte mit Kompetenz und Beharrlichkeit dafür, dass im Jahre 1988 in den Souterrainräumen eine Unix-Anlage der Firma Nixdorf mit einer Console und 11 Terminals installiert wurde.

Im Schuljahr 1988/89 fand das erste Mal regulärer Unterricht im Fach Informatik für das 1. bzw. 2. Semester der gymnasialen Oberstufe an der Aska statt. In diesem Schuljahr kam auch ein weiterer Kollege mit der Lehrbefähigung für Informatik an unsere Schule: Herr Forwergck.

Um langfristig den Unterricht in Informatik abdecken zu können, besuchten Frau Broser und Herr Moritz entsprechende Fortbildungskurse an der FU-Berlin bzw. TU-Berlin. Seit dem Schuljahr 1990/91 erteilen sie regelmäßig Informatik-Unterricht im Kurssystem der Oberstufe.

Seit dem Schuljahr 1995/96 wird an der Aska auch ITG unterrichtet; ITG steht für Informationstechnische Grundbildung und führt in die Benutzung grundlegender Programme ein. Für diesen Unterricht qualifizierten sich Frau van Leyen und Frau Sauermann. Da die „alte Unix-Kiste" für diesen Unterricht nicht mehr zeitgemäß war, wurde im Januar 1996 eine PC-Anlage (486er) im Raum 134 eingerichtet.

Als im Jahr 1998 die alte Unix-Anlage allzu kostspieliger Reparaturen bedurfte, wurde sie mit erheblichen Geldzuwendungen aus dem Schul-Etat, dem Engagement des Fördervereins und der Eltern und dank des CidS!-Projekts durch eine zeitgemäße Anlage vernetzter PC's (Pentium) ersetzt.(CidS! steht für Computer in die Schulen und wird durch Lotto-Gelder finanziert.)

Seit Dezember 1998 kann sogar dank des CidS!-Projekts in der Schule auf Informationen und Dienste des Internets zugegriffen werden. Wir sind über

e-mail erreichbar unter
aska.berlin@t-online.de.

Die Homepage unserer Schule ist unter folgender Internet-Adresse zu finden:
http://home.t-online.de/home/aska.cids

Gertrud Broser

2.6 Arbeitsgemeinschaften des Fachbereichs Musik

Im Fachbereich Musik gibt es zwei große Ensembles mit einer längeren, kontinuierlichen Tradition, das Kammerorchester und die Big Band. Beide Ensembles üben in wöchentlichen Proben am Mittwochabend bzw. Montagnachmittag.

Auf dem Programm des Kammerorchesters stehen vorwiegend Werke des klassischen Repertoires, in den letzten Jahren z.B. von Albinoni, Bach, Boccherini, Charpentier, Gershwin, Glasunow, Grieg, Haydn, Mozart, Pergolesi, Rossini, Sammartini und Tschaikowski. Mit besonderem Vergnügen führt das Orchester auch Kompositionen der eigenen Schüler auf, zuletzt etwa „Fanfare" von Ronald Martins (Abitur 1998), „Ricercar" von Pawel Poplawski (Abitur 1999) und „La Vendrette" von Tobias Hömberg (Abitur 2000). Mitunter begleitet das Kammerorchester aber auch Stücke aus der Popmusik, die in einer anderen Arbeitsgemeinschaft oder im Wahlfachunterricht einstudiert wurden.

Die Big Band spielt das klassische und moderne Big-Band-Repertoire, manchmal auch Arrangements ganz aktueller „Hits".

Die Big Band in Aktion

Daneben gibt es Ensembles und Arbeitsgemeinschaften, die nur zeitweise bestehen. So gab es im Schuljahr 1997/1998 eine Jazz & Pop-AG, in der Schüler aus allen Jahrgangsstufen zusammen Pop- und Jazzstücke spielten und im Schuljahr 1998/1999 ein Streichquartett. Zur Zeit gibt es eine Jazz-Combo, in der Schüler des Abiturjahrgangs Jazzstandards spielen und improvisieren.

Wichtige Termine für alle Musikensembles sind natürlich die Auftritte wie der Musikabend vor Weihnachten, die Abiturfeier, die Einschulungsfeier. Manchmal kommen auch außerschulische Auftritte hinzu: so wirkte die Jazzcombo im Februar d. J. bei einer Benefizveranstaltung der Evangelischen Kirchengemeinde Alt Tempelhof mit, die Big Band spielte im Mai bei der Abschlussveranstaltung der Mathematikolympiade; das Kammerorchester hatte im Mai und Juni mehrere Auftritte im Rahmen eines gemeinsamen Projektes mit einer Theater-AG der benachbarten Tempelherren-Grundschule u.a. im Neuköllner Theater und während der Musischen Wochen 2000 in der Philharmonie.

Herr Fritz mit dem Kammerorchester der Askanischen Oberschule

Naturgemäß bedeutet jeder abgehende Abiturjahrgang für die Ensembles einen mehr oder weniger großen Aderlass. Die letzten Abiturjahrgänge haben allerdings ganz besonders große Lücken hinterlassen, so dass der fehlende Nachwuchs insbesondere bei den etwas ungewöhnlicheren Instrumenten wie Bratsche, Cello, Oboe und Posaune zur Zeit ein wenig Sorgen bereitet. Alle Schüler, die ein Orchesterinstrument spielen, sind in den Ensembles deshalb immer herzlich willkommen.

Lothar Fritz

2.7 Das Betriebspraktikum

Seit Ende der 80er Jahre gibt es für die Schüler und Schülerinnen der 10. Klassen die Möglichkeit, drei Wochen in einem Betrieb der freien Wirtschaft oder an einer Einrichtung des Landes, des Bundes bzw. der karitativen Institutionen zu verbringen.

Dieses Praktikum wurde unter großem Engagement unserer früh verstorbenen Kollegin Ursula Gellissen eingerichtet. Ziel ist es, den Zehntklässlern einen Eindruck vom sogenannten wirklichen Leben zu vermitteln, ihnen zu zeigen, dass es – auch außerhalb der Schule – einen ständigen Arbeitsstress gibt. In einigen Fällen mag es auch gelingen, Schüler mit ihrem zukünftigen Beruf bekannt zu machen. Häufiger stehen die Schüler jedoch den beruflichen Tätigkeiten, die sie ausüben mußten, kritisch gegenüber, d.h. Ernüchterung macht sich breit, wo vorher vielleicht ein Berufsbild zu ideal gesehen wurde, selbst wenn es gelang, einen Praktikumsplatz in der Computer- oder Kommunikationsbranche zu ergattern.

Dennoch werden von der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer die gemachten Erfahrungen positiv bewertet. Man hat schließlich einen Einblick in das "wirkliche Leben" bekommen, auch wenn dies bedeutete, dass man unangenehme Arbeiten auszuführen hatte, wie etwa das Bettenmachen oder Besteckputzen in einem Hotelbetrieb. Auf diese Weise sehen viele, dass ein bestimmter Beruf nicht identisch mit ständigem Spaßhaben und

andauernder kreativer Selbstverwirklichung ist, sondern viele Einzeltätigkeiten beinhaltet, zu deren Bewältigung Disziplin und die Fähigkeit, Frustrationen ertragen zu können, gehören. Außerdem haben die Schüler die Möglichkeit, Kontakte zu Menschen zu knüpfen, die sie in ihrem eigenen Umfeld vielleicht sonst nie kennen lernen würden, etwa bei einem Praktikum im Botanischen Garten, bei der BSR oder der Polizei. Hiermit sind einige der Einrichtungen genannt, die uns jährlich Praktikumsplätze zur Verfügung stellen, wobei erwähnt werden muss, dass seit einigen Jahren immer weniger Betriebe dies tun, da durch Rationalisierungen häufig auch die Personen, die zur Betreuung während des Praktikums nötig sind, nicht mehr in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen. Dies verlangt von unseren Schülern natürlich mehr Engagement, sich selbst einen Praktikumsplatz zu suchen, was wiederum in der Weise von Vorteil ist, dass gleich die Fähigkeiten eingeübt werden können, die man braucht, um einen Job zu bekommen, nämlich Bewerbungsschreiben und Lebenslauf verfassen, Kontakt aufnehmen, sich eventuell in einem Interview darstellen usw.

Auch in Zukunft werden wir versuchen, dieses Extraangebot ‚Betriebspraktikum' trotz aller Verschlechterungen im Bildungsbereich beizubehalten, denn die genannten Vorteile sprechen unserer Meinung nach für sich.

Wolfgang Borchmann

2.8 Der Waldeinsatz

Jugendwaldheim Ringelstein

Wir befinden uns in den 70er Jahren. Der ganze Ringelsteiner Wald ist in Unordnung. Der ganze Wald? Nein! Ein aus unbeugsamen Askaniern bestehender Schülertrupp hört nicht auf, dem Chaos Widerstand zu leisten. Und das Leben ist nicht leicht für wildwachsende Fichten, die sich im zu hegenden Buchenbestand verbreiten wollen ...

So oder so ähnlich ging es mit den ersten Kontakten zum Jugendwaldheim (= JWH) los.

Seit ca. 30 Jahren kennt die ASKA den "Waldeinsatz" im JWH Ringelstein der Landesforstverwaltung Nordrhein-Westfalen – und ich bin seit ca. 27 Jahren mit ihm verbunden.

Es begann irgendwann Ende der 60er Jahre, als eine Biologieklasse nach Ringelstein fuhr, um in Theorie und vor allem auch in Praxis etwas über den Wald und seine Aufgaben zu erfahren.

Es folgten noch ein paar Lerngruppen – tröpfchenweise; doch zur festen Institution an der Aska wurde der Waldeinsatz erst, als Herr Thiede und ich mit 7. bzw. 8. Klassen hinzufahren begannen. Beim ersten Mal (1972) sprang ich recht kurzfristig ein, noch als Referendarin, später schon als echte (vollwertige) Askanierin, als Herr Thiede eine weibliche Begleitung für seine Klasse brauchte. Seitdem fuhren wir regelmäßig – in Zweijahresabständen – ins JWH. Herr Thiede kümmerte sich sehr um die "Bestandspflege", indem er auch zwischendurch im Wohnmobil in Ringelstein auftauchte u.a.m.

Nachdem Herr Thiede aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr Waldeinsätze durchführen wollte, fuhren Herr Hauger und ich weiter nach Ringelstein, nun meist jedes Jahr, und als Herr Hauger 1994 auf so tragische Weise ausfiel, sprang Herr Forwergck ein, der ebenfalls vom Konzept des Waldeinsatzes begeistert ist.

Inzwischen sind wir auch zu einer Institution im JWH Ringelstein geworden. Ich habe nun schon 5 verschiedene Förster/JWH-Leiter-Ären erlebt, wobei Herr Tünnermann, der jetzige Leiter, doppelt vorkommt. Als einziges Berliner Gymnasium hier nehmen wir ein bisschen eine Sonderstellung ein.

In einem "Waldeinsatz" werden den Klassen theoretische und praktische Kenntnisse zum Thema Wald und Holz vermittelt. Morgens gibt es eine Stunde theoretischen Unterricht vom Förster, der über die unterschiedlichsten

Facetten des Themas informiert (z.B. Aufgaben, Definition von Wald, Fotosynthese, Baumarten, Tierarten, Waldschäden, Biotope, Holzverarbeitung u.a.m.).

Danach werden die Schüler im Gruppen eingeteilt und zu verschiedenen Arbeiten im Wald eingeteilt, z.B. Fichten "werben" (aus einem bestimmten Gebiet kleine Pflänzchen – Fichten – mit Wurzel herausziehen) und anderswo wieder einsetzen, eine Fläche durchforsten, d.h. dort nicht hingehörende Büsche und junge Bäume entfernen, damit andere Platz haben; eine Fläche von Gestrüpp, was nach Baumfällungen übrig ist, grob befreien und es verbrennen (wie im Lagerfeuer), "eingeschlagenes" Holz mit der Schubkarre o.ä. holen, es mit dem Spaltkeil (= nicht so scharf wie eine Axt) spalten (was die – männlichen – Lehrer gern tun)und dann als Holzvorrat stapeln; Nistkästen, Hochsitze oder Brettspiele bauen bzw. herstellen u.a.m.

Das Programm wird nachmittags durch "Botanisierungsgänge" (Bestimmung von Baumarten, Waldtieren, Spuren im Wald etc.), Vorträge zum Thema Tiere (z.B. Ameisen oder Greifvögel) und durch im weitesten Sinne "Kulturelles" ergänzt; z.B. demonstriert ein ehemaliger Haumeister die alte Fertigkeit des Besenbindens (aus Reisig); oder wir besichtigen im nahegelegenen Büren die Jesuitenkirche, die uns ein Bürener ehrenamtlich erklärt; manchmal besichtigen wir auch den kleinen "Hexenkeller" in der Burgruine Ringelstein.

In ihrer Freizeit, die – trotz gegenteiliger Behauptung einiger Schüler – reichlich bemessen ist, können sie sich im Heim und im dazu gehörigen Gelände bzw. Wald frei bewegen. Es gibt einen Tischtennisraum, "Bolzplatz" für Fußballfans und eine Volleyball Spielmöglichkeit. Besonders gut ist jedoch, dass die Klassen selbständig ihre Zeit einteilen können, reden, Musik hören, Krach machen (wir sind jeweils die einzige Klasse im JWH) u.a.m.

Die Verpflegung im Heim ist ausgezeichnet, die Gegend schön. Zusammengefasst: das ganze Konzept stimmt, und deswegen wollen wir die Verbindung der ASKA zum JWH Ringelstein nicht abreißen lassen.

Elke Podzuweit-Chippett

2.9 Theater der Schulen

Vor dem Theaterbrett

Um möglichst vielen Schülerinnen und Schülern preiswerte Theaterkarten vermitteln zu können, ist die öffentliche Einrichtung „Theater der Schulen" geschaffen worden. Die vielfach hochsubventionierten Theater sind angehalten, einen Teil ihres Kartenkontingents zu verbilligten Preisen an die interessierten Schüler abzugeben. Die Jugend soll an die Kultureinrichtungen der Stadt herangeführt werden.

Das Angebot bezieht sich zunächst auf die unterschiedlichsten *Theater*stätten: die großen Bühnen wie das Deutsche Theater, Maxim-Gorki-Theater, Schaubühne oder Berliner Ensemble, kleine Privattheater, Kinder- oder Jugendtheater wie das Grips-Theater im Westteil oder das carrousel-Theater im Ostteil (vormals Theater der Freundschaft).

Aber auch Eintrittskarten für Opernaufführungen in den drei Berliner *Opern*häusern und *Konzerte* in der Philharmonie oder im Konzerthaus werden vermittelt. Der *Eintrittspreis von 10,00 DM* für eine Schülerkarte liegt weit unter dem vollen Eintrittspreis.

Die Bestellung der Karten ist sehr einfach: Die interessierten Klassen, Kurse oder Einzelschüler füllen ein Formular aus. Die Kartenbestellungen gebe ich dann an die Geschäftsstelle des JugendKulturService (Obentrautstr. 55 in Kreuzberg) weiter, der uns hoffentlich die gewünschten Eintrittskarten zuschickt.

Im Jahre 1985 habe ich die ehrenamtliche Tätigkeit von Frau Westphal übernommen, die seit den 60er Jahren die Schülerkarten vermittelt hatte. Als das Thema „Theater der Schulen" am 16.2.1989 auf der Tagesordnung einer Gesamtkonferenz stand, habe ich für das Jahr 1988 folgende Statistik über die Anzahl der Kartenbestellungen vorgelegt:

Von den insgesamt 313 Kartenbestellungen stammten 301 von Schüler-Kleingruppen und 12 von Klassen und Kursen. Damit wurden 1988 etwa 700 Einzelkarten und etwa 300 Gruppenkarten vermittelt.

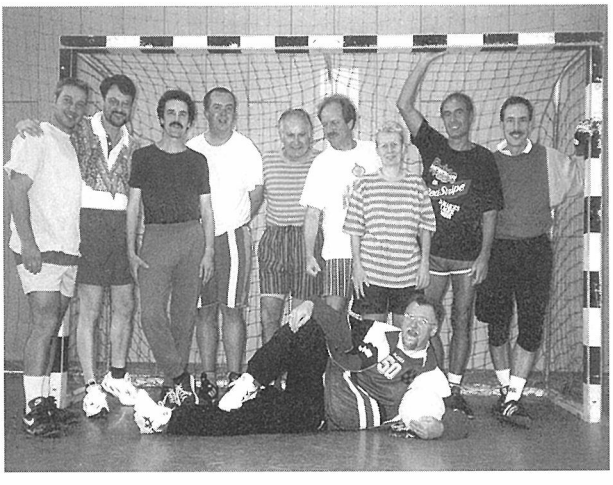
Diese Nachfrage blieb über die Jahre in etwa konstant. So kann für die Zeitspanne von 15 Jahren bilanziert werden:

V*on 1985 bis 2000 wurden ca. 15.000 Schülerkarten vermittelt*. Weit *über 100.000 DM* sind so *in den letzten 15 Jahren* aus den Händen der Schüler über mich an den zentralen Vermittler der Schülerkarten gewandert.

Diese erfreuliche Bilanz wäre natürlich noch steigerungsfähig, wenn die Klassenlehrer das Angebot von „Theater der Schulen" noch stärker nutzen würden.

Peter Klepper

2.10 Lehrer-Fußball



Vor einem Spiel im Jahre 1999
Von links nach rechts: C. Rostien, P. Klepper, J. Wolff, S. Wirbelauer, H. Kleineidam, W. Borchmann, A. van Leyen, F. Moritz, T. Papenfuß, auf dem Boden: U. Forwergck

Montag ist Fußball-Tag - seit Jahren, ja Jahrzehnten. Beteiligt sind etwa 10-15 Kollegen, die sich auf zwei Mannschaften aufteilen. Ort der sportlichen Aktivität: die Halle der benachbarten Montessori-Schule, die ja auch zur Vorgeschichte der heutigen Aska gehört. Die Halle in der Kaiserin-Augusta-Straße ist für unsere Belange zu klein, denn wir wollen uns ja auch läuferisch verausgaben. Als uns die jetzige Halle noch nicht zur Verfügung stand, haben wir zumeist auf dem Schotterbelag des Sporthofs gespielt, zeitweise auch in der Bose-Halle.

Ziel ist, wenigstens einmal in der Woche einen gewissen körperlichen Ausgleich zur geistig-pädagogischen Arbeit zu schaffen. Es wird dabei durchaus mit Ernst und Einsatz zur Sache gegangen. Unvergessen die Ermahnungen des Kollegen Siegel, der zumeist im Tor stand: *„Ist doch nur ein Spiel"*.

Manchmal wirkten diese Worte auch tröstlich, wenn der Ärger über eine Niederlage wieder einmal übergroß zu werden drohte. Herr Forwergck ist zumeist der Torwart der anderen Mannschaft. Wenn seine Stürmer wieder einmal zu ballverliebt ihre Chancen versieben, hört man schon mal von hinten seine unmissverständliche Aufforderung: *„Reinhauen! Reinhauen!"*

Dass beide Schulleiter bei dem harten Männersport mitmachen, ist genauso erfreulich wie die Teilnahme von Frau van Leyen. Die früheren Schulleiter sahen den Lehrer-Fußball gar nicht so gern, bestand doch angesichts der ehrgeizigen, mitunter ruppigen Spielweise immer eine gewisse Verletzungsgefahr, die auch zu einer Krankmeldung am folgenden Tag führen konnte. Besonders Herr Dr. Hannemann versuchte uns immer wieder von unserer gefährlichen Leidenschaft abzubringen - allerdings vergebens. Es machte einfach viel zu viel Spaß.

Höhepunkt waren die alljährlichen Spiele gegen die besten Schülermannschaften im Rahmen des Schulsportfestes kurz vor den Sommerferien. Die Schüler waren immer wieder über die Stärke der Lehrermannschaft verblüfft. Besonders in Szene

setzten sich hier immer wieder unsere jüngeren Kollegen wie Herr Bauer und Herr Rostien, aber auch die eingesetzten Referendare, die sonst aus Zeitgründen nicht regelmäßig mitgemacht hatten. Das spielte und spielt aber so gut wie keine Rolle, da von einem systematischen Training ohnehin nicht die Rede sein kann. Wir spielen einfach - und so wird keiner von uns richtig besser, für die Verschlechterung sorgt allein das Alter.

Unser Senior war in den letzten Jahren Herr Kleineidam. Er hat noch mit uns im letzten Jahr gespielt, als er bereits längst pensioniert war. Er hat mich auch 1977 zur Teilnahme am Lehrer-Fußball eingeladen. Damals gehörten noch Herr Dr. Philipp, Herr Gräßler, Herr Zietlow und Herr Hauger zu den Aktivisten. Von der damaligen Stammmannschaft ist Herr Moritz noch übrig geblieben.

Nach einem Spiel im Jahre 1999
von links nach rechts: T. Papenfuß, W. Ehm, W. Borchmann, A. van Leyen, H. Kleineidam, J. Wolff, U. Forwergck, S. Wirbelauer, P. Klepper, vorne: F. Moritz, C.Rostien

Nach den Berichten von Herrn Kleineidam bevorzugte der sportliche Teil des Kollegiums vor meiner Zeit das Handball-Spiel. Hier hätte sich besonders die naturwissenschaftliche Fachbereichsleiter-Riege (Herr Schallert, Herr Dr. Philipp, Herr Ziebur) engagiert.

Peter Klepper

3. Der Förderverein der Askanischen Oberschule e.V.

Förderverein
ASKA

Gründung

Aus der Gesamtelternvertretung unserer Schule kamen Anfang der 90-er Jahre mehrfach Anregungen zur Gründung eines Fördervereins. Anlass waren jedes Mal zeitraubende Grundsatzdiskussionen der Elternvertreter darüber, wie die Gelder der damaligen "Elternkasse" zu verwenden wären. Das hatte erst ein Ende, als sich einige Eltern und Lehrer dazu entschlossen, sich nicht nur verzweifelt die Frage "Wie gründet man denn einen Förderverein?" zu stellen, sondern sie auch mutig zu beantworten. Sie kämpften sich durch die entsprechenden Paragrafen des Bürgerlichen Gesetzbuchs und der Gemeinnützigkeitsregelungen, erarbeiteten einen Satzungsentwurf und luden zur Gründungsversammlung ein.

Selbstverständlich wurden diese Aktivisten zum "Lohn" am 10. März 1992 von den dreizehn Gründungsmitgliedern in den ersten Vorstand gewählt: Herr ***Thomas Kuß*** als Vorsitzender, der Schulleiter ***Ulrich Forwergck*** als sein Stellvertreter, der Musiklehrer ***Reinhard Baumgärtner*** als Schriftführer und Frau ***Marianne Lange*** als Kassenwartin. Dazu kam als ausserordentliches Mitglied und "Abgesandter" der Ge-

samtelternvertretung Herr ***Ulrich Joppich***. Am 31. Juli 1992 wurde der Förderverein ins Vereinregister eingetragen.

Ziele

Natürlich ist es nicht bei der ursprünglichen Aufgabe geblieben, die Elternkasse zu verwalten. Der Förderverein setzt sich - so sagt es seine Satzung - höhere Ziele: Er will im weitesten Sinne und dem gemeinnützigen Zweck entsprechend die Ausbildung und Erziehung der Schüler/innen unserer Schule fördern.

Förderung von Ausbildung und Erziehung bedeutet vor allem, bei Bedarf den Unterricht selbst zu unterstützen. Genauso sollen aber auch erzieherisch wertvolle Aktivitäten und gesellige Veranstaltungen außerhalb des Unterrichts angeregt und gefördert werden, z. B. über den Schüleraustausch das Kennenlernen von Schülern im europäischen Rahmen und ganz allgemein das Verständnis zwischen Schülern, Lehrern und Eltern an der Schule.

Allerdings können die durch Bildungspolitik und Sparzwänge im Schulalltag verursachten Mängel und Lücken, wie häufiger Stundenausfall wegen Lehrermangels, knappe Lehr- und Lernmittel, fehlende oder unzureichend ausgestattete Klassen- und Fachräume und zu hohe Klassenfrequenzen, mit den begrenzten Mitteln und Einflußmöglichkeiten des Fördervereins nicht beseitigt werden. Bestenfalls kann der Förderverein durch seine Hilfe in Einzelfällen die Auswirkungen solcher Defizite mildern oder den Betroffenen Mut zur Weiterarbeit auch unter ungünstigen Bedingungen machen.

Einnahmen

Zur Erfüllung seiner Aufgaben braucht der Förderverein neben dem unerlässlichen ehrenamtlichen Einsatz des Vorstands und der Mitglieder vor allem finanzielle Mittel. Denn die Haushaltsmittel der Schule wurden in den vergangenen Jahren ständig gekürzt und reichen seit langem nur noch für das Allernötigste, keinesfalls mehr für das Wünschenswerte. So sind die Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen und aus der jährlichen "Elternspende" eine unverzichtbare Grundlage für die Arbeit des Fördervereins.

Die Eltern der Schule zeigen sich sehr spendenfreudig und lassen dem Förderverein regelmässig im Rahmen der Elternspende und bei sonstigen Anlässen Jahr für Jahr mehrere Tausend Mark zukommen.

Ausgaben

Alle am Schulleben Beteiligten können zur Unterstützung ihrer Vorhaben Anträge an den Vorstand richten. Hinter jedem Antrag auf finanzielle Hilfe steht zunächst die Idee oder der Plan, etwas Bestehendes zu verbessern bzw. etwas Neues zu schaffen. Damit wird deutlich, dass das Engagement der beteiligten bzw. interessierten Lehrer und Schüler die wichtigste Voraussetzung und das erforderliche Geld "nur" das Zweitwichtigste ist.

So haben sich im Laufe der Jahre einige Schwerpunkte bei der Förderung gebildet. Im Bereich des Unterrichts konnte einigen Fachbereichen mehrfach und mit zum Teil größeren Beträgen geholfen werden. So wurden seit 1992 den Fachbereichen Musik, Sport, Chemie, Astronomie, Rudern, Fremdsprachen und Informatik insgesamt über 25.000 DM für zusätzliche benötigte Ausstattungen zur Verfügung gestellt.

Die Arbeitsgemeinschaften der Schule, insbesondere in den Bereichen Theater und Musik, Sport, Jugend forscht, Jugend experimentiert und Energiesparen/Umweltschutz bekamen finanzielle Zuwendungen in Höhe von zusammen 8.000 DM.

Auch außerhalb des Unterrichts wurde einiges bewegt. So ist es Verdienst des Fördervereins, nach jahrelanger Unterbrechung seit 1993 die gute Tradition einer großen Abiturfeier wiederbelebt zu haben. Auf Wunsch und mit Unterstützung der Schüler/innen wurden 1997 und 1999 zwei stimmungsvolle Schulbälle veranstaltet. Hierfür und für den Schüleraustausch mit europäischen Partnerklassen, für Schul- und Sportfeste, für die Verschönerung der Schule sowie für die Schülerfortbildung wurden insgesamt 22.000 DM aufgewendet.

Außerdem wurden einige Schüler-Aktivitäten, wie der Umweltschutzpapier- und Schulmilchverkauf sowie die Herstellung von (lei-

Abi-Buffet 1999

der nur kurzlebigen) Schülerzeitungen mit Darlehen unterstützt.

Das größte Projekt des Fördervereins jedoch sollte die Wieder-Inbetriebsetzung des denkmalgeschützten Trinkbrunnens im Schulhof zur 125-Jahrfeier werden. Ende 1999 standen aus Spenden der Mitglieder und Eltern bereits 20.000 DM zur Verfügung. Angebote von Fachfirmen waren eingeholt und die Bereitschaft von Lehrern und Schülern zur Mitarbeit war sichergestellt, als überraschend der Bezirk Tempelhof ungeahnte Geldquellen entdeckte und im Sommer 1999 nicht nur den Trinkbrunnen, sondern den gesamten Schulhof von Grund auf sanierte.

Ein Teil des seitdem zur Verfügung stehenden Geldes konnte nun für die verschiedenen Veranstaltungen der 125-Jahrfeier und deren Vorbereitung eingesetzt werden. Außerdem hat sich eine Reihe "hochkarätiger" Anträge angesammelt, die nun beste Chancen auf Bewilligung haben: Trainingsgeräte und ein Einerboot für die Ruderriege sowie ein elektronisches Projektionsgerät für den Fachbereich Informatik. Ausserdem wartet die seit langem geplante Einrichtung einer Caferteria im Schulgebäude auf ihre Verwirklichung; weil bisher die Raumfrage nicht geklärt werden konnte.

Gremien

Mitglied im Förderverein kann jeder am Schulleben Interessierte ab 16 Jahren werden. Der Jahresbeitrag ist seit der Gründung unverändert 30 DM. Die Mitgliederzahl stieg in den vergangenen Jahren langsam aber stetig an; im Sommer 2000 hatte der Förderverein etwa 120 Mitglieder, überwiegend Eltern, erfreulich viele Lehrer und auch einige ehemalige Schüler.

Eine kontinuierliche Arbeit des Vorstands war bisher dadurch sichergestellt, daß es nur wenige personelle Änderungen gab. Noch heute in Amt und Würden sind die Vorsitzenden, Herr Kuß und Herr Forwergck. Ausgeschieden sind als Schriftführer Herr Baumgärtner, dessen Amt seit 1994 der Geschichts- und Deutschlehrer ***Peter Klepper*** fortführt. Als Kassenwartin hat sich 1999 Frau Lange verabschiedet, deren Aufgaben Frau ***Jutta Rohde*** übernommen hat. Aus der Gesamtelternvertretung haben sich als außerordentliche Vorstandsmitglieder nach Herrn Joppich seit 1993 Frau ***Jutta Callmeier*** und seit 1998 Herr ***Norbert Giesen*** große Verdienste erworben.

Der Vorstand im Jahre 2000
von links nach rechts: T. Kuß, U. Forwergck, N. Giesen, J. Rohde, P. Klepper

Anerkennung gebührt auch den Mitgliedern des Beirats, die den Vorstand bei seinen Entscheidungen zur Mittelvergabe immer gut beraten haben. Je zwei Beiratsmitglieder werden jährlich in der Gesamtschüler-, Gesamtlehrer- und Gesamtelternvertretung gewählt.

Glücklicherweise gab und gibt es einen Kreis von ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen (Eltern, Lehrer und Schüler), die dem Vorstand bei den Vorbereitungen und der Durchführung repräsentativer Veranstaltungen gern und regelmässig zur Seite stehen. Ihnen allen sei herzlich gedankt, denn erst ihre Mitarbeit gibt dem Förderverein Sinn und Leben.

Thomas Kuß

VI. Statistischer Anhang

1. Die Lehrkräfte der Schule seit 1945

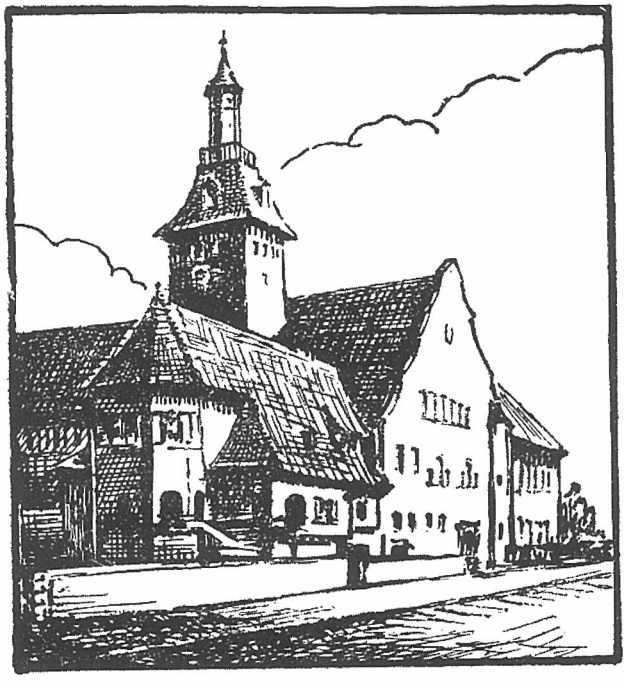
Name	Vorname	Geburtsjahr	an der Aska seit	bis
Agard	Sabine	1960	1992	
Ahrenhöfer	Ingrid	1941	1982	
Amelung	August	1883	1946	1949
Anders	Jürgen	1955	1996	
Bähr, Dr.	Rudolf	1943	1975	
Baehrens	Klaus	1948	1983	
Balk	Hans	1893	1949	1952
Bauer	Ralf	1963	1995	
Baumgärtner	Reinhard	1952	1991	1996
Bauersachs	Herbert	1927	1965	1992
Becker	Paul	1895	1946	1957
Berg	Alfred	1936	1974	1997
Bergfelder-Boos	Gabriele	1946	1979	
Berthold	Beate	1955	1987	
Beyer	Michelle	1951	1973	1976
Blohmer	Fritz	1882	1934	1947
Böhme	Ulrich	1934	1964	1995
Borchmann	Wolfgang	1950	1979	
Both	Nelly	1910	1960	1976
Brannolte	Petra	1951	1999	
Braßat	Herbert	1899	1957	1965
Brinker-Franke, Dr.	Margarete	1893	1952	1960
Broser	Gertrud	1948	1971	
Caspary	Dieter	1941	1969	
Christiansen, Dr.	Hjalmar	1890	1949	1954
Coelle	Margret	1923	1946	1949
Dietrich	Kurt	1909	1936	1975
Domagalla	Harald	1941	1968	2000
Ebel, Dr.	Gerhard	1898	1945	1957
Ehm	Werner	1953	1979	
Eichmann	Roswitha	1953	1996	
Erwerle	Susanne	1958	1995	
Eschner	Jörg	1944	1973	
Faerber, Dr.	Max	1886	1934	1951
Falckenhagen	Regine	1946	1976-1980 + 1996	
Fischer	Herbert	1924	1953	1986
Forwergck	Ulrich	1948	1988	
Frankfurt, Dr.	Adolf	1881	1945	1948

Name	Vorname	Geburtsjahr	an der Aska seit	bis
Franz	Detlef	1968	2000	
Franz, Dr.	Georg	1899	1956	1965
Frerichs	Anton	1898	1937	1964
Freund	Wolfgang	1940	1994	
Fritz	Lothar	1957	1997	
Gaedke	Dieter	1939	1968	1998
Gedigk, Dr.	Wilhelm	1890	1945	1946
Geiseler	Gisela	1944	1974	1976
Gellissen	Ursula	1939	1967	1995
Geyer	Gisela	1944	1973	1990
Glaser-Gerhard, Dr.	Ernst	1891	1953	1956
Glauser	Paul	1895	1947	1960
Gottschall	Thomas	1941	1972	1999
Gräßler	Jochen	1940	1967	1992
Grill	Micaela	1947	1972	1988
Grunwald, Dr.	Alfons	1908	1954	1960
Haack	Fritz	1892	1949	1954
Hanke	Claudia	1966	1999	
Hadler	Helmut		1946	1949
Hannemann, Dr.	Günter	1924	1965	1986
Hauger	Klaus	1943	1971	1996
Hemmerling	Prof. Paul	1904	1949	1970
Hentschel	Hannelore	1950	1980	
Herold, Dr.	Victor	1890	1921	1956
Hähne	Hedda	1943	1971	1977
Hoffmann	Hildegard	1926	1954	1959
Hoffmann	Horst	1934	1972	1998
Hollmanm	Marianne	1939	1971	1997
Jacobs	Bernd	1944	1970	1975
Jasinski	Marion	1958	1996	
Jeran, Dr.	Victor	1889	1921	1931
Junge, Dr.	Adolf	1884	1945	1948
Justinius	Käthe	1920	1952	1982
Kagelmann	Irmgard	1923	1956	1983
Kaufel	Angelika	1947	1990	1997
Kelbel	Norbert	1923	1953	1957
Kelterborn	Fritz	1901	1948	1961
Kerkow	Heinz	1920	1946	1973
Kiel	Ulrich	1947	1974	1976
Kienzler	Gerhard	1907	1954	1957
Klawitter	Jürgen	1940	1977	
Klein, Dr.	Willy	1887	1920	1949
Kleineidam	Heinz	1934	1966	1996
Klepper	Peter	1951	1977	
Klitsch	Annette	1951	1991	

Name	Vorname	Geburtsjahr	an der Aska seit	bis
Klost	Hans-Joachim	1949	1973	1976
Kluge, Dr.	Walter	1888	1934	1952
Koch	Ulrich	1947	1973	1982
Köhne	Hannelore	1934	1965	1970
Kölle	Birgit	1952	1979	
Körsten	Friedrich	1899	1952	1961
Kohl	Inge	1927	1955	1989
Kolbe	Dörte	1944	1970	1975
Kortstock	Gudrun	1951	1995	
Krienke	Rainer	1944	1976	
Krüger, Dr.	Herbert	1936	1966	1992
Kruschwitz	Bernhard	1880	1914	1949
Kühne	Wilhelm	1903	1948	1951
Kühnhold	Gertrud	1912	1948	1974
Kunz	Herbert	1908	1952	1970
Kupfer, Dr.	Egon	1909	1955	1957
Kurth	Helmut	1941	1968	
Labroisse, Dr.	Gerd	1929	1960	1977
Lefèbre	Waltraud	1927	1957	1990
Lehmann	Gerlinde	1937	1967	1976
Leuchtenberger	Susanne	1955	1997	
van Leyen	Annette	1950	1979	
Liedtke	Günther	1935	1959	2000
Löchel	Waltraud	1958	1989	
Machachej	Norbert	1952	1994	
Margenfeld-Müller	Ilona	1951	1989	
Marquard	Karin	1947	1971	1997
Matern	Jürgen	1942	1984	1990
Meinhardt, Dr.	Georg	1891	1948	1954
Meyer-Bochow	Elke	1953	1998	
Michalski	Wolfgang	1948	1980	1988
Michel	Roland	1931	1960	1964
Mielenz	Gertrud	1907	1949	1957
Möhlmann, Dr.	Gerd	1900	1953	1957
Moritz	Fred	1943	1971	
Müller, Dr.	Gert	1922	1954	1960
Neu	Joachim	1949	1977	1981
Nitsche	Jürgen	1939	1969	
Nitzsche	Angela	1952	1991	
Oettner	Dietmar	1938	1970	1974
Otte	Petra	1954	1980	1985
Papenfuß	Thomas	1955	1980	
Papke	Edith	1897	1950	1963
Philipp, Dr.	Eckhard	1937	1964	1998

Name	Vorname	Geburtsjahr	an der Aska seit	bis
Plümper, Dr.	Hans-Dieter	1939	1971	1999
Podzuweit-Chippett	Elke	1945	1971	
Protze, Dr.	Johannes	1889	1948	1954
Przeradzki	Bernhard	1935	1963	1998
Raddatz	Heinz	1920	1961	1982
Rasch	Günther	1925	1957	1962
Renicke	Dagmar	1955	1998	
Rienecker, Dr.	Gerhard	1906	1949	1959
Rißmann	Jürgen	1939	1968	1999
Rockstroh	Max	1908	1954	1962
Roebbeling, Dr.	Friedrich	1888	1918	1951
Roeper	Richard	1891	1951	1957
Rogge, Dr.	Albert	1880	1945	1948
Rohbeck, Dr.	Johannes	1947	1979	1992
Rosemann	Renate	1933	1974	1996
Rostien	Christian	1962	1994	
Sagert, Dr.	Heinz	1926	1950	1960
Sauermann	Jutta	1949	1983	
Schacher	Manfred	1928	1957	1992
Schacher	Marina	1951	1983	
Schädlich-Hartmann	Margot	1939	1973	1991
Schallert	Herbert	1934	1969	1997
Scherschmidt	Emil	1890	1949	1953
Schinschke, Dr.	Andrea	1961	1998	
Schmid	Margarete	1947	1975	1978
Schmidt	Brigitte	1936	1964	1998
Schmidt	Brigitte	1949	1976	
Schnabel	Uta	1966	1999	
Schneider	Erhard	1950	1977	
Schoenaich	Annelies	1924	1947	1950
Schümann	Petra	1965	1998	
Schürzmann	Lucie	1899	1953	1964
Schust	Charlotte	1913	1948	1973
Siegel	Lutz	1950	1990	
Slowik	Gisela	1929	1968	1989
Spors	Bruno	1901	1957	1959
Stratmann	Hanna	1951	1983	
Strecker	Joachim	1905	1953	1970
Strutz	Jürgen	1941	1998	
Stumpe	Margret	1952	1979	1984
Stutenbecker	Hans	1960	1998	
Teipel	Theodor	1889	1953	1955
Thiede	Otmar	1939	1968	1998
Thurein	Wolfgang	1940	1974	2000
Trobitzsch	Martin	1911	1953	1961
Troendlin	Eugen	1944	1981	

Name	Vorname	Geburtsjahr	an der Aska seit	bis
Troll, Dr.	Paul	1887	1919	1949
Volger	Helmut	1944	1972	1976
Volkert-Busch	Karin	1934	1964	1989
Voß, Dr.	Gerda	1899	1949	1963
Waldt	Kerstin	1964	1998	
Wehowski	Christina	1950	1996	
Wernicke	Albrecht	1940	1967	1971
Westphal	Hannelore	1933	1961	1994
Westphal	Lutz	1936	1963	1967
Wiesen	Gerhard	1929	1955	1958
Wilke	Karl	1879	1913	1949
Wirbelauer	Stefan	1963	1990	1997
Wolff	Dieter	1929	1957	1975
Wolff	Jürgen	1946	1979	
Wurmberg	Annette	1951	1991	
Zabel	Walter	1892	1921	1957
Ziebur	Fredi	1937	1965	
Ziemendorff, Dr.	Ingeborg	1905	1955	1958
Zietlow	Klaus	1936	1967	1997
Zimmermann	Hélène	1941	1971	



2. Die Abiturienten der Schule seit 1945

1946
Decher, Helmut
Eissfeldt, Friedrich
Frieboes, Rudolf
Güttler, Klaus
Hahn, Heinz
Jacob, Klaus
Mannhardt, Lutz
Maron, Günter
Möller, Rainer
Stoll, Ludwig

1947
März
Appelt, Volkfried
Baranschek, Günter
Freitag, Friedbert
Hänel, Hansgeorg
Hummelet, Gerhard
Wien, Herbert
Zellner, Rudolf
Juni
8a
Block, Gerhard
Hänsch, Friedrich
Kühn, Peter
Lang, Heinz
Lefebre, Hanns
Leschber, Reimar
Mast, Adolf
Neuendorf, Gerhard
Petersen, Ralf
Palumann, Manfred
Schlösser, Jürgen
Schmidt, Günter
Schoentahl, Klaus
Tobien, Bodo
Wendland, Jürgen
8 b
Berns, Peter
Birkner, Günter
Böldicke, Günter
Fröhlich, Karl-Heinz
Karras, Wolfgang
Mönig, Hans
Smalla, Helmut
Steffen, Werner
Stock, Rudolf
Stockhausen, Udo
Troester, Günter
Geyer, Albert
8 c
Bergemann, Günter
Fuchs, Horst
Fuchs, Peter
Harttmann, Dieter
Hönicke, Dieter
Huhse, Peter
Levot, Günter
Liebig, Günter
Maus, Horst
Müller, Hellmut
Richter, Horst
Schiemann, Eberhard
Strassmann, Eberhard
November
Rabel, Klaus

1948
März
Brauer, Otto
Dannhauer, Benno
Schulze, Reinhold
Weinitschke, Wolfgang
Juni
8 a
Baberowsky, Joachim
Borchert, Hans-Martin
Förster, Hans-Joachim
Heinke, Wolfgang
Mechel, Werner
Plechl, Oskar
Rieck, Oskar
Rieck, Horst
Rudolph, Rudolf
Starcke, Horst
Steinweg, Joachim
Türcke, Christian
8 b
Gehrke, Fritz
Gröschner, Egon
Heise, Joachim
Peine, Karl-Heinz
Stauch, Martin
8 c
Dürr, Klaus
Eichner, Eugen
Fischer, Peter
Gebbert, Dleter
Grabbert, Horst
Grunst,
Friedrich-Wilhelm
Hassel, Herbert
Jakob, Karl-Heinz
Kaczmarek, Klaus
Kranz, Walter
Metze, Detlef
Neumann, Joachim
Schreiber, Klaus
Uckert, Heinz
Vierlich, Peter
Werker, Klaus
8 d
Anders, Peter
Bernard, Fritz
Blumberg, Horst
Kranz, Günter
Ohm, Jörg
Peinecke, Werner
Reinhold, Peer-Angelo
Seidel, Dietrich
Schaede, Werner
Dezember
Brückner, Bodo
Jäschke, Klaus-Peter
Kallenbach, Günter
Kehn, Joachim
Klettke, Manfred
Kreipe, Wolfgang
Lenbach, Franz
Müller,
Friedrich-Wilhelm
Warratz, Gero

1949
12 a
Danne, Werner
Dittrich, Hans
Gawenda, Franz
Hartmann, Hans
Hensel, Gerhard
Hoeth, Horst
Patzig, Ralf
Pisarz, Herbert
Pitzer, Hans-Georg
Schmidt, Peter
Semler, Günter
Stabingis, Gerhard
Thielemann, Achim
Wagner, Eberhard
Zipfel, Manfred
12 b
Arendt, Rudolf
Bastein, Eberhard
Beckmann, Dieter
Berger, Manfred
Czyrnik, Hans-Werner
Grantzke, Eberhard
Hoffer, Ingo
Kern, Horst
Kürten, Karlheinz
Miodowski, Franz
Priebsch, Wolfgang
Roth, Kurt
Thiele, Eberhard
Vandam, Wolfgang
12 c
Hehner, Holm
Herzke, Joachim
Hollmann, Wolfgang
Kamratowski, Joachim
Kollrack, Gerhard
Krauß, Hans-Joachim
Maeding, Wilfried
Ponczek, Georg
Punt, Dieter
Schmidt, Jürgen
Thomas, Gerhard
Türcke, Wolfgang
Weber, Heinz
Weniger, Ulrich
Wilk, Harry
Winter, Erik

1950
12 a
Gerwien, Wolfgang
Hein, Hans-Joachim
Krege, Gerhard
Lötzel, Gerhard
Matzner, Joachim
Paulig, Ditmar
Schulze, Klaus
Zeigermann, Jürgen
12 b
Baumann, Karl [1)]
Ehinger, Günther
Ewald, Ingrid
Just, Peter
Krupa, Joachim
Kuchenbecker, Ulrich
Neumann, Paul
Niederschuh, Hellmut
Rauhut, Rolf
Seidel, Dieter
Skibbe, Rolf
12 c
Bauch, Hans
Boese, Karl-Adalbert
Brendel, Wolfgang
Filtner, Kurt
Grohn, Walter
Hilliges, Friedrich
Hilliges, Peter
Janik, Josef
Kramer, Eberhard
Krüger, Bodo
Meinecke, Hartwig
Piper, Klaus
Starke, Peter
Wagenitz, Erich
Zander, Eberhard

[1)] *3.000. Abiturient seit 1875*

1951
12 a
Daiber, Wolfgang
Domröse, Hoerst
Fischer, Manfred
Garbow, Werner
Gens, Joachim

Günther, Dietrich
Homann, Kurt
Huske, Joachim
Jacobi, Wolfgang
Kuben, Peter-Jürgen
Münchow, Eberhard
Nickel, Manfred
Rohde, Horst
Roppel, Wolfgang
Schwarz, Eberhard
Wende, Udo
Wenzel, Wolfgang
12 b
Anders, Heinz-Gerhard
Böttcher, Hermann
Brendel, Klaus
Engelien, Günter
Erke, Siegfried
Härtel, Manfred
Hasse, Eberhard
Heller, Eberhard
Kallenbach, Manfred
Kreutz, Joachim
Kühne, Helmut
Kunze, Peter
Leschber, Norbert
Lüdke, Werner
Reinhold, Just
Schneider, Gerhard
Streuberg, Dietrich
Trümmer, Heinz
Walter, Hans-Joachim

1952
Drews, Jürgen
Klink, Dietrich

1953
13 a1
Adam, Klaus-Manfred
Borchert, Klaus
Germershausen, Peter
Heilscher, Günter
Heinze, Joachim
Heisler, Herfrid
D' Heureuse, Marc Roger
Krüger, Siegfried
Kummer, Wolfgang
Legard, Udo
Peters, Jörg
Scheffel, Werner
Schmidt, Thomas
Schubert, Klaus
Schultze, Hans-Joachim
Schwarz, Friedrich
Wüstenberg, Udo
13 a2
Denecke, Günter
Hatt, Klaus
Huth, Peter
Joop, Gerhard
Kinder, Klaus
Lehmann, Wolfgang
Mach, Manfred
Meyer, Peter
Primavesi, Alexander
Reichelt, Gerhard
Rockel, Konrad
Schmidt, Klaus-Peter
Schneller, Heinz-Günter
Winkler, Wolfgang
Zipfel, Erich

1954
13 a
Dittert, Daniel
Groppler, Werner
Heilmann, Hans-Peter
Johannsen, Peter
Kowalsky, Horst
Löwenberg, Eberhard
Markut, Friedrich
Moll, Günter
Neumann, Günter
Schubje, Emil
13 b
Franzbowski, Rainer
Gregor, Dietrich
Hülling, Hans
Krause, Harald
Krüpe, Peter
Kuhnert, Jürgen
Kunkel, Dieter
Luhn, Wolfgang
Marsch, Wolfgang
Menzel, Peter
Morawetz, Alfred
Plato, Friedrich
Schuller, Walter
Steiner, Manfred
Trenkler, Eberhard
Westphal, Klaus-Peter
13 c
Below, Jürgen
Borchert, Peter
Braun, Wolfgang
Brunst, Gerhard
Diedrich, Bernd
Heß, Hans-Jürgen
Ludwig, Hans-Joachim
Lotzkat, Ditmar
Mähler, Manfred
Nawrocki, Joachim
Nehring, Rudolf
Pospeschny, Achim
Reichow, Wolfgang
Schraube, Hans-Jürgen
Schröder, Helmut
Sekol, Klaus
Thomsen, Dieter
Wickinger, Wolfgang
Roese, Peter-Paul

1955
13 s1
Bahr, Manfred
Bethke, Günter
Eggert, Günter
Echholz, Karl-Heinz
Hölzner, Dietrich
Fäth, Gerhard
Hofherr, Hans Peter
Knuth, Horst
Krafft, Peter
Matthias, Attila
Meller, Horst
Milge, Siegfried
Müller, Rudolf
Schmidt, Klaus
Schwarz, Reinhard
Schwidetzky, Manfred
Volz, Udo
Weidemann, Klaus
Wickinger, Winfried
13 s2
Buismann, Dirk-Peter
Diebel, Hans
Fitzner, Joachim
Filtz, Hans Dieter
Günther, Jürgen
Hoene, Hans-Joachim
Kühl, Erdmann
Klietz, Helmut
Matil, Klaus
Kunkel, Gert
Röhrig, Klaus
Niederschuh, Jürgen
Sotscheck, Ralf-Dieter
Samel, Jürgen
Weißhuhn, Burghard
13 n
Arendt, Eberhard
Aschenbach, Hans-Dieter
Berg, Alfred
Bergemann, Ulrich
Berger, Klaus
Bersick, Gerhard
Breyer, Ernst-Lothar
Burmester, Jürgen
Celina, Reimar
Gielow, Klaus-Jürgen
Gießler, Siegfried
Goersch, Helmut
Gronske, Peter
Kirchhoff, Horst
Kley, Wolfgang
Klützke, Reinhard
Krasa, Heinz-Joachim
Lehmann, Klaus-Dieter
Leske, Helfried
Neumann, Horst-Walter
Plaetke, Werner
Schultze, Dieter
Schwartzkopff, Klaus
Seeger, Hans Jürgen
Stoof, Hans-Joachim
Weidemann, Jörg
Wermund, Joachim
Wierzchula, Werner

1956
13 s1
Fiala, Manfred
Haack, Dietmar
Kummer, Karl-Gustav
Mahltig, Günter
Neumann, Knut
Pfuleb, Heinrich
Rama, Michael
Riecke, Olaf
Tuchel, Rüdiger
Walther, Achim
Wenzel, Dietrich
Werner, Dieter
Westphal, Lutz
13 s2
Albinus, William
Bursee, Ewald
Heske, Wolfgang
Hunscha, Axel
John, Edgar
Kramer, Ingo
Kühn, Detlef
Lang, Hubert
Leichsenring, Christian
Leistikow, Gerhard
Lohrengel, Rolf
Luhn, Jürgen
Wille, Jörg
Ziegenhagen, Klaus
13 m1
Altmann, Hans-Joachim
Barth, Günter
Bergmann, Wolfgang
Diepold, Joachim
Friese, Bertram
Fröhlich, Helmut
Hoppe, Barbara
Hoppe, Manfred
Kämper, Klaus
Koehler, Hans-Ulrich
Krumm, Wilfrid
Kümmritz, Hans
Kusch, Joachim
Lenz, Dietrich
Liebig, Jürgen
Oettel, Peter
Sachse, Jürgen
Schneider, Dietrich
Schröter, Gert

Staats, Joachim
Stoebenau, Hartmut
von Versen, Axel
Wenzel, Bernd
13 m2
Bargel, Hans-Jürgen
Birkner, Hans-Joachim
Bormann, Dietmar
Dreykluft, Georg
Genge, Burkhard
Haase, Roland
Karger, Wolfhard
Kropf, Bernd
Kühne, Erhard
Kunze, Wolfram
Leh, Wolfgang
Minz, Jürgen
Nitsch, Hans-Joachim
Nitschke, Hans
Raack, Wolfgang
Ringer, Rudolf-Ernst
Rose, Uwe
Schmidt, Detlef
Schröder, Dietrich
Schröer, Wolfgang
Tscherner, Adolf
Vogt, Dieter
Vorwerk, Helmut
Weihrauch, Horst
Winkler, Günter
Wulff, Jürgen
Zapp, Peter

1957
13 m1
Alsleben, Bärbel
Arndt, Brigitte
Demmer, Renate
Galetzka, Irene
Germersdorf, Bärbel
Gutschmidt, Heinz-Günther
Kabisch, Renate
Kühling, Klaus
Ludewig, Hans-Jürgen
Lüdtke, Irene
Maßmann, Eva
Nöckel, Dieter
Reuter, Irene
Schirmer, Marianne
Steiner, Wolfgang
Stoske, Marianne
Trodtenhöfer, Helga
Wimmer, Manfred
Zeuner, Helga
Zimmer, Michael
13 m2
Bodora, Peter
Dietrich, Volker
Eckert, Joachim
Elßholz, Jürgen
Forstmann, Rainer
Fromann, Rainer
Gödicke, Horst-Friedrich
Gregor, Winfried
Hartje, Rainer
Henze, Dietmar
Kusch, Dietrich
Laskowski, Wolfgang
Milde, Horst
Ortmann, Manfred
Plage, Jürgen
Riedel, Helmut
Schöpke, Hans
Thefeld, Gerhard
13 s1
Behrens, Ursula
Danneberg, Ilse
Ditze, Christa
Döring, Hanna
Eckert, Irma
Groth, Brigitta
Hartmann, Susanne
Hermann, Ursula
Lotzkat, Vera
Maczat, Helga
Martiny, Christa
Matzner, Jutta
Menzel, Ingrid
Nufer, Susanne
Picht, Gudrun
Pina, Ingeburg
Ringer, Maria-Elisabeth
Rolle, Jutta
Wagner, Barbara
Wudtke, Gisela
13 s2
Beuthe, Karl-Heinz
Borchert, Knut
Brenning, Frank-Detlef
Buettner, Gernot
Engelhardt, Klaus-Peter
Groß, Hans-Joachim
Hargina, Horst
Henning, Friedrich
Hildebrandt, Dieter
Hilliges, Martin
Munko, Werner
Pagel, Thomas
Rudzinski, Klaus
Schneider, Günter
Schoel, Dieter
Sobotta, Albrecht
Starke, Peter
Vollmüller, Udo
Weinert, Hans-Joachim
Weiß, Helmut
Wendt, Dieter
Westphal, Niels
Wissing, Horst-Günther
Zinke, Peter
13 s3
Biesold, Ralf
Corzilius, Dieter
Fabricius, Lutz
Fritze, Ullrich
Hülsen, Horst
Kägeler, Heinrich
Köhler, Werner
Kraft, Dietrich-Gunther
Krüger, Dietrich
Krüger, Gerhard
Lehmann, Horst
Müller, Dietrich
Römhild, Jürgen
Sydow, Fritz
Teymann, Hans-Joachim
Voigt, Sigurd
Waldau, Eberhard
Wawer, Walter

1958
13 s1
Bernard, Elfrun
Berthel, Joachim
Bräunig, Gerd
Bremer, Anke
Dienst, Reinhard
Haack, Ekhard
Krause, Utz
Saalfeld, Klaus
Schubert, Ursula
Schwenke, Richard
Staratzke, Klaus
Strauch, Monika
13 s2
Bohm, Eberhard
Busacker, Horst
Clodius, Harald
Gollmer, Axel
Grahlmann, Jörg
Grimm, Peter
Großmann, Fritz
Kinne, Harald
Köhn, Günter
Kretschmer, Horst
Krüger, Georg
Krüger, Paul
Moldenhauer, Wolfgang
Rissling, Peter
Rouvaire, Heinz-Viktor
Schildein, Hubert
Schulz, Dieter
Wiemann, Werner
Zinke, Eberhard
13 m1
Berger, Manfred
Boe, Klaus
Ewert, Barbara
Gegner, Eberhard
Haar, Heidemarie
Hofmann, Klaus
Hübner, Gesine
Hundt, Irmgard
Köpke, Monika
Muster, Georg
Ravené, Hans-Jörg
Schröder, Hiltrud
Waack, Brigitte
13 m2
Abbé, Klaus
Aschenbach, Winfried
Boening, Peter-Uwe
Brünemann, Gerhard
Dreher, Ingo
Fiala, Werner
Heyn, Michael
Landeß, Jürgen
Maul, Yorck-Peter
Maydorn, Manfred
Michel, Hans-Jürgen
Neumann, Adolf
Reichert, Helmut
Schooth, Jürgen
Sommereisen, Frank
Stroks, Michael-Joachim
Wetzel, Günter
Wiek, Klaus-Dieter
O-1
Ahnelt, Alruna
Babick, Lothar
Bachmann, Peter
Barten, Ursula
Bergander, Jörg
Bester, Hiltrud
Grund, Lieselotte
Hecker, Edeltraud
Karos, Elisabeth
Kitzky, Margarete
Koch, Gesine
Kussin, Eberhard
Martin, Margret
Protz, Eckhard
Quitz, Hans-Martin
Reese, Gret-Marlis
Reimann, Karl-Heinz
Reinhardt, Hans-Georg
Reissner, Dorothea
Retzlaw, Ingelore
Reusse, Monika
Rüffert, Wolfgang
Schröder, Sybille
Schülke, Monika
Schulz, Manfred
Stecklina, Marie-Luise
Steiner, Brigitte
Tappe, Gerhard
Weber, Eva-Maria
O-2
Dronke, Waltraut
Fischbach, Heide

Goltz, Gisbert
Graul, Carmen
Gronewold, Edzard
Häffner, Gerhard
Haritz, Ilse
Koppelmeyer, Ulrich
Kujath, Ulrich
Lehmann, Erlo
Müller, Christian
Plaster, Ernst
Radke, Detlef
Sauer, Winfriede
Schäb, Ursula
Schaefer, Gerhard
Schultz, Annemarie
Schulze, Günter
Siewert, Peter
Spitzer, Ursula
Witt, Wolfgang

1959

13 s1
Bähr, Rolf
Belusa, Hans-Joachim
Eppel, Dieter
Filter, Hans-Jürgen
Hänel, Elke
Hein, Ingrid
Hofmann, Ute
Jung, Ingrid
Krebs, Wolf-Dieter
Kretzschmar, Torsten
Kühn, Sabine
Kunze, Ingrid
Malks, Karin
Miarka, Ute
Müller, Renate
Müller, Wolfgang
Pröhl, Dieter
Prof-Bracht, Rütger
Ramsbott, Elisabeth
Wudtke, Leoni

13 s2
Braasch, Peter
Doerks, Klaus-Peter
Hartlep, Klaus
Heiß, Wolfgang
Hilliges, Horst
Hüske, Horst
Kammerau, Bernhard
Kiau, Jürgen
Klein, Michael
Körting, Jürgen
Nowakowski, Thomas
Pyczak, Peter
Schulz, Klaus-Dieter
Stochmann, Gerd
Strubel, Bernd-Jochen
Thurm, Volker

13 m1
Albrecht, Eberhard
Dittrich, Peter
Dunkel, Peter
Franz, Günter
Gronske, Christa
Groß, Dieter
Halbmeier, Rudolf
Heyn, Hartmut
Hundt, Rudolf
Konarkowski, Jürgen
Kowalewski, Peter
Lehmann, Hans
Penzel, Wolfgang
Sander, Karl-Jürgen
Schroeter, Klaus
Spribille, Hans-Jürgen
Ullrich, Jürgen
Wenger, Hartmut
Ziegelmann, Christel

13 m2
Bathke, Gerald
Baumgart, Jörg
Doring, Jürgen
Ehritt, Hans-Jürgen
Frey, Hartmut
Ilgenstein, Dietrich
Kerler, Wolfgang
Korze, Bernd
Lau, Joachim
Maul, Michael
Paeglow, Jürgen
Röttcher, Manfred
Rose, Dieter
Schröder, Ulrich
Selle, Klaus
Waack, Ulrich
Zieglowski, Klaus

O-1
Altmann, Rosemarie
Beck, Christine
Beidatsch, Euphemia
Biesel, Karin
Holz, Johannes
Karow, Bernhild
Kleinau, Palm
Kopka, Ute
Kortstock, Renate
Leschek, Manfred
Leutke, Bärbel
Mühlenhaupt, Renate
Neuss, Reiner
Schütz, Renate
Schwan, Edda
Steinhardt, Ingrid
Thomas, Wolfgang
Veith, Renate
Vogel, Iris
Wagner, Armin
Weber, Ludolf
Wolf, Gisela

O-2
Arnsberger, Lutz-Peter
Conrad, Hella
Flieger, Johannes
Gürtler, Erika
Hampel, Ilse
Hartmann, Sigmar
Käding, Peter
Kiphard, Brigitte
Kujawa, Klaus
Lapa, Helmut
Mann, Gisela
Puhlmann, Walter
Schildein, Veronika
Schilling, Elke
Schüssler, Evelin
Schwenzfeger, Klaus-Jürgen
Sprang, Joachim
Sypereck, Helge
Tillmann, Erika

1960

13s1
Ahrens, Regina
Blanke, Elke
Braun, Günter
Dahler, Wolfgang
Frommann, Arndt
Fuhrmann, Helga
Gerlach, Ilona
Herker, Antje
Klabunde, Hannelore
Klimpel, Regina
Klupsch, Renate
Kohlenbach, Heidemarie
Kopp, Alfred
Krause, Dietrich
Küchler, Rainer
Miarka, Elke
Müller, Gabriele
Pechtold, Manfred
Richter, Barbara
Seidler, Hans
Stock, Gerd-Volker
Strötzel, Peter
Wagner, Renate
Wolter, Sigolf
Zuhr, Susanne

13 s2
Behrens, Günter
Goy, Gerd
Großmann, Klaus
Grütz, Hans-Peter
Hanoski, Peter
Hechler, Hatto
Ilchmann, Giselher
Knospe, Jörg
Kuhlmeyer, Jobst
Matuszek, Klaus
Niefind, Hans-Jürgen
Richard, Günter
Schiller, Frank
Simon, Klaus
Voß, Werner
Winkler, Wolfgang

13 m
Bechmann, Ulrich
Genge, Ulrich
Günther, Horst
Heinrichs, Dirk-Uwe
Krause, Helmtrud
Kriegel, Ingrid
Mitzlaff, Frank
Neumann, Gisela
Pospieschny, Klaus
Reichow, Dieter
Schmidl, Gerd
Schröter, Lutz
Zeese, Hans-Jürgen

O-1(1)
Bach, Jürgen
Clauß, Arno
Dietrich, Karin
Dragunski, Margita
Fender, Monika
Findeisen, Klaus
Frenkel, Peter
Jarofke, Ulrich
Müller, Sieglind
Oertel, Maria
Przewowsky, Frieder
Richter, Gerhard
Rüdiger, Erhard
Schomaker, Peter
Simon, Rainer
Stamer, Christel
Worm, Uta-Linde
Ziese, Jürgen

O-1(2)
Braun, Manfred
Donath, Karin
Hansel, Margrit
Haubold, Margitta
Hinkefuß, Dieter
Hoppe, Erika
Koschack, Wolfgang
Loose, Monika
Matthes, Heinz
Mehnert, Ursula
Redel, Horst
Schäfer, Herta
Schellkopf, Hans
Schentuleit, Hartmut
Schröder, Bernd
Schulz, Ursula
Weber, Renate
Wolf, Achim
Woltersdorf, Margret

O-2
Baumann, Dietrich
Benek, Jürgen
Biela, Erhard
Dittmar, Rudolf
Dommisch, Jürgen
Eschert, Ingulf
Eydner, Bernd
Falk, Norbert
Finkewitz, Dieter
Fisahn, Joachim
Flemming, Rainer
Gerhardt, Hans-Jürgen
Göbel, Albert
Golembiewski, Holger
Grünewald, Gerhard
Holz, Karsten
Puder, Wolf-Dietrich
Reimann, Sebastian
Richter, Claus
Richter, Michael
Riedmann, Axel
Rietdorf, Jörg
Schigulski, Günter
Schwarze, Helmut
Stecher, Karl
Süßkoch, Horst
Winter, Joachim

1961
13 s1
Allonge, Evelyne
Bathke, Heidemarie
Brüll, Volkmar
Döring, Christa
Frohn, Michael
Kämmerer, Volker
Koehler, Sylvia
Kratzke, Bärbel
Langbein, Dagmar
Lenz, Michael
Maczat, Karin
Meier, Eva-Maria
Meier, Karl-Heinz
Müller, Ute
Puhlmann, Erika
Ruhle, Karsten
Seeger, Erdmuthe
Seiler, Renate
Stippekohl, Peter
Streuber, Sigrid
Walla, Marion
13 s2
Adamczak, Günter
Blassmann, Klaus
Dedner, Burghard
Gerdesmeyer, Heinz-Jürgen
Heilmann, Gerhard
Köhn, Wolfgang
Lehmann, Wolfgang
May, Helmut
Möller, Reinhardt
Plessow, Olaf
Rathscheck, Peter
Richter, Detlef
Schildein, Erhard
Schrader, Jörg
Trübendach, Ulrich
Weiß, Jürgen
Wenger, Burkhard
Wille, Gerd
13 m
Beneke, Volker
Berg, Alfred
Berthold, Hans-Werner
Bottke, Detlev
Brümmer, Hartmut
Eisfeldt, Jochen
Gärtner, Dietrich
Gebhardt, Arne
Gleitsmann, Heidi
Günther, Frithjof
Heise, Herwig
Kowalski, Hans-Günter
Krüger, Klaus-Jürgen
Laschette, Christa
Liedke, Bernd
Neumann, Lothar
Sauer, Wolfgang
Schlimm, Jost Christian
Schröder, Manfred
Schwartzkopff, Udo
Seier, Wolfgang
Splittgerber, Heinz
Thomas, Klaus
Weiche, Jochen
O-1
Bernhardt, Gisel
Brandt von Lindau, Gabriele
Büchner, Christa
Büchner, Renate
Dutschke, Rudolf
Feddern, Bärbel
Fett, Ilse
Freiesleben, Hubertus
Haberkamm, Johanna
Hirth, Ilse
Hirth, Krista
Jagow, Marianne
Jünemann, Gerda
Krüger, Doris-Maria
Lähn, Gisbert
Lässig, Renate
Laudan, Klaus Andreas
Lieberwirth, Klaus.Dieter
Menge, Eva-Maria
Neuß, Hartwig
Noeske-Heisinger, Carola
Piltz, Hermann
Raif, Gerda
Roßbach, Barbara
Sakolowski, Sigrun
Schimang, Dieter
Schneider, Irene
Scholz, Wolfram
Schröder, Christa
Sommerfeld, Frank
Standow, Barbara
Steinel, Christin
Tscheuschner, Dorothea
Webers, Vilmar
O-2
Behla, Karin
Bugenhagen, Eva
Bungeroth, Albrecht
Fink, Peter
George, Karin
Gröne, Roswitha
Haack, Wulf
Henseler, Gerhard
Hubert, Wolfgang
Kersten, Heino
Krautschick, Inge
Lampe, Götz
Leitritz, Karla
Michalski, Hans
Mühlstephan, Bernd
Müller, Günter
Preugschat, Karsten
Rietschel, Regine
Schel, Wilhelm
Schubert, Hans
Schwarz, Ursula
Seilkopf, Lothar
Ullbrich, Claus-Peter
Vogelsang, Günter
Walzer, Peter

1962
13 s1
Braun, Ingeborg
Bucksch, Eleonore
Buismann, Silvia
Eick, Renate
Fanselau, Verena
Fiala, Helga
Goedel, Linda
Graßmann, Monika
Grund, Heidemarie
Klein, Gabriele
Krömeke, Brigitte
Krüger, Anette
Langer, Irmtraud
Öenke, Ursula
Müller, Brigitta-Ilona
Pfeiffner, Renate
Polle, Jutta
13 s2
Bauer, Klaus-Hartmut
Beier, Manfred
Bretall, Manfred
Dahler, Christian
Eilers, Jörg
Haase, Klaus-Dieter
Hecker, Wolfgang
Hustan, Wolfgang
Hustan, Holger
Kandler, Jürgen
Kuhles, Bodo
Kuhlmeyer, Torsten
Leistikow, Hartmut
Lemke, Rolf
Püchel, Artur
Ravené Horst-Axel
Retzow, Uwe
Ritter, Jürgen
Schäfer, Jürgen-Heiner
Neuendorf, Rainer
Schmitt, Jürgen
Schulz, Norbert
Stock, Bernd-Rüdiger
Thefeld, Wolfgang
13 m
Biernoth, Werner
Bormann, Winfried
Brandt, Klaus
Dreher, Anselm
Ehritt, Bernd
Gans, Werner
Hafner, Lutz
Hohn, Fritz-Jürgen
Jung, Manfred
Korupkat, Klaus-Peter
Kusch, Doris
Liedke, Jörg
Lutz, Holger
Marschel, Michael
Martin, Winfried
Rattay, Klaus-Peter
Rehfeld, Holger
Reibedanz, Klaus
Schubert, Joachim
Srowick, Klaus
Unger, Volker
Zimmer, Ingrid

1963
13 s1
Bayer, Elke
Becker, Heide
Bensing, Gisela
Glasow, Roswitha
Graßow, Ute
Heinze, Birgit
Hübner, Monika
Koehler, Marie-Luise
Komossa, Monika

Lukas, Corinna
Malke, Helga
Moeck, Dorit
Puhlmann, Gisela
Rotzoll, Ursula
Schwarz, Heide
Sommer, Ursula
Spatzker, Irmela
Tuschy, Angelika
von der Vecht, Ilse
Wichmann, Elke
13 s2
Bartels, Rainer
Beutlich, Karsten
Borchert, Eberhard
Bünger, Manfred
Burchardi, Wolrad
Ehrentraut, Michael
Ewert, Hans-Ulrich
Fiss, Harald
Fritz, Jürgen
Funke, Klaus-Detlef
Grütz, Klaus
Hertel, Horst
Hinrichs, Werner
Kuligk, Andreas
Ludewig, Bernhard
Parey, Dietrich
Peisert, Stefan
Peschke, Dieter
Seidler, Jürgen
Stelse, Hans-Joachim
Stöwer, Ulf
Stoske, Rainer
13 m
Altmann, Hans-Jürgen
Bauer, Manfred
Bauermeister, Jörg
Freihube, Manfred
Frey, Helmut
Freygang, Hans-Joachim
Gerlach, Rainer
Gerloff, Joachim
Groß, Jürgen
Groß, Udo
Helbing, Joachim
Klahn, Christina
Köhler, Helga
Neubauer, Hartmut
Richter, Karin
Sachse, Monika
Schneider, Dieter
Techen, Klaus-Detlef
Tiedtke, Rainer
Wermich, Wolfgang
Wilz, Gernot
Wlaka, Michael

1964
13 s
Blasczyk, Angelika
Brünemann, Karin
Bubolz, Peter
Fabian, Klaus Dietrich
Franke, Dieter
Franke, Renate
Fromm, Joachim
Gebhardt, Karsten
Helbing, Gerhard
Jenz, Helmut
Kayser, Hartmut
Kober, Kristian
Mosolff, Wolf-Michael
Rossow, Ingrid
Püchel, Theodor
Schubert, Reinhard
Seeling, Uwe
Thümer, Reinhard
Wandesleben, Hans Jürgen
Wrase, Siegwalt
13 m
Braun, Michael
Dechau, Peter
Franz, Jürgen
Fröhlich, Harald
Fuchs, Udo
Gerlach, Siegfried
Heinecke, Jürgen
Helimann, Michael
Herold, Dagmar
Hierse, Lutz
Kleist, Lothar
Krebs, Klaus-Detlev
Müller, Rainer
Neumann, Wilfried
Sommer, Heide
Strüwind, Reinert

1965
13 s
Baacke, Wolfgang
Kretschmer, Renate
Loeper, Ulrich
Maass, Gernot
Sauer, Heidi
Schöttler, Rolf
Scholz, Ulrike
Spehr, Michael
13 m
Arens, Jürgen
Armbrust, Volker
Beckmann, Jutta
Fischer, Bernd
Fischer, Dirk-Detlef
Freise, Reiner
Frey, Hedda
Genisch, Doris
Haase, Werner
Hartmann, Gerd
Hohn, Dieter
Karzoninkat, Ulrich
Maranian, Haig
Radtke, Reinhard
Röske, Hans-Dieter
Sievers, Wolf-Jürgen
Sklaschus, Wilfred
Stahlfeld, Herbert
Weiland, Jörg

1966
13 s
Best, Marina
Bethke, Volkhard
Bierbrauer, Angelika
Eggert, Dagmar
Förtsch, Marlies
Knoof, Sylvia
Mühlberg, Hannelore
Nagels, Heidrun
Riedel, Ingolf
Scholl, Christa
Schulz-Hohenhaus, Axel
Strauß, Karin
Töfflinger, Susanne
Wichern, Antje
13 m
Benda, Heinz
Dathan, Manfred
Gustavus, Iris
Jakubaßa, Hans-Joachim
Kretschmer, Wolfgang
Lehmann, Brigitte
Matthäi, Antje
Müller, Wolfgang
Neumann, Manfred
Noack, Siegfried
Tröger, Ingo
Wendt, Lutz
Zemaitat, Monika
Zimmer, Helmut

1967
13 s
Baruschka, Marianne
Buchholtz, Manfred
Doll, Bernd
Herrmann, Rolf
Kersten, Peter
Klein, Elisabeth
Krutoff, Christian
Maranian, Anusch
Oehmicke, Wolfgang
Rüchel, Heidemarie
Schmitt, Birgit-Ursula
Schützendiebel, Olaf
Simon, Wolfgang
Tepper, Gudrun
Unger, Dorothee
13 m
Albert, Michael
Friedebold, Detlef
Gerlich, Hans-Joachim
Groß, Toni
Hilliges, Christian
Jaeschke, Michael
Jastroch, Ulrich
Lambrecht, Wolfgang
Menzel, Klaus Ulrich
Nehab, Wolfgang
Neubert, Knut
Otto, Uwe
Schaal, Hans-Jürgen
Wiedenhöft, Claus-Dieter
Wickert, Jürgen

1968
13 s1
Bartsch, Hans-Joachim
Bleck, Inka
Fichtenhofer, Bernd
Groß, Manfred
Hamacher, Monika
Klempin, Christel
Löchol, Frank
Müller, Matthias
Reinisch, Christa
Schmitt, Jutta
Schröder, Frank
Werk, Birgit
13 s2
Blank, Uwe
Brachmann, Christiane
Glasow, Rüdiger
Grabia, Michael
Kohl, Michael
Komatowski, Christa
Lemke, Regina
Lenke, Eberhard
Radtke, Hannelore
Ritter, Ursula
Schulz, Petra
zum Winkel, Wolfgang
13 m
Burmeister, Uwe
Gramm, Detlef
Kade, Wolfgang
Pankrath, Detlef
Pawletta, Jürgen
Richter, Eberhard
Richter, Eva
Ulrich, Horst-Günter

1969
13 s
Adamczak, Dieter
Barth, Ingrid
Donath, Claudia
Fechner, Michael

Geschuhn, Manuel
Gietzelt, Sieglinde
Herold, Karin
Kalf, Wolfgang
Konzack, Silvia
Landgraf, Heidemarie
Möllhoff, Ingo
Schmidt, Angelika
Schmidt, Stanley
Stolzenberg, Bernd
Wehowski, Christina
13 m
Bading, Gunter
Best, Barbara Christine
Bobrik, Christoph
Bugl, Hans-Jürgen
Drews, Kurt
Franke, Dieter
Gebranzig, Uwe
Grübler, Albrecht
Hauke, Karl-Heinz
Hinz, Volker
Klahn, Vera-Maria
Klemmer, Horst
Krause, Klaus
Maschke, Jürgen
Ollasch, Renate
Schneider, Angela
Schuchardt, Gerd
Schwarz, Wolfgang
Wittenbecher, Volkhard
Wittenberg, Horst

1970
13 s1
Böhme, Henriette
Buchholz, Herbert
Crusius, Stefan
Dronske, Gudrun
Grünheid, Ingrid
Hetze, Jutta
Kauffmann, Sabine
Kolberg, Michael
Ostwald, Gerhard
Siegel, Wolfgang
Spehr, Christine
Thunack, Barbara
13 s2
Altenburg, Frank
Förtsch, Doris
Kloss, Gabriela
Kozlik, Norbert
Kusch, Dietrich
Langner, Angelika
Laue, Christa
Schädel, Christiane
Seelig, Ingrid
Thürnagel, Iris-Angelika
Wilde, Angelika
Wilhelm, Brigitte
13 m1
Beimling, Peter
Glamann, Hans-Uwe
Kwoczek, Helmut
Lehmann, Helmut
Richter, Ernst-Jürgen
Schröder, Joachim
Schütze, Ulrich
von Tauchnitz, Helene
Wittwer, Lutz
Wuttke, Detlev
Zemaitat, Manfred
13 m2
Albrecht, Olaf
Bien, Peter
Friedrich, Jörg-Detlef
Gallina, Michael
Gietzelt, Reinhard
Lange, Jürgen
Ney, Thomas
Niemeier, Norbert
Rybakowski, Krzysatof
Schlayer, Roland
Thiel, Rainer
Timm, Andreas

1971
Januar
13 s1
Bamborschke, Maria
Bandel, Kareen
Dethke, Dietmar
Grandke, Rüdiger
Hausmann ,Regina
Heider, Gabriele
Heintel, Ingrid
Javitz, Angela
Kluthass,Suzanna
Martin, Sabine
Meister, Sibylle
Platz, Yvonne
Petersohn, Christel
Pantel, Lord Astor
13 s2
Fischer, Reinhard
Frost, Anneliese
Grabowski, Hans-Uwe
Haase, Verena
Hansen, Hans-Joachim
Herbst, Marion
Janisch, Ingrid
Kämmerling, Angelika
Klähn, Margitta
Maaß, Holger
Marske, Cornelia
Mehlei, Thomas
Nieraad, Michael
Werner, Gabriele
13 m
Albrecht, Helmut
Bernoth, Uwe
Goldstein, David
Hofmann, Wolfram
Jäger, Wolfgang
Koch, Jürgen
Lehmann, Regina
Nehab, Manfred
Rattay, Lutz
Rehfeld, Armin
Sangerhausen, Jörg
Thiele, Bernd
Trilling, Hans-Peter
Winopal, Harald
März
Horter, Bernd
April
Zech, Wolf-Dietrich

1972
Januar
13 s
Adler, Monika
Beer, Sigrid
Dittmann, Bernhard
Guttau, Gilda
Hänel, Monika
Hübner, Wolf-Dietrich
Kalkreuter, Detlev
Kley, Gabriele
Maiwald, Christine
Müller, Maria
Pfeuffer, Hannegret
Schumacher, Ingeborg
Spoth, Eckard
Strobel, Bernd
Tüllmann, Astrid
Völker, Jutta
Weinz, Magret
Wienzeck, Christian
13 m1
Gutzeit, Detlef
Hempel, Ruth
Krüger, Harald
Lehmer, Peter
Mercks, Joachim
Milson, Thomas
Molder, Willi
Mühe, Klaus-Peter
Neitzel, Heidemarie
Strauss, Reinhard
Struck, Detlev
Weimann, Hans-Joachim
Zinke, Michael
Zwingert, Peter
13 m2
Assmann, Klaus
Bergs, Helga
Breuer, Wolf-Dieter
Engfer, Uwe
Frohloff, Jörg
Herrfurth, Lutz-Rainer
Hübner, Arno
Lubitz, Georg
Reising, Ulrich
Richter, Matthias
Schirrwitz, Werner
Schuchardt, Frank
Wuttke, Dagmar
April
Meyenberg, Ralf

1973
Januar
13 s
Beikirch, Peter
Bruck, Marina
Herz, Uwe
Jaiser, Heidi
Javitz, Alexander
Kalies, Ingrid
Karsten, Michael
Lillich, Sabine
Neumann, Astrid
Pfeuffer, Reingard
Schmidt, Petra
Schnittka, Michael
Seifried, Peter-Michael
Theel, Carmen
Walter, Gisela
Wollina, Andreas
13 m
Bachmann, Helmuth
Behringer, Peter
Böhlendorf, Rene
Erzgräber, Bernd
Faßhauer, Norbert
Hasert, Karlheinz
Hauck, Sabine
Helfrich, Rainer
Heyden, Axel
Jacob, Bernhard
Keil, Manfred
Knoch, Wolfgang
Langer, Udo
Lehmann, Regina
Pelka, Joachim
Pfeiffer, Jochen
Pietschker, Lutz
Stümer, Peter
Ulrich, Michael
Zippel, Marina
Zorn, Nils
Dezember
13 s1
Blümel, Jutta
Cichon, Stefan
Gottwaldt, Petra
Großmann, Hans-Werner
Hennemann, Michael
Höllen, Irmgard

Keller, Jürgen
Patry, Hans-Stefan
Pyttel, Christiane
Richter, Monika
Schirrmeister, Wolfgang
Schlappa, Michael
Seegers, Peter
Spatzker, Sabine
Stockhausen, Udo
Tüllmann, Rainer
13 s2
Blank, Angelika
Ehlert, Ulrich
Fulde, Karin
Link, Regina
Molder, Karin
Peschke, Sabine
Plöger, Rudolf
Polzin, Vera
Sachs, Renata
Salkow, Gisela
Siefert, Michael
von Tauchnitz, Bernhard
Vennemann, Martina
Vogelsang, Dagmar
Wehowski, Branka
Worbs, Eva
13 m1
Anders, Jürgen
Bamborschke, Stephan
Glamann, Jörg-Walter
Kliemchen, Hans-Gote
Krause, Uwe
Packeiser, Rainer
Papenfuß, Thomas
lewa, Christine
Richter, Thomas
Stümer, Stefan
13 m2
Conrad, Hilmar
Deutschbein, Martin
Flögel, Bernd
Gatz, Wolfgang
Jordan, Detlef
Kinne, Raimund
Lehmann, Olaf
Lommatzsch, Dorothea
Sprenger, Christian
Weller, Axel
Zahn, Volker

1974
13 s1
Darkow, Petra
Eilers, Christian
Geschuhn, Christian
Hahn, Joachim
Hauff, Viktoria
Hauswirth, Peter
Kahl, Rainer
Müller, Dorothea
Pfannenberg, Marina
Poralla, Barbara
Redel, Beate
Thomas, Frank
Vöhler, Margret
Walther, Anette
13 s2
Beck, Norbert
Dietrich, Gabriele
Florian, Karin-Ute
Hecht, Monika
Hoffmann, Gisela
Käding, Dieter
Kennemann, Bernd
Lenz, Joachim
Meyer, Kristine
Mühe, Birgit
Petzolt, Gabriele
Piele, Angela
Prochnow, Gabriela
Rathenow, Jutta
Renziehausen, Hartmut
Schure, Karin
Schwandt, .Jürgen
Wohland, Evelyn
13 m1
Albrecht, Cordula
Arp, Rainer
Bergunde, Doris
Bloch, Peter
Brämer, Andreas
Genschow, Detlef
Henning, Jörg
Kalies, Jörg
Küchler, Thomas
Renz, Peter
Reuel, Matthias
Rieth, Ralph
Rösler, Michael
Schauer, Manuel
Schumacher, Jörg
Sperling, Sabine
13 m2
Beblo, Thomas
Funck, Wolfgang
Grunske, Peter
Halfter, Gabriele
Jörgensen, Niels
Lehmann, Karin
Leszinsky, Frank
Look, Martin
Masson, Glenn
Mikota, Hans-Joachim
Reich, Michael
Reinholz, Christian
Repsch, Themas
Retzlav, Klaus-Jürgen
Rook, Andreas
Ruschin, Detlef

1975
Januar
13 m1
Kettner, Thomas
Preuß, Martina
Rataijski, Bernd
Stiller, Detlef
Juni
Altmann, Norbert
Bachmann, Renate
Benoit, Marina
Beyer, Harald
Biermann, Lutz
Brentzke, Jürgen
Daecke, Wolf-Martin
Dahme, Rainer
Dietrich, Jürgen
Dreßler, Christine
Eckart, Ralf
Freuer, Michael
Fröhlich, Sabine
Galow, Joachim
Gernoth, Petra-Claudia
Geschuhn, Andreas
Gewohn, Barbara
Günther, Hans-Joachim
Harendt, Gabriele
Heinrich, Mario
Hentschel, Peter-Bernd
Heymann, Ilona
Kaden, Friederike
Keil, Christine
Kirchner, Sabine
Kordaß, Wilfried
Kruch, Marianne
Küchler, Petra
Müer, Sabine
Müller, Eva
Neubauer, Renate
Nörenberg, Gabriele
Pfeiffer, Jürgen
Pietschker, Kai
Pleißner, Martin
Richter, Bettina
Richter, Gesine
Rockrohr, Martina
Roth, Manuel
Rückelt, Rüdiger
Schmidt, Wolfgang
Schniewind, Frank
Schwadtke, Eberhard
Sievers, Klaus
Spenhoff, Katrin
Stoll. Jörg
Struck, Rainer
Ulrich, Regina
Vöhler, Bärbel
Weimann, Andreas
Wierzchula, Gunhild
Wolbrecht, Gabriele
Worttig, Frank
Ziegenhagen, Bernd
Dezember
Boche, Jürgen
Chemnitius, Reiner
Dubrow, Monika
Herrmann, Jürgen
Hilgendorf, Lutz
Hötzel, Stefanie
Jung, Barbara
Keßel, Heidrun
Kircheis, Andreas
Kühne, Detlef
Lorbeer, Gabriele
Ludwig, Michael
Niklaus, Reinhard
Schostog, Frank
Solga, Doris
Spätlich, Detlef
Spendel, Ute

1976
Juni
Barth, Thomas
Beise, Frank
Beutler, Elke
Blatt, Karin
Blümel, Uwe
Böhl, Marina
Brentzke, Angelika
Buchholz, Dagmar
Burkschat, Angelika
Burmeister, Klaus-Peter
Dahms, Martina
Dominik, Christina
Dreher, Monika
Ellermann, Thomas
Ernst, Eleonore
Freude, Wiebke
Funck, Bernd
Gorzel, Andrea
Grieswald, Jens
Habermann,
Peter-Michael
Hahn, Uwe
Hinze, Margret
Huschmann, Wolfgang
Jäger, Sigrid
Jerchow, Annette
Jörgensen, Kirsten
Kendziorski, Uwe
Kettner, Sigrid
Kirchner, Brigitte
Kistenmaker, Gitta
Kölbl, Jutta
Kreft, Ronald
Küchler, Andrea
Kuntze, Christian
Kurth, Heike
Loeck, Michael

Lohmar, Stephan
Metzner, Susanne
Nadolny, Andrea
Naumann, Lutz
Obermann, Ellen
Peitz, Carola
Plath, Jona
Pook, Beatrice
Redenius, Dietmar
Richter, Gerhard
Rother, Carmen
Rottenberg, Dagmar
Schicke, Esther
Schönfeld, Petra
Schönicke, Klaus
Schramm, Volker
Skiebe, Frank
Springer, Lutz
Stammert, Brigitte
Stiller, Heike
Telschow, Rainer
Thomas, Sven
Trebuth, Heike
Ulbrich, Reinhard
Ulrich, Matthias
Vennemann, Karoline
Wanke, Ulrich
Wellnitz, Hannelore
Wurl, Thomas
Dezember
Bieß, Sigrid
Breuer, Martina
Frank, Hans Christian
Kusig, Susanne
Puhlmann, Kerstin
Schwab, Thomas
Stiller, Ralf-Peter
Wielgroß, Susanne

1977
Mai
Abicht, Ilona
Adam, Dirk
Altmann, Thomas
Arp, Birgit
Baatz, Jutta
Bachmann, Birgit
Baensch, Petra-Annette
Bödecker, Ute
Böhm, Regine
Bölke, Frank
Brodmann, Andrea
Bruck, Andreas
Debudaj, Achim
Eschner, Matthias
Finger, Frank
Fischer, Ulrich
Gewohn, Gabriele
Giese, Gabriele
Hannemann, Hartmann
Hasselblatt, Cord
Heimburg, Rainer
Hoch, Christine
Hohmann, Martina
Kallmann, Susann
Kircheis, Claudia
Klinitzki, Cornelia
Knoblauch, Jörg
Krüger, Lutz
Krüger, Regina
Küssner, Bernd
Leyde, Angela
Mährlein, Bettina
Metter, Sibylle
Möller, Nicola
Mohr, Thomas
Nitschke, Ina
Pelka, Michael
Peschke, Matthias
Redenius, Folkert
Rediske, Angela
Rupp, Monika
Rusicke, Astrid
Schirra, Regina
Schultz, Frank-Peter
Schulze, Reinhard
Schwadtke, Bettina
Springer, Sabine
Starck, Sibylle
Trenkler, Andreas
Ulrich, Martina
Wagner, Norbert
Waldenmaier, Gerd
Walter, Gabriele
Wolter, Cornelia
Wien, Frank-Robert
Zahn, Olaf
Zemke, Andreas
Dezember
Asmuß, Ludmilla
Barron, Petra
Bath, Wolfgang
Beyer, Hans-Jörg
Felske, Monika
Gerick, Angela
Hasselblatt, Gudrun
Karnal, Ina
Kirchner, Markus
Linke, Gert-Olaf
Krause, Bernd
Pötting, Jens
Schinke, Michael
von Walthausen, Christian

1978
Juni
Barth, Monika
Below, Christina
Bennert, Heike
Benter, Burkhard
Bergemann, Barbara
Blume, Christina
Dietloff, Uwe
Doberschütz, Ute
Dolgener, Stefan
Ebert, Jan
Eggert, Harald
Ernst, Regina
Fischer, Sabine
Gehrt, Uwe
Gill, Liane
Grandke, Beate
Grantze, Susanne
Grubert, Regina
Gruszynski, Daniel
Günther, Klaus
Hellmann, Claudia
Henning, Rainer
Heyde, Christian
Hoeth, Boris
Jamil, Helga
Jerzynski, Thomas
Kaufmann, Friedrich
Klitzke, Marlies
Kellinghusen, Dagmar
Kiesewetter, Sabine
Kirchner, Clemens
Klimach, Andreas
Klitzke, Marlies
Kolodziejezak, Stefan
Kordaß, Heike
Korge, Ralf
Kranert, Lutz
Kühnlein, Sylvia
Kutzleb, Christian
Langner, Petra
Lasson, Dorit
Lemke, Sabine
Markwart, Marion
Meier, Iris
Menz, Christine
Mercks, Heinz-Peter
Merkel, Manuela
Mönch, Volker
Müller, Annette
Müller, Ilona
Müller, Maya
Müller, Petra
Ostwald, Herbert
Paeschke, Norbert
Petersen, Christine
Petrick, Barbara
Petz, Dagmar
Piesczek, Claudia
Plath, Angelika
Rook, Jörg
Rothert, Martina
Rückelt, Ulrike
Schenkel, Thomas
Schlak, Christian
Schoelkopf, Katrin
Schultz-Zehden, Beate
Schwarz, Michaela
Seifert, Andreas
Skrabei, Regina
Steinberg, Ute
Thomas, Verena
Timmke, Reiner
Tümmel, Angela
Twieg, Marina
Uhlmann, Tiemo
Voßloh, Klaus
Weber, Wolfgang
Webers, Marion
Weidenhammer, Silvia
Weigt, Thomas,
Weihrauch, Lothar
Welle, Sylvia
Wendt, Claudia
Wille, Joachim
Dezember
Brockmann, Heike
Dietze, Andreas
Dominok, Jens-Ullrich
Hennig, Michael
Kasper, Manuela
Link, Jürgen
Linke, Christian
Ritrich, Sabine
Roggenbuck, Uwe
Wählisch, Monika
Westermeier, Irene
Wuttke, Thomas
Zietmann, Dagmar

1979
Juni
Czyrnick, Bernd
Forkert, Jens
Hasselblatt, Boris
Kloh, Karsten
Paul, Christian
Weigand, Peter
Zienicke, Regina
Dezember
Abou-Dakn, Michael
Arend, Michael
Ballendat, Heike
Baumgart, Carol
Bechinie, Claudio
Becker, Wolfgang
Berndt, Christine
Berndt, Philipp
Bleche, Petra
Bobe, Axel
Boehm, Sylvia
Borchert, Clemens
Brodmann, Olaf
Brokerhoff, Anne
Burghoff, Matthias

Burmeister, Jörg
Cierpka, Joachim
Cron, Alexandra
Dampke, Thomas
Danneberg, Bettina
Ebel, Beate
Ebert, Jörg
Eckel, Ute
Fagin, Doris
Fichter, Regina
Fußwinkel, Norbert
Galgon, Harald
Garczarek, Andrea
Görisch, Torsten
Haesler, Bettina
Hatt, Frank
Heisinger, Beate
Helfers, Susanne
Hennig, Sabine
Hermeking, Michael
Höfler, Frank
Hoffmann, Claudia
Hoffmann, Michael
Jamil, Selma
Kalies, Brigitte
Kallmann, Konstanze
Knieß, Michael
Kramer, Michael
Krüger, Christine
Kuntze, Thomas
Leder, Martin
Lenk, Stefan
Leyde, Monika
Look, Petra
Maczolla,
Thomas-Günther
Mahling, Rainer
Meier, Siri
Messall, Petra
Mewis, Torsten
Mpousinos, Paskalina
Müller, Viola
Naymann, Christine
Nicolaus, Thomas
Niestroy, Gabriele
Peschl, Ute
Petrich, Andreas
Petrick, Heidrun
Pötsch, Michael
Pohl, Rüdiger
Quandt, Inga
Rauch, Martina
Renk, Angela
Renziehausen, Christian
Rupp, Cornelia
Sack, Andreas
Schirra, Annegret
Schlösser, Andreas
Schmidt, Regina
Schmidtke, Frank
Schönefeld, Ines
Schönfeld, Uwe
Scholz, Christian
Schonert, Martina
Schröder, Arno
Schröder, Gabriele
Schroer, Monika
Schubel, Ingrid
Schulz, Georg
Schulze, Joachim
Schulze, Manfred
Selbiger, Frank
Sharma, Arun
Stern, Gabriele
Teichmann, Stephan
Telle, Joachim
Thiele, Antonia
Vollack, Heike
Walter, Matthias
Walter, Petra
Welsch, Susanne
Werner, Christian
Wolbrecht, Dietmar
Wolf, Thomas
Wolter, Andreas
Wuttke, Stefan
Zaake, Michaela
Zabor, Monika

1980

Juni

Groch, Nicolas
Heydel, Klaus
Kempfle, Baldur
Leschke, Gabriele
Nommensen, Svea
Rothe, Astrid
Reeck, Steffen
Sasse, Sabine
Seidlich, Birgit
Thietz, Marina
Ulbrich, Knut
Zintel, Andreas

Dezember

Al-Radhi, Adnan
Anastassiou, Sofia
Andree, Sabine
Anker, Andreas
Anstädt, Sabine
Barnitzke, Beate
Barzantny, Beate
Bendzulla, Matthias
Blank, Susanne
Bolz, Carsten
Bomke, Sabine
Colmsee, Hans-Jörg
Drzysga, Gabriele
Ehricke, Cornelia
Erfurt, Michael
Ettingehausen Christian
Faerber, Haraid
Feuerhelm, Thomas
Fritsche, Michael
Furchner, Christine
Gärtner, Michael
Geisler, Michael
Gernoth, Heike
Gierscher, Ariane
Giesemann, Petra
Gleitze, Sabine
Gottschalk, Patrick
Groth, Susanne
Hahn, Sylvia
Heisinger, Jutta
Helfers, Sabine
Hellmann, Ingo
Höpfner, Christine
Kerschke, Frank
Klärner, Jutta
Kohlus, Sabrina
Krauser, Marina
Krömer, Georg
Krummrey, Manuela
Kunas, Vera
Kurze, Susanne
Kurzer, Christian
Lange, Kirsten
Liebenamm, Catrin
Linder, Sabine
Link, Eckehard
Lottermoser,Michael
Mätzke, Gabriele
Maly, Elke
Mantel, Claudia
Müller, Marion
Neumann, Anke
Noack, Rainer
Praetorius, Isabel
Reichel, Christine
Reichstein, Karin
Reinholz, Andreas
Rolke, Michael
Säglitz, Mario
Schermutzki, Dirk-Th.
Schmidt, Heidi
Schmidt, Sabine
Scholz, Susanne
Schulz, Andreas
Schulz, Monika
Seegers, Heide
Sommerfeldt, Volker
Soujon, André
Spengler, Dirk
Stockmar, Pia
Straube, Angelika
Toska, Vassiliki
Trebuth, Ute
Trutnau, Michael
Trzeschewski, Thomas
Untze, Carola
Volkmann, Ronald
Warminski, Marion
Wartner, Kathrin
Wendland, Lutz
Wentzlaff, Ilona
Wermund, Peter
Wille, Harald
Wurmbach, Maria

1981

Juni

Bacher, Sabine
Biedermann, Fleur
David, Andreas
Frohne, Thomas
Grunske, Martina
Kabisch, Andreas
Köpke, Andreas
Kleeßen, Rene
Pessenlehner, Christian
Pege, Bernhard
Sandow, Beatrice
Schultz, Karin

Dezember

Abou-Dakn, Masen
Albrecht, Marton
Bender, Ilona
Bergmann, Anja
Biastoch, Ralf
Brunn, Michael
Budniewski, Christina
Dehlan, Manuela
Dreher, Martin
Drews, Beatrix
Durek, Michael
Ebel, Sebastian
Fink, Silke
Fischer, Martin
Franzke, Christine
Frömming, Christina
Goll, Martin
Gruenke, Torsten
Halacz, Andreas
Hasselblatt, Karin
Hauff, Carolyn
Henning, Jörg
Heynold, Martina
Hickstein, Lutz
Hinz, Gundula
Hoffer, Sabine
Ihlenfeld, Frank
Jank, Uwe
Juschkus, Thomas
Kiehntopf, Michael
Klinke, Manuela
Korge, Bernhard
Kosack, Michael
Kriegerowski, Martin
Krömer, Wolfgang
Küster, Ralf

Landowski, Robert
Langner, Harald
Laske, Jens
Leyde, Barbara
Lommatzsch, Friederike
Lorenz, Heike
Lübke, Marion
Mandow, Matthias
Mattulat, Andreas
Mendorf, Andre
Meyer zu Natrup, Karen
Milkuhn, Frank
Müller, Angela
Müller, Marion
Nauber, Sigrid
Neumann, Monika
Oßwald, Ruth
Poduleki, Iris
Preiss, Alexander
Putze, Gabi
Raehse, Jörg
Reichert, Sylvia
Reißner, Ulrike
Riediger, Andrea
Röglin, Robert
Roguhn, Carola
Schachtschneider, Petra
Schmidt, Joachim
Schoelkopf, Ulrike
Scholz, Matthias
Schuck, Oliver
Schulze, Astrid
Schulze, Rainer
Sieg, Frank
Sprengler, Peer
Sternberg, Mare
Taisakowski, Andreas
Tscheslog, Jörg
Ulrich, Manuela
Undeutsch, Jutta
Wartner, Heike
Weber, Petra
Westen, Andreas
Weyres, Martin
Wirth, Christian
Wuttge, Sebastian
Wuttke, Gabriele

1982

Juni

Bebernick, Frank
Gehrt, Hans-Jürgen
Landowski, Carmen
Simke, Wolfgang
Stöbe, Nannette

Dezember

Alizadeh, Frank
Bieß, Jochen
Brunner, Andreas
Augustin, Detlef
Baier, Olaf
Bechinie, Thomas
Bettschke, Susanne
Biebermann, Heike
Block, Norbert
Bradel, Roman
Bugk, Marina
Dettmann, Mannela
Ebert, Ina
Fioriolli, Rainer
Flögel, Andreas
Gornowicz, Simone
Gronak, Norbert
Günther, Heidi
Haack, Kerstin
Häusler, Manuela
Hatt, Christian
Heinze, Lars
Hermann, Georg
Hermeking, Thomas
Hertz-Eichenrode, Nikolaus
Hoehne, Simone
Hoppe, Marcus
Ipsen, Meike
Jahn, Marco
Janowski, Ralf
Januschewski, Andreas
Jipp, Petra
Kalkofen, Jens
Kau, Astrid
Klatt, Kerstin
Klement, Petra
Knieß , Stefen
Knispel, Andrea
Körsten, Axel
Konsolke, Dagmar
Kosack, Karen
Kownatzki, Thomas
Kramer, Candis
Labud, Marc
Lambertz, Ralf
Lehrig, Dirk
Löbus, Uwe
Lüdtke, Michael
Mann, Michael
Manske, Thorsten
Manthey, Thomas
Matz, Birgit
Meier, Michael
Miersch, Carsten
Mittelstaedt, Stefan
Müller, Gabriele
Matzmann, Frank
Neudecker, Doris
Neumann, Jörg
Pieske, Caroline
Plessow, Michaela
Pötsch, Axel
Pohl, Gabriela
Prüfer, Rita
Puthz, Susanne
Richert, Matthias
Riedel, Beate
Roth, Nina
Sadigh, Parvin
Sandow, Christoph
Schiel, Matthias
Schönberg, Elke
Schultze, Kai-Joachim
Schwarz, Christiane
Seewald, Katrin
Sowa, Mirjam
Spendel, Heike
Spielhagen, Manuela
Spörl, Simone
Tändler, Daniel
Takramah, Gladys
Trebuth, Ralf
Ungnad, Robert
Vogt, André
Wagner, Michaela
Webers, Michael
Wendt, Michael
Wermund, Katja
Werner, Sabine
Werth, Sylvia
Wluka, Viola
Wölki, Stephan
Wolf, Christine
Wruck, Marina
Zahn, Matthias
Zander, Karin
Ziebur, Sabrina
Zielinski, Jörg
Zigelski, Ralf

1983

Albat, Klaus
Anft, Sabine
Anker, Jens
Bachmann, Petra
Block, Axel
Borski, Beate
Burmeister, Manuela
Dehlan, Karola
Dietloff, Christine
Dietrich, Andreas
Dietrich, Uwe
Dobrick, Thomas
Dopichay, Uwe
Durek, Martin
Ebel, Ralf
Erfurt, Matthias
Förster, Claudia
Frank, Andreas
Gebauer, Bernd
Gerhard, Katrin
Grünack, Manuela
Gruneberg, Harald
Häusler, Gabriela
Hahn, Perry
Heine, Christoph
Herrmann, Guido
Höne, Stefan
Hoppe, Elke
Huth, Olaf
Jäntsch, Andreas
von Jürgensonn, Sylvia
Kinne, Ulrich
Knoblauch, Kai
Kobin, Jörg
Koch, Irina
Kohlstedt, Susanne
Kuczynski, Isabel
Labud, Heike
Lams, Christian
Leben, Anke
Lechel, Birgit [2)]
Lehmann, Thorsten
Lenk, Susanne
Leschke, Hartmut
Löser, Astrid
Lohrengel, Iris
Matschke, Andrea
Matzke, Daniela
Mertin, Rene
Mewes, Heike
Milic, Zoran
Müller, Udo
Myski, Heike
Nieresel, Frank
Niestroj, Mathias
Oehme, Hans-Joachim
Peschl, Ulrich
Petzolt, Susanne
Pietro, Carmen
Pietro, Carola
Pohl, Gunther
Pullwitt, Claudia
Reinhardt, Hans-Joachim
Richert, Anja
Richter, Frank
Rödiger, Matthias
Röske, Birgit
Röske, Martina
Rothert, Michael
Rückelt, Johannes
Ryback, Bettina
Sasse, Bernhard
Sasse, Stefan
Schlack, Ina
Schnell, Burkhard
Sedlmaier, Petra
Skarupa, Oliver
Skrabei, Christine
Stockmar, Frank
Strecker, Christian
Sturm, Udo
Thielemann, Uwe
Vitak, Katharina

Vogel, Petra
Wulff, Matthias
Zander, Rolf
Zenz, Dirk
Ziemann, Frank

[2] *5.000. Abiturient seit 1875*

1984
Altmann, Veronika
Antonius, Katrin
Arnoldt, Stephan
Berner, Mirko
Beyer, Christian
Bludau, Holger
Böhme, Thomas
Born, Thomas
Brodale, Elke
Bröge, Sonja
Cichon, Friederike
Daniel, Beate
Dienst, Sabina
Diglidis, Jannis
Djabbari, Farhad
Drews, Diana
Dunkel, Kitty
Eggert, André
El-Hag, Frank-Bernhard
Fischer, Andreas
Funck, Axel
Gent, Michaela
Hach, Annette
Haupt, Katja
Heinrich, Andreas
Hertel, Kirsten
Hintenberg, Anrita
Hutchison, Bettina
Jannek, Carola
Jonscher, Regina
Joop, Robert
Jung, Olaf
Kaatz, Sigrid
Karle, Sabine
Keil, Kirsten
Klatt, Heiko
Klauschke, Oliver
Klinke, Sven Torsten
Klöpping, Stefan
Kloppe, Uschi
Köppe, Olaf
Kriesel, Sandra
Kross, Torsten
Langner, Annette
Lehmann, Mark
Löffler, Andrea
Lüdtke, Nicole
Maier, Kerstin
Malinowski, Sven
Meckmann, Gunther
Müer, Andreas
Müller, Jörg-Uwe
Müller, Sinikka
Müller, Ulla
Nauber, Mathias
Ortmann, Wolfgang
Pröhl, Miriam Martina
Radünz, Hans-Jörg
Reinholz, Susanne
Ribbitz, Bettina
Rutigliano, Alfonso
Schaak, Thilo
Schachtebeck, Carola
Schlak, Franziska
Schönke, Christian
Schweda, Stefanie
Senftleben, Stefan
Sieg, Gina
Skarabis, Pia
Steffen, Ariane
Streckenbach, Ina
Uhlmann, Angela
Unger, Brigitte
Vater, Sylvia
Wagner, Mathias
Walleck, Sabine
Warminski, Ralf
Warneyer, Birgit
Wedig, Bernhard
Wendler, Sigrid
Wenkel, Sonja
Wenzel, Kersten
Winterfeld, Birgit
Zander, Volker
Zenker, Heike
Zerbock, Ute
Zorrijassateini, Darius

1985
Ahlberg, Andrea
Albrecht, Robert
Assmus, Birgit
Bottke, Dirk
Brehmer, Axel
Brodowski, Ronald
Brückmann, Marcus
Buttke, Andrea
Dorn, Petra
Doßmann, Antje
Dreher,Yvonne
Drescher, Helge
Fraenkel, Claudia
Gaebel, Holger
Gast, Ilona
Gerlach, Claudia
Gieseking, Heike
Gnuschke, Andreas
Göres, Joachim
Göthel, Claudia
Goldstein, Patrick
Gramsch, Matthias
Grötzsch, Frank
Hackauf, Christiane
Häusler, Petra
Hannemann, Dirk
Hauk, Sabrina
Held, Claus-Martin
Henning, Ronald
Henning, Svea
Herrmann, Stephan
Huckauf, Kathrin
Huckauf, Kristin
Jacob, Stephan
Jaiser, Uwe
Jank, Ute
Jannek, Birgit
Jeschke, Michalina
Jost, Martina
Jung, Claudia
Kämpfer, Andreas
Kampmeier, Wulf
Kanowski, Claudia
Kerber, Christian
Kittler, Judith
Kleinau, Daniela
Klingbeil, Andrea
Knebel, Olaf
Knipp, Christiane
Knoche, Claudia
Kober,Christian
Koch, Oliver
Köhler, Christiane
König, Kariane
Koschitzki, Susanne
Kramer, Stefan
Kruschinski, Katrin
Kühne, Thorsten
Kulpa, Sabine
Kusicke, Susanne
Laute, Sabine
Lemke, Carola
Lorenzen-Schmidt, Till
Ludwig, Arfst-Peter
Machenschalk, Bernd
Maschke, Sven
Melcher, Thomas
Nadolski, Brigitte
Neiß, Daniela
Neudecker, Silke
Niedrig, Thomas
Oertner, Gabriele
Ohmann, Thorsten
Oltersdorf, Jacqueline
Pahlisch, Stephan
Parey, Katrin
Paulus, Thomas
Perschau, Oliver
Peter, Frank
Petzolt, Dagmar
Puslat, Stefan
Quasbarth, Britta
Reimann, Stefanie
Reißner, Stephanie
Riebe, Daniela
Rodde, Silke
Röder, Iris
Rösener, Kai
Rohde, Stefan
Sauer, Sven
Schädle, Andrea
Schlack, Bodo
Schmalenberg, Sandra
Schneider, John-Dirk
Schnitzer, Thomas
Schubert, Karen
Schulz, Anja
Schulze, Kristin
Schwenkler, Sabine
Schwiewagner, Andreas
Semler, Sebastian
Semmler, Anja
Sommerfeld, Petra
Springer, Carola
Steuer, Michael
Strelow, Gabi
Sturm, Ulrike
Takramah, David
Taubert, Sonja
Tetzlaff, Thomas
Teubler, Petra
Thiel, Christiane
Thrun, Christian
Traupe, Stephan
Tschugg, Frank
Tsuchiya, Arimi
Weiß, Joachim
Welzel, Martin
Wendnch, Janine
Wenzel, Christina
Widhalm, Jörg
Winterfeld, Birgit
Witt, Sven-Christian
Wolff, Xenia
Wolk, Fabian
Zaake, Marco
Zenk, Martin
Zerbock, Heike
Zerowsky, Catrin

1986: kein Abitur

1987
Abu Bakr, Samy
Albrecht, Karsten
Allner, Sabine
Besser, Andreas
Bonin, Claudia
Brunner, Jörg
Buchholz, Rolf
Cornelius, Holger
Dogu, Filiz

Dreßler, Mario
Drews, Oliver
Dupke, Sebastian
Fink, Birgit
Franke, Astrid
Franke, Patrick
Funk, Stefanie
Gutwin, Sonja
Haiduk, Daniela
Halbsgut, Ulrike
Hartmann, Ralf
Herden, Andrea
d'Heureuse, Désirée
Hoffmann, Markus
Huth, Claudia
Kälberer, Wilfried
Kasper, Sabine
Kirschner, Andreas
Kriebel, Almut
Kühl, Dietmar
Kühl, Hartmut
Laß, Olaf
Lauch, Manuela
Leibin, Ingo
Lesch, Markus
Leschke, Katrin
Lucas, Christina
Manske, Holger
Menger, Dirk
Metze, Boris
Müller, Dieter
Nachtigall, Sven
Nehls, Bettina
Orlowski, Dagmar
Paulus, Thomas
Pawletta, Jens
Peycke, Michael
Prahl, Claudia
Pregizer, Sabine
Repp, Günter
Sachs, Michael
Schaefer, Christine
Schelling, Rosemarie
Schermutzki, Tobias
Schlegel, Katrin
Schneider, Michael
Schneider, Patrick
Schönfelder, Heiko
Schreier, Martina
Schulz, Anette
Schulz, Katja
Schumacher, Dirk
Skarabis, Wulf
Stiesy, Petra
Störk, Michael
Tesch, Andreas
Teschner, Silvia
Teufert, Alexander
Trebuth, Stefan
Untze, Petra
Venzke, Kirsten
Volkmann, Gerald
Wegner, Norbert
Wenger, Carsten
Wolf, Christina
Wolf, Katrin
Wolgien, Sandra
Zacharias, Marcus
Zerowski, Tanja
Ziehe, Virginia
Zöphel, Thomas

1988

Archut, Mathias
Baranowski, Guido
Bellert, Angelika
Berovic, Berislav
Bettschke, Dirk
Von Beughem, Martina
Bichlmeier, Marc-Oliver
Bier, Daniel
Bountlas, Areti
Brenning, Jeanine
Deffland, Frank
Diednch, Marcus
Erdmann, Martin
Fischer, Lars
Francke, René
Friebel, Uwe
Friebus, Astrid
Gabel, Cordula
Gehrt, Christiane
Geisler, Knut
Groß, Tanja
Hallensleben, Katharina
Hamilton, Frank
Handloegten, Hendrik
Hauk, Bettina
Haydvogel, Kathrin
Henning, Lars
Hoppe, Alexander
Jaskulski, Torsten
Joeckel, Jens
Kanowski, Astrid
Koldt, Verena
Koschmieder, Karsten
Kotsch, Katja
Krafczinski, Markus
Kresse, Christina
Krull, Michaela
Leben, Jörg
Lehrer, Lutz
Lohrke, Sylvia
Lowag, Susanne
Majewski, Branco
Maly, Gerald
Michaelis, Anja
Mischke, Ursula
Mundt, Christina
Nagel, René
Neja, Robert
Nesch, Michaela
Neumann, Ronald
Parsia-Parsi, Moniré
Paulsen, Andreas
Perschke, Ronald
Pietrowski, Thomas
Piontek, Heike
Plöger, Gregor
Preuß, Christian
Reckzeh, Kirsten
Regenstein, Claudia
Rethfeld, Heiko
Rosenow, Doris
Rulla, Bernhard
Saturna, Nicole
Schacht, Jan-Alexander
Schaller, Dirk
Schooff, Birgit
Schramm, Thomas
Schultz, Andreas
Schulz, Katja
Schulz, Rüdiger
Seidlitz, Bianca
Semler, Judica
Silacz, Roland
Spallek Marcus
Stiller, Sven-Torsten
Terbeck, Ines
Teske, Thomas
Teßendorf, Corinna
Waschki, Clemens
Wegner, Norbert
Wichert, Heiko
Wiegand, Claudia
Wuthe, Birgit
Yu, Vera

1989

Barei, Marco
Bittner, Andreas
Bomba , Katrin
Bonneß, Marcus
Czujewicz, Tamara
Daniel, Christof
Dillinger, Camillo
Djamchidi, Mehrdad
Dombrowski, Anja
Drescher, Heilke
Ehlers, Anke
Ehrhardt, Karen
Finkmann, Patrick
Fischer, Birgit
Friedrich, Nicole
Gaebel, Vera
Gepp, Torsten
Gerberding, Claudia
Gnuschke, Markus
Görke, Margit
Grab, Carsten
Grasemann, Thomas
Grode, Andreas
Hackenberger, Carolin
Haeselbarth, Vivian
Handschuck, Oliver
Hansen, Imke
Hartstock, Susanne
Haug, Jürgen
Heidemann, Jörg
Heine, Sebastian
Hirschberg, Astrid
Innecken, Uta
Jahn, Alexander
Janssen, Bettina
Jasmer, Brigitte
Johanns, André
Kaltner, Carsten
Kamil-Khiry, Basil
Kathmann, Torsten
Kirk, Svenja
Klein, Dirk
Klein, Karin
Kleinau, Patrick
Kloppe , Stefan
Kober, Regine
Koch, Michael
Koehler, Andreas
Kohlus , Bettina
Kühn, Gregor
Langer, Maja
Lorenz, Petra
Lützow, Diane
Manthey, Kerstin
Milnik, Robert
Müller, Ina
Nowadnick, Susanne
Ott, Kann
Peschke, Michael
Plöger, Carsten
Pötsch, Stefan
Potzi, Martin
Quasbarth, Thorsten
Ratzlaff, Tim
Reichert, Kerstin
Richert, Jan
Rogoll, Constanze
Rückert, Patrick
Schade, Christiane
Schellbach, Matthias
Schneider, Sabine
Schönekäs, André
Schönfelder, Petra
Scholz, Martin
Schwenkler, Ann-Kathrin
Steck, Oliver
Steinbichler, Axel
Tschugg, Martin
Tsuchiya, Erio
Venzke, Dirk
Vogel, Stephan

Wätje, Manfred
Warnat, Marc-Aurel
Weigelt, Ulrich
Weis, Sven
Welzel, Bettina
Westphal, Ulrich
Wichers, Holger
Wieder, Gerald
Wysotzki, Tanja

1990
Baldé, Alexander
Barth, Martina
Bender, Wolfgang
Beyer, Antje
Bodner, Stephan
Böhme, Susanne
Brock, Carsten
Carnau, Sonja
Claudi, Boris
Dogu, Funda
Dolzycka, Dominika
Fietkau, Carola
Fink, Svenja
Fleischer, Constanze
Frick, Christiane
Funke, Karsten
Gebauer, Ute
Gerlach, Alexander
Glatzel, Sabrina
Gmajnic, Tomislav
Groth, Christian
Haase, Christian
Handschuck, Tobias
Hennci, Alexander
Horn, Alexander
Hüttling, Lothar
Jachmann, Jens
Jokisch, Martina
Jung, Marcus
Karadoulamas, Atanasios
Kirchheim, Kerstin
Klein, Miriam
Klein, Olaf
Köppe, Mario
Kohn, Veronika
Kühl, Sigrid
Kunkel, Florian
Kuntze, Christian
Kurth, Carsten
Kurth, Stefan
Lucas, Marc
Marfiewicz, Carla
Melchert, Daniel
Meyer, Ulrike
Minzlaff, Sven
Morawe, Nicole
Müller, Peter
Noack, Winny
Opitz, Susanne
Peter, Beate
Pfender, Andreas
Pudig, Susanne
Rahm, Sabine
Ratzlaff, Jitka
Reinholz, Anja
Remmers, Eric
Rietz, Katja
Rohde, Bernd
Rumpe, Susanne
Rutigliano, Stefano
Saotome, Tomoki
Schaefer, Dirk
Schaefer, Stefan
Schafferdt, Martin
Schidlowski, Christian
Schlaugath, Martin
Schley, Melanie
Schlüns, Helge
Schluricke, Ben
Schmidtmann, Yvonne
Schneider, Frank
Scholz, Michael
Schulz, Cornelia
Schulz, Gudrun
Schulz, Oliver
Schulze, Katrin
Schulze, Petra
Steffen, Claudia
Tens, Elena
Theurer, Kerstin
Urbanski, Kerstin
Wendt, Holger
Westphal, Johanna
Wilcz, Michael
Zimmermann, Marco

1991
Baier, Heike
Baranowski, Marcus
Baumgart, René
Bednorz, Gabriele
Ditten, Ronald
Ehrhardt, Sabine
El Bouamraoui, Fatima
Essler, Ramona
Fabert, Denise
Fischbach, Martina
Franz, Stefanie
Fritsche, Simone
Gebauer, Sascha
Gebauer, Yvonne
Goldberg, Scarlett
Grabowski, Martin
Groth, Tina
Haack, Stefan
Handke, Bettina
Heidemann, Frank
Hermanns, David
Hirsch, Axel
Hoffmann, Stephen
Huckauf, Karolin
Kärgel, Claudia
Kanal, Verena
Karasahin, Hülya
Krüger, Anja
Kühne, Cordelia
Kusch, Matthias
Lambrecht, Angela
Lauterbach, Erik
Litzenberg, Britta
Magdeburg, Kai-Holger
Mang, Tobias
Manthei, Ralph
Markowski, Sonja
Messerschmidt, Susanne
Möhle, Christine
Moritz, Nina
Moser, Jens
Müller-Ney, Sandra
Okey, Felix
Otto, Matthias
Pawelz, Alexander
Perschke, Daniela
Reilly, Clint
Reisenberger, Francois
Reuter, Anja
Riebe, Martin
Rieger, Martin
Rinck, Torsten
Rogoll, Peter
Rumpe, Susanne
Schäfer, Andreas
Schaefer, Dirk
Schneider, Sabine
Scholz, Florian
Schuricht, Susanne
Sichting, Olivia
Stippekohl, Christian
Strickert, Björn
Stroh, Marc
Thoms, Torsten
Tiede, Hans-Jörg
Traupe, Christian
Weis, Friederike

1992
Albrecht, Sebastian
Arnoldt, Bettina
Bartelt, Simone
Berger, Axel
Berndt, Stephanie
Bielagk, Sven
Böhme, Daniel
Böttcher, Carsten
Böttcher, Marion
Born, Matthias
Buckow, Roman
Dietz, Elke Karin
Döring, Stefan
Drange, Claudia
Eckervogt, Frank
Erdt, Stephanie
Ersen, Esvin
Fiedler, Melanie
Frenz, Martin Peter
Funke, Wolfgang Alexander
Garske, Stephan
Gerstung. Fabian
Gobert, Janet
Göpner, Bianca
Grode, Claudia
Gutscher, Cornelia
Häußler, Rita
Haß, Annette
Heidbüchel, Miriam
Hippler, Thomas
Hoffmann, Heiko
Jung, Robert
Kimmel, Daniela
Kinne, Oliver
Klimmey, Robert
Klöckner, Ingo
Koch, Andreas
Koralewski, Stephanie
Krull, Marcus
Kullenberg, Matthias
Laborge, Robert
Labud, Patrick
Mantei, Veronika
Marfiewicz, Vera
Marschner, Tanja
Meier, Frank
Meyer, Markus
Meyer, Oliver
Milinkovic, Angelina
Niechoj, Andreas
Palau, Roman
Passehl, Sabine
Plesse, Stephanie
Press, Christian Press
Preuss, Oliver
Sachs, Daniela
Schafferdt, Donata
Schlötke, Verena
Schmiereck, Stefanie
Schneider, Michaela
Scholz, Christian
Schrader, Erik
Schulz, Katja
Sebekow, Michael
Seifert, Ulrike
Spieß, Felix
Steuck, Kirstin
Stoffel, Sandra
Tamminga, Swaantje
Thews, Marc-Stefan
Thiede, Katrin
Thier, Thorsten
Thoms, Alexander

Uskovic, Michael
Wagner, Ronald
Widhalm, Carola
Wilnat, Sascha
Wisotzky, Claudia
Wolffgram, Nicole
Zeiske, Christian

1993
Amir, Nicole
Bäcker, Nauka
Bartel, Carola
Behrens, Sonja
Bell, Susanne Swantje
Bielke, Peggy
Bogdanic, Laura
Bomke, Bernhard
Born, Andreas
Büchsler, Simona
Czujewicz, Tanja
Dohn, Frank-Rainer
Drescher, Gerhild
Droschinsky, Nicole
Felsmann, Mark
Freund, Maria
Friebus, Birgit
Fritzsche, Lutz
Gertz, Alexandra
Haase, Sabine
Haase, Vivien-Iris
Helbig, Sylvia
Heyn, Sandra
Hilbert, Annekatrin
Hinz, Rita
Höppner, Lars
Jokisch, Nils
Jurkat, Michael
Karpinski, Stefanie
Katchi, Obiageli
Kayser, Ines
Klöcker, Andreas
Klose, Angela
Koralewski, Philip
Krampitz, Dirk
Krause, Marco
Kretlow, Katharina
Krpelj, Radenko
Kühl, Harald
Kurz, Andreas
Langosch, Berrit
Laue, Claudia
Leben, Katja
Lemke, Mathias
Lisewski, Tino
Magnus, Nicole
Mieß, Michael
Milde, Sandra
Müller, Lars
Neji, Hanen
Neuber, Vanessa
Niklas, Jens
Nucera, Daniela
Ondrasik, Jana
Peschke, Marina
Quegwer, Alexander
Sahm, Daniela
Sauer, Simone
Schaefer, Oliver
Schitteck, Markus
Schlaugath, Stephanie
Schork, Katharina
Schwarz, Bastian
Skarabis, Jens
Speidel, Bianca
Stöckel, Jörg
Vieweg, Daniel
Vorgel, Jessica
Wagner, Janine
Waiczies, Helmar
Waschki, Mariola
Werth, Sonja
Wesner, Jens
Wieland, Alexandra
Wittmann, Julia
Woelfert, Andrea
Zumbansen, Marcus
Županović, Linda

1994
Abou-Daher, Bilal
Beck, Fabian
Beyer, Marc
Beyer, Sonja
Böttcher, Simon
El Bouamraoui, Farouk
Brands, Corinna
Brauer, Birgit
Broszak, Nadja
Claus, Anja
Dawczynski, Daniel
Gaßmann, Fabian
Gebhardt, Christian
Gerigk, Heike
Gesch, Silvia
Gramsch, Daniel
Gsänger, Hannes
Haack, Thorsten
Hannak, David
Hauschulz, Sabine
Horn, Jessica
Huck, Alexander
Janetzke, Christoph
Janetzky, Nicole
Jasniewicz, Agnieszka
Jurkat, Ulrich
Kiehl, Stephan
Kocadag, Saniye
Kosche, Kristin
Krzyzanowski, Christopher
Kühl, Michael
Latz, Sandra
Mittelstädt, Martin
Müller, Jens-Oliver
Naja, Imad
Paul, Pamela
Pavic, Ante
Peich, Carlo Carsten
Plöger, Helge
Rehnig, Karsten
Scheer, Martin
Schlötke, Erneste
Schmidt, Meike
Schmiereck, Boris
Schulze, Frank
Schumacher, Kai
Schwabe, Nicole
Schwarz, Kathleen-Ann
Solhart, Vanessa
Spieckermann, Simone
Spieß, Friederike
Spratte, Ansgar
Stasch, Sabine
Stecher, Sylvia
Stiller, Andreas
Stöwer, Elmer Alexis
Tamminga, Christian
Thurm, Kirstin
Tolksdorf, Björn Magnus
Ullrich, Martina
Vusic, Andrea
Wellenthin, Alexander
Windler, Nils
Ziomek, Klaudia
Zoch, Andreas

1995
Ackermann, Ulrike
Bartknecht, Yvonne
Bell, Frauke
Biehahn, Max
Buchlow, Thorsten
Dilhun, Murat
Dulce, Jan Philipp
El'Sayed, Dina
Enderle, Felix
Fathi-Khaladj, Wida
Fechner, Susanne
Felsch, Christian
Fenner, Corinna
Flucke, Tina
Fried, Veronika
Gericke, Malte
Goehlich, Robert
Groß, Melanie
Günes, Özden
Gumz, Alexander
Halfpap, Lars
Haseloff, Yvonne
Heinrichs, Alexandra
Heyn, Tabea
Hoffmann, Nicola
Horn, Maja
Jacobi, Sarah
Jolic, Zoran
Joppich, Benjamin
Kanal, Klemens
Kaßing, Simone
Kiehl, Daniela
Kliszewicz, Beate
Klöckner, Thorsten
Koblitz, Nils
Köhler, Holger
Kretlow, Ariane
Kuhnert, Sebastian
Kuß, Diana
Lange, Constanze
Lange, Melanie
Lehmann, Martin
Lischka, Sebastian
Lobers, Yasmine
Lorenzen-Schmidt, Elke
Lutze, Miriam
Lutzner, Miriam
Maaß, Silvan
Mäding, Nicolas
Mahiny, Azita-Josefine
Marcin, Karolina
Maschler, Manuela
Matschke, Anke
Meusel, Martina
Milashut, Miriam
Moser, Anette
Mühlbach, Thomas
Müller, Andrea
Müller, Kirstin
Mwinyi, Jessica
Nitsche, Natalie
Plewa, David
Prochnow, Micelline
Radke. Carsten
Rathenow, Nina
Richter, Nicola
Ruhland, Uwe
Saig, Roni
Salinger, Elmar
Schäfer, Simone
Scholz, Matthias
Schuch, Melanie
Schulz, Nicole
Schulze, Alexandra
Schulze, Ina-Sabine
Siegemund, Oliver
Sieke, Christian
Sommer, Ralph
Spieß, Anne
Sunderhoff,
Maren-Verena
Tarnow, Patrick
Teichert, Helgo
Teßnow, Sascha

Teuchert, Katharina
Thiele, Ilona
Trauer, Manuel
Weber, Emanuel
Wendt, Norbert
Werner, Julika
Westerhoff, Lars
Wichmann, Stephanie
Wieczorek, Michael
Wiener, Kathrin
Windler, Carsten
Woite, André
Wolff, Konstanze
Ye Myint, Mary
Ziehe, Heike
Zimmermann, Michael

1996
Aksünger, Handan
Barfknecht, Imke
Bargel, Britta
Benisch, Sabine
Boettcher, Katrin
Bogdanic, Matija
Bustamante-Duque, Alex
Carpin, Bora
Carpin, Melissa
Dahlmann, Nina
Deffland, Carsten
Degen, Leila
Donath, Britta
Drange, Günter
Fiedler, Benjamin
Frederiks, Florian
Ghosh Dastider, Amit
Glamann, Fabian
Granops, Nadja
Großmann, Claudia
Grübler, Anke
Guerrero, Martina
Hafemann, David
Hafezi, Norman
Hahn, Dagmar
Hellmig, Tanja
Hembd Andreas,
Henke, Nadja
Hertting, Tatjana
Hölger, Angelika
Holtz, Anja
Horn, Sonja
Ihns, Astrid
Janetzke, Isabel
Janzen, Kerstin
Kaniecki, Isabella
Karadoulamas, Dimitrios
Karkos, Sebastian
Kemper, David
Kettner, Jan
Köhler, Gunnar
Kölln, Timm
Kohl, Florian
Kunz, Christian
Liehm, Sebastian
Löser, Andrea
Maaß, Fabian
Martin-Han, Silvia
Mathwig, Esther-Isabel
Mentzel; Kai
Molle, Alexander
Müller, Oliver
Neji, Mohamed
Portale, Alessandro
Rathenow, Nadja
Reckzeh, Claudia
Rohwer, Nadine
Rose, Aurel
Rost, Henrike
Säurig, Clarissa
Sans, Oliver
Schaarschmidt, Martin
Scholz, André
Schröder, Antje
Schroyen, Melanie
Schuch, Monika
Schulz, Julia
Schwarz, Stefanie
Sievert, Marek
Slaski, Jacek
Sommer, Bettina
Sundermeyer, Helen
Thatmann, Silke
Thurow, Kathrin
Treves, Utena
Wallat, Tobias
Weber, Niels
Wegener, Mirco
Wesner, Kaja
Wilde, Susanne
Wischnitzki, Anne
Zamora, Jessica
Zecirovic, Rebeka
Zimmermann, Kai

1997
Albayrak, Duygu
Alberti, Nina
Behl, Sonja
Berlinger, Francisco
Böhm, Julia
Brandt, Sebastian
Dias, Christian
Discher, Matthias
Döbler, Sven
Feiler, Heike
Fischer, Antonia
Friedrich, Oliver
Froberg, Dennis
Funk, Bibiana
Gerritsen, Ines
Gertz, Nicola
Golz, Robert
Granzow, Sybille
Grill, Cosima
Grivolla, Jens
Haase, Dennis
Häusler, Antonia
Hans, Katrin
Hecht, Frederik
Heining, Jana
Henschel, Agata
Hinojosa, Isabel
Hippler, Annika
Hofmann, Anjuna
Jarosch, Dirk
Joppich, Henrike
Jung, Keum-Won
Kaldirim, Yasemin
Karbe,. Katharina
Karbe, Miriam
Kemp, Oliver
Kiesekamp, Marcos
Kirstein, Benjamin
Kobialka, Sandra
Köhler, Conrad
König, Silke
Kraus, Jessica
Kühl, Nadine
Kühn, Ilka
Kühn, Thomas
Langner, Alexander
Latta, Judith
Laue, Anja
Löchte, Mareike
Luther, Kai
Matz, Torsten
Meißl, Sandra
Möller, Stefanie
Morina, Fatime
Müller-Lindloff
Mundt, Corinna
Mwinyi, Miriam
Neuling, Delia
Oeder, Carolin
Paul, Moritz
Peich, Marco Polo
Prietz, Kerstin
Proll, Kristofer
Rasch, Stefanie
Rauber, Susanne
Reichert, Markus
Riemke, Karen
Salamanca, Sabine
Sappelt, Julian
Scheer, Björn
Schmidt, Birgit
Seidos, Markos
Skupinski, Agnes
Sommerfeld, Martin
Steinmetzger, Björn
Steinwaller, Melanie
Stowasser, Till
Streit, Dörte
Theoharidou, Alexandra
Uelk, Nathalie
Victor, Kerstin
Wagner, Juri
Wendler, Elliot
Westphal, Jan
Westphal, Katharina
Wilhelm, Richard
Wille, Nora
Zecirovic, Korina
Zerowsky, Gunnar

1998
Aktas, Aktan
Angerer, Patrick
Baehr, Patricia
Batschi, Florian
Beck, Sebastian
Berlinger, Andrés
Bersudsky, Vernon
Bichlmeier, Locksy-Ch.
Blümel, Katharina
Böttcher, Benjamin
Brandt, Johannes
Braun, Simone
Brune,Vivien
Claußß, Julia
Cubic, Ivona
Dabrowski, Daniela
Djunovic, Sandra
Fabricius, Sophie
Follert, Stefan
Frenz, Benjamin
Girke, Robert
Graeber, Mara
Greiner-Martinez, Alexandra
Hachfeld, Anna
Hansen, Nicole
Heimes, Oliver
Herfurth, Matthias
Hermkes, Gereon
Hippler, Benjamin
Hohmann, Juliane
Holtz, Franziska
Huck, Lorenz
Izgin, Maria
Jaworska, Karolina
Jendreiek, Yvonne
John, Jens
Klasse, Iris
Kleiner, Astrid
Koschitzki, Simone
Kranki, Katharina
Kraus, Janina
Krüger, Ronny
Langecker, Janett
Lazaridu, Dimitria
Lazik, Marian

Martin-Han, Elena
Martins, Ronald
Maschler, Marcus
Massalsky, Charlotte
Meschkat, Nicole
Meunier, Corinne
Milosevic, Natalija
Morisse, Jenny
Nienaber, Sandra
Owono, Manuel
Pohl, Stephanie
Potratz, Tanja
Reinfeld, Romy
Richter, Nadine
Rieck, Mirja
Rozmarynowicz, Lilliane
Ruddigkeit, Karsten
Rudloff, Christian
Salem, Suzanne
Schmidt, Sebastian
Schmuck, Nicolai
Schütz, Markus
Seliger, Nikos
Solhart, Chantal
Steinwaller, Markus
Stoll, Frank
Strohsal, Nina
Stummeyer, Jördis
Szatmary, Andreas
Thatmann, Dirk
Thiel, Jessica
Thiele, Kathrin
Tsai, Elpida
Ulbrich, Andreas
Varga, Franziska
Wagner, Markus-Raphael
Weinhold, Daniel
Weyer, Britta
Wolffgram, Yvonne

1999

Adrian, Nadine
Angül, Jan
Bartkowiak, Yana
Bayer, Christiane
Behnke, Sebastian
Bernau, Sarah
Besch, Bettina
Blank, Marcus
Bonso, Judith
Borgwardt, Sheila
Bork, Katharina
Braun, Kathrin
Brock, Daniela
Brose, André
Callmeier, Tobias
Dickes, Christopher
Dietrich, Olive
Dimke, Thomas
Eckstein, Marco
Flägel, Fabian
Flöter, Julia
Gärtner, Debora
Gahlen, Franca
Gliesche, Laura
Göpner, Frank
Großmann, Andrea
Gutscher, Verena
Hähnel, Melanie
Hell, Nina
Hoffmann, Julia
Jaekel, Nana
Jankowski, Désirée
Kalkreuter, Julia
Kammler, Robert
Kansal, Pravin
Kohl, Lisa-Marise
Kohlmeyer, Robert
Kratzer, Andrea
Kuhnert, Christopher
Kuligk, Alexandra
Kuszak, Linda
Läkamp, Silke
Lechel, Tilmann
Lewandowski, Jakub
Lichteblau, David
Liehm, Simon
Liepe, Christoph
Lindau, Regina
Maaß, Daniela
Metzner, Alexander
Mionskowski, Alexander
Molle, Sebastian
Muth, Christian
Paul, Philip
Pobortscha, Alexandra
Poplawski, Pawel
Rasch, Andrea
Riemke, Karin
Ringwelski, Anika
Rose, Alexander
Rosés, Nadine
Ruhland, Janine
Ruthirarasan, Sayon
Sabin, Jana
Sack, Christiane
Saroudi, Lemonia
Sauer, Henriette
vom Scheidt, Sophie
Scherer, Kathrin
Schiffter, Henning
Schlarbaum, Mario
Schlicht, Feline
Schmechel, Katrin
Schroth, Florian
Schütz, Jürgen
Schulz,. Natascha
Schulz, Oliver
Schulze, Christian
Schuster, Deborah
Selling, Klaus
Sperber, Melanie
Spiewak, Artur
Sunderhoff, Jan
Sundermeyer, Sophie
Thater, Sven-Peter
Thöns, Maximilian
Unger, Nina
Weber, Lena
Wegner, Bianca
Wegner, Stefanie
Weidemann, Martin
Weis, Hagen
Werner, Anke
Wilhelm, Verena
Würtz, Dennis
Ziegler, Raul
Zink, Monika
Zink, Silvia

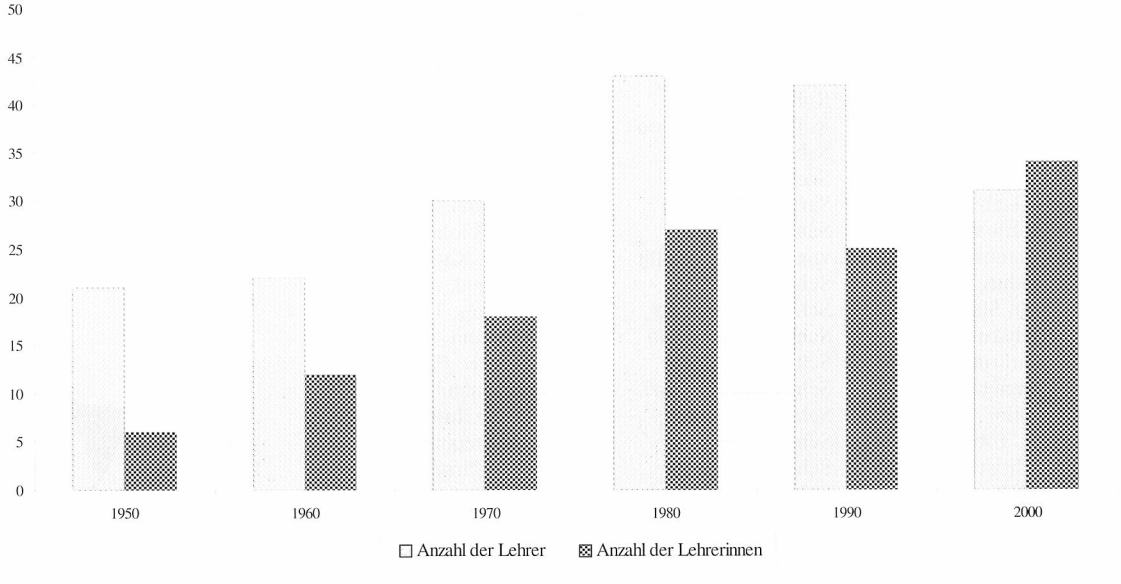
2000

Akinci, Fatma
Alzamora, Sara
Bartknecht, Janine
Bayer, Ralf
Bettenstaedt, Lisa
Blümel, Philip
Bredow, Willi
Briese, Alexandra
Buchholz, Annika
Chen, Wei Dar
Chirek, Aleksandra
Dabrowski, Sebastian
Dabrowski, Stefanie
Dönges, Kerstin
Enzinger, Maximilian
Fiegel, Robert
Flemming, Stefan
Fögele, Sonja
Follert, Carola
Gierga, Nicole
God, Alan
Goergen, Sandra
Golz, Dennis
Gottwald, Michaela
Halfpap, Nils
Herrmann, Björn
Heyn, Viola
Hirsch, Katja
Hirseland, Aline-Sophia
Hömberg, Tobias
Hoffmann, Annika
Horchert, Paola
Hornemann, Judith
Hornke, Ingo
Ihns, Stephan
John, Christian
Jung, Stefan
Kettner, Henning
Klews, Nadja
Kreye, Sybille
Kron, Julia
Kühn. Philine
Maerz, Fabian
Meschko, Annicke
Meschko, Tjorben
Morack, Jeanine
Müller, Martin
Orlob, Judith
Pagel, Simon
Pagliara, Roberto
Pawella, Lena
Piatek, Kinga
Polo-Wieja, Mayu
Pommer, Stephanie
Pretzel, Nadine
Rüsch, Moritz
Sadilek, Daniel
Saleh, Sari
Schaarschmidt, Claudia
Scherzberg, Daniela
Sperling, Marco
Steuck, Alexander
Stiebeler, Dirk
Strützke, Sarah
Sunkel, Christine
Triesscheijn, Saskia
Veigele, Angélique
Vieira Pinto, Sonia
Vieweger, Meike
von der Mühlen, Michael
Wegener, Jan-Eike
Wegener, Gerrit
Wilhalm, Stephan
Wilking, Max
Witt, Mareike
Witteck, Thomas
Wolf, Daniela
Wolf, Dennis
Zielke, Florian
Zupanovic, Marijo

3. Grafiken zur Schulentwicklung nach 1945

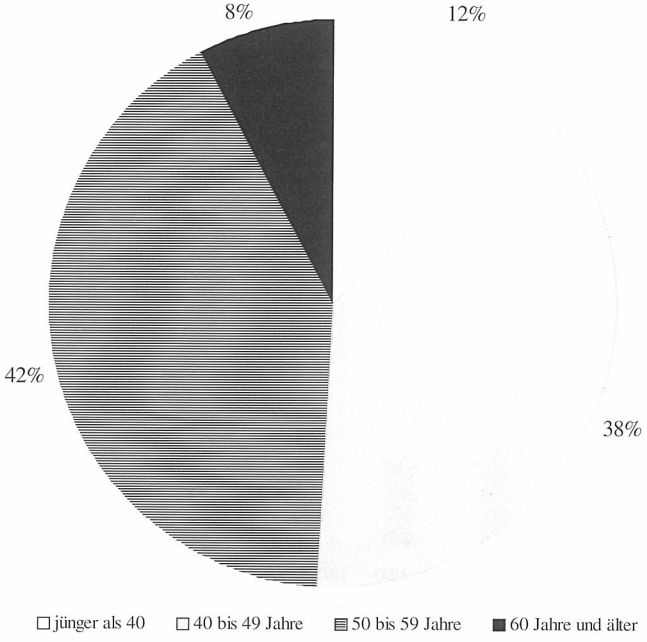
Die Entwicklung der Größe des Kollegiums

Die Entwicklung des Zahlenverhältnisses zwischen Lehrerinnen und Lehrern

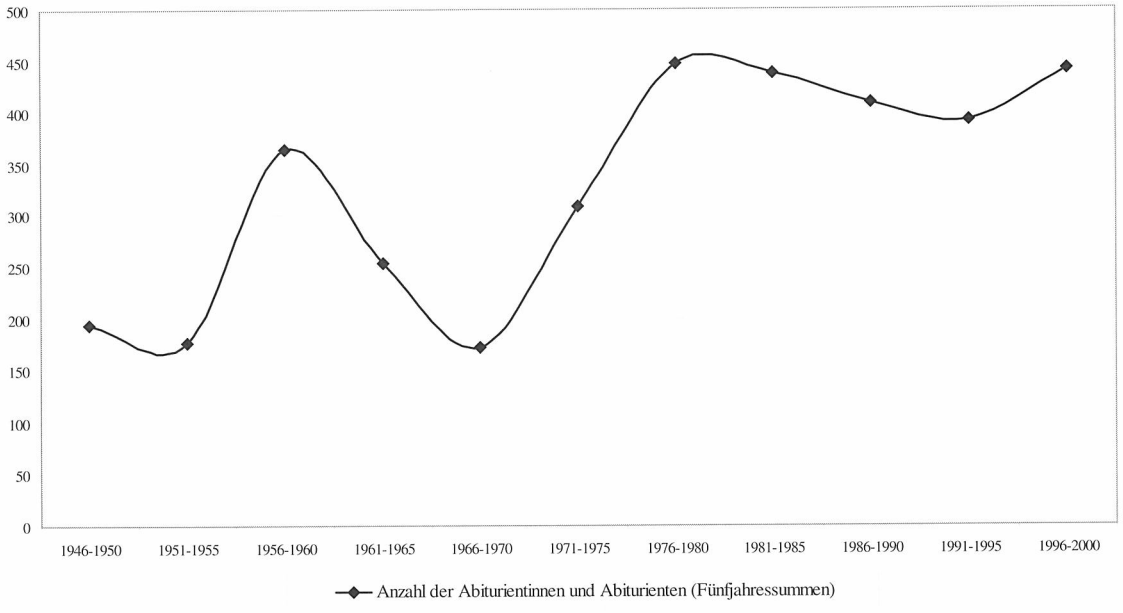


Die Entwicklung des Durchschnittsalters des Kollegiums

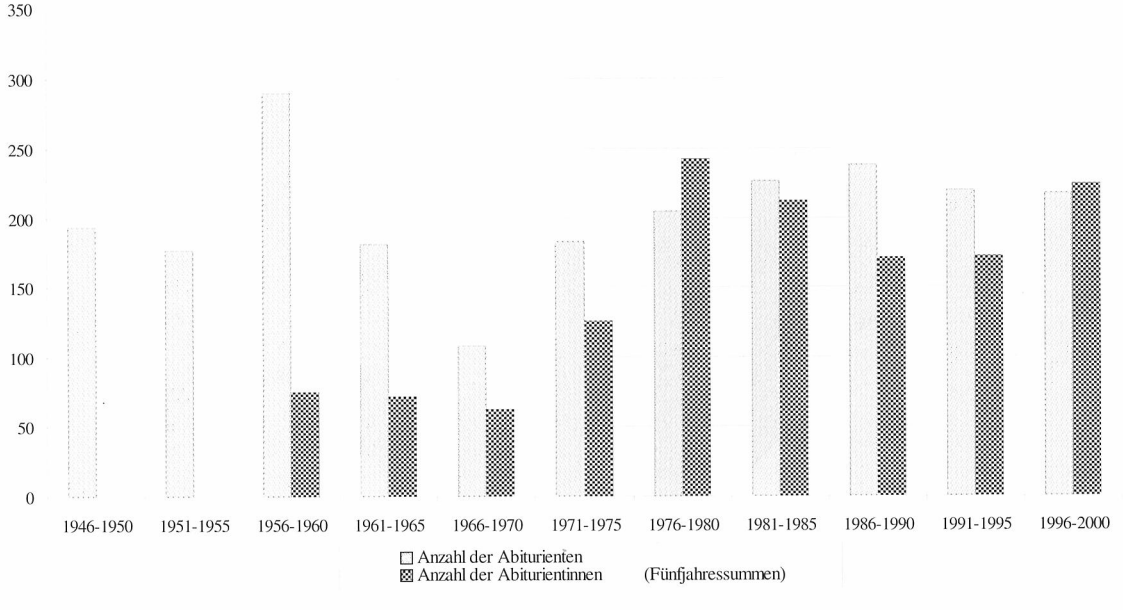
Die Altersstruktur des Kollegiums 2000



Die Entwicklung der Anzahl der Abiturienten



Die Entwicklung des Zahlenverhältnisses zwischen Abiturientinnen und Abiturienten



Wie kam die ASKA zu ihrem Namen ?

Das Askanische Gymnasium wurde am 11. Oktober 1875 eröffnet. Es hat sich seither in drei verschiedenen Schulgebäuden befunden:
1875 bis 1929: in der Halleschen Straße (heute:Clara-Grunwald-Grundschule)
1929 bis 1945: in der Boelckestraße (heute: Hugo-Gaudig-Realschule)
seit 1945: in der Kaiserin-Augusta-Str. (vorh.:Reformrealgymn.,1911-38; Leo-Schlageter-Schule,38-45)

Die Schule wurde seit ihrer Gründung nach dem Fürstenhaus der Askanier benannt.

Wer waren die Askanier ?

Die am Ostharz herrschenden Grafen von Ballenstedt nannten sich seit etwa 1100 Grafen von Askanien nach einer Burg bei Aschersleben.

Der bedeutendste Askanier war der um 1100 geborene Albrecht der Bär, der 1157 die Mark Brandenburg eroberte. Markgraf Albrecht führte die planmäßige und betont friedliche Kolonisation des Landes durch. Er berief flämische, holländische und vor allem niederdeutsche Siedler, mit deren Hilfe er die Besiedlung an Elbe, Spree und Havel vorantrieb. Als er 1170 starb, hatte er den Grundstein für den späteren brandenburgischen Staat gelegt.

Sein Sohn Bernhard erhielt 1180 zusätzlich den Titel eines Herzogs von Sachsen.
Die Brandenburger Linie der Askanier hatte bedeutende Erfolge in der Ostkolonisation (in ihre Regierungszeit fällt die Gründung der Doppelstadt Berlin-Cölln mit der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1237), doch konnten nach ihrem Aussterben im Jahre 1319 die anderen askanischen Linien die Mark Brandenburg nicht behaupten, so daß der Weg frei war für den baldigen Aufstieg der Hohenzollern.
Länger hielten sich die Askanier in Anhalt (Hauptstadt: Dessau) an der Macht, wo sie erst durch die Revolution von 1918 gestürzt wurden. **Fürst Leopold I. (1693-1747) von Anhalt-Dessau (der „Alte Dessauer") wurde als enger Verbündeter der Hohenzollern preußischer Feldmarschall.**

Er und die anderen Mitglieder der Dessauer Linie waren maßgeblich am Aufbau des brandenburgisch-preußischen Staates beteiligt, was die Namensgebung der Schule im Gründungsjahr 1875 erklärt und in einen inneren Zusammenhang mit der nach der Ehefrau von Kaiser Wilhelm (1871-1888) benannten Staße des 1911 eröffneten Schulgebäudes stellt.

Das Schwert Albrechts des Bären saß locker

1150 wurde die Mark Brandenburg begründet. Ein Historiker will Licht ins Dunkel um den ersten Markgrafen bringen

VON INGO BACH

Die Jagd auf Bären, die im 12. Jahrhundert noch in den märkischen Wäldern heimisch waren, hatte es ihm ebenso angetan wie das Bier, berichtet die Sage. Albrecht der Bär, erster Markgraf Brandenburgs, war kein Kostverächter. Und das herbe Getränk, dass ihm im Jahre 1140 in einer einsamen Waldschänke kredenzt wurde, soll ihm derart gemundet haben, dass er an dieser Stelle ein Städtchen namens Bernau gründete – das ist die Kurzform einer der zahlreichen Legenden, die sich um Albrecht den Bären ranken, der vor 850 Jahren die Feste Brandenburg von den Slawen übernahm und die gleichnamige Mark begründete. Umso rarer sind die historisch belegbaren Fakten: Nicht einmal den genauen Zeitpunkt der Übernahme der Brandenburg kennen wir, nur das Jahr – 1150. Und nichts spricht dafür, dass die Bernauer Sage wahr ist. Auch die Orte, die wie Bernau und Berlin einen Bären im Wappen führen, gehen wahrscheinlich nicht auf den ersten Markgrafen zurück, wie häufig vermutet.

Der Kampf von Löwe und Bär

„Eventuell wurde er auf der Bärenburg (Bernburg) geboren und der Beiname soll darauf hindeuten", sagt Lutz Partenheimer, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Potsdamer Universität, der an einer Albrecht-Biografie arbeitet. „Vielleicht wollten ihn die Chronisten auf diese Weise auch nur von seinem Hauptwidersacher Heinrich dem Löwen abgrenzen, der seinen kämpferischen Beinamen ganz offiziell führte und ihn sogar auf Münzen prägen ließ." Der Kampf zwischen Löwe und Bär, dieses Bild schien den Zeitgenossen wohl zu verführerisch. Sicher ist aber, dass Albrecht schon zu Lebzeiten „der Bär" genannt wurde.

Eine solche Sicherheit ist für Albrechts Leben sonst eher die Ausnahme. Es gibt einfach zu wenige historische Quellen. Nicht einmal das Geburtsjahr Albrechts ist bekannt. Historiker vermuten, dass er um 1100 geboren wurde – als Spross des anhaltinischen Geschlechtes der Askanier. Nur rund 300 schriftliche Nachrichten sind überliefert – nicht sehr viel für ein knapp 70-jähriges Leben. „Im 12. Jahrhundert haben die Kanzleien der weltlichen Herrscher nur wenige Verwaltungsvorgänge schriftlich fixiert", sagt Partenheimer. Ganze Jahre im Leben des Askaniers sind völlig dunkel. „Man kann dann nur Varianten anbieten, die am wahrscheinlichsten sind", beschreibt Partenheimer das Dilemma des Historikers. So erstaunt es nicht, dass es bei diesem Mann an wissenschaftlichen Biografien mangelt. „Die letzte erschien 1864", sagt Partenheimer. Auch wenn seitdem immer mal wieder Einzelstudien zu Albrecht erschienen, so bleibt er doch rätselhaft.

EROBERER UND MISSIONAR, so stellte man sich Albrecht um 1900 vor. Foto: Ullstein

Was für ein Mensch war Albrecht, der Urvater der Brandenburger? „Über seine Persönlichkeit wissen wir nur sehr wenig", sagt Partenheimer. Und das, obwohl er im 12. Jahrhundert zu den bedeutendsten Fürsten des Heiligen Römischen Reiches (Deutscher Nation) zählte. Der Volksmund stellte ihn in eine Reihe mit Kaiser Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen, mit dem er in einer nahezu lebenslangen Fehde verbunden war. Gemeinsam, so hieß es, hätten die drei „die Welt verkehren" können. Im Gegensatz zu anderen herausragenden Zeitgenossen dieser Ära haben sich über Albrecht keine Personenbeschreibungen erhalten. Es sind zum Großteil nur formelhafte Preisungen in den Urkunden, die wenig über die Realität verraten. Doch anhand des Geschehenen könne man zumindest schlussfolgern, dass „er nicht lange fackelte und sehr schnell das Schwert zog, wenn es um seine Interessen ging", so Partenheimer.

Seine Standfestigkeit sei faszinierend, meint der Historiker. „Er hat hohe Aufstiege und ebenso tiefe Stürze erlebt. Andere hätten da schon längst klein beigegeben – nicht so Albrecht." Das bewies er schon am Anfang seiner Karriere, als er sich mit Waffengewalt das holte, was ihm Kaiser Heinrich V. verweigerte: die Ostmark. 1123/24 eroberte er die Mark, deren Zentrum Eilenburg an der Mulde war und die sich über die Elbe bis in die Niederlausitz erstreckte. Nun nannte er sich das erste Mal Markgraf.

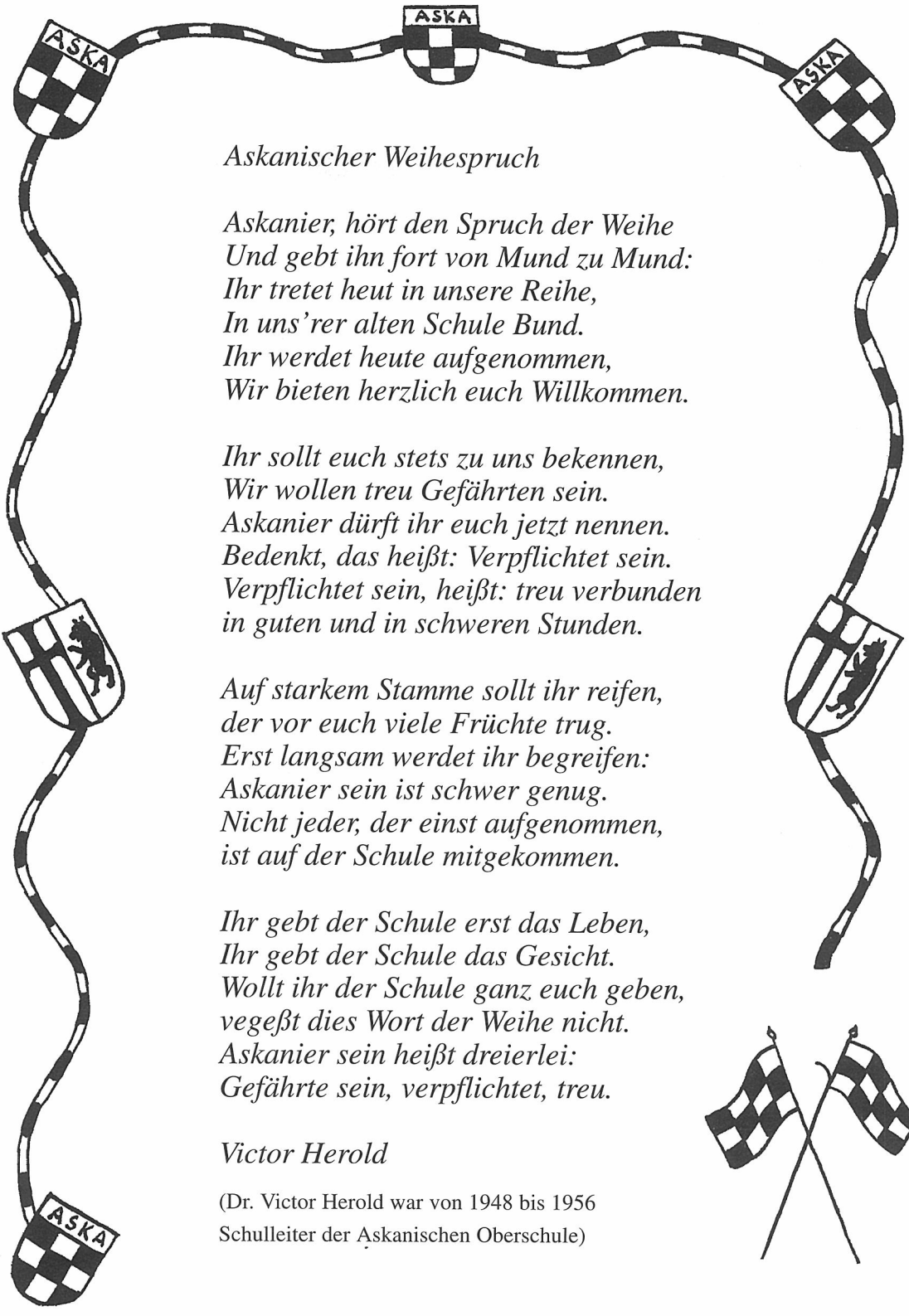
Immer wieder war Albrecht in blutige Territorialkriege verstrickt, und nicht immer endeten die Konflikte glücklich für ihn. Nach einem Krieg um die an sein Territorium grenzende Nordmark – in deren Bereich auch das von slawischen Fürsten regierte Brandenburg lag –, fiel Albrecht 1130 bei König Lothar (dem Nachfolger Heinrichs V. und zu dieser Zeit noch kein Kaiser) in Ungnade und verlor 1131 Ostmark und Markgrafentitel. Nur deshalb, weil er Lothars Italienfeldzug besonders engagiert unterstützte, wurde der Askanier 1134 vom nunmehrigen Kaiser Lothar zum Markgrafen der Nordmark gemacht.

Ein mächtiges Fürstenhaus

Die wohl größte Enttäuschung seines Lebens war der jahrzehntelange Kampf gegen Heinrich den Löwen aus dem Geschlecht der Welfen. Der Konflikt entflammte 1142. Vier Jahre zuvor war Albrecht zum Herzog von Sachsen aufgestiegen. Und wieder brauchte der Askanier sein Schwert, denn der dortige Adel erkannte ihn nicht an. Konrad III., der erste deutsche Stauferkönig, unterstützte zunächst Albrechts Kampf in Sachsen. Aber weil der Erfolg trotz jahrelangen Ringens ausblieb, wechselte Konrad 1142 die Fronten und erhob Heinrich den Löwen zum neuen Herzog. Bis an sein Lebensende (1170) geriet Albrecht immer wieder mit Heinrich aneinander. Und während Heinrich seine Macht beständig ausbaute, hatte Albrecht Mühe, die seine zu bewahren.

Eigentlich war die Nordmark, das dem Bären verbliebene Territorium, eine Chimäre. Sie umfasste im wesentlichen das Gebiet des heutigen Landes Brandenburg ohne die Lausitz. Der größte Teil war von Slawen beherrscht. Gegen sie musste Albrecht sein Herrschaftsgebiet erst einmal erobern. Die Brandenburg, die er 1150 nach dem Tode des zum Christentum übergetretenen slawischen Fürsten Pribislav geerbt hatte, wurde ihm von den Slawen wieder entrissen. Erst 1157 konnte er sie zurückerobern. Und nun erst legte er sich den Titel Markgraf von Brandenburg offiziell zu.

Mit der langwierigen Eroberung der Mark schaffte Albrecht die Grundlage für eines der mächtigsten deutschen Fürstenhäuser der kommenden Jahrhunderte. Und auch wenn er es selbst nicht mehr erlebte: Erst dadurch war es möglich, dass die Machtfülle seiner Nachkommen die von Heinrichs Familie weit hinter sich ließ.



Askanischer Weihespruch

Askanier, hört den Spruch der Weihe
Und gebt ihn fort von Mund zu Mund:
Ihr tretet heut in unsere Reihe,
In uns'rer alten Schule Bund.
Ihr werdet heute aufgenommen,
Wir bieten herzlich euch Willkommen.

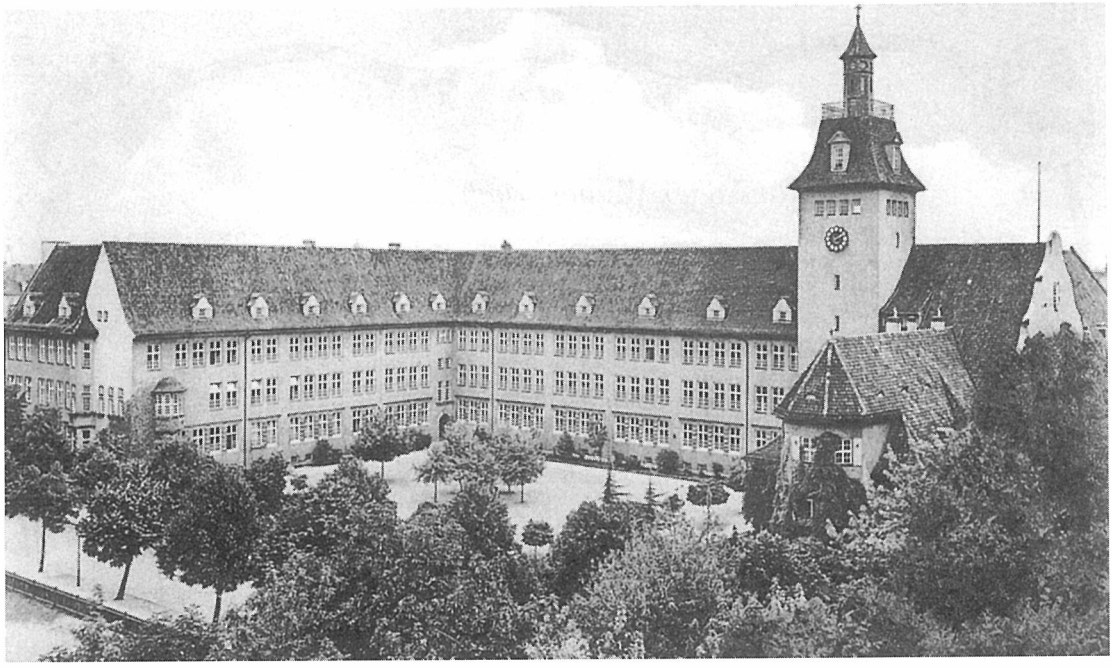
Ihr sollt euch stets zu uns bekennen,
Wir wollen treu Gefährten sein.
Askanier dürft ihr euch jetzt nennen.
Bedenkt, das heißt: Verpflichtet sein.
Verpflichtet sein, heißt: treu verbunden
in guten und in schweren Stunden.

Auf starkem Stamme sollt ihr reifen,
der vor euch viele Früchte trug.
Erst langsam werdet ihr begreifen:
Askanier sein ist schwer genug.
Nicht jeder, der einst aufgenommen,
ist auf der Schule mitgekommen.

Ihr gebt der Schule erst das Leben,
Ihr gebt der Schule das Gesicht.
Wollt ihr der Schule ganz euch geben,
vegeßt dies Wort der Weihe nicht.
Askanier sein heißt dreierlei:
Gefährte sein, verpflichtet, treu.

Victor Herold

(Dr. Victor Herold war von 1948 bis 1956
Schulleiter der Askanischen Oberschule)



Eine der renommiertesten Schulen Tempelhofs ist das Askanische Gymnasium an der Kaiserin-Augusta-Straße. Das graue Gebäude mit seinem Wahrzeichen, dem Uhrenturm, galt von jeher als feine Adresse für Bildung und Disziplin. Natürlich liegt der Schwerpunkt immer noch auf den klassischen Fächern wie Mathe, Deutsch und Latein, doch auch der naturwissenschaftliche Unterricht hat sich den heutigen Anforderungen angepasst: In den Physik- und Chemiestunden beschäftigen sich die Jugendlichen gern mit Fragen des Umweltschutzes und der Energie-Einsparung. Beispielsweise erforschten sie das unrentable Heizsystem der Schule. Erfolg: Es wurden Thermostaten angebracht. Und: Die jungen Tüftler heimsen regelmäßig Preise beim Wettbewerb „Jugend forscht" ein.

aus: Von Kaiser-Paraden, Traber-Derbys und
Kulturlustgärten. Eine Tempelhofer Bilder-Chronik, S. 60.
Bildauswahl: Wilfried Postier, Texte: Chris Sommer.
Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1999

FÖRDERVEREIN
DER ASKANISCHEN OBERSCHULE E.V.

Kaiserin-Augusta-Straße 19/20
12103 Berlin-Tempelhof

Bankverbindung: Postbank Berlin, Konto 346527-102, BLZ 100 100 10

DER VORSTAND

leitet den Förderverein und vertritt ihn nach außen.

Ordentliche Mitglieder (gewählt bis April 2001)

Vorsitzender:	***Thomas Kuß*** (Tel. 705 02 45)
Stellvertreter:	***Ulrich Forwergck*** (Schulleiter)
Kassenwart:	***Jutta Rohde***
Schriftwart:	***Peter Klepper***

Außerordentliches Mitglied (gewählt bis Sept. 2001)

vom GEV-Vorstand:	***Norbert Giesen***

DER BEIRAT

berät den Vorstand bei der Mittelverwendung.

2 Vertreter der Eltern:	***Irmtraut Patzke***
(aus der Gesamtelternvertretung)	***Andreas Wilking***
2 Vertreter der Lehrer:	***Annette van Leyen***
(aus der Lehrer-Gesamtkonferenz)	***Thomas Papenfuß***
2 Vertreter der Schüler:	***Martin Müller***
(aus der Gesamtschülervertretung)	***N.N.***

(alle gewählt bis Sept. 2001)

ALLGEMEINES

Der Förderverein der Askanischen Oberschule e.V.

- wurde am 10.03.1992 von Eltern und Lehrern der Aska gegründet,
- wurde am 31.07.1992 unter Nr. 12591 Nz ins Vereinsregister eingetragen,
- ist als förderungswürdiger, gemeinnütziger Verein anerkannt,
- finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und aus Spenden der Eltern und Gönner,
- will Ausbildung und Erziehung der Schüler fördern.

Die Mitgliedschaft

- kann jeder ab 16 Jahren erwerben, der am Schulleben interessiert ist, insbesondere (auch ehemalige) Lehrer, Eltern und Schüler der Aska,
- wird schriftlich beim Vorstand beantragt,
- kostet 30 DM Jahresbeitrag.

Aufnahmeanträge und Satzungen
- sind im Schulsekretariat erhältlich.

Spendenbescheinigungen
- für Beiträge und Spenden gibt es auf Wunsch.

Fragen, Anregungen und Anträge
- werden vom Vorstand entgegengenommen.

IDEEN UND PLÄNE

Der Förderverein möchte eine Reihe von Ideen zur **Belebung des schulischen Alltags** verwirklichen und damit das gegenseitige Verständnis und Kennenlernen von Schülern, Lehrern und Eltern fördern.

Dazu gehört u.a. die Mitgestaltung von regelmäßigen

- Abitur- und Einschulungsfeiern,
- Schul- und Sportfesten,
- Musik-, Theater- und Kunstveranstaltungen.

Außerdem will der Förderverein die **Erziehungsarbeit der Schule** fördern. Dazu soll

- Arbeitgemeinschaften finanziell geholfen und
- die Gründung neuer Arbeitsgruppen ermuntert werden.

Schließlich möchte der Förderverein den **Informationsaustausch** zwischen allen am Schulleben Beteiligten verbessern.

Dazu wollen wir

- Mitteilungsblätter mit aktuellen Nachrichten herausgeben
- und die Pflege der Schulchronik sowie die Herausgabe einer Schulzeitung fördern.

Bitte heraustrennen und senden an den

Förderverein der Askanischen Oberschule e.V.
Kaiserin-Augusta-Str. 19/20
12103 Berlin

Eintrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in den Förderverein der Askanischen Oberschule e.V.

Name, Vorname bzw. Organisation/Firma .....

Anschrift: .....

Telefon: ..... geboren am .....

Meine Beziehung zur Askanischen Oberschule (bitte ankreuzen):

☐ Erziehungsberechtigte/r in Klasse/Kurs: ..... ☐ Lehrer/in

☐ Schüler/in in Klasse/Kurs: ..... ☐ ehemalige/r Schüler/in ☐ Andere

Ich bin damit einverstanden, daß obige Daten für Zwecke der Mitgliederverwaltung einer automatisierten Datei zugeführt werden. Für den Fall meiner Aufnahme als Mitglied erkenne ich die Vereinssatzung an. Die Anmerkungen auf dem unteren Abschnitt habe ich abgetrennt und zur Kenntnis genommen.

☐ Ich bitte um Zusendung einer Vereinssatzung.

☐ Ich bitte um Spendenbescheinigungen für meine Beiträge / Spenden.

....., den ..... Bei Antragstellern unter 18 Jahren zusätzlich:

....
eigenhändige Unterschrift Unterschrift des Erziehungsberechtigten
(Name:.....)

Anmerkungen zur Mitgliedschaft:

- Der Mitgliedsbeitrag beträgt 30 DM im Jahr und ist jährlich als Vorauszahlung jeweils im Monat des Eintritts fällig. Es steht Ihnen frei, mit der Zahlung des Jahresbeitrags oder zu einem beliebigen Zeitpunkt zusätzliche Spendenbeträge zu überweisen.
- Bitte überweisen Sie den ersten Jahresbeitrag auf das Konto 346527-102 des Fördervereins der Askanischen Oberschule e.V. bei der Postbank Berlin (BLZ 100 100 10). Für die Folgejahre senden wir Ihnen rechtzeitig eine Zahlungserinnerung.
- Nach Eingang von Eintrittserklärung und Mitgliedsbeitrag erhalten Sie von uns eine schriftliche Eintrittsbestätigung.
- Ihre Beiträge und Spenden sind beim Finanzamt steuerabzugsfähig. Entsprechende Spendenbescheinigungen stellen wir Ihnen aus, wenn Sie dies in der Eintrittserklärung angekreuzt haben.
- Eine Vereinssatzung erhalten Sie, wenn Sie dies in der Eintrittserklärung angekreuzt haben
- Bitte teilen Sie uns eine Änderungen Ihrer Anschrift oder Telefonnummer schriftlich mit.

4. Foto-Galerie

Stand: Juli 2000

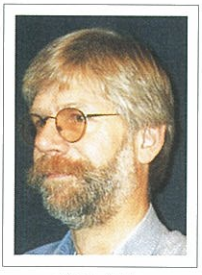
OStD Ulrich Forwergck

StD Thomas Papenfuß

StD Jürgen Nitsche

StR' Sabine Agard

StR' Ingrid Ahrenhöfer



Jürgen Anders

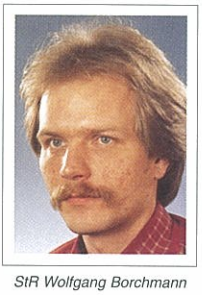
Klaus Baehrens

StR Dr. Rudolf Bähr

Ralf Bauer

OstR' Gabriele Bergfelder-Boos

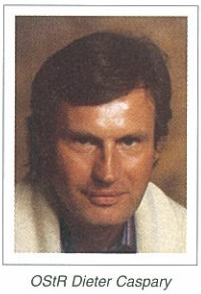
StR' Beate Berthold



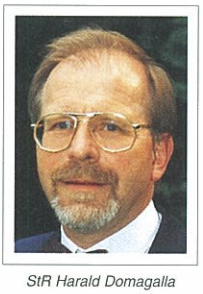
StR Wolfgang Borchmann

Petra Brannolte

Gertrud Broser



OStR Dieter Caspary



StR Harald Domagalla

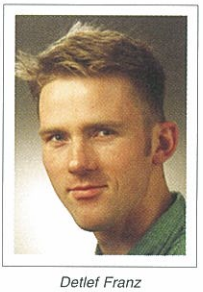
StR Werner Ehm

StR' Roswitha Eichmann

Susanne Erwerle

OStR Jörg Eschner

OStR' Regina Falckenhagen



Detlef Franz

StR Wolfgang Freund

des Kollegiums

Stand: Juli 2000

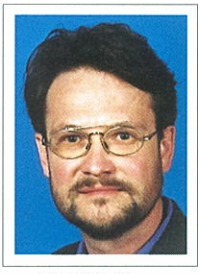
Lothar Fritz

Claudia Hanke

StR' Hannelore Hentschel

Marion Jasinski

StR Jürgen Klawitter

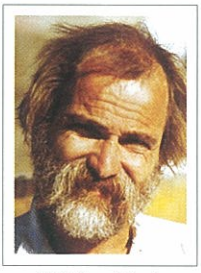


OStR Peter Klepper

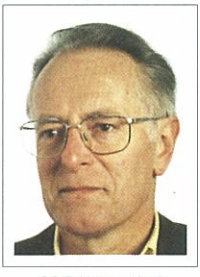
StR' Annette Klitsch

StR' Birgit Kölle

StR' Gudrun Kortstock

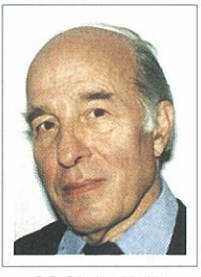


StR Rainer Krienke



OStR Helmut Kurth

Susanne Leuchtenberger



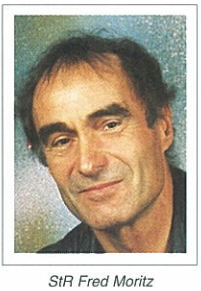
StD Günther Liedtke

StR' Waltraud Löchel

StR Norbert Machachej

Ilona Margenfeld-Müller

Elke Meyer-Bochow



StR Fred Moritz

StR' Angela Nitzsche

OStR' Elke Podzuweit-Chippett

StR' Dagmar Renicke

Christian Rostien

StR' Jutta Sauermann

StR' Marina Schacher

Dr. Andrea Schinschke

im Jahr 2000

Stand: Juli 2000

StD' Brigitte Schmidt

Foto
nicht abgegeben

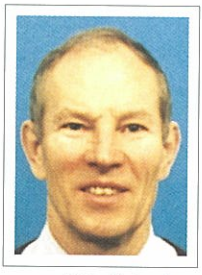
Uta Schnabel

StR Erhard Schneider

StR' Petra Schümann

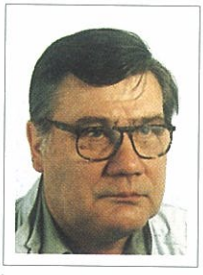
StR Lutz Siegel

StR' Hanna Stratmann

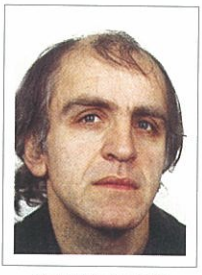


Jürgen Strutz

Hans Stutenbecker



StR Wolfgang Thurein

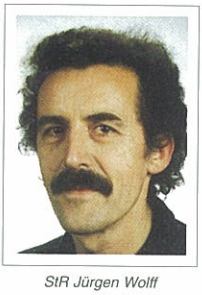


StR Eugen Troendlin

StR' Annette van Leyen

Kerstin Waldt

StR' Christina Wehowski



StR Jürgen Wolff

Foto
nicht abgegeben

Annette Wurmberg

StD Fredi Ziebur

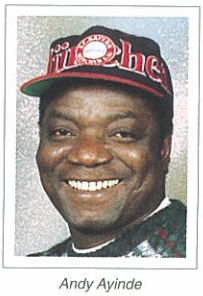
Hélène Zimmermann

Sekretariat/ Hausmeister:

Renate Göritz

Mirjam Züchner

Wolfgang Rasch



Andy Ayinde

TEMPORA MUTANTUR (nos et mutamur in illis)

THE TIMES THEY ARE A-CHANGIN'

Der Weg der Askanischen Schule

Askanisches Gymnasium
Hallesche Straße
11.10.1875

Reformrealgymnasium
Werderstraße
9.4.1907

Gymnasium Tempelhof
Kaiserin-Augusta-Straße
11.8.1914

Reformrealgymnasium
Kaiserin-Augusta-Straße
4.5.1911

Gymnasium Tempelhof
„Parkschule"
Deutscher Ring
1915

Gymnasium Tempelhof
Boelckestraße
6.6.1928

Vereinigtes Askanisches
und Tempelhofer Gymnasium
Boelckestraße
9.4.1929

Askanische Schule
Oberschule für Jungen
Boelckestraße
18.6.1938

Leo-Schlageter-Schule
Oberschule für Jungen
Kaiserin-Augusta-Straße
18.4.1938

Askanische Oberschule
Kaiserin-Augusta-Straße
September 1945